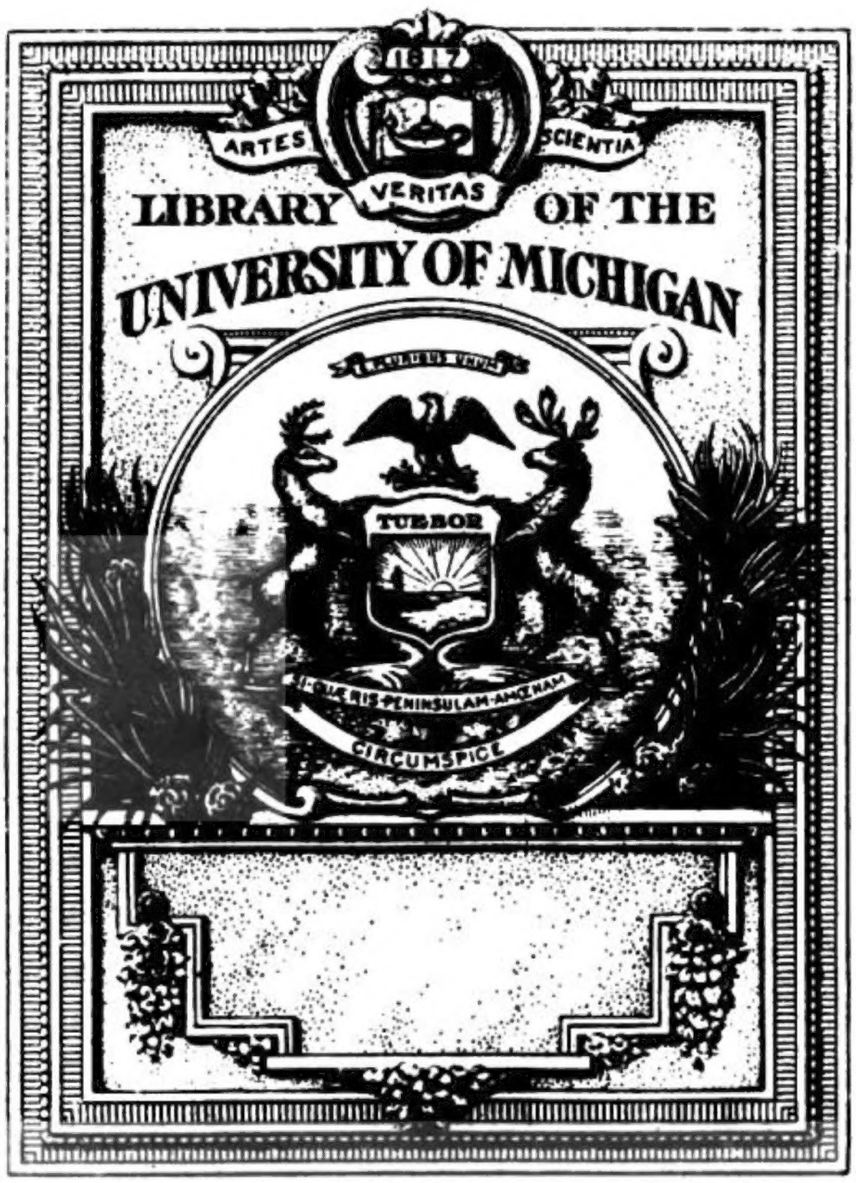


Digitized by Google

Richter Christoph Gottlieb

Das fünfte Buch der Historie des Kriegs

zwischen

den Preussen

und ihren Bundsgenossen,

und

den Oesterreichern

und ihren Bundsgenossen,

welches beschreibet

den Krieg von dem Monath Thebet des 5521 bis zu dem Monath Thebet des 5522 Jahrs

nach

Rechnung der Christen im 1761. Jahr,

wie solche beschrieben hat

R. Simeon Ben-Jochai,

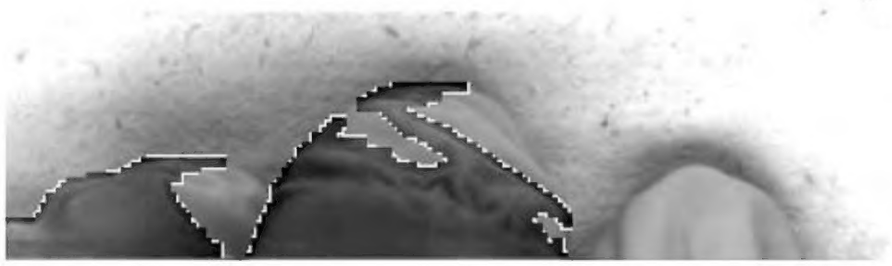
auf eine redliche Weise.

Mit funffzehen Kupfer Tafeln.

Gedruckt im Jahr der Christen 1762.

Digitized by Google

DD
411
.R54
v.3



Digitized by Google

1138867-190

Das erste Capitel.

Betrachtung der Umstände des bey dem Eintritt des 1761. Jahrs in Deutschland.

1. Wir haben gesehen die Wunder des HErrn, und sind erschreckt worden durch seine Macht, die er bewiesen hat an den Völkern, so gestritten haben mit einander bis hieher, und wie die Macht der Könige des Erdbodens, die da überschwemmet hat unsere Gefilde, ist doch nicht mehr geachtet vor dem HErrn, als ein Tropfe, der im Eimer hängen bleibet.

2. Wir haben erfahren die großen Dinge, die nicht zu forschen sind, und Wunder, deren keine Zahl ist.

3. Denn siehe! was geschehen ist bisher, hat belehret die Menschen, daß es der HErr seye, der da mißet die Waßer mit seiner Faust, und faßet die Himmel mit seiner Spanne, und begreift die Erde mit einem Dreyling, und wieget die Berge mit einem Gewicht, und die Hügel mit einer Wage, und weget ein Land aus seinem Orth, daß seine Pfeiler erzittern.

Digitized by Google

4. Wo ist zu finden in den Geschichten ein Krieg, der also geführet würde, wie dieser, daß, wenn die Könige hinangezogen sind vom Felde, sie doch nicht gesehen hatten die Frucht, was sie ausgezogen sind, und sind doch verheeret worden alle Lande, gleich, als hätte man erleget einen Riesen, der im Kampf sich krümmen muste, und das Erdreich verwüstete, um und um, daß er wider sträubete seinem Verderben.

5. Der König der Preußen hatte sich entrißen den Schlingen der Krieger, wie der Löwe, dem man nachgestellet, und der sich wandte gegen seine Verfolger, und siehet, wie sie ein Feuer angezündet hatten, in seiner Höhle, wo er wohnet, und weiß doch, wo er finde eine andere Höhle, aus welcher vor ihm entweichen müßen, andere Thiere, die daselbst ihr Wesen suchen wollten.

6. Denn er war wieder in Sachsen, wo sein Feind währete, daß er nicht mehr hinkommen sollte, und hielte fest über der Beuthe und dem Raub, den er gemacht hatte im Angesichte der Andern; wie er dann Herr ward, über alles Land, was man nennet Meißen, und das Churland, und Thüringen, und biß an die Gränzen des fränkischen Creises.

7. Er handelte auch, wie ein Überwinder thut, wenn er ein Land bezwungen; denn die Einwohner musten ihm darlegen abermal viel Geld nach der feinsten-Währung, und grif hart an, wer sich deßen weigerte; auch schrieb er aus durch das Land überall, daß man ihm lieferte Vorrath in allen Dingen, daß er zusammenbrachte große Hau-

fen,

Digitized by Google

sen, zu unterhalten sein Heer, auf etliche Monden lang.

8. Daneben musten sie ihm geben ihre junge Mannschaft aufs neue, daß sie stünde unter seinen Waffen, und er hatte sein Wesen zu Leipzig, von daraus er alles regierte, beedes in seinen und in seines Feindes Landen.

9. Und hielte das Heer der Kaiserin Königin in Schranken, daß es nicht kommen könnte, über die Elbe, sondern bleiben muste an der Seite von Lausnitz und Böhmen, und mogte nicht weiter beschützen das Land wider Ihn, aus welchem er doch vertrieben ward vor etlichen Monden, und stand sicherer, darinnen, als vormals.

10. Wie er dann ruhig blieb, und verstärkte sein Heer, daß es größer ward in der Anzahl, als in den vorigen Feldzügen, und eitel auserlesenes Volk, und seine Kunst war groß, sich ein Volk zuzubereiten, da doch allenthalben deßen mangelte.

11. Es waren aber seine Feinde allenthalben fast abgewichen von seinen Gränzen rings umher. Denn die Rußen waren hinüber über die Weichsel in Pohlen, und hatten nichts ausgerichtet, außer, daß sie verheeret hatten die Stadt seiner Wohnung, und ausgetheilet unter sich den Raub von Berlin, zur Zeit, da kein Volk da war, so sie daran hindern mogte.

12. Desgleichen waren die Schweden wider in ihrem Eigenthum in Pommern und sahen fürter hinaus, wie es denn nun gehen sollte, da sie nichts ausrichten konnten wider ihn, und konnten nicht

retten das Land von Mecklenburg, wo ein Theil der Preußen eben also that, wie der König thäte in Sachsen.

13. Und so auch ihme die Schlacht bey Torgau vieles Blut gekostet hatte, und die Lorbeern des Siegs von Blute trieffeten, das vergoßen wurde von seinen Kriegern, und man sagen kann, daß kein solch Blutbad gewesen ist lange Zeit in diesem Krieg.

14. So waren doch entkräfftet die Oesterreicher, daß sie nicht konnten fürter fortfahren, und musten harren, ob nicht der König vornehme die Belagerung von Dresden, daß ihnen nicht entrißen würde diese Hauptstadt, auf die der König sein Ziel richtete.

15. Denn ihre Wunde war tief geschlagen, und ihr Oberster Feldhauptmann war betroffen mit einer Wunde, und neben ihme andere Feldhauptleute, und das Heer sollte ausruhen von seiner Mühe und Arbeit, da es auf der Reise gewesen, in die vier Wochen lang, und gewesen war beständig in Gefahr, einen heftigen Streit zu haben mit dem Feinde.

16. So war auch Laudohn, der muntere Held wieder aus Schlesien gezogen nach Böhmen, und konnte nicht fortsetzen, was er im Sinne hatte; sintemahl er von seinem Heer absenden muste ein groß Theil, zu verstärken das Heer der Kaiserin Königin in Sachsen, und muste wahren die Gränzen von Böhmen, daß der Feind nicht allda einbräche.

17. Aber

17. Aber der König ſtand mit ſeinem Heer alſo in Sachſen, daß er faſt entſchiede, was die Franzoſen thun wollten an der Gränze, und was die Oeſterreicher vorkehren würden, und er ihnen begegnen könnte; und dieſe waren gehemmet, und jene gehindert.

18. Denn ſie konnten nicht mehr den Unterhalt für ihr Heer finden in Thüringen, und muſten weichen vor den Preußen, welche hier und dorten wegnahmen, was ſie geſammlet hatten, alſo, daß ſie genöthiget waren, zu bleiben an der Werra, daß ſie noch unterſtützt würden von dem Hauptheer des Broglio.

19. Und die Preußen giengen darauf um, zu entfernen die Franzoſen von allen Magazins in der Nähe, um ſie zu hindern, daß das Reichsheer ihnen nicht Hülfe ſende, und dieſes nicht unterſtützt werden könne von Jenen.

20. Doch hatten die Franzoſen ein Großes gethan, daß ſie ſich geſetzt hatten in dem Eichsfeld und an der Werra und in Heßen, und Broglio hinderte den Prinzen Ferdinand, daß dieſer nichts ausrichtete wider Ihn, ſondern ſich halten muſte auf ſeiner Hut, daß nicht gar einbrechen mögten die Franzoſen ins Hannöveriſche.

21. Auch hatte das Reichsheer ſich alſo geſtellet, daß es Verſtärkung geben könnte an die Franzoſen, und ſein linker Flügel war ihnen nahe, und der rechte fieng ſich an bey Eger an Böhmen, und hatte daſelbſt einen Hinterhalt an dem Feldhauptmann der Kaiſerin Königin Guaſco; und der General Kleefeld ſtand bey Plauen, und hatte

sich ausgebreitet mit seinen Männern unter ihme bis Ilmenau und Arnstadt.

22. Haddik aber, deßen Nahme groß worden ist durch seine Thaten, war der Oberste Feldhauptmann über das Reichsheer, seit der Zeit, als Prinz Friederich von Zweybrück niedergelegt hat seinen Stab, mit dem er regierte die Völker der Reichsstände. Er war sorgfältig in seinen Thun, und, ob er schon nicht alles vermogte wider den Feind, so ließ er doch es nicht ermangeln, ihn zu hindern mannigfaltig in allen Gegenden.

23. Also sahe es aus, lieber Leser! an den Orthen, wo die Völker eingezogen waren, und es war eben wieder also, als wenn die Sache von neuem geführet werden müste wider den König; denn er hatte alles verändert, was seine Widersacher, wider ihn begonnen hatten.

24. Siehe! mitten unter diesen Geschichten brach herein der Anfang des Jahrs der Christen, und man wünschte sich Glück auf den Gaßen und Straßen, daß nun hervorbrechen mögte der Friede, nach welchem die Völker allenthalben seufzten, und selbst die Krieger sich sehnten mit müden Armen.

25. Denn nun brach den Königen, die im Streite sind, das Herz aus Mitleid für ihr Volk und aus Erbarmung, daß noch länger währen sollte das Ungemach, so man doch gestritten hätte schier vergeblich. Und jeder trug zu an seinem Theil, daß sein Feind auch Lust gewinne, niederzulegen das Schwerd, und sich genügen zu laßen an dem, wie es wäre, wenn nur getröstet würde das Land nach so viel Unglück.

26. Und

Digitized by Google

26. Und man hörte hier und dar eine liebliche Stimme, wie sie der Engel redet, der da ausführet vom hohen Himmel und darreichet den Oelzweig und ihn darbietet denen, so darnach langen in ihres Herzens Begierde.

27. Frankreich hatte im vorigen Jahr noch ein größers verlohren in America, und das sahe keinen Ausschlag bey allem seinem Thun, sondern rechnete, daß er sich erhohlen wollte an den Landen Hannover, daß, wenn diese gewonnen würden, Engeland herausgebe um so leichter, was erobert worden wäre in America und den andern Welttheilen über die Franzosen.

28. Dies aber machte ihme noch großen Zweifel, ob es also gelingen würde, sintemal nicht allezeit die Gewalt es ausrichtet, weder die List, sondern alles ankommt auf die Zeit, und sich ergeben müste fast ein Glücke, welches segnete die Waffen, damit nicht wieder verlohren giengen alle Schätze, und der Einbuß nicht würde, wie der Einbuß zur See.

29. Auch wusten die Franzosen, welch eine Liebe die Engeländer tragen zu ihrem jungen König, der ihre Herzen zu feßeln weiß mit Ernst und guter Neigung, und auf welchem ruhet der Geist und der Eifer seines Anherrn, Georgs II. Und, wenn sie wieder ausrüsteten eine Macht zur See wider die Küsten von Frankreich, das Volk in Deutschland geschwächet würde merklich.

30. Dies und noch anders mehr erwogen die Räthe des Königs von Frankreich, und riethen dazu, daß, so es möglich wäre, man biethen mög-

te die Hände zum Frieden, so alle Theile gleicher Meynung wären.

31. Es war auch die Kaiserin Königin nicht entfernet, wider zu schenken die Ruhe der Welt, wenn ihr würden gemacht werden taugliche Vorschläge, daß sie erhielte was billig wäre, und sie sehe, wie ihre Bundsgenoßen nicht verkürzet würden, vornehmlich, wie entschädiget würde, der König in Pohlen, und ihme und den andern Recht geschähe, daß sie nicht Schaden auf Schaden häuften.

32. Desgleichen war die Kaiserin der Rußen gerühret von den Plagen der Völker, die ihre Freunde sind, und sie wollte ihnen nutzen, daß sie nicht leer ausgiengen in ihrer Hofnung, sondern der Feind ein Opfer brächte zur Versöhnung auf den Altar des Friedens, welches genug thäte so vielen, die da forderten. Es forderte aber ein Jeder vieles.

33. Und die Sache war schwehrer als vorhin, darum, daß der König von Preußen, und sein Bundsgenoße, der König in Engeland den Krieg versetzet hatten bey nahe zu seinem Anfang, und auch sagen konnten: Wir haben mehr gewonnen, als Jene, und haben, so man gleich dieses nicht von uns sagen könnte, nichts eingebüßet.

34. Doch giengs ihnen durchs Herz, wenn sie ansahen die Menge der Feinde, und daß diese nun anspannen würden ihre Kräfte aufs äußerste, und in die Länge doch unterliegen müste der, so von vielen zugleich angegriffen würde; auch sich ein Feind hervorthun könnte unversehens, welcher

scheel siehet, das Engeland immer das Glück hat auf seiner Seite.

35. Es giengen auch mancherley Reden unter denen, die dem Krieg zusahen von Fernen, denn wer nicht betroffen ist vom Unglück, setzet sich in die Stelle, als wenn er wüste, wie man es machen sollte, daß dem König von Preußen es gebrechen mögte an Leuten, und er nicht immer öffnen könnte die Quellen, die nicht so viel weitere geben könnten, wie vorhin.

36. Dem aber mag seyn, wie ihm wolle: Siehe! so hatten die Könige der Erden Lust daran, daß sie sich vereinigten und fahren laßen wollten ihren Hader um der Völker willen, die da leiden, wenn das Haupt im Streit ist mit andern; und sie ließen einander sagen, wie sie bereit wären, ein Ende zu machen der Plage.

37. Des freueten sich alle und jauchzten alle Bürger in den Thoren der Städte, und die da geschmachtet hatten auf dem Felde, und der hinter dem Pflug gehet, wurden fröhlich, daß sie hören sollten, wie der HErr sich erbarme und ein Einsehens mache, daß nicht weiter um sich greife das Schwerd, und nicht durchziehe den ganzen Erdboden.

38. Und sie lauschten, ob dann nicht auseinander gehen mögten die Heere, und es entfiel ihnen das Herz, als sie hörten, daß dennoch sollte fortgesetzet werden der Streit, wenn auch die Botschafter der Könige handeln würden über den Frieden, damit, wenn man eroberte hier und dorten, sich das Blat wenden könnte, und der, so

vorhin hartnäckig war in seinem Begehren, davon nachließe und weichen mögte.

39. Daher kommt es, daß ich abermal sammlen muste die Geschichte von diesem Jahr, welches das härtste gewesen ist für alle Krieger, darum, daß die Kunst zu streiten mit Vorsicht und nach den Regeln höher gestiegen war, als die Schärfe des Schwerdts.

40. Denn so auch nicht vorgefallen sind in Menge die blutigen Schlachten und nicht viel gehöret worden von Belagerungen: so ists doch wunderbarlich, wie sich ein Theil vor dem andern gewahret habe, und jeder gesucht, mit einmal zu entkräften den andern, und der ander getrachtet, wie er entwiche auf dieser Seite, und auf der andern angrife, gleich als schwere Cörper, die aufeinander stoßen, und von einander springen, ohne daß einer derselben in sich erlitten hätte den Druck von den andern.

41. Dies ist schwerlich zu beschreiben, und wollte ich es gerne melden nach der Kunst der Väter, die auch Schreiber gewesen, und haben es dargelegt deutlich, was sie erzehlen wollten. Aber du wirst übersehen mein Unvermögen, lieber Leser! so ichs nicht in allem treffen mögte. Denn da gehöret herzu, der erfahren ist in der Tactic, und ist manch Feldhauptmann, der mit gestritten hat in unsern Tagen, und weiß nicht anzugeben die Ursache, warum die Heere so und also sich gestellet haben.

42. Es genüget auch dir und mir, wenn wir erkennen, was geschehen seye, und was erfolget

ist

ist, und sehen aus dem Ausgang, wie doch alles regiert worden von dem, der da ordnet alle Dinge, wider der Menschen Denken, und allen Dingen ihr Ziel setzet.

Das zweyte Capitel.

Von den Bewegungen der Franzosen und Hannöverisch Alliirten biß in den Monath Februar.

1. Überall waren die Heere in Ruhe und genoßen des Winters; aber die Heere der Franzosen und der Hannöverischen Bundsgenoßen waren rüstig im Streit widereinander, denn Broglio ließ sich nicht abtreiben von seinem Thun, und wollte eindringen mit Macht in die Braunschweigische Lande, und versuchen, daß es ihme doch einmal gelinge.

2. Daneben trachtete er, wie er hinderte die Vereinigung seines Feinds mit den Preußen, und ließ anrücken einen großen Theil seines Volks an die Werra, und das Eichsfeld und an die Gränzen von Sachsen, daß diese sich ausbreiteten und überall wegnähmen den Vorrath des Feindes, und Göttingen, wo da ist die hohe Schule der Gelehrten, war sein Waffenplatz, von dar aus er vielem Schaden thun konnte dem Prinz Ferdinand, sintemal es ein Schlüßel ist zu den Landen des Feinds.

3. Und dieser konnte nicht thun genug Widerstand, weil ihm hinterlich war das Wetter, und das Ungemach des Mangels, den das Volk leiden muste in den Gegenden um Göttingen, und

daß

daß die Waßer ausgetretten waren, und das Volk nicht thun mogte den Übergang mit Geschütze und ihrem rüstigen Zeuch, wie dann auch aufgehoben wurde die Umlagerung, durch welche man wollte einschließen den Orth zu Göttingen.

4. Daher er warten muste, bis der Himmel sich aufklärte, und das Erdreich trocken wäre, und das Eiß über die Waßer Brücken machte, daß man darüber hingehen könnte; und beobachtete bloß die Franzosen, was sie nun weiters beginnen wollten.

5. Es stunde der Held damals zu Uslar und so er auch nicht kämpfte mit dem Feind, so hatte er zu kämpfen mit vielen Hindernißen, da ihm die Franzosen allzunahe waren auf dem Halse.

6. Und es zogen sich zu seinem Heer aus Westphalen vieles Volk, und kam bey demselben auch an der Erbprinz von Braunschweig, es konnte auch jedermann erkennen, daß Ferdinand darauf umgienge, etwas großes auszuführen wider den Feind.

7. Aber Broglio hatte die Kunst ausgeübt, ihme vorzukommen in manchem Vorsatz, und brachte nach Göttingen fast im Angesicht seines Feinds eine große Menge Vorraths, daß sich der Orth halten mögte, von 5000. Säcken Meel auf 4000. Pferden, und schonte der Marschal hiebey auch seiner eigenen Pferde selbst nicht.

8. Und die Hannoveraner, die da standen bey Uslar, Moringen, Giebelhausen und Duderstadt, wurden deßen nicht innen, und geschahe alles ru-

hig

hig von den Franzoſen, wiewohl es eine kühne That geweſen iſt, ein ſolches zu unternehmen.

9. Der Graf von der Lauſitz aber, welches iſt der Sohn des Königs von Pohlen und Churfürſtens zu Sachſen, mit Namen Xaver, und mit ihm der Marquis von Stainville, der General-Lieutenant giengen mit einem Theil ihres Volks in Thüringen, daß ſie wegnehmen den Preußen allen Vorrath zu Wießen-See, Langenſalza, und Sachſenhauſen, daß ſie ſolchen ſchaften nach Göttingen, und vertrieben daſelbſt die Preußen.

10. Denn zwiſchen der Grafſchaft Stollberg und Hohenſtein lagen etliche Frey-Compagnien derſelben, und hinter dieſen waren eine Menge Reuther, und es war ihr Thun, daß ſie aufhuben die Lebensmitteln und das Futter für das Viehe aus der Gegend, und erpreßten die Kriegs-Steuern und die junge Mannſchaft.

11. Damit nun alles deſto baß gienge wider die Preußen, ließ der Marſchal von Broglio Ausfall thun wider die Hannoveraner aus Göttingen, und ein ander Theil des Volks muſte ſich wenden nach dem Eichsfelde, daß die Feinde irre würden, und nicht denken könnten, wie ſie den Preußen zu Hülfe kämen.

12. Daneben kam von dem Reichsheer ein ziemlicher Haufe in die Gegend von Erfurth, und der franzöſiſche General-Lieutenant Graf von St. Pern zog ſich nach Mühlhauſen. Da brach auf der General Stainville mit vier Haufen ſeines Volks von 6000. Mann. Mit einem Haufen gieng er ſelbſt, und bey ihme waren 1000. Fußgänger,

gänger, und 1000. Reuther, und von dem Reichsheer 300. Dragoner des Regiments Anspach.

13. Und der Oberst-Lieutenant Dunte führte den zweyten Haufen, und den dritten der Sächsische General von Klingenberg mit 4. Bátaillons Grenadiers, eitel Sachsen, der Vierte aber ward geführet durch den Obersten Vignole mit 2. Bataillons Sachsen und den Freywilligen von Austrasien. Diese alle giengen ab von Gotha, und setzten über die Unstrut bey Schulenburg, und zogen sich nach Kindelbrück, Langensalze und Mühlhausen.

14. Des dachten die Preußen nicht, daß eine solche Menge wider sie anzöge, und waren ruhig in ihren Quartieren. Sie waren auch geringe in der Anzahl, und ein Oberster, nahmens Löllhöfel hatte zu befehlen über sie, und hatte sie weit verleget auseinander, also, daß sie von Holzhausen, und Ebeleben sich erstreckten bis Kindelbrück, und allda und nicht weit davon waren die Freywilligen von Wunsch und Colignon, auch waren etliche Compagnien Reuther zu Sondershausen und Frankenhausen.

17. Da ließ der General Steinville angreiffen durch den General von der Brüggen den Posten zu Kindelbrück, und die Preußen flohen daraus, als vornen am Thor die Grenadiers ansetzten, und über die Mauern stiegen; und nahmen noch in der Stadt gefangen von den Preußen 1. Officiers und 100. Gemeine. Und kostete dieser Angrif den Sachsen in allen 2. Todte, und nicht mehr; und Stainville blieb noch stehen daselbst den andern Tag,

da

da er denn wieder zurückgieng über die Unstrut nach seinen Quartieren.

16. Der General Klingenberg aber hatte vertrieben die Preußen aus Ebeleben, Fregerick und Anenhausen, und sie gejagt bis Sondershausen, auch gefangen genommen in diesen Dörfern, 1. Major und 12. Officier und bey die 500. Mann von dem Bataillon Wunsch, und die Preußischen Reuther wagten es gar nicht hervorzugehen.

17. Wiewohl die Preußen die Sache erzehlen anderst, und daß sie sich gehalten hätten biß aufs äußerste, ohnerachtet sie nicht bey sich hatten einiges Geschütze, wie dann nicht einmal so stark gewesen seye das Bataillon von Wunsch, und haben die Franzosen sich nicht getrauet, ihnen weiters nachzugehen, und seye der Vortheil nicht so groß gewesen, als man ausgeposaunet hätte solchen, als einen halben Sieg, als wenn dadurch abgeschnitten worden wären die Preußen gänzlich von den Hannoveranern.

18. Bey dem allen ist nicht zu laugnen, daß die Franzosen freye Hand hatten, und hineingedrungen in die Grafschaft Hohenstein, und große Beute gemacht, auch ziemlich in die Eng getrieben hatten den General Luckner, der in Scharmützeln wider sie eingebüßet hatte bey die 400. Mann.

19. Doch war auch mißlungen auf der andern Seite der Streich, den die Franzosen ausführen wollten nach Westphalen, daß sie von dortaus hohlten Lebensmitteln und Futter. Denn der Ritter Meaupon nahm zu sich einen Haufen von bey nahe 4000. Mann und grif mit demselben an

den

den Posten von Stadtbergen, den er eroberte mit Gefangenen 240. Mann und 13. Officiers, und tödete den Englischen Officier, der daselbst befohlen hatte.

20. Aber es wurde verrathen den Alliirten sein Abzug, und diese konnten noch zusammen kommen zu rechter Zeit von Werl, Soest und Lippstadt, und nöthigten ihn umzukehren plötzlich wie dann auch in wenig Tagen sich verändert hatte das Glück der Franzosen auf einmal, daß der Marschal von Broglio zurücke muste aus allen Gegenden und verlaßen ganz Heßen, und es als eine Beuthe davon trug, daß er noch gewinnen konnte die Gegend von Frankfurth am Mayn.

21. Denn der Herzog Ferdinand, der nun wohl gelauret hatte auf seinen Feind, und überein kommen war mit den Preußen, wie sie zusammen thun wollten, hinwegzudrücken die Franzosen mit ganzer Macht, hatte sein Heer vertheilet in verschiedene Gegenden, und sollten zusammen aufbrechen auf einen Tag, und anfangen den Krieg allenthalben fast in einer Stunde.

22. Da war ein Heer zwischen Lippstadt und Rinden, und ein anders an der Dimel, und mit dem Hauptheer stellte sich Ferdinand auch an diesem Fluß, und ein viertes Heer zog sich zusammen an den Raum bey Duderstadt, welches gehen sollte durch das Eichsfeldische nach der Werra.

23. Das letztere, über welches zu befehlen hatte der General-Lieutenant von Spörken, sollte vertreiben den Feind über die Werra, und sich vereinigen

einigen mit einem Haufen Preußen, welchen daher führte der General Syburg. Und durch diesen Zug war das Hauptheer der Franzosen abgeschnitten von Göttingen, und Caßel gerieth in grosse Noth, und das Heer der Franzosen sollte genommen werden im Rücken und an den Seiten.

24. Und es war angesetzt der 12. Februar als der bestimmte Tag, da vorgehen sollten alle Bewegungen, da brach hervor der General von Breitenbach mit dem erstern Heer über Corbach und Frankenberg nach Marburg.

25. Und der Erbprinz von Braunschweig führte sein Heer über Wenger ingshausen nach Frizlar, das Hauptheer aber nahm seinen Weg nach Caßel, und gieng in der Mitte also, daß der General Spörken, der an die Werra zog, einnahm die linke Seite; und diese vier Heere machten einen halben Mond in ihrem Zug, und der Erbprinz trachtete zu gewinnen den Fuß an der Edder und Fulda, und Ferdinand wollte sich offen machen den Weg gerade durch Hessen biß an den Mayn.

26. Dies ist eine merkwürdige Geschichte, und verdienet, daß man ihrer achtet. Denn es fehlet wenig daran, daß nicht vertrieben worden wären die Franzosen gänzlich, wenn nicht ihnen noch geholfen hätte ein gutes Glück, so von ohngefehr kommt, und in einem Hun vernichtet alle Anschläge, so gut sie auch gefaßt worden wären nach allen Regeln der Kunst; zur Lehre, daß es nicht stehe in dem Witz und dem Verstand, zu vermeiden, was geschehen soll.

Das dritte Capitel.

Von der Ausrichtung des Hannöverischen Generals Spörke; deßen Vereinigung mit einem Preußischen Corpo, und die Action bey Langensalze.

1. Siehe, die Franzosen musten würklich bezahlen ihren Vortheil bey Sonders- und Frankenhausen, und hatten kaum weggenommen den Preußen das Korn und den Hafer und andere Lebensmitteln, und gesammlet auf ihren Böden an der Werra, und konntens doch nicht verzehren, und das Brod wurde ihnen bitter im Munde und mustens es liegen laßen, und der Hafer ward verschüttet, und die Leute wurden gram über ihrer Mühe.

2. Es hatte sich heran gezogen der Preußische General Syburg mit 5. Bataillons und 23. Escadrons, und wartete zu Querfurth, wenn nur zu ihm kommen könnte das kleine Heer unter dem General von Spörke an der Unstrut, und stellte sich, als wenn er nur beobachten wollte die Franzosen auf dieser Seite, welche wieder vorrückten aufs neue in das Eisenachische bey Langensalze.

3. Denn sie meynten, daß sie abermal ansetzen wollten wider die Preußen, und sie gänzlich verjagen aus der Gegend, wie dann der Marquis von St. Pern mit einen großen Haufen nach Mühlhausen, und der General Klingenberg nach Langensalze, Grafentonna und unterwärts in die Gegend an der Unstrut.

4. Inzwischen war der General-Lieutenant Spörken fertig auszuziehen mit 12000. Mann

nach

nach der Werra, und brach auf den 9. Februar. von Laube nach Rolfshausen, und kam den 12. Februar nach Buttstätt ohnweit Mühlhausen.

5. Als nun seine Jäger angriefen die Vorposten des Feinds, zog sich heran der Graf von Solms mit 9. Sächsische Bataillons durch einen Wald, und zwang die Hannoveraner, daß sie sich zurücke zogen nach Stadt Worbes mit großen Verlust.

6. Da änderte Spörke seinen Zug, und richtete ihn nach Schlotheim, von dar er in der Nacht das Volk gehen ließ nach Marxleben an der Unstrut, wo sie eine Brücke schlugen, und des Tags darauf, als die Sonne aufgieng, sich stellten in Schlachtordnung vor ihren Feinden bey Langensalze.

7. Diese hatten sich gesetzt, als sie merkten, daß die Hannoveraner auf sie anwollten, auf die Anhöhen, so da sind auf dem Wege nach Eisenach, und hinter der Stadt Langensalze stellten sich 10. Bataillons Sachsen.

8. Von Sömmerda her kam der General Sybnrg mit den Preußen, voller Muth, daß er rächete mit ihnen das Unglück ihrer Brüder bey Sondershausen, und er lenkte sich nach Tannstädt mit zwey Haufen, daß er sich anschlöße an die Alliirten.

9. Und ließ mit großer Eile ziehen durch die Stadt Langensalze 2. Regimenter Reuter und 300. Husaren, die gehörten zum Regiment Ziethen, und wer dieses nennet, weiß, was für Kriegs-Männer bey demselben stehen, da nun

dieſe ſahen, daß die Franzoſen ſich vereinigen wollten mit den Sachſen, ließ er angreifen die letztern.

10. Da griffen die Huſaren an den rechten Flügel, nachdem ſie hatten ausgehalten das erſte Feuer, welches geſchiehet nach heutiger Art zu reden Pelotons weiſe, und ihr Angriff geſchahe mit dem Säbel in der Fauſt, und ſie hieben nieder alles, was ihnen vorkam, und viele wurden zertretten von den Pferden.

11. Es kam auch unter die Sachſen eine gewaltige Unordnung, und die Regimenter Garde Grenadiers, Prinz Xaver und Prinz Friederich wurden gefangen, und fielen in der Preußen Hände 7. Canonen und 4. Fahnen.

12. Auf der Seite aber, wo da war der General Spörke, konnten anfangs die Reuter nicht fortkommen wegen Mangel der Brücken über den Strom, der hoch angeſchwollen war. Und ſie brannten von Muth, daß ſie ankämen näher an den Feind, und achteten nicht die Höhe des Waſſers.

13. Wie dann durchſetzten die Haufen des Generals Reden, und des Generals Hodenberg, die ſich ſtellten in Schlachtordnung, und ihnen folgten noch vier Eſcadrons Hannoveraner und vier Eſcadrons Heßiſche Dragoner, und ſie machten ein grauſames Blutbad, und ein Mann ſchlug zwey Mann, und nöthigten zwey Regimenter Sachſen, daß ſie zur Erde legten das Gewehr, und würde keiner überblieben ſeyn.

14. Wo nicht das Regiment Dragoner Franzosen Ferronnay angekommen wäre, und zurück getrieben hätte die Alliirten, wobey es gefangen genommen den General Hodenberg, der schwer verwundet war; auch kam herbey der General Stainville, der noch errettete zwey Bataillons aus der Gefangenschaft.

15. Wiewohl die Hannoveraner diesem widersprechen: und sagen: Siehe! du erzehlest, was wir nicht gesehen haben, und du nicht gethan hast, daß man glauben mögte, daß ihr nicht verkaufet hättet den Sieg so wohlfeil, denn wir haben erhalten 4000. Gefangene aufs mindeste zu rechnen.

16. Da giengen die Franzosen zurück, und verließen Gotha und Eisenach, und alles, was sie gesammlet hatten in diesem Winter bis hieher, und der Marquis von St. Pern begab sich hinweg von Mühlhausen nach Hirschfeld, und Stainville folgte ihm nach auf eben dem Weg, sie wurden aber wider ihren Willen begleitet von dem General der Hannoveraner, Luckner, der ihnen noch abnahm bey Vacha sechs Canonen, und viele Mannschaft.

17. Die Preußen aber wandten sich von Eisenach auf Gotha, und von dar nach Arnstadt, daß sie aufsuchten die von dem Reichsheer waren in derselbigen Gegend, und auf den Rückweg dachten nach Ilmenau, ohngeachtet sie schon stunden bey Plauen und Erfurth, denn die Preußen waren hinter ihnen her, und ihrer ein Theil gienge nach

Erfurth, und ein anderer nach Gera und Neustadt.

18. Und es ließ sich an, daß die letztern gar einbrechen wollten in den Fränkischen Creiß; es war aber der General Haddick auf seiner Hut, und hatte zu rechter Zeit zurückgezogen sein Volk, und auf der Heerstraße aufstecken laßen Stangen mit Stroh und Pech, je eine von der andern eine halbe Stunde weit, auf daß, wenn nun ankäme der Feind, solche angezündet würden.

19. Die Preußen aber, die nach Erfurth zogen, thaten der Stadt übel, wie es schon zum öfftern geschehen, denn sie zogen ein mit 4. Bataillons und 16. Escadrons, und der Rath muste erlegen abermal 100000. Reichsthaler Brandsteuer, und ihm wurden auferlegt 500. Mann, zu stellen ins Feld, und eben so viel rüstige Pferde.

Das vierte Capitel.

Von dem Zurückzug der Französischen Armee aus Heßen in die Gegend vom Mayn, und deren neuem Hervordringen wider die Alliirten, auch den Aufbruch dieser letztern durch Heßen, nach der Dimel.

1. Broglio war sicher in seiner Hofnung, ehe dann die Hannöverische Bundsgenoßen angezogen waren wider ihn, daß ihn nunmehro diese nicht mehr hinwegtreiben könnten aus seinem Hinterhalt, und rechnete hoch, daß, so es nun Zeit wäre, das Volk zu führen ins freye Feld, er desto baß vordringen würde können, weil er

innen

innen habe in seiner Gewalt Heßen, und aufgeschüttet seinen Vorrath auf allen Böden, und ihme dienen müsten die Lande von Franken und Mayn, ihme zuzuführen deren mehreres nach seiner Willkühr.

2. Daher war er sehr erschreckt, daß auf einmal sein Feind hervor gienge, zur Zeit, da man glaubte, daß er führen würde sein Heer zur Ruhe, und sorgen mögte, wie er auch herbey brächte für dasselbe den Vorrath an allem, weßen sie Mangel hatten, und der Mangel war sehr groß.

3. Und er hatte sein Volk auseinander gelegt in die Quartiere allenthalben, daß ein Zwischenraum war zwischen Ihnen, und sie nicht zusammen stossen konnten in einer Kürze, so nun hereinbräche der Feind. Er hatte sich auch verlassen, daß die Alliirten nicht eher etwas ausführen würden, biß sie wieder in Händen hätten Göttingen und Münden, und dafür hatte er Rath geschaffet, und wol besorget diese Orte.

4. Also versahe er sichs nicht, was ihm widerfahren war in diesen Tagen, so doch sein Feind ihm ohnmächtig zu seyn dünkte, daß er ausführen sollte sein ganzes Heer, und anfangen im Winter, was da eine kühne That hieße, so sie auch geschähe mitten im Sommer.

6. Aber er hatte bey sich die Gabe voraus zu sehen, was sein Feind thun würde, alsobald dieser hervor gienge, und so schwer es ihm war zu machen alle Anstalten wider denselben, weilen der mehrste Theil seiner Reuter stunden in einer andern Ge-

gend, die er nicht sogleich haben konnte zu seinem Dienst.

6. Daher eilte er, daß er brächte die Besatzungen zu Münden und zu Wizenhausen nach Caßel, damit vertheidiget werden könnte dieser Ort aufs möglichste gegen die Feinde, und es waren nunmehro zu Caßel in die 10000. Mann, die er untergab seinem Bruder, dem Grafen von Broglio, einem Mann, deßgleichen wenig ist, unter den Helden Frankreichs in der Erfahrenheit und der Feldmeßer-Kunst.

7. Ferdinand aber vertrauete seiner Stärke, und ließ sich nichts hindern, so es auch widrig gegangen wäre bisher, und ließ nicht ab, auszuführen sein Vorhaben, weil es ihme nun Zeit zu seyn dünkte, daß er überfiele seinen Feind, ehe denn ers vermeynte.

8. Als nun aufgebrochen waren seine Heere den 12. Februar gieng der Erbprinz von Braunschweig mit den seinigen nach Frizlar, wo sich befande der Marquis de Narbonne mit 2000. Mann, der da bewahrte den grossen und mächtigen Vorrath, und zu gleicher Zeit war angekommen der General Breitenbach vor Marburg.

9. Es gerieth aber der Angrif nicht, obschon der Ort umgeben ist mit einer Ringmauer ohne Wall und Gräben, und Narbonne nicht mehr bey sich hatte, als ein Regiments-Stück seines Bataillons, womit er wohl nicht hätte abtreiben mögen den Feind. Denn Narbonne that redlich mit seinen Leuten, und verweigerte es, als man ihm darbot,

darbot, daß er frey ausziehen sollte mit den Seinigen.

10. Und wehrte sich also, daß der Erbprinz verliehren muste über 200. Todte, und sich zurücke ziehen und hinterlassen etliche Canonen, auch senden muste nach mehrerm Volk, daß er Meister werden mögte von diesem Plaz.

11. Als er aber erhalten hatte seine Verstärkung und noch mehr Geschütz, und Leute, griff er die Sache mit Ernst an, und beschoß die Belagerten hefftig, und zwang sie zu verlassen den Ort, wo geblieben waren ein großer Vorrath, 4. Fahnen, 2. Standarten auch 14. Canonen, und viel Kriegs-Geräthe.

12. Dabey fielen noch in die Hände der Alliirten die Vorraths-Kammern zu Wabern, Felsberg, und andern Orten mehr, und der Erbprinz zog sich nach Homburg, so gefährlich war für den Marschall von Broglio, sintemahl, wenn es nun geschehen wäre, daß die Besatzung zu Cassel hätte verlaßen müßen diese Stadt, sie nicht vor sich gefunden hätten einen sicherern Weg, als über Melßungen.

13. Und der Erbprinz gehen mögte über den Edder-Fluß, und ein Hause von ihme sich setzen würde zwischen dem obern Strom der Fulda und der Stadt Caßel. Es war aber Broglio selbst angelangt bey Melßungen.

14. Es hatte auch dieser Feldherr gesorget, daß alle Völker, die da waren am Lahnstrom und zu Gießen und in der Gegend sich zusammen zögen,

und versammelten bey Marburg, ehe denn die Alliirten alldorten ankamen.

15. Es war auch der General Breitenbach dahin gezogen, nachdem sein Vorderzug, den da anführte der General Scheitzer vertrieben hatte die Franzosen aus Frankenberg, und er selbst gefangen genommen hatte auf dem Wege das ganze Regiment von Mark, und war gezogen bis Wetter, von dar er in der Nacht hinüber gegangen war über die Lahne, und er kam den 16. Februar in den engen Weg vor Marburg mit Anbruch des früheſten Tages.

16. Aber siehe! eine Untreue, die verrathen hatte den Anschlag den Feinden, hatte diesen Helden berücket, daß es ihme kostete sein Leben, und er mehr Volk des Feinds antraf, als er mit sich gebracht hatte, und würde den Ort überfallen haben leichtlich, so nicht erfahren hätten die Franzosen vorher, was da geschehen sollte.

17. Als nun die, so vorangiengen in dem engen Weg von Wetter nach Marburg angekommen waren, vor dem Thor, so den Nahmen führet von Elisabeth, an deren Spitze selbst war der General Breitenbach; da geschahe ein sehr hefftiges Feuer von 4. Irrländischen Compagnien von Grenadiers, und ein Schuß traf den General von Breitenbach, daß er niederfiel von der Schwere seiner Wunde, und sank tod darnieder, und mit ihme noch ein anderer tapferer Mann, der Major von Bülow, und noch ein anderer, nahmens Laßberg.

18. Dies geschahe 8. Schritte vor dem Thor, und obschon die Hannoveraner suchten einzudringen

mit

mit aller Gewalt: so war jedoch das Feuer von den Canonen auf dem Schloß und aus den Feuer-Röhren allzuschrecklich, und musten die Hanoveraner sich zurücke ziehen über die Lahne biß nach Wetter, und waren verlohren gegangen in die 1000. Mann.

19. Breitenbach aber wurde begraben von dem Feind selbst zu Marburg mit grossem Gepränge, denn man hielte hoch auf ihn, und die Franzosen wissen zu schätzen die Tugend an ihrem Feinde nach Verdienste, und gereichet zum Trost den Helden, die da fechten vor ihr Vatterland, und die Rechte ihres Herrn.

20. Und seinen Stab, das Volk zu führen, hatte übernommen der General Oheim, der zog sich nach Frankenberg, und gieng über die Edder, und grif an den Ritter Meaupon mit seinem großen Haufen, als er hervor kam über Perlenburg und Hellenberg, und den Alliirten fallen wollte in den Rücken bey Neukirchen ohnweit Sassenberg.

21. Er brachte ihn zum weichen, und schlug seine Leute in die Flucht, und ein Husar von Heßen machte selbst den Ritter Meaupon zum Gefangenen, und 10. Officiers nebst 300. Mann musten auch Gefangene werden der Alliirten.

22. Während das hatte auch erobert der General von Scheither das Schloß Battenberg mit Sturm, wo er gefangen nahm alles, was darinnen war vom Feinde; und nach diesen glücklichen Thaten kehrte Oheim nach Marburg, so verlaßen war von den Franzosen biß auf 500. Mann, die sich gezogen hatten nach dem Schloß, welches belagert wurde.

23. Der

23. Der Marschall von Broglio hatte nun alles geordnet, dem Feind Widerstand zu thun. Und weil er befürchtete, da Frizlar erobert war, daß der Erbprinz von Braunschweig vorkommen mögte dem Volk, so der Marquis von St. Pern und der Graf Stainville führen wollten nach Hirschfeld, und vielleicht ihn selbst abschneiden mögte von Frankfurt; begab er sich hinweg von Melßungen, und gieng nach Hirschfeld.

24. Daselbst wollte er abwarten, biß alles Volk zu ihm käme, auf daß er mit dem Heer ziehen könne nach Frankfurt, wie dann auch der Erbprinz besetzt hatte Melßungen, und schon gekommen biß Ober Giesa. Und Broglio ließ verderben sein grosses Magazin zu Hirschfeld, und es trafen bey ihm ein das Volk, so unter dem Grafen von St. Pern und Stainville und Grafen von Solms gewesen waren zu Langensalze.

25. Da gieng der Zug des ganzen Heeres nach Hünefeld und Fulda, und daselbst vereinigte sich mit ihme der Graf von Soupire, der mit sich brachte alle Reuter, so da waren im Lande von Fulda, und noch 16. Escadrons. Aber der General Spörke war mit seinem Heere gezogen dem Graf Stainville auf dem Fuße nach.

26. Und der Marschall zog von Fulda nach Hanau, und versammelte alles sein Volk am Mayn, und nahm ein sein voriges Lager bey Bergen, an dem Ort, der berühmt worden ist durch die Schlacht, die ehemals Broglio erfochten hatte mit Sieg wider die Alliirten.

27. Also

27. Also war Hessen gereinigt von seinen Feinden in einer Zeit von 16. Tagen, so fast unglaublich zu seyn scheinen mögte. Aber doch waren die Franzosen noch zu Marburg, und zu Ziegenhayn und zu Caßel. Ich muß auch noch gedenken, was vorgegangen ist bey dem Hauptheer des Herzogs Ferdinand.

28. Er war vorgerückt bis nach Caßel, und hatte eingenommen den Winterkasten, oder den Weissenstein, wo gefangen gemacht wurden 200. Franzosen, auch waren durch ihn besetzt die meisten Dörfer um Caßel, und die Hannoveraner stunden nicht weit von den Verschanzungen.

29. Der General Gilse aber gieng, als die Armee gezogen war nach Niedenstein, mit einem Haufen von 20000. Mann nach Caßel, und schloß die Stadt ein. Das Hauptheer aber zog sich an die Edder, und gieng über diesen und den Schwalmfluß, und kam hervor bey Schwarzenborn.

30. Es war auch den Franzosen über den Verlust, den sie erlitten hatten an ihren Magazins, noch ein ärgers widerfahren. Denn, als die Alliirten hindrangen in die Gegend am Mayn, und Broglio Befehl gegeben hatte, daß man bewahren sollte das Haupt-Magazin zu Friedberg, welches das gröste war, so die Franzosen noch innen hatten: so wurde es in Brand gesteckt, als man glaubte, daß die Alliirte nun bald kommen würden.

31. Wie dann überhaupts eine unglaubliche Menge von Vorrath hier und dar verderbet war, und den Franzosen viel Schaden geschehen war daran, also, daß man solchen rechnet in allem auf

die

die 3. Millionen Rationes und Portiones, eine ungeheure Summe, mit welcher hätte ernähret werden mögen ihr Heer eine geraume Zeit lang.

32. Und das mehrste hatten sie selbst vernichtet, und wo ihr Fuß verlassen hatte einen Ort, waren schon die Füße der Alliirten, wie dann, als sie kaum weggezogen waren von Fulda, der General Luckner eingerückt war, und die Räthe des Fürsten zwang, daß sie noch liefern musten ihme 100000. Rationes, neben der Brandsteuer, auf daß ja nichts mehr konnte geliefert werden dem Feind.

33. Vor Ziegenhayn aber führte die Belagerung der General Schlüther, und es gerieth ihm nicht bey aller seiner Mühe, wiewohl nur 300. Mann darinn lagen, unter dem Befehl des Obersten von Zuckmantel eines Schweitzers.

34. Auch hatte der Graf von Broglio zu Caßel dem Feind all sein Unternehmen schwer gemacht, dann er hatte sich und seine Besatzung reichlich versorget, und fehlete ihm weder an Geschüze noch andern Geräthe; auch hatte er bey sich die besten Leute, welche verstunden die Feldmeß-Kunst und mit dem Geschüze umzugehen.

35. Doch schonten die Alliirten selbst des Orts, weil er von jeher die Wohnung ist der Landsfürsten, und der Graf Broglio gedrohet hatte, daß, sobald man werfen würde eine Bombe in die Stadt, er in Brand setzen wollte die ganze Neustadt, welche prächtig ist an Gebäuden.

36. Wiewohl der Graf von Bückeburg, welcher ist der General-Feld-Zeugmeister über alles Geschüz

schüß der Alliirten, und zu befehlen hatte bey der Belagerung dieser Stadt ihme sagen laßen. Es ist zwar jetzo in deiner Gewalt diese Stadt, aber siehe zu, wann sie erobert wird werden von uns, daß es dir vergolten werden mögte, und du und die deinen zu Kriegs-Gefangenen gemacht werden auf Gnade und Ungnade.

37. Doch es würde Caßel erhalten, und verzog sich lange, daß die Alliirten auch nur etwas nahmhaftes beginnen konnten wider die Armee der Franzosen, welches man aber zuschreibet zweyerley Ursachen.

38. Denn selbst unter den Knechten des Prinz Ferdinands und seinen Dienern fanden sich einige die das Geld lieber gewonnen hatten, als die Treue gegen ihren Herrn, und hatten verrathen die wichtigsten Anschläge an die Franzosen, und welchen Zug er nehmen würde diesen und jenen Tag.

39. Dadurch hielten sich die Franzosen beständig zusammen, wenn Broglio weiter zog, und die Alliirten waren vertheilet allzusehr, als daß ein Heer von ihnen es wagen konnte gegen den Marschall, der 30000. Mann um sich hatte, und mit hellem Haufen nach Windecken und Bergen zog.

40. Dazu hatten die Heere und Haufen bey Caßel, Marburg und Ziegenhayn allzusehr geschwächet das Hauptheer, und Ferdinand muste immer nehmen eine Stellung, daß er bedecken konnte die Belagerung an drey Orten, und es war nöthig um deswillen, daß er in Erfahrung

brächte, wie sich heraufziehe von Nieder-Rhein eine Macht der Franzosen, so ihme dringen sollte in die Seite und in den Rücken.

41. Das andere aber, so da hinderte die Alliirten, war, daß es dem Marschal von Broglio geglückt hatte, zu sammlen sein Heer in seinem alten Lager, aus welchem er behaupten konnte den Mayn und die Wetterau, und ausdehnen sein Heer biß an Gießen, und Ferdinand dahero auch trachten muste, zusammen zu hohlen das Seine, sintemahlen es leicht hätte ankommen mögen auf eine Schlacht.

42. Es war aber eine kluge That von Ferdinand, so auch nicht der Erfolg eingestimmt hat völlig mit dem Anschlag, daß er den Feind gebracht hatte so weit über die Gränze, indem er ihm entkräftete von allem Vorrath also, daß auch Broglio, als er ankam in dem Lager bey Bergen ausschreiben muste in den herumliegenden Gegenden auf einmal 2000. Wägen, die seinem Volk liefern musten die höchste Nothdurft.

43. Jedermann hatte bewundert die Thaten dieser beeden großen Feldhauptleute, daß Ferdinand brachte seinen mächtigen Feind zum Weichen, und Broglio in kurzer Zeit sich zu setzen wuste in Sicherheit und veranstaltete, daß die Alliirten ihme nichts anhaben mogten, also, daß er in seinem Lager hatte im Rücken den Mayn, und vorwärts die Lahme, und an sich ziehen könnte die Völker vom Nieder-Rhein.

44. Wodurch er nöthigte den Prinz Ferdinand, sich zu halten hinter der Ohme, zumahl alles fehl

ge-

geschlagen war, was er gehoft hatte wegen Göttingen und Caßel, und über dies wollte auch der Himmel nicht die Witterung geben, daß er hätte mit sich führen können, viel schweres Geschütze, wodurch die Franzosen Weile hatten, sich wieder zu setzen in Stande.

Das fünfte Capitel.

Fortsetzung des vorigen, und vornehmlich die Action bey Grünberg.

1. Indeme nun Ferdinand mit seinem Heer stand zwischen den Flüßen Schwalm und Ohme, hatte der Erbprinz von Braunschweig zu Grund gerichtet die Magazins der Franzosen, und zog sich hierauf näher zu dem Hauptheer, dahin auch näher kamen aus den Gegenden, die weiter entfernet waren, die kleinern Heere insgesammt, und sie weiten schlagen mit den Feinden.

2. Wie dann der Anschlag gefaßt war, und der General Luckner sich gezogen hatte über Gelnhausen und Meerholz gegen den Mayn, und es schiene, daß ihm nachfolgen würde ein groß Theil des Heers, so da gehen würde über den Mayn bey Aschaffenburg und Oettingen.

3. Aber Broglio hatte an sich gezogen zu rechter Zeit den Ritter Muy von Nieder-Rhein mit 16000. Mann, und bedeckt Aschaffenburg und das Land von Würzburg, auch versammleten sich bey Friedberg und an der Lohne alle andern Haufen, die besonders waren ausgegangen wider die Alliirten. Und den 12. Martii rückte hervor das

gesammte Heer nach Friedberg, also, daß der Graf von Stainville führte den rechten, und der Ritter Muy den linken Flügel.

4. Als nun das Heer zog nach Buzbach, und der rechte Flügel kam nach Hungen, stieß er auf die Alliirten unter dem Erbprinz von Braunschweig, welcher besetzt hatte mit 12000. Mann die Höhen von Stangenrode hinter Grünberg, und brachte ihn zum Weichen, und that Schaden seinem Hinterzug, sintemal umrungen wurden 150. Jäger und 2. Officiers, die da ihr Gewehr niederlegen musten.

5. Dies war eine kluge That des Marschalls Broglio, daß er suchte den Feind abzutreiben von dem Ohmfluß; aber es geschahe auch mit einer sehr großen Macht, und war der General Stainville stärker um 30000. Mann als der Erbprinz, und Broglio begab sich selbst zu diesem Heer daß desto mehr gelingen möchte der Streich.

6. Und der General Stainville hatte bey sich den General von Closen, der da anführte die Dragoner, und er gieng mit acht Escadrons voraus und verfolgte einen Haufen von 3000. Mann der Alliirten, und grif sie an auf allen Seiten.

7. Nun stellte zwar der Erbprinz einen andern Haufen im Walde den Franzosen entgegen, und ließ herbeykommen vier Regimenter zur Verstärkung; aber sie kamen zu spat, und daß Fußvolk war gefangen der gröste Theil und hinweggeführet, und die Reuter, so ihnen zu Hülfe kamen, musten auch nehmen die Flucht.

8. Es

8. Es wäre auch um sie gethan gewesen, wenn sie nicht erreicht hätten Burgminden, und hinüber gegangen wären über die Ohm, wiewohl in großer Unordnung, und musten zurück laßen, ihre Regiments-Stücke.

9. Und man fand unterwegs und zu Burgminden 10. Canonen von ihnen, und erbeutete 18. Fahnen, und der Gefangenen waren 3000, und darunter 2. Bataillons der Garde der Hannoveraner; auch wurde gefangen der General von Rheden, der aber bald sterben muste an seinen Wunden.

10. Dies war ein Sieg, von den die Franzosen vieles sagten, und rühmeten sich, daß sie nicht mehr verlohren hätten, als 50. Mann in allem. So man aber betrachtet die Beschaffenheit der Sache, so war die große Macht der Franzosen schuld daran an der Niederlage der Alliirten.

11. Denn sie wurden mehrstens umzingelt. Aber das Ende des Streits war nicht also zum Schaden, wie die Franzosen vorgaben, sondern die Alliirten trieben ihren Feind zurück etlichemalen, und es drang hervor der General Luckner, deßen Name mit Ruhm vorkommt zum öftern in dieser Geschichte, und bahnte dem Heer der Ihren den Weg auch mitten durch die Feinde, die sich zu Nutze gemacht hatten die Waldungen, und verbergen konnten den Zug ihrer Haufen, absonderlich derer, die umringen sollten den rechten Flügel des Erbprinzen; und zu der Zeit, als man gesehen hatte, daß sie hervorkämen, so nahe waren,

daß es ohnmöglich gewesen wäre, sich zurück zu ziehen von ihnen ohne Verlust.

12. So auch der Sieg so wichtig gewesen wäre für die Franzosen: hatten sie sich doch begnüget daran, und hatten nicht angegriffen den Prinzen Ferdinand, sondern eileten, daß sie kämen nach Caßel. Ferdinand aber, den gehindert hatten, wie ich oben beschrieben habe, mancherley Dinge, da er sahe, daß er nicht würde mit Nutzen angreifen den Feind, brach auch auf mit seinem ganzen Heer, ehe, dann die Feinde ihm im Rücken wären.

13. Und er nahm den Zug über Neustadt mit schnellen Schritten, darum, daß fast ein anders Heer der Feinde sich herbey zog über Corbach, um daß es entsetzen mögte Caßel, und erreichen den Weser-Strom, und gleiches ausüben an ihren Magazinen, was sie gethan hätten an denen der Franzosen.

14. Es konnte aber nicht fehlen, daß bey einen solchen Zug die Franzosen erjagt hatten mehr andere Vortheile. Denn es gieng mit Eile. Und der Ritter von Montchenü, der hervorgerückt war über das Dorf Leimsfeld auf dem Weg von Ziegenhayn nach Homburg, hatte angetroffen auf den Höhen von Leimsfeld zwey Generals der Alliirten, von Zastrow und Schlüther mit den Ihrigen.

15. Denn Montchenü vertrieb den Feind aus Leinsfeld, und der Graf Vignolles grif mit den Volentairs, welche von Dragonern bedeckt waren, die Alliirten also an, daß er samt fünf in

der

der Mitte des Bataillon, so da ausmacht das Hintertreffen, eroberte eine Fahne, und ein anderer der Freywilligen erhielt die zweyte Fahne, und der ganze Haufe wurde zerstreuet, und es kamen die zwey Generals, und 12. Officiers und 300. Mann in Gefangenschaft.

16. Das war der General Schlüther, welcher geführt hatte bisher die Belagerung von Ziegenhayn, und er war verwundet durch einen Säbelhieb. Es war auch eine andere kühne That gelungen den Franzosen den 23. Martii. Es stunde ein Theil der Legion, die von den Alliirten genennt wird die Grosbritannische bey Netze, daß sie beobachteten die Franzosen zu Hauß Waldeck.

17. Dahin gieng der Ritter Origny und hatte aufgehoben einen Vorposten, da griffen die Hannoveraner zum Gewehr, und wollten sich ziehen durch den Wald nach Naumburg, aber etliche Escadrons der Franzosen kamen ihnen zuvor, und gewannen den Wald, und jene musten suchen einen andern Weg nach Buhlen.

18. Aber die Reuter setzten ihnen nach und erreichten sie im freyen Feld. Ob sich nun wohl setzten die Hannoveraner, und ritterlich kämpften, auch der Ritter Origny bekommen hatte eine Wunde, die sehr gefährlich war, so wurden sie doch umringt von allen Seiten.

19. Dabey that sich besonders hervor ein Rittmeister, nahmens Rittier vom Haufen des General Fischers, dann indem er mit dem Anführer der Hannoveraner handelte auf die Bedingniß, wie er sich ergeben sollte, so geschahe ein Schuß

auf sein Pferd, so tod darnieder fiel, und ihm fielen zwey Husaren zur Seite auch todt darnieder.

20. Da ließ der Rittmeister einhauen seine Reuter, die machten ein großes Blutbad, und es wurden verwundet sechs Officiers und mehr als die Helfte der Mannschaft und wurden gefangen, und der Anführer der Alliirten, Major Appelbrom selbst mit ihnen.

21. Den 27. Martii aber war Prinz Ferdinand hinüber über die Edder bey Fritzlar, und den 28. wurde aufgehoben die Belagerung von Caßel. Dahin kam der Marschal von Broglio, und rief seinem Bruder Glück zu, daß er so männlich gethan hatte.

22. Ferdinand, der wohl wuste, wie sein Feind nicht saumen würde, hervorzudringen mit aller Gewalt, suchte nun einzunehmen eine gute Stellung in dem Paderbornischen und an der Weser, und zog sich nach Paderborn. Aber der General Spörke hielte sich zu Warburg, und der Erbprinz deckte die Dymel und Weser, und beobachtete, ob nicht auch heraufkomme ein anders Heer, welches am Nieder-Rhein versammlet hatte der Marschall Prinz Soubise.

23. Und der General Luckner bedeckte die Gegend von Göttingen; Aber ehe ich noch weiter gehe, muß ich auch etwas erwehnen, von der Belagerung von Caßel. Daselbst hatte der Graf von Lippe-Buckenburg gethan alles, was er vermag nach seiner Erfahrenheit, die auch der Feind an ihm lobet.

24. Er

24. Er hatte seinen Aufenthalt genommen zu Wolfs-Anger, einem Dorf, so da liegt, auf einer Anhöhe im Angesicht der Stadt, und der General Bock befahl über die Belagerer, die bey nahe ausmachten 22000. Mann. Es waren auch schon eröfnet den 1. Martii die Laufgräben; aber die Belagerten thaten zum öftern Ausfälle, und wurden Meister von einem Laufgraben, und eroberten eine Batterie, auch verbrannten sie ein kleines Lager, und richteten an einen grossen Verlust von mehr als 600. Mann.

25. Auch hatten sie wieder zugemacht das Loch (die Breche) die bereits angelegt worden war, und drangen abermal ein in die Laufgräben, tödeten viele, und so gieng es von einem Tage zum andern; wiewohl die Alliirten solche Erzehlungen nicht zugeben, und sagen, daß es nun geschehen seyn würde in etlichen Tagen um die Stadt, wenn nicht wäre herangebrochen der Marschall von Broglio mit seiner ganzen Macht;

26. Und nicht angelangt wäre der Befehl vom Herzog Ferdinand, aufzuheben die Belagerung und sich zu ziehen an das Hauptheer.

27. So du es nun lieseſt, lieber Leser! wirstu dich wundern müßen, wie plötzlich sich umkehre das Glück der Waffen, und betrachten, wie der Herr alles wende, und niemand seine Ruthe abwenden möge, wenn er sie ausstrecket über ein Land. Denn es wollte befreyen der Herzog Ferdinand das Land von seiner Plage, und es ist solche doch wieder gekommen, und wer weiß, wo sie noch hinfähret.

28. Die Franzosen aber führten diesen Anzug des Broglio nach Heßen, zum Denkmal, daß sich das Glück gelenket habe auf seine Seite, in einem Freudenfeste, und bliesen die Trommeten in dem Hauße des HErn, und in dem Hauße des Königs.

29. Denn der König sahe es gerne und hatte befohlen, daß man trommeten sollte, und schrieb einen Brief an den Erzpriester in seiner Stadt, daß er versammle das Volk zu den Altairen, und der Erzpriester that solches, und ließ ausgehen einen Brief an die Priester und Leviten, der lustig zu lesen ist, sintemahlen er darinn anbrachte Gleichniße, die waren wie die Blumen, die man bindet in einen Kranz, und sind von verschiedener Farbe, und allerley Geruch, der nicht beliebet allen, die da kennen die Schönheit der Blume.

30. Etliche aber sagten: Siehe! wenn auch Broglio wieder eingetretten ist, wovon er weichen muste, so muß er doch verlegen sein Volk in die Quartiere, daß sie Brod finden, und kann nicht fortsetzen was er angefangen, und sein Feind verstärket sich alle Tage. Darneben ist ihme zu Grunde gerichtet ein ziemliches Volk, und hätte er nicht gehabt bey sich den Ritter Muy mit 15 bis 16000 Mann, so würde ihm schwer gewesen seyn, es wieder anzuheben wider die Alliirten.

31. Doch, so man redet, was recht ist, so muß man dich erheben um deiner Thaten willen, du Mann, den ein mächtiger König sich ausersehen hat zu seinem Dienst, du Fürst unter den Helden,

Broglio!

Broglio! denn es ist nun zertrennet worden durch Dich die Macht des Königs der Preußen, die sich vereinigen sollte mit den Alliirten.

32. Und es muste hernach fehlen der Entwurf, den gemacht hat dieser Monarch mit seinen Bundsgenoßen, auf daß, wenn nun zurücke weichen müsten die Franzosen, und Göttingen und Caßel wieder geräumt wären von ihnen, und sie getrennet würden von dem Reichsheer, es für ihm ein leichtes seye, zu gehen vor Dresden, und vorzunehmen eine Hauptsache wider das Heer der Oesterreicher.

33. Ob auch gleich verderbet wurden die Magazins der Franzosen; siehe! so kam doch keines zu baß den Alliirten; und jene konnten noch kommen zu rechter Zeit an den Mayn, daß sie erlangten Proviant vom Ober-Rhein und aus Franken; und den Alliirten gebrach es hieran, und vorrücken konnten sie nicht aus Mangel der Nothdurfft, und Broglio hatte ihnen vorgesetzt einen hohen und dicken Damm.

34. Caßel und Göttingen blieben in der Franzosen Händen, Marburg hat Volk gekostet eine ziemliche Menge, und sie hatten keinen Nutzen, daß sie die Stadt besetzt hielten, und Ziegenhayn wurde vernichtet durch sie selbsten, und doch nicht bezwungen.

35. Auch musten die Alliirten den Mangel vor sich sehen, je mehr sie giengen vorwärts, und hinter ihnen in der Gegend von Göttingen und auf dem Harz und in den Bergstädten, zehrten die Franzosen auf annoch das Übrige.

36. Daneben war auch wieder hergestellet die Bahn zwischen dem Reichsheer und den Franzosen, daß die erstern konnten helfen durch ihre Bewegung den letztern, und diese durch ihre große Macht aufs neue entfernten den Feind, und sie alleine es aufnehmen konnten mit den Preußen.

Das sechste Capitel.

Von den Bewegungen der Preußischen Völker gegen die Reichs-Volker.

1. Als sich gewendet hatte der General des Königs in Preußen Syburg von den Alliirten hinweg auszugehen auf das Reichsheer in Thüringen; konnte er nicht das ausrichten so leichtlich, was er ausgefuhret hatte wider die Franzosen, sondern er muste wieder weichen von Saalfeld, welches er besetzet hatte.

2. Denn der General Werzen verfolgte ihn, und rückte hervor biß Neustadt an der Orla, auch grif er an ein Freybataillon bey Sachsenburg, und schlug es in die Flucht, also, daß das Reichsheer ausschicken konnte Mannschaft biß nach Fulda, und bedeckte die Fränkischen Creislande.

3. Aber es ließ der König ausgehen wider sie die Generale Syburg und Schenkendorf, und Laudon in einer andern Gegend, daß hier und dorten in allen Gegenden sie sich zurücke wenden musten. Denn die zwey erstern giengen über Orlamünda und Rudelstadt nach Saalfeld, und ein Theil zog sich gegen Plauen biß an Eger, wohin

hin sich gezogen hatte der General der Oesterreicher Guasco.

4. Und es war der 2. April, da der General Syburg sich näherte Saalfeld, und er kam zu dem Dorfe Schwarza zwischen Rudelstadt und Saalfeld, aus welchem vertrieben wurden die Feinde, und ein Major der Preußen, nahmens Prittwitz nahm zu sich ein Escadron Husaren, und gieng loß auf das Fußvolk mit solcher Gewalt, daß 17. Officiers, und darunter ein Oberster, ein Major und 400. Gemeine fielen in der Preußen Hände, und erobert wurden drey Canonen und drey Fahnen.

5. Da muste das Reichs-Volk zurücke, und setzte sich auf dem Rothenberg hinter Saalfeld; indeß aber war auch aufgebrochen der General von Schenkendorf von Neustadt, und hatte über den Haufen geworfen den ersten Vorposten bey der Eichschenke, und traf an den ganzen Haufen der Feinde auf dem Rothenberg hinter Saalfeld.

6. Er schickte aber alsobald den Major Hund mit ein Escadron Husaren durch die Stadt Saalfeld, und der Feind wurde angegriffen mit dem Säbel in der Faust, daß er verlaßen mußte das Feld mit vielen Gefangenen. Und nun waren vereinigt die beeden Haufen der Generale von Schenkendorf und Syburg, und setzten den Feind nach, der sich lenkte nach Gräfenthal.

7. Schenkendorf und Linden aber wandten sich nach Plauen, darinnen lagen ein Bataillon Croaten, und ein Bataillon anders Fußvolks, und 400. Reuter. Diese grif an der Major Hund

im

im Rücken und nahm ihnen weg vier Canonen, und alles Geräthe und einen Obersten, mit acht Officiers und 146. Mann.

8. Doch muste er sein Leben einbüßen, und sein Tod machte Unordnung, dadurch entkommen möchten die Reuter. Wiewohl es nun scheinen wollte, als wenn die Preußen einbrechen würden in Franken; so geschahe es doch nur um deswillen, auf daß das Reichsheer abgehalten würde von Thüringen, und die Preußen eindringen könnten um so leichter die Steuern, und weggenommen würden dem Feind alle Mitteln zu seines Lebens-Unterhalt.

9. Und das Land wurde heimgesucht mit Steuern mehr als jemals, und muste erlegen an die Preussen der Vogtländische Creiß 600000. Thaler, und wichen nicht eher, biß die Summe ergänzet wäre. Doch bewahrte der General Guasco den Creiß vom Erzgebürge gegen diese Drangsalen, obschon solche groß waren in dieser Gegend und noch gröſſer werden wollten.

10. Dabey zeigte sich noch ein anders, was der König damit suchte, daß er sein Volk schickte an die Gränze von Thüringen, daß er nemlich auch Zeit gewönne, sein Heer zu versammlen, ehe dann die Oesterreicher ihn daran hinderten, und der Feldmarschall Daun ihm verändern könnte seine Absicht, auf daß er auf dieser Seite bedeckte seine Bewegungen.

11. Und er verließ Leipzig den 17. Martii, und begab sich nach Meißen. Alldort bereitete er sich zu seinem Zug nach Schlesien, wohin er führen wollte

mit

mit sich den gröſsten Theil seines Heers; damit er aber den Feind irre machte, ließ er durch ganz Sachsen gehen hin und wieder einige Haufen, als wenn er bleiben wollte in diesem Lande.

12. Zugleich zog er das übrige Volk aus der Cantonirung ins Feld, und da man auf ihn sahe, was er dann nun beginnen wollte, gieng er des Nachts mit 60000. Mann über die Elbe, und war den neunten Tag zu Lauban, also, daß die Oesterreicher es nicht gewahr wurden, außer den dritten Tag.

Das siebende Capitel.

Von der Oesterreichischen Armee, und wie dieselbe sich vertheilet, ihre Unternehmungen anzufangen.

1. Dies ist die Stärke der Kaiserin Königin Maria Theresia, durch welche sie sich erhöhet hat, und bevestiget die Thronen ihrer Väter, daß sie nicht überwogen werden kan durch Glück und Unglück sondern ihre Beständigkeit übersiehet dies alles, und sie brauchet des Glücks, daß sie sich bereitet zum Unglück, und denket im Unglück, daß es ihr endlich auch gelingen würde.

2. Sie nahm an den Wechsel der Dinge bey Torgau, als die groſse Schlacht vorgefallen war, und hofte, daß sich wenden würde das Blat, so sie fortführe mit ihren Muth, und gab Acht auf den Feind, daß er ihr doch zeigen würde seine Blöſse, auch sonnen ihre Helden der Sache nach, wie sie nun ernten könnten in diesem Jahr einen vollstän-

vollständigern Sieg, wenn sie ihren Feind angriffen auf allen Seiten.

3. Sie ließ sehen ihr Heer vor und um Dresden, zu bewahren diese Stadt, so sie ihm wohl hätte die Ruhe gönnen mögen in den Winterquartieren, und machte Anstalt, wie sie doch dämpfen möchte ihren stolzen Feind, und hülfe ihrem Bundsgenoßen, dem König von Pohlen, und hinausführte die Sache zu ihrem Nutzen.

4. Ihr Heer sahe auf den König, und hatte acht auf deßen Schritte, und war immer bereit, so es sich nun zeigte, daß er hervorgehen wollte, und machte ihn behutsam, daß er genaue abmessen muste jeden Zeitpunct, wenn er erhalten wollte Schlesien und sich behaupten in Sachsen.

5. Es kam aber wieder zu dem Feldheer, der bisher so klüglich gehandelt, der Feldmarschall von Daun den 24. Martii, und sein Daseyn beförderte den Muth und machte Freude den Kriegs-Mann, der da weiß, daß alles, was geschiehet, reiflich ausgedacht seye biß auf den kleinsten Punct von dem Oberhaupt im Felde.

6. Er verstärkte sein Heer in Sachsen aus Böhmen, und weil er wuste, daß der König ehe alles daran wenden würde, daß er erhielte Schlesien, sandte er dem General Laudon auch viel Volk zu, daß er beschleunigen könne, was ihm vorgeschrieben war.

7. Und Laudon sollte thun in Schlesien mit Eifer, daß er dorten anfienge die Arbeit der Helden, und sich das Land unterwürfig mache, auf daß geendiget würde der Krieg, und der König

sich

sich eines andern besönne, und so er dennoch fortfahren wollte, er seines Bleibens nicht hätte in Schlesien.

8. Denn in diesem Jahr sollte angegriffen werden die Sache aufs Aeußerste, und die Bundsgenossen von Oesterreich sollten sich auch nicht schonen, wie denn auch die Russen vornemlich streiten sollten mit und neben dem General Laudon, und sammlen mit ihm die Lorbeern, die man windet um den Palmen-Cranz, daß er desto besser glänze zur Zeit des Friedens.

9. Es sollte kommen der Friede, daß die Krieger noch hielten die Waffen in den Händen, oder daß die Niederlage nöthige den, der vermeidet den Frieden und sich nicht legen will zum Ziel. Dahero wurde beschlossen ein Heer zu stellen, welches gröſſer wäre, als jemals, und sich theilen sollte in Schlesien und Sachsen, und jedes doch dem andern gleich wäre in der Stärke.

10. Laudon sollte ein Heer haben unter sich von 80000. Mann, und neben ihm sollten stehen bey 50000. Rußen und 30000. von diesem Volk sollten gehen in die Lande von Brandenburg; daneben sollte Daun haben 100000. Mann und das Reichs-Heer.

11. Als nun Laudon anlangte bey seinem Heer, rüstete er sich, daß er nun anfienge den Feldzug aufs baldeste; und es waren mit Anfang des Jahrs wenig der Preussen in diesen Gegenden; daher man sich versprechen konnte, daß es nicht fehlen sollte, sintemahlen der König aufgehalten würde

durch

durch den Feldmarschall Daun, Hülfe abzuschicken dorthin.

12. Es war der General Golze im Lande und hatte nicht mehr als 30000 Mann, mit welchen er bewahren muste Schweidnitz und Landshut, und die Päße gegen Böhmen. Wenn man auch überdenket die Macht, die nun sollte angeführet werden, so war sie grösser, als daß ein einiger König solcher gewachsen wäre.

13. Darneben waren die Russen in Hinterpommern, und sie droheten, daß sie belagern wollten Colberg, und sodann wieder aufs neue gehen wollten vor Berlin, und Rechenschaft fordern über das, was sie zurückgelaßen haben in dem vorigen Jahre.

14. Laudon zog nun hervor sein Heer den 13. April aus der Cantonirung, und hatte genöthigt die Preußen zu verlaßen Landshut, Gottesberg und Waldenburg. Zu gleicher Zeit gieng der General Draskowiz nach Ober-Schlesien, und ihm folgte der General Bethlem, der sich setzte bey Neuße.

15. Da setzte sich der General Golze unter die Canonen von Schweidnitz mit seinem Haufen; denn Laudon brach herein als ein Strom, und hatte ganz Ober-Schlesien überschwemmet, wie er denn sein Volk stehen hatte von den Ungarischen bis an die Gränzen von Lausnitz.

16. Daun aber ließ ausstecken ein Lager bey Zittau für 24000. Mann, welche nachgehen sollten zum Heer des General Laudon, wo er deßen bedürfte, und sollte acht haben, wenn der König schicken würde Mannschafft nach Schlesien, und in

der

der Lausnitz stand der General Beck auch mit etlichen 1000. Mann.

17. Also sahe es fürchterlich für den König. Denn, wenn nun der General Daun von der Seite von Lausnitz, und der General Laudon von Böhmen, und die Russen in 3. Haufen von unten und oben in Schlesien einbrechen sollten: wer siehet nicht die Gefahr, die ihn umgeben hatte.

18. Das wuste der König wohl, und eilte, daß er bald ankäme mit einem Heer, das erklecklich wäre, und er hatte gewiesen die Kunst eines grossen Helden damit, daß Daun nicht errathen konnte, was er haben wollte, indem er seine Krieger ausschickte bald gegen die Gränze von Franken, bald gegen Thüringen, und sammlete doch das Volk, das er mit sich führen wollte nach Schlesien.

19. Und er kam dahin ehe sichs versahe sein mächtiger Feind, mit solchem Glücke, daß sein Zug merkwürdig wird in den Geschichten, sintemal er solchen gemacht hat im Angesicht seiner Feinde.

Das achte Capitel.

Von deme, was den Aufenthalt der Preußen im Meklenburgischen anbetrifft, und was sich in Ansehen Schwedens und mit den Russen in Hinterpommern zugetragen.

1. Schweden sahe an, oder es muste ansehen wider seinen Willen, was der König thun ließ durch seinen General-Lieutenant, den Prinzen Friederich Eugen von Würtemberg, in dem Lande des Herzogs von Mecklenburg.

2. Und konnte dem Lande nicht helfen darum, weil in seiner Hauptstadt Stockholm war der Reichstag, und die Stände nicht übereinkommen konnten, ob fortzusetzen wäre der Krieg, oder, daß man sich vergleichen mögte mit dem König von Preussen.

3. Mecklenburg aber muste empfinden eben das, worüber Sachsen seufzet nun in die 5. Jahre, und wurde gehalten von den Preußen als ein erobertes Land, und man hatte sich bemächtiget der Münze, und ausgeschrieben die höchsten Gebothe aufzubringen die Steuern und Lieferungen, daß das Land es nicht vermogte, aufzubringen.

4. Das Land muste schaffen nun auf der Seite gegen Pommern alleine 4000. Wägen, und jedem Wagen zu geben 9. Mann, und noch stellen eine gewaltige Anzahl junger Mannschaft, die da tragen sollten preußische Waffen.

5. Und man schaffte die Jünglinge nach Schlesien, wo sie gestossen wurden zu den Regimentern und was aufgehoben wurde in Sachsen wurde fortgeschafft nach Mecklenburg, und musten daselbst Dienste nehmen unter den Preußen.

6. Wer auch flüchtete, muste entbehren des Erbtheils, so er hatte von den Seinigen, und die Eltern des Entwichenen musten bezahlen für den Sohn 100. Thaler. Als nun nicht aufzubringen war die Zahl der Jünglinge auf den Güthern, die dem Herzog gehören alleine; so musten die Pachter und Bauern dafür bezahlen 100000. Thaler, und wurden bedrohet, daß, so sie es nicht

erle-

erlegen würden, das Holz aus den Waldungen genommen werden sollte.

7. Auch musten die Städte Schwerin, Parchim und Güstrow neben deme, was sie bezahlen sollten an Steuer, auch erlegen für die übrigen Städte 250000. Thaler. Und wurde verlangt von den Pachtern, daß sie abtrügen ihren Pacht ein Jahr voraus, und was sie schuldig geblieben waren im Jahr 1759.

8. Die Beamten aber, welche entwichen waren der Verfolgung, hatten noch ein härters, indem ihre Häuser sollten geplündert werden. Auch wurde am Ende befohlen, dem Herzog nicht mehr einzuliefern seine Einkünffte, und man schlug Holz in seinen Waldungen zu Gelde, und verkaufte es an Fremde.

9. Doch dieses hinderte der Schwedische General von Lantingshausen, indem er aussandte einige Fregatten, so da kreuzen musten an der Küste von Mecklenburg, und hinwegnehmen alle Fahrzeuge mit Holz, so da kämen, und nicht hätten Freyheitsbriefe von dem Herzog selbst.

10. Über dieß hatte sich gestellet bey Wollin die Schwedische Flotte, und passete auf die Preußen, ob sie würden ankommen, und Lantingshausen trachtete darnach, wie er etwas ausführen könnte bey Teßin, wo das gröste Magazin war der Preußen.

11. Wiewohl man nun sagte, daß Schweden gesucht habe zu treffen einen Vergleich mit dem König von Preußen; so war es doch nichts an der Sache, sondern sie verließen sich auf die

Verheissung der Rußischen Kaiserin, wie sie es niemals gereuen solle, wenn sie aushielten bis zu Ende des Kriegs vollkommen.

12. Ob auch wol auf dem Reichstag der geheime Ausschuß näher untersuchte die Gründe hin und wieder, warum die Reichsräthe sich eingelassen haben in diesem Krieg, ohne, daß sie hätten zusammen beruffen die Stände darüber; So war doch einmüthig der Schluß, daß man sollte frisch angehen wider den König von Preußen.

13. Die Russen aber, soviel denn der General Tottleben unter seinen Befehl hatte, waren wieder eingezogen in Hinterpommern mit Eintritt des Jahrs, weilen der General der Preußen Werner in eben das Land gieng, als es die Russen verlassen hatten, und ihnen nachfolgen wollte, so wandten sie um, und ließen sich nicht nehmen ihre Stelle.

14. Da kam es zu vielen Scharmützeln, in welchen es nicht zum besten ergangen war den Preußen, indem Tottleben eindrang mit 10. Bataillons Fußvolk und 6000. Cosacken und Calmucken, und besetzte die offenen Städte Cöslin, Belgard und Cörlin, und stellte sich hinter die Rega bey Plate, und griff an diesen Ort mit 4000. Mann, und schlug zurück den Oberst-Lieutenant Courbiere, der daselbst war mit 1500. Mann.

15. Es langte aber Werner auch an, und trieb die Russen von Cöslin, und von dar nach Stolpe in Pohlen, Und dann schloß der Statthalter des Königs in Pommern, Prinz von Bevern einen Waffenstillstand mit den Russen den 25. Februar

bruar, daß auf beeden Theilen unterbleiben sollte alle Feindseeligkeit bis den 12. Mai.

Das neunte Capitel.

Von den merkwürdigen Todesfällen des französischen Marschalls Belle-Isle und des Churfürstens zu Cölln, Clement Augusts.

1. Der, so die Rechte Hand war seines Königs in diesem Krieg, und der belebt hatte den Muth der Krieger, und ihre Steige richtig gemacht, und angeordnet alle Heere, die sein König gestellt hatte wider die Feinde, auch gewesen ist der gröste unter den Staatskundigen, und die gröstten Dinge unter den Hohen durchgesetzt durch seinen großen Verstand; den man neunte den Nestor von Frankreich, welcher die Triebfeder war, so vieler Veränderungen:

2. Ludwig August Fouquet, Herzog von Belle-Isle, Pair von Frankreich und Marschall der Heere, Fürst des römischen deutschen Reichs, den der König gebraucht hat in allen seinen Anschlägen, und ihm ernennet zum vördersten Aufseher und Befehlshaber nach Ihm über alles Kriegswesen, muste auch hingehen zu seinen Vättern aus diesem Leben, zu der Zeit, da man seiner nöthig hatte am meisten wegen seiner Klugheit zu rathen.

3. Er starb den 26. Januar dieses Jahrs, lebenssatt und müde von unsäglicher Arbeit, die er verrichtet in den gröstten Geschäften von den Jahren seiner Jugend an biß ins hohe Alter, und ward alt 77. Jahr. Die Welt kannte ihn, was für ein Geist in Ihm wohnete, der da übersahe das

Grosse in seinen Theilen, und kennete das Reich und die Stärke und die Mängel der andern Reiche in Europa.

4. Sein Nahme wird leben in den Geschichten bis ans Ende der Welt durch die Thaten, die er ausgeführet, und wir, die wir leben, wissen es, was er ausgerichtet im vorigen Krieg, und wie auf ihm beruhet hat desselben Fortgang; und unsere Nachkommen werden noch finden die Spuren seines Witzes in den Veränderungen der Länder.

5. Er dachte zierlich und fein, und wuste anzuweisen, was er ausgesonnen, und vollzog es selbst durch Werke; denn seine Fähigkeit war sehr groß, also, daß er befahl 6. Geheimschreibern in einem Tag, was von Jedem geschehen sollte. Seine Fürsicht war gleich seinem Muth, und beede wurden geschärft durch seine Erfahrenheit, die ihn machte zum Anführer des Kriegsvolks ohne seines gleichen, wie er selbst gewesen ist ein Kriegsmann.

6. Und daher wuste er was erforderlich wäre zum Krieg vom Feldhauptmann bis zum gemeinen Waffenträger, und ordnete das Heer in allen Stücken, daß es ihm nicht fehlen mögte, und wie es thun sollte zur Absicht ohne daß es ein Feind merkte.

7. Aber Frankreich, das da Leid trug über seinem Tode, sahe einen andern Mann aufstehen an dessen Stätte, den Herzog von Choiseul, den der König geprüft hatte in seinem Thun schon lange in den wichtigsten Gesandtschaften bey den grösten Königen, und der noch ist bey den reissten und besten Kräften des Alters.

8. Die-

8. Diesem ist nun gegeben die Gewalt des Herzogs Belle-Isle, und er hat das Vertrauen des Königs, und von Ihm müssen erhalten die Befehle unmittelbar die Heere und und ihre Obersten; denn er ist wie ein Geist, der belebet alle Handlungen, und fähret von einem Heere zum andern, und giebt das Gewichte in allem Thun.

9. Es hatten auch die Kaiserin Königin und ihre Bundsgenoßen mit Leide angesehen einen noch grössern Verlust, als Clemens August, der da war Erzbischof und Churfürst zu Cölln, den 5. Februar der Welt entrißen ward, durch einen plözlichen Tod. Denn er war ein Fürst, der da hielte an deme, was jenen gut dünkte zu seyn zum Besten des Vatterlands.

10. Durch seinen Tod wurden verwaiset viele ansehnliche Fürstenthume und Lande, in welchen war der vornehmste Siz des Kriegs, und welche Stimmen haben auf dem Reichstag der Deutschen, und mächtig sind auszuführen mit Kräfften und Volk, was beschloßen worden.

11. Da war Chur-Cölln, und die Bisthümer Münster, Paderborn und Osnabrügg, und Hildesheim und das Land Westphalen, von dem er Herzog genennet ward, und die Lande, so gehören zu dem Orden der deutschen Ritter. Diesen allen fehlte das Haupt, das glücklich regieren könnte die Glieder, und wurden nun die erstern alle gedränget von den Feinden, die sich anmaßten vorzuschreiben den Dom-Capiteln, was sie thun oder laßen sollten.

12. Auf daß die Franzosen nicht gebrauchen könnten diese Lande zu ihrem besten, und gehindert würden in ihrem Vorhaben auf dieser Seite, und die Nachbarn abgeschreckt würden, ferner also zu thun, wie sie gethan hatten, so nun nicht mehr da wäre das Hauptglied, welches zusammen fügete die Kette der Eintracht.

13. Und nun wachten auf die Neugierigen, ob auch mögten erwehlet werden zu Münster, Osnabrügg, Paderborn und Hildesheim andere Bischöffe und Fürsten, darum, daß die hannöverische Bundsgenossen verkehren mögten die Bisthümer in weltliche Herrschafft, und solche erblich machten auf die Nachfolger, wenn sie vereiniget würden je ein Theil mit diesem, und je ein Theil mit einem andern von den Fürsten, die da Schadloshaltung fordern in diesem Krieg.

14. Wie auch schon berathschlagt worden wäre darüber im vorigen Krieg, daß es besser wäre, wenn man gäbe die Länder der Bischöffe den weltlichen Fürsten, und entrisse sie der geistlichen Gewalt, die da mehr hinderte als besserte zum gemeinen Besten des Reichs.

15. Wiewohl nun nicht auszumachen ist, ob auch solches gedächten, die hannöverischen Bundsgenoßen, wie es dann sehr schwer fiele zu ändern die Gestalt des Regiments und der Herrschafft; so haben sie doch gehindert bißhero, daß kein Bischoff erwehlet würde in einem dieser Länder, und schrieben dem Dom-Capitel vor, daß sie nun nicht wählen dürfften, sondern verschieben musten die Wahl auf eine andere Zeit.

16. Und

16. Und die Ober-Aufseher und Botschafter, die ein Römischer Kaiser sendet zu solcher Wahl, musten wieder umkehren auf dem Wege, wohin ein jeder bestimmet war, und biß daher ist noch nicht erwehlet in keinem diesen vier Bißthümer ein Bischof, welcher zugleich wäre ein Fürst, der das Recht hat Volk zu führen oder zu schicken im Krieg.

17. Und ohngeachtet im Bißthum Osnabrügg verordnet ist nach dem Westphälischen Friedens-Gesetze, daß einmal auf den Stuhl kommen soll ein Sohn aus dem Hauße Braunschweig, und das andermal der, auf welchen fallen würde die Wahl, und dieser zugethan seyn solle der Lehre, nach der da glauben die Römisch-Catholische; und nun die Reihe traf, einen Sohn aus dem Hause Braunschweig Lüneburg:

18. So wurde doch anbefohlen den Dom-Capitul, daß es zusagen müße schriftlich, daß sie nicht schreiten wollten zur Wahl, wo es nicht erlaubte der König von Engeland, und man nahm demselben einen Theil der Regierung, daß sie nicht könnten thun, was sie wollten nach dem es die Zeit erfordere.

19. Dieß deuteten die, so sich bekennen zur Römisch-Catholischen Lehre als einen Eingriff in den Bund, den das Deutsche Reich gemacht hatte in alten Zeiten (1448.) mit dem Pabst zu Rom, und den man nenner die Concordata. Dann so anstehen laßen die, so in den Dom-Capiteln sind, die Wahl drey Monden lang, von dem La-

ge an, da ein Bischof stirbet: so kann der Pabst setzen hernach, einen Bischof welchen er will.

20. Und sie nannten es auch einen Eingriff in die Rechte eines Römischen Kaisers; wie dann auch dieser ergehen ließ an die Versammlung des Reichs zu Regensburg einen nachdrücklichen Brief, in welchem er mißbilliget dergleichen Verfahren.

21. Aber die Gewalt des Kriegs unterdrückt die Gesetze, und jeder Theil siehet auf das, was ihm förderlich ist, und wer nahe ist, daß er geben könne den Nachdruck seiner Meynung, der wird ausführen seine Absicht, so weit er vermag.

Das zehende Capitel.

Von Friedens-Gedanken, und der Anstellung eines Friedens-Concreß zu Augsburg.

1. Wer ist, der da ausdrücken könnte die Freude der Völker, wenn sie schmachten nach dem Frieden, und von weitem kommt dieß edle Gut der Erden, das vom Himmel herab gesendet wird, und beßer ist, denn der frühe Regen und der Abend-Regen in großer Dürre, die das Land verzehret?

2. Oder wer ist, der da erheben kan genugsam den Ruhm der Könige, die ihre Augen hingewandt zu dem Schlachtfeld, auf welchem rauchet das Blut der Krieger, die für ihre Rechte gestritten, und zu dem Übel der Völker, unter dem sie seufzen, und trugen Leide mit der Menschlichkeit,

daß

daß sie sollte also zerrüttet werden durch die Plagen?

3. Und sahen über sich zu GOtt, der da will, daß sich seine Gesalbten lenken, den Frieden zu schaffen und niederzulegen die Waffen, und gegen einander zu vergeßen alle Bitterkeit, daß vereinigt werden die Könige unter einander, und die Völker einander wieder freundlich begegnen.

4. Sie neigten ihr Herz zum Frieden, und vergaßen doch nicht, was von ihnen fordert die Ehre, und die Majestät ihrer Kronen, daß sie nicht angesehen würden, als wollten sie nicht vertheidigen ihre Rechte, und müde werden ob deme, was sie angefangen; Sie wollten versuchen nochmals den Streit, ob er nicht geben mögte den Ausschlag, und mit gewafnetem Arm wollten sie pflanzen den Oelbaum, neben dem Cedern grünen, die da anzeigen die Beständigkeit und den frischen Muth.

5. Und sie wurden eins unter einander, daß sie erwehlten einen Ort, wohin sich versammleten ihre Botschafter, daß sie bestimmeten die Art und Weise, wie der Friede könnte getroffen werden, und sie erwählten die Stadt Augsburg, die da ist eine vornehme Stadt des Römischen Reichs, die da pranget mit dem Ruhm, daß in ihren Mauern auch vorhin geschloßen worden der Religions-Friede, der da wieder hergestellt hat die Verfaßung des Reichs und die Eintracht der Fürsten von der verschiedenen Lehre im Glauben der Christen.

6. Dies war beschieden zum Ruhm der Kaiserin Königin, daß sie einladen ließ den König von Preußen und den König von Engeland, daß sie auch dazu thäten mit ihren Bundsgenoßen, wie sie thun wollte mit den ihrigen.

7. Es war auch ihr Wort, daß sie geführet in dem Brief, worinnen sie that solche Einladung von großer Stärke, und er ist gestellet im Nahmen ihrer und ihrer Bundsgenoßen.

8. Da antworteten die Könige von Engeland und von Preußen, daß sie gleiche Neigung hätten, und es an ihnen nicht liegen sollte, wieder Ruhe zu schaffen der Welt, und daß ihnen beliebte Augsburg und der Ort der Zusammenkunft ihrer Gesandten und Bothen, zu treffen das Ziel, nach welchem sich sehnten alle Deutsche.

9. Und es wurden erneunet die Männer von allen Seiten, denen gegeben ist die Gabe des Witzes und der Erkenntniß und der Liebe zum Wohl der Völker; Aber es verzog sich die Morgenröthe, die da herrlich ist in den Augen, und kündet oft an, daß es trübe mögte werden biß gegen Mittag und am Abend.

10. Denn da war Ernst zum Streit auf allen Seiten, daß noch etwann das Glück geben mögte den Überschlag bey diesem und bey jenem, und jeder war wachsam wider den andern, daß er sich bewahren mögte, und nicht verlöhre seine Absicht, die er gedachte zu gewinnen beym Friedens-Schluß.

11. Jeder trachtete, daß er dem andern Schranken setze in seinem Begehren, und daß er gewönne, nun wieder hinauszugeben, was er von dem

andern

andern erhalten wollte, und keiner wollte scheinen, daß ihn der Streit entkräfftet habe, also, daß er solchen nicht erneuern könnte, wenn es Noth wäre.

12. Auch waren etliche, deren Schade allzugroß war, daß er ihnen nicht ersetzet werden mogte. und etliche, die gewonnen hatten allzuvieles, daß man ihnen nicht entgegen setzen konnte ein anders, und von den Bundsgenoßen auf beeden Theilen waren eliche die nicht leer ausgehen wollten in ihrer Hoffnung.

13. Wir können aber nicht bestimmen, was ein Jeder forderte zu haben, sintemahl die Könige der Erden verborgen sind in ihren Anschlägen, und ihre Bündniße unter einander weiter gehen, als nur auf etliche Striche der Länder, und sie nicht sehen aufs Gegenwärtige, sondern auf das Künfftige, daß er nicht fürchterlicher werde seinen Nachbarn, so er mehrers erhielte an Land und Leuten, denn vorhin.

14. Denn nur etliches zu gedenken, was man meldete von Frankreich, welches nicht ablaßen wollte wider Hannover, damit es auch habe, so es nun zum Frieden käme, was es wieder ersetzte den Engeländern, daß diese sollten zurücke geben an Frankreich.

15. Und man hat öffentlich geschrieben in den Zeitungen, es habe der König von Engeland begehret fast ohnmögliche Dinge, daß Frankreich sollte anlassen alles in America, und nichts innen haben daselbst, und sollte sein Heer heraus ziehen aus Deutschland, und der Kaiserin Königin nicht

mehr

mehr geben, als was er ihr versprochen hätte zu Hülfe.

16. Auch lase man eine Erklärung, die der König von Preußen gegeben haben soll allen Bothschaftern, die bey ihme auszurichten haben ein Geschäffte, wie es bloß ankäme auf die Kaiserin Königin daß sie mache dem Krieg ein Ende.

17. Und daß er nicht verzögern wolle den Frieden, indem er noch immer so gedenke, wie er gedacht habe 1759. als er und der König von Engeland vom Frieden redete. So lange aber die Kaiserin Königin reden würde von der Zurückgabe von Schlesien, und sie dringen würde auf die Schadloshaltung von Sachsen, so könne er sich nicht überlassen dem blossen Begehren nach dem Frieden, und wolle es ihr überlaßen, ob sie noch ferner fortsetzte den Krieg.

19. Dazu er auch gefaßt wäre, und sich setzen würde in solche Verfassung, daß er sich bewahrte, und seine Lande für aller Gefahr, damit man ihn bedrohen wollte.

19. Wie es nun machen die kleinen Geister, die da herum irren, wie die Fliegen um ein hellscheinend Licht, daß sie begierig sind auszuforschen, was den Grossen gut dünke, und wie sie herstellen wollten den Frieden, zu berathschlagen:

20. Also fanden sich etliche Schreiber, die entwarfen mancherley Articuln, wie man sich vergleichen könnte, und die Leutlein meynten es gut, aber es wohnte in ihnen nicht das Licht der Erkenntniß, sondern sie redeten die gemeine Sprache, wie die Bürger in den Städten an einem Feyertage,

wenn

wenn sie sammlen die Zeitungen, und einer unter ihnen die andern lehret, was sie hieben gedenken sollten.

21. Denn, wer handeln will von deme, wie der Friede zu machen seye, muß erfahren seyn, wie sich ein Reich verhalte zum andern, und worinn zu machen seye eine Ausnahme, und was es für eine Bewandniß habe mit den Fürsten, die da fordern können mit Recht, oder nur, weil sie der Rauch der Flamme des Kriegs gebissen hat in die Augen.

22. So aber der Friede hervorkommen soll nach dem Willen eines jeden Theils; siehe! so wird ein neuer Krieg geboren; und überdieß ist noch unausgemacht eine schwere Frage, wer denn Ursache gegeben habe zum Krieg, und von wem man sagen könne, er habe denselben angefangen, und wäre dazu nicht gereizet worden, daß er zuvor käme denen, die das Schwerd gezuckt hatten, ihn anzugreiffen.

23. Viele wähneten auch, daß es nun Zeit wäre, zu dämpfen mit eins die Macht des Königs von Preußen, darum, daß er es nicht aushalten könnte annoch in diesem Jahre, und müste doch deme weichen, was man von ihme begehrte, daß er es nicht erhalten könnte, sintemal bey ihme ein Ende nehmen müsten seine Schätze, und sein Volk zusammengeschmolzen wäre.

24. Daß man ihn aufreibe, und ihm nicht lasse einen Überrest, daß er Kräfften gewinne, und wieder hoch herfahren möchte über die Mindermächtige, und die kleinern Städte des Reichs.

Auch,

Auch, sagten sie: Siehe! er wird bald unterliegen müssen; denn so er will bleiben in Sachsen; so muß er zusammenhalten seine Macht, und so er Krieg führen wollte in Schlesien, so kann er nichts ausrichten gegen die Übermacht des Generals Laudon und der Russen. Darzu wird ihm nachfolgen aus Sachsen nach Schlesien der General Feldmarschall Daun, und wird ihm zuvorkommen.

25. Und was werden die Kräffte seyn, die er noch hohlen mögte aus dem Lande Brandenburg und Mecklenburg? Ist doch allda alles vom Feind, der sich an ihn dränget, und würde erfordert ein Heer in dieser Gegend so stark, als er es brauchen mögte in Schlesien oder in Sachsen.

26. Sein Volk ist erschöpfft, und es sind nicht mehr die alten Preußen, so Wunder thaten durch ihre Ordnung, und die so geschickt waren zu führen das Schwerd geschwinder, als man sonsten siehet bey anderm Volk. Und Geld macht keine Soldaten, wenn man auch deßen viel darum gäbe: So man auch rechnen wollte, daß der jetzige Krieg nun aufgezehret hat in 5. Jahren dem König über die 150000. Mann; wo will noch herkommen die Mannschafft daß er ersetzen mögte den Abgang.

27. Was soll also nun fehlen, daß nicht sollte erfochten werden können ein Sieg, der entscheiden könnte das Schicksal der Waffen für Oesterreich; und alsdenn muß er annehmen alle die Bedingniße, die man ihm vorschreiben mögte.

28. Da-

28. Daher sahe man auch eine Schrifft, welche darstellte, wie die Länder mögten getheilet werden, wen nun ein Friede sollte gemacht werden. Nemlich Oesterreich sollte wieder bekommen Schlesien, und Chur-Sachsen soll erhalten einen Theil der Brandenburgischen Lande; und damit eine Scheidewand mögte gezogen werden wider die Gränzen von Brandenburg vor Schlesien.

29. So würde zugetheilet werden an Chur-Sachsen das Land, so der Churfürst zu Brandenburg bishero gehabt hat in der Lausniz bis an die Pohlnische Gränze; und dies könnte fördern die Freundschafft und das enge Vertrauen zwischen Oesterreich und Sachsen aufs künftige.

30. Wann aber dieses nicht angienge, so seye den Sächsischen Landen noch beßer gelegen der Saal-Creiß, und, was die Franzosen erobert hätten an dem Clevischen Lande, sollte Ihnen auch zukommen, und würde auf einmal ein Ende gemacht dem Streit wegen Jülich und Bergen, und Preussen würde verdränget vom Nieder-Rhein, daß es nicht mehr da zu sagen hätte.

31. Auch könnte man also handeln mit Ostfriesland, und der König von Preußen abgehalten werde zu treiben fürter die Handlung auf der Nord-See; daß auch die Nordischen Reiche nicht zu besorgen hätten, daß er ihnen schaden würde durch seinen Handel, sollte man geben an Rusland und Schweden, was da gelegen ist von seinen Landen gegen die Seeküsten in Preußen und Pommern, als Pillau, Memel, Colberg ꝛc. und was sonsten gehört hat den Schweden in Pommern.

32. Also sollte auch verfahren werden mit den Landen von Preußisch-Geldern, welche man einraumen mögte zu den Spanischen Niederlanden. So nun aber nicht könnte erzwungen werden durch die Waffen ein solch entscheidender Sieg, und Oesterreich Frieden machen müste um mancherley widriger Fälle willen:

33. So sollten sich verbinden die vornehmsten Könige und die mächtigsten Stände des deutschen Reichs, und errichten einen beständigen Bund unter sich, daß sie gemeine Sache machen wollten wider den König in Preußen, so er angreifen würde nur einen unter ihnen, so es auch der Kleinste wäre.

34. Des lachten andere, und hatten es ihren Spott, daß man also dächte, so es doch der Augenschein bezeuge, daß der König noch nicht so geschwächt wäre, daß er es nicht wagen könnte, es aufzunehmen mit seinen Feinden; und daß sein Bündniß fortdaure mit Engeland enger als vorhin, und keiner unter ihnen Friede machte ohne den andern.

35. Daneben war bekannt, wie der König ein Heer gestellet habe, das gleich so mächtig wäre, als zur andern Zeit, und, wenn auch umgekommen wäre der mehrste Theil der Preussen, mit denen der König ausgezogen war zu Felde das erste mal; so mögte man auch fragen, ob noch lebten die Oesterreicher, die das erste mahl ausgiengen wider Ihn.

36. Und allenthalben haben die Schätze abgenommen, und allenthalben ist man des Kriegs müde,

müde, und wer wer kann sagen: Also muß es hergehen in diesem Jahr und nicht anderst; da man doch eben deswegen streitet; und so lang man streitet, ist man noch im Zweifel, ob mans erreichen mögte.

37. Was auch anbetrifft das Bündniß aller wider einen; so wäre es ein Traum, wo man lachet, wenn man aufwacht, daß er so süsse gewesen seye; denn dergleichen Bund bestehet nicht einmal wider den Türken; und wenn Engeland hält an des Königs Seite; siehe: so sind hernach wieder eben so viele Theile, als es sind dermalen in diesem Krieg.

38. Man sollte auch nachdenken, ob man nicht den König für grösser hielte, als er an sich selbst ist in seiner Macht, wenn sich alle Könige gegen ihn verbinden sollten; und wo hat die Welt gesehen den Helden, gegen den sich Europa verbunden, daß dieser nicht erschüttert hätte den ganzen Erdboden, wenn er sich beweget?

39. Dergleichen Gedanken sollten verabscheuen alle, die es gut meynen mit der Welt; sintemahl solches Bündniß das Mittel wäre, Deutschland zu machen zum Tummelplatz für die Einheimischen und fremden Völker; das heisset kurz gefaßt, als wenn der Schreiber sagen wollte: Nehmet ihm alles ab; und so ihr es nicht ve mögt, so lasset es ihm, aber richtet wieder ihn auf einen ewigen Bund.

40. Dazu wäre die Lage des Kriegs in Deutschland noch günstiger für den König und seine Bundsgenoßen, und hätte noch nicht erreicht Oesterreich,

was es von ihnen erobern wollte. Und die Saiten dürffte man nicht spannen höher; auf daß sie nichts abrißen, und der Thon anderst gehe, als man denselben stimmen wollte.

41. Und so mancherley theilten sich die Meynungen der Leuthe, und ich mag sie nicht alle beschreiben; sondern was ich gesagt habe davon, soll nur belehren die, so nicht wissen, wie man damit umgehe, wenn man aufwirfft in den Gesellschafften die Frage: wie soll der Friede kommen, so sie doch alle gegen einander ausgezogen sind mit größerm Ernst als jemals?

42. Aber es schickten sich an die Bothschaffter der Könige, daß sie kämen nach Augspurg, und man redete vom Frieden mitten im Krieg, ob es sich nicht heben ließe, was Deutschland verderbte. Und Engeland und Frankreich sandten einander besonders die Bothen, welche festsetzen sollten ihre Strittigkeiten unter einander, auf daß besser geriethe, was da sollte ausgemacht werden bey der Friedens-Versammlung.

43. Wie wir bald sehen werden, wenn wir unten das mehrere beschreiben; und man wird wundern, wie doch nicht gerathen ist, was diese beede berathschlagten. Also hat um sich gefressen der Hader, und daß ein jeder glaubte, er habe Recht daran zu begehren, was dem andern gram war.

Das eilfte Capitel.

Von dem Uebergang des Königs in Preußen über die Elbe, und seiner Ankunfft in Schlesien, und was Laudon gethan hatte.

1. Laudon harrete auf seinen Feind, und Daun hatte Acht auf ihn; und diesem entgieng er doch, und jener muste vor ihm weichen, und der König war in Schlesien. Dies lasse mir einen waidlichen Gang seyn, wer also ein Heer führen kann, wie es der König geführet.

2. Es blieben zurücke die Anschläge, die man gefaßt hatte, zu erobern die Helfte in Schlesien, und Meister zu werden von Breslau, und zu begegnen den Rußen, daß sie sich anschlößen, ehe denn der König käme, damit er fände alles besetzt, und nicht durchbrechen könnte, wenn er auch ein Heer mit sich brächte, von noch so großer Stärke.

3. Den 4ten Maii war dieser Fürst hinüber über die Elbe, und ließ sein Volk hinterlegen in einem Tag 7. bis 8. Meilen, und es nicht rasten bis den 5ten Tag, da er eingetroffen war bey Görliz.

4. Es schiene auch, daß Daun nicht erfahren habe seinen Zug biß 3. Tage hernach, denn da der König ankam bey Marienstern und Bauzen, liessen sich sehen die Husaren der Oesterreicher, die aber vertrieben wurden durch den General Ramin.

5. Nun sagen zwar die Oesterreicher, daß der Preussen wären umkommen eine Menge auf dem Wege, weil sie müde waren, und nicht mehr hatten die Kräffte, zu reisen, und daß der König al-

les verderbet und ausgezehret habe, wo er hinkam, also, daß seine Fußtapfen waren voll Unseegens, so er dem Lande zugezogen hatte.

6. Aber es scheinet nicht, daß dem erstern also seye. Denn warum hat sich so schnell zurücke gezogen der General Laudon, und warum gab er an zur Ursache, daß der König wäre angekommen in Schlesien stärker, als er. Denn er zog sich zurück, und wartete seiner nicht, ohnerachtet er viel Volks hatte bey sich und zur Seite von Zittau.

7. Als nun hörte Laudon, daß der König nahe käme, verließ er das Gebürge und Landshut den 10. Maii, nachdem er eingetrieben hatte eine grosse Zahl an Band-Steuern, und mit sich genommen viele Geißeln; und er zog sich bis Gottesberg und Schwarzwalde, und von dar über Friedland nach Braunau in Böhmen.

8. Der König aber trat ein mit seinem Heer bey die 60000. Mann zu Hopersdorf in Schlesien, und langte an den 14. Maii zu Hohenfriedberg, und bey nahe, wo Laudon nicht geeilet hätte, ware dieser abgeschnitten worden von Böhmen, und hätte nicht mehr an sich ziehen können die Verstärkung, die ihm zuführte von Zittau der General-Feldmarschall-Lieutenant d' Argenteau.

9 Doch hatte er genugsam verwahret die Grafschafft Glatz, und den Paß Wartha, bey welchem stehen geblieben die Generale Draskowiz und Zanini. Aber die Preußen nahmen wieder ein Landshut, und besetzten das Gebürge.

10. Und den 20. Maii zog der König nach Kunzendorf, oberhalb Schweidniz und sein General

ral Golze nach Liegnitz, und Glogau, daß er beobachten könnte die Rußen.

11. Und der General Beck stund bey Greiffenberg mit Husaren und Dragonern, und that den Preußen großen Abbruch, da er er antraf die Husaren von Malachowsky und erlegte sehr viele, und machte bey 200. gefangen.

12. Aber der General des Königs Ziethen brachte wieder ein den 4ten Tag, was vorher verlohren war. Denn als er mit seinen Männern einen Einfall that in Böhmen, und heimsuchte die Clöster, daß sie von ihrer Armuth gäben reiche Beysteuer:

13. War der General Beck gekommen nach Greifenberg, und hatte überfallen den Orth mit 10000. Mann, und ihm auferleget schwere und grosse Summen. Ziethen aber war auf dem Rückwege, und drang in die Stadt.

14. Und brachte zum weichen die Oesterreicher durch ein Gefecht von 5. Stunden lang, und machte leer die Gegend von Ihnen. Eben auch konnte Laudon nicht hindern den König, daß dieser in Sicherheit herbey brachte Vorrath aus Pohlen, und näher rückte gegen Glaz.

15. Daher Laudon verwahrte alle Zugänge nach Böhmen, und dachte nur darauf, wie er offen hielte die Gemeinschafft mit Glaz und von dort nach Wartha und Silberberg; und er selbst lagerte sich bey Hauptmannsdorf, eine halbe Stunde von Braunau.

16. Ob er nun zwar es nicht fehlen ließ an Scharmützeln mit dem Feind, so gerieth es ihm

doch übel. Denn als er wegtreiben wollte die Preußen unter dem General Bülow, der da hielte bey Hartmannsdorf hinter Landshut.

17. Ließ er ausgehen den Obersten Knesewich mit 400. Husaren und eben soviel Reuthern, und den Feind angreiffen, welcher sich widersetzte mit 600. Mann, und warf ihn über den Haufen und zersprengte ihn.

18. Auch war ein anderer Oberster, nahmens Peringer mit 300. Croaten und Husaren vorgerückt gegen die Seite von Schmideberg, und hatte ein gleiches gethan gegen die Preußen daselbst, daß ihnen der einzige Tag kostete in die 500. Mann.

19. Aber, wenn es gleich geschehen ist also: so musten doch die Oesterreicher wieder suchen den Rückweg mit gröster Eile, als das Regiment Nordmann herbey eilte den Preussen zur Verstärkung, und die Oesterreicher flüchteten sich wieder nach Böhmen.

20. Dabey blieb es auch, und Laudon war stille in Böhmen bis zu Ende Junii, ohne etwas auszuführen; denn sie wollten ehender nicht, biß die Rußen ankämen, und diese stunden noch um diese Zeit in Pohlen, und der König wuste es also zu machen, daß ihr Vorderheer nicht konnte so leicht hervortretten.

21. Wie dann der König gezogen hatte eine ganze Kette an der Oder, also, daß ein Hause den andern unterstützte, und sein Hauptheer blieb in der Gegend von Liegnitz, daß es konnte die Hand biethen dem Heer bey Breslau, und hielte das Auge auf das Heer der Oesterreicher.

22. Die

22. Die Rußen aber waren erſt aufgebrochen den 25. Maii von Thoren in Pohlen, und ſie theilten ſich in 3. Heere; das Hauptheer unter dem Feldmarſchall Butturlin zog gegen die Gränzen von Schleſien, und das Vorderheer von dieſem führte der General Czernichef, ein guter Kriegsmann; und General Fermor ſollte führen ein Heer nach Ober-Schleſien, und Romanzow ein Heer nach Pommern.

23. Butturlin zog den 27. Junii von Poſen über Skowikowa, nach Meſina, wo mein Vatter iſt Schulklopffer, und ſein Zug koſtete dem Lande vieles; aber es hatten es gut meine Landsleuthe die Juden, denn ſie lieferten um viel Geld die Grize zum Heer.

24. Als nun ſein Vorderheer fürter gehen wollte, kam ihm entgegen ein Hauſe der Preußen welcher ausgeſchickt war, zu ſehen, wohin der Weg gienge, den jene nehmen wollten; und der Hauſe war faſt ein Heer, und daſſelbe, welches der General Golze geführet hatte, und nun hatte über daßelbe zu befehlen der General Ziethen, ein Mann auf den der König viel hält.

25. Denn Golze erkrankte zu Glogau, und ſtarb im 54. Jahr ſeines Alters. Sein Tod wurde bedauert von dem König ſeinem Herrn, und er hatte ſich erworben einen großen Ruhm durch ſeine Tapferkeit und den Wiz, den er erwieſen ſchon etliche mal in dieſem Krieg.

26. Er hatte aufgerichtet dem König einen Haufen Uhlanen, die mit einverleibet worden ſind den ſchwarzen Huſaren, und von dieſem Haufen war

auch mit 1. Escadron bey dem Heer, welches entgegen gieng den Rußen.

27. Und sie kamen den 30. Junii nach Kosten. Als nun das Heer der Russen sich lagern wollte bey Schmiegel, und der Brigadier Löpel das Lager abstechen wollte mit 3000. Mann, wurde er angegriffen von den Preußen, welche nicht mehr bey sich hatten, als 200. Pferde und einen Haufen Uhlanen.

28. Da fiel der Oberst Lossow, der die Preußen anführte, den Feind an, und nöthigte ihn zu weichen nach Kosten, und bekam gefangen den Brigadier Löpel selbst, und 1. Oberst-Lieutenant, 2. Officiers und 60. Mann.

29. Der König aber war stark in Schlesien 71. Bataillons und 115. Escadrons, und vertheilte sein Heer in 3. Treffen; und hatte bey sich an schwerem Geschütze 70. Canonen, deren eine zwölf Pfund schießet, und 26. zehen- und 16. sechspfundige Geschwind-Stücke. Und unter den Generals, so dem König am nächsten, waren der Marcgraf Carl, der General Platen, und der General Graf von Wied.

30. Es musten auch seine Feinde selbst rühmen, daß er sich gestellet habe vollkommen, als ein Held, der, indem er stehet, zeiget, daß es ihm schwer falle, ihn anzugreifen; denn auf allen Seiten konnte sein Heer sich stellen in Schlachtordnung, und es mogte ein Haufen der Rußen herkommen, auf welcher Seite er wollte, so müste er antreffen eine Macht, die ihm gewachsen wäre.

31. Auch,

31. Auch, wenn der General Daun durch die Lausniz her wollte einbrechen auf Ihn: so war doch Prinz Heinrich, den der König hatte zurück gelassen bey dem Heer in Sachsen im Stande diesem nachzufolgen, und zwischen Sachsen und Schlesien stund noch ein Heer der Preußen in der Lausniz bey Lübben.

32. Und im folgenden wirstu sehen, lieber Leser! daß der König lange gehindert hat die Vereinigung der Rußen und Oesterreicher, und so sie auch sich vereinigten, sie ihn doch nicht bringen könnten zu einer Schlacht, sondern musten selbst behutsam angehen das Werk, daß sie es nicht auf die Spize stellten.

Das zwölfte Capitel.

Von dem Anzug der französischen beeden Armeen unter Broglio und Soubise gegen die Hannöverischen Alliirten.

1. Da nun der König von Engeland eingeladen war, Frieden zu stifften, sahe er wohl, daß der König von Frankreich darauf umgienge, den Krieg fortzusetzen mit Macht, und sich verstärkte in Deutschland, daß er erzwingen wollte den Einfall in die Hannöverische Lande, so es nun auch kostete, so viel es wollte.

2. So suchte er auch wehe zu thun seinem Feind, und rüstete aus eine fürchterliche Seemacht, daß sie etwas unternehmen gegen die Küsten von Frankreich, ob nicht dadurch, wenn sie anländete, und sich setzte an einen wichtigen Ort, Frankreich ändern

dern mögte seinen Sinn, und annehmen den Frieden, als er sich ihme darbiethet.

3. Und man scheuete die Kosten darzu gar nicht, so sie nur seyn würden die letzten, daß doch endlich mögten gehoben werden alle Hinneruiß, und man treffen mögte einen Vergleich, ehe noch länger währte das Blutvergießen, und der erschreckliche Aufwand.

4. Zudem besorgten die Engeländer, daß sich auch mischen würde Spanien in den Krieg, und würde gereizet aus Neid, daß die Engeländer erobert häten so ansehnliche Länder und Häven in America, und sich mögten anmaßen ihrer Übermacht auf dem Meer, zu unterdrücken alle Völker, so da handeln zu Waßer.

5. Dazu mögte der König von Frankreich dem König von Spanien gefällig werden in andern Dingen, und handhaben und fördern, was er wollte in Italien, und daß die Sache dorten giengen nach seinem Willen.

6. Und es wurden ausgerüstet in den Häven von Engeland 3. mächtige Flotten, deren eine war bestimmt nach Martinique, die Insel der Franzosen in America, und die andere sollte fahren auf die Mittelländische See, und heimsuchen den Haven Toulon, um solchen zu Grund zu richten, oder auch zu erobern die Insel Minorca.

7. Aber die dritte war die gröste, denn sie bestunde in 10. Schiffen von der Linie, und jedes Schiff hatte wenigstens auf sich 70. Canonen, und daneben waren 6. Fregatten, 2 Bombardier-Galliotten, und 2. Brander, und über 100. Schiffe,

zum

zum zuführen des Volks, und des Vorraths, und solches auszuschiffen.

8. Über sie hatte zu befehlen als Oberster See-Hauptmann Keppel, der in diesem Krieg groß geworden ist durch seine Thaten, und den die Franzosen haben kennen lernen zu ihrem grösten Schaden, und der General Hodgson befahl über das Volk, so aussteigen sollten, ans Land, und war dessen allein über 12000. Mann.

9. Und sie richtete ihren Lauf nach der Insel Belle-Isle, welche man nennen kann die Brustwehr und den Damm für die Schiffarth von Frankreich, denn sie ist der Mittelpunct seiner besten Kaufstädte, und liegt so nahe am festen Land, als die Insel Whigt von Porthsmuth, und wie den Engeländern es ein Schade wäre, der nicht ersetzet werden kann, wenn man ihnen wegnähme diese Insel, also ist es auch mit den Franzosen, wenn sie entbehren müsten die Insel Belle-Isle.

10. Denn es könnte nicht einlauffen in die dortige Häven, oder aus denselben gehen ein einiges französisches Schiff von den Indien weder her noch hin, und man könnte nicht mehr bauen zu Brest an den Schiffen, und alle Inseln können beunruhigt werden von dem, der in Gewalt hat diese Insel.

11. Darüber war ein groß Schrecken in Frankreich, und es versammelte der Marschall von Aiguillon über 20000. Mann an den Küsten, daß sie sich wehrten, und daß man könnte absenden Verstärkung nach Belle-Isle; und man rüstete aus andere Schiffe, welche man Caper nennet, die

auf

auf den Fang ausgehen, Abbruch zu thun dem Feinde, und deren alleine waren bey 300.

12. Es war aber den 28. Martii, als daselbst abseegelte die grosse Flotte von Spithead, und sie kam an den 7. April zum Ankern von Belle-Isle, und den 8. fiengen die Leuthe an auszusteigen aus den Schiffen. Es stellten sich aber 2. Kriegs-Schiffe, als ob sie willens wären anzugreifen die Citadelle, und während dessen wandten sich 2. andere Kriegsschiffe nach der Insel auf der Seite gegen Süden.

13. Wie sich denn auch legte ein Schiff einen Büchsen-Schuß weit wo man die Landung bewerkstelligen wollte vor Anker. Da fiengen heran hervorzurucken 3. Schiffe, auf denen die waren, die da sollen ausgeschifft werden. Es liessen sich aber sehen sogleich die Franzosen in den Verschanzungen.

14. Und sie brachten die Engeländer in Unordnung. Es war aber ein Officier unter ihnen, nahmens Major Purcell, der hatte zu sich genommen 200. Schotten, und kletterte mit ihnen auf einen Felsen, ohne gesehen zu werden von den Franzosen, und gewannen die Höhe.

15. Da rückten gegen sie an die Franzosen; es gieng aber ihnen entgegen der Hauptmann Osbourne mit solchem Muth, daß, da er verlohren hatte beym Ausschiffen seine Flinte, er in seine Faust nahm das Schwerd, und ob ihm schon niederstreckte ein Schuß auf dem Haupte, er doch wieder aufstund und hervor gieng wieder den Feind.

16. Und

16. Und es traf ihn ein anderer Schuß, der warf ihn abermal zu Boden, und richtete sich auf zum zwertenmal, und kam so nahe vor dem Feind, daß er und der Officier aufeinander stießen mit den Degen, und die Soldaten stießen aufeinander mit den Bajonetten.

17. Es blieben auch beyde Officiers, und da die Engeländer nicht mehr hatten ihren Anführer, und auch nicht hoffen konnten eine Verstärkung, muſten sie niederlegen ihr Gewehr, und sich ergeben. Und die Engländer hatten eingebüst an allen über 500. Mann. Dazu kam das Unglück, daß ein Wind aufstieg mit heftigen Sturm, der verursachte solchen Schaden an den Schiffen, auf welchen die Mannschaft geführet wird, und an den Ankern der großen Schiffe:

18. Daß der General Hodgson und der Admiral Keppel beschloßen, wieder zu fahren auf das weite Meer, und abzulaßen von ihrem Vorhaben, zumal auch der Commendant, der auf der Insel Belle-Isle war, sich heftig wehrete, und anbrachte manchen herben Streich den Engeländern; denn er machte außer den Getödeten auch 400. Gefangene, darunter waren 17. Officiers, und der General Mackley war der vornehmste.

19. Es wuste aber der Admiral Keppel wohl, wie er wieder einbringen könnte, was versaumet wäre, und er ersetzen mögte den Schaden. Denn als er erhalten hatte eine Verstärkung aus Engeland an Volk und schwehren Geschütze. Fuhr er abermal an den 22. April näher an die Insel, und stellte sich an, als ob er ans Land steigen wollte

an verschiedenen Orten auf einmal, und der Brigadier Lambert muste es wagen, daß er könnte hinaufkommen den Felsen.

20. Des vermuthete sich der Commendante nicht, und die Englischen Grenadiers kamen auf den Felsen ohnversehens. Ob nun wohl hervorruckten etliche 100. Franzosen gegen die Engeländer; so hielten sie doch feste, und eroberten drey Canonen und machten viele Gefangene.

21. Die Insel aber selbst war umzingelt und eingeschloßen, daß der Commendante nicht konnte ein Schiff wegschicken, oder eines erhalten, und der Feind hatte eingenommeu das Land, und hatte genöthiget die Franzosen, daß sie sich ziehen musten nach der Citadelle, die den Nahmen Palais führet.

22. Und ein Theil der Englischen Flotte bedeckte nachher die Mannschaft, die auf dem Lande war, und ein Theil hielte Acht, daß die Belagerten nicht erhalten konnten Verstärkung vom festen Lande; und die Belagerung war sehr schwer, denn es waren in der Citadelle bey 3600. Mann und Palais selbst ist sehr feste, und war versehen mit allem aufs Beste, auch auf sechs Monden lang und drüber.

23. Der Commendante aber, nahmens la Croix, erwarb sich große Ehre bey den Engeländern durch eine großmüthige That, die man nicht vermuthen mögte von dem Feind, wenn er im Eifer ist, denn es war geblieben außen vor den Ringmauern von Palais ein junger Lord, William Williams, ein Erbe des letztverstordenen Herzogs von Argyle

le, und der Jüngling war ein Freywilliger im Dienst.

24. Er ward erschossen, als er herumritte mit dem General auszuspähen den Ort, und wie es stünde mit dem Feind. Als nun sein Leichnam hineingebracht ward in die Stadt, und der Commendante erkannte, daß es ein Vornehmer gewesen sein müße unter den Engeländern.

25. Sandte er einen Trommelschläger in das Englische Lager, an den General Hogdson, und ließ ihm anbiethen, daß er ihm wollte hinausliefern den Todten, so er sein begehren würde. Und da der Trommler kam vor das Lager, schoß ihn todt ein Englischer Kriegsmann; denn er wähnete nicht, daß er käme aus Freundschaft.

26. Da beschloß der General Hodgson, daß man den Kriegsmann auch töden mögte, weil es ein hartes Verbrechen wäre zu tödten den Bothen, der etwas zu melden hat von dem Feind, und er befahl, daß man ihn henken sollte, und ließ ein solches wißen dem Commendanten, wie man ihm Genugthuung leisten wollte für den Erschlagenen.

27. Aber er schickte wieder dagegen einen andern Trommelschläger, und ließ bitten für den Kriegsmann, daß man ihm ja nicht thäte ein Leid; denn er habe gesündiget unwißend. Und er that noch etwas größers.

28. Es fanden sich nemlich in der Tasche des todten Williams etliche 1000. Pfund Sterlings Wechselsbriefe, und diese sandte er auch zurück an den General Hodgson. Die Belagerung aber der Citadelle hat fortgewehret in die sieben biß acht

Wochen, und die Franzosen haben gemacht ein Meisterstück der Tapferkeit und des Muths.

29. Denn sie machten viele und große Ausfälle in welchen zu Grunde gerichtet worden, die Engeländer; aber diese verdoppelten hierauf ihren Eifer, und beschoßen das Fort Palais und die Citadelle mit 130. Canonen, und hatten hineingeworfen über 40000. Bomben; und da es ihnen nicht fehlte an Menge des Geschützes, und an Vorrath von allen, daß sie nöthig hatten, zur Belagerung.

30. So muste endlich der Commendante sich übergeben mit der Besatzung zu Kriegsgefangenen, und dies geschahe den 7. Junii. Nun hatte er sich zwar erbotten, solches zu thun, wenn er biß auf den 12. Junii nicht erhalten könnte eine Verstärkung von dem Marschal von Aiguillon.

31. Es wurde aber verworfen der Ausschlag, und die Besatzung wurde gebracht auf Schiffen nach Nantes. Darauf besetzten die Engeländer die Insel, und der Lord Grandford wurde gesetzt zum Commendanten von Belle-Isle.

32. Die Englische Flotte theilte sich hernach ab, und ein Theil deren setzte vor Brest, und der andere vor Rochelle, und der dritte vor Port-Louis. Was aber das wunderlichste gewesen ist bey dem allen, war,

33. Daß 24000. Franzosen, etwann vier Meilen davon an den Seeküsten zugesehen haben, wie der Platz übergegangen, und kounten doch nicht demselben beybringen einige Verstärkung.

34. Dies

34. Dies war auch ein Beweggrund für Frankreich, daß, da man vom Frieden redete, und die Höfe solchen angenommen hatten, man gleichwohl gedrungen war in das Innere von Frankreich, und der Krieg da angefangen wurde in diesem Jahr, wo es den Franzosen am wehesten that.

35. Und man rüstete sich in Frankreich, wie man immer es möglich zu seyn erachtete, und verbeßerte die Macht zur See, und ließ vermehren die Heere in Deutschland, also, daß der Herzog Broglio am Mayn und in Heßen haben sollte 50000. Mann.

36. Der Herzog von Soubise aber sollte unter sich haben 80000. Mann dazu noch kommen sollten die Gens d'Armes, und die Musquetaires, und vier Bataillons der Französischen Garde, und zwey Bataillons Schweitzer-Garde.

37. Daneben sollten noch bereit stehen 50. Bataillons auf den Küsten des Königreichs, die noch stoßen könnten zu einem oder zum andern Heer; und man dachte daran, wie man noch versuchen mögte eine Landung auf Schottland.

38. Broglio aber und Soubise sollte beede zugleich sich anfangen zu bewegen, auf daß mit Gewalt und durch Menge von 140000. Mann mögten bezwungen werden die Feinde. Und sie hatten eine Unterredung zu Frankfurth mit einander, wie sie zur Sache thäten mit Nachdruck.

39. Es begab sich auch Soubise nach Wesel, daß er dort hervorzöge das Heer aus der Cantonirung; aber siehe! ein Unglück kam über das vornehmste Magazin der Franzosen daselbst, welches

in Brand geriethe, und war ein Schade entstanden fast biß zu drey Viertheil Millionen; auch wäre bey nahe in Gefahr gestanden die Citadelle, daß sie in die Luft gesprengt worden wäre, wenn man nicht auf die Seite geschaft hätte, die Pulverwägen.

Das dreyzehende Capitel.

Fortsetzung der vorigen Materie, und Erzehlung von der Schlacht bey Fellinghausen.

1. Und sie trugens hoch an die Franzosen, daß ihre beeden Heere das Übergewicht erhalen mögten über den Prinzen Ferdinand; denn ein jeder von den beyden Marschallen wollte in das Hannöverische eindringen, und mit vollem und hellen Haufen hervorgehen, ohne sich aufzuhalten mit Belagerungen.

2. Die Heere der Franzosen waren auserlesen von Mannschaft und ein Kern der Leute, und übertrafen an der Zahl und Schönheit diejenigen weit, die im vorigen Jahr ausgezogen wider die Alliirten, und sie sagten öffentlich, daß es ihnen nicht mislingen könnte.

3. Denn Lippstadt und Münster seye nicht feste, und Paderborn ein offener Ort, Hameln seye auch schwach, und Hannover wird nicht lange sich widerstreben mögen, entgegen zu tragen die Schlüsseln dem Überwinder.

4. Auch furchte man sich allschon wieder zu Stade, und habe nach Hamburg geflüchtet alle Geheim-Schriften und die Canzley-Schreiber,

und

und wäre nun auch bloß Hastenbeck, wo ehemals die Schlacht 1757. vorgegangen, und wo die Alliirten sich in etwas halten könnten.

5. Nun habe aber der Herzog Ferdinand zwey Heere vor sich, er möge sich wenden wohin er wolle, und müße stets zusammenhalten sein Volk; dabey es ihme schwer werden wird, zu behaupten die Weser und ganz Westphalen und die ganze Gegend an der Lippe in Gefahr stunde, weggenommen zu werden.

6. Wer sollte es wagen, anzugreifen die Franzosen, und wie sollte nicht Ferdinand selbst trachten, daß er sich nur halten könnte Vertheidigungsweise; sintemahlen es ihme schwer wurde den Kopf anzustoßen gegen so viele und mächtige Feinde.

7. Aber der kluge Ferdinand, der seinem Feind abgelernet hat seine Fündlein, ließ sich nicht abschrecken deßen große Macht, und er verwandte seine Augen auf das Heer des Marschalls Soubise, daß er diesem verhindern mögte das Vorrücken, und er stellte sich also, daß alle besondern Haufen der Seinigen sich die Hände biethen konnten.

8. Er hatte wegraumen laßen aus dem Münsterischen, alles, was der Feind noch gebrauchen mögte, nemlich alle Pferde, alles Zug-Viehe, und fast jeden Mann, der die Waffen tragen könnte, und ließ sie bringen nach Tolgte und Wahrendorf.

9. Er selbst aber bedeckte mit 50000. Mann die Weser wider den Herzog von Broglio, und

der Erbprinz wandte sich an den Lippstrom zu beobachten den Feind, und belegte Münster mit 4000. Mannn. Auch wurde alle Frucht abgemähet vom Felde, und abgeführet an sichere Orte. Und an der Dymel stund Spörke mit einem Theil des Heers, wie der General Luckner mit seinem Haufen hielte bey Einbeck.

10. Da zogen sich die Franzosen unter dem Marschall von Soubise aus ihrem Lager bey Düsseldorf, bey Wesel, und Stees, und giengen den 10. Junii in vier Ordnungen über die Ror, und sie stellten sich in Schlachtordnung zwischen Lücke und Dortmund.

11. Und von dar zog sich das Heer nach Brankel, und Lichnen wurde weggenommen, und sie wurden Meister von Unna, wiewohl nach einem heftigen Widerstand. Es war aber bedenklich, daß sie giengen den geraden Weg nach Münster, damit sie ausweichen mögten dem Erbprinz von Braunschweig.

12. Dieser war nemlich den 15. Junii von Notteln aufgebrochen, und setzte sich feste in den Hohlwegen bey Alveslohe und Drensteín, wodurch er offen hielte die Gemeinschaft zwischen Lippstatt und Münster, und die Zufuhr der Lebensmitteln bewahrte.

13. Hernach rückte er nach Hameln, als er hatte schleifen laßen das Schloß zu Bentheim, damit die Franzosen sich nicht eine Bahn machen könnten nach Ostfriesland. Als nun Soubise stund bey Unna, hatte der Major Scheither gefunden Gelegenheit, über den Rhein zu kommen,

und zu verheeren die Magazins des Feinds jenseits dieses Stroms.

14. Er kam mit nicht mehr als 100. Mann nach Wesel, und mit 36. Pferden gewann er das jenseitige Ufer, und kam nach Bißlich, auch verbrannte er das Magazin zu Xanten, so aus 35000. Rationen Heu und Strohe und 14000. Säcke Haber bestanden.

15. Von dar gieng er über Sonsbeck bey Geldern vorbey, und nahm den Weg nach Remüremonde; weil er aber sahe, daß viel Oesterreicher daselbst waren, begab er sich nach Arzen, und verheerete ein Magazin von anderthalb Millionen Rationen, und ein anders großes zu Gennepe fiel ihme auch in die Hände.

16. Indessen war der Herzog Ferdinand auch aufgebrochen von Paderborn den 21. Junii, und zog nach Gesecke im Sauerland, und setzte sich bey Soest, dahin kam auch der Erbprinz von Hamm und vereinigte sich mit ihme bey Werle.

17. Und das Heer der Franzosen stund nur eine halbe Stunde weit von dem Heer der Alliirten, und die Hohlwege und Gräben schieden sie voneinander. Aber der Heezog von Broglio kam auch daher von der andern Seite.

18. Er hatte sich gestellet, als wenn er sich an die Weser ziehen wollte, und ließ abstechen bey Göttingen ein Lager für 16000. Mann; daneben muste der Prinz Xavier von Sachsen sich stellen mit seinem Heer an der Werra; und es schiene, als wenn das Hauptheer sich versammlen wollte bey

Hirschfeld, und auch ein Theil deßelben thun würde im Streit neben dem Reichsheer.

19. Es war aber seine Absicht, die Alliirte zu bringen in Verwirrung, daß sie sich ziehen sollten wider das Soubisische Heer, und alsdann wollte er nachgehen, und den Feind bringen in die Mitte, daß er auf einmal vertilgt würde.

20. Daher wandte sich der Prinz Xavier nach Caßel, wohin auch mit dem ganzen Heer zog der Marschall von Broglio den 25. Junii, und der Graf von Belsunce führte den Vorderzug, der nach Ober-Völmar gieng. Der Prinz Xavier aber setzte sich bey Ober-Kaufungen, und sein Vorderzug bey Minden unter dem Marquis Chabot.

21. Hierauf ruckte Belsunce gegen Warburg, und trieb den Feind bis Liebenau, und lagerte sich bey Brülen, und Stadtbergen wurde besetzt, und die Franzosen kamen bis Essen. Es musten auch auch weichen überall die Alliirten über die Dymel, und wurden verfolgt in ihrem Hinterzug, daß sie lassen musten viele Gefangene, und bey 10. Canonen. Auch wurde besetzt von den Franzosen das Schloß Dringelburg, und der General Luckner wurde verjagt biß Beverungen.

22. Den 30. Junii schlug Broglio sein Lager bey Liebenau; die Alliirten aber zogen sich über Blumberg an die Lippe, und der General Luckner an die Weser, und der General von Wangenheim unter die Canonen von Lippstadt, also, daß es nun leicht war dem Marschall von Broglio, sich zu vereinigen mit Soubise.

23. Es war aber nicht möglich, daß die Heere gegen einander länger stehen bleiben sollten, ohne zu thun eine Schlacht; denn Soubise war gehindert, daß er nicht erhalten mogte die Zufuhr an Proviant und Kriegsgeräthe.

24. Broglio aber komte nichts ausrichten mit seinem Heer an der Weser, wo er gerechnet hatte auf seine Thaten, daß sie ihm nicht fehlen sollten, sondern muste sich halten in der Nähe, daß er zu Hülfe käme den Prinzen von Soubise, so nun dieser mögte angegriffen werden von den Alliirten.

25. Denn der Erbprinz von Braunschweig hatte sich vereinet mit dem Heer des Prinzen Ferdinand, von Kirchdenkern her bey Soest; und die zwey Marschälle von Frankreich wollten doch auch gewinnen das rechte Ufer an der Lippe, und den Feind abtreiben von dorten, daß sie Meister würden von Lippstadt, damit sie den Weg offen hätten nach dem Nieder-Rhein.

26. Aber die Alliirten hatten sich auch gestellet, daß Broglio und Soubise die Hofnung fast aufgeben musten, ihnen etwas anzubringen. Ihr Hauptheer stunde bey Hamm, und wurde bedeckt von diesem Ort, und dem Lippe-Fluß, und weiter den Strom hinaufwärts stund ein Hause unter dem General-Lieutenant Spörke in der Gegend Herzfeld hinter der Lippe, und unterhalb Lippstadt war der Haufe des General Wangenheim.

27. Da wurden die beeden Marschälle unter sich eins, auf einen Tag anzugreiffen ihren Feind mit gleichen Kräfften, und Broglio ließ zurücke bleiben

den Prinzen Xavier von Sachsen mit den Seinen in der Gegend von Paderborn, und gieng nicht auf die besondern Haufen der Alliirten, sondern in die Gegend von Hamm.

28. Also, daß Prinz Soubise ausmachte den linken Flügel, und Broglio den rechten. Und dieser nahm sich vor seinem Feind anzugreifen auf dem linken Flügel, daß er hinweg brächte den Prinz Ferdinand aus seiner Stellung.

29. Wiewohl es nun sehr schwer war, da dieser Theil des Heers der Alliirten stunde hinter lauter Gebüschen, Morästen und unbekannten Gräben, und die beeden Ströme, die Aest und die Lippe stark besetzt waren, und es angewiß zu seyn schiene, daß es gelingen mögte, wollte er es doch wagen.

30. Es war aber der linke Flügel der Alliirten also gestellet. Da war der Englische General Lord Granby auf der Höhe von Kirchdenkern, der erstreckte seinen linken Flügel bis an Fillingshausen, so ein Dorf ist unten in einem Thal; eine halbe Stunde von der Lippe, und gieng an der Landstrasse von Lippstadt auf Hamm, nahe vorbey an Eilingshausen.

31. Da war der General Wutgenau bey Denkern, und hinter ihme hielte der Herzog Ferdinand; der Prinz von Anhalt aber war mit einem Haufen rechter Hand des Affe-Flußes, und hatte unter sich 2. Bataillons der Hannöverischen Garde.

32. Und vor sich her hatte er die Salzhecke, ein kleiner und schmaler Fluß, der aber ein hohes Ufer hat. Und neben stund der General Howard, und an diesem der General Cronvey.

33. Der

33. Der Erbprinz aber stund mit seinem Heer zwischen Rinbern, Hausborg und Hillick, und vor seinem Angesicht war das Dorf Scheiding. Die Franzosen aber stunden in vielerley Haufen zwischen Soest und Werle, und ihr grösstes Heer war bey dem Haarstrande, zwischen diesen beyden Orten.

34. Als es nun war nachmittags zwischen 5. und 6. Uhr, den 25. Julii rückte der Marschall Broglio mit seinem Heere hervor aus dem Gebüsche, daß er angriff den Lord Grambh, und ihm abschneiden mögte von der Lippe.

35. Aber dieser hielte sich also; daß seine Feinde nichts ausrichten mogten wider ihn. Und der General Wutgenau stellte sich ohnweit seiner linken Hand, und die Streitenden kamen zu einem grossen Feuer aus Canonen und dem kleinen Gewehr, welches anhielte die ganze Nacht hindurch.

36. Auch fiengen die Vorderheere an, an der Salzbecke einander zuzusetzen mit Scharmützeln. Desgleichen fieng sich auch an ein hefftiges Canonen-Feuer auf der Seite, wo Soubise hielte mit seinem Heer. Und auf der Anhöhe, wo sich hinzog der Hause unter dem Prinzen von Anhalt, wurden gepflanzt 32. schwere Canonen, und hinter diesen waren die zwey Bataillons hannöverischer Garde.

37. Und der General Spörken unterstüzte von der andern Seite des Lippstroms mit 6. Bataillons und 6. Escadrons den General Wutgenau. Da war ein Gefechte bis gegen Mitternacht, und das Glück neigte sich bald auf diese bald auf jene Seite,

biß

biß endlich die Franzoſen zurücke wichen, daß ſie andern anordnen mögten die folgende Schlacht, ſo da angehen ſollte den andern Morgen.

38. Die Franzoſen aber unter dem Heer des Marſchalls von Broglio gaben dem Marſchall von Soubiſe Schuld, daß er ſich nicht gelagert habe den Päſſen gegen über, wie Broglio mit ihme doch abgeredet, und nicht gethan habe den Angriff auf Scheidingen.

39. Daher Broglio wieder umkehren muſte nach Oeſtingshauſen, und ſein Zug wurde nicht beunruhiget von den Alliirten, wie dann dieſe ſich nicht getrauet hatten, nachzurucken aus dem Dorf Fellingshauſen, und die Franzoſen brachten ihre Verwundeten in Sicherheit, und führten mit ſich zurück 3. Canonen, ſo ſie erobert hatten, und 300. Gefangene.

40. Es lagerte ſich aber Broglio bey Oeſtingshauſen, und der Graf Belſunce blieb zurück an dem rechten Ufer der Aeſte. Es war auch der Verluſt ſo groß nicht, als man vermuthete von dieſem hitzigen Treffen, und war nicht mehr, als 2500. Mann; dagegen die Alliirten zurücke ſchickten ihr Heer, ſo den erſten Tag im Streit geweſen war, daß es ſich erfriſchen mögte.

41. Den 16. Julii aber hatten die Heere mit Anbruch des Tags wieder mit einander geſtritten, und die Alliirten nahmen gefangen vier Bataillons der Franzoſen. Es war aber doch auch nicht ſo ſtille geweſen der Marſchall von Soubiſe, als ſeine Landsleute ſelbſt von ihm ſagten. Denn er gedachte

dachte eines anzubringen dem Erbprinzen von Braunschweig.

42. Es muste der General-Lieutenant Marquis Dumesnil stehen bleiben mit 16. Bataillons und 36. Escadrons hinter Weckleim, damit er besetzen könnte die Anhöhen von Ober-Essen und Rhune, und verhinderte, daß die Feinde nicht dahin schicken könnten einige Mannschafft, und beunruhigten den linken Flügel der Franzosen.

43. Zugleich hatte er Befehl, daß er angreiffen sollte den Feind in der linken Seite, so es sichs anließe zur Schlacht. Daneben stellte der Marschall den Marquis de Voyer mit 12. Bataillons und 14. Schwadronen dem Feind in den Rücken.

44. Und das Hauptheer that den Zug vorwärts, und sein rechter Flügel setzte sich bey dem Dorf Herk, der linke aber bey Oberbergstraß, und der Prinz von Conde, der das Heer des Hinterhalts führte, schloß sich an das Heer des Marschalls von Broglio.

45. Als aber Broglio nicht gethan hatte den Angriff auf der Seite von Oestingshausen: so konnten die ersten beeden Generals nicht viel ausrichten, und fanden Widerstand von dem Erbprinzen allenthalben. Doch gieng der Marschall den 16. Julii mit dem früheſten gegen Schedingen.

46. Da wurde auch der Feind abgetrieben von Neumühl und Kornmühl, und es hatte angefangen das Feuer aus den Canonen; auch hatten die Freywilligen von Soubise angegriffen einen Wald

an dem rechten Ufer des Bachs von Solbeck, ſo der Feind beſetzt hatte in der Nacht.

47. Und hatten ſich deſſelben bemächtiget, und und griffen hernach an die Redoute bey Scheydingen unter Bedeckung 3. Brigaden, ſo ſie auch eroberten, und im Begriff waren über die Brücke zu gehen, als der Marſchall von Soubiſe ein Schreiben erhielte von dem Marſchall von Broglio, daß er ſich mögte zurücke ziehen.

48. Auch hatte erhalten der Prinz von Condee eben ſolche Nachricht, und daß er ſollte abſchicken an dieſen 2. Brigaden Infanterie, damit ihm mögte verſichert werden ſein Rückzug, und daß er auch umkehren ſollte mit dem Heer des Hinterhalts.

49. Da nahm das ganze Heer des Marſchalls von Soubiſe ſeinen Rückzug nach Paradies, Condee aber blieb zur linken des Marſchalls von Broglio. Alſo endigte ſich dieſe Schlacht, die unglücklich ausfiel für die Franzoſen;

50. Ohnerachtet Broglio angeführet hatte den 15. Julii über 30000. Mann, und gethan hatte des andern Tags abermal einen Angriff mit 40000. Mann. Und man durffte ſeinen Verluſt an Todten und Verwundeten wol rechnen auf 6000. Mann, und an Gefangenen auf 3000. Mann; daneben waren auch erobert 9. Canonen und 3. Fahnen.

51. Dazu hatte das Feuer der Canonen auf Seiten der Alliirten groſſen Schaden gethan den Franzoſen, als welchem ſie ausgeſetzt waren ſchrecklich, und muſten ſich des Glückes im Unglück rühmen, daß ſie noch überfallen hatten den linken Flügel

gel der Alliirten ohnversehens, und ehe diese noch waren in Vereinschafft.

52. Denn sonst würde es ihnen gekostet haben noch eine stärkere Niederlage, wie dann auch dieser Flügel der Alliirten müde worden ist über dem Streit die Nacht hindurch, und nicht konnte unterstützt werden von dem rechten mit Nachdruck, sintemahlen dieser auch im Streit schon begriffen war mit dem Marschall von Soubise. Es hat es aber auch gelehret die Folge, daß die Franzosen gelitten haben das meiste, so man ansiehet, was du lesen wirst in den folgenden.

Das vierzehende Capitel.

Von der Absonderung der französischen Armee in Westphalen, und den Folgen der im vorigen Capitel beschriebenen Schlacht.

1. Dieses, was ich schreibe, lieber Leser! kommt nicht her aus dem Grunde eines Herzens, das sich freuet, wenn es den Alliirten gelinget, oder daß ich ein Schadenfroh wäre an dem Unglück der Franzosen. Siehe, ich verehre die Macht der Könige, die es halten an den Bund mit der Kaiserin Königin, und weiß, was man für Achtung haben soll gegen die Gebothe des Kaisers und des Reichs, anzusehen den Krieg, für das er soll gehalten werden.

2. Aber, wenn ich redlich beschreiben soll, was sich ergeben hat, auf dieser und auf der andern Seite, so kann ich nicht verheelen, worüber ein Theil klaget, wenn er schon rühmet, daß er der Sache bald wieder zu rathen wisse. Und, wie ich

mir

mir vorgesetzt habe im Anfang, dieses Büchlein herauszugeben nach der Wahrheit und zum Unterricht, daß man merken möge den Finger des Herrn, der alles lenket, und den Sieg giebt, welchen er will:

3. Also muß ich an deme bleiben, und bitte dich mit mir zu gedenken, daß alle Dinge, so groß sie auch sind, nur währen eine Weile, und daß der, so heute gewonnen hat, morgen wieder unterliegen könne, dem, von dem er überwunden worden ist.

4. Es rühmen aber die Alliirten sehr hoch ihre That, und schreiben viel Ehre zu ihrem General Spörken, der herbey gekommen war von Herzfeld jenseits der Lippe, als die Schlacht bereits angefangen hatte, und kommen konnte dem Marschall von Broglio in den Rücken.

5. Es musten alle Männer, die der Herzog Ferdinand gestellet hatte in das Treffen, ihre Kräfften daran strecken, und dieser Held befahl selbst im Strit mit lauter Stimme, und begab sich auf seinem muthigen Pferd überall an die Spitze, daß er die Seinen aufmunterte; desgleichen that auch also der Erb-Prinz von Braunschweig.

6. Es haben auch hiebey vieles gelitten etliche Regimenter, aber doch war keiner von denen umgekommen, welche die Ehre haben, daß sie als Generals das Volk anführen, und dies verrichteten sie mit solchem Muth,

7. Das auch das Grenadier-Bataillon Engeländer alleine von dem Feinde zu Gefangenen machte 2. Bataillons, und der Erbprinz scheuete auch

nicht

nicht der Gefahr, und schonte sein nicht, gleich als er gerieth mitten unter den Feind, da er folgte dem Heer des Prinzen von Soubise auf deßen Rückzug.

8. Nach der Schlacht nahm auch wieder ein der Herzog Ferdinand seine vroige Stellung und blieb zu Hohemover, und der Graf von Kilmannsegg zu Rindern, und auf dem ersten Flügel der General Bock, und der Erbprinz stunde bey Schedingen ohnweit Werl, und das ganze Heer breitete sich aus längs dem ganzen Lippestrom.

9. Es feyerten auch die Überwinder ein besonderes Dankfest in ihrem Lager den 17. August und vor dem ganzen Heer wurde abgelesen durch den Obersten Kriegs-Schultheiß ein gnädiger Gruß und Dank des Herzogs Ferdinands an die Hohen und Niedern, daß sie also redlich gethan hätten an Ihme, und an ihrem Vatterland.

10. Vornehmlich aber wurde dem Heer gemeldet, wie gefährlich es gestanden seye währender Schlacht mit dem Heer des Marschalls von Broglio um ihre Mitbrüder unter den Erbprinzen, als welchen gedrohet war, ob sie schon geringe waren in der Anzahl, sie doch anzugreifen durch alles Heer des Prinzen von Soubise.

11. Und daß dieser junge Held, da ihn der Feind suchte abzuschneiden und in die Enge zu bringen hier und dorten durch die abgeschickten verschiedenen Haufen, gleichwohl zu nichte gemacht habe alle ihre Anschläge, und sie genöthiget, sich zurücke zu ziehen mit großem Verlust.

12. Wie-

12. Wiewohl nun die Franzoſen vorgeben, es ſeye dieſe Schlacht nichts anders geweſen, als ein leerer Verſuch auf beyden Seiten, und daß dieſe Scharte leicht könnte ausgewetzt werden, da ſie noch überlegen wären ihren Feind.

13. So war doch der Unfall deſto baß für ſie empfindlicher, indeme ſie vorhero durch einen Sieg ſich erleichtern wollten den Mangel an Lebensmittel und Futter, und trachteten, daß ſie aus Weſtphalen an die Weſer kämen.

14. Und nun noch tiefer in den Mangel verſenket waren, daß ſie nicht mehr neben einander dem Feind entgegen giengen, ſondern ein jedes Heer beſonders ſeine Sache ausführen ſollte, und der Marſchall von Soubiſe ſich wieder wenden muſte zu den Gegenden, wo er hergekommen, daß er ſicher ſtellen mögte die Brodkammer am Nieder-Rhein, und etwann vornehmen ein und andere Belagerung, auf daß er nöthigte den Erbprinz von Braunſchweig, daß er nicht kommen könnte zum Heer Ferdinands.

15. Daher wollte nun Broglio verſuchen, ob er nicht durchdringen mögte mit ſeinem Heer in das Braunſchweigiſche, und Soubiſe Meiſter bliebe von Weſtphalen und ſich den Weg bahnen könnte nach Oſtfriesland.

16. Dadurch muſten die Alliirten gezwungen werden ſich zu vertheilen, daß ſie nicht Widerſtand thun konnten weder dem einen noch dem andern. Und Broglio nahm von dem Heer des Prinzen von Soubiſe zu ſich 30000. Mann, über die befehlen ſollte der Ritter Muy.

17. Den

17. Den 26. Julii zog er hinweg von Oesling-hausen, und richtete den Weg nach Salzkoten, und von dar nach Paderborn. Soubise aber zog über die Rur durch die Gränze von Sauerland; aber dem erstern und dem andern rückte der Feind nach.

18. So daß Ferdinand über Erwitten hinaus den Marschal von Broglio beobachtete, der über Herter in das Churbraunschweigische eindringen wollte, und deme die Bahn machen sollte der Prinz Xavier von Sachsen, der sich genähert hatte dem Ufer des Wesersstroms.

19. Und mit Ferdinand hatten sich vereiniget die Generale Spörke und Wangenheim mit ihren Haufen, und der General Luckner hatte auch Bewegungen gemachet, welche hinderlich waren den Franzosen, und ihnen vieles den Krebsgang gienge.

20. Der Erbprinz von Braunschweig hingegen folgte nach der Armee des Prinzen Soubise, und faßte seine Leute bey Neheim ohnweit Arensberg so feste, daß er deren viele erlegte, und 7. Canonen erbeuthete.

21. Es begab sich aber eine sehr klägliche That, da den 20. Julii der Bruder des Erbprinzen von Braunschweig, Prinz Heinrich, der in diesem Jahr das erstemal im Feldzug begriffen war, den Feind auskundschaftete, und auf die Anhöhen von Kühnen acht hatte.

22. Denn es traf ihn eine Musketen-Kugel, die durch die Kehle hinunter gieng biß an die Claviculam und in die Brust. Da sandte der Herzog Ferdi-

nand einen Trompeter an den Prinzen von Soubise, daß er ihn senden mögte einen geschickten Wundarzt, oder deren mehrere, die da Sorge trügen, ihm zu heilen.

23. Und Soubise erkieſete die beſten, ſo unter ſeinem Heere waren, und ließ abſtatten ſeinen Gruß, und wie er wünſche, daß dieſem jungen Fürſten-Sohn mögte geholfen werden. Es gerieth auch den Männern in ihrer Kunſt,

24. Daß ſie glücklich hervorbrachten die Kugel aus dem Cörper, und ſichs anließ, daß es beßer mit ihm werden wollte. Aber es war beſchloßen über ihn, daß er ſein Leben laßen ſollte, und er ſtarb an ſeinen Wunden, und jedermann beweinte ihn, daß dieſer Jüngling hinweggerißen werden ſollte in der Blüthe ſeiner Jugend.

25. Während aber, daß Broglio ſich hingezogen hatte gegen Paderborn, und Prinz Xavier von Sachſen ſich halten wollte in der Nähe am Ufer der Weſer, hatte der General Luckner und der Oberſte Freytag begonnen, den Sachſen unvermuthet anzubringen einen heftigen Streit.

26. Und es ſtunden beede Generale bey Rittberg und Stuckenbrock; Als ſie nun hörten, daß die Alliirten die Oberhand gewonnen hätten bey Kirchdenkern in der Schlacht, trachteten ſie, wie ſie nun auch vertreiben mögten die Franzoſen von Neuhauß und Paderborn, unter den Prinzen Xavier von Sachſen.

27. Und ſie erreichten die Vorpoſten, den 17. Julii, die ſich aber ſogleich zurücke zogen nach Nieuhauß, dahin ſich zog das erſte Grenadier-Bataillon

taillon Hannoveraner, welches da eindrang biß an das Thor von Neuhauß, und nöthigte die Besatzung von 1000. Mann, daß diese verließen eilig den Ort.

28. Es geschahe aber, das der Graf von Chabot herbeykam mit 10. Bataillons Fußvolk, und 22. Schwadronen Reuter von Paderborn nach Neuhauß. Da gieng es nun an auf ein Feuer aus den Canonen von beeden Seiten.

29. Und die Alliirten wollen Schuld geben den Franzosen, daß sie mit ihren Canonen von 12. biß 16. Pfund also losgefeuert hatten auf die Stadt Neuhauß und das Bischöfliche Schloß. Daß darinnen ohne Noth vieles verderbet wurde.

30. Es würde aber doch erobert worden seyn der Ort, wenn nicht nachgekommen wäre ein nach großerer Haufe Französischer Schaaren, daher der General Luckner genöthiget wurde zum Rückzug.

31. Es war aber den Franzosen noch ein anders Unglück begegnet. Denn, als die, so da waren zurückgeblieben zu Beschützung von Höxter und des großen Magazins, so daselbst aufgeschüttet war, gehöret hatten, daß Broglio eingebüßet hatte in der Schlacht bey Fillinghausen, erschracken sie des sehr, und verließen Höxter und allen Vorrath daselbst.

32. Und der Oberste Freytag hatte ihnen noch größern Abbruch gethan, und verdorben alle ihre Fahrzeuge auf der Fulde, und weggenommen die

Zuführen von Mehl also, daß seine Männer streif-ten biß Hirschfeld.

33. Der Herzog von Broglio zog sich aber selbst von Paderborn nach Dreyburg, und es schiene, als wenn er von Lichtenau aus sich den Weg of-fen halten wollte nach Cassel, und mit dem Haupt-heer eindringen über Brackel in das Hannöveri-sche.

34. Also, daß sein erstes Unternehmen gehen würde auf Hameln; je weniger von den Alliirten Leute sich fanden an dem Ufer der Weser, von denen Widerstand zu befürchten war. Und sein ganzes Heer freuete sich, daß es nicht schwer fallen würde zu thun solche Thaten, daß sie Herren würden eines reichen und fetten Landes.

35. Aber der Herzog Ferdinand war desto ge-schwinder seinem Feind nachgefolget, und hatte be-reits den 31. Julii das Lager bey Bären bezogen, und der Erbprinz stund bey Rhünen, und hinder-te die Zufuhr vom Nieder-Rhein herauf zum Heer des Broglio.

36. Und Broglio kannte seinen Feind wohl, daß er wisse alles, wie er sich entreißen könne der Ge-fahr, und muste sich fürchten, daß, wenn er nun eindränge in das Hannöverische, dieser sich lenken und die Dymel besetzen würde;

37. Wornach es leicht geschehen könnte, daß er seinen Zug richtete nach Cassel, und ihn abschnei-de von Fulda und von den Gegenden am Mayn, und wäre hernach das Übel ärger denn es vorhin gewesen war. Und ich will das mehrere erzehlen, wenn ich nur werde angeführet haben, was sich

zuge-

zugetragen hat auch in den andern Gegenden, wo der leidige Krieg sich hingezogen hat.

Das funfzehende Capitel.

Von deme, was in Schlesien zwischen dem Kaiserlichen combinirten, und dem Preußischen Heer vorgegangen ist.

1. In Schlesien war Übermacht, und Kunst, und gutes Glück und Muth der Oesterreicher bey ihrem Heer; denn wo Laudon ist, da verspricht man sich alles, so es auch andern schwer zu seyn dünken mögte, daß es durch ihn vollführet mögte werden.

2. Und die Russen waren allerdings im Anzug wenigstens mit 70000. Mann, und nun kam es an auf die Spitze des Degens, auf welcher Seite der Sieg sich lenkte, und ob Schlesien etwann noch erhalten, oder von Oesterreich wieder erobert würde.

3. Damit es auch dem General Laudon ja nicht fehlte zu vollbringen sein Werk; wurde ihm zugesandt von der Kaiserin Königin eine unumschränkte Vollmacht zu gänzlicher Gewalt, zu thun und zu unterlaßen, was nur immer förderlich wäre in seinen Verrichtungen.

4. Auch musten von dem Heer des Feldmarschall Daun sich nach Schlesien ziehen viele Regimenter, wie dann der Feldmarschall Odonell fast sein ganzes Heer zu diesem Dienste bereitet hielte bey Zittau.

5. Der Feldmarschall des Rußischen Heers aber, der Graf Butturlin war allzuviel überlegen dem Preußischen General Ziethen, der ihme den Eingang in Schlesien verwehren wollte.

6. Und wuste denselben irre zu machen, daß Ziethen immer vermeynte, wie in der Gegend Lebus der Übergang über die Oder geschehen würde, da dieser hingegen bey Oppeln von Namslau her erfolgte.

7. Zwischen diesen Feinden allen mitten innen war der König von Preußen, und ob er schon zwischen Schweidnitz und Reichenbach eine Stellung eingenommen, damit er verhindern könnte in Ober-Schlesien die Vereinigung seiner Feinde:

8. So war er doch daselbst zurück gehalten, daß er nicht liefern könnte eine Schlacht, so er nicht ziehen wollte den Kürzern augenscheinlich; und die Gefahr war allzugroß, als daß er es wagen sollte aufs Glücke.

9. Aber die Kriegs-Verständigen wusten auch wohl die Mängel anzuzeigen, die sich finden würden bey den Oesterreichern, wenn sie nun anziehen wollten in vereinigter Stärke neben den Rußen, daß, wo diese nicht mit sich brächten ihre Lebensmitteln selbsten, sich ereigneten große Hindernisse in der Sache;

10. Und der ganze Sommer vorüber hingehe, ohne daß etwas fruchtbarliches gethan würde, ohne zu gedenken, daß es noch viel kosten mögte, biß sich die Oesterreicher gar vereinigten mit den Rußen.

11. Obschon der Anschlag weislich von ihnen gefaßt war, daß das Hauptheer der leztern an der Oder hinauf von Breslau her dem Könige kommen sollte in den Rücken, und Graf Czernichef ihm gehen sollte in die Seite; sodann Laudon sich ihme entgegen setzen würde vorwärts und ihme die Spitze bieten sollte.

12. Damit, so es nun kommen mögte zu einem Treffen er auf einmal überwältiget werden könne. Jedoch der Geist des Königs ist sich gegenwärtig in aller Gefahr, und der Rath, so in ihm wohnet, ist stark, und verwahret ihn wider alle Anschläge, so sie auch noch so künstlich gemacht wären.

13. Siehe es wollte den Rußen nicht gelingen biß zum Ende des Monats Julii, daß sie über die Oder kommen könnten, obschon ihr Vorderheer vorgestoßen war, bey Trebnitz gegen Brieg und Oppeln.

14. Denn überall fanden sie sich entgegen den tapfern General Ziethen; der machte ihnen allenthalben Wendungen, und war doch allemahl in einer solchen Stellung, daß er konnte unterstützt werden vom Hauptheer des Königs.

15. Dabey hatte er ihnen Schaden zugewendet merklich. Denn als der General Tottleben, welcher um seiner verübten Thaten halber gefänglich hinweg geführet wurde, nicht mehr führen konnte seinen Haufen in Pommern und an der Gränze von den Chur-Märkischen Landen;

16. Und daher dieser Haufe sich ziehen muste wider das Hauptheer der Rußen, ließ Ziethen aufbre-

brechen wider diesen Haufen den Obersten Dalwich, der da antraf deßen hintern Zug bey Lubim, der bestunde aus 6000. Mann alle zu Pferd.

17. Da suchten die Rußen zu umringen den Obersten Dallwich. Aber, da war Muth und Stärke, und die Preußen wehrten sich also, daß jene zurück ließen 250. Tode, und 2. Fahnen, wie sie führen die Cosacken, und eine große Summe Geldes.

18. Es geschahe auch, da sich einfanden die Russen bey Feule, zwey Meilen von Breslau jenseits der Oder, daß sie überfallen wurden von dem Obersten Lossow, mit den schwarzen Husaren und Bosniacken, und er zerstreuete ein Husaren-Regiment unter ihnen, und nahm 8. Officiers und 120. Mann gefangen, auch eroberte er bey 150. Pferde.

19. Und seine That gefiel dem König also, daß er ihm schenkte 1000. Thaler schwer Geld, und dem Rittmeister, der da führte den Vorderzug 300. Thaler, und ernannte auch diesen zum Oberst-Wachtmeister. Aber was half dies alles gegen so viele, und der General Ziethen muste umkehren bey Breslau und sich wenden zum Heer des Königs, da dieser befürchtete, daß ihn angriffe der General Laudon.

20. Dieser hatte beobachtet den König, der damals stunde zu Liegniz, in seinem Lager bey Hauptmannsdorf, und als dieser zuschickte dem General Ziethen eine Verstärkung wider die Russen, und sich geschwächt hatte, deuchtete es dem General Laudon an der Zeit zu seyn, daß er versuchte

suchte, abzuschneiden den König von dem General Ziethen, und der Stadt Breslau.

21. Daher brach er auf den 19. Julii aus den Gebürgen in die Ebene, und zog mit seinem Heer vorbey neben des Königs rechtem Flügel, und lagerte sich bey den Grachbergen. Aber der König merkte, was man wider ihn wollte, und wandte sich also, daß er bedecken könnte Breslau und Schweidnitz, und eine Tagreise abgewonnen ward den Oesterreichern. Und so wurde Laudon gehindert in seinem Vorhaben.

22. Er hoffte aber, daß die Russen noch machen würden eine Bewegung, daß der König verändern müste sein Lager, und der König nahm sichs zu Herzen, denn er war mitten unter seinen Feinden, und er hatte in der That Noth vor Ihnen.

23. Er ließ sein Heer beten zu dem HErrn, und sich versöhnen mit ihm durch das, was man nennet bey den Christen, das Sacrament des Altars, und sie beteten und thaten Buße, und hatten Glauben und Zuversicht, daß ihnen der HErr nicht zurechnen würde ihre Sünde; auch waren sie bereitet zur Schlacht, wenn es nun angehen sollte.

24. Und es wurden ausgetheilt jedem Mann 60. Patronen, und in Schweidnitz waren versamlet bey die 400. Feldscheer, das ist ein Nahme, darunter sind begriffen die Wundärzte, Barbier und Bader allzumal. Auch setzen die Oesterreicher hinzu in ihren Berichten, daß 3. Wägen alldort bereit stunden mit eitel Geräthe, zu verbinden die Verwundete.

25. Doch

25. Doch gieng der General Laudon nicht an, und erwehlte sich ein anderes Lager; denn er wollte gar abwarten, was da geschehen würde mit den Rußen, und lagerte sich bey Bartsdorf, also, daß er den Weg offen hielte nach der Grafschafft Glatz.

26. Denn er hoffte zu bringen den König in die Mitte und Enge, daß ihn nöthigte der Mangel an Lebensmitteln und die Entfernung von Breslau, aufzugeben die Hoffnung, die er sich gemacht hatte mit diesem Feldzug.

27. Siehe der Anschlag war gefast mit Klugheit und wer wird zweifeln, daß nicht alles klar übersehen hätten die Oesterreicher? Es schien sich zu neigen das Glück des Königs in Preußen; es wollte sinken, und war fast kein Rath demselben aufzuhelfen.

28. Denn, wie gar klein war seine Macht gegen die Schweden und Russen in Pommern? Er konnte ihr nicht Nachdruck geben, und sein Bruder, Prinz Heinrich, muste spahren alles sein Volk, daß er Lufft machte dem Könige, oder auch die Spitze bieten könnte dem Feldmarsall Daun, oder hinderte das Reichs-Heer, daß es nicht vorrücken mögte zur Befreyung der Sächsischen Lande.

29. Welch eine Niederlage in allem, so nun geschlagen würde der König in Preußen, der mit seinem Heer, daß er bey sich hatte in Schlesien, nicht gewachsen war dem Heer seines Feindes. Denn wo er sich hinwenden wollte, war seine Schwäche nahe.

30. Denn so er auch erhalten mögte einen Sieg über die Rußen: so würden seine Krieger alsdann

nicht

nicht Kräffte haben, niederzuwerfen die Oesterreicher. Und zu dämpffen alle beede war seine Stellung nicht also beschaffen, daß er es ausführen mögte.

31. Auch, waren seine Feinde ihm überlegen, wenn er auch davon getragen hätte den herrlichsten Sieg; denn die gröste Schlacht würde sie nicht haben aufreiben können. So mächtig waren sie gewesen wider ihn.

32. Aber dies ist ein Wunder für unsern Augen, so es auch natürlich zugegangen ist, daß der König abgehalten hat von sich alle Gefahr, und rückwärts gegangen sind alle Anschläge der Oesterreicher und Rußen, und ihre Vereinigung nichts geholffen, ob man sich auch daraus versprochen hätte einen unausbleiblichen Sieg. Denn der König wuste Rath dagegen allenthalben.

33. Und ich will es erzehlen nach der Treue, die ich setze in mein Gedächtniß, und ich habe einen Brief, den mir gesendet hat Benhady, ein redlicher Jude, der war Lieferant bey den Rußen, das ist, ein grosser Mann, denn er hat viel zu schaffen mit den Mächtigen, und kostet ihm vieles in seinen Seckel, daß er sichere Nachricht einziehen mögte.

34. Dieser Brief wird dir erklären vieles, das du nicht lieseſt in andern Büchern, er ist wol geschrieben nach der Weise der Historien-Schreiber, die da wissen zu erzehlen vom Anfang biß zum Ende, und reden, als wenn sie zugegen gewesen wären in der hefftigsten Schlacht.

35. Da ich aber erwehne eines Lieferanten, so verdreust mich in der Seele, daß man genennet hat diese Leute in den Zeitungen, als ob sie hätten verführet den General der Russen Tottleben, und mit ihm angesponnen hätten eine Verrätherey, daß er sich geneigt habe auf die Seite des Königs in Preußen.

36. Denn dieser Mann hat selbst in sich gehabt den Geist der Verwirrung und eines unbändigen Wesens, und man hat erkennet seine Falschheit hier und dar, wie er nachgestrebet habe dem Weiblein, und vor dem ausgezogen ist als ein Ritter auf Abendtheuer, beedes in der Liebe, als in Ordnung seines Lebens.

37. Und so der Preußische General Werner mit ihm abgeschloßen hatte einen Vertrag, daß er übergienge mit seinem Haufen Volk zu den Preußen, so würde er wol von ihm gefordert haben alle Sicherheit, daß er nicht täuschen könnte, und hierzu würde er nicht gebraucht haben Juden.

38. Es wurde aber eingezogen der Graf Tottleben um mancherley Verbrechen willen, und gefangen geführet nach Petersburg. Als er nun daselbst Rechenschafft geben sollte von seinem Thun, erkrankte er plözlich und starb, und man seit der Zeit nicht gehöret, was er begangen hätte, so ihm genommen hätte seine Ehre.

39. Ausser, daß er nicht gesorget habe in Pommern für die Magazins und andern Vorrath, und der General Romanzow, als er hinkam im Monat Julii in dieses Land, wegen Mangel deßelben nichts ausrichten konnte.

40. Es

40. Es war aber auch von dem König ausgesandt worden der Prinz Friederich von Würtemberg, daß er bedecken sollte mit 5. bis 6000. Mann Colberg, und den General Werner mit einem andern Haufen, und daß sie verhindern sollten die Belagerung von diesem Ort; wiewohl vergebens. Denn ihre geringe Anzahl reichte nicht an die Menge der Feinde.

41. Dazu war die Rußische Flotte auch herbeygekommen, und hatte sich vereiniget mit den Schwedischen Kriegs-Schiffen, daß sie unternehmen sollten die Belagerung von Colberg zu Waßer, und man meynte es gegen diese Stadt und Festung ernstlich.

Das sechzehende Capitel.

Von deme, was in Schlesien im Monath August und September ferners vorgefallen.

1. Die Rußen waren nun eingetretten in Schlesien, und ihr Haupt-Heer stand den 2. August bey Ramslau, und das Herr, welches stoßen sollte zu dem Heer des Generals Lauden stunde bey Bernstandt, und Chernichef, der es führte, trachtete, wie er solches beschleunigte.

2. Der König von Preußen aber war mit seinem Heer bey Oppersdorf und Neustand, und bey ihm war der General Ziethen, ein Haufe aber unter dem General Knobloch war stehen geblieben bey Breslau.

3. Die Rußen aber giengen bey Hundsfeld, eine Meile von Breslau, und 1800. Mann derselben

ſelben wagten es, überzuſetzen über die Oder, um zu übernehmen wider die Vorpoſten des Generals Knoblochs, ſo ihnen aber nicht gelingen wollte.

4. Es zog daher der Feldmarſchall Butturlin mit einer greßlichen Macht, größer, als es nöthig war zu verderben ein Land, wenn es auch größer wäre, denn ein Königreich. Denn es waren ihrer 80000. Mann, ohne zu rechnen, was man nennet den Troß, das iſt, Fuhrknechte, und die bey dem Geräthe ſind, und Garköche, und Händler und Crämer und die Weiber, ſo auch leicht ausmachen 40000. Mann.

5. Und alle dieſe Menſchen brachten nicht mit ſich den Vorrath zu zehren für ſich und das Vieh; ſondern es ſollte hergeben Schleſien, das arme Land, alles, was ſie nöthig hatten, und die Kaiſerin Königin muſte auch hergeben von ihrem Vorrath, daß ſie beſtehen konnten.

6. Sie gab auch einen jeden Mann auf ſeinen Sold Zulage täglich zwey und einen halbrn Kreutzer Rheiniſch, daß er deſto baß beſtehen könne; und es ließ ſich an, als wenn dieſe Völker bleiben ſollten eine geraume Zeit in Schleſien, biß alles wäre ausgerichtet worden, und ſo ſie auch da bleiben ſollten im Winter.

7. Das Volk aber ſelbſt waren auserleſene Männer, und die, ſo auf Streifereyen ausgiengen, haben wenig ihres gleichen, und ſehen aus grimmig, daß ſie erbittert eilen gegen dem Feind.

8. So man auch rechnet die Menge ihres Geſchützes, ſo ſie mitgebracht haben an die 400. Canonen

nonen. Darunter sind einige, welche Kugeln schießen von 96. Pfund. So sollte man denken, daß es nun an dem wäre, daß sie verstören wollten die Städte.

9. Siehe! so du nun zählest 80000. Oesterreicher, und 70000. Rußen, und 100000. Preussen, so streiten in einem Lande bey 260000. Mann gegeneinander, und so nun ein jeder Theil hat, wie es doch gewiß ist, 400. Canonen: so erstaunet man über die Zubereitung und die Menge des Werkzeugs einander zu verderben.

10. Es wollte aber Butturlin mit einem Theil des Heers einbrechen in Ober-Schlesien, und stand schon zu Namslau, daß er sein Volk übersetzen mögte bey Schurgast über die Oder, und Laudon war auch hervorgebrochen, und wollte seinen Zug nehmen bey Richenbach und Streelen vor bey dem Lager des Königs und sich wenden nach Schweidnitz, auch einen Haufen laßen hinter sich, der sich vereinigte mit den Rußen.

11. Damit der König gebracht würde in einen Triangel, und könnte nicht mehr ausfinden einen Weg; aber dieser war ihm zuvorgekommen, und hatte sich selbst gesetzet, das er bedeckte Breslau nud Schweidnitz, und auf allen Seiten begegnen könnte seinen Feinden.

12. Daher muste Laudon sich wieder zurück ziehen, und konnte nicht treffen die Vereinigung der Rußen in diesen Gegenden, und musten es verspahren, daß es geschehen mögte vielleicht leichter unterhalb der Oder, wohin der König nicht also gleich sich nähern mögte.

13. Als nun der Feld-Marschall Butturlin von Namslau sich wandte gegen Breslau, führte Czernichef den Vörderzug, und rückte damit ein den 2. August zu Hundsfeld, und 1800. Mann nahmen ihre Stellung zwischen den Dörfern Rosenthal und Cawallen, und auf der Weyde von Gloschschütz. Daselbst kam es zu einem Gefechte, als die Rußen durch die Oder setzten.

14. Denn der Major Schray gieng den Cosaken entgegen, und wurde unterstützet mit Fußvolk und Husaren auch etlichen Canonen von dem Commendanten zu Breslau, dem General Tauenzinn. Und das Gefechte dauerte von früh morgens 6. Uhr biß an den Abend um 8. Uhr, biß die Cosaken hinüber getrieben waren.

15. Und den 4. traf ein das ganze Heer, und stieß zum ersten Heer des Generals Czernichef. Ein Hause Cosaken und Husaren drang ein in die Ober-Vorstadt, muste aber sich flüchten da die Canonen wider ihn losgefeuert wurden.

16. Als nun den 6ten August Butturlin wieder aufbrach, und den Weg nahm zwischen Hünern und Peterwitz; blieb Czernichef zurück mit seinem Theil des Heers, und stellte sich, als wenn er etwas unternehmen wollte auf Breslau; damit er auf sich zöge den Preußischen General Knobloch, welcher in der Gegend stund mit etlich 1000. Mann, und dieser nicht hindern könnte, das Hauptheer der Rußen, wenn es nun würde Brücken schlagen wollen über die Oder.

17. Es

17. Es hatte auch der General-Lieutenant Knobloch etliche Bataillons und Schwadronen in die Stadt gezogen, und noch ein gut Theil seiner Mannschafft zog sich in die Schanzen vor der Stadt an der Alten-Oder, und die Russen machten ein hefftiges Feuer und warfen Haubitz-Granaten. Es rückte aber auch heraus der General Tauenzinn mit 7. Bataillons, der war ernstlich gegen den Feind und hielt an, und vertrieb ihn zu seinem grossen Verlust.

18. Indessen rückte Butturlin fort mit seinem Heer, und kam den 9. zwischen Trebniz und Wohlau: Czernichef aber richtete seinen Weg nach Auras an die Oder. Den 12. hernach kamen beyde Heere nach Lebus, und giengen alldort über die Oder auf 4. Brücken, und lagerten sich zwischen Patchwiz und Liegniz. Von dortaus zogen sie sich biß gen Bernsdorf.

19. Da kam ihnen entgegen der General Laudon mit seinem Heer fast zu gleicher Zeit, und zog sich nach Striegau, daß nun angehen sollte die Vereinigung. Es hatte aber der König, als er merkte, daß die Russen und Oesterreicher näher an einander rückten, einen Theil seines Heers geführet nach Nicolstadt, bis Gros-Wandris, und genommen sein Hauptquartier zu Closter Neustadt.

20. Als nun die Russen zogen nach Tentschel, und die leichten Trouppen gewinnen wollten die Anhöhen von Wandries, kamen daselbst heran die Preussen, und machten ein groß Feuer unter sie, auch machte der König selbst eine Wendung gegen den rechten Flügel des Feldmarschalls Butturlin.

21. Da ließ dieſer Anſuchung thun bey dem General Laudon, daß er ihm ſchicken ſollte eine Verſtärkung an Reuterey; und er ſandte ihm 40. Eſcadrons Reuter, und denen ſollten nachfolgen 10. Bataillons Grenadiers: Als nun der Hinterzug der Reuter gelangt war in eine Gegend voll Gräben und Durchſchnitte:

22. Drangen hervor 2. Regimenter der Preuſſen Finkenſtein und Czetteriz, und ſprengten unter ſie, und brachtens zum weichen, daß ſie wieder umkehren muſten zum Heer des General Laudons. Wiewohl die Oeſterreicher ſolches nicht zugeben, und ſagen: es habe ihnen nicht mehr gekoſtet dieſer Überfall, als 60. Mann.

23. Dagegen wären niedergehauen worden viele vom Feind, und hätten die Oeſterreicher bekommen über 30. Gefangene, auch wären viele gefallen in die Hände der Rußen, und die Ruſſen melden, daß es den Oeſterreichern würde übel ergangen ſeyn, ſo ſie nicht hätten anrucken laßen ihre leichte Reuterey.

24. Da verließ der König den 18. Auguſt das Cloſter Wahlſtatt, und die Ruſſen beſetzten den Ort, weil ſie aber nicht denſelben angreiffen mogten in ſeiner Stellung, ſo zogen ſie den 19. nach Hochkirchen. Es wandte ſich aber der König gegen den Pitſchenberg, und wollte ſich nähern dem Gebürge. Daher wandte ſich auch der General Laudon gegen Freyburg, und der General Brentano nahm ſeinen Platz ein bey Hohenfriedberg.

25. Zu Jauer aber muſte bleiben der Oberſte Simoni mit einem Haufen, der da unterhielte den offe-

offenen Weg zwischen den Rußen und Oesterreichern. Das bewog den König, daß er sich setzte bey Jauernig, zwischen Striegau und Schweidniz, und sein linker Flügel erstreckte sich bis Bögendorf gegen Freyburg.

26. Und um dieselbe Zeit kam auch zu den Rußen der General Beck mit 6000. Mann von Zittau, und vereinigte sich mit ihnen. Der König aber nahm seiner Schanze wol wahr in seinem Lager, und ließ an demselben arbeiten, daß es feste würden, und daß ihn sein Feind nicht angreiffen konnte.

27. Als nun den 24. die Russen gar aufbrachen, giengen sie bis Jauer, und ihr General nahmens Borg setzte sich mit Husaren und Calmucken bey den Spitzbergen, und schloß sich an den General Brentano, welcher hervorrückte auf Striegau, alsdann zog das Hauptheer nach Hohenfriedberg, und Czernichef nahm das Lager bey Möhnersdorf.

28. Also war getroffen die Vereinigung zwischen beeden Heeren den 25. August, und die Rußen rückten vollends hervor biß Strizau und Oels, Czernichef aber und Brentano setzten sich dem Könige in dem Rücken gegen Niclesdorf.

29. Und dies war die Stellung der Heere gegen einander am Ende des Augustmonats. Die Oesterreicher stiessen mit ihrem rechten Flügel an Bögendorf, eine halbe Stunde von Schweidniz, und hatten ausgebreitet längs den Anhöhen ihr Lager bis gegen Freyburg. Und von Freyburg fieng sich

an das Lager des Rußischen Heers, und erstreckte sich hinaus über Striegau.

30. Der König aber hielt mit seinem linken Flügel bey Schweidniz, und sein Lager reichte biß Jauernig; und auf beeden Seiten waren sie einander so nahe, daß sie sich ins Lager schauen konnten, und gleichwol hatte kein Theil dem andern angegriffen.

31. Da sie nun also nahe beysammen gewesen: so mögte es dich wundern, warum diese große Macht gleichwohl nichts versucht hatte gegen den König, der gegen sie fast klein war, obschon groß in seinen Anschlägen und in der Kunst dem Feind irre zu machen.

32. Aber siehe; Sie konnten es nicht thun bey solch seiner Stellung zwischen Jauernig, Sedliz und Würben. Und es hatten sich verabredet Butturlin und Laudon, daß sie nun angreifen wollten, und machten hierzu ihre Anstalten.

33. Es war aber sein Lager ungemein feste nicht nur von Natur und Kunst mit Redouten, Pallisaden, und versehen mit mehr als 400. groben Canonen, sondern auch so stark durch Wolfsgruben, deren jede 35. Fußweit von einander lag, und Flatterminen, daß es ähnlich war einer Hauptfestung.

34. Und was eben dasjenige, so im vorigen Jahr der König innen gehabt wider den Feldmarschall Daun, der ihm an der Anzahl eben so stark gewesen, als Butturlin und Laudon jetzo gegen ihn waren. So man nun hätte daran wagen wollen eine große Anzahl Leute: so würde er doch seinen

Abzug

Abzug frey gehabt haben nach Schweidniz, und all. dort hatte er noch ein anderes festes Lager.

35. Daneben hatte sich eingestellet der Mangel an Lebensmitteln bey den Rußen und Oesterreichern, und jene hatten Korn, so noch nicht ausgedroschen war; und der Soldat muste es selbst machen, dreschen, mahlen und backen. Denn die Zufuhr aus Pohlen war unmöglich, und über die Gebürge aus Ober-Schlesien zu beschwerlich.

36. Auch konnte man nicht anlegen einen Vorrath zu Namslau, oder bey Brieg, oder Oppeln. Denn wo man hin wollte, war der König, oder der General Ziethen und verhinderte alle Anschläge. Auch dachte Laudon, daß es nun genug wäre, wenn man ihn einschränkte, worzu nicht erforderlich war, daß zwey Heere neben einander wider ihn stünden.

37. Daher entschloß sich Butturlin, sich mit seinem Heere wieder zu ziehen nach der Nieder-Oder, und über solche zu gehen bey Steinau, damit er anderswo dem Könige beybringen mögte einen noch empfindlichern Streich, und er gezwungen würde zu verlassen sein vortheilhaftes Lager, und man ihn angreiffen könnte in der Ebene.

38. Butturlin aber ließ bey dem Heere der Oesterreicher den General Czernichef mit 20000. Mann, daß dieser thun sollte, was ihm Laudon sagen würde; Jener aber zog seinen Weg nach der Oder. Laudon nun hatte einen Vertrag gemacht mit ihm, wie er halten wollte das Heer, so er bey ihm gelassen hatte.

39. Und es verlohnet sich wohl, daß ich davon anführe, das merkwürdigste, daß man daraus ersehen kann, welche Bewandniß es habe, mit diesem Hülfs-Heer. Es bestehet aber solches aus 10. Regimentern zu Fuß, und 2. zu Pferd, und 1, Cosacken, und bleibet bey dem Heer des Laudons bis zum Ende des Feldzugs.

40. Aber es muß auch vorher dieses erst gut geheisen werden von der Rußischen Kaiserinn. So nun auch schon Czernichef unternehmen muß, wozu erfordert würden die Dienste seines Heers: so darf doch Laudon solches nicht absondern, sondern muß es stehen und ziehen lassen neben und mit den Seinigen, und Czernichef soll seyn gegenwärtig bey allen Vorfällen.

41. Und nach dem Feldzug folget Czernichef dem Hauptheer der Rußen, und soll versehen werden mit nöthigen Lebensmitteln und Futter bis zum nächsten Magazin, auch soll ihm Geld vorgestreckt werden, auf Rechnung.

42. Daneben verspricht Laudon, sodann zu begleiten dieses Heer mit soviel Reutern, daß es sicher komme an Ort und Gegend, wo ihm nichts kann angethan werden von dem Feind. Und so lange es bleibet bey den Oesterreichern, soll man nicht wissen einen Unterschied zwischen diesen und denen Russen.

43. So auch der König sich wieder wenden würde nach Sachsen, und in Schlesien nicht verblieben die Oesterreichischen Regimenter: soll es freystehen dem General Czernichef, daß er auch noch

vor

vor Ende des Feldzugs abgehen könne von den Oesterreichern.

44. So sich ferners der König entschließen mögte, dem Heer der Russen nachzufolgen, zu der Zeit, wenn es sich zurücke ziehet: so soll das ganze Heer der Kaiserinn Königinn verbunden seyn, sich aufzumachen, und zu Hülfe zu gehen demselben.

45. Und weil auch der Weg nach Posen nicht nicht sicher ist, und die Kriegs-Caßa der Rußen von dortaus nicht wohl herbeygebracht werden kann von dorther zum Heer des General Czernichef, so verspricht der General Laudon:

46. Vorzustrecken diesem 200000. Rubeln, die da sollten wieder an ihn bezahlet werden zu Warschau in einer andern und guten Münze; auch sollen alle Kranke und Verwundete verpflegt werden in den Spitälern der Oesterreicher ohne Unkosten der Rußischen Kaiserinn, und auch solz den Rußen abgereicht werden von der Kaiserinn Königinn alles Kriegs-Geräthe und Munition, so viel sie deßen bedürfen.

47. Als nun Butturlin aufbrach von dem Oesterreichischen Heer, begleitete ihn der General Beck mit 5. Regimentern Reutherey, bis gen Steinau, wo jener gieng über die Oder den 18. September, und von dar richtete er seinen Zug nach Pohlen.

48. Es faßete aber der König, als er merkte, wie die Russen abzogen, und sich wandten nach der Oder, einen Rath, abzusenden von seinem Heer, den General Platen mit 14. Bataillons,

und 25. Schwadronen den Rußen in den Rücken, und daß er ihnen noch vorkäme, um zu verderben ihre Magazins in Pohlen, als ihm möglich wäre.

49. Und dies that dieser tapfere Kriegsmann, den der König besonders lieb hat, und brach auf den 12. September, und war den 13. schon zu Trachenberg, und den 14. fiel ihm schon in seine Hände das erste Magazin zu Koublin. Es war aber noch ein bessers zu Guslin, bey welchem stund ein ganzer Hause Rußen, so es bedeckte.

50. Und den 15. September mit Anbruch des Tags gieng Platen mit einem Hausen, der sein Vorderheer ausmachte, und 2. Bataillons, nebst 2. Dragoner-Regimenter stark war, etwas vorwärts, daß er auskundschafften mögte den Feind; und er fand solchen in einer Wagenburg, die war groß, und schien schwer zu seyn, daß man solche angreiffen mögte.

51. Als aber sein ganzer Hause beysammen kam, nahm er zu sich die General-Majors von Knoblauch und Ziethen, und 3. Grenadier-Bataillons, und ein Bataillon Fußgängern; und griff an die Wagenburg mit klingendem Spiel und aufgepflanzten Bajonetten. Solches geschahe auch mit einer solch schönen Ordnung, daß, obschon die Russen machten den hefftigsten Widerstand, sie doch durchdrangen.

52. Die Russen, welche nun überwunden waren, warfen hinweg das Gewehr, und nahmen die Flucht nach dem Dorf. Und das Preußische Regiment Finkenstein, welches mit den Bataillons

bestän-

beſtändig überall mit war, hieb mit den ſchwarzen Huſaren viele Rußen darnieder. Es fanden auch die ſchwarzen Huſaren die Reuteren der Rußen im Dorf, und nahmen davon gefangen 1. Major und 150. Dragoner.

53. Darauf beſetzten die Preußiſchen 4. Bataillons die Wagenburg, und ſolche wurde, was für Waaren in derſelben waren, ihnen Preiß gegeben. Es hatten aber die Feinde ausgemacht eine Anzahl von 4 bis 5000. Mann, und der Brigadier Schermatow, der über ſie zu befehlen hatte, wurde gefangen, nebſt 2. Majors, und 43. Officiers, nebſt 1800. Gemeinen, und geblieben waren 16. Officiers, und der Todten auf 4 bis 500. Mann.

54. Dagegen war der Verluſt der Preußen in allem 200. Mann. Und man eroberte an Geſchütze 5. Haubitzen und 2. Canonen, und die Wagenburg, welche beſtanden iſt aus 5000. Wagen, wurde verbrannt, und die Preußen zogen nach Stenzawa, zwey Meilen von Poſen, wohin ſich geflüchtet hatte der General Dakle.

55. Es ſchickte aber der General Platen dahin ein Regiment Huſaren, welche binnen 7. Stunden verdarben ein großes Magazin von Heu, und an Montirungsſtücken und Kriegsgeräthe eine erſtaunliche Menge, wie man denn den Schaden rechnet an den Magazins alleine auf 500000. Thaler.

56. Und die Wagenburg hatte allein an Lebensmitteln einen Vorrath auf 4. Wochen. Als nun aber der General Platen wohl urtheilen konnte,

daß

daß der Feldmarschall Butturlin ihme nachschicken würde viel Volk, und er keine Nachricht erhalten hatte weder von Breslau, noch Glogau noch auch Pommern.

57. So gieng er den 18. zurück und auf Neustadt, und indem er verließ sein Lager, zeigte sich ihme schon von der Seite von Zempin ein Haufen feindlicher Reuter; welche auf ihn abschossen Haubitzen. Daher ließ er vorrücken ein paar Bataillons, und diese hatten wiederum vertrieben den Feind.

58. Und hernach richtete er seinen Weg über Birnbaum, Schwerin nach Landsberg, daß er zu Hülfe käme dem Corpo des Prinzen Würtemberg bey Colberg, denn diesem war es nöthig, daß es errettet würde.

59. Siehe! so wir nun unpartheyisch reden wollen: Ist es nicht wunderbarlich, daß der Feind, der gekommen war, den König aufzureiben, ablaßen muste von seinem Thun, und konnte nicht angegriffen werden um seiner vereinten Macht willen, und ward doch ihme vernichtet seine Wagenburg und sein mehrstes Fuhrwesen auf diesen Feldzug, daß er nichts beginen konnte mit seinem Heer.

60. Aber auch merke, was nachher geschehen ist in wenigen Tagen; Denn, eben dieser Held, der es vermieden hat, daß man ihn nicht angreifen konnte, der sich gesetzt hatte bey Schweidniz, daß er bedeckte diese Stadt gegen die Rußen und Oesterreicher, muste erfahren, daß in einer Zeit von etlichen Stunden Schweidniz gefallen ist in

die

die Hände des Generals Laudon ohne Schwerdstreich.

Das siebenzehende Capitel.

Von der schnellen Eroberung der Festung Schweidnitz den 26. September 1761.

1. Als sich nun Butturlin entfernet hatte von Laudon, zog dieser zusammen alle seine besondere Haufen, und Czernichef lagerte sich zwischen Freyburg und Memersdorf auf dem linken Flügel des Generals Laudon, und der General Brentano bey Hohenfriedberg.

2. Aber das Hauptheer veränderte seine Stellung in nichts, ausser, daß das Hauptheer zu stehen kam nach Freyburg; und Laudon gab auf alles acht, wie er ausführen mögte, was sein Feind im Schild führte.

3. Es geschahe auch, daß da es dem König anfieng zu gebrechen an Lebensmitteln und Futter er sein Lager verließ auf einmal, und vorwärts näher an das Glazische gegen Münsterberg anrückte. Dieses geschahe nun bey einem dicken Nebel, und die Preußen nahmen ihr Lager bey Pilzen.

4. Dieses that er, daß Laudon auch abänderte seine Stellung, aber dieser entschloß sich eines andern, und blieb unbeweglich stehen in seinem Lager bey Kunzendorf, und sendete nach dem König die beeden Generale Unhasy und Brentano, und diese ließen stark canoniren auf die Arriere-Garde.

5. Aber der General Draskowiz begab sich mit 14. Bataillons nach Wartha und Silberberg, und der König nahm seinen Weg nach Nimtsch.

Den

Den 29. September aber brach er von dannen wieder auf, und lagerte sich bey Grosnossen jenseits Münsterberg.

6. Dieses veranlaßete den tapfern General Laudon, ob er nicht jetzo thun könnte einen jähen Überfall auf Schweidniz. Und den 1. October morgens zwischen 3. und 4. Uhr, da Laudon und Czernichef gehalten hatten einen Kriegsrath.

7. Ließen sie hingehen die Generale und vornehmsten Staabs-Officiers, welche genau aussehen sollten, wie Schweidniz zu überrumpeln wäre, und dem General-Wachtmeister, Fürsten von Lichtenstein wurde aufgetragen. daß er zu sich nehme den Obersten Grafen von Kinsky, und besorgen sollte, daß den 30. September bereitet seyn sollten etliche 100. Leitern bey Cunzendorf.

8. Auch zogen sich denselben Tag etliche 100. Cosacken, Husaren und Croaten um diese Stadt, um solche von weitem einzuschließen, und, da die Nacht eingebrochen war, zogen sie sich näher gegen die Festung, daß niemand heraus und hinein käme.

9. Und es war der Angriff geordnet vierfach, der eine auf das Festungswerk Galgenfort, den führte der Oberste Graf Wallis, und Graf Odonel mit 5. Bataillons, mit Grenadiers vermischt, und 2. Compagnien Rußische Grenadiers.

10 Den zweyten führte der Major Link auf das Fort Jauernig auch mit 5. Bataillons und den 6. der Oberst-Lieutenant Kalwell, und Oberst-Lieutenant Rummel auf die Schanze No. 3, oder das Gartenfort mit 5. Bataillons.

11. Der

11. Der vierte Angrif war gestellet auf das Bögenfort, durch den Oberst-Lieutenant von Vinz auch mit 5. Bataillons und 2. Grenadiers-Compagnien Rußischen Grenadiers; und einen jeden Haufen waren zugeben eine Menge Zimmerleute und Handlanger, mit allem Sturmgeräthe.

12. Aber der Oberste Hauptmann über diese 4. Haufen war der General-Major Amadei, und die Stunde des Angrifs war halb drey Uhr Morgens den 1. October, und die Croaten hatten rings um die Stadt eine Linie gezogen unter den Befehlen des Generals Jahnus, und sollten thun einen blinden Angrif, daß die in der Stadt wähnen mögte, es wären diese, wider die sie sich wehren sollten, und ihr Angrif sollte geschehen jenseies des Schweidnitzer-Waßer auf die so genannte Waßer-Schanze.

13. Und hinter jeden der vier ersten Haufen musten vier Bataillons aus den Lager nach Camerau rücken, und vier Escadrons Reuter hinter diesen, unter den Befehlen des Fürsten von Lichtenstein und Obersten Graf Kinsky.

14. Laudon aber blieb bey Schönbrunn, daß er gleich verfügen könnte, was da Noth wäre. Da versammlete der General Amadei alle Bataillons, die bestimmt waren zum Angrif. Den 30. September Abends um 5. Uhr bey Cunzendorf, und sie setzten sich noch in der Nacht in den Zug, eine jede nach ihrem Platz; und der Feind wuste nichts von allem deme.

15. Da

15. Da legten sie an die Sturmleitern aller Orten an den Hauptwall der Stadt, und um halb 6. Uhr Morgens hatten sie bereits erstiegen die Festung, und der Commendante, General Zastrow, muste sich ergeben samt seiner ganzen Besatzung zu Kriegs-Gefangenen, ohne, daß er machen durfte einen Vertrags-Brief, oder Capitulation.

16. Es war aber die Besatzung stark fünf Bataillons, deren vier waren an drey verschiedenen Orten zwischen dem Hauptwall und den Verschanzungen, und hielten besetzt die Außenwerke, und eins beschützte die Stadt inwendig.

17. Dies ist ja merkwürdig, daß Laudon alles angeordnet hat so weislich, daß es nicht bedurfte längere Zeit, als drey Stunden, Herr zu werden von einer Stadt, daran den König so viel gelegen war, daß er auch, so lang er mit seinem Heer sich daselbst gelagert hatte, alles anwendete, daß er sie bedecken mögte.

18. Und währenden ganzen Angrif wurde kein Stück abgefeuert auf Seiten der Oesterreicher; sondern das Fußvolk machte sich Platz mit dem kleinen Feuergewehr und dem Bajonet, biß endlich die Canonen der Preußen auf ihren eigenen Werken umgewendet wurden, und auf die Stadt gerichtet waren.

19. Wiewol auch die feindliche Besatzung eingelegt hatte große Ehre durch ihre tapfere Gegenwehre, und nicht anderst gewichen ist, als Fuß für Fuß. Laudon aber prieß an der Kaiserin Königin die großen Verdienste des Generals Amadei,

der

der überall mitgefochten hatte mit seinem Arm, wo der Streit am heftigsten war.

20. Worzu viel beygetragen hatte der General Jahnus, welcher erstiegen hatte das Waßerthor; und der General Giannini hatte den Entwurf gemacht; auch war der Fürst von Lichtenstein eingedrungen in die Stadt mit seinen Reutern.

21. Und der Oberste Rouvroy, der bey dem Geschütz ist, und der sich allezeit groß hervorgethan hat in diesem Krieg, hatte sich hineinbegeben in den verdeckten Weg, und ließ richten das feindliche Geschütz auf den Vorwerkern wider die Stadt, und einiges bringen an die Stadtthore und hineinfeuern, worauf sich auch sogleich ergeben muste diese Festung.

22. Und man kan leichtlich schließen, daß die Staabs-Officiers auch männlich gethan haben, welche den Angrif selbst geführet, und solchen unterstützet, deren Nahmen hieher zu setzen erforderte viel Papier, und einen jeden grünet seyn Ruhm in den Lorbeern, und wir wünschen ihnen Glück, daß sie allezeit stehen als die Pfeiler des Throns ihrer wunderswürdigen Fürstin, welche höchlich erfreuet worden ist durch ihre Tapferkeit.

23. Es wurden auch von dem General Laudon höchlich belobet die Rußischen Oberst-Wachmeisters Patckul und Posnichow, die Commendanten der Grenadiers, und diese selbsten, sintemal sie gefochten hatten in der besten Ordnung, und sind nichts gewichen vor dem Feind, sondern haben ihn vertrieben aller Orten.

24. Es war auch der Verluſt ſehr geringe, außer, daß in dem Bögenpfort ein Speicher, wo man verwahret hatte viel Pulver und Munition im Brand gerathen, und in die Luft geſprungen zum Theil, wodurch verunglücket ſind viel tapfere Leute, und verſchüttet worden, und dieſe Schanze ſelbſt viel gelitten hat an ihren Außenwerkern.

25. Und Laudon ſetzte an den neuen Commendanten in der eroberten Feſtung, den Feldmarſchall-Lieutenant, Baron von Buttler und gab ihm zu Gehülfen die beeden General-Majors Brink und Amadei, und acht Deutſche und zwey Croaten-Bataillons wurden verlegt in die Stadt.

26. Die Anzahl aber der Kriegsgefangenen, ohne, was an Kranken und Verwundeten zu rechnen wäre, belief ſich auf 3776. Mann, und das eroberte Geſchütze war 211. Stück, und der Verluſt der Oeſterreicher und Rußen waren nicht mehr, als in allem 1400. Mann.

27. Es war auch die Beuthe in der Stadt unſäglich. Denn man bekam einen großen Vorrath an allen, was Lebensmittel und Geräthe heiſet. Auch fand man in einem geheimen Gewölbe der Feſtung drey verdeckte Wagen, die aber nicht durften eröfnet werden, weil darinnen war des Königs Feldgeräthe.

28. Ich kann aber niche beſtimmen, ob ſolches ſeye hinausgegeben worden an den König, oder ob man es einbehalten hat, und ſtehet mir nicht zu, daß ich nachforſche. Aber dies iſt noch zu melden, daß in Schweidnitz ſich fanden viele

begü-

begüterte Leute von andern Orthen, die sich dahin geflüchtet hatten, als die Rußen ins Land kamen.

29. Ob nun wohl der General Laudon strengen Befehl ertheilet hatte, daß man nicht plündern sollte; so konnte man doch nicht abhalten den gemeinen Soldaten, dem nach der blutigen Arbeit gelüstet hatte, sich auch zu machen einen herrlichen Tag, und es wurde geplündert, biß endlich Einhalt geschehen konnte der ersten Wuth.

30. Auch traf man an in den Clöstern und Häusern viele versteckte Ausreißer von den Kaiserlichen, die empfiengen ihren verdienten Lohn und musten erwürgen am Strick.

31. Die Freude aber war sehr groß der Kaiserinn Königinn, daß also erobert worden wäre durch Wiz und Klugheit diese Festung, im Angesicht des Königs, der sie nicht retten konnte, und muste zusehn, wie ein Fürst, dem man nimmt sein Kleinod, und ihn beraubet seiner besten Macht.

32. Und sie reichte dar dem Fürsten von Lichtenstein, der eingeritten kam zu Wien unter Jubel und Jauchzen, einen Ring, der war prächtig an Diamanten, und funkelte mit seinen Brillanten, und der Kaiser beschenkte ihn mit 2000. Ducaten feinen Geldes; und der Oberst-Lieutenant von Vins bekam auch einen kostbaren Ring und einem Kästlein zum Schnuptoback, so da dienet zum Schazkästlein des Geruchs für die Nasen der Vornehmen und Erhabenen.

33. Aber dich, du glücklicher Held, Laudon! du Mann unserer Zeiten, von dem noch erzehlen wer-

werden unsere Enkeln, umfänget Ehre und Ruhm, und dich schätzet die Fürstin hoch, und wendet zu dir ihr Vertrauen, und du bist ihr werth in ihren Augen, wie auch der Kaiser hält von dir ein grosses, du hast erhalten von dieser Göttin der Erden ein eigenhändiges Schreiben. Dies ist höher, als aller Reichthum, und ist nicht zu zahlen die köstliche Ehre, welche dir dadurch worden ist.

34. Es gehöret auch zu unserm Endzweck, daß wir es anführen; denn es ist ein Zeugniß, so unverwerflich ist vor den Sterblichen. Das erste Schreiben lautet also:

35. Dein Bericht, den du an mich abgestattet hast durch den General-Wachtmeister Fürsten von Lichtenstein, hat mich belehret, wie durch deine Anführung, die du so weislich und glücklich veranstaltet, und durch den Muth und Tapferkeit der Völker, so da unter deinen Befehlen stehen, erobert worden sey die Festung Schweidniz nechst Göttlicher Hülfe, und wieder unter meine Bothmäßigkeit gekommen ist.

36. So dir nun solches gereichet zum immerwährenden Ruhm, also kann ich nicht umhingehen, daß ich dir nicht zu wissen mache mein gnädigstes Wohlgefallen, und bestättigte das in dich gesetzte ohnehin große Vertrauen neuerdings und aufs merklichste.

37. Desgleichen mögen auch wissen die andere Generals und Befehlshaber, und die Mannschafft, so sich also rühmlich erwiesen hat in meinem Dienste, welche Zufriedenheit ich daraus geschöpfft habe,

und deswegen habe ich in Ansehung deines Vorworts huldreich entschloßen.

38. Zu geben dem Oberst-Lieutenant de Vinz, von Leopold Palfy, und dem Oberst-Lieutenant Kaltwelle von deinem Regiment die Stelle eines Obersten, und dem Major Odonel von Angern, und Link von Esterhasy die Würde eines Oberst-Lieutenant.

39. Als ich nun auch gehöret gerne, wie nach Eroberung von Schweidniz die Collowrathischen Bataillons und etliche Commandirte deinem Befehl gemäß nicht getretten sind aus den Gliedern, sondern fest und unverruckt geblieben unter dem Gewehr, und gehalten haben gute Ordnung, und vermieden das Plündern.

40, Also befehle ich, daß ihnen zur Belohnung und daß sie ermuntert werden aufs künftige, gereichet werden mögte jeglichen Mann 2. Gulden vom Feldwaibel an biß den geringsten. Und du wirst aufzeichnen die Namen der Officiers, die gestanden sind bey diesen braven Leuten, und sie erhalten in den behörigen Schranken;

41. Daß ihnen ebenfalls angedeihen möge zu seiner Zeit und nach Gelegenheit meine Gnade.

42. Das andere Schreiben aber war folgends: Die Freude, so ich empfunden habe inniglich bey der Eroberung von Schweidniz, ist mir so grösser gewesen, als ich solche nicht vermuthet habe, je mehrers ich einsehe, welch ein herrlicher Vortheil daraus zuwachse mir und der allgemeinen Sache, und wie empfindlicher fallen müße dieser Streich meinem Feind.

43. Dazu kommt die Ehre meiner Waffen, und daß sich mein Volk also tapfer verhalten, aber auch, daß du gefunden hast eine neue Gelegenheit, deinen Verdiensten hinzusetzen einen solchen großen Zuwachs.

44. Des traue mir, daß es bey mir bleibet tief eingepräget, und wird mir unvergeßlich, und werde es erkennen zu großem Danke. Ich trage dir aber auf, daß du erkläreſt meinen Dankbaren und gnädigen Willen allen Officiers und den Generalen, auch den Gemeinen, die bey dieſer Unternehmung geweſen ſind, wie mir wohlgefallen habe ihr Muth und ihre Tapferkeit, daß ich auch darauf merken will, wo ich ihnen Gunſt und Förderung zu gröſſern Ehrenſtellen erzeigen mögte.

45. Aber es iſt mir auch ſehr lieb, daß der Ruſſiſche Kaiſerliche General-Lieutenant Graf Czernichef nicht nur vertrauliche Abrede gehalten wegen dieſes Unternehmens, ſondern auch ſich anerbothen willfährig, daß ſein ganzes Heer könne gebraucht werden zur Beſtürmung von Schweidnitz, dahero du ihme auch billig bezeugen ſollteſt meine Zufriedenheit.

46. Doch auch hierbey freuet mich deine Beſcheidenheit, daß du nicht mißbrauchet haſt dieſe Willfährigkeit, ſondern haſt dich begnügen laſſen mit den 800. Rußiſchen Grenadiers, und daß dieſe alſo gethan haben, daß ſie auch Theil nehmen an der erfochtenen Ehre.

47. Siehe! alſo glücklich iſt der Mann, den ſeine Fürſtin ehret, und ihn rechtfertiget vor der Welt, daß man ſeine Größe wol erkenne. Sie

that aber auch diesem Schreiben hinzu ein Königlich und großes Geschenke, daß sie werkthätig erzeigte ihren geneigten Willen.

48. Dann sie sandte ihme zwey Kästlein mit vielen Kleinodien und Geschmuck, und Laudon wurde mit Ehre und Gnade erfüllet höchlich.

49. Es kamen aber auch die Schmeichler, die es übertrieben hatten in ihrem Lob, und deuteten die Sprüche aus der heiligen Schrifft auf ihn, und unter andern war einer, der setzte an jene Worte, die geschrieben stehen in dem Buch der Richter Cap. VI. v. 29. Und einer sprach zu dem andern: Wer hat das gethan. Und da sie suchten und nachfragten, ward gesagt: gIDeon fILIVs IohasI feCIt hæC Mula, aus welchen Worten hervor kommt die Zahl des jetzigen Jahres 1761.

50. Die Preussen sagen von diesen Umständen; es habe der König bloß aus Mangel der Lebensmitteln den Zug genommen nach Ober-Schlesien; es waren auch nicht mehr Mannschafft in der Festung gelegen als 4. Bataillons, und man habe nicht gefunden so viel Vorrath und Kriegsgeräthe, als angegeben haben die Oesterreicher.

51. Es hatten aber viele, welche den preußischen Waffen übel wollen, ihre Lust gehabt mit diesem Unfall, und lachten ins Fäustlein; auch redeten sie sogar in Zeitungen, und hier und dar in ihren Berichten, als wenn der König nicht mehr kommen könnte nach Sachsen, sondern suchen müsie zu entkommen nach Ungarn, um dort aufzuschlagen seine Winterquartiere.

§ 52. Aber, ehe man sichs versahe, zeigte sich der Held aus dem Stamme Beemus wieder in seiner Grösse, und machte den Oesterreichern zu schaffen vieles, daß auch Laudon es nicht wagen wollte, ihn anzugreiffen, und abermal das Jahr überhin gieng, ohne, daß etwas wäre ausgerichtet worden in Schlesien; und Schweidniz war noch nicht ergiebig für diesem Feldzug.

Das achtzehende Capitel.

Von deme, was zwischen dem Rußischen Heer unter dem General Romanzow, und den Preussen in Pommern und in der Neuen Mark im Monat Julii, Augusti und September vorgefallen.

1. Noch merkwürdiger aber sind die Geschichte von deme, was die Russen ausgerichtet um diese Zeit in Hinter-Pommern und gegen die Preussen, so ich nun auch erzehlen werde aufs kürzeste, daß ich es dir vor Augen lege nach der Wahrheit.

2. Der General Romanzow hatte noch seine Stellung bey Cöslin; der Preußische General, Prinz von Würtemberg aber hielte sich gegen das Ende des Monaths Julii in seinem Lager bey Colberg. Zur Sicherheit dieser Festung gegen die See-Seite aber muste er versuchen sich zu behaupten alldorten; wie er dann solches sehr befestigte, und auf der Seite der See etliche Batterien anlegte, auch auf der Brücke über die Persante, etliche Canonen aufführen ließ.

3. Und es war Ernst anzugreiffen die Festung Colberg, so ein wichtiger Ort ist für die Russen, und

und ihnen fast unentbehrlich seyn muß, wenn sie den Krieg fortsetzen wollen wider den König, sintemahlen, in ihren Händen wäre diese Festung, sie auf das künftige nicht mehr durften so weit zurückgehen im Winter nach Pohlen, und sodann auch einen sichern Ort hätten, zu beobachten die Bewegungen, so Dännemark machte seit einiger Zeit, die bedenklich zu seyn schienen.

4. Es war aber den 24. August als die Russische Flotte sich gelegt hatte mit 40. Kriegs-Schiffen vor Colberg, und den 27. August vereinigten sich mit ihr 14. Schwedische Schiffe. Diese zusammen machten gleich bey ihrer Ankunft der Stadt einen großen Schrecken, und warfen Bomben in die Stadt von 60. Pfunden, also, daß es sich anließ, wie die Feinde nun nicht mehr schonen wollten bey diesem dritten Angrif.

5. Prinz Eugen aber beschützte die Stadt auf der Land-Seite in einem wohlverschanzten Lager, aus welchem ihn erst heraus verfen muste der Feind, so er an die Festung selbst wollte. Und es fehlte an Scharmützeln nicht, deren einer sehr heftig war.

6. Denn, als der General Romanzow Belgard besetzt, und 50. Husaren gegen Cörlin ausgestellet, wo das Bataillon Wunsch zur Besatzung innen lag, ausgestellet hatte: suchte der Commendante zu Cörlin solche aufzuheben. Es würde ihm auch gelungen seyn, woferne nicht die Rußen durch einen Überlaufer Nachricht davon

erhalten hätten, und es stunden 400. Mann Russen im Gewehr.

7. Da kam es alsogleich zum Feuern zwischen beeden Theilen, und der Preußische Cornet Czom grif den Feind also an, daß er über den Haufen geworfen wurde, und zu beeden Seiten der Stadt in die Flucht, und in den Persante-Strom gejagt wurde, wo viele ersoffen und niedergehauen wurden.

8. Als nun der Feind Cörlin mit seiner ganzen Macht wegnehmen wollte, und daher näher herbeyrückte den 19. August, und sich stellte bey Redelin, und aufforbern ließ den Preußischen Officier in Cörlin, daß er sich ergeben sollte zum Kriegsgefangenen, geschahe es, daß der Preussische Rittmeister Herrmann bey Casager ins freye Feld sich begab, und diesen griffen die Rußen an mit einem Regiment Husaren, und einem von Dragonern, und 600. Cosacken, mit zwey Haubitzen.

9. Und das erstemahl trieb der Rittmeister seiden Feind ab, und indem er sich verweilte, stieß der Feind abermahl auf ihn, und brachte ihn zum Weichen. Er selbst aber, da er zu weit vorgedrungen, fiel dem Feind in die Hände.

10. Darauf beschoßen die Rußen Cörlin mit 20. Canonen auf allen Seiten, und der Ort gerieth in Gefahr, durch Brand verheeret zu werden, daher zogen die Preußen aus, und marchirten in einem Haufen. Als nun der Feind stark auf ihn anzog, nahm er seinen Zug ins Lager des Prinzen von Würtemberg.

11. Allwo er sicher ankam. Romanzow langte an bey den Anhöhen von Czernin, und errichtete alldorten Batterien, beschoß auch von daher die preußischen Redouten hefftig. Zu gleicher Zeit wurde von den feindlichen Schiffen Colberg bombardirt.

12. Als nun der General-Lieutenant Werner hörte, daß der Feind den 5. September zwey Bataillons Fußvolk mit Dragonern, Husaren und Cosacken postirt hatte in dem Dorfe Prettwein, um daselbst anzulegen eine Batterie.

13. Sahe er wol ein, daß dieses gefährlich wäre dem Preußischen rechtan Flügel. Daher gab der Prinz Befehl, daß in der Nacht vom 5 bis 6. September 16. Schwadron und ein Grenadier-Bataillon abgehen sollten nach der Gegend Prettwin, um alldorten zu vertreiben den Feind. Und dieser hatte sein Fußvolk in der Gegend Grien stehen laßen, und sie waren bedeckt von Reutern.

14. Da ließ der General Werner angreifen den Feind bey Grien, und zu gleicher Zeit hauete der Major von Behlen ein in die Rußischen Dragoner, und trieb den Feind völlig zurücke, der ein halbes Regiment dabey muste zu Schanden gehen sehen.

15. Doch die Russen versuchten den 7. September nochmals einen Angriff auf den Preußischen linken Flügel; aber der Preußische Oberst-Lieutenant Courbiere trieb sie zurück, und sie konnten sich nicht eher setzen, als bis 8. Bataillons ihnen zu Hülfe kamen.

16. Daher der Oberſt-Lieutenant Courbiere ſich zurücke zog, doch, daß die Batterien des Feinds zerſtöret wurden, und man konnte den Verluſt der Rußen rechnen auf 600. Mann.

17. Und den 4. September kam der General Romanzow näher bey Colberg an, und ſchlug ſein Lager gegen über dem rechten Flügel der Preußen. Er ſchickte auch einige Mannſchafft über den Perſante-Fluß, worauf der Herzog von Würtemberg an ſich zog die Beſatzung von Treptow.

18. Es geſchahe aber den 11. September daß der General Werner aufbrach aus dem Lager zu Colberg, mit 1800. Dragonern und Huſaren, und 300. Mann Fußvolk nebſt 2. Canonen und 1. Haubize und begab ſich nach Treptow. Und er langte daſelbſt des andern Tages frühe an, und ſetzte ſich hinter der Rega, und blieb mit den Seinen zu Treptow, da er willens war in der Nacht weiter zu nehmen ſeinen Zug.

19. Er ſelbſt blieb mit dem Fußvolk mit 200. Huſaren und Dragonern in Treptow, und die Dragoner von Würtemberg beſetzten Klettkow, die Huſaren aber die Päße, wann der Feind ihme ſtreitig machen wollte den Zug nach Greifenberg.

20. Der General Romanzow hatte aber erfahren den Zug des General-Lieutenant Werner, und brach auf mit ſeinen Reutern und Coſacken und 3. Bataillons Fußvolk, zuſammen in die 6000. Mann, ſo ſchnell, daß er nachmittags um 4. Uhr ankam bey Treptow.

21. Und er gieng über die Rega oberhalb Treptow mit ſeiner Reuterey, und das Fußvolk ruckte

vor

vor die Stadt. Damit nun der General Werner nicht umrungen würde in der Stadt, zog er sich heraus die Straße nach Klettkow zu.

22. Er wurde aber angegriffen auf dem Wege, ehe er noch gelangen konnte nach Klettkow, an seiner rechten Seite. Ob er nun schon aushielte mancherley Anfälle von dem Feind, und sein weniges Fußvolk stellte en Guerre; war es doch nicht möglich länger auszuhalten gegen den so überlegenen Feind.

23. Da ritte der General Werner, damit er nicht auch abgeschnitten würde von Klettkow, unter Bedeckung etlicher Husaren auf eine Anhöhe, die vorwärts lag, daß er treffen könnte die nöthigen Anstalten, und entdecken mögte, wie der Feind stünde.

24. Aber hier wurde er selbst entdeckt vom Feind, und dieser verfolgte ihm mit vollem Galopp. Und sein Pferd ward ihm verwundet und stürzte, wodurch er selbst gerieth in die Gefangenschafft des Feinds.

25. Da kamen aus Klettkow zwar die Dragoner, und wollten angreiffen die Rußen: sie wurden aber zurückgetrieben von diesen, zumalen sie ihnen überlegen waren, und die Russen drangen in das Preußische Fußvolk, und brachten solche in Unordnung, so, daß sie aus einander gesprengt wurden, und muſten Gefangene werden.

26. Und es stunde nun sehr übel mit den Preussen, biß der Major, nahmens Pannewitz mit 500. Husaren herbeykam, und die Rache enzündete ihn,

daß

daß der Oberste Hauptmann ein solch Unglück erlitten hätte;

27. Daher brach er ein mit gröstem Eifer in die Reuterey der Feinde, und 2. Schwadronen Dragoner unterstützten ihn, und er warf die feindliche Reuterey fast völlig über den Haufen; wie dann das Dragoner-Regiment Archangel mehrentheils durch das Schwerd niederfallen muste, und der Befehlshaber deßelben, der Oberst-Lieutenant Graf von Wittgenstein wurde gefangen mit 200. Mann und 800. Pferden.

28. So auch nicht hereingebrochen wäre die dunkle Nacht, würde dieser tapfere Mann noch errettet haben die Preussen aus den Händen der Feinde. Doch hatte er wieder erobert eine Haubitze, welche schon verlohren war, und der ganze Hauf Preußen setzte darauf seinen Zug sicher fort nach Greifenberg.

29. Es war auch der Verlust der Rußen außer den General Werner so groß nicht, als ihn die Rußen angegeben hatten; denn es blieben in allen nicht über 75. Mann, da hingegen die letztern eingebüsset haben über die 600. Mann.

30. Während dessen hatte das feindliche Heer stark zugesetzet der Festung Colberg, wie dann den 19. September frühe daßelbe sein Heil versuchte, an der sogenannten grünen Redoute gegen dem Preußischen rechten Flügel über, nachdem es vorher ein entsetzliches Feuer machte aus Canonen und Mörsern von seinen Schiffen. Hierauf rückte er 6mal hinter einander an mit gröster Gewalt mit

10. Bataillons, ward aber allezeit tapfer abgewiesen.

31. Und obschon etliche Mannschafft eingedrungen war, so wurde sie doch zuruckgetrieben, und die Rußen musten zurücke lassen 4. Officiers und 300. Mann als Gefangene, und 700. Todte, unter welchen war ein junger Fürst Dolgoroukv, und man rechnete überhaupts den Verlust der Rußen auf 3000. Mann in allem.

32. Hierbey verdienet angemerkt zu werden dieses Findlein in der Kriegskunst. Es hatte nemlich ein Hauptmann, nahmens Prophalow von Neuwarp, wo er auf Commando war, mit einem Boot und wenigen Leuten über den Haaf gestochen, und herüber gebracht als Gefangene über 8. Mann.

33. Romanzow aber verhielt sich gegen das verschanzte Lager der Preussen bey Colberg, als wäre es selbst eine Festung, und machte davor Laufgräben, und suchte dadurch zu approchiren mit seinen Baterien.

34. Auf der See-Seite fiengen die Rußen auch an, den 19. September zu bombardiren auf ihren Schiffen, und zu machen ein starkes Feuer auf den linken Flügel der Preußen; es gerieth aber dem Feind der Anschlag abermals nicht, und der Prinz von Würtemberg hielte sich in seinem Lager aufs beste.

35. Unter dieser Zeit aber eilte herbey der General-Lieutenant Platen, von seinem Zug, den er nach Pohlen gethan, wo er verheeret hatte die Rußischen Magazins, und verstöret die Wagen-

burg

burg des Rußischen Hauptheers; und er eilte, daß er entsetzen könnte die Festung Colberg; und er zog dahin von Landsberg.

36. Als er nun ankam den 28. September bey Regenwalde, setzte er seinen Weg fort nach Coerlin, daselbst stund ein Rußischer Haufe, und hatte abgebrannt die Brücke über den Perianteſluß, und sich gezogen auf das Bräuhauß, so dahinter stunde, daß besetzt war mit Pallisaden 2. Canonen und 2. Haubitzen.

37. Da stürmeten 2. Grenadiers-Bataillons, Görne und Rotenburg unter Anführung des General-Feld-Wachtmeisters Ziethen den Ort von vornen; sie konnten aber nicht weiter andringen wegen der Tiefe des Persanteflußes. Es stiegen aber die Grenadiers von Hachenberg auf Cuirassiers Pferde, und kamen durch den Fluß rechter Hand, und indessen wurden die Canonen abgefeuert auf das Bräuhauß.

38. Und die Grenadiers marchirten neben demselben vorbey in die Stadt Coerlin, welche der Feind bereits mit Feuer angesteckt hatte an verschiedenen Orten. Und man brachte 2. Canonen durch die Persante, und vermittels derselben zwang man den Feind, daß er sich mit 40. Mann zu Kriegsgefangenen ergab.

39. Hierauf setzte der General Platen durch ein Dorf Lusade genannt, und das Heer blieb ohne Zelten an dem Feuer stehen, und brach mit Anbruch des Tages wieder auf. Da begrüßete der Feind den Hinterzug mit Haubiz-Granaten; aber man

man war ihme nichts schuldig geblieben, und das Heer nahm das Lager bey Ramlow.

40. Und des andern Tags gieng der Zug auf Colberg, und biß eine Meile davon war der Zug sicher. Als aber das Vorderheer vor ein Dorf Spielte kam, fand es solches besetzt von den Russen; und es gieng von beeden Seiten eine starke Canonade, diese dauerte biß in die Nacht.

41. Es musten aber die Preussen gehen durch dieses Dorf, so sie anderst sich vereinigen wollten mit dem Prinzen von Würtemberg. Sobald nun der Hinterzug herbeykam, gieng der General Ziethen zum Vorderheer, und wandte alles mögliche an, herauszutreiben dem Feind.

42. Und er führte mitten unter dem stärksten Feuer von Haubiz-Granaten und aus Cartetschen, die Grenadier-Bataillons von Hachenberg und von Arnim, und das 2te Bataillon von Knoblauch in das Dorf.

43. Da steckten die Russen, so davon flüchteten, das Dorf in Brand, und die Preussen drangen ein mit vollem Lauf, gewannen die vorwärts liegende Anhöhe, und ließen die Canonen spielen auf den Feind, wodurch dann das Heer und alles ihr Geräthe sicher folgen konnte.

44. Also ward zu stande gebracht die Vereinigung mit dem Prinzen von Würtemberg, und nunmehro war die Macht des Königs in dieser Gegend verstärkt wider die Rußen, daß diese fanden, wie ihnen der Widerstand geschahe besser, als sie es im Anfang vermeynet hatten.

Das neunzehende Capitel.

Von den Bewegungen der Preußischen und Schwedischen Armeen in Vorpommern.

1. Hat es dann bedurfft, mögtest du fragen, lieber Leser! daß dem Könige in diesem Sommer noch mehr Feinde auf dem Hals kämen, als die Oesterreicher, und Russen, und so viele Heere auf einmal?

2. Siehe! ehe man es dachte, und ehe die Schweden in ihren Pommerischen Landen glaubten, daß sie anfangen würden den Feldzug aufs neue; erhielt ein groß Theil ihres Heers Befehl, sich zu versammlen an der Gränze; und kein Haufe der Mannschafft wuste wo es hingehen sollte, und wohin der andere gehen sollte.

3. In der Nacht aber vom 18. auf den 19. Julii war festgesetzt, an 2. Orten über die Gränze zu gehen. Mit dem einem Theil von 3000. Mann gieng der General Lybecker über Triebesees, und mit einem andern von 4000. Mann der General Lantingshausen, der oberste Feldhauptman über Loiz in das Preußisch-Pommern.

4. Als es nun dunkel ward, wurde eine Brücke geschlagen über die Peene, über welche giengen die Männer, welche die Schanze angreifen sollten; Die Fußjäger aber waren die ersten, ein jeder mit seiner Fachin, und diesen folgten die Grenadiers, und endlich ein Bataillon Garde, jeder mit einer Fachinen, daß sie damit fülleten die Teiche die im Wege liegen mögten.

5. Und die Schanze wurde sogleich übergeben. Hernach gieng der Zug auf Demmin, und der

übri-

übrige Theil folgte nach. Und die Besatzung zu Demmin zog sich hinaus zur Stadt, wurde aber verfolgt von den leichten Völkern, auch musten die Preußen verlaßen Malchin und Treptow, und die Päße an der Tollensee.

6. Es wollte aber der Schwedische General von Stackelberg mit 5000. Mann den 22. August den Obersten Belling zu Neubrandenburg überfallen. Dieser hingegen zog sich sogleich nach dem Galgenberge heraus, daß er die Schwedischen Reuther auf die Ebene lockete.

7. Und es gelung ihm, und 3. Regimenter Schwedischer Reuterey griffen ihn an mit grossem Eifer; aber der Oberste von Belling hatte das Glück, selbige völlig zurückzutreiben, und eine Standarte zu erobern, auch einen Major, und Cornet mit 160. Mann zu Gefangenen zu machen.

8. Wodurch dann vereitelt worden ist die Absicht der Schweden, hervorzubringen in die Ukermark. Und der Oberste Belling hatte Acht auf das feindliche Heer, als sie in 3. Zügen auf Ukermünde, Ferdinandshof und Straßburg gehen wollte. Daher setzte er sich bey Friedland, und griff die Colonne an, welche nach Straßburg ziehen sollte.

9. Er trieb sie bis an den Wald bey Friedland, und machte etliche Gefangene. Auch hielte er ab die Colonne, so nach Ferdinandshof gehen wollte, und griff den Feind an bey Neuensund. Auf beeden Theilen wurde nicht geschonet des Feuers, und 2. Bataillon Grenadiers brachen mit gefälltem

Gewehr und Bajonets in das feindliche Fußvolk ein, warfen alles über den Haufen und eroberten 3. Canonen.

10. Aber eben ihre Tapferkeit verursachte, daß sie sich allzuviel wagten gegen einem überlegenen Feind, daß auch von ihnen 100. Mann abgeschnitten und gefangen wurden, und bey Ermangelung der Geschütz-Pferde, nur eine Canone mit fortgebracht werden konnte.

11. Und Belling, der tapfere Oberste, der mehr gethan hat, als man von einem der erfahrensten General nur immer hoffen konnte, setzte den Feind in den Mangel seiner Zufuhr und der Lebensmitteln, den er ward genöthiget, mit 3000. Mann Fourage herbeyzuholen von Anclam.

12. Und den 29. September brachen die Schweden wieder auf, auf daß sie weiters ihren Zug veranstalteten, in 2. Ordnungen. Sie wurden aber zurückgetrieben nach Friedland und über Neuensund und Enkenbruck. Auch musten die Schweden sich völlig zurücke ziehen aus der Ukermark, und sich einen Hinterhalt machen bey Ferdinandshof.

13. Es stunde auch nicht lange an, so verliessen die Preussen Anclam, und giengen völlig zurück über die Peene.

Das zwanzigste Capitel.

Von deme was zwischen den Französischen und der Alliirten Armeen im August vorgefallen.

1. Der Herzog Ferdinand von Braunschweig war seinem Feind, als sich dieser näher

gegen

gegen Caßel zu gezogen, bey Büren nachgeruckt, und indeßen hatte es nicht an Scharmützeln gefehlet.

2. Zwischen Göttingen und Caßel war ein groß Theil des Heers des Marschalls von Broglio, und an dem erstern Ort wurde ein großes Magazin angeleget. In einer Nacht aber verließ der Herzog sein Lager bey Büren, und zog sich näher gegen die Weser, damit er bedecken mögte Hameln.

3. Dieser Fluß war eine gute Strecke lang die Scheidewand zwischen Westphalen und dem Braunschweigischen, wiewol die Franzosen dißeits des Flußes von Caßel her, sonderlich bey Göttingen, festen Fuß gefaßet.

4. Nun aber war der Marschall Broglio bedacht, zu setzen über den Strom, es kostete auch was es wolle. Er brach solchemnach auf in der Nacht vom 17. auf den 18. August in aller Stille von Steinheim im Paderbornischen, und zog sich gegen Hoerter.

5. Da zog sich ihme nach der Herzog Ferdinand von Reilskirchen, und folgte ihm auf dem Fuße, und den 19. August giengen die Franzosen über die Weser; und hatten Anfangs keinen Widerstand wider sich, außer, daß 3 bis 4000. Mann da stunden, die sich widersetzen wollten der Mannschafft unter dem General Closen.

6. Und 400. Mann von den Alliirten stellten sich ihme entgegen in der besten Ordnung, in einer Ebene. Sie wurden aber angegriffen und in die Flucht geschlagen. Als 4 bis 500. Jäger zur

Unterstützung des feindlichen Fußvolks herbeyeileten, griffen die Franzosen nochmalen an, und trieben sie wieder in die Flucht zu ihren großen Verlust, wie sie dann laßen musten viele Kriegsgefangene.

7. Bey dem Übergang über die Weser selbst aber war der Marquis de Vgur mit 3. Brigaden Fußvolk auf den Höhen des rechten Flügels vor Höxter, und der Herzog von Duras auf den Anhöhen des Mittelpunkts vor Höxter, und die Generals Closen, Beauvan und Chabo stunden auf den Anhöhen des linken Flügels.

8. Den 19. aber brach der Marschall Broglio auf mit der Division des General Closen, und kundschafftete aus die Feinde auf den Anhöhen gegen über. In der Mitte aber war ein Wald, und auf das Zeichen zweyer Stückschuße rückte das feindliche Fußvolk in das Gehölze.

9. Der Marschall zweifelte auch keineswegs, daß die Feinde ihn angreiffen wollten, mithin befahl er dem Hinterzug, weil er es nicht wollte kommen laßen zu einem Treffen, sich unvermerkt zurück zu ziehen.

10. Es brachen auch die Alliirten nachmittags in dreyen Zügen aus dem Wald hervor. Als nun die Franzosen nahe an die Stadt kamen, pflanzten jene auf allen Anhöhen, welche die Franzosen vorher innen gehabt, schweres Geschütz auf, konnten aber damit nichts förderliches thun, weil die Franzosen zu ferne waren, und also schossen sie 4. bis 5. Stunden.

11. Und abends brachen die Franzosen die Brücke ab bey dem rechten Flügel bey Höxter; die

Brücke

Brücke aber des linken Flügels war gesichert. Und Prinz Ferdinand behielte auf den vördern Anhöhen von Höxter seine Stellung.

12. Zu Brenkhausen hatte er sein Hauptquartier eine Stunde von Höxter, der Erbprinz aber hatte das seine bey Warburg. Und des andern Tags fiel auch Höxter in die Hände der Alliirten, nachdeme die Franzosen ihr Magazin selbst verdorben hatten, welches sie alldort angeleget.

13. Der Marschall von Broglio aber zog sich zurück nach Eimbeck und an die Leine, und nahm ein die Gegend bis Nordheim. Ferdinand aber brach auch auf dem Feind nach, und rückte ein über die Dymel ins Heßische, wie er dann den 26. Auguſt schon sein Hauptquartier wieder hatte bey Hof-Geismar, 3. Meilen ohnweit Caßel. Der General Spörken aber blieb bey Höxter.

14. Und der General Luckner beobachtete den Feind auf der andern Seite, und stund zu Gandersheim, Alfeld und Lamspring. Ferdinand aber hatte indeßen erobert das Schloß Trendelburg, und daselbst gemacht viele Gefangene, wodurch es ihme geglücket, daß er völlig dem Marschall von Broglio in den Rücken stunde, und dieser befürchten muste, wie es nun aufs neue eine Sache werden könnte mit Caßel.

15. Dazu war auch auf Seiten der Franzosen ein großer Mangel an Lebensmitteln, der sie nöthigte auf einen andern Weg zu gedenken, wie sie bringen mögten den Herzog Ferdinand aus seiner Stellung.

16. Es begab sich aber in diesen Tagen ein anderer Vorfall. Siehe! er ist merkwürdig, und kann sich niemand darein finden, wie er habe geschehen können, so plötzlich und auf einmal ohne Verständniß mit dem Feinde.

17. Es hatte nemlich der General der Preußen, Geschrey, der kurz vorher errichtet hatte ein Freycorps von 1100. Mann, mit deme er dem Könige große Dienste thun wollte, sein Wesen mit demselben zu Nordhausen.

18. Und er hatte bereits Streiff-Parthien ausgeschickt wider die Franzosen, die herüber kämen aus dem Eichsfelde, und von Heiligenstadt, und hatte sie zuruckgetrieben zum öfftern. Es hatte aber der Brigadier Oberste der Französischen Volontairts von Hainault, Grand Maison, im Sinne, ihn daselbst zu überfallen.

19. Und den 23. August that er solches so glücklich, daß er nicht nur gefangen bekam den General selbst und deßen Sohn, der erst vor etlichen Tagen bey dem Vatter angelangt war, 1. Major, und 5. Officiers, mit 100. Dragonern, und 400. Pohlnischen Pferden, auch eroberte er die Kriegs-Caße, und alle Bagage, und alles andere Kriegsgeräthe, mit aller Montirung.

20. Etliche Officiers aber und bey 80. Mann Gemeine, welche sich vertheidigen wollten aus den Häusern wurden getödet, und die meisten hatten sich versteckt, sie wurden aber nachher hervorgesucht. Die Unternehmung aber kostete den Franzosen nicht einen Mann.

21. Man

21. Man machte aber darüber viele Glossen, und argwohnte etwas widriges, wie dann auch der Oberst-Lieutenant Thürriegel, und der Oberst-Wachtmeister auf Befehl des Königs gefänglich nach Magdeburg abgeführet worden.

22. Hingegen ist auch um selbige Zeit den Franzosen unter dem Ritter Belsunce widerfahren ein anderer mißlicher Streich, denn der General Luckner hatte nebst den Jägern des Obersten Freytag dieselbe den 17. August angegriffen bey Erichsburg, und solches zurück geschlagen über Daßel und Markoldendorf, und solche gesprengt in den Solniger Wald.

23. Und er eroberte von ihnen 2. Canonen und 3. Fahnen, und nahm gefangen 400. Mann, nebst 14. Officier, und erbeuthete 800. Pferde, auch wurde gefangen genommen der Brigadier von Jennert, ein Schweizer.

24. Dadurch kamen die armen Innwohner zu Eimbeck loß von ihrer schweren Contribution, die sie hatten erlegen sollen, und es wurde den Franzosen vieles vernichtet, wie dann auch die Garnison zu Eimbeck verließ den Orth, und nahm ihren Weg über Rotenkirchen nach Moringen.

25. Der Marschall von Broglio sahe aber wol, daß die Alliirten darauf umgiengen, daß sie angreifen wollten den Posten zu Münden, auch gehen mögten über die Fulde, und nehmen ihre Stellung zwischen diesem Fluß und der Stadt Caßel.

26. Deswegen muste aufbrechen der Herzog von Duras mit 2. Brigaden Fußvolk und einer Brigaden Reuther; der Freyherr von Closen aber führte

sein ganzes Corpo bey Münden über die Werra, und bezog ein Lager zwischen diesem Fluß und der Stadt Caßel.

27. Er selbst aber begab sich des andern Tags nach Münden, und kam dorthin, als die Alliirten den ersten Canonenschuß thaten auf den Nachtrab des Freyherrn von Closen. Es hatten auch die Alliirten sich gelagert bey Geismar, und hatten einen ansehnlichen Posten ausgestellt zu Hohenkirchen.

28. Und der General-Lieutenant Graf Stainville begab sich dahin, um die Alliirten von dort zu vertreiben, und einzunehmen die Ebene. Als aber dieser Posten von Hohenkirchen verstärkt wurde mit viel Leuten, die aus ihrem Lager hervor ruckten, muste er sich zurücke ziehen.

29. Den 29. August aber zogen die Feinde zurück. Da marchirte des andern Tags der Graf von Stainville gegen Hohenkirchen, und mit ihm der Freyherr von Closen, und ein Theil von dem Corpo des Herzogs von Duras. Und dieses nöthigte die Alliirten, daß sie den 1. September alle wieder hinüber giengen über die Dymel jenseits.

30. Sie lagerten sich aber zu Eberschütz auf dem linken Ufer der Dymel. Als nun aber erforderlich war, daß man entfernen mögte das Luckneriſche und Freytagiſche Corpo, daß hinter Osterrode stunde.

31. Wurde dem Ritter Belsunce aufgetragen, loszugehen den 2. September auf den Obersten von Freytag, und der Graf von der Lausitz, oder

der

der Prinz Xavier von Sachsen sollte angehen wider den General Luckner.

32. Und der erste griff seinen Feind an den 2. September frühe um 4. Uhr. Belsunce aber war geschäzt auf 6000. Mann stark. Sein Vorderzug wurde auch zwar glücklich zurück geschlagen, und man hatte gute Hofnung.

33. Als aber die ganze Macht herbey rückte zugleich auf Osterode und Herzberg, musten sich die Jäger von diesem lezten Ort hinweg flüchten. Und das Freytagische Corpo in Osterrode wurde am meisten mitgenommen.

34. Denn sie nöthigten den Obersten Freytag zum Rückzug, daß er über Corbach nach dem Clausthal zurück wiche, und muste einen Scharmüzel nach dem andern wagen, weil der Feind mit Reutern ihm in den Rücken gekommen war, und Freytag konnte kaum kommen in den Wald.

35. Da war es ein leichtes für die Franzosen, weiter einzudringen, und sie kamen noch diesen Tag nach dem Clausthal und Zellerfeld, von dar sie ausschickten ihre Mannschafft bis Lauterberg und Andresberg, und auskundschaffteten das Schloß Scharzfelß.

36. Doch es hatten die Jäger des Obersten Freytag sich wieder versammlet den 4. September bey Braunlage, und kamen zu stehen des andern Tags bey Scharzfelß. Der Verlust aber auf beeden Seiten war ansehnlich, und die Alliirten verlohren dabey den Major Linsing, der starb an seinen Wunden.

37. Auch

37. Auch wollten die Franzosen rechnen, daß sie gefangen gemacht hätten von den Allürten 17. Officiers und 400. Gemeine. Der Graf von der Lausiz aber hatte nicht mehr angetroffen den General Luckner zu Lesen, sintemalen dieser in der Nacht sich zurücke zog nach Hillenstadt; daher der erste wieder umkehrte in sein Lager bey Eimbeck.

Das ein und zwanzigste Capitel.

Von deme, was im Monath September zwischen der Französischen und Allürten Armee ferners. in Hessen, und im Braunschweigischen vorgefallen.

1. Es war aber in dem Monath September kein Hauptstreich vorgefallen weder von dem einem noch dem andern Heer, ausser, daß die Franzosen ein grosses gewannen, da sie eingerucket waren auf dem Harz, und hatten besetzt Clausthal, Cellerfeld und Herzberg, und eingetrieben sehr starke Brandschazungen, die man berechnet auf 600000. livres.

2. Dadurch konnten sie sich verbreiten biß nach Blankenburg, und Hildesheim, und waren nahe an den Landen des Herzogs von Braunschweig, und des Königs von Preussen von Hohenstein und an den Halberstädtischen, und den Reichsstädten Goslar, Mühlhausen und Nordhausen, welche alle viel ertragen musten der Beschwerden.

3. Indem nun Broglio heranruckte gegen die Braunschweigischen Lande, und sein meistes Heer stunde bey Eimbeck, und Uslar biß an Göttingen, also, daß die verschiedene Haufen sich fast bie-

biethen konnten einander die Hände, trachtete der Herzog Ferdinand einzubringen in Hessen, daß er abschnitte die Franzosen von Hessen und dem Mayn-strom, oder sie nöthigte umzukehren aus dem Braunschweigischen und zu behaupten Caßel und Frizlar, und Ziegenhayn.

4. Denn, als er sich den 2. September zurückgezogen hatte wider an die Dymel, brach er den 14. September mit dem Heer auf, daß es zu schaffen machte den Franzosen von hinten zu im Rücken. Es begegnete aber einem Haufen der Alliirten unter dem General Mannsberg ein sonderliches Schicksal.

5. Denn dieses, welches nicht stärker war, als 4. Bataillons und 4. Escadrons war bey Höxter den 12. über die Weser gegangen, daß es besetzen mögte Marburg, und die vorangeschickten Patrouillen verfehlten den Feind, und es zog heran der Französische General von Caraman, und der General Rochechouart, der erstere von vornen und der andere vom Rücken.

6. Und sie wollten aufheben den General Mannsberg mit seiner Mannschafft, und es kam zu einem großen Gefechte, so doch, daß dieser sich noch durchschlug, wiewol er viel eingebüsset hatte an Leuthen über 200. Mann, und 1. Fahne nebst 3. Canonen.

7. Es war aber der Erbprinz von Braunschweig wieder angekommen bey dem Heer, von der Lippe, wo er Widerstand gethan hatte dem Prinzen von Soubise, und ihm zum Weichen gebracht aus dem

Osna-

Osnabrügg- und Münsterischen, wie wir unten erzehlen werden.

8. Und er stellte sich bey Warburg, von dar er ins Lager nach Obwilmar gieng, nachdem er vertrieben hatte die Grenadiers von dem Haufen des Generals Stainville aus dem Gehölze bey Wilhelmsthals; und den 18. September gieng das grosse Heer über die Dymel, und Ferdinand setzte sein Quartier zu Wilhelmsthal.

9. Das Heer aber lagerte sich bey Hohenkirchen, und der General Wutgenau bey Holzhausen, und der General Hardenberg bey Reinhardswalde. Da gieng der Erbprinz mit seinem Theile des Heers an den Edderfluß, und die Feinde musten weichen von Frizlar, und es wurde ihnen verheeret daselbst ein Vorrath von mehr als 100000. Rationen, auch rechnet man, daß in einer Zeit von 8. Tagen ihnen weggenommen ward eine Menge von Wagen mit Meel und Lebensmitteln, mehr, als 400.

10. Da that der General Stainville das beste zur Sache, und bewahrte die Gegend von Caßel vor allen Anfällen, und trachtete wegzubringen den Erbprinzen von Braunschweig von Frizlar; auch ließ er anrücken den Marquis von Meaupon und den Grafen von Caraman nach Herrnthal; der Graf Verlevil aber führte an 400. Freywillige gegen den Winter-Kasten, allwo 120. Bergschotten von den Engeländern gelaßen waren.

11. Und die Schotten naßmen die Flucht auf den Obern Theil des Winterkastens, von wannen sie herabfeuerten aus dem kleinem Gewehr, und Steine herunter warfen, und die Bild-Säulen

und

und großen stolzen Gebäude zum Theil zerrichteten, daß sie solche herabstürzten auf die Franzosen.

12. Aber sie wurden endlich bezwungen, und ihr Hauptmann wurde getödet, und die andern gemacht zu Kriegsgefangenen. Da begab sich auch der Erbprinz von Frizlar hinweg und kam an mit seinem Heer ben Warburg, wo er sich vereinte mit dem General Kilmannsegg, und dem Lord General Granby.

13. Also halff dieses hervorziehen dem Herzog Ferdinand nichts, wiewohl es klüglich beschloßen war, außer, daß er gehindert hatte den Marschall von Broglio, mit größerer Macht etwas auszuführen gegen Braunschweig und Hannover.

14. Auf der andern Seite aber gieng es den Franzosen nach Wunsch, und, wo sie hinkamen, wurden sie Meister vom Lande. Denn obschon Prinz Friederich von Braunschweig, der zu befehlen hatte zu Hannover hervor rückte nach Peine, und der General Luckner sich stellte in dem Hildesheimischen, und Freytag sich gezogen hatte nahe an die Weser, konnten sie doch die Feinde nicht aufhalten.

15. Es hatte sich aber ein groß Theil der Franzosen unter den Ritter Monet, und den Prinz Xavier von Sachsen, und Marquis de Vaubecourt hingezogen in die Gegend von Goslar, Nordhausen und Mühlhausen, und sich ausgebreitet im Hohensteinischen.

16. Und 18000. Mann schlugen den 15. September ein Lager vor Goslar, und 6000. Mann

Neu-

ter rückten in die Stadt. Und von Nordhausen gieng ein Theil nach dem Schloße Scharzfelß, dasselbe hinwegzunehmen; sie brauchten aber 8. Tage, und ließen nicht nach bis sie es erobert hatten, sintemal dieser Ort der Schlüßel ist nach dem ganzen Harz.

17. Auch wurde das Schloß verwüstet, und angestopffet von Stroh und anderm Zeuch, das da leichte brennet, und wurde rein ausgebrennet. Es zogen sich aber die Haufen der Franzosen hin und her in dieser Gegend, und brandschazten bald da, bald dorten, und nahmen Geisseln mit sich, auch jagten sie die kleinen Haufen ihrer Feinde von einer Seite zur andern.

18. Es kamen aber auch 2000. Preussen mehrentheils Dragoner und Husaren in das Braunschweigische, diese führte an der General Glasenapp, daß sie bedecken sollten nebst den Alliirten, die in dieser Gegend stunden, die Städte Braunschweig und Wolfenbüttel.

19. Und es begab sich, daß den Franzosen in die Hände gefallen war das große Magazin zu Wimeburg, und sie zogen sich gen Litgerode, daselbst stunde der Oberst Glasenapp mit 4. Escadrons Dragonern, und 700. Mann Fußvolk.

20. Da griff der Ritter Orb die Preußen an, und schlug sie in die Flucht, und machte über 200. Mann zu Gefangenen, erjagten auch eine gute Beute, und zogen damit nach Goslar.

21. Und ehe man sichs versahe, und die Alliirten glaubten, daß ihre Feinde wieder kommen würden in den Harz, rückte herbey ein Haufen Sachsen

sen von ohngefehr 1000. Mann, die kamen den 25. September vor Wolfenbüttel, und beschoßen diese Festung mit Haubizen, nachdeme der Commendante, der General-Lieutenant von Stammer abgeschlagen hatte an den Oberst-Lieutenant Grafen von Bünau, der ihn aufforderte, die Übergabe der Festung.

22. Aber, als sich die Garnison zu Braunschweig, welche Stadt von Wolfenbüttel weg lieget, 2. Stunden, anschickte, anzuziehen laßen wider die Franzosen einige Maunschafft, und 800. Preußen würklich einrückten in die Stadt, zogen sich die Franzosen zurück auf Closter Sirne, und erwarteten daselbst das schwere Geschütze, und daß sie unternehmen könnten eiligst die Belagerung.

23. Ich will aber hier mit Fleiß nicht anführen, was die Alliirten vorgegeben haben, wie sich die Franzosen betragen hätten in diesen Landen. Denn, der die Last empfindet, beklagt sich öffters über die Maße, und die Franzosen wollen das nicht nahmen haben, daß sie geplaget hätten das Volk, sondern wollen den Krieg führen nach Regeln und ohne Grausamkeit; wiewohl es doch nicht gefehlet hat, an mancherley Heimsuchung, und daß nicht so manches Ort wäre geplündert, und die Leute nicht mißhandelt worden. Aber wo schonet man, wo das Schwerd hinkommet, und der Krieger, der auch auffähret in seinem Grimme, und weiß seines Zornes keine Maße.

Das zwey und zwanzigste Capitel.

Von deme, was um diese Zeit von der Printz Soubisischen Armee in Westphalen vorgenommen worden.

1. Was Broglio thun wollte gegen Hannover und Braunschweig; das sollte erleichtern der Marschall von Soubise; damit der Herzog Ferdinand gezwungen würde, sich zu vertheilen, und sein Augenmerk zu ziehen auf Westphalen, Broglio aber desto weniger Hinderniß vor sich finden mögte.

2. Daher sandte er den Prinzen von Condee am 23. August gegen Hamm, am rechten Ufer der Lippe, und lies auffordern den Commendanten, und beschießen den Ort. Während deß aber kam der Erbprinz von Braunschweig zu Hülfe der Stadt Hamm, und brachte überall, wo er hinkam, den Feind zum weichen, also daß er sich hinüber ziehen muste über die Lippe.

3. Und ein Hause von 3. bis 4000. Mann rückte hervor bey Horn, über denselben hatte zu befehlen der General Oheimb, und das ganze Heer des Erbprinzen kam an vor Hamm, daher die Franzosen sich zurücke zogen nach Appelhuysen. Es war aber Osnabrügg ledig worden von den Alliirten, daher besetzte solches der Marquis von Conflans, der trachtete darnach, wie er mögte hindern die Gemeinschafft der Alliirten mit der Stadt Bremen.

4. Auch gieng der Ritter von Campfort in die Grafschafft Lingen, daß er etwas ausführen mögte

te gegen Oſt-Friesland, welches bißhero geweſen iſt die Vorrathskammer der Alliirten.

5. Es brach aber der General Kilmannsegg hervor mit 8000. Mann, und griff an den 30. Auguſt den linken Flügel. Wiewol nun dieſer im Anfang vieles erlitten hatte, führte doch zur Hülfe herbey der Prinz von Croy etliche Regimenter die Streitenden zu unterſtüzen. Dadurch wurden zurückgetrieben die Alliirten, und verfolgt bis Münſter, und muſten zurücke laßen an Gefangenen, wol in die 400. Mann.

6. Als nun aber der Erbprinz ſeine Bewegungen machte, daß er wollte an die Stadt Dorſten: beſchloß Soubiſe, den Ort zu verlaſſen, und ſandte dem Commendanten, daſelbſt Befehle, daß er ſolches vollziehen ſollte. Es wurden aber die Briefe aufgefangen von dem Feind.

7. Und kam derſelbe mit 4000. Mann und 12. ſchweren Canonen und vielen Haubizen, und griff den Ort ſcharf an. Wiewol ſich nun ſetzte zur Gegenwehr das Bataillon von Vierſet, auf der Brücke, und in den Feſtungswerkern, und biß auf den Plaz, wo die Häuſer alle in Feuer ſtunden, auch es dem Feind viel koſtete.

8. So war es doch nicht möglich zu erhalten den Ort, und muſte entrinnen mit ſeinen Volk. Dadurch aber war der Erbprinz im Stande hervorzugehen an die Unterlippe, und zu beunruhigen die Gemeinſchafft mit dem Heer des Marſchalls von Broglio. Und Prinz Condee ſetzte ſich bey Haltern, um daſelbſt die Spitze zu bieten dem Feind.

9. Auch gieng hervor der General-Lieutenant von Vogue an diesen Ort, und das Königliche Hauß, das ist, die Mannschafft, die sonst bestellet ist zum Dienst des Königs, wo er seinen Hof hält, lagerte sich bey Wesel. Vogue aber muste angreiffen wiederum die Stadt Dorsten.

10. Und die Alliirten flüchteten von dieser Stadt hinweg, und ihr Hintertreffen wurde verfolgt also, daß fast nicht einer von demselben entrinnen konnte, wie dann auch eingebracht worden 180. Mann als Gefangene mit ihren Befehlshabern, und das Heer gieng nach Westerholt in das Lager.

11. Der Marquis von Conflans aber, der zurück geblieben war bißher im Osnabrüggischen, war bey Rhenne gegangen über den Emsstrom, und hatte durchstrichen das ganze Land im Osnabrüggischen, und darinnen zu Grunde gerichtet alle Magazins, und sich zum Meister gemacht von Hervorden.

12. Auch hatte er das Land in Brandschazung gesetzt den ganzen Weserstrom hinunter, und seine Mannschafft war gekommen bis an Bremen, und hatte weggenommen viele Pferde, die gehörten zur Remonte für die Engeländer; und er stieß wieder zum Heer bey Westerholt.

13. Und es fehlte nicht an Scharmüzeln hin und wieder, wie dann die Freywilligen des Prinzen Soubise den Posten Verne an der Lippe, allwo 100. Mann Alliirte waren, überfallen, viele tödeten, und Gefangene machten, auch 130. Pferde

de und 2. Canonen erbeutet hatten; und überhaupts gieng es den Alliirten übel.

14. So ist die Erzehlung der Franzosen von ihren Thaten. Wenn man aber ansiehet, daß der Erbprinz gleichwol sie genöthiget hat, wieder überzugehen über die Lippe, und daß sie nicht haben unternehmen können die Belageruug von Münster, auch nicht verstärken können den Marschall von Broglio, und selbst in Gefahr gestanden, daß sie wären bey nahe angegriffen worden.

15. Auch daß der Erbprinz sich sicher gehalten habe, daß nun der Feind ihm nichts mehr anhaben würde, und daher verlassen hatte die Lippe, und sich wieder ziehen können zum Hauptheer des Herzogs Ferdinand: Siehe, so müßen wir sagen, daß das Glück keineswegs so günstig gewesen seye den Franzosen.

16. Als nun der Erbprinz hinüber war, und sich wieder aus Westphalen gezogen hatte, wollte Soubise einbringen, was versaumt wäre, und sein Wiz ersann eine Gelegenheit, daß er ausführte ein merkwürdiges Unternehmen, daß seinem Feind empfindlich wäre aufs äußerste, und woran kein Mensch gedenken würde.

17. Es war auch ein großes Werk, und ist das wichtigste, was da vorgieng in diesem Feldzuge, und den Alliirten wehe that, die nicht errathen konnten, daß Soubise darauf umgehen würde, ihnen auszuleeren ihre Vorraths-Kammern, aus der die Heere derselben sollten unterhalten werden. Und ich will es erzehlen ordentlich.

18. Der Feldmarschall Soubise hatte den 20. September verschiedene Haufen von seinem Heer aus dem Lager bey Westerholt aufbrechen laßen, die zogen sich an das rechte Ufer des Emserstroms. Über diese hatte zu befehlen der Marquis von Conflans; der hatte unter sich den Ritter Campfort, und sie sollten den Weg nehmen nach Ostfriesland.

19. Zu gleicher Zeit gieng der Oberste der Freywilligen von Dauphine, Nahmens Vionenil, in die Grafschafft Diepholz, daß er verheerte etliche Magazins der Alliirten, und sich ausbreitete unterhalb der Weser. Gleichermaßen richte auch der General Wurmser mit den Regimentern Soubise und Clermont seinen Zug nach Osnabrügg, wo ihme in die Hände fiel ein sehr großes Magazin der Alliirten, und er hatte den Befehl, einen Versuch zu machen auf die Stadt Bremen, ob er sie nicht überfallen könnte.

20. Daneben sollte der Prinz von Condee unternehmen die Belagerung von Meppen, so da ist der Schlüßel von Ostfriesland, eine alte Stadt, die gehöret hat zu dem Abten von Corvey.

21. Und den 22. setzten sich die Völker unter Conflans in Zug über die Ems, und kamen zu Leer an. Sie bestunden aber mehrentheils aus dem Haufen des Obersten Fischers, und der Freyparthey von Campfort, dieser Ritter blieb jenseits der Ems, Conflans aber ruckte weiter in die Provinz, und schickte Husaren und Dragoner aus nach Aurich und andern Orten.

22. Mit

dert, brennet und tödet alles; und es war anzusehen, als wenn jeder Husar Herr wäre über das Leben und den Tod der Einwohner.

32. Und jenseits der Ems im Niederlande machten es die Husaren und Dragoner unter dem Ritter Campfort nicht beßer; denn es wurden geplündert alle Häuser, und alles Vieh und Pferde wurden weggeschleppt, und damit der letzte Heller abgedrungen würde den armen Leuten, wurden eingeschloßen die Vermöglichsten, absonderlich die Weiber, und gespeiset mit Brod und Waßer kümmerlich, biß sie alles hergegeben hatten, was ihnen noch das beste war.

33. Es wurden niedergerißen die Häuser derer, so noch besaßen einige Güter, und gleich gemacht dem Erdboden, und der Hausrath geplündert. Daher entrüsteten sich noch mehrere Einwohner dißeits der Ems, und nun muste jeder trachten, das Leben zu erretten als eine Beute.

34. Und der Zulauf wurde also groß, daß auch am 27. September des Morgens der Marquis von Conflans mit aller Mannschafft, so er zusammengezogen hatte zu Emden, seinen Zug richtete aus dem Lande.

35. Da giengen sie von Emden auf Leer, wo es zu einem Scharmüzel kam zwischen den Soldaten und Bauern, und wurden getödet viele auf beeden Seiten. Daher eilte er, daß er hinaus kam zum Lande, und es geschahe solches den 30. September.

36. Es kamen aber den folgenden Tag andere Trouppen, die man regulirte nennet, unter den

Befehlen eines leutseeligen und gerechten Generals, des von Wurmser, der da wiederherstellte, die Ordnung und den Frieden.

37. Dieser hat erkannt, daß man nicht plündern müße in einem Lande, von dem man fordert Brandschatzung, und ob er wohl nicht billigte, was die Bauern gethan hatten, so hörte er doch an die Obrigkeiten und Beamten, die nicht aufhalten konnten die Wut und Rache des Volks, und sahe gar wohl ein, wie der Soldat solches verursacht habe durch sein hartes Bezeigen, und die verübte Grausamkeiten.

38. Und er bezeigte sich billig gegen jedermann, und hörte an die Klagen und schafte Recht, so viel ihm möglich war, und errichtete einen Vergleich, was das Land annoch zu bezahlen hätte, also, daß über die 250000. Thaler, welche schon waren in den Händen des Marquis von Conflans, die Provinz noch erlegen müße 30000. Ducaten, und 1000. Schild-Louis d'or zu bezahlen in sechs Wochen.

39. Er ließ auch allen denen wißen, welche noch gehörten zum Heer des Marquis von Conflans daß sie sich ohnverzüglich aus dem Lande begeben sollten, und er selbst zog auch aus mit den seinen aus dem Lande, daß es nicht ferners Bedruckung erleiden dürfe.

40. Denn es waren zu Grunde gerichtet ganze Geschlechte, und geriethen in bittere Armuth ganze Dörfer, weil die Erpreßungen im Lande höher gestiegen, als ausgetragen hat die ganze Summe der Brandsatzung, und die Leute mehr verloh-

verlohren haben, als gekommen iſt in den Schatz des Königs, und man hat geſehen, daß ein einiger Kriegsmann in ſeinem Seckel trug 1000. Ducaten.

41. Und die einzeln Exempeln will ich nicht erzehlen, daß es nicht ſcheine, als wenn ich eine Partenlichkeit hegte, und den Franzoſen zuſchriebe, was ſie doch von ſich ablehnen mit aller Gewalt, und wollen gehalten werden für die wohlgeſitteſten Leute auf dem Erdboden; und ich würde anſtoßen mit ſolcher Erzehlung bey vielen Leſern. Die ihre Luſt haben an allem, was nur den Namen hat, daß es ſeye nach der Franzöſiſchen Mode, das iſt, nach der Mode, die man feine nennt, und achtet für köſtlich.

42. Siehe aber! welch ein Übel es iſt, wenn der anzieht den Harniſch und den Panzer, der da gehen ſoll mit der Geiſel hinter den Ochſen und ſoll den Pflug vor ſich her gehen laßen. Es wurden erſchlagen von den Franzoſen mehr als 50. Bauern auf dem Blachfeld bey Leer, und mit Noth wurde geſtillet das Lermen.

43. Es muſte aber nach dieſem der Ritter Campfort ſelbſt erſcheinen vor dem Könige, daß er Antwort gebe wegen den Seinen, und er mag ſich rechtfertigen vor ſeinem Zorn; denn der König will nicht, daß ſein Kriegsvolk raube, ſondern er will den Krieg führen, daß er ein Mittel werde zum Frieden.

44. Es war aber, als dies vorgieng in Oſtfriesland, das Heer des Prinzen Soubiſe bey Caesfeld, und er trug ein herzliches Mitleid über

dieſe

diese Unruhe, wie er dann dem Lande nachließ an der Brandschatzung 100000. Livres, dadurch gut zu machen den Schaden, den das Volk angerichtet.

45. So doch Schaden genug entstanden war dadurch, daß 2. Millionen Rationen alleine sind verbrennt worden durch die Leute des Marquis von Conflans. Aber, dies war eine schöne Kriegsthat, welche unternahm der General Wurmser, welcher würde große Ehre eingelegt haben, so es ihm gelungen wäre. Es waren aber seine Feinde auf ihrer Huth allzubaß, und konnten nicht überfallen werden.

46. Er hatte sich mit einem ziemlichen Haufen an Reutern und Fußvolk in der Nacht auf den 1. October biß an das Thor zu Bremen an der Neustadt gewagt, wohin er von Vinken, eine halbe Meile von dannen, herangezogen war.

47. Sintemahl er wegnehmen wollte daselbst den großen Vorrath der Engeländer an Kriegsgeräthe, und allem, was da dienet, dieses Volk zu unterhalten in allen Erfordernißen den Feldzug hindurch, und war der Werth wohl bey zwey Millionen Thalern, so darinn vorhanden war.

48. Und sein Vorderzug unter dem Hauptmann der Freywilligen von Soubise, Vandermeche trieb zurücke alle Vorposten des Feinds, und bemächtigte sich des ersten Schlagbaums und einer Brücke, und drang ein biß an das Stadtthor, wo die feindliche Macht sich versammlet hatte.

49. Weil

49. Weil es nun den Franzosen mangelte an Canonen; so konnten sie nicht durchbrechen das Thor, und zogen sich zurücke, und obschon der Feind nachgieng, so konnte ihm dieser doch nichts anhaben. Und obzwar die Besatzung einen Ausfall thun wollte, und sie verfolgte, und es in die dreysig Stunden anhielt, daß beständig scharmutziret werden muste mit dem Feind; so würde doch der Rückzug vollzogen sicher und ohne Einbuß, und Wurmser hatte verdorben dem Feind viele Magazins.

50. Wie dann überhaupts, wenn man zehlet diese Magazins, wie sie angelegt gewesen an allen Orten über dritthalb Millionen Rationes zu Grunde zernichtet worden, so ein unermeßlicher Schade für das Heer der Alliirten gewesen ist, und sie solches nicht mehr zusammen bringen konnten.

51. Der Prinz von Condee aber wurde auch bald Meister von Meppan, denn er eroberte sie den dritten Tag, als er eröfnet hatte die Laufgräben, und er fand daselbst viele Kriegs-Geräthschaft, und Vorrath der Engeländer, und ein großes Magazin von Heu, von dem aber das meiste durch die Flammen verzehret wurde.

52. Und zum Unglück verbreitete sich das Feuer durch etliche Häuser, die man nicht retten konnte. Die Besatzung aber von Engeländern war 500. Mann, worunter sich fanden 17. Officiers und 40. Stück schweres Geschütz.

53. Nach diesem zog sich der Prinz Soubise hinweg von Coesfeld und sein Heer gieng wieder

über

über den Rhein, daß es genöße der Ruhe in den Quartieren.

Das drey und zwanzigste Capitel.

Von deme, was zwischen den Kaiserlich-Königlichen und der Reichs-Armee und der Königlich-Preussischen Armee vorgefallen.

1. Der Kaiserlich-Königliche Feldmarschall, Graf Serbelloni, der das Regiment antrat über das Heer der Fürsten und Stände des Reichs, bereits den 28. April, hatte sein Volk bisher gehalten in vier Lagern zu Culmbach, Coburg, Lichtenberg und Liebengrünn, biß er sie einführte nach Sachsen, über Plauen, und sich setzte den 21. Junii bey Reichenbach.

2. Und es hatte das Ansehen, als wenn er etwas vorhätte auf Leipzig, und richtete seinen Zug auf das Altenburgische. Denn er wollte auf dieser Seite sich ausbreiten, wenn der Feldmarschall Daun auf der andern würde angehen gegen den Prinzen Heinrich.

3. Aber dieser verschanzte sich bey Schlettau in einem vortheilhaften Lager und machte den Feind vieles zu schaffen, daß er ihme nichts anhaben konnte, außer, daß beede Theile einander näckten, und man doch nicht sehen konnte, wer da hätte einen Vortheil erhalten über den andern, und es wäre dir verdrüßlich zu erzehlen von den Husaren-Kriegen, die nichts thun zur Sache.

4. Daun war auf seiner Warte allenthalben, und, wie er in Bereitschaft hielte ein ansehnliches

Heer

Heer in der Lausnitz, daß er mit demselben verstärkte den General Laudon in Schlesien, also trachtete er auch dadurch die Thüre zu versperren den Prinzen Heinrich, daß dieser nicht senden könnte einiges Volk zu dem König.

5. Und auch dieser nicht umwenden könne in Schlesien; daß er sich wieder zöge nach Sachsen, sondern enge gehalten würde, wenn seine Feinde nun auf ihn andringen würden auf allen Seiten.

6. Prinz Heinrich hingegen hielte sich stille, und begnügte sich zu zeiten einige Mannschaft auszusenden gegen das Reichs-Heer, daß dieses nicht hindern könnte seine Commando, die da eintrieben Vorrath und Brandschatzung im Sächsischen Lande, zumalen in Thüringen.

7. Und es begab sich, daß da 400. Preußen sich setzten zu Pegau: der Feldmarschall Serbelloni solche umringen laßen wollte, und sandte aus den Oberst-Wachtmeister Hallas, und den Jägerhauptmann Otto mit 900. Mann wider diese. Aber der Feind erhielt davon Nachricht, und zog sich gegen Leipzig.

8. Jedoch wurde wider die Preußen behauptet Naumburg, Zeitz, Meuschwitz, Altenburg. Desgleichen, als die Preußen 600. Mann stark im Anfang Monats Augusti hervorrückten gegen Poenig, um zu überfallen den Kaiserlich-Königlichen General Nauendorf, musten sie ablassen von ihrem Thun, denn sie fanden alles auf guter Hut.

9. Das Reichsheer aber, welches eingerücket war in Ronnenburg im Altenburgischen schickte,

dem

dem Feinde nach die Parthien, und ihre Vorpossten erstreckten sich biß gegen Weißenfels, und brachten hier und dar einige Vortheile zuwege.

10. Und es war an deme, daß das Heer einrücken sollte bey Zeitz, und trachtete den Feind einzuschränken, und es wurden von demselben hin und wieder erobert, was er von dem Land abgepreßet hatte; auch stunde es nahe, daß er befürchten muste, wie man nun fürters gegen ihn ziehen würde bey Leipzig.

11. Um diese Zeit ereignete sich ein besonderer Zufall. Der König hatte nemlich aufgerichtet ein Freybataillon, so da bestunde aus eitel gebohrnen Franzosen, so von ihrem Heer ausgerißen waren, und setzte darüber den Obersten Abeelie. Da solches nun im Augusti abgieng von Leipzig zum Heer des Prinzen Heinrich:

12. Siehe! da entstunde unter ihnen eine Empörung, daß kaum der Commendante ihnen entrinnen konnte, und die allermehrsten nahmen den Reißaus, und giengen über zu dem Reichsheer. Es geschahe aber dieser Aufstand durch Verrätherey drey Officiers, welche aufwiegleten drey Compagnien, und darauf mit den Meuterern weggiengen, und mit sich nahmen die Feldstücke und die Geräthschaft des Bataillons, und begaben sich zu den Haufen der Generale Kleefeld und Nauendorf.

13. Da nun aber das Reichsheer sich näherte den Preußen, dauchte es dem Prinz Heinrich Zeit zu seyn, seine Macht wider daßelbe anzuwenden, und bestimmte hierzu eine groſse Anzahl

Volks,

Volks, welches hervorzog aus dem Lager bey den Katzenhäusern, und es führte solches der General-Lieutenant Seidlitz.

14. Dieser druckte zurück die leichten Trouppen von Altenburg, Pönig, und dortiger Gegend. Und der General Rodt, wie auch der General Varell standen mit drey Bataillon Fußvolk, und drey Grenadier-Compagnien, und der General Kleefeld mit zwey Husaren-Regimentern und Carlstädter Lycanern bey Lohma, daß sie sich wiedersetzten dem Vordringen des Feinds.

15. Auch ordnete der Feldmarschall Serbelloni, daß zu Unterstützung derselben der General Rosenfeld mit drey Bataillons und dem Regiment Anspach Dragoner von der Anhöhe bey der Windmühle von Lumzig, und der General Baron von Würzburg, mit sechs Bataillons und acht Grenadier-Compagnien und dem Bayreuther Regiment Cüraßiers abruckten aus dem Lager auf die Anhöhe bey dem Hochgericht von Ronneburg, und alle diese Mannschaft zusammentreffen sollte bey der Mühle von Bögenwalde.

16. Aber der Feind rückte an gegen den General Kleefeld bey Lohma, und, als er alldort nichts ausrichten konnte, zog er sich gegen den rechten Flügel, und grif an die Feldwachten. Da wurde dieser Flügel besetzt mit mehrer Mannschaft und schwereu Geschütz. Es kam aber der Feind des andern Tags mit einer noch größern Menge.

17. Und setzte sich in zwey Ordnungen gegen Altenburg und Pönig in Anzug, und schlug sein Lager zwischen Schmellen und Bohrn. Da man

hieraus sahe, daß der Feind sich nicht einlaßen wollte in einen Handel, und nur bloß beunruhigen wollte den linken Flügel der Reichsvölker, auf der Seite von Ronneburg.

18. Ließ Serbelloni beziehen das Lager rückwärts hinter der Elster bey Weida, weil es bequemer lieget für das Fußvolk, und man mehr nützliches ausrichten konnte, als in der Stellung bey Ronneburg.

19. Es hatten auch die Preußen bey diesem mancherley Anfällen eingebüßet eine beträchtliche Anzahl Leute, indeme die Croaten sich wohl vertheidiget, als sie angegriffen wurden in einer Enge hinter Altenburg; und der Außreißer auf Seiten des Feinds waren auch viele.

20. Dieses geschahe zwischen den 2. und 5. September, und es hatten diese 12000. Mann, dann so stark waren die Preußen, doch nichts ausgerichtet wider das Reichsheer. So man nun lieset, was die Preußen erzehlen von dieser Begebenheit:

21. Denn es soll der General Seidlitz nicht mehr gehabt haben bey sich, als 6 bis 7000. Mann, Er gieng mit der Reuterey voraus, daß er erreichte das Hintertreffen des Haufens unter den Generalen Kleefeld und Nauendorf, die ihre Zuflucht nahmen zu ihrem Hauptheer zu Ronnenburg.

22. Und dies Hintertreffen, welches führte der General Weczay wurde zerstreuet, und 100. getödet, auch viele Officiers zu Gefangenen gemacht. Darauf gieng er nach Vogelsang, konnte aber

nicht

nicht förmlich angreiffen den Feind, indem er hatte angehen müßen auf ihn unter seinen Canonen.

23. Daher setzte er sich mit seinem Volk zwischen Altenkirchen und Greecha. Da nun der Feind merkte, daß es gelten könnte seinen linken Flügel, verließ er den 5. September in der Nacht sein Lager, und gieng zurück über die Elster, und lagerte sich bey Weyda.

24. Und Seidliz nahm seinen Rückweg über Altenburg und Borna zum Heer des Prinzen Heinrichs; aber der Oberste Kleist gieng den Reichsvölkern im Rücken, und machte deren noch viele Gefangene. Zu Borna blieb aber ein Hause Preußen, zu beobachten, was ferner geschehen sollte.

25. Man kan aber sich nicht darein schicken, daß die Berichte von beeden Theilen wider einander laufen, daß man nicht erkennen kan, was wahr ist, und, wenn man nachschlägt in den Zeitungen, wird man gar irre; denn die Zeitungsschreiber sind getrieben und geblendet durch den Geist der Partheylichkeit.

26. Deßen ist ein Beyspiel, daß man erzehlet, wie den 10. September der General Lascy durch den Elbstrom, welcher seichte gewesen ist um dieselbe Zeit, habe gehen laßen einen Hausen der leichten Reuter, und haben überfallen unvermuthet die Preussen zwischen Riesa und Strehla so unversehens, daß deren geblieben wären über 100. Mann,

und 78. gefangen, und bey die 400. Pferde erbeutet worden.

27. Und die Preußen melden, daß zwar 400. Reuter über die Elbe gekommen wären, um aufzuheben ein Preußisches Frey-Bataillon bey Riesa, und hätten auch gefangen bekommen 1. Officier und 20. Gemeine, die da stunden auf einem Vorposten; aber dabey eingebüßet über 50. Mann, und wären viele ersoffen in der Elbe auf ihrem Rückzug.

28. So vergieng der Monat September unter mancherley Fällen, und das Reichsheer hatte indeßen die Preußen abgehalten, daß sie nicht tiefer hervorrücken könnten, und hatte Gelegenheit auszuschicken in das Brandenburgische Gebiete einzutreiben Brandschatzung, und wiederzuholen den Schaden, den der Feind verursachet in den Sächsischen Landen.

29. Es kam auch von dem Heer des General Laudon in Schlesien an der General Lucinsky, der gieng mit etlichen tausend Mann nach Zeitz und ins Mannsfeldische und die dortige Gegend, und ihm sollte nachfolgen das gesammte Herr, um etwann doch auszuführen das Unternehmen auf Leipzig.

30. Es hatte sich aber auch dieses geändert, wie wir solches unten ausführlich erzehlen werden, denn es ist nichts sonderliches vorgefallen, sondern die Heere suchten die Winterquartiere, und der Feldmarschall Daun beschloß auf seiner Seite den Feldzug am ersten, und richtete ein seine Einquartierungen biß an den Erzgebürgischen Creiß.

31. Lu-

31. Lucinsky aber hatte vollzogen in Halle und in den Mannsfeldischen warum er ausgezogen war. Er kam an dem ersten Ort den 7. October mit 1000. Mann Croaten, Dragonern und Husaren, und 1000. Mann Salzburgern, und mit ihm langte auch an der General Weczay, und der Kriegs-Commißar Koschin von Freudenfeld, der das vorigemal mit in Halle gewesen war.

32. Und man forderte eine große Summe von deme, was noch im Rest geblieben war vom vorigenmal, und eine neue Brandsteuer, und drohete mit Plünderung, wie dann auch die Croaten anfiengen zu erpressen.

33. Da schritten die zu Halle zu einem Vertrag, und versprachen zu zahlen für den Rest von 3. Jahren her, 70000. Thaler, und 3500. Reichsthaler Zahlgelder, und die übrigen Abgaben beliefen sich auf eine gleiche Summe. Dies gereichte der Stadt zu ihrem gänzlichen Verderben, da sie in Ansehung ihres Unvermögens mehr gelitten in diesem Kriege, als alle andere Städte ihres gleichen.

34. Den 11. October aber zogen diese Völker wieder ab, und der General Weczay blieb bis auf die letzte in die Stadt, damit kein Unfug geschehen mögte, wie dann auch der General Lucinsky einen Ober-Aufseher bestellte auf das Rathhauß, der Acht hatte, daß den Rathsherren kein Leid wiederfuhre von dem unbändigen Volk.

35. Denn etliche unter demselben hatten sich vergriffen, und ein erbarer Rathsherr von gutem Gerüchte und ein redlicher Mann war erschrocken über die Wut eines Croaten dermaßen, daß ihn

rührte ein Schlagfluß, und er sprachlos muste fortgetragen werden von dem Marktplatze.

36. Und der Zug des General Lucinsky hatte desgleichen noch vieles wehe gethan den Brandenburgischen Landen im Mannsfeldischen, wie er dann zu Schraplau stehen blieb, und dahin ihme gesendet wurde, was der Jäger-Hauptmann Otto beygebracht hatte an Brandschatzung und Steuern.

37. Es blieben auch nachher besetzt von dem Reichsheer, Weissenfels, Freyburg, Käsen, Schönburg, Pegau, Altenburg, Meuselwiz, Zeitz, Gera und Ronneburg, und hatte über die Besatzungen an allen diesen Orten zu befehlen der General Lucinsky, wobey ihn unterstützte der General von Würzburg, zu Gera und Ronneburg.

38. Das Hauptheer selbst aber gieng den 15. October in die Cantonnirung, und hatte vorher ausgesteckt 2. Lager, vor und hinter Weida, wo die Zelter immer aufgeschlagen und stehen blieben, zu decken das Volk bey rauher Jahrszeit.

39. Aber auf Seiten des Heers unter dem Feldmarschall Daun ereigneten sich noch etliche Vorfälle. Denn den 5. November ließ derselbe dem General Ried angreiffen die Vorposten des Feinds, die er sogleich verlaßen muste. Desgleichen wurden angegriffen und erobert Nossen und Reswin, und der General Ried drang hervor bis Göbeln und näherte sich der Mulden, und zu gleicher Zeit wurde er unterstützet von dem General

Cam-

Campitelli, und den Sohn des Königs von Pohlen, Prinzen Albert.

40. Und als die Oesterreicher wegnahmen die Verschanzung bey Fulda, fanden sie anfänglich grossen Widerstand; hernach aber war der Zorn und Grimm der Soldaten so groß, daß alles, was sich darinnen fand, getödet, und auch 8. Canonen erbeuthet wurden. Dies beweg den Prinz Heinrich;

41. Daß er auch vertheilte sein Heer in 2. Theile, davon der eine verwahrte die Kazenhäuser, der andere aber einnahm Döbeln, und Heinrich sie commandiret aus Barwiz, wo er sich hielte, denn sein Feind ward zusehends stärker, durch das Volk, welches Laudon herbey sandte aus Schlesien.

42. Das Heer aber unter dem General Haddick, so da ausmacht 25. bis 30000. Mann, und die aus Schlesien ankamen in gleicher Anzahl, breiteten sich aus längs der Mulde von Nossen biß gen Koldiz und Zschakau; und Nossen ward besetzt von den Kaiserlichen: Roswein und Döbeln aber sollte neutral bleiben, also, daß ein Thor besetzten die Kaiserlichen, und das andere die Preußen. Und der Königliche Prinz Albrecht stunde mit seinem Corpo bey Hünchen, und Lasey bey Grossenhayn.

auf seine Neigung und Eifer für das Beste des Reichs.

8. Ereignete sich ein Zank unter etlichen, und wollten hindern, daß man nicht sollte also thun, wie der mehrste Theil wünschte, das es geschehen mögte. Es hatten aber die mehresten dahin gestimmet, daß, wenn man den Kaiser geben wolte die Vollmacht, man auch hinzusetzte sieben Articuln, auf die man halten sollte besonders, daß erzeuget würde ein dauerhafter Friede für das Reich.

9. Es waren aber diese Articuln also 1) daß zum Grund gelegt würde der Friedensschluß, der zu machen wäre, der Westphälische Friedens-Brief, und die andern Friedens-Schlüße; so darauf gefolgt sind; worunter aber nicht verstehen wollten die, so sich nennen unter den Christen die Evangelische, den Ryswickischen Frieden, und die Catholischen sagten, daß sie diese Vorbehältniß jener belaßen wollten an ihrem Ort.

10. Es sollte auch zum 2) darauf gedacht werden, daß da blühen einige Handel und Wandel und erhalte seinen freyen Lauf; und da der König von Preußen als Churfürst zu Brandenburg vorgekehret habe allerley Störung in den Ober- und Nieder-Sächsischen Creise, ehe noch der Krieg ausgebrochen:

11. Auch das er gehindert, daß die Waaren außer seinen Landen nach Deutschland musten geführet werden mit mancherley Beschwerde; so sollte man abhelfen diesem Übel, und wieder empor bringen das Gewerbe und den Handel in diesen

ſen Creiſen und beſonders an der Elbe, alſo, daß der König nicht weiters erſtrecke über die Gebühr den Stapel, auch nicht erhöhe die alte, und einfordere neue unerhörte Zolle.

12. Man mögte auch 3) ſicher ſtellen die Stände des Reichs von den beſchwerlichen Werbungen des Königs von Preußen in ihren Landen, und Maaße ſetzen, wie er nicht mehr alſo heimlich und öffentlich werben ſollte.

13. Gleichwie aber ſolches Übel daher entſtanden, daß etliche Reichsſtände, und zumal die Reichs-Städte, und etliche Mitglieder der Reichs-Ritterſchaft ſich allzugünſtig bezeuget hätten gegen ihn und ſeine ausgeſchickten Werber:

14. Alſo mögte einverleibet werden dem Friedens-Schluß, daß welcher Stand ferner geſtatten wollte ſolche Werbung, der ſolle haften ſeinen Nachbarn für den Schaden, den ſie etwann erleiden würden, alſo, daß man nicht nur anhielte zur Erſetzung des Schadens die Werber, und ihre Begünſtiger.

15. Es ſolle auch 4) wie da lauten die Reichs-Schlüße und die Verſicherung des Kaiſers verſchaffet werden den Reichs-Creiſen überhaupts und beſonders etlichen Ständen, die am meiſten erlitten haben, was ſie eingebüßet, und aufgewendet haben zur Abtreibung der Gewalt wider den Land-Frieden.

16. Daneben wäre 5) billig, daß die Stände, welche bedrucket worden ſind durch die allzuſchlechten Geld-Sorten, welche Churbrandenburg geſchlagen hat und gepräget mit ſeinem eigenen

genen oder fremden Stempeln, ebenfalls schadlos gehalten würden, und daß man einen Riegel vorschiebe der fernern Ausmünzung.

17. Deswegen man bedingen sollte, daß solch schlechtes Geld in die Churbrandenburgischen Lande zurückgeschoben würde, oder daß der König von Preußen verwillige gewiße Summen den Fürsten und Ständen, deren Lande er überschwemmet hat mit diesem Gelde, daß es wieder umgepräget werde ohne größern Schaden.

18. Da auch ferner das höchste Gericht im Reich zu Wetzlar 6) sich öfters beschweret, daß Churbrandenburg noch schuldig seye eine große Summe des Beytrags, den er zu thun schuldig wäre, zur Unterhaltung dieses Gerichts, und nicht wolle bezahlen nach den erhöheten Fuß, den Churbrandenburg selbst für gut befunden.

19. Es soll auch dieses berichtiget werden, daß er leiste seine Obliegenheit zum Reich. Und wolle man sich vorbehalten, noch mehrers zu empfehlen des Kaisers Sorgfalt, was noch vorkommen mögte, daß Seine Majestät es unterstützen mögte.

20. Als nun dieses alles von dem Reich in Rath gezogen wurde: waren die Stimmen der Catholischen Stände fast alle einmüthig, biß auf Bajern und Leuchtenberg, Freysingen, Regensburg und Lüttich, daß man den Frieden schließen sollte durch den Kaiser, und ihme hierzu Vollmacht ertheilet würde;

21. Und Chur-Pfalz behielte sich vor, eigends abzusenden einen Gesandten nach Augsburg, der

sein

sein Bestes wahre; weil zu vermuthen wäre, daß der Kaiser, indem er besorgte das Beste des Reichs überhaupts, sich nicht beladen könnte mit den Sachen eines jeden Reichsstandes, daß auch solche erlediget würden.

22. Aber die mehresten der Evangelischen Stände, biß auf Mecklenburg, Darmstadt, Schwarzburg und Würtemberg, und zumahl die, so man nennet die Aebte weltliche Fürsten, und Magdeburg und Bremen, waren des nicht zufrieden, sondern baten, daß offen gehalten würde das Schreibebuch, worinnen aufgezeichnet worden, was ein Jeder vorbrächte, und weßen man sich verglichen.

23. Zugleich verwahrten sich feyerlich Magdeburg und Bremen dagegen, was Frankreich und Schweden dem Reich für eine Einladung gethan hätten, und wegen der Gewährschafts-Leistung des Westphälischen Friedens, so bißher für sich angeführt hätten diese beeden Könige, und daß der Westphälische Friedens-Schluß selbst darlege den Misbrauch vor Augen, der bisher getrieben worden wäre zum Unglück Deutschlands mit dieser Gewährschafts-Leistung.

24. Und was noch mehr vorgefallen ist, welches ich berühren werde, wenn ich komme an den Brief des Kaisers, worinnen er bestraffet, was etliche Gesandschaften begehret hätten, so doch unschicklich wäre.

25. Es ließen sich aber nicht hindern die andern Stände, so die mehrsten Stimmen ausmachten, und verfaßten ein Reichs-Gutachten, welches

ches die Kraft hat eines Reichs-Schlußes, da es der Kaiser selbsten begnehmiget hat. Und es kam zu Stande den 7. August.

26. Und bevollmächtigten darinn den Kaiser, daß er bey diesem Friedenstag auch mitwürke von Seiten des Reichs, und in deßen Nahmen handeln und schlüße; weil sie alle ihre Zuversicht setzten mit Grunde auf seine vätterliche Sorgfalt, und es dahin einleiten würde, daß künftig so leichte nicht zu befahren seye ein Bruch wider alle Lande, und den Westphälischen Frieden.

27. Es ließ aber der Kaiser einen Brief ergehen an seinen Con-Commißarium zu Regensburg auf dem Reichstag, den Grafen von Seidewitz, in welchem er darstellete das Bet[illegible]gen etlicher Gesandtschaften mit großem Nachdruck und Ernst, daß sie nicht Scheu getragen hätten, einen gewaltsamen Schluß eines so genannten Voti communis Evangelicorum zu machen;

28. Und villeicht ihre Absicht dahin gegangen wäre, Zwist und Unordnung anzurichten unter den Ständen; wie dann mancherley Umstände angeführet werden, die ich nicht begreifen will in diesem Büchlein, welches nur lesen werden, Leute, die nicht reden mit gelehrten Zungen, und nicht erfahren sind in dem Staatsrecht von Deutschland; sintemal ich nicht verdolmetschen kann die künstlichen Worte aus Fehl der Sprache, und wer kan nachahmen die Schreibart der Hohen, außer, der von ihrem Licht umstrahlet ist.

29. Und der Kaiser belobte in diesem Brief das Verhalten der Wohlgesinnten, und nannte diese mit

mit Nahmen; aber sein Eifer war entbrannt in Gerechtigkeit gegen die, so da hatten auf die Bahn gebracht das sogenannte Votum commune.

30. Denn es gieng dem Kaiser dieses widrige Betragen, sehr zu Herzen, darum, daß solches bringet Nachtheil und Geringschätzung bey vielen, und er daher anwenden wolle seine Ahntung nachdrücklich; und er befahl in diesem Brief dem Commißarius, daß er solchen bekannt machen sollte am Ort der Reichs-Versammlung und überall.

31. Solcher Brief machte viel Herzen irrig, daß sie anfiengen nachzudenken, was dem Kaiser mißfiele, und sahen gram, daß also überhand nehme die Zwistigkeit innerhalb des Reichs, und die Eintracht also gestöret werde.

32. Es gab aber auch mancherley Irrung zwischen Frankreich und Engeland, denn diese konnten sich nicht vereinigen unter einander, wie sie den Frieden unter sich besonders beschließen, und hernach anfangen mögten die Unterhandlung auf dem Friedenstag zu Augsburg.

33. Es waren an beeden Höfen Gesandten von jedem Theil, und der Graf von Bußy enthielt sich zu London, und der Ritter Stanley war zu Paris, daß sie sich unterredeten wegen ihrer Herren derer Könige mit ihren Räthen; und sie brachten allerley Vorschläge an den Tag, und dadurch ward die Verbitterung groß unter ihnen, darum, daß jeder dem andern aufbürdete, wie er zu hoch spanne die Saiten.

34. Wie dann der Französische Gesandte im Haag, Graf von Afry benachrichtete die General-Staaten, wie es nicht mehr gelegen seye an seinem Herrn, dem Könige, zu verschaffen seinem Volk Ruhe, und der Welt Frieden, indem sich weigerten die Engeländer aller guten und billigen Bedingniße;

35. Und auflegen wollten den König von Frankreich solche harte und unleidentliche Bedingniße, daß er gezwungen seye, wenn er gleich günstig wäre zu allen denne, was den Frieden beförderen mögte, zu verdoppeln seine Kräfte, um fortsetzen zu können den Krieg, und sich dadurch zu verschaffen einen ehrlichen und festen Frieden, der nicht verschwinde wie der Thau, wenn die Sonne hervorbricht mit ihren Strahlen, wenn sich kaum erquicket hat das Laub und Graß auf dem Felde.

36. Desgleichen aber hörte man auch, daß der König von Pohlen und Churfürst von Sachsen ersucht habe seinen Gegenschwehr den König von Frankreich beweglich, daß er unterstützen mögte auf das kräftigste seine Ansprüche an den König von Preußen; und der Gegenschwehr antwortete ihme, daß er ihm also thun wollte.

37. Auch tröstete er ihn, daß es sich bald ändern würde in Sachsen, und sollte ihm verschaft werden alle Genugthuung für seinen Schaden aufs beste, wie dann Frankreich nicht ablaßen würde von dem Bund mit ihme.

38. Indem nun zu Pariß und Londen geredet wurde eine lange Zeit vom Frieden, welcher schlich-

ten

ten sollte die Händel in America und den Krieg zur See; hatte Frankreich erklären laßen etliche Punkte, die zum Grund gelegt werden sollten, und beharrete solche mit Nachdruck, und die Räthe des Königes in Engeland verwarfen solche, wie jene solche verfochten mit Nachdruck.

39. Man sagte aber in Engeland: Siehe, so nicht die Franzosen abthun in gewißermaße von ihrem Bund mit der Kaiserin Königin und ihren Bundsgenoßen, und ziehen nicht ihr Volk aus Deutschland, so können wir auch nicht ihnen entgegen tragen den Oelzweig; denn wir sind gewichen in vielen Stücken, aber länger wollen wir deßen nicht harren, was uns Frankrtich vorschreiben mögte.

40. Und es geschahe in der Mitte des Monats September, daß die Könige wieder aufhoben ihre Gemeinschafft wegen des Friedens, und rufften heim jeder seine Gesandten, und seßten den Krieg fort mit neuem Nachdruck.

41. Der König von Frankreich aber ließ hervortretten ans Licht eine große Schrifft, in welcher er Erzehlung that, was geschehen ist in dieser Zeit, und wie friedfertig er sich bezeigt hätte, und was für Friedens Vorschläge geschehen wären.

42. Auch warum solche hätten müßen abgebrochen werden mitten in ihrem Bestand, also, daß kein ander Mittel mehr übrig wären, als die Waffen; und es ist werth, daß man solche lieset, und wol darauf merket, denn sie ist geschrieben mit Witz und hohen Verstand, den alle Welt ehren muß.

43. Damit du nun erkenneſt, wie dieſes Werk getrieben worden ſeye; ſo will ich daraus in der Kürze anziehen die Punkte, auf welchen beſtanden hat Engeland, und die Frankreich nicht annehmen konnte in der Maße, wie jenes es fordern wollte:

44. Frankreich nemlich hat alſo Frieden zu machen begehrt; 1.) Es wolle abtretten an Engeland Canada eben ſo, wie es ſolches beſeßen hat vorhin, ohne Einſchränkung, und ohne daß es wieder zurück fallen könnte, auch wolle es niemals ſtören Engeland in deßen Beſitz auf keinerley Weiſe; aber es bedinge ſich zum voraus.

45. Daß die Freyheit der Catholiſchen Religion daſelbſt gelaßen werde ungekränkt; ferner, daß die Franzoſen mit aller Sicherheit und nach Gefallen ziehen könnten in andere Franzöſiſche Colonien; und dürfen verkaufen ihre Güter, und daß Engeland ſollte hierzu beyſchaffen die Fahrzeuge, damit ſie könnten alſo weggebracht werden;

46. Auch, daß die Gränzen von Canada in Abſicht auf Luiſianna mögten deutlich beſtimmet werden, ſo, daß, wenn der Friede geſchloßen, ſich nicht mehr vorfände, eine Schwürigkeit über die Auslegung der Gränzen; deßelben gleichen:

47 Sollte den Franzoſen bleiben die Freyheit des Fiſchfangs, und den Stockfiſch zu trocknen auf der Seebank von Terreneuve, wie vorhin. Aber, auf daß die Franzoſen haben mögten mit ihren Schiffen einen gehörigen ſichern Aufenthalt:

48. So

48. So sollte der König von Grosbritannien herausgeben die Insel Cap Breton, dagegen sollten keine Festungswerke mehr darauf angelegt werden, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, also, daß Frankreich nur daselbst befehle in bürgerlichen Sachen, und nur habe zu unterhalten den Haven.

49. Ferners und zum andern will Frankreich heraus geben die Insel Minorca und das Fort St. Philipp in dem vorigen Stand, wie es gewesen ist, ehe denn es erobert worden, mit allem Geschüze.

50. Es sollen 3) die neutralen Inseln Dominique, St. Vincent unter Französischen Schuz; und da Engeland noch nicht anzeigt einen Titel, auf die andern Inseln St. Lucia und Tabago, so sollte diese unter Frankreich und jene unter Engeland bleiben, biß man sich mit einem Dritten vergleiche, der daran ein bessers Recht aufzuweisen im Stande seyn mögte.

51. Es will Frankreich in Asien 4) zum Grunde legen einen Vertrag, den ehehin gemacht haben die beeden Admirals Godehen und Saunders, dadurch sollen entschieden werden die Strittigkeiten der Ostindischen Handelsgesellschafften in Engeland und Frankreich, desgleichen

52. Überläßet Frankreich 4. 5.) den Engeländern die Wahl, ob sie im Besiz behalten wollen Senegal oder Gorea.

53. Es soll aber 6.) von den Engeländern wider eingeraumt werden den Franzosen die Insel

Belle-Isle, nebst allem Französischen Geschütz in der Festung. Dagegen

54. Wird 7. der König in Frankreich raumen laßen von seinen Völkern die Landgrafschafft Hessen, die Grafschafft Hanau, doch daß die Stadt Hanau nicht besetzt werde künfftig von einiger Mannschafft beeder Theile, damit die Schiffarth des Mayns frey bleibe, und soll auch geraumet werden das Churfürstenthum Hannover.

55. Deme soll vorhergehen ein Waffenstillstand zwischen beeden Königen, und von dem Tage an, als die vorausgesetzten Bedingniße des Friedens werden unterzeichnet werden, soll sich anfangen der Stillstand da und dorten in allen Theilen der Welt, wo Engeland und Frankreich Krieg führen.

56. Wie nun aber 8.) der König von Frankreich verbunden wäre durch einen Vertrag mit der Kaiserin Königin, nichts zu verabschließen in seinem Frieden mit Engeland, was derselben nachtheilig seyn könnte, und er den Fall voraus gesehen hat.

57. Daß, so es nun käme zu einem Stillstand zwischen den Französischen und Englischen Heeren, die deutschen Völker, so der König von Engeland in seinem Sold hat, sich vereinigen könnten mit den Völkern des Königs von Preußen gegen die Kaiserin Königin.

58. So will der König, der da treu bleibet in seinen Verbindungen mit den Bundsgenoßen, vorschlagen dem König von Engeland, daß dieser sich anheischig machte, daß kein Theil von den Völ-

kern

kern unter dem Heer des Prinzen Ferdinands, unter keinerley Vorwand stoßen könne zu dem Preußischen Heer, noch streiten wider das Heer der Kaiserin Königin.

59. Dagegen sollten auch nicht stoßen unter keinerley Vorwand einig Französisch Volk, zu dem Heer der Kaiserin Königin, noch gehen wider die Bundsgenoßen des Königs in Engeland. Und soll man sich vergleichen, daß wenn die Raumung der Lande vor sich gehen würde, das Heer unter Broglio am Ober-Rhein sich ziehen sollte über den Mayn, dem Neckar und den Rhein zurücke.

60. Und das Heer unter dem Marschall von Soubise soll sich auch zurücke ziehen über den Rhein, aber behalten im Besitz Wesel und Geldern. Dieweil aber die Lande des Königs von Preußen an Nieder-Rhein eroberte Lande sind, und regieret werden im Namen der Kaiserin Königin.

61. So könne der König nicht versprechen zu räumen diese Lande ohne die Einwilligung der Kaiserin Königin und ehe nicht hergestellet seye der Friede zwischen dieser Fürstin und dem König von Preußen durch die Unterhandlungen auf dem Friedenstag zu Augsburg.

62. Auch verspricht der König von Frankreich, daß, sobald der König von England, die Engeländer, so zu seinem Heer in Deutschland gestoßen waren, kommen laßen würde nach Engeland; er auch zurückkehren laßen wolle seine Völker aus Deutschland in der Zahl noch einmal so viel.

63. Es sollen aber 9) alles, was Engeland erobert hat an Schiffen, ehe noch der Krieg erkläret worden ist, zurückgegeben worden; Und obgleich die festgestellte Erbfolge auf den Thron von Grosbrittannien nicht verletzet worden ist in diesem jetzigen Krieg, so ist doch 10) der König von Frankreich wohl geneigt, auch darüber dem König von Engeland Gewährschaft zu leisten.

64. Endlich sollen alle Kriegsgefangene auf beeden Seiten ohne Lösungsgeld gleich nach Unterzeichnung des Friedens gegeneinander ausgeliefert werden.

Das fünf und zwanzigste Capitel.

Von den Friedens-Puncten, welche Engeland an Frankreich zuletzt gethan, und auf die im vorhergehenden Capitel befindliche geantwortet.

1. Dies sind die Articuln, welche Engeland dar[illegible]gte den König von Frankreich, also, daß nichts sollte darzu gethan, noch davon abgenommen werden, was es auch wäre.

2. Der König von Grosbrittannien ist nicht der Meynung, jemals abzuweichen von der Abtrettung von Canada und deßen, was dazu gehöret, also, daß ihme der König von Frankreich nicht hiebey vorschreiben solle einige Bedingniße; auch müße vollkommen abgetretten werden die Insel Cap-Breton ohne die geringste Einschränkung, sondern solche müße geschehen vollständig, mit allen [illegible] Meerbusen oder in dem St. [illegible]nen Inseln auch mit dem Recht

3. Was

3. Was nun anbetrifft die Bestimmung der Gränzen von Louisianne, in Ansehung Canada; so könne man 2.) nicht zugeben, daß alles, was nicht Canada ist, gehöre zu Louisianna, noch daß die Gränzen der letztern Provinz sich erstrecken sollten biß an die Gränzen von Virginien, indeme die Lande, welche dazwischen liegen, nimmermehr können abgetretten werden an Frankreich.

4. Es soll 3.) Senegal in Africa mit allem seinem Recht und was darzu gehörig ist an dem Fluß dieses Namens abgetretten werden vollkommen an Engeland, sowol, als die Insel Gorea, die so wesentlich verknüpfft ist mit Senegall.

5. So soll auch 4.) Duynkirchen in den Zustand gesetzt werden, in welchem es seyn soll nach Vorschrifft des Utrechter-Friedens, außerdeme nicht anzunehmen wäre der jetzige Friede; und nun auf diese Bedingung will der König von Grosbrittannien erlauben, daß die Franzosen künfftig fischen dörfen am Ufer von Terreneuve, und trocknen daselbst ihre Fische.

6. Ob auch gleich 5.) die Titeln, durch welche Engeland erwiesen sein Recht auf die Inseln St. Lucia und Tabage, nicht widerlegt worden sind von den Franzosen, und obgleich die Waffen des Königs ihme verschafft haben den Besitz der Insel Dominique: so will er sich doch verstehen in die Theilung dieser Inseln zu gleichen Theilen.

7.) Es soll auch 6.) die Insel Minorca sogleich wieder zurückgegeben werden in dem Zustand, worinn sie sich zur Zeit der Eroberung befunden.

8. Es

8. Es wird aber Frankreich 7.) auch unverzüglich zurückgeben alle seine Eroberungen, so es gemacht hat von den Bundsgenoßen des Königs von Engeland in Deutschland, nemlich alle Lande die da zustehen dem Landgrafen von Heßen, dem Herzog von Braunschweig, und dem Curfürstenthum von Hannover.

9. Desgleichen auch alle dem Könige von Preussen zugehörige Plätze und Lande, so die Franzosen erobert haben, und also soll Frankreich räumen alle Eroberungen auf der Seite von Heßen und von Westphalen.

10. Dagegen ist der König bereit wiederzugeben 8.) die wichtige Eroberung von Belle-Isle, und die reiche Insel Guadaloupe und die von Marie galante.

11. Man kan aber 9.) nicht nehmen zum Grunde den Tractat zwischen den Admiral Saunders und Godehen, zur Wiederherstellung des Friedens in Asien.

12. Der König von Grosbrittannien kan 10.) nicht annehmen das Begehren, daß man an Frankreich zurückgeben sollte die Schiffe, so man erobert hat, ehe dann der Krieg öffentlich erkläret worden; weil derjenige, wider den Feindseeligkeiten ausgeübet worden; sein Recht zu feindlichen Unternehmungen nicht erst gründen darf auf öffentliche Ankündung des Kriegs.

13. Frankreich kan 11.) nicht bleiben in dem Besitze von Nieuport und Ostende, und es müssen diese Plätze von den Franzosen geräumet werden ohnverzüglich. Und ehender sollen die Inseln und

Lande

Lande, von denen oben die Rede ist, nicht zurück gegeben werden, bevor dann dieses geschehen.

14. Der Waffenstillstand aber soll 12.) zwischen beeden Königreichen statt haben von dem Tage an, da die Könige unterzeichnen werden die vorläufige Bedingniße oder den Friedens-Vertrag selbst.

15. Wann nun ein besonderer Friede könnte geschloßen werden, so wird doch der König von Grosbritannien 13.) fortfahren, seinem Bundsverwandten, dem Könige von Preußen beyzustehen getreulich und nachdrücklich; Und diese Freyheit soll gleich seyn auf beeden Seiten also:

16. Daß sie unterstützen können ihre Bundsgenoßen in ihren besondern Streitigkeiten, was da betreffen mag die Wiedereroberung von Schlesien.

17. Diese Bedingniße waren hart für Frankreich, und die Schrifft, die ich oben angeführet habe, macht die Anmerkung: Siehe! der erste Articul des Friedens, wie ihn vorschläget Engeland benimmt den Franzosen alle Freyheit des Stockfischfang, und es kostete ein theures Opfer, nemlich die Schleiffung von Duynkirchen.

18. Und nach den zweyten Articul fordere Engeland, daß es besitzen wolle Canada mit Ausschließung eines andern, und daß es Meister werde von allen neutralen Landen, die da liegen zwischen Canada und Louisiana, um daß sie desto

daß einfallen könnten die Engeländer in dieses letztere Land, wenn es ihnen gut dünkte.

19. Also vernichtete und verderbte auch der 9. Articul die ganze Gesellschaft der Kaufleute unter den Franzosen, die ihren Handel trieben in Ost-Indien. Und in dem 7. ist

20. Ein Widerspruch, sintemal im erstern biethet Engeland an, daß Frankreich raumen solte Deutschland, und im letztern gestehet es zu, daß die beeden Könige unterstützen sollten ihre Bundsgenoßen in Deutschland, daraus man sehen könne,

21. Daß es den Engeländern kein Ernst wäre, anzugehen die Versöhnung und die Hand zu biethen zum Frieden, und daß es führe eine Sprache deßen der da gebiethet über andere, und als wenn es ein Urtheil spreche, deme sich unterwerfen müste der andere, und daß es dunkel rede gegen die Franzosen, und abermal verstecke den Saamen zu einem neuen Krieg.

22. Und es geschahe von Frankreich eine solche Antwort, daß, wer sie lieset, bewundern muß die Stärke des Witzes, und wie auf einmal durchgefahren werde den Engeländern durch den Sinn, so sie doch auch haben große Weltverständige, unter denen ist Pitt, der Secretär des Königs, ein Mann, den bewundert die Welt wegen seiner Weisheit und seines Muths, und er hat durch seinen Geist mehrentheils regiert diesen Krieg, und das Volk achtete von ihm ein Großes, denn er liebte den König, und machte ihn zum Freunde mit dem Volke.

23. Als

23. Als nun dieses also vorgieng, geschahe ein anderer Zufall, über den erstaunen muste die Welt. Denn Spanien, welches gar nicht wollte sich einmischen in den Krieg, und versprach an jedermann, daß es beharren würde bey seiner Neutralität; und ausschlug alle Verheißungen, so ihme gemacht hatte Frankreich:

24. Hatte einen Bund geschloßen mit dieser Crone stillschweigend, und in solchen Geheim, daß Engeland davon nichts erforschen könnte. Und so dieser Bund auch nur heiße ein Vertrag zur Freundschaft und Vereinigung, und auch heißen sollte ein Bund des Geschlechts; (Familien-Vertrag) so war er doch ein Räthsel für alle Könige, die nicht waren in einem besondern Punct mit Frankreich.

25. Und er ward geschloßen den 15. August, und sind darinn merkwürdig folgende Articuln, daß der erste ansetzt, daß die beeden Könige ansehen wollen für ihrem Feind einen jeden, der den andern überziehen würde feindlich. Auch wollen sie, nach dem 2ten Articul einander Gewährschaft leisten für ihre Lande; sie mögen liegen in einem Welttheile wo sie wollen.

26. Doch solle solches nur verstanden werden von denen Landen, wie sich solche befinden werden zu derselbigen Zeit, wenn beede Könige im Friede stehen mit allen andern Königen.

27. Es ist aber der achte Articul einer der vornehmsten; denn er lautet also: daß, wenn der König von Frankreich führen müste mit der deutschen Macht, oder einer Nordischen Macht einen

Krieg,

Krieg, wie ihn hierzu aufruffte der Westphälische Friede, seye der König von Spanien nicht verbunden, daran Theil zu nehmen und ihme zu senden Hülfsvölker.

28. Es wäre dann, daß da Theil nähme eine Seemacht an diesen Krieg, oder daß Frankreich angegriffen würde in seinen eigenen Landen. Auch ist dieses werth, daß man es beherzige, was da enthalten ist im siebenzehnden und achtzehnden Articul, nach welchen sich die Könige einander verheißen, keine Gehör zu geben den Friedens-Vorschlägen ihrer gemeinschaftlichen Feinde, als wenn sie beede solches mit einander wollen.

29. Wie denn in dem Kriege so wohl, als zur Zeit des Friedens, ein jeder beobachten solle den Nutzen des andern, als wäre es sein eigener, und also wollen sie auch zusammentragen den Schaden, und es also halten, als wenn nun beede Königreiche worden wären ein einiges Königreich.

30. Es versichern aber die Franzosen in ihren Berichten allenthalben, daß alle diese Articuln gar nichts gemein haben sollten mit den Ursachen und Bewegungsgründen und den Absichten des gegenwärtigen Kriegs.

31. Da stunden auf die Propheten, in denen der Wahrsager Geist wohnet, der seine Schätze sammlet aus den Zeitungen, und die Gloßenmacher, und predigten der Welt eine böse Zeit, die man nun erleben mögte. Auch ist es wahr, daß vieles darinnen lieget, so unsere Vätter nimmermehr geglaubet hätten, daß es also gehen würde

de. Denn wie verändert iſt doch alles, worauf die Könige von Europa gehalten hatten zum Anfang dieſes Jahrhundert, und viel Blut vergoßen war, daß es nicht geſchehen ſollte, was itzo geſchehen iſt, und geht doch ſo.

32. Es muß es auch der Tag klar machen, wohinaus es noch laufen ſolle, denn die Zeit, darinn wir leben, iſt würklich böſe, und wir ſehen ſolche Begebenheiten, dafür uns bange wird. Denn ſo auch dieſe Könige denken auf eitel Frieden: ſo denken ſie doch an den Krieg, und der Krieg iſt auch nothwendig, daß man ſich erhalten möge im Frieden, und mancher wirds müßen entgelten.

33. Man ſahe auch darauf eine große Veränderung in Engeland in kurzer Zeit, als der Geſandte des Königs von Frankreich Bußy auf einmal hervorkam, und begehrte, daß man auch zugleicher Zeit befriedigen mögte den König von Spanien wegen etlicher Forderungen, ſo er habe an Engeland:

34. Und beſtunde darauf im Namen ſeines Herrn, des Königes, daß, wenn nun beede Könige Friede machen würden, auch verglichen werden ſollten die Irrungen mit Spanien, und dieſer König ſolle eingeladen werden, daß er gewähren ſollte den gegenwärtigen Friedensvergleich.

35. Aber dies war eine neue Sprache für Engeland, daß es ſollte machen neben dieſem Frieden auch einen Frieden mit Spanien, ſo es doch nicht wüſte, daß es ſein Feind wäre, und man rathſchlagte hin und wieder in dem Geheimzimmer

des Königes von Grosbritannien, was es nun werden würde.

36. Denn es wolltens die mehrsten nicht glauben, daß eine solche Zwistigkeit vorhanden wäre, da Spanien biß daher sich so willig erzeigt hätte. Aber dies alles merkte der Staats-Secretair Pitt, ein schlauer, aber redlicher Mann, der den König sehr getreu war, und acht hatte, daß er in Erfahrung brächte, was sich ereignen mögte in allen Dingen.

37. Er hatte Argwohn gelegt auf mancherley Fälle, und der Friede, von dem Spanien redete, daß er solchen halten wollte, machte ihn furchtsam, daß er sich eines schlimmern vorsähe, und nicht mehr trauete, da die Franzosen anfiengen zu gelten am meisten an den Hof des Königes zu Madrit; und wuste daß man zusammentrüge allerley, daß man mögte abbrechen vom Zaun etwas, wozu der Nachbar scheel sahe.

38. Daneben muste es ihm wundern, daß der König von Spanien, so er doch neutral war in diesem Krieg, das, was er suchte, übertrug an den König von Frankreich, daß dieser durch seinen Gesandten es mögte anbringen laßen, wie ich oben schon erzehlt habe. Dies deuchte ihm widrig zu seyn, und schickte einen vertrauten Mann an den Gesandten Grafen von Bristol, daß dieser die Wahrheit erforschen sollte.

39. Und als Bristol darnach fragte an dem Hofe des Königs von Spanien, was er für einen Bund geschloßen habe mit Frankreich, und sich hat eine Abschrifft davon, da wurde diesem zur

Ant-

Antwort, wie es nicht anders wäre, als ein Freundschaffts-Bund, der keinen Eintrag thäte den König von Engeland, und man verweigerte ihm die Abschrift.

40. Das verdroß den Secretair Pitt gewaltig, und dachte darauf, daß es nun Zeit wäre, sich vorzusehen für Spanien, und rieth dem Könige, und denen, die bey ihm in Rath sitzen, daß sie behutsam giengen, und daß man sich rüsten mögte wider Spanien, so es nun noch Zeit wäre, daß man desto baß begegnen mögte dieser Crone.

41. Es wolltens aber wenige glauben, daß er dieses vorbrachte, und er ward müde, daß sein Anschlag nichts verfangen wollte, und legte nieder seine Stelle und übergab sie in des Königs Hände, darum, daß man nicht Rath thäte zur Sache, so es nun am nöthigsten wäre, und man eben ergreiffen sollte die Waffen wider einen Feind, der für Engeland mächtig und gefährlich seyn würde.

42. Es hats auch der Ausgang bewiesen, daß er nicht blindlings geurtheilt habe; denn ehe man sichs versahe, brach aus am Ende des Jahrs der Krieg zwischen Engeland und Spanien, und jenes hatte sich nun fürzusehen doppelt. Davon wirst du zwar lieber Leser! nichts finden in diesem Büchlein; ich will es aber verspahren aufs folgende Buch, so auch nicht leer seyn wird von merkwürdigen Geschichten.

43. Also war der Friede verschwunden unter den Händen derer, die daran arbeiteten, und gaben sich Mühe, wie einer den andern lenken mögte

te nach seinem Sinn, und das Werk gerieth nicht, und ward mehrers verwirret, denn vorhin. Das war eine große Plage für Deutschland, denn wie der Krieg hergekommen war aus America, also müßen wir auch leiden, daß sich die Könige nicht vertragen könnten wegen America und es liegt zu Tage, wie man in Engeland versucht habe, daß man vorschreiben mögte Frankreich die Articuln, zum Frieden aufs künftige.

44. Und der Krieg, welcher fortgesetzt wurde mit großer Verbitterung, wurde noch schwerer; und am Ende des Jahrs stunde alles in Gährung, absonderlich da sichs anließ, daß der König von Preußen doch endlich übermannt würde.

Das sechs und zwanzigste Capitel.

Von den Bewegungen der Franzosen im Monat October, und was noch in diesem Feldzug sich zugetragen, und zwar erstlich von der Belagerung von Wolfenbüttel und den Entsatz der Stadt Braunschweig.

1. Es war im Monat September, daß der Marschall von Broglio übertragen hatte dem General von Closen, daß er etwas ausführen sollte gegen Wolfenbüttel und Braunschweig, auf daß, so er nun hätte diese Städte in seiner Gewalt, er desto mehr durchdringen könnte in alle Lande des Churfürstens von Hannover.

2. Es ward aber solches unterbrochen, da der Herzog Ferdinand hervorrückte an die Dymel, und

es sich anließ, als wollte er angreifen den Feind bey Caßel, und ihn abschneiden von Frankfurt und Marburg. Denn da muste Broglio versammlen einen großen Theil seines Volks bey Caßel und Holzmünden, welches bekümmert machte die Alliirten, so bey Hörter stunden.

3. Und der Prinz von Sachsen, Xavier, der bey dem Heer führet unter dem Nahmen eines Grafen von der Lausitz den Hinterhalt zur Seite, begab sich nach Holzmünden, und zwang die Alliirten, daß sie stehen blieben und nicht weiters vorrückten in Heßen, sondern sich hielten an der Dymel.

4. Damit aber die Alliirten desto ehender zurücke giengen, hatte sich Broglio unterredet mit dem Grafen von der Lausitz, daß er mögte hervorrücken gegen Wolffenbüttel, und wo es möglich wäre, und er den Ort hätte, auch trachtete wegzunehmen Braunschweig; und den 6. October brach dieser junge Held auf mit ohngefehr 20000. Mann, und gieng von Eimbeck nach Gandersheim, und den 7. nach Lutter, und den 8. war er vor Wolffenbüttel.

5. Da schickte er an den General Stammer der daselbst Commendante war, einen Officiernahmens Block, daß er übergeben sollte die Stadt dieser aber schlug solches ab, und gedachte sich zu wehren, wie er dann aus einer Bastion, die vorwärts lieget, heraus schickte 3. Kugeln, welche, so sie getroffen hätten richtig, gestifftet hätten ein großes Unglück.

6. Denn dem Spanischen Marquis de Wiza, einem muntern jungen Herrn, welcher freundlig war bey dem Heer, daß er die Ehre hätte, etwas zu verſuchen unter der Anführung des Grafen von der Lauſitz, und einem andern Officier der Sachſen wurde ein Bein weggeſchoßen, und eine Kugel flog vorbey an dem Grafen von der Lauſitz, und vor ſechs biß ſieben, die mit ihme waren.

7. Da ließ er Baterien anlegen, und zugleich beſetzen den General Cleſen die Wege von Braunſchweig; Es that nun zwar der General Stammer ſein äußerſtes, abzuwenden die Würkung der Bomben und glühenden Kugeln, aber den 10. October gewannen die Baterien die Oberhand, und es brach aus ein Feuer in der Gegend vom Schloß, welches großen Schaden that, und verzehrte die Wohnung der verwittibten Fürſtin, der Mutter des Herzogs, und das Bombardiren währte ganzer 15. Stunden lang.

8. Und während deßen wurden die Franzoſen Meiſter von der Auguſtus-Stadt, und der Graf von der Lauſitz ſchickte abermal hinein in die Stadt, und lies vorſtellen dem Commendanten, wie er nun wollte ſtürmen laßen, und würde er Schuld haben an dem Unglück.

9. Da kam heraus der General Major Zaſtrow, der andere Commendante in die Laufgräben zum Prinzen von Sachſen, daß er mit ihme einen Vertrag machte, denn es war ihm nicht möglich, ſich zu wehren mit ermüdeten Leuten, deren noch überdiß wenig waren, und nicht ſtärker waren,

waren, als 750. Mann, mehrentheils Landmiliz und Invaliden.

10. Und er übergab sich mit ihnen und 32. Officiers, und alle Gelder, und was da zugehörte dem Herzog von Braunschweig, das kam in der Franzosen Gewalt, und der Graf von Breglio richtete ein die Brandschatzung und Lieferungen, wie dann gebracht wurden 300000. Thaler. Diese Einnahme von Wolffenbüttel geschahe den 10. October.

11. Hierauf lies der Prinz anrücken das Fußvolk über Salzthalen gegen Braunschweig, und kam dahin den 11. October, und ließ diese Stadt auffordern durch den General Montcheni, mit dem Bedrohen, daß er setzen würde den Ort in Feuer auf allen Seiten, wenn man sich nicht ergeben wollte, und es war Commendante darinnen der General Lieutenant von Imhof; der Herzog aber hatte sich wegbegeben mit seinem Hof nach Lüneburg.

12. Daselbst aber wollte der Commendant sich nicht sogleich ergeben auf das erste Wort, dann der Wall ward besetzt mit 280. Canonen von allerley Art, und vielen Mörsern. Und der Prinz von Sachsen sandte an die verwittibten beede Fürstinnen Sicherheitsbriefe, daß sie ausziehen könnten aus der Stadt und nicht dürften ansehen den Jammer.

13. Die Franzosen fiengen auch hernach an zu arbeiten an einer Baterie vor dem Egydierthor; von daraus sie beängstigen wollten die Stadt aus 16. Canonen und 6. Mörsern, und sollte der An-

fang dazu gemacht werden den 13. October in der Nacht durch 600. glühende Kugeln, und zugleich sollten 2000. Mann Sturm lauffen auf der andern Seite zwischen dem Wenden- und Petri Thor, wie dann auch alles hierzu bereitet war.

14. Denn die Franzosen rechneten darauf, daß, da die Stadt groß wäre, und die Besatzung nicht stärker wäre, als 3000. Mann, es ihnen nicht fehlen könnte; zumal hatte ein Haufe unter dem General Vastan zu Oelper, eine viertel Meile von Braunschweig, geöfnet die Schleussen, und dadurch weggeschafft das Waßer, welches sie hinderte.

15. Es wusten aber die Belagerten auch wohl, was draussen vorgienge, und bereiteten sich zur Gegenwehr, und stämmeten das Waßer in den Stadtgräben, und hofften, daß sie sich so lange wehren könnten, biß da ankäme die Hülffe zum Entsatz, so ihnen zuführen würde der Prinz Friederich von Braunschweig, welcher daher kam von Hannover.

16. Und in der Nacht des 13. auf den 14. October kam der Entsatz, bey deme auch war der Haufe des General Luckner, und es stiegen auf in die Höhe 12. Raqueten zum Zeichen, daß den Belagerten Rettung wiederfahren sollte; und die Hülfe bestand aus 6. Bataillons. Es musten aber diese alles wagen, um durchzukommen, und zwar ohne Canonen.

17. Und bey Oelpen hatten die Franzosen eine Schanze, die war besetzt mit 800. Mann, unter dem General Vastan, und 3. Bataillons Hanno-

növerischer Grenadiers giengen an wider den Feind mit aufgepflanzten Bajonets, und das Glück war mit ihnen, wie sie dann tödeten sehr viele, und machten gefangen 50. Officiers und 300. Mann, auch eroberten 2. Canonen, und der Marquis de Vastan wurde schwer verwundet, und starb hernach.

18. Es kostete aber auch das Leben vielen Hannoveranern, obschon ihre Anzahl nicht hinreichte an den Verlust des Feinds, und der General-Major Rothenburg, ein wackerer Held fiel zu Boden durch einen Schuß von seinen eigenen Leuten, die in der Dunkelheit der Nacht nicht wusten, daß er es wäre, und sein Tod wurde höchlich beklaget.

19. Da es nun also hergieng bey Oelper, zogen die Leute des Prinzen Friederich ein mit klingendem Spiel am hohen Thor in die Stadt Braunschweig auf dem Walle, und rund um demselben wurden abgefeuert die Canonen zu großer Freude, und die Lufft erthönte von dem Freudengeschrey der Belagerten.

20. Da ließen die Franzosen, die da arbeiteten an den Baterien vor dem Egydierthore, ab von ihrer Arbeit, und zogen sich zurücke nach Wolfenbüttel, und sie wurden verfolgt auf dem Wege, denn der Erbprinz von Braunschweig, der den 16. in die Stadt gekommen war, setzte ihnen nach mit dem Luckneriſchen und Wangenheimischen Haufen, und Luckner war so glücklich, daß er dem Feind wieder abnahm die 12. Canonen, so er hatte weggeführet von Wolffenbüttel.

21. Wiewol man meldete aus dem Lager des Prinzen von Sachsen, daß die Alliirten keinen Fuß gereget hätten, nachzusetzen den Franzosen, und daß sie ruhig wieder gegangen wären zurück nach Lutter und Gandersheim. Wie dann, so ihnen nicht geblieben sind diese beede Städte, die sie belagert hatten.

22. So sagen sie doch: wir haben genug gewonnen dadurch, daß wirs unternommen haben. Denn Prinz Ferdinand ward dadurch erschreckt, daß er aufgebrochen ist plözlich von dem Dymelfluß, und hat sich ziehen müßen gegen Hameln, damit er nur bedecken mögte Hannover, ehe dann Broglio dahin käme.

23. Es hätte aber auch den Franzosen fehlen können vor Braunschweig, so auch nicht angekommen wäre der Entsatz darum, daß der General Seidliz mit 6. bis 8000. Mann Preußen sich herbeygezogen hatte, und war schon im Halberstädtischen. Als er aber hörete, daß die Gefahr vorüber wäre, kehrte er um zu dem Heer des Prinzen Heinrich in Sachsen.

24. Der Prinz von Sachsen aber nahm seinen Weg über den Harz nach Eimbeck, und dies war das Unternehmen der Franzosen, von welchem man also vieles redete, daß man denken sollte, wie nun alles im Braunschweigischen fallen müste in der Franzosen Hände.

25. Es war aber zu Ende des Monats Octobers die Stellung der Heere diese: Der Herzog Ferdinand war mit dem Hauptheer der Alliirten ohnweit Hameln bey Ohr an der Weser. Der

Erb-

Erbprinz von Braunschweig aber und mit ihm der Hause des General Wangenheim lagerte sich bey Hildesheim, und Luckner war zu Heinde, und Freytag bey Salzgitter.

26. Broglio aber hatte sein Hauptquartier zu Eimbeck, und von dar erstreckte sich sein Heer biß an Göttingen; und noch zwey kleinere Heere waren zu Gernerode und Lamspring, das erste unter dem Grafen von Stainville, und das andere unter dem General von Closen. Der Graf von der Lausitz aber war zu Gandersheim, Chabo bey Holzminden, und Muy bey Uslar.

27. Zu Duderstadt und Göttingen aber hatten sie die Th re und Wälle zersprengt, und machten Anstalt, daß sie beschließen wollten den Feldzug und ihre Stellung nehmen den Winter hindurch zwischen der Werra und Fulda.

28. Mühlhausen aber wurde befestiget, und in Thüringen breiteten sich aus die Franzosen unter dem General Grandmaison, und Eisenach, Gotha, Weimar, Erfurt musten aufnehmen dieses Volk und ihme liefern, doch gegen Bezahlung.

29. Ohnversehens aber machten die Franzosen eine große Bewegung, denn sie besetzten nicht nur den Harz stärker, sondern es zog sich auch herbey das ganze Corpo des General Stainville und es hatte das Ansehen, als wenn sie wieder einen Anschlag gefaßt hätten auf Braunschweig und Wolfenbüttel; auch wollte man wahrnehmen, daß ihre Absicht auch wohl gehen mögte nach Hachsen.

30. Damit nun solchem vorgebeuget würde, zog sich in jene Städte ein großer Haufen Volks, und Prinz Friederich von Braunschweig kam mit zwey Regimentern in die Stadt der Wohnung der Herzoge von Braunschweig; und General Luckner gieng mit zwey Regimentern nach Wolfenbüttel, also, daß nun an beeden Orten waren in die 8000. Mann. Der Erbprinz aber ließ sein Herr unter sich stehen bey Hildesheim.

31. Es war aber das ganze Heer des Herzogs Ferdinands in Bewegung, und es geschahe den 4. November, daß es hinüber gieng über den Weserstrom, und rückte hervor wider die Franzosen, die aber wachsam waren, und sich zusammenzogen bey Eimbeck.

32. Und den 5. wurde der rechte Flügel des Marschalls von Broglio angegriffen von dem General von Wutgenau, und sie fiengen an sich zu canoniren, es kam aber herbey eine Verstärkung von zwey Brigaden, welche abgeschickt hatte der Graf von der Lausitz; da hob der Feind auf seine Anstalten, und die Nacht fiel ein, und trennete die Streiter, die auf beeden Seiten erlitten haben einen großen Verlust.

33. Den 6. November aber zogen hervor aus dem Thal von Eschershausen große Haufen, und schlugen Läger, zugleich rückte hervor eine gewaltige Menge gegen Bartshausen, und nahmen einige Anhöhen. Da sich aber selbst befand in dieser Gegend der Marschall von Broglio, und besetzt hatte die Hecken mit Fußvolk, ließ der Feind

auch

auch wieder ab, und es blieben auf beeden Seiten wenige.

34. Der Graf Stainville und der General Chabo besetzten hierauf die Ebene von Mark Ollendorf, und der General Closen lagerte sich mit 16. Bataillons im Salz der Helden. Als nun den 7. December sich daselbst sehen ließ eine große Colonne, und man urtheilte, daß der Herzog Ferdinand ein Absehen haben mögte, einzubrechen in dem Solling: beschloß Broglio angreifen zu lassen durch den Prinzen von Sachsen die Alliirten unter dem General Wangenheim.

35. Und dieser gieng zu dem Ende nach Mänsen; die Feinde aber, die in die 14000. Mann stark waren, wichen zurück. Der Prinz von Sachsen aber zog an wider sie, und trieb zurück die Vorposten ihres linken Flügels, so den Wald besetzt hielte; daher dieses ganze Heer aufbrach, und sein Lager verließ in voller Eile.

36. Ferdinand aber war indeßen geblieben bey Ottendorf, biß den 9. November da er auch zurückgieng, und es kostete dieses alles die drey Tage über den Franzosen nicht mehr, als 800. Mann wiewohl die Alliirten ganz anders reden von der Sache, und wollen erhalten haben einen großen Vortheil über die Feinde.

37. So man auch bemerket den Umstand, daß das Heer der Franzosen Befehl erhalten den 9. November aufzubrechen, und zu verlaßen Eimbeck, und seine Stellung zu nehmen bey Nordheim; sollte es schier dünken, daß die Alliirten recht hätten, und daß die Franzosen wären gezwungen

worden, sich an der Werra festzusetzen, und zu gewinnen die Fränkischen Gränzen, daß sie nicht mögten abgeschnitten werden von dem Mayn-Strom. Und die Alliirten erhielten dadurch so vieles, daß sie sich beßer ausbreiten konnten.

38. So man nun fragen mögte, wie ist Prinz Ferdinand doch so lange stille geseßen bey Hameln an der Weser, und wie hat er mögen es zugeben, daß Broglio also vereinet in seiner Stärke wider ihn stünde?

39. Siehe! so war es also seiner Klugheit gemäß, daß er daselbst abwarten wollte, biß theils das Heer des Marschalls von Soubise an Nieder-Rhein bezöge die Winterquartiere, theils; daß er ablaufen mögte dem Herzog von Broglio den Rang, und ihm in den Rücken fallen, wenn er etwann seinen Zug anstellte in das Braunschweigische Land mit seinem ganzen Heer.

40. Als nun die Franzosen verlaßen hatten Eimbeck, welches war den 10. November gieng es damit also zu. Der Marschall von Broglio war der leßte, so in der Stadt geblieben war, und ließ hineinkommen in die Stadt die Schanzgräber und Arbeiter, die er hatte ausgeschrieben im Lande dahin.

41. Und die Rondels, und die Thore und etliche Thürne wurden zersprengt, und alle Gebäude, die nur zur Vertheidigung dienen konnten, wurden niedergerißen, und die ganze Stadt wurde zur Wüste gemacht. Um 12. Uhr aber zogen die Alliirten schon wieder ein, und der General Luckner kam auch dahin.

42. Glei-

42. Gleichermaßen wurden auch niedergerißen die Wälle von Duderstadt, und die eine Seite der Stadtmauer; hingegen aber musten arbeiten täglich 2000. Bauern zur Ausbeßerung der Mauern zu Mühlhausen, und nur alleine 60000. Pallisaden herumgesetzt, denn diese Stadt hatte hohe Thürne, und gute Mauern und Gräben.

43. Es werden auch allerley Dinge erzählet, welche sich ereignet haben sollen den Alliirten zum Besten bey dem Rückzug des Heers des Marschalls von Broglio; denn, als daßelbe weggezogen war von Eimbeck, fielen 17. Maulthiere beladen mit kostbarem Gut in die Hände eines Commando von Husaren, die dadurch gelangten zu solch unmeßlichen Reichthum, daß auf einen Mann alleine gekommen sind 14000. Thaler.

44. Auch, daß der General Luckner eine Französische Bedeckung von 2000. Mann, welche beschützen sollten, die, so da Fourage holten über den Haufen geworfen, und gefangen genommen hätte fast das ganze Regiment Caramann Dragoner, auch in Brand gesteckt das ganze Kloster Ringelheim, worinn sich begeben hatten viele Franzosen.

45. Broglio aber richtete seinen Zug nach dem Harz; und sein linker Flügel verbreitete sich von Hardegsan, der rechte aber von der Leine und einem Bache; seine Spitze aber stund vorwärts, und der Graf Chabo besetzte Moringen, und den 13. setzte der Graf von der Lausitz und der Freyherr von Closen über die Rhum. Der Erbprinz

von

von Braunschweig hingegen vereinte sich mit dem Corp des Generals Wangenheim und Luckner.

46. Und diese grifen an den Französischen General von Closen bey Katlenburg. Daselbst fiel ein hitziges Treffen vor mit der Reutheren, wobey die Dragoner des Königs von Frankreich, und die Ferronay große Wunder thaten, und den Feind brachten zum Weichen, also, daß der Erbprinz sich zurücke ziehen muste nach Gandersheim.

47. Dieses Katlenburg ist ein Flecken im Harz ohnweit Nordheim, und der General Luckner wird noch lange gedenken dieses Orts, wo er eingebüßet hatte mehr, als sonst jemals in diesem Feldzug.

48. Als nun aller Vorrath und Fourage aufgezehret war von den Franzosen an dem langen Ufer der Leyne; so gieng das Heer den 16. November an das rechte Ufer des Stroms, und das Lager war auf den Anhöhen längs der Landstraße von Göttingen nach Nordheim, und der Mittelpunkt gegen Norden.

49. Der Graf von der Lausitz aber und der Baron von Closen besetzten die Ruhm, bis Gelhausen, und der General Guiche blieb mit seiner Mannschaft zu Nordheim. Der Graf von Chabo und der Marquis von Rochechouart hingegen setzten sich dahin, wo die Leyne in die Weser fällt.

50. Mit Ende aber des Monats November wandte sich auf einmal das Heer des Marschalls von Broglio und nahm seinen Weg wieder nach

Hes-

sen, von dar es sich ausbreitete durch das Fuldische, und ein ziemlicher Theil, zumahl die Reuteren kamen zu stehen in Franken, daß sie genießen mögten der Winterquartiere.

§ 1. Und die Franzosen haben den Fulda-Fluß durch Schleußen, die sie angelegt, brauchbar und schiffbar gemacht, weil der Landmann in dortiger Gegend nicht mehr hat einiges Zug-Viehe, und sie also die Lebensmitteln bringen können nach Cassel, und ein gleiches wollten sie auch versuchen mit der Werra.

§ 2. Cassel aber wurde aufs neue besetzt, und Fritzlar bevestigt, daß sich beede Ort halten konnten wider den Feind, und das Heer gieng in die Winter-Quartiere, und Prinz Xaver zu Sachsen die seinigen in Thüringen in der Gegend von Gotha und Eisenach.

§ 3. Bey dem Heer des Marschalls von Soubise aber hat sich nichts zugetragen, so erheblich wäre, denn als der Marschall zurückgezogen war von Coesfeld, versammlete er sein Heer, und ließ es gehen in die Winterquartiere, und etliche Haufen davon giengen zurück nach Frankreich, daß sie ausruhen konnten in beßern Quartieren; denn der Mangel an Lebens-Mitteln war auch sehr groß.

§ 4. Siehest du also lieber Leser! daß auf dieser Seite abermalen wenig ausgerichtet worden ist in diesem Feldzug, so entscheidend wäre; denn die beede obersten Heerführer haben gar zu wohl verstanden die Kunst, sich zu erhalten im Gleichgewichte, und konnte deren keiner das Übergewichte bekom-

bekommen gegen den andern, sondern jeder übertraf den andern im Witz und Findlein, daß dem andern sein Anschlag den Krebsgang gewinnen mögte.

55. Und es gieng die Rede, als wenn auch von dem Heer des Marschalls von Broglio etliche Regimenter zurücke gehen sollten nach Frankreich, weil man selbige dort anwenden wollte zu Bewahrung der Küsten wider die Engeländer, welche droheten, daß sie abermal versuchen würden eine Landung.

56. Eins will ich noch anführen, welches, ob es schon nicht würdig zu seyn scheinet, daß man es anmerket, jedoch zeiget einen sonderlichen Zufall. Zu Göttingen, wo sich verstärkten die Franzosen in die 12000. Mann, daß sie daselbst sich aufhielten den Winter; kam eine solche Menge Ratten und Mäuse in das Kron und andere Getreyde, daß nichts vor ihnen sicher bewahret werden konnte.

57. Diesem Übel zu steuern und abzuwehren musten die umliegende Lande dahin liefern 1000. Stück Katzen, zu deren Verpflegung bestellt worden sind 80. Weibs-Personen. Aber auch dieses half nichts, und man muste den Vorrath abführen nach Caßel; und auch da scheinet sich einzureißen diese Plage.

Das sieben und zwanzigste Capitel.

Von deme, was bey der Festung Colberg vorgegangen, und den Bewegungen der dortig befindlichen Preußischen und Rußischen Corpo.

1. Als das Heer der Rußen unter dem Feldmarschall Butturlin wieder zurückgegangen war nach Pohlen, dachte jeder, daß es nun sicher wäre um den König von Preußen in Ansehung dieses Feinds, und daß er wohl nicht wieder zurückegehen würde. Aber daraus erfolgte nicht, was der Hofnung schmeichelte bey denen, so es gerne gesehen hätten.

2. Denn es wandte sich ein Theil derselben bey Pohlen, und der Fürst Dolgorucki führte solche ein in Pommern zum Schrecken der Innwohner, und die Preußen waren zu schwach, daß sie ihr Widerstand hätten thun können; auch stellte sich das ganze Rußische Hauptheer zu Posen, daß es könnte allemal Verstärkungen herbeysenden, sowohl in das Lager des Generals Romanzow, als auch des Fürsten Dolgorucki.

3. Denn die Kaiserin von Rußland hatte Befehl ergehen laßen, alles anzuwenden, daß man Meister würde von Colberg, damit vermittels dieses Orts desto leichter könne zugeführet werden dem Heer alles Nothwendige, und dieses sich nicht mehr ziehen dürfe, so weit in Pohlen zurücke.

4. Dahero denn auch Butturlin einen großen Theil seines Heers nach Pommern schickte, der sich

stellen

ſtellen muſte bey Stargard, ſo nicht weit iſt von Stettin, der Hauptſtadt und Feſtung in Preuſſiſch-Pommern, und dieſen Haufen befehliget der General-Major Berg, ein Mann, der hoch angeſehen iſt von den Rußen um ſeiner Tapferkeit willen, und ſeiner glücklichen Thaten.

6. Dieſer führte auch bald hernach einen kühnen Streich aus, der ihm wol gerathen iſt. Als er gehöret hatte, daß von Stettin nach Colberg eine Menge Zufuhr auf dem Wege begriffen ſeye, die Belagerten zu unterſtützen, ſchickte er den 11. October den Oberſt-Lieutenant Tekely mit dem Regimente der Serbiſchen Huſaren, und 2. Canonen aus, ſolchen, wo es möglich wäre, zu verhindern.

7. Dieſer traf ein den folgenden Tag bey Golnow, und fieng an mit andrer Rußiſcher Mannſchafft von Ungariſchen Huſaren und Coſacken zu beſchießen dieſes Städtlein, und griffen an die Preußiſchen Huſaren und Dragoner, deren ſie viele tödeten, und mehrere gefangen nahmen, und erbeutheten 40. Fuhren mit Bomben und Pulver, wie auch 75. Pferden.

8. Als nun jenſeits des Städtlein annoch 45. Wagen mit Kriegs-Geräthe und Puloer wahrgenommen wurden, ſo befahl der Oberſt-Lieutenant, daß man ſolche beſchießen ſollte, daß das Pulver in Brand geriethe; aber damit wurde auch in Feuer geſetzt das Städtlein, alſo, daß die Preußen heraus muſten, und flüchteten ſich nach Stettin.

9. Und

10. Und indem man sie verfolgte, zündeten die Preußen wohl selbst an 100. Fuhren, damit sie nicht zu theil würden den Rußen; Jedoch war die Beuthe noch groß, dann man fande zu Golnow noch 10000. Bomben und Kugeln.

11. Nach etlichen Tagen aber begab sichs, daß ein Theil des Rußischen Heers herbey kam bey Dramburg, und von dorten seinen Zug richtete nach Colberg, zugleich auch besetzten Treptow und Golnow, und also dem Feind benahmen die Gemeinschafft mit Colberg und Stettin.

12. Die Preußen aber suchten wieder solche herzustellen, und es kam ein ziemlicher Hause derselben; doch der General Berg rückte ihnen entgegen, und warf sie zu Boden, und machte zu Gefangenen 1. Major, 11. Officiers und 460. Mann Gemeine, mehrentheils Fußvolk.

13. Der Überrest derselben wurde auch verfolgt bis Greiffenberg, woselbst ihm zu Hülffe kam von Colberg her ein Hause von 4000. Mann, aber es war vergebens. Den 18. October gieng dieser Theil des Rußischen Heers nach Wuhrau und Neunkirchen, und bezog den 20. das Lager bey Stargard.

14. Während deßen hatte der Prinz von Würtemberg in seinem Lager bey Colberg einen großen Mangel an Lebensmitteln. Und da der General Platen aus gleicher Ursache sich wieder ziehen wollte nach Stettin, suchte der General Fermor, der der Hauptheerführer der Rußen in Pommern ist, ihn daran zu hindern.

15. Platen aber hatte den Oberst-Lieutenant Courlier gelaßen mit einem kleinen Corpo bey Sargelow, daß er bedeckete seinen Zug nach Stettin. Und der General Berg machte sich an diesen, und grif ihn an mit seinen Dragonern und anderer leichten Mannschaft dergestalt, daß er gezwungen wurde, das Gewehr zu strecken, und sich zu ergeben, als Gefangene.

16. Und dieser ihre Anzahl belief sich auf 1000. Mann vom Fußvolke Husaren und Dragonern und 25. Reutern, die als Uhlanen gekleidet waren. Während deßen aber hatte der General Platen den Weg gefunden, daß er mit seinen Leuten entkam durch die Wälder glücklich nach Stettin.

17. Aber nun komme ich auf eine andere glückliche That, die den Preußen viel kostete. Es hatte nemlich der General Romanzow in Erfahrung gebracht, daß der Preußische General Knobloch besetzt halte Treptow mit 3. Bataillons und einem Corpo Reuter.

18. Dahero schickte er aus 4. Bataillons und 6. Escadrons, die einschließen sollten diese Stadt von Seiten des rechten Ufers des Rega-Stroms, und 50. Grenadiers und 4. Escadrons unter dem General Berg hielten besetzt das linke Ufer.

19. Und den 23. October brach der General Romanzow selbst auf mit einer Verstärkung von 3. Grenadier-Bataillons und 6. Escadrons aus seinem Lager bey Colberg, und machte sich unterwegs zum Meister des Dorfs Spie.

20. Und ließ hierauf bombardiren die Stadt Treptow also, daß an drey Orten das Feuer ausbrach,

brach, und an den Mauern wurden geschoßen grosse Löcher, durch welche eingehen konnten die Russischen Soldaten.

21. Dieses zwang die Besatzung, daß sie einen Vertrag errichtete mit dem General Berg, nach welchem sie sich ergeben muste zu Gefangenen mit allem, was sie bey sich hatte an Vorrath und an Geschütze.

22. Es war aber die Anzahl der Gefangenen, worunter selbst mit war der General Knobloch und etliche Obersten, 4000. Mann, und dabey waren 6. Fahnen und 10. Canonen. Dadurch ward abermal unterbrochen die Gemeinschaft zwischen Stettin und Colberg, und letztere Stadt war nunmehro völlig eingeschloßen.

23. Und gieng darinn der Besatzung sehr hart, wegen des Brod-Mangels. Es war ihr auch hart zugesetzt von den Belagerern, weil sich schon sehr hartnäckig vertheidigte der Commendante darinn, der tapfere Greiß, der Oberste von Heyde, auch der Prinz von Würtemberg alles anwandte, wo es möglich wäre, die Rußen hinwegzubringen von diesem Ort.

24. So schiene es doch schwerer damit zu werden, als sich diese bemächtiget hatten in der Mitte des Novembers des Forts Münden, so da lieget unterhalb Colberg an der Ost-See, denn von daraus konnte man schießen auf die Preußische Schiffe, so sie nach der Festung brächten Lebensmitteln.

25. Dabey, wenn es auch nicht möglich wäre, auszuhungern den Ort, war doch die Drohung,

daß zuletzt sollte unternommen werden ein Hauptsturm, wenn das Gewäßer würde bedeckt werden vom Eise.

26. Gleichwol versuchten die Belagerer alles, daß sie sich noch halten mögten, biß ihnen etwann zukommen mögte ein Entsatz, und auch den 8. December hatten sie abgeschlagen den Rußen einen heftigen Sturm.

27. Dabey war hervorgerücket der Prinz von Würtemberg bey Treptow, und hatte an sich gezogen eine Verstärkung, mit welcher er es wagen wollte, selbst anzugreifen das Heer unter dem General Romanzow.

28. Es war aber doch in dem Buche der Schicksale angeschrieben, daß verlohren gehen sollte Colberg, und die Rußen erobern würden zum Lohn für ihre Mühe und so vieles Blut der Erschlagenen diese Stadt, und es half die Tapferkeit nichts gegen die Stärke und Übermacht der Rußen, die nicht gelaugnet werden mag.

29. Ehe ich aber solches erzehle, muß ich melden, wie das ganze Rußische Heer, so diese Zeit her gestanden ist in Pommern unter dem General Fermor, habe auch angefangen zu beschließen den Feldzug.

30. Vor allen gieng ein sehr großer Theil deßelben zum Heer des General Romanzow nach Colberg, daß dieser noch übersetzen mögte sein Unternehmen auf diese Festung, und sie noch zu bezwingen in diesem Jahr.

31. Der andere Theil des Heers gieng zurück an die Weichsel in Pohlen, und den 2. November brach

brach solcher auf von Stargard, und wandte sich über Koniz nach Marienburg in Preußen, die aber zurückgeblieben waren:

32. breiteten sich aus durch das ganze Land von Pommern und der Neuen Mark Brandenburg, und zu Stargard blieb der General Berg, und der General Jackal[illegible] hatte sein Wesen in den Städten Greifenberg, Treptow, und dortiger Gegend.

33. Aber man muß ihnen nachsagen, diesen Völkern, daß sie diesmal scharfe Zucht befolget haben, und man hörte nicht mehr die Klagen, die sonst die Erde und den Himmel erfüllet hatten wegen so mancherley Unrechts.

34. Wiewohl das Land ausgesauget ist biß aufs Mark, und der Unterthan nicht mehr hat, daß er sich selbst erwehre vor Hunger und Blöße, und ist kein Viehe im Lande, und was noch übrig ist, wird verzehret durch das Sterben; denn die Vieh-Seuche ist auch in diesen Gegenden, eine Plage, die dem Unterthan noch mehrers Wehe machet, als der Krieg, indem er nicht bestellen kann, die Saat und den Acker.

35. Colberg, du Sammelplatz des Elends, und Beyspiel einer treuen Tochter unter den Städten, die für ihren König streiten, und geängstiget werden, daß sie sich dem Buhler in die Arm werfen, der bey ihr wohnen will.

36. Du hast Ehre eingeleget vor aller Welt, und über dich werden sich wundern unsere Kindes Kind, daß du dich so männlich erhalten hast wider einen stolzen und mächtigen Feind. Ich will

erzehlen von deiner letztern Gegenwehre, ich will dir zur Ehre melden, daß, da du auch bezwungen worden bist, dieses nicht gelegen hat bloß an der Stärke der Feinde, oder an deiner Tapferkeit, sondern es war ein Zufall, der stärker ist wie Eisen, und frißet schärfer, denn Scheidwaßer.

37. Und mitten in deinem Unglück, daß du dich unterwerfen mußtest dem Feind, hast du erhalten die Ehre des Triumphs, wie dich dann die Völker loben müßen auch wegen deines Widerstandes, und sich nicht wollen anrechnen auf ihre Tapferkeit alleine, daß sie dich erobert haben.

38. Colberg aber ist keine Festung im wahren Verstand, sondern hat nur Festungswerker; und der Ort ist groß, und wohl bewohnt und treibet starken Handel in alle Gegenden. Es war diese Stadt vormals eine Hansee-Stadt, und sie treibet noch großes Gewerbe.

39. Sie ist gelegen nur eine Viertel-Meile von der Ost-See, und hat einen guten Hafen, der lieget an dem Persante-Fluß, und ob er zwar eng ist, so dienet er doch den Seefahrern. Und die Stadt war schon in der Schweden Gewalt lange Zeit, und ist erst eingeraumt worden dem Churhauß Brandenburg im Jahr, wie die Christen zehlen 1653. Und in diesem Krieg wurde sie zweymal belagert, und musten daran ablaßen die Rußen. Dies machte die Tapferkeit des Obersten Heyde, der war darinnen Commendant.

40. So lange nun Prinz Friederich Eugen von Würtemberg stunde mit seinem kleinen Heer unter den Canonen der Statt, und daß er konnte vertheidigen die Seite zur See; war es noch nicht Noth mit den Belagerten.

41. Aber der Hunger plagte sein Volk, und fieng an zu darben an Lebensmitteln; und da er sich gerne hätte mögen vereinigen mit der Hülfe, so ihm beyführte der General Platen, damit er es endlich wagen mögte zu entsetzen den Ort.

42. Wagte er es, hervorzugehen aus seinen Verschanzungen, und es gelung ihm, daß er an sich ziehen konnte das Platische Corpo. Da drang er hervor den 9. December, und wollte durchbrechen die Kette, so die Oesterreicher gezogeu hatten, wie er dann auch gekommen war bis an Colberg biß an die Anhöhen vor Spiche.

43. Es erzehlen aber die Rußen die Sache also: Nachdeme der Prinz abgerucket war mit seinem und dem Corpo des Generals von Platen von Greiffenberg gegen Stargard, und ihn genug beunruhiget hatte auf diesem Zug der General Major Berg, mit aller seiner leichten Mannschafft, und etlichen Dragoner-Regimentern.

44. So fiel in seinem Hinterzug ein Regiment unter den Befehlen des Obersten von Medon, und griff solche an mit aller Gewalt, also, daß ein Bataillon Preußischer Grenadiers von Rothenburg vieles erlitten, daß die mehrsten niedergehauen, und viele gefangen genommen wurden.

45. Doch aber hatte Prinz Eugen fortgesetzet seinen Zug von Stargard nach Gollnow und Neu-

garten. Hierauf versuchte ers, daß er durchbrechen mögte durch die Rußen, welche eine Kette gezogen, die da bedecken muste Colberg.

46. Aber er wurde zurückgetrieben allenthalben mit seinem großem Verlust. Das war ihm zur Vergeltung, daß er sich hervorgewaget hatte aus seinen Verschanzungen, und der General Romanzow hatte ihn nicht verhindert daran, ob er wol vorausgesehen hatte, daß er sich vereinigen würde mit dem General Platen.

47. Denn dadurch suchte er zu erreichen seinen Endzweck vor Colberg, und er schickte bloß nach den General Berg, daß dieser den Feind verfolgete. Während deßen aber hatte Romanzow sich ausgebreitet immer mehr und mehr, und zumal mit dem rechten Flügel gegen die Seeseite.

48. Dadurch wurde benommen der Stadt Colberg alle Gemeinschafft mit Stettin, Cüstrin und dem Prinzen von Würtemberg, und die Stadt wurde hefftig beschoßen, und geängstiget mit Bomben.

49. Auch hatte er sich bemächtiget eines kleinen Werks, so sonsten diente zur Beschützung des Hafens, darinn befanden sich 4. Schiffe von Lübeck mit Lebensmitteln. Und als nunmehr eingeschloßen war die Stadt aufs engste, und nicht mehr konnte hinein gebracht werden das mindeste.

50. Siehe! da nahm die Noth dergestalt zu, daß die letztern 10. Tage, kaum ein Mann bekommen kunnte zur täglichen Nahrung ein Pfund Brod. Ob nun schon wieder angerücket war der Prinz von Würtemberg; so wollte es ihm doch

nicht

nicht gelingen, und muste sich zurücke ziehen nach Treptow.

51. Dies lautet nun freylich kläglich; Aber nun laßet uns hören, was die Preußen sagen von diesen Unternehmungen. Im Lande herrschte überall der Mangel, und es konnte Prinz von Würtemberg nicht weiter hervorrücken, wie er es im Sinne hatte.

52. Doch that er den Zug den 8. December nach Treptow, und überall wurden die Feinde vertrieben; und den 11. December gieng er über die Rega, da hatten die Rußen besetzt die Anhöhen von Drenow und den hohlen Weg bey Neubrück.

53. Und beederseits schoß man aufeinander, und die Rußen wurden vertrieben aus Drenow. Alsdann kam Prinz von Würtemberg nach Spie, und eroberte daselbst 4. Haubitzen, und nahm gefangen bey 280. Mann.

54. Als er nun weiter vorrücken wollte, befand er, daß der General Romanzow, welcher erlangt hatte eine große Verstärkung der Rußen, zusammen gezogen habe seine ganze Macht auf den Anhöhen von Pretmin, und daß sie sein warteten, in einer bequemen Gegend in drey Schlachtordnung.

55. Und der Prinz lockte ihn heraus, daß er thun mögte einen Angriff; aber er wollte nicht, und es fiel sehr schwer, anzugreiffen den Feind, so 3mal stärker war in der Anzahl, und darzu hatte ein vortheilhafftes Lager;

56. Überdieß waren die Preußen sehr erstarret vor Kälte, und nun muste man fahren laßen die Hofnung, daß etwann noch errettet würde Colberg, da man es nicht zwingen konnte, wegen der allzugroßen Übermacht der Rußen. Und die Preußen marschirten zurück nach Drenow, und von dar nach Stargard; und Colberg ward überlaßen seinem eigenen Schicksal.

57. Denn obschon alles gute zu hoffen war von der Tapferkeit und Klugheit des Obersten von Heyde; so war es dennoch zu befürchten, daß der Mangel zu Leben die Besatzung endlich bezwingen würde.

58. Als nun dem Prinzen von Würtemberg mißlungen war sein Anschlag; die Stadt zu entsetzen, und die Rußen auch Meister geworden waren auf der Seeseite, und anfiengen hefftiger zu schießen auf die Stadt, als es vorhin geschehen war.

59. Sandte Romanzow den 14. December einen Officer an den Commendanten, der ihme sagen muste zum letztenmal: Weiche uns und übergebe dich und die Deinen in unsere Gewalt; denn nachdem zurückgetrieben worden ist der Prinz von Würtemberg.

60. Und du nicht hoffen kanst, wie dir noch zukommen könnte einige Hülfe zur Rettung, und zaudere nicht länger, daß du nicht mißbrauchest die Gnade der Rußischen Kaiserin, die ich dir anbiethe; denn sonst wirstu es gelten müßen, und die, so bey drinnen sind mit eurem Unglück, und soll gemacht werden ein Sturm, wo man nicht ver-

verschonen wird, wer auch fallen mögte in unsere Hände.

Das neun und zwanzigste Capitel.

Fortsetzung des vorigen Capitels.

1. Da bat sich aus der Oberste Heyden eine Frist von 2. Tagen; denn er sahe nun wol, daß er ein Mittel ergreiffen müste, sintemal nun nicht mehr konnte erhalten werden die Stadt wider den innerlichen Feind, daß ist den Hunger.

2. Auch hatte er wahrgenommen, daß alles bereitet wäre zu einem Hauptsturm; und man gab ihm Bedenkzeit auf 2. Täge. Hernach kam abermal zu ihm ein Officier von dem General Romanzow, der von ihm abhohlen sollte, was er weiters thun würde.

3. Und mit diesem sandte Heyden hinaus 2. Officiers, welche bey sich hatten die Vollmacht zu schließen einen Vertrag, und das Mühlenthor wurde sogleich besetzt von den Rußen, die Besatzung aber, und alles was gehöret zum Kriegswesen, wurde gemacht zu Kriegsgefangenen, und aller Vorrath an Geschütz und allem andern Vorrath, wurde eine Beuthe der Rußen.

4. Den 17. December zogen also heraus die Preußen mit Pfeiffen und Trommeln, und die Fahnen der Haufen weheten, zum Zeichen, daß sie gethan hätten, als brave Leute, und da sie kamen hinaus vor das Thor, eine Strecke Weges weit, legten sie nieder das Gewehr, und der Brigadier

gadier Braudt nahm sie auf, und führte sie nach Cöslin.

5. Den Officiers aber ward erlaubt, daß sie vorher noch besorgen könnten das Ihrige zu Colberg. Und die Gefangene waren der Commendante, der Oberste Heyden, und der Oberste von Schmaling, und 1. Oberst-Lieutenant und 7. Oberstwachtmeister, und bey 3000. gemeine Mann, Gesunde und Kranke in allem.

6. Und die Rußen bekamen zur Beuthe 38. Fahnen, und 4. Standarten, 3000. Kugeln, 3000. Bomben, 27. metallene Canonen und Mörser, und 119. eiserne, zusammen 146. Stück, darunter waren die Rußischen, die verlohren gegangen waren in voriger Belagerung.

7. Überhaupts hatten die Preußen eingebüßet in diesem Feldzug wider die Rußen 5000. Überlauffer, und 8000. Gefangene, und 176. Canonen, 53. Fahnen und 8. Standarten. Doch getraue ich nicht zu verantworten die Richtigkeit dieser Rechnung.

8. Es hatte aber der General-Lieutenant bey dem Geschütze, namens von Holmer, sich erworben den Ruhm, daß er habe das meiste gethan zu der Eroberung oder vielmehr Einäscherung des Orts.

9. Als nun die Rußen einzogen in Colberg; wurde wieder frey aller Handel und Wandel, und jene freueten sich ihrer That, denn der Vortheil, den sie dadurch erhalten haben, ist nicht gering zu schätzen.

10. Denn nun sind sie worden Meister von Hinterpommern, und von Colberg biß Stettin und Cüstrin legt ihnen nichts mehr im Wege, und haben auch einen offenen Weg zur See, daß sie anlegen können einen Waffen- und Sammelplatz von allem, was sie nöthig haben.

11. Und den Preußen wird es schwer ankommen, daß sie bedecken mögten Berlin; und die Neuemark ist ohnehin nicht zu erretten, denn überall sind Rußen, und was wird von ihnen geschehen erst im Winter.

12. Dies war auf dieser Seite, daß der König erlitten hatte in diesem Jahr den grösten Verlust, wenn man ansiehet die Folgen, und daß seine Macht sich nicht konnte erstrecken in diese Gegenden in einer Anzahl, welche dem Feind gewachsen wäre, wie man dann zehlte, daß der Rußen gewesen sind im Lande mehr, als 60000. Mann.

13. Eine Menge, die, wo sie nicht Widerstand findet, sich ziehet über das Land wie eine Wolke, die zerberstet von den großen Gewäßern, und gehet ein Wolkenbruch darnieder, welcher zerreißet die armen Hütten, und spühlet weg den Grund der Palläste, und machen alles gar öde, daß nichts bekleiben kan vor diesem Unglück.

Das dreyſigſte Capitel.

Von deme, was ſich in Pohlen zugetragen hat in dieſen Monaten biß zu Ende des gegenwärtigen Jahrs.

1. Du biſt lange herumgeſchlichen, du Tochter des Unglücks, du Zwietracht in dem Volks, bis du konnteſt dich ſetzen in den Gemüthern der Pohlen, die ohnehin leicht zu erzürnen ſind, wenn es ihnen nicht gehet nach ihrer Meynung.

2. Denn da dies Volk unzufrieden geweſen iſt eine Zeit her über den Aufenthalt der Rußen, und ſie ſich beklagten, daß dieſe aufzehrten den Vorrath an allem ohne Gelde, und die Pohlen doch nicht mogten verkaufen fürs Geld den Käufern, die da lockten die Verkaufer mit Gold und Silber;

3. Und da die Abgeordneten von Rußland, welche die Kaiſerin abſchickte, daß ſie in Richtigkeit brächten, was ihr Kriegsvolk ſchuldig geworden wäre hier und dorten, daß ſie aufſchrieben den Betrag, und jeder erwieß, was ihm zu thun wäre;

4. Beklagten ſich die Pohlen, daß ſie doch nicht wüſten, wie ſie alſo gelangen mögten zum Gelde, und daß das Rechnen nicht Nutzen ſchaffe, wenn der Pohle nicht auch kriegte, was man in Händen fühlet, und hell klinget, wenn man es hinwirfft.

5. Daneben war es ihnen nicht zu Sinne, daß ſie erleiden mögten den allzulangen Aufenthalt dieſer

Fremd-

Fremdlinge, und argwohneten unter einander, und sahen scheel dazu, daß sie sollten freundlich handeln mit den Rußen, und erfuhren doch wenig Freundlichkeit von ihnen.

6. Deshalben konnte auch den König August, dieser gütige Fürst, der die Liebe seines Volks ist, es nicht dahin bringen, durch alle seine vätterliche Vorstellungen, daß sie einen Reichstag in Eintracht begonnen hatten, in welchem man berathschlagen mögte über des Reichs Besten; denn sie hatten mancherley darwider einzuwenden.

7. Und also wurde auch der nicht gehalten in diesem Jahr, denn der König ausgeschrieben hatte. Daneben kam auch ein mißlicher Umstand. Es hatte der König verringert und gesetzet auf den innerlichen Werth die auswärtige Münze, die ins Land eingeschleppet worden war in grosser Menge.

8. Dies machte viel Hader zwischen denen, die da kauften und verkauften; und es war die Klage darüber in diesem ganzen Jahr, wie dann die Provinzen, welche man nennet nach der Landes-Sprache die Woywodschaften, abgesendet hatten an den König Abgeordnete, die ihn bitten sollten, daß er wieder aufhübe die Abwürdigung der Münzen.

9. Absonderlich aber war unzufrieden die Woywodschaf Siradien, daß ste gethan hätte mancherley übergroße Lieferungen zu dem Rußischen Heer, und habe bekommen dagegen entweder eine kleine Summe Geldes, oder dieses in schlechter

Münze,

Münze, und das Murren war in derselben also gemein:

10. Daß die vornehmsten Beamten des Reichs, die darinnen sind, und die Edelleute, welche zumal gerne frey reden, und von nichts als Freyheit wißen wollen, bey ihrem Gerichtshof, der genennet wird Grod, eine feyerliche Erklärung, das nennet man in ihrer Sprache eine Manifestation.

11. In welcher sie öffentlich dem gesammten Pohlnischen Volk darlegten ihre Beschwerden, von denen sie gedruckt würden, und setzten derselben hinzu, daß so sie nicht erhalten würden hierüber erkleckliche Abhülfe, sie sich verwahren wollten wegen alles deßen, was zuwiderlaufe den Rechten und Freyheiten ihres Volks und des gesammten Reichs.

12. Denn es ist wohl zu merken, daß in keinem Reich die Edelleute so viel reden dürfen, als in diesem, und du wirst diese Freyheit wohl erkennen lieber Leser, wenn ich dir diese Schrift hier mittheile in der Kürze, und in Deutschen lautet es doch nicht so, wie die Pohlen es meynen, so ich es auch übersetzen könnte gut Deutsch für die Einfältigen, sintemal Pohlnisch, Pohlnisch bleibet.

13. Es war aber diese öffentliche Schrift dieses Innhalts. Wir, die wir sind der Rath und die Stände und alle Edelleute der Woywodschaft Siradien thun kund, und bezeugen vor GOtt der da kennet aller Menschen Herzen, und nach GOtt unserm liebreichsten König und Herrn und sodann

vor

vor allen andern Königen und Regenten, die da erwegen das Unglück, so betroffen hat das Königreich Pohlen, und die darzu gehörigen Lande.

14. Daß uns nicht anwandle irgend ein Leichtsinn, oder daß wir handeln wollten mit Unbedacht, sondern daß uns dringe die Noth, auszuschütten unsere gerechten Klagen vor der Welt um so mehrers, als überhand nehmen will die Unterdrückung unserer Freyheit seit einigen Jahren, und der Unfug, womit uns begegnet wird, und der sich überall ausbreitet, und nunmehr reißet ins Ganze.

15. Also daß wir nicht zweifeln, daß Jedermann in Groß-Pohlen, der da weiß von unserm Elend, erkennen werde unsere Klagen für solche, die da Grund haben. Siehe! es dringt uns zu Herzen solches, da wir gleich im Anfang des verderblichen Kriegs, der geführet wird in den benachbarten Landen uns also verhalten haben.

16. Daß keiner der Könige, die da kriegen, Ursache gefunden hat zu einen Widerwillen gegen uns, und wir uns beeifert haben, uns gleichgültig zu halten in allen Fällen gegen einen jeden, und wie wir uns also ferner halten würden unverändert.

17. Es schützt uns das Recht, so die Völker des Erdbodens unter sich haben, und wir haben es durch Verträge erhalten, daß wir frey seyn sollen von allem Ein- und Durchzug eines fremden Kriegsvolks durch unser Land.

18. Und wir hätten uns wol widersetzen können dem Durchzug der Rußen durch das Herzogthum

Lithauen, als sie herein traten ohne Wißen der Krone, und ohne, daß unser Reich solches bewilliget hätte.

19. Aber wir sind davon abgestanden, und, als wir vernommen, daß sie ankämen zu Beschützung der Sicherheit unserer Gränzen, und daß die Ruhe von innen erhalten werden mögte, haben wir gelaßen zugesehen durch die Finger;

20. Außer, daß wir aufgetragen haben dem Herrn Oginsky, der nun ist Gros-Marschall des Herzogthums Lithauen, daß er sich begeben sollte nach Petersburg, und abforderte mit Glimpf und Bitte von der Rußischen Kaiserin eine Erklärung, mit welchem Beding ihr Kriegsvolk betretten habe die Pohlnische Gränze.

21. Und es sind nun verfloßen 4. Jahre, daß wir beläsiget sind mit den vielen Zügen und Beherbergung eines fremden Volks, und sein Daseyn wird uns zur Last, indem sie es so weit bringen mit uns, daß wir kaum mehr ruhig sind in unsern Wohnungen, und gedrucket werden durch unerschwingliche Lieferungen an Lebensmitteln, und Futter fürs Viehe, und Erpreßung unzählicher Gaben, und werden geplaget von den Cosacken aufs äußerste, also:

22. Daß der Landmann seufzet vor Elend, und die Fuhren nicht mehr geliefert werden mögen, wegen Unkrafft der Pferde. So wir auch geführet haben die bittersten Klagen, und daß wir gelitten hätten einen unsäglichen Schaden, der da ansteiget über etliche Millionen.

23. Indeme wir nicht ausführen dürfen unser Getreyde, und der Adel und die Unterthanen jämmerlich da stehen; so hat es doch nichts gefruchtet, und es ist nichts übrig, als daß wir unsere Klagen darlegen vor GOtt und der Welt, und den HErrn der Könige anflehen, er mögte uns erretten von diesen Plagen.

24. Zumahlen die Abgeordneten der Rußischen Kaiserin zu Thorn nur denen eine Schadloshaltung erstattet, die selbsten reich und begüttert sind, oder die man ihnen nachdrücklich empfohlen hat, aber uns ist verschwunden die Hofnung, daß wir finden mögten auch an unsern Theil eine Vergütung.

25. Aber wir vertrauen auf GOtt, und erwarten von ihm alleine Hülfe und Genugthuung, erkennen auch, was uns widerfähret, als eine Züchtigung aus der Hand des HErrn, da selbst unter uns aufstehen solche Leute, die selbst schuldig sind an der Verwüstung des Landes, ob sie schon auch darzu gebracht worden sind durch süße Unterredung, und durch List und durch Zwang.

26. Dies ist noch vor unsern Augen, was bey uns gewesen sind für schädliche Zerrüttungen und Aufstände, die da Aufwiegler erregt haben, auf die Landes-Innwohner allerley Gaben, und man mit ihnen machen muste Verträge.

27. Aber, da sich die Rußen erkläret haben für unsere Freunde (Merke, lieber Leser! daß ich diesen Schluß, der nicht schicklich ist auf die Rußen, nicht führe mit eigenen Worten, sondern, das er ist eine Frucht der Beredsamkeit bey den Pohlen,)

und sich bemächtiget haben unter diesem Vorwand des ganzen Reichs, und des Lands und des Volks, daß sie schalten mit den Unterthanen in Pohlen, als wären sie ihre Leibeigene.

28. So werden wir betrieben von den Pohlnischen Commißarien, die auf uns ausgeschrieben haben solche Lieferungen, die unerschwinglich sind, aufs härteste, und es gehet uns durchs Blut, daß solche Leute sich beruffen wollen, als hätten sie dieses zu thun mit Erlaubniß des Königes, unseres gerechten und gütigen Herrns.

29. Denn wir können nicht glauben, daß dieser Vatter des Landes, der so gütig ist, als er mit Milde herrschet, ansehen könne eine solche Plage gegen sein Volk, welches ihm nicht verweigert seine Pflicht, und was er thut, verrichtet in Gehorsam, und daß seine eigene Hand uns schlagen sollte diese tiefe Wunde.

30. Aber es mögte doch wohl möglich seyn, daß irgend Jemand erjagen will durch solches Unglück seinen eigenen Nutzen, und daß sich finden mögten unter den Schreibern des Königes Nachläßige, die da nicht achten, wie man begegnen solle einem freyem Volk.

31. Denn es wird, zum Beyspiel deßen; in solchen Briefen bestimmet die Beschaffenheit des Maaßes und Preises dergestalt, daß ein Scheffel Mehl, und ein Scheffel Graupe bezahlet werden solle zu 12. Tympfen, und die Rußen bezahlen solches selbst für 12. und 15. Tympffe.

32. Und was die Maaß anbetrifft: so wird befohlen, daß jeder Scheffel halten solle 80. Töpfe;

es

es hält aber unser Siradisches Maaß zum Viertel 12. Töpfe, und gilt schon 11. Tympffe, und 4. Viertel machen erst aus einen Rußischen Schessel.

33. Daraus erhellet offenbar, daß durch das Maaß, und den Unterschied im Preise das Land durch die Rußen entblößet worden ist von seinem Brod, und die Fremde richten darinn an Märkte, und seßen Preise, wie sie wollen.

34. Aber welch ein verderbliches Unheil ist es, daß man auch abgewürdiget hat die Münze, und wird behauptet, daß es wäre die billigste Sache, ohnerachtet es zuwider ist allen Verordnungen, und man daran nicht denken mag, ohne Thränen.

35. Daher neiget sich unsere Gedult, die genug geprüfet worden ist, zum Ende, sintemal in dem offenen Brief, der solche eingeführet, gestöret wird die Ruhe und befördert wird unser Untergang aufs äußerste.

36. Unsere Hülfe und Gunst ist bereit einem jeden König, der da Krieg führet, so er nicht entbehren kan unsers Landes; aber wir begehren auch daß sein Volk sich aufführe, als Gäste, und nicht als Feinde.

37. Das wollen wir ihnen auch nicht wehren, daß ihnen zugeführet werde aller Vorrath aus der Gegend, so einem solchem Kritgsvolk die nächste ist, und daß man ihnen förderlich seye im Einkauf; aber wir können nicht zusehen, daß das Land ausgezehret, und das Zugvieh erpreßet, und der Landmann gezwungen werde durch der Cosacken Gewalt, die unerträglich fället.

38. Solange auch das Rußische Volk billig handelt, und so lange es bezahlee die Lebensmitteln in ordentlichem Preise: so könnte es versichert seyn, daß ihnen Zufuhr geschehe auf eben die Weise, als zu den Vorraths-Böden des Königs von Preussen.

39. Sintemahl bey diesen alles bezahlt wird billig und bereit, und die Preußen machen keine eigenmächtige Preiße, und so die Rußen ein gleiches beobachteten, wäre es das beste Mittel zu stillen den Zorn unsers Volks, das unter seiner Macht schreyet, und von der Natur getrieben wird zur Gegenwehr.

40. Aber statt, daß dieses geschehen sollte, werden wir auch noch bedrucket, daß man die Münze abgewürdiget, und verdoppeln will unsere Trübsalen. Denn die offenen Briefe, die wir haben vor unsern Augen, haben keinen andern Endzweck, als zu unterdrücken die Edlen, und zu vermindern ihre Einkünffte, und sie zu stürzen in die bitterste Armuth.

41. Denn die Abwürdigung der Münze aus den Landen unserer Nachbarn macht uns unser Reich unglücklich, und nun hat es keine gute Münze, und ist überhäuffet mit einer weit schlechtern. Es hat überhand genommen das Unglück, und es kan nicht mehr abgeholfen werden dem Schaden, als daß man verbeßere dem innerlichen Gehalt der Münzen, und die schlechten ausgewechselt werden, und umgeprägt, wie es geschehen ist vor Zeiten mit der [illegible] von Schweidniz.

42. Und

42. Und es ist eine kützliche Sache, die man behandeln sollte mit Behutsamkeit und großer Kunst, und vielen Nachdenken, und es haben darinnen die Schazmeister und welche angesezt sind über das Münzwesen, denn es ist ein Gesetze, daß, wenn eine Münze anzufertigen ist, niemals soll vorgenommen werden, eine Abwürdigung der Münze.

43. Wer hat nun aber Vollmacht gegeben den Schatzmeistern und Vorstehern der Münze, daß sie abwürdigen sollen jezo die schlechten Münzen, die im Gange sind, als das Senatus-Consilium?

44. Welches durch seine Unbilligkeit nicht nur verletzet das Reich, sondern auch handelt wider die Gesetze, und es kan nicht widersprochen werden, daß es sogar daraus gemachet hat ein Gesetze, dem wir gehorchen sollen.

45. Dadurch wird die Last aufgebürdet einem freyen Volk, und dies verderbet seine Freyheit; und man wird nicht unterlaßen zu verfahren mit Strenge, wider die, so dies Joch wollen abwerfen vom Halse.

46. Dadurch leidet unsere Policey einen großen Riß, und das Reich wird regieret mehr durch Gewalt als durch Rath; und es verschwindet in demselben die Einigkeit, zumahlen die, so gelanget sind zu Ehrenstellen durch ihren Reichthum, und die sich empor geschwungen haben, oder sonst in Gnaden stehen, die übrigen verfolgen, daß sie verliehren müßen am Ende Credit und Gunst bey Jedermann.

47. Daher ist es noth, daß man bewahre seine Hut, und sorge, daß nicht verlohren gehe vollends die Freyheit des Reichs, und wir erklären solche Handlungen, die offenbar zuwider laufen unsern Ordnungen für unkräfftig und nichtig.

48. Und nehmen unsere Zuflucht zu dem Primas unsers Reichs, und flehen ihn an um Hülfe und Schutz in unserer Bedrängniß, daß er noch errette ein freyes Volk aus den Drangsalen und der Bedruckung.

49. Wir sind auch deßen überzeugt von seiner Weisheit, und es ist auch kein ander Mittel übrig zwischen der Majestät und Freyheit, als daß wir ihn anruffen, und zweifeln nicht, daß er uns schaffen wolle und werde eine schnelle Hülfe also, als sich unsere Hofnung gründet auf seine Vorsprache bey dem König.

50. Auf daß abgeschaffet werde dieses Unheil, und die Auflagen der Commißarien, und eingeführet werde die gute Ordnung bey dem Rußischen Kriegsvolk, und wir errettet würden vom plötzlichen Untergange.

51. Und bitten ferner, daß eine Münze errichtet werde also, daß die neuen Münzen gepräget seyen durch einen neuen und guten Schlag, und die schlechten ausgewechselt werden; Alsdenn wird sichs ergeben,

52. Ob die Pohlnischen Münzen weichen werden in der Güte und dem Werth der Rußischen, welche veranlaßet haben die Abwürdigung dieser Münzen.

53. Aber

53. Aber der König und seine vertraute Räthe, die da weiter sehen, als die Vorsteher in den einzelnen Gegenden des Landes, trafen solche Anstalten: Es wurde der Geheimschreiber der Krone, Kierki abgeschickt zum Primaten des Reichs.

54. Und muste bitten denselben, daß er sich Mühe gebe, dieses Feuer, so da zielete auf einen Aufstand, zu dämpfen in den Gemüthern der Edlen in Siradien, daß sie wieder aufheben sollten diese ihre Manifestation.

55. Aber die Abwürdigung der Münze wurde bestätiget, weil sie auch beschloßen worden war von dem Adel in Lithauen und Lublin. Es erschienen nun zwar die Abgeordneten der Edlen von Siradien vor dem König.

56. Aber, das Wort, so sie von ihm erhalten haben, ist noch nicht kund gemacht. Man siehet aber wol, daß sie wenig ausgerichtet haben müßen mit ihren Vorstellungen, weil die Weißheit des Königs größer ist, denn ihre, und die Königliche Ausspräche, so sie zumahl beschloßen sind nach dem Willen der vornehmsten im Reich, ihre Stärke behalten müßen, und unverletzlich sollen gehalten werden.

57. Es ließ auch der Graf Butturlin, der Oberste Feldherr der Rußen ferners einrücken in das Land Siradien 12000. Mann, daß beobachtet würde das Betragen des Adels, und verhindert werden mögte die Ausfuhr der Lebensmitteln und des Futters für das Vieh nach Schlesien zum Heer des Königs von Preußen.

58. Seit der Zeit kochet noch immer der Groll, und die Bitterkeit in den Gemüthern, und die Siradier machen aufmerken auf sich bey allen Innwohnern des Landes Pohlen; denn die andern klagen auch, obschon in der Stille; denn es ist ein Trost, wenn man seinen Schmerzen beweint, für sich, da es nicht zu ändern stehet, und der Krieg läßet nicht allezeit beobachten das Recht, so man auch gerne wollte.

Das ein und dreyßigste Capitel.

Von deme, was bey der Schwedischen Armee vorgefallen.

1. Die Schweden wollten nicht müßig stehen, als ihre Bundsgenoßen die Rußen sich hingezogen hatten vor Colberg, und als sie hörten, daß Platen, der Feldhauptmann des Königs in Preußen im Anzug wäre, daß er entsetzen mögte Colberg.

2. Brach ihr Heer auch auf von Böldekow und gieng hervor nach Anclam; und ein Theil deßelben zog nach Wollin zur Verstärkung des Grafen von Heßenstein; der übrige Theil aber schlug ein Lager auf bey Ziethen.

3. Und Anclam wurde eingenommen von dem General-Adjutanten Sprengport, durch welche Stellung das Heer konnte beyspingen dem General von Heßenstein im Nothfall, und konnte aufhalten die Preußen unter dem General von Stutterheim an der Uker.

4. Und

4. Und das Heer zog mit klingenden Pfeiffen und Trommeln durch die Stadt Anclam, und die Preußen mogten ihnen nichts anbringen, sondern Stutterheim muste sich ziehen nach Ferdinandshof, und der Oberste Belling mit seinen Husaren bey Schwerinsburg.

5. Als nun das große Heer des Rußischen Feldmarschalls Butturlin sich nicht näherte der Stadt Colberg, gieng der Graf von Heßenstein wieder hinweg von Wollin, und Anclam wurde auch verlaßen von den Schweden.

6. Und Mecklenburg bekam auch eine Linderung, indeme die Schweden darauf wachsam waren, daß das Land nicht allzusehr mitgenommen würde von den Preußischen Husaren unter dem Obersten Belling; obschon etliche Männschafft deßelben herum streiffte, und noch einholte, alles was sie kriegen konnte.

7. Es hatten auch die Schweden offene Briefe erlaßen ins Land, worinn sie streng verbotten hatten alle Lieferungen an die Preußen; aber es konnte der Innwohner sich nicht allemal wehren, wenn es der Feind abforderte.

8. Und die Schweden machten allerley Bewegungen an diesen Gränzen, daß es das Ansehen hatte, als wollten sie nochmals hervorgehen wider die Preußen, wie dann auch der Oberste Belling sich vor ihnen hin und her ziehen muste, und es an deme war, daß er auch Verstärkung begehren muste.

9. Aber es gaben die Schweden vielmehr acht auf die Bewegungen der Rußen, und wollten ih-

ren Feldzug einrichten und beschließen; daß sie gemeinschaftlich mit ihnen in der Sache giengen; damit

10. Wann es nun käme, daß Colberg sich ergeben müste an die Rußen, und der General Romanzow sich wenden würde mit seinem Corpo gegen Stettin, daß sie auch einbrechen in Preusisch-Pommern.

11. Aber obschon die Rußen Meister worden waren von Colberg, und würklich sich ausbreiteten biß gegen Stettin: so war doch auch schon zugegen der Prinz von Würtemberg und der General Platen, und der General Stutterheim, und hatten zusammen gezogen ein ansehnliches Heer, und es stehet noch, da wir dieses melden ungewiß, ob auch in diesem Winter etwas mögte vorgehommen werden.

Das zwey und dreysigste Capitel.

Von deme, was im Monat October biß zu Ende des Jahrs in Schlesien vorgefallen.

1. Wir haben betrachtet, welch ein unversehener Streich widerfahren ist dem Könige von Preußen, daß, da er kaum wandte den Rucken, er verlohren gehen sehen muste die Festung Schweidnitz, auf die er so viel gehalten, und sein Auge darauf gerichtet hat, diesen Sommer über, daß er auch nicht weggehen wollte; sondern hielt sich immer in derselbigen Gegend.

2. Es war nicht genug, daß er einbüßen muste daselbst eine große Menge des Geschützes und Vorrath

rath an Lebensmitteln, und an Kleidung für die Soldaten, sondern es blieben auch nicht verdeckt vor dem Feind die unterirrdischen Gewölbe, in welchen verwahret war ein unsäglicher Schatz an Golde, Gewehr und Geschütze, auch Kirchengefäßen und andern Kostbarkeiten.

3. Und überdieß war nun der Schlüßel zum Nieder-Schlesien in der Hand der Kaiserin Königin, daß es doppelt Mühe kostete zu erhalten Breslau und Brieg, und konnte nun der General Laudon von dort aus mehrers erzwingen, indem er dem Feind überall zu schaffen machte.

4. Wiewol nun wol zu glauben ist, daß der König darauf gedacht habe zu rächen diesen Streich, als es ihm nur möglich wäre: so konnte er doch nicht es wagen, darum, daß er für sich selbst sehen muste, indem er angegriffen werden mögte auf einer oder der andern Seite, und durffte gar nicht herausziehen sein Volk aus Schlesien, und stunde in Furcht, wie es nun ergehen würde in Hinter-Pommern bey Colberg, und in der Neuen Mark, wo die Rußen waren in einer überschweren Menge.

5. Daher er sich nur hielte gegen den General Laudon, daß dieser nicht hervorbrechen mögte, und der König hatte sich auch den 11. October hinweggezogen nach Weislowiz sammt dem General Ziethen, und sein Heer nahm die Stellung ein bey Bohrau, daß er es alldort gehen laßen könnte in die Cantonirung.

6. Zu Strehlen aber blieben 10. Bataillons Fußvolk, und hinter diesen war aufgeführet das schwere

Ge-

Geschütz, so von Neiße dahin gebracht worden war, und man wähnete immer, daß ein Treffen seyn würde unvermeidlich.

7. Laudon aber behauptete seine Stellung hinter Schweidniz am Fuß des großen Gebürges, welches fast eine Mauer für Schlesien ausmachet; daneben ließ er Schweidnitz wieder zu rechte bringen durch Schanz-Arbeit, und schiene, als wollte er annoch anbauen eine neue Festung an Schweidnitz.

8. Er hielte sich auch also sicher, daß er zu dem Heer des Feldmarschalls Daun absandte bey die 20000. Mann Fußvolk und Reuter unter den Befehlen der Generalen des Generals Buttler, und des Generals Pellegrini.

9. Auch muste der General von Beck sich wieder ziehen nach der Lausniz, daß er daselbst dem Prinzen Heinrich den Riegel vorschieben mögte, und ihn zur Seite beobachtete, zumal man nicht wißen konnte, was der König im Sinne habe, daß er mit dem General Schmettau ziehen ließ über Breslau nach Glogau ohngefehr 8. bis 9000. Mann.

10. Es hatte aber dieses keinen andern Zweck, als zu bringen von daher nach Breslau den Vorrath von Lebensmitteln, weil der König behaupten wollte seine gute Stellung zwischen Breslau und Brieg.

11. Und sich nicht entfernen wollte von der Oder; denn so lange er Meister ist von diesem Flusse, würden seine Feinde viel zu thun haben, wenn sie ihn wollten angreiffen, denn dieses macht

in

in Schlesien das meiste aus; wer da in seiner Gewalt hat den Oberstrom, der kan leicht Herr werden von Schlesien.

12. Das hinderte auch viel den General Laudon, und muste das meiste ankommen laßen auf den künfftigen Feldzug, und überdies war Schweidniz noch nicht wieder hergestellt durch neue Schanzen, daß er sich hätte versichern mögen dieses Orts, an deme so gar vieles gelegen ist.

13. Daher zog er sein Volk in die Cantonirung, doch also zusammen, daß kein Mann zu stehen kam in Böhmen, damit die Preußen keinen Anschlag faßen mögten nächstens wieder hervor zu bringen, und er nahm sein Hauptquartier zu Waldenburg, und der General Draskowiz das seine bey Freyburg, und Landshut besetzte der General Wolfersdorf.

14. Sein rechter Flügel stund am Johannisberg, und der General Bethlem nahm von dort ein die ganze Gegend von Schlesien, der linke Flügel aber stößet an Lahn, und ziehet sich über Bolkenhayn, Striegau, Zotenberg, Reichenbach, Frankenstein. Die Rußen aber kamen zu stehen in der Grafschafft Glatz, und ihr Oberster Feldherr, Czernichef, nahm sein Hauptquartier zu Wünschelburg.

15. Das Heer des Königs aber liegt von Strehlen an links und rechts gegen Breslau und Neiße, und diese letztere Festung, und auch Cosel wurde belegt mit mehrerm Volke, wie dann auch Breslau einnehmen muste, mehr dann 11. Bataillons, und der König nahm selbst allvort seine Wohnung,

daß

daß er Anstalten machte diesen Winter zum künftigen Feldzug.

16. Es fehlete indeßen auch nicht an allerhand Scharmützeln auf beeden Seiten, und die Preußen waren immer beschäfftiget im Thun, und hielten den rechten Flügel ihrer Feinde beständig in Bewegung, daß dieser vermeynen muste, als geschehe eine Wendung gegen Schweidniz, als von welcher Festung die Preußen nicht weiter stunden, als anderthalb Meilen.

17. Der König aber verstärkte sein Volk mächtig, und hob aus alle Mannschafft in allen Gegenden Schlesiens, die zum Waffen tragen geschickt wäre, und auch Männer von den Weibern, und die Söhne, welche auch nicht erreichet hatten das 17te Jahr, und schickte solche in das Brandenburgische, von daher er bezog, die bereits geübt worden waren in den Waffen.

18. Auch ließ er aufkaufen in Pohlen mehr dann 15000. Pferde, und von dorten wurde ihm zugeführet Korn und Gerste im Überfluß, denn er bezahlte die Pohlen reichlich, wie er dann zu diesem Ende schlagen ließ fur 3. Millionen Gulden eitel Ducaten, bey deren Glanz schmuzelt der Pohle, und giebt her, was sich verkaufen läßet.

19. Laudon, der das Glück hat in seiner Hand, der ein Schrecken worden war seinem Feind, und hat ihm weggenommen sein gröstes Kleinod in Schlesien, die Festung Schweidniz, an welcher der König verwendet hat große Schätze, daß man damit hätte erkaufen mögen ein ansehnliches Land;

20. Und welche er gemacht hatte zur Verwahrungs-Kammer seines Kriegs-Geräthes, und des Vermögens der Innwohner; Laudon gieng bekrönt mit Ehren aus dem Feldzug nach Wien; und man erzehlet, daß ihme zugedacht habe die Kaiserin Königin noch einen grösern Glanz der Ehre, als auch sonst keiner hat von allen andern Heerführern, die ueben ihm sind.

21. Denn es wird erzehlet, daß, nachdeme Prinz Carl von Lothringen, der Bruder des Römischen Kaisers, der nun Deutsch-Ordens-Meister ist, zurück gesendet hat um dieser Würde wegen, die in diesem Jahr ihm zugekommen ist durch die Wahl dieser Ritter den großen Theresien-Militär-Orden.

22. So habe die Kaiserin Königin das Theresien-Kreuz, so besetzt ist mit eitel schönen Brillanten, die reines Waßer haben und lieblich spielen, und im Werth austragen bey 6000. Ducaten, geschenket dem General-Feld-Zeugmeister Laudon; und noch hinzu gethan ein anderes Geschenke, welches ihm einen großen Namen machet.

23. Nemlich ihr Brustbild, auch von sehr grossem Werth, mit der Freyheit, daß er es tragen dürfe alle Tage an seiner Brust. Dadurch erhält er den Vorzug vor allen Rittern dieses Ordens; denn es ist bekannt, daß es niemand träget sonsten, als der Römische Kaiser, der Großmeister des Ordens.

24. Aber hier muß ich erzehlen eine That, die wenig ihres gleichen hat in den Geschichten, daß die Bosheit der Menschen, welche in etlichen Jahren

her wütet in solchen Creaturen, die der Herr, der Ewige verwirfft, wenn sich die Hände der Bösen wollen legen an seine Gesalbten, die er gesetzet hat zu Richtern und Herrschern des Erdbodens.

25. Und dies ist das 3te mal in 6. Jahren, daß wir solche verruchte That erlebet haben in der Christenheit, daß ein Möder sich gewaget hat seine Hand zu waschen in dem Blut des Königs in Frankreich; und ein anderer Haufe Mörder wollte aus dem Wege räumen den König von Portugall.

26. Und nun sollte auch Hand angeleget werden an Friederich, dem Könige von Preußen, daß er sollte umkommen, oder, daß man seiner Person mächtig werden mögte, und die Sache ist an sich wahr, wie man lieset aus den offenen Briefen, die der König hat ergehen laßen wegen derer, die sich haben eingelaßen, und gefaßet miteinander den gottlosen Anschlag.

27. Aber, in was es eigentlich bestanden, und wie es habe ausgeführet werden sollen, ist nicht gemeldet; denn der König hat es der Welt noch nicht kund gethan, biß er auf den Grund käme, und erforsche die Wahrheit, sintemal die, welche beschuldigt werden dieses Lasters, haben die Flucht erreichet, und sind entronnen seinen Händen für diesmal.

28. Doch haben erzehlet die Zeitungsschreiber unter vielen dieses, so ich nicht will unangezeigt laßen, und wirds sich finden zu seiner Zeit, ob es deme also wäre.

29. Es

29. Es hatte ein Edelmann, der sich nennet Heinrich Gottlob Freyherr von Warkotsch, oder, wie sein Nahme auch geschrieben wird, Wargotsch, auf Schönbrunn, welcher ein Preußischer Vasall ist in Schlesien, und sein Gut und Wohnung hatte nahe an Strehlen, wo des Königs Heer war, den Vorsatz gefaßet;

30. Daß er, weilen die Vorposten des Heers der Kaiserin Königin auf der andern Seite sich ganz nahe an Strehlen fanden, den König selbst aufheben wolle, und ihn denselben liefern in ihre Hände; und er habe sich berathschlaget deswegen auch mit einem Catholischen Geistlichen, welcher saß auf einer Geistlichen Pfründe zu Siebenhuben, in derselbigen Gegend, Nahmens Franz Schmidt.

31. Und es sollte das Städtlein, in welchem der König lage, angezündet werden an allen vier Ecken zugleich, und indeme der König, welcher damals eine Beschwerde hatte am Fuße, nicht mogte steigen zu Pferd.

32. So sollte eine solche Anstalt von den Verschwornen vorgekehret werden, daß er in der ersten Bestürzung und Unordnung desto minder entrinnen mögte ihren Händen, und ihrer Gehülfen Händen.

33. Es habe aber die Ehefrau dieses Freyherrn von Wargotsch hintertrieben diesen Handel dadurch, daß sie beredet hat seinen Jäger, daß er den Brief, den ihr Mann geschrieben hat an einen andern Edelmann nahmens Wallis, und den der Jäger bringen sollte zur Bestellung an den Geistlichen,

zustellen muste einem Hauptmann des Königes von Preußen, und dieser übergab solchen den König.

34. Und der König habe sogleich hingeschickt einen Befehlshaber mit Mannschafft, daß er sich bemächtigen sollte dieses Wargotsch, und habe auch noch angetroffen solchen; aber er habe sich täuschen laßen von ihm und erlaubet, daß er gehen durffte in seinem Hause in die obere Kammer, daß er etwas Geld zu sich nähme.

35. Wargotsch aber that einen Sprung aus dem Fenster, und entkam mit der Flucht, und konnte hinterbringen dem Geistlichen, daß dieser sich auch berathen mögte, und es geschahe auch, daß dieser mit entgehen konnte. Der Officier aber, der also thörlich gehandelt, wurde gefangen genommen, und seine Unfürsichtigkeit und guter Wille ist von ihm gebüßet worden durch Straffe.

36. Des Königes offene Briefe aber giengen durch ganz Schlesien und Pohlen, und alle Lande, wo man glaubte, daß diese beede hin entwichen wären; und die Ehefrau des Wargotsch und noch 2. andere Edelleute sitzen noch im Verhaffte, da wir dieses schreiben, und es hat nur angestanden 6. Stunden, so wäre der Streich vollführet worden an dem König.

37. So man nun ansiehet diese That, so mögte man sagen, daß Wargotsch nicht wäre gewesen ein Mörder des Königs, sondern der getrachtet habe, seinen Herrn zu liefern in die Hand seines Feindes. Aber er hat gebrochen den Eid der Treue und der Unterthänigkeit, den er dem König ge-

geschworen hatte, und hätte verunglückt das ganze Städtlein Strehlen, so es ihm gelungen hätte, auszuführen den Streich.

38. Und du siehest, lieber Leser! die Wahrheit des Worts: Ist auch ein Unglück, das der HErr nicht wiße, und daß er verkehre die bösen Anschläge.

Das drey und dreyßigste Capitel.

Von der Stellung der Armeen in Sachsen im Monat December dieses Jahrs.

1. Ehe ich beschreibe, wie zum Ende dieses Jahrs sich gestellet haben die Heere der Kaiserin Königin unter dem Feldmarschall Daun, und des Königs in Preußen unter dem Prinzen Heinrich, und das Heer der Reichsstände und der Kaiserlichen Mannschafft, die bey demselben stehet, und über welche beede Befehl giebt der Feldmarschall Graf Serbelloni.

2. Muß ich erwehnen deßen, was ich oben geschrieben habe, von der Eintreibung der Brandschatzung und der Steuern, welche der General Lucinsky abgefordert hat von Halle. Siehe! es giebt viele Schreiber, die da Scherz treiben mit den Lesern, und singen ein Liedlein von diesem und jenem, und so man es ansiehet näher am Lichte, so haben sie getäuscht die redlichsten Historien-Schreiber.

3. Und diese, so sie nicht gleich verbeßern die Unwahrheit, werden angetastet, als wenn sie auch Theil daran genommen hätten, und es ist noth,

daß ich auch solches ändere, was widerleget ist, durch eine Feder, die ehrlich schreibet, wie es der Sache gemäß ist.

4. Es ist demnach nichts wahr an deme, daß der General Lucinsky einen Vergleich getroffen habe mit Halle, daß diese bezahlen sollte für alles, was sie schuldig wäre an Steuern von 1759. und 1760. und 1761. nur 70000. Thaler, dagegen die Stadt befreyet werden sollte aller alten Reste, und auch ferners eine Besteuerung, so auch weiters ein Corpo bey ihr einrücken sollte.

5. Denn der Saalcreiß alleine hat zu entrichten gehabt 714811. Gulden, 50. fünf achtel Kreuzer, hat aber wenig abgeführet, und ist noch ein Rückstand verblieben von 750000. Gulden, so der Saalcreiß und die Preußischen Unterthanen im Mannsfeldischen noch abzuführen haben.

6. Den Preußen war unvergeßen, was ihnen wiederfahren war den 5. November bey Noßen und Roswein, und sie haben es in ihren Berichten für gering angegeben, was ihnen die Kaiserlich Königlichen für Schaden gethan hätten. Es ist aber die Sache also:

7. Es war der General Haddick über Noßen gegen die Mulda hervorgerücket, und sein Heer, daß er unter sich hatte, war 35000. Mann. Es war aber damals Noßen und Roswein noch in den Händen des Feindes, und waren für ihn wichtige Posten. Daher trug Haddick den Befehl auf den 3. Generalen, Ried, Grafen von Brunyan, und Baron Zettwiz, und der erste rückte gegen diese Vorposten hervor auf der rechten Seite.

8. Und

8. Und Graf Brunyan sollte führen den Angriff in der Mitte gegen Noßen; und als der erste den Feind vertrieben hatte, that Brunyan den Angriff, und schlug heraus den Feind, und verfolgte den Überrest, und besetzte Augustusburg.

9. Also, daß wo die Preußen noch länger stand gehalten hätten, und die Croaten, Husaren und Uhlanen nicht alle niedergemachet hätten in der ersten Hitze, so würden noch mehr Gefangene gemacht worden, als ein Lieutenant mit sechzig Mann.

10. Zu gleicher Zeit griff der General Zettwitz an Roswein, und die Preußen musten auch von dannen weichen; und während deß hatte der General Campitelli mit 8000. Mann unterstützt den Angriff auf Noßen, und der Sohn des Königs in Pohlen, Prinz Albrecht hatte unterstützt bey Greiffendorf den Baron Zettwitz; und dieser hat hernach eingenommen Döbeln.

11. Dadurch war behauptet die Freyheit an dem ganzen Mulda-Fluß. Es hat sich aber der Feind in einer Schanze bey Eula hartnäckig verhalten, biß er endlich bezwungen worden, und muste alles springen über die Klinge, und zurücke laßen 8. Canonen.

12. Und die Preußen sagen dagegen; es sind unserer nicht mehr dann 3. geblieben, und 4. sind verwundet worden in dieser Schanze, und wer da kennet die Lage des Orts, wird wol schließen, daß es den Oesterreichern gekostet habe ein weit mehres, und seye ihnen nicht einmal gelaßen wor-

den das Dorf Hirschfeld, geschweige dann Eula, wie dann ihr Verlust gerechnet werden könne auf 200. Mann.

13. Es war aber Prinz Heinrich genug in Gefahr, als sein Feind sich um ihn herum gelagert hatte. Denn da der General Haddick also stark hervorrückte im Erzgebürgischen Creiß, und zu ihm gestoßen waren von dem Heer des General Laudon bey 20000. Mann, und der General Beck sich gesetzt hatte wieder in der Lausnitz.

14. Daneben, wenn man vernimmt die Stellung des Heers unter dem Feldmarschall Daun, und deßen Neben-Corpo, und des Reichsheers zu Weida; so waren die Kazenhäuser, in welchen stunde der Prinz Heinrich, umringt zu beeden Seiten, und Freyberg war in der Mitte, und war fast der Nagel.

15. So war es leicht möglich, daß, wenn sie alle hervor rückten und zusammen druckten, den Preußen nichts übrig blieb als der Weg nach Torgau und Wittenberg, und er also abzuwarten hatte einen harten Stand in seinen Verschanzungen.

16. Aber er hatte sich herausgezogen noch zu guter Zeit, und hatte sein Heer gestellet, einen Theil in den Kazenhäusern, und den andern gegen Döbeln, und Barniz war in der Mitte.

17. Und das Heer unter Haddick von 30. bis 35000. Mann, und 20000. Mann, so aus Schlesien gekommen waren, hat sich gesetzt längs der Mulda von Noßen an bis gen Koldiz und Czschakau, und gieng in die Cantonirung.

18. Prinz

18. Prinz Albrecht von Pohlen aber hatte seinen Aufenthalt mit seinen Haufen bey Hänchen, und der General-Feld-Zeugmeister Lasey bey Dalviz ohnweit Großenhayn. Es hatte aber dieser einen Versuch gemacht mit 6000. Mann mit denen er hervorrückte gegen die Mittelmark, ob er nicht kommen könnte, gleich im vorigen Jahr, in die Nähe der Hauptstadt des Königs von Preußen, Berlin.

9. Er fand aber alles zu wohl veranstaltet, und muste umkehren seinen Weg durch die Lausniz zum Hauptheer. Darauf zogen sich alles Volk in die Winterquartiere.

20. Und also besitzen die Kaiserlich Königlichen Völker den Erzgebürg-Vogtländischen Creiß und die Gegend von Dreßden innen, und sind also verleget, daß, wann ein Lermen entstehet, ein Corpo dem andern die Hand biethen könnte; auf der andern Seite aber

21. War Prinz Heineich mit seinem Hauptheer bey Döbeln, und unter ihm stehet der General Lieutenant von Seidliz, bey deme sind die leichten und irregulirten Truppen des Obersten Kleist, und ein anders Corpo hatte der General-Lieutenant von Hülsen, deßen Hauptquartier waren die Katzenhäuser.

22. Das dritte aber erstrecket sich von den Katzenhäusern biß Meißen, und in diesem Ort ist der Oberste von Quintus Icilius, und Barniz war das Hauptquartier des Prinzen.

23. Das Reichsheer suchte hingegen eine beßere lage, wo sie den Winter über stehen wollten, und

wehlten die Gegend theils über der Saale gegen Jena, Weimar und Erfurt, theils längst der Elster von Plauen biß Pegau, und zog sich hinweg von Weida den 15. December.

24. Also, daß das Hauptquartier kam nach Saalfeld, und der rechte Flügel an Graiz, der linke aber an Erfurt, und der Cordon i rer Vorposten gezogen seye von Gera über Jena nach Weimar, Freyburg, Naumburg, Zeitz, Weißenfels, Pegau, Meißelwitz und Ronneburg. Naumburg und Weißenfels aber blieben besetzt von dem General Beczay, und Zeitz ist das Hauptquartier des Generals Lucinsky, und Altenburg des Generals Kleefeld.

25. Also, daß dieses Heer auf der einen Seite gegen Eisenach und Weimar auch Gotha sich rereinigen kan mit den Franzosen, und auf der andern gegen den Erzgebürgischen Creiß mit den Kaiserlich Königlichen Völkern.

Das vier und dreyßigste Capitel.

Von der neuen und stärkern Unternehmung der Krone Engeland, den Krieg fortzusetzen, und was Frankreich für Mitteln getroffen habe, denselben mit äußerstem Eifer fortzuführen.

1. Der König von Grosbritannien hat von sich abgelehnet die Vorschläge zum Frieden, die ihm Frankreich gethan hatte; denn sie waren ihm nicht nach seinem Geschmack, und er hatte sich für beleidiget gehalten, daß Frankreich auch neben den Friedenshandlungen vortrug, und entschieden wißen wollte einige kleine Irrungen, so

Spa-

Spanien hätte mit Engeland, so doch diese Krone keinen Streit habe, und er rüstete sich zu längerm Krieg, wenn auch Spanien selbst ein Feind würde von ihme.

2. Und der gewesene vörderste Geheimschreiber des Königlichen großen Geheimden Raths, der da behandelt die auswärtigen Sachen des Reichs, und redet mit den Gesandten der fremden Könige, und unterrichtet die Gesandten des Königs, die da sind an den Höfen der Auswärtigen; Wilhelm Pitt, hatte Recht daran, daß er gedrungen hatte darauf, daß man sich vorsähe vor Spanien, als einem verdeckten Feind.

3. Als nun die Zeit gekommen war, daß sich das Englische Volk und seine Altesten und Vornehmsten versammleten im Parlemente, welches das erste war, so der jetzige König ausgeschrieben hatte, begab er sich den 6. November in daßelbe, und stellete ihm vor, wie die Sachen ständen, und wes man sich zu versehen habe, auch was er bedürffte zu Führung des Kriegs.

4. Und er sagte in seiner Anrede, welche gewürzet war mit dem Salz der Weisheit, also, daß alle Worte abgewogen waren auf der Goldwage, und keines vergeblich wäre, unter andern auch dieses:

5. Ich bin entschloßen, da ihr mir beystimmet und mich unterstützet, fortzusetzen den Krieg aufs beste und eiferigste zum Nutzen und Vortheil meiner Königreiche, und zu handhaben die Ehre und Treue und guten Glauben meiner Krone, indem

ich

ich standhafft aushalten will bey deme, was ich mich versprochen habe an meine Bündsverwandte.

6. Und darinn will ich verharren, biß meine Feinde sich fügen den Bedingnißen eines rühmlichen Friedens, und hierzu angetrieben werden durch ihren eigenen Einbuß und Entkräfftung, und wenn sie erweichen wird das Unglück so vieler Völker, die unter dem Ungemach und der Last seufzen.

7. Wie mich dann nichts verleiten soll irgend etwas, daß ich hintansetzen mögte den wahren Nutzen meiner Königreiche, und die Ehre und Würde meiner Krone, die mir so heilig sind, als mein Auge selbsten.

8. Das waren spitzige Nägel, die durchs Herze giengen den Männern und Vorstehern des Volks, und die Antwort derer, die im Unter-Parlement sitzen, ist ein Zeugniß des Volks, das den König liebet, und ihm vertrauet, und ihn unterstützet nach allen seinen Kräfften in Eintracht und Liebe.

9. Ja, Herr König, rief aus ihr Sprecher, als er erschienen war vor dem Fürsten; Siehe! wir nehmen auf mit demüthigem Dank dem huldreichen Ausdruck von deiner Neigung für dein Vatterland, daß dich nicht verändern solle irgend ein Beweggrund, dich zu entfernen von dem wahren Besten deiner Reiche, und der Ehre und Würde deiner Krone.

10. Wir verlaßen uns auf deine Weisheit und Gerechtigkeit, und unser Wunsch ist, daß dieses erste Parlement, welches sich unter dir versammlet hat, sich also unserm Herrn König betrage, daß es ein Zeugniß ablege von seinem Eifer, und seiner Treue, und wie dich dein Volk liebe.

11. Wir

11. Wir erkennen gar wohl die Zeit, wie gefährlich seye, und wir haben uns entschloßen, alles zu befördern mit gröstem Muth und aller Standhafftigkeit einträchtig, was da vereiteln könnte die Absicht und Kühnheit unserer Feinde, und wodurch die Welt überführet werde.

12. Daß nichts könne unterworfen seyn den gröstten Schwürigkeiten, was unser Heer König nicht überwinden sollte am Ende durch seine Klugheit und Großmuth mit dem Beystand deines Parlements.

13. Sind das nicht Worte, wie goldene Aepfel in silbern Schalen, und wer sollte wohl zweifeln, daß ein Volk erfülle alles sein möglichstes, daß es unterstütze seinen Herrn mit allen seinen Kräfften.

14. Und das erste war, daß man Anstalt machte zu vermehren das Heer des Prinzen Ferdinands in Deutschland mit 12000. Mann, und verneuerte die Verträge wegen der Hülfsgelder an die Bundsverwandten.

15. Und es wurde neben dem baaren Gelde, so da ausgeworfen wurde zur Führung des Kriegs, so bey nahe reichet an die 20. Millionen Pfund Sterlinge, noch aufgesetzet eine Summe von 40. Millionen, welche sollte entnommen werden selbst aus dem Volk auf Leib-Renten; und wenn man daneben ansiehet, wie sich Engeland rüste zur See, und welche Schiffe es schon in Bereitschafft halte, die da auslauffen können wider die Feinde: so ist es zum Wunder.

16. Die Seemacht aber, so Engeland dermalen hat ist stark 372. großer und kleiner Schiffe, und darunter sind alleine über 115. Linien-Schiffe, und

an 48. neuen eben solchen wird gebauet mit gröstem Eifer; wenn man auch nachrechnet die Capers, so einzeln ausgehen auf den Raub der feindlichen Schiffe, so ist deren eine ungeheure Zahl; auch ist die Landmacht ansehnlich, und erstreckt sich wol auf 100000. Mann in allen Gegenden.

17. Und der Krieg in Deutschland wird nicht auf die Seite gesetzt, sondern es werden noch 12000. Mann dahin abgeschicket, daß sie vermehren das Heer des Königs daselbst.

18. Aber auch Frankreich thut mit Macht zur Sache, und hat ausfindig gemacht reine und ergiebige Quellen, es auszuhalten auf das künfftige Jahr noch mehrers, als in diesem, auf daß es mit seinen Bundsgenoßen desto baß bezwingen möge den König von Preußen, und besonders Engeland, welches also stolz abgebrochen haben soll alle Unterhandlung.

19. Da halffen hinzu die weisen Anschläge derer, so da wißen, wie man Geld aufbringe, ohne sonderliche Beschwerde des Volks, also, daß, wenn der Krieg sonst kostete das Jahr 180. Millionen, derselbe nicht mehr erfordern wird in diesem Jahr, als 10. Millionen Livres, und ist doch alles näher zusammen gezogen, und kan geschlichtet werden, was noch so viel Unternehmens brauchet.

20. Siehe, die General-Pachter in diesem grossem Reich geben nicht nur viel, als sonsten, sondern sie haben sich gebeßert gegen die vorigen Zeiten in den Abgaben wol auf 18. Millionen, und die Geistlichkeit hat auch aufgethan den Sparkrug, der da übergehet von Seegen, und hervorgibt, den Feind zu dämpfen.

21. Und

21. Und man rüstete aus zu Brest eine ansehnliche Flotte, und gieng abermal die Sage, daß man damit versuchen wollte eine Landung in Engeland, wenn nur verlauffen seyn würde die Zeit in soweit, daß die Englischen Schiffe auf den Küsten nicht mehr bleiben können in der See, wenn sie nicht in Gefahr kommen sollten.

22. Wie dann auch hierzu fertig gemacht wurden viele platte Fahrzeuge, und waren ernennet der Ritter von St. Croix, der sich so männlich gehalten hat in der Belagerung von Belle-Isle, und der Graf von Belsunce, der dieses Jahr gedienet hat in Deutschland, und von dem ich oben erzehlet habe, und beede sollen die Sache unternehmen.

23. Es wollte aber derselben doch nicht gelingen, daß sie auslauffen könnte; denn ob sie es schon versucht hatten dreymal unter Begünstigung eines starken Nebels, so muste sie doch zurücke kehren um des Windes halben, der ihr zuwider war, und über diß war der Haven zu Brest hart umstellt von Englischen Schiffen unter dem Befehl des Englischen Admiral Keppel; der war ihr zu wachsam, also

24. Daß, obschon ausgelaufen waren von Brest 3. Brander, welche anzünden sollten die Englische Flotte; siehe, da kam das Unglück auf sie selbst, denn sie wurden angesteckt mit Feuer allzufrüh, und verbrannten, ehe sie noch erreichen haben können die Englische Schiffe, und waren diese ruhige Zuschauer von ihrem Unglück.

25. Als nun das Volk in Frankreich gehöret hatte, daß sein König gemacht habe mit dem Könige von Spanien einen Freundschaffts- und Haus-Bund,

und sich gesetzt hat mit demselben in ein sehr enges Verständniß; auch daß Spanien einen Groll gefaßt habe auf Engeland, wurden sie deßen sehr froh.

26. Denn nun konnten sie hoffen, daß ihre Seemacht verstärkt würde, und daß Engeland verfallen müße in einen schweren Krieg, und leicht verliehren könnte seine Kräffte, und man rechnete schon weit hinaus, wie sodann alles würde wieder abgenommen werden den Engeländern.

27. Und es trugen die gröſten Städte und Lande, und die Zünffte und große Collegien alles entgegen, was vermehren könnte des Königs Seemacht. Es fiengen an die Stände von Languedok, daß sie ein Schiff stelleten zum Dienst des Königs, das träget 80. Canonen, und die Stadt Pariß und die Provinz Burgund haben gefolget diesem Beyspiel, und ihre vornehmste Zünffte thaten Geld zusammen.

28. Wie dann die 6. Zünffte der Kaufleute zu Paris sich erbotten haben zur Aufbauung eines Kriegs-Schiffs von 70. Canonen alleine 700000. livres; daraus kan man sehen, was es koste, eine Seemacht zu stellen von etlich 20. Schiffen von der Linie, ohne die kleinen Schiffe, so dazu gehören.

29. Man redete aber in allen Städten Frankreichs laut davon, und machte kein heel, daß nun würde getretten werden der Englischen Seemacht aufs Herz, und führte an zur Ursache, daß Engeland nicht mehr würde aufbringen können so viel Volk, daß es besetzen mögte alle diese Schiffe, und daß sie gar nichts würden abgeben können für Deutschland, und auch nicht mehr hätten genug Seevolk.

30. Wo-

30. Womit wollten sie hernach verwahren das weitläufftige America, wo sie es nicht zu thun haben mit den Völkern aus Europa, sondern auch mit wilden Völkern, den natürlichen Einwohnern des Landes.

31. Auch wären die Engeländer nicht mehr so mächtig an Geld, daß sie alles aushalten könnten, und entstehe ein heimliches Murren, wegen des übergroßen Aufwands, und was alle dieser Ursachen mehr waren, die man schrieb auf Rechnung dieses Volks, und deutete alles nach dem Anschein, so es sich auch schon nicht in allem so verhielte, und auch wol Engeland ein gleiches sagen würde zu Frankreich; denn ein anders ist der Reichthum und die Macht in diesem Verstand, und in einem andern Verstand.

32. So weit bringet es der Geist der Zwietracht, daß ein Mann aufsteht, der im Staube vergraben ist, und sucht hervor, und zehlet seine Pfenninge, ob er damit auslangen mögte, daß er solche gebe seinem Herrn dem Könige; und das ist wol Liebe fürs Vaterland, aber auch ein Haß gegen dem Feind; und wenn das erste ist löblich, so ist doch das andere nicht fein, und schicket sich nicht für gemeine Leute.

33. Es hat aber auf allen Seiten der Krieg gewonnen eine andere Gestalt, und es kommt nicht darauf an, was ein jeder thun wolle zur Zeit, wenn ein Feldzug sollte unternommen werden, sondern, was er thun sollte, wenn nun ein Frieden sollte gestifftet werden.

34. Und man hat erzehlet in allen Zeitungen, noch mehrere Dinge, wie das Volk der Franzosen in allen seinen Ständen sich hervorthue im Eifer gegen den König, daß nun der Krieg könne fortgesetzt werden mit aller Gewalt; denn wer wird, sagten sie, wi-

verstehen mögen den König von Spanien, und dem König von Frankreich, wenn diese beede miteinander vereiniget sind in ihrer Stärke.

Das fünf und dreyßigste Capitel.

Von dem Krieg zwischen Spanien und Engeland, wie derselbe entstanden ist.

1. Der König von Spanien hatte lange zugesehen dem Krieg zwischen Engeland und Frankreich, wie sich solcher ausgebreitet hatte auch in Europa und zumal in Deutschland; und er hielt sich zu keinem Theil, sondern blieb neutral, doch, daß er unter der Hand beyriethe zum Frieden, und sahe es gleichgültig an, was die Engeländer gethan hatten in America, ob er schon darzu hätte scheel sehen mögen.

2. Es war aber zwischen ihm und dem König von Frankreich erfolget den 15. August ein Vertrag, der setzte alle Welt in Verwunderung, daß er so plötzlich entstanden ist, denn er war geschloßen zu der Zeit, als Spanien die sichersten Verheißungen gab an Engeland, daß es sein Freund wäre, und gar nicht sich wollte einlaßen in ihren Streit, außer, daß es beeden Glück wünschte zum Frieden.

3. Der Staats-Secretär zu Londen, Wilhelm Pitt aber, der ein schlauer Mann war, argwohnete höchlich, daß dieser Bund mit Frankreich wol auch enthalten mögte, daß Engeland könnte mit Krieg überzogen werden von Spanien; und kam ihm mancherley Handlung verdächtig vor, absonderlich, daß Frankreich durch seinen Gesandten Bußy, bey den Friedensvorschlägen darauf drang, daß sollten zugleich ausgemacht werden etliche Puncte, so die Spanier anbetraf, als doch diese deswegen sich gar nicht gewen-

gewendet hatten an den König von Engeland, und es wunderlich scheinen wollte, daß ein dritter für die Spanier schließen sollte.

4. Es waren aber solche Puncte, die Frankreich vertrug wegen Spanien, eigentlich folgende: daß erstlich sollten wieder zurückgegeben werden an Spanien alle Schiffe, so die Engeländer weggenommen hätten in diesem Krieg; 2.) daß Spanien das Recht haben solle zu fischen auf der Bank von Terreneuve, und 3.) daß die Engeländer sollten niederreißen laßen ihre Hütten, so sie aufgerichtet hatten in der Baye von Honduras auf Spanischem Gebiethe.

5. Und Frankreich ließ sagen, es habe schon vorher mit dem König von Spanien sich verstanden, daß diese Puncte sollten festgesetzt werden in allem, ehe noch daran gedacht worden wäre, einen besondern Frieden zu machen zwischen Frankreich und Engeland, und also nichts neues wäre dieser Antrag.

6. Aber der König von Engeland gab solches nicht zu, daß mit eingemischet würde die Sache von Spanien in diese Sache, indem es liefe wider die Ehre des Königs, daß er zuließe Frankreich zu schlichten in diesem Handel.

7. Das verdroß den König von Frankreich und den König von Spanien heimlich, und als die Friedens-Unterhandlungen abgebrochen waren zu London, zeigten sich mancherley Spuhren, daß der letztere es nicht mehr meyne, wie vorhin.

8. Da forschte ihm nach der Staats-Secretär Pitt, wie er käme hinter das Geheimniß des Bundes zwischen Frankreich und Spanien, und wandte schwer Geld daran, daß er davon Abschrifft erhielte, die da richtig wäre.

9. Und 4000. Pfund Sterling, das ist eine Summe von 24000. Thaler machten das Cabinet offen, in welchem liegen die schrifftlichen Geheimnisse der Könige, und blendeten eine geizige Seele, daß es für dies Geld hingab die Abschrifft dieses Bundes, wiewol es auch wol lohnte, so viel zu geben, ehe, daß man erwarten sollte einen jähen Ausbruch.

10. Auch ergiengen allerley Gerüchte, was geschehen wäre und was noch geschehen sollte, und die Engeländer wollten gewiß wissen, daß der König von Frankreich abgetretten habe an Spanien die Insel Minorca, und daß er schicken wolle zur Wiedereroberung von Gibraltar 45000. Mann, und etliche sagten, daß, wenn auch dieses nicht geschehen sollte, jedoch sich ein Heer Franzosen versammlen sollte an den Niederländischen Gränzen. Siehe, das sind alles Vorbothen des Schreckens.

11. Denn gemeiniglich reden die Leute von mancherley, und unter vielen kommt endlich etwas in Erfüllung, und man weiß wol, daß Spanien mancherley suche an Engeland, daß es nicht leer ausgehe in diesem Krieg.

12. Spanien hielte sich auch eine lange Zeit hindurch als einen gewissen Freund, und man wuste lange nicht, daß es also widrig gesinnet wäre. Denn noch immer biß an den Anfang Novembers hat es geheißen, wie die vörderste Räthe des Königes von Spanien dem Englischen Gesandten, Grafen von Bristol bezeuget hätten.

13. Wie sie sich sehr verwundern müsten, was man sagte, daß ihr Herr böse wäre in seinem Sinn wider [illegible] seiner Zeit mehrern Eifer ge[illegible]halten das gute Verneh-

14. Auch

14. Auch wollte der Königliche Geheimbde Rath in London es nicht dazu kommen laßen, wenn der Statssecretär Pitt warnete vor einen Krieg mit Spanien, und daß man solchen nicht trauen mögte, sondern sich vorsehen sollte, denselben tapfer zu begegnen.

15. Das war auch die Ursache, warum er niederlegte seine Stelle, und lieber hingieng, daß er lebte, als ein anderer Unterthan seines Königes in aller Stille, als daß er demselben anrathen sollte, daß er sorgloß seyn dürffte wider Spanien.

16. Aber der Tag zeigte es hernach an, daß er die Gabe der Weisheit gehabt, zu schlüßen, daß es nicht mehr lange anstehen dürffte, so würde hervorbrechen der Krieg, wie ein Bliz, und es kam dahin folgender Gestalt.

17. Es bekam der Englische Gesandte zu Madrit, Graf Bristol, Befehl gleich im Anfang des Novembers, er sollte anhalten bey dem Könige von Spanien aufs beste und freundlichste, daß man mittheilen mögte an Engeland die Abschrifft des Bundesvertrags, zwischen Frankreich und Spanien.

18. Oder nur die Articul, welche betreffen die Krone Engeland; und daß er seinen Antrag thun mögte bescheiden, daß er hierinn nicht verleze die hohe Ehre des Königes von Spanien und sein zärtlich Gemüthe; und wenn der König ihn versichern würde, daß dieser Bund nichts enthielte, so der bisherigen Freundschaft zuwider wäre.

19. So sollte er sich zufrieden stellen, und nicht weiter andringen. Als nun aber der Graf Bristol sich wandte an den spanischen Ministter, daß dieser ihme Eröfnung thäte, erhielt er allezeit Abschlag, und Graf Bristol

schrieb, daß dieses geschehen seye mit vielem Hochmuth, und mit Erbitterung und Drohung, also:

20. Daß er leicht abmerkte, wie man nicht mehr als ein Freund gedenke in Spanien; und der König von Engeland gab seinen Gesandten nochmals Befehl, daß er näher anfragen sollte, ob nicht schon Anstalten gemacht wären, zu treffen einen Vertrag mit den gegenwärtigen Feinden von Engeland, und sich zu entfernen von der bisherigen Neutralität.

21. So nun aber ihm nicht erstattet werden wollte einige Antwort auf diese wichtige Fragen; so mögte er erklären, daß der König von Engeland keine Antwort hielte für eine Antwort, und ansehe diesen Abschlag für den gültigsten Beweis, daß Spanien schon verstanden wäre mit den Feinden von Engeland.

22. Und daß der Gesandte zurückgehen sollte von Madrit, und der König sich stellen würde in Verfassung zu Beschüzung seiner Ehre und des Ansehens seiner Krone, und der Glückseeligkeit seiner Völker. Es antwortete aber darauf der Spanische Minister, nahmens de Wall, im Namen seines Herrn des Königs.

23. Siehe! in dem Augenblick erkläreſt du uns den Krieg, daß du dieses redeſt, und du kanſt dich von hinnen weg begeben, wie und wenn es dir gut dünket.

24. Es erzehlen aber die Spanier die Sache anderſt, und der Gesandte des Königes von Spanien zu London, Graf von Fuentes hat in einer besondern Schrifft dem Englischen Staatssecretär, der an die Stelle des Wilhelm Pitt gekommen war, dem Grafen von Egremont es frey geschrieben, also:

25. Es hätte [illegible] Bristol auf eine gebietherische [illegible] Spanien willens [illegible] Bund wider En-

Engeland, und zugleich angehängt, wie man betrachten würde in Engeland eine abschlägige Antwort auf seine Frage, als eine Kriegs Erklärung und einen Angriff, und er sich wegbegeben müße sodann von Madrit.

26. Es habe ihm hierauf geantwortet der Spanische Minister; daß ein solcher Vertrag herrühre von dem Geist des Hoffarts und der Uneinigkeit, der da herrsche allzustark zum Unheil des Menschlichen Geschlechts in den Herzen der Räthe des Königs von Engeland, sintemal nicht nur der Krieg also erkläret seye in diesem Augenblick, sonden auch angegriffen worden die königliche Ehre.

27. Und daher mögte auch der Lord Bristol abreisen, und dem Grafen von Fuentes wurde auch Befehl gegeben, zu verlaßen den Hof und die Reiche von Engeland, und kund vorher zu thun dem Brittischen König, dem Englischen Volk und der ganzen Welt, daß man bloß benemen dürfe das Unglück, in welches sich stürzten die beeden Völker von Engeland und von Spanien, niemand anderst.

28. Als dem Hochmuth und dem Ehrgeiz, so keinen Zügel leidet, desjenigen Mannes, der da führte das Ruder des Regiments, und noch führet, wiewol durch eine andere Hand. Denn daß der König von Spanien Bedenken getragen, eine Antwort zu geben wegen des Bundes mit Frankreich, und als ob in diesem enthalten wären etliche Puncte, so da betreffen mögten Engeland, so habe dieses gehabt seine gute Ursachen.

29. Denn es war seiner Würde, als eines Königs gemäß, zu bezeigen eine gerechte Empfindlichkeit, über den Troz, mit welcher herfahren hat ehehin der Staats-Secretär von Pitt die Geschäffte von Spanien, dieser Mann, der sich selbst überredete blindlings, daß Eng-

geland recht habe in dem was es thue, daß er auch offt gesprochen im hohen Thon.

30. Er wolle nicht nachgeben in irgend einem Stück ehender, als biß man erobern würde mit dem Degen in der Faust den Tour zu London.

31. So man aber hätte nachgefraget bey dem König von Spanien auf eine solche Weise, wie man schuldig ist Ehrfurcht und Hochachtung für die Königliche Würde: so mögte man auch wol erhalten haben die begehrte Erläuterung, eben so; als nun der Graf Fuentes diese erstatte vor dem Englischen Volk öffentlich.

32. Nemlich, daß dieser Bund nichts anders seye als ein Vertrag, zwischen den beeden Häusern von Bourbon, in welchem sich nicht befindet irgend ein Buchstabe, der da etwas anzeige, was einen Zusammenhang habe mit dem gegenwärtigen Krieg.

33. Und wenn derselbe schon in sich schließe einen Saz, nach welchem sich die beede Könige versprechen gegen einander die Gewährleistung ihrer Lande: so seye doch ausdrücklich gemeldet, daß sich solche nicht weiter erstrecken solle, als auf die Lande, so Frankreich ferner besetzen werde nach Ende dieses Kriegs.

34. Es habe auch der König von Spanien verschmerzet, und nicht, wie er wol hätte thun mögen, im Zorn aufgenommen das Betragen, welches man bezeuget habe dem Französischen Gesandten Bußy, da man ihm zurückgegeben jene Schrifft, nach welcher in einerley Zeit sollten beygelegt werden die Irrungen zwischen Spanien und Engeland.

35. Denn der König habe vielmehr dem Grafen von Crist[illegible] eines beßern belehren laßen, daß, was Frankreich hierunter gethan, und wodurch der Staatssecretär Pitt sich so sehr beleidiget hielte, keineswegs liesse

wider die Neutralität, noch gegen die Aufrichtigkeit der Fürsten; und zu mehrerm Beweiß habe der König von Spanien sogar geschrieben an den König von Frankreich.

36. Daß, wenn es hinderlich wäre seinen Frieden mit Engeland, daß er besorgen wollte das beste vor Spanien: so mögte er solches für diesmal zurücke setzen, und wolle nicht verursachen einen Aufenthalt einer so grossen Glückseligkeit als der Friede wäre; es habe sich auch solches gar bald gewiesen, hierinn.

37. Denn da der Französische Gesandte fortsetzte seine Unterhandlung, ohne eine Erwehnung zu thun weiters von Spanien, und da er vorhielte die herrlichste Bedingniße zu Engelands Vortheil und besondern Nuzen.

38. So hatte solche verworfen der Staatssecretär Pitt zum Erstaunen der Welt mit Verachtung, und hat seinen Unwillen geäußert gegen Spanien.

39. Aber der Graf Egremont, der Staatssecretär des Königes von Engeland muste antworten auf diese Schrifft des Spanischen Gesandten Fuentes, und die Antwort ist sehr stattlich und bündig, und widerleget ziemlich zum Scheine der Glaubwürdigkeit, daß Engeland sich betragen habe sehr behutsam in diesen Handel.

40. In Spanien aber war man gefaßt den Krieg anzufangen, und, wie es klinget in Spanischer Sprache höher, als in irgend einer von Europa; also lautet auch ein Schreiben eines Spaniers bedenklich, wenn er redet von dem Bruch dieser Völker, und ausruffet, als wenn er Lehre zu geben hätte allem Volk.

41. Siehe, da es gefallen hat dem HErrn aller Herren, zu verstatten, daß sich Engeland hat zugezogen den Zorn unsers Königes auf so mancherley Weise; so wird der König sich aufmachen, und gemeinsame

che machen mit seinen Bundsgenoßen, zu dämpffen den Hochmuth und die Einbildung der Engeländer.

42. Aber etliche wollten den Grund des Kriegs darinn setzen, daß Spanien befürchtet habe, es mögte Engeland, wenn es nun fertig wäre mit den Französischen Eroberungen in America, auch angreiffen die Spanischen, daß es Meister würde zur See, und die Handlung daselbst alleine an sich ziehen könne.

Das sechs und dreyßigste Capitel.

Fortsetzung der vorigen Materie.

1. In Engeland aber war man des nicht verzagt, daß Spanien sich noch mischen wollte in diesen Krieg zu einer Zeit, da die Innwohner müde und entkräfftet wären durch die vielen Kosten und Auflagen, und die Schulden unter dem Volk; ob es schon an deme war, daß man es gerne gewunschen hätte, daß Spanien beyb hielte seine Freundschafft.

2. Denn, wenn gleich der König dieses letztern Reichs etliche Jahr vieles an seinem Kriegswesen gebeßert, und seine Zurüstungen stark gewesen sind zu Waßer und Land; und wenn auch deßen Seemacht sich beträget auf 10. Linien-Schiffe, und 60. Fregatten: so ist doch nicht genug Volk vorhanden, daß man besetzen könnte damit diese Schiffe, und überdies hat Spanien gar nicht soviel Matrosen als Engeland.

3. Und da seit vielen Jahren die Spanier auch keinen rechten Krieg gehabt haben zur See, und also fast erst wieder in Übung kommen müßen: so wird es Mühe kosten, also gleich auszuführen einen glücklichen Streich. Auch könne man es daraus abnehmen, daß es Spanien fehle an Matrosen; denn es hat nun ausruffen laßen Gnade und Verzeihung aller Straffe de-

denen, die aus ihrem Dienst getretten sind seit dem 1744. Jahr.

4. Und hat ihnen versprochen, daß, wo sie wiederkehren würden, so sollten ihnen bezahlet werden alle ihre Schulden, und sie sollten ihren Sold bekommen von 16. Jahren her, als wenn sie diese Zeit über redlich gedienet hätten.

5. Überdies sagen die Engeländer; wir sind schon da aller Orten, wo die Spanier hin wollen, und unsere Seemacht ist stärker als die ihrige, und wenn wir auch nur bekommen von ihnen die Baye von Honduras, so wird uns bezahlt die Summe der Kosten dieses Kriegs, und es wird die Frage seyn, ob Spanien sich annehmen werde der Eroberungen, die wir gemacht haben über die Franzosen in America.

6. Siehe! wir können eher gelangen an die Inseln Cuba und Hispaniola, als wir haben erobern mögen die Insel Guadaloupe, und sind davon jezo doch Meister; und so man bedenket die Zeit, in welcher Spanien mit uns anfangen will einen Krieg; so ist solche die rechte für uns, und die unbequemste für sie selbst.

7. Denn nun müßen sie bedecken die Küsten von Frankreich wider uns; da vorhin bedeckt wurden ihre Küsten von einer Französischen Flotte, wenn Spanien mit uns Krieg führete, und wir können zur See weiters nicht befürchten einen stärkern Feind neben Spanien, weil Frankreich uns nicht mehr hindern kan.

8. Spanien hingegen macht sich furchtbar allenthalben, und seine Macht ist ausgebreitet in allen Gegenden, und hat schon Engeland gehindert, daß es sich nicht verlaßen könne auf Portugall, und etwann von daher den Handel an sich ziehe, und Portugall ihm behülflich seyn müße in seinen Absichten.

9. Und

9. Und hat ein Heer hingestellt an die Gränzen von Portugall, und diesem König wißen laßen, daß er ihm nicht gestatten könne, daß er neutral bleibe in diesem Krieg, sondern müße mit ihme machen eine gemeine Sache wider Engeland, widrigenfalls er besetzen wolle seine besten Städte zur Versicherung.

10. Auch geben die Nachrichten mancherley, daß auch schon eingerücket wären die Spanischen Völker in diese Lande, und dem König Joseph wurde angebothen, von dem König in Spanien, daß, wenn er sich erklären würde nach seinem Gefallen wider Engeland, so wolle man ihm geben zur Bewahrung von Lisabon und der Städte Setubal und Oporto ein Heer von 30000. Mann.

11. Dagegen machte Engeland sich erböthig, ebenfalls Volk nach Portugall zu schicken zur Vertheidigung des Königes wider die Spanier, und Graf Albemarle sollte dahin führen dieses Volk, sobald es derselbe verlangen würde.

12. Es war aber der Englische Gesandte zu Madrit, Graf von Bristol abgereiset nach Engeland den 17. December, und des Königes in Spanien Befehl ergieng dahin, daß man kein Englisches Schiff aus dem Haven laßen sollte.

13. Dieses aber mogte nicht hindern, daß nicht von Cadix zu rechter Zeit abfuhren die Englischen Schiffe, 16. an der Zahl, reich beladen mit Spanischen Guth, ehe noch von Madrit der Befehl dahin gekommen war, und dies war ein großer Schade für die Spanischen Kaufleute, die solche befrachtet hatten.

14. Der Spanische Gesandte Graf von Fuentes aber verlies auch den Hof zu Londen den letzten Tag

im

im Jahr; und der Krieg war angegangen zwischen Spanien und Engeland, und der König von Großbrittannien kündigte solchen an mit einer Erklärung, die voller Majestät ist, und jedes Wort darinnen ist von einem besondern Nachdruck, davon ich nur anmerken will folgende Stelle.

15. Wie der König von Spanien (heist es darinnen) betrachtet hat den Krieg, als schon angefangen zwischen mir und ihm, ohne, daß er auch ausgefordert, und solchen schon hat verkündigen laßen zu Madrit: So setze ich alle meine Hofnung auf die Gnade, die GOtt gewiß verleyhen wird der gerechten Sache.

16. Und meine Zuversicht gründet sich auf den Beystand meiner getreuen Unterthanen, also, daß ich im Stand seyn werde, zu zertrümmern die ehrgeitzigen Absichten, so veranlaßet haben dieses Bündniß zwischen den Häusern Bourbon, als welche einen neuen Krieg anfangen, welcher ankündet für ganz Europa die widrigsten Folgen, und vielen Jammer und Elend, wie man es vorher sehen kann.

17. Aber auch, lieber Leser! so du nachdenkest, wie in diesen Krieg noch andere Fürsten mögten gezogen werden: so siehest du, wie ein allgemeines Strafgericht der Höchste beschloßen habe über Europa, und wie ganze Reiche und Länder werden erschüttert werden von dieser großen Gewalt,

18. Denn ein jeder der da Krieg führet, hat seine Bundsgenoßen, die mit ihm ausziehen zum Streit, und andere Lande, welche ihr Heil gesuchet haben biß hieher in der Neutralität müßen fürchten, daß sie auch deßwegen mögten übel heimgesuchet werden, und daß das Feuer um sich greifen mögte allenthalben.

19. Wenn

19. Wenn es sich also mit Grund verhält, was die Franzosen öffentlich melden, daß sich bey Dünkirchen zusammenziehen solle ein Heer von 45000. Mann, welches gehen wird in Spanischen Sold, und zugleich neben mit stehen bey den Heeren des Königs in Frankreich in Deutschland; und

20. Wenn ergangen seyn soll ein Befehl an alle Spanische Schiffe, die da liegen in den Häven der Republique Holland, daß sie sollen zurückkehren, sie mögen befruchtet seyn oder nicht: So fürchtet dieser Staat, daß er auch könnte mit eingeflochten werden in diesen Krieg; denn er soll Hülfe geben an Engeland, und kann sich deßen nicht erwehren, und von sich ablehnen.

21. Auch gehen die Gerüchte, daß nachdeme die Corsen angebothen haben vor etlicher Zeit den König von Engeland etliche Häfen auf ihrer Insel, welche sie ihme abtretten wollen gegen gewiße Bedingniße;

22. Daß der König solche angenommen, damit er habe einige feste Plätze in dem Mittelländischen Meer, wo er in diesem Krieg ausbeßern könne laßen die Schiffe, und daß sie frisch mögten versehen werden mit Vorrath.

23. Desgleichen soll auch der König von Sardinien im Vorschlag haben, mit 40000. Mann loszubrechen, und wohl wieder zurückfordern die Insel Sicilien, die sein Vatter 1713. erhalten hatte in dem Friedens-Vertrag von Utrecht.

24. Aber solche muste vertauschen mit der unfruchtbaren Insel Sardinien 1719, und jene überlaßen als ein Stück von dem Königreich Neapolis; und ferners will auch der König beeder Sicilien

anrü-

anrücken laßen sein Volk näher an die Gränzen der Päbstlichen Lande.

25. Da rathe nun, wer rathen kann: wohin alles dieses abziele, und wie endlich alles in den Waffen stehe gegen einander, und es fast nicht Friede werden wolle, biß die Kräfte der Innwohner des Erdbodens alle ermüdet sind, und ist kein Heil mehr übrig als daß sie sich alle wiederkehren zum Frieden, und dieser komme zum Mittel der Errettung für viele tausende, die jetzt leiden im Krieg, und müßen seufzen unter der Last, welche zu Boden drücket ganze Länder.

26. Ach! daß doch der HErr hörete, und errettete sein Volk von aller Gefahr, und wehrte dem Krieg und dem Verderben der Länder! Ihme seye Preiß und Ehre und in seiner Hand lieget unser Flehen, daß er es kehre zum Freudengesang unter unsern Jünglingen und Jungfrauen:

27. Daß sie tretten mögen in eine neue Zeit und beßere Tage, denn wir, die wir grau werden für den Plagen und Schrecken, der sich vermehret alle Tage, und die wir sind wie die Pilger, die am Abend nicht fühlen eine Kühlung für ihre Hitze, und spühren eine noch wärmere Nacht, die da vorbedeutet einen noch schwüchlern Tag.

28. Ach! daß an uns nicht erfüllet werde, was dort geschrieben ist bey dem Propheten: Siehe! es kommen Waßer herauf von Mitternacht und von allen Gegenden, die eine Fluth machen werden, und die Lande, und was drinnen ist, und die Städte, und die, so drinnen wohnen wegreißen werden, daß [illegible]e werden schreyen, und alle Einwohner im [illegible]eulen;

29. Daß sich die Vätter nicht umsehen nach ihren Kindern, so verzagt werden sie seyn; denn es kommen herauf Völker wie die Löwen wider die festen Hütten, und wird ein Geschrey im Jahr gehen, und nach demselben im andern Jahr auch ein Geschrey über Gewalt im Lande, und wird ein Fürst über den andern seyn.

30. Aber der HErr wolle beschützen unser Vatterland, und erretten, und darinn umgehen, und aushelfen, denn er ist Richter der Welt, er der HErr ist unser Meister, der HErr ist König; und die auf ihn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie die Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden, und sehen frisch auf, welche Wunder der HErr thut täglich unter den Völkern.

31. Und versöhnet die Könige unter sich, daß sie auch wiederbringen den Frieden auf Erden, und wohl thun den Völkern nach so vielen Plagen.

Das
sechste und letzte Buch
der

Historie des Kriegs

zwischen

den Preussen
und ihren Bundsgenossen,
und

den Oesterreichern
und ihren Bundsgenossen,

welches beschreibet

den Krieg von dem Monath Thebet
des 5522. Jahrs bis zu dem Friedensschluße
zu Hubertsburg,
nach
Rechnung der Christen im 1762. und 1763. Jahr,
wie solche beschrieben hat

R. Simeon Ben-Jochai,

auf eine redliche Weise.

Mit dreyzehen Kupfer-Tafeln.

Gedruckt im Jahr der Christen 1763.

Digitized by Google

Das erste Capitel.

Von der Eroberung von Colberg, und den misslichen Umständen des Königs in Preußen und seiner Alliirten.

1. Was haben ausgerichtet der Muth, und die Stärke, und der hartnäckige Streit, den der König in Preußen und seine Bundsgenoßen geführet hatten bis zu Ende des Jahrs? ausser daß noch erbitterter geworden sind seine Feinde, und vereinten alle ihre Macht, und sannen darauf, daß sie doch erreichen mögten ihren Vorsatz.

2. Die Rußen waren in Pommern und trachteten, sich Meister zu machen von Colberg; denn so sie den Orth erhielten, könnten sie herbeybringen alles Kriegsgeräthe und allen Vorrath, den sie brauchten, für das grosse Heer, und dürften nicht mehr herziehen aus Pohlen mit langem Umtrieb, was zum Krieg gehöret.

3. Es waren auch die Preußen sehr schwach in der Zahl, daß sie ihnen Widerstand thun mogten; und der König konnte ihnen nicht hel-

sen durch Volk aus Schlesien oder aus Sachsen dann in dem erstern Lande waren die Oesterreicher im Vortheil wider ihn, daß sie auf ihn hielten bey erster Gelegenheit.

4. Und Prinz Heinrich, des Königs Bruder, war auch in Sachsen eingeschränkt von seinen Feinden, daß er sich wider sie stellen konnte, und hatte überdis nicht viel Volk, welches ihnen gewachsen wäre, dazu fehlte es ihm an Vorrath, daß er solchen hätte mitgeben können denen, die er nach Pommern hätte schicken mögen.

5. Die Schweden aber, so da waren in Pommern, welches zugehöret dem Könige von Schweden, warteten auf die Rußen, ob diese fertig würden mit der Belagerung von Colberg, daß sie auch sodann wieder aufbrechen, und mit ihnen ziehen mögten vor Stettin, den Hauptorth des Preußischen Vorpommern, wo sodann es ihnen nicht fehlen könnte, einzufallen in die Märkischen Lande.

6. Darneben hatten die Franzosen sich ausgebreitet an der Gränze von Thüringen, und an dem Fluß Werra biß in das Eichsfeld, und standen deren verschiedene Haufen zu Nordhausen, und zu Mühlhausen, und in dem Braunschweigischen allenthalben.

7. Es konnte auch der Herzog Ferdinand, der Heerführer der Alliirten nichts ausrichten, wider den Herzog von Broglio; denn so er würde

de etwas gewagt haben wider dieſen, und daß die Sache unglücklich gienge, ſo wäre er aufgerieben worden, ſintemahlen am Unter-Rhein noch gehalten hatte ein beſonderes Heer.

8. Und wäre ſodann, wenn die Rußen und Schweden hereingetreten wären in das Brandenburgiſche Land, ein leichtes geweſen, daß des Königs von Preußen Feinde ſeine Völker allenthalben umrungen haben mögten, wie die Ströme, wenn ſie zuſammen laufen mit Ungeſtümm, und ausgetreten ſind in einer Gegend.

9. Ueber dis alles war England noch gehindert, mehr Volk zu ſchicken zu dem ſeinigen in Deutſchland; da der Krieg ausgebrochen war zwiſchen ſeinem Könige und dem Könige in Spanien.

10. Denn es war ein Bündniß bekannt worden zwiſchen dem König von Frankreich und dem König von Spanien, davon ich erzehlet habe im letztern Buche, nach welchem man befürchtete, daß beede Könige zuſammen thun würden in allen Fällen, um ſich zu widerſetzen, einem Jeden, der wider Sie Sachen haben wollte.

11. Und obſchon darinn enthalten war, daß dieſes Bündniß ſich nicht erſtrecke auf den gegenwärtigen Krieg: Siehe! ſo machte man doch die Deutung, daß bald wieder aufgezündet werden mögte nach einen kurzen Frieden ein langer

Krieg, durch den man endlich erreichen könne den Endzweck.

12. Daher wollte es nun auch mislich werden für den König von Preußen, wenn sein Bundsgenoße der König in England nicht mit gleichem Eifer für ihn thun könnte, und nun stunde Europa fast gänzlich in Rüstung, daß eine allgemeine Zertrennung der Könige und Fürsten der Lande wider einander zögen, je nachdem jeder es mit dem andern halten wollte.

13. Dadurch würde Preußen genöthiget werden müssen, sich zu legen zum Ziel, oder zu erwarten, welch ein Urtheil ihn treffen würde, als einen Ueberwundenen. Denn in Deutschland und Schlesien, drohete ihm alles Uebel, und seine Feinde drangen ihn sehr hart, und waren ihme fast zu übermächtig.

14. Auch war es ein grosser Verlust, daß die Rußen erobert hatten Colberg, den er nicht helfen konnte. Denn es ist eine große Handelsstadt und hat reiche Innwohner, auch treibt sie einen großen Handel auf der Ost-See, und konnte nun die Niederlage werden der Rußen: Es war aber also mit ihr geschehen.

15. Es hatte der Prinz Eugen von Würtemberg sich herausgezogen mit seinem Volk aus den Verschanzungen von dieser Stadt, daß er sich vereinigen mögte mit dem General Platen, und verstärkt wieder käme, den Feind wegzubringen, und zu entsetzen den Orth.

16. Er kam auch wieder dahin, muste aber vieles ausstehen auf seinen Zuge, von den Rußen, die noch im Lande waren. Als er nun gleichwol versuchen wollte, durchzubrechen durch das Rußische Heer, welches vor ihm her gleichsam gezogen hatte eine Kette, mit dem Heer des General Romanzow vor Colberg:

17. Kam daher der General Romanzow mit allem Volk, so zu ihm gestossen war von der Weichsel und aus Pohlen, und stellte sich ihm entgegen bey Pretnim in drey Schlachtordnungen; er war auch dreymal stärker, dann die Preußen, und über dies war die Jahrszeit sehr streng, und die Leuthe fast sehr erstarret vor Kälte. Daher der Prinz wieder umkehren muste, ohne dem Orth zu Hülfe zu werden.

18. In der Festung aber war eingerissen ein großer Mangel an Lebensmitteln, daß sich das Volk schwer ernähren konnte; es hatten auch die Rußen die Seite der Stadt, da sie zur See liegt in ihrer Gewalt. Daher ließ Romanzow nachmals auffordern die Stadt, und ihnen sagen, daß sie sich bequemen sollten, daß er nicht noch grausamer verfahren müßte mit ihnen.

19. Da bat sich der Oberste Befehlshaber in der Stadt, der graue Held, der schon zweymal die Ehre hatte, daß er den Orth vertheidiget hatte glücklich gegen die Rußen, Zeit aus von zwey Tagen, indem er sahe, daß sein Feind An-

stalt machte zum Sturm. Und Romanzow ließ ihm die Zeit, sich zu bedenken.

20. Als nun solche um war, und ein Rußischer Hauptmann zu ihm eingegangen war, ihn zu sagen: wessen er gesonnen wäre? ergab er sich mit seinem Volk an die Rußen, als Gefangene, und die Besatzung waren noch 3000. Mann. Sie konnten aber nicht mehr sich halten, denn es fehlte ihnen an Brod, und an Pulver und allen, was nur nöthig war.

21. Und die Beuthe war nicht geringe, die den Rußen in die Hände fiel. Auch war nun der Vortheil in ihren Händen, daß sie sich hinwenden konnten, wohin sie wollten; sintemal Berlin offen stunde, und Stargard schon besetzt war, und die Preußen sich gezogen hatten biß an Stettin.

22. Die Rußen rechneten auch, daß sie in diesem Feldzuge von den Preußen gemacht hatten 8000. Gefangene, und 176. Canonen erobert, und 53. Fahnen, und 4. Standarten erbeuthet, also, daß es den Preußen gekostet hatte an Volk bey nahe 14 — 15000. Mann.

23. Darauf kamen die Rußen näher an Stettin, daß sie dieser Stadt abschneiden möchten die Zufuhr, und liessen anlegen zu Colberg eine Vorrathskammer, und musten daselbst einlaufen alle Schiffe von Riga und Königsberg mit Korn und andern Vorrath.

24. Der General Platen aber hatte sich mit seinem Haufen gezogen nach Sachsen, und der Prinz von Würtemberg und der Oberste von Belling, bedeckten Berlin. Also sahe es gefährlich aus für diese Städte, und um die Brandenburgischen Lande.

25. Es war aber bey dem allen nicht gewichen in seinem Muthe der König von Preußen, und hielt aus in seiner Einrichtung, wie er vorbeugen mögte, was ihm gedrohet war hier und dorten. Auch ließ er sich nicht träumen, daß es immer also ergehen würde, sondern hatte starke Hofnung, daß es sich verändern mögte mit Ihme so, als jetzt erlebet hätten seine Feinde, daß es um sie besser stünde.

26. Er handelte nach voriger Weise, und Sachsen und Schlesien musten ihm liefern unerschwingliche Gaben an Volk und Gelde, daneben hatte er auch im erstern Lande sein Volk anrücken lassen wider die Feinde, daß sie irre gemacht wurden, und sich nicht zusammenthun könnten miteinander. Und im Mecklenburgischen gieng es auch seinen Weg, wie vorhin, denn da man sahe, daß die Rußen für diesmal nicht anrucken wollten vor Berlin, sondern sich erwehlet hatten Stettin;

27. War Prinz Eugen von Würtenberg eingetreten in das Mecklenburgische und hatte von dort aus vertrieben die Schweden, die dem Lande Hofnung gemacht hatten, daß sie es beschützen

wollten, und es muste hergeben biß aufs Blut und den ringsten Pfenning an die Preußen.

28. Indem aber auch die Rußen gedachten, anzuziehen mit Macht wider die Preußen: Siehe, so hatte der Herr, der alle Dinge weiß, und den Königen vorschreibet, wie weit sie gehen sollen, etwas grosses gethan wider alles Denken der Menschen.

Das zweyte Capitel.

Von dem Tode der Rußischen Kaiserin Elisabeth, und dem Anfange der Regierung ihres Nachfolgers, und darauf gefolgten starken Veränderung zum Besten des Königs von Preußen.

1. Der Herr hohlte zu sich nach seinem Rath von dieser Zeitlichkeit die treue Bundsgenoßin der Kaiserin Königin, die Kaiserin von Rußland Elisabetha Petrowna, die Tochter des grossen Kaisers Peters des I. die ihm sein zweytes Ehegemahl, die Kaiserin Catharina, gebohren hatte im Jahr 1709. den 29. Dec.

2. Sie hat regieret biß in das 21. Jahr mit grossem Verstande, und mit vieler Treue ihr Volk, und ist aufgezeichnet in den Tagebüchern, die man aufgerichtet über ihre Regierung, als eine Fürstin von großer Weißheit, und vieler Sanftmuth und Gnade, die ihren Thron nicht befestiget hatte mit Blutvergiessen, und ihr Schwerd nicht brauchte wider ihre Unterthanen, sondern gegen die Feinde, so sie es ausziehen muste.

3. Es würde aber sich nicht schicken zu meinem Büchlein, so ich erzehlen wollte, wie sie vorhin verdränget worden ist von dem Throne ihrer Väter, und wie sie bestiegen hat denselben, und was sie glorwürdiges gethan hat, als Kaiserin. Denn dies ist alles beschrieben in ganzen Büchern von ihrem Leben und ihren Thaten.

4. Sie hatte treu gehalten an dem Bunde mit Oesterreich und dem König von Pohlen und ihren andern Bundsgenoßen, und zog sich sehr zu Herzen den jetzigen Krieg, da sie es für unbillig hielte, daß der König von Preußen also verfahren hatte mit Sachsen und überfallen die Kaiserin Königin, und sie erklärte sich wider ihn als seine Feindin, biß er wider hergestellet und eingeräumet habe, was er ihren Bundesgenoßen abgenommen.

5. Und war eiferig daran, daß sie Macht und Gewalt anwandte, ihn zu bezwingen, und verdoppelte ihren Eifer, daß sie aufs neue versprach, wider ihn beyzustehen mit noch mehr Volk und Geld. Als sie nun krank worden war, hielte sie feste darüber, daß ihr Nachfolger wandeln sollte in ihrem Pfade, und sich ferners annehmen sollte des Rechts, welches sie glaubte, daß es wiederfahren sollte der Kayserin Königin und dem Könige von Pohlen.

6. Sie that aber auch noch vor ihrem Tode Gnade an ihrem Volk, in mancherley Fällen; indem sie befahl, daß man los lassen sollte, die,

so wegen Schulden im Kerker hafteten, auch daß man wieder eröfnete denen ihr Vaterland, die daraus verbannet worden um ihrer Verbrechen willen; auch, daß man ihnen wieder einräumete ihre vorigen Güther.

7. Desgleichen that sie auch Befehl, daß man zurückgebe alle Kriegsgefangene umsonst und ohne Lösegeld, und erließ dem Volk alle Schulden in den Schoßen, und Steuern. Das that sie auf ihrem Lager, auf welches sie hingeleget hatte die Husten und Blut-Auswurf, und als sie merkte, daß ihr Tod ankäme, betete sie zu dem Herrn, der bey und mit ihr gewesen ist in ihrem Leben, und trat an den Kampf des Todes mit Muth, und sie starb den 5. Jan. dieses Jahrs sanfte und stille.

8. Es folgte ihr aber nach auf dem Kaiserstul ihrer Schwester Sohn, Peter, welcher genennet wird der dritte, der ist ein Sohn Carl Friederichs Herzogs von Hollstein Gottorf, der bereits gestorben ist 1739. Als ihn seine Muhme aufgenommen hatte zu ihrem künftigen Nachfolger 1742. war er erst 14. Jahre alt, und bekannte sich zu dem Gottesdienst der Griechen, und er nahm in sein Ehebett Sophia Catharina, eine Tochter Fürstens Christian August von Anhalt-Zerbst, die mit ihm eine Griechin im Glauben worden ist, und den Nahmen erhalten Catharina Alexiewna.

9. Und

9. Und sie zeugten miteinander einen Sohn,
1754. der wurde genennet Paul Petrowitz, und heisset Grosfürst von Rusland.

10. Es war aber dieser Kaiser schon lange ein Freund des Königs von Preußen, obwohl heimlich, und durfte sichs nicht merken lassen vor seiner Muhme, wie dann auch um deswillen im vorigen Jahr gefallen war in der Kaiserin Ungnade der Graf von Bestuchef, der Groß-Canzler.

11. Wiewol er auch, als er auf den Thron gestiegen war, versprochen hatte den Bundsgenoßen der verstorbenen Kaiserin, und absonderlich dem Könige von Pohlen in einem Briefe, daß er nicht abgehen wollte von dem Bunde mit Ihme, auch der Kaiserin Königin, daß er auch forthin verneuern wolle mit ihr das Bündniß.

12. Und daher Oesterreich und Frankreich sich Mühe gaben, dem Kaiser wieder zu erzeigen ihre Freundschaft dadurch, daß sie beylegen wollten schiedlich seine Irrungen mit Dännemark; So war er doch in seinem Herzen zugethan dem König von Preußen, und trachtete, wie er den Krieg endigte mit Ihme, und sie öffentlich wieder Freunde würden.

13. Er war aber klüglich in seinem Thun, und ließ an alle Gesandten der Fürsten, die mit dem König in Preußen in Krieg verfangen sind, zu wissen machen, daß er gerne sähe, so man

sich vergleichen wollte über den Frieden, und beschicken mögte die Versammlung, so deswegen ausgeschrieben wäre nach Augsburg.

14. Dahero der Kaiser auch beobachten wolle das erste Gesetz, welches Gott vorschreibe den Fürsten, daß sie ihres Volks schonen sollen, und wünsche, daß er Friede schaffe seinem Reiche, auch fördern, daß solcher wieder grünen möge in ganz Europa.

15. Wie er dann bereit seye, zum Opfer dahin zu geben alle seine Eroberungen, so seine Heere gemacht hätten, dieweilen er hoffe, daß seine Bundsgenoßen vorziehen mögten den Frieden und die Ruhe allen Vortheilen, die sie etwann erwarten könnten, und doch nicht erhalten würden, ausser durch vieles Menschenblut.

16. Es hatte aber auch der Kaiser inzwischen an den König von Preußen gesandt einen seiner Räthe, nahmens Guttowitz, der da war gereiset nach Magdeburg, und hatte sich unterredet mit den Räthen des Königs von Preußen, und von dar gieng er nach dem Lager des Prinzen Heinrich in Sachsen, und alsdann zu dem Könige nach Breslau, und wurde aufgenommen allenthalben mit großen Ehren.

17. Man sahe auch, daß der Kaiser etliches änderte in seinem Reiche; sintemahl er von seinem Hofe abthat alle Franzosen, und große Gunst bezeigte gegen den Englischen Gesandten, und wollte einführen lassen den Gebrauch der Kriegs-

Waffen,

Waffen, wie solcher ist bey den Heeren des Königs der Preußen.

18. Und, ehe man sichs vermuthete, wurde ein Stillstand getroffen zwischen den Russen und Preußen in Pommern den 16. Martii zu Stargard, und das Volck, welches zur Hülfe gewesen war der Kaiserin Königin unter dem General Lieutenant, Graf Czernichef, wurde abgerufen, daß es wieder umkehren sollte nach Hause.

19. Desgleichen schlossen auch in etlichen Monathen die Schweden mit den Preußen einen Waffenstillstand den 7 April, und der König ward nun auf einmal sicher vor zweyen Feinden, durch die er biß daher sehr gehindert worden ist in seinem Thun.

20. Daneben zeigten sich noch viele andere Dinge, welche der Kaiser unternahm, als ein Freund von Preußen, und daß er schon heimlich einen Frieden mit Ihme errichtet haben müsse. Denn es wurde auch zwischen Ihnen und hier ein Vertrauen bemerket, daß beede Fürsten gegeneinander schrieben, und der General-Lieutenant Czernichef führte sein Volck von dem Heere der Kaiserin Königin durch Schlesien auf Kosten des Königs.

21. Als nun deutlich worden war, daß Rußland nicht mehr also halten würde an dem Bunde, hatte der König der Franzosen seinen Widerwillen bezeuget, daß also wollte zurück getreten werden, und vereinigte sich desto baß mit seinen

andern

andern Bundsgenoßen, daß sie desto mehr angehen wollten den Krieg, und nicht sinken laßen wollten ihre Hände im Streit.

22. Die Rußen aber lebten nunmehro in Pommern als Freunde der Einwohner, und blieben daselbst im Winter schiedlich, biß sie endlich aufbrachen nach dem Mecklenburgischen, und verließen alles Brandenburgische Land; und man muß von ihnen rühmen, daß sie in dieser Zeit an den armen Einwohnern eben so gutes gethan, als sie ihnen vorhero Böses erwiesen hatten.

23. Denn es wurde unter sie ausgetheilet von Jenen, Korn und Geld, und wurden gefeyert Feste, daß die Herren sich ausgesöhnet hätten, und Freunde worden wären, und der General Romanzow war einer der vornehmsten, der sich hierinnen hervorthat.

24. Es war aber der 5. May der Tag, an welchem zu Stande gekommen ist der Friede zwischen Rußland und Preußen, und im Nahmen des Königs, hatte den Brief, in welchem er geschrieben war, befestiget durch sein Unterschrift dessen Gesandter, Freyherr von der Golze, und im Nahmen des Kaisers, deßen Groß Canzler, der Graf von Woronzow.

25. Und es ritte ein der Bothe, der diese frohe Zeitung kund machte, den 28. May zu Berlin mit vielen Knechten, die auf Hörnern bliesen, und der Herold des Königs mußte des andern Tags denselben ausruffen auf allen Plätzen der

Stadt.

Stadt. Da war Freude und Lobgesang unter dem Volck, und es dankte Gott und dem König.

26. Diese Freude vermehrte sich aber auch noch mehr, als den 23. May die Schweden und Preußen eins geworden sind über einen Frieden, und wurde solcher bestättiget zu Hamburg mit großem Frohlocken.

27. Was nun der Innhalt seye dieser Bündniße, Siehe! dies ist noch nicht zum Vorschein gekommen, außer, daß geredet worden ist, wie Rußland dem Könige von Preußen gewähren wolle alle seine Lande wider einen Jeden, und der König ein gleiches thun wolle; und daß die Schweden zum Grunde geleget haben, daß es also bleiben sollte, wie es vor dem Kriege gewesen war zwischen beeden Ihnen.

28. Es übersteiget den Glauben, was man lieset hin und wieder, wie sich in Liebe vereiniget haben diese Fürsten, und welch ein Zutrauen der Kaiser von Rußland gefasset habe zu dem König von Preußen, daß er auch diesem zuführen wollte das Heer so gestanden war vorhero bey dem Heere der Kaiserin Königin, daß es ihm Hülfe leiste gegen die Oesterreicher.

29. Auch wollte der Kaiser selbst eine Reise thun zu dem Könige, daß er ansähe seine Thaten persöhnlich, und sich sodann wende zu seinem Heer wider die Dähnen, dahin sich auch begeben sollten die Preußen mit einem großen Volk.

30. Von deme aber was der Kaiſer gethan hat weiters, daß er ſelbſt angezogen hat das Kleid, welches die Officier trugen bey dem Regiment, ſo ihme der König geſchenkt hatte, und wie mit Gepränge er ſich angelegt habe den Ritterorden vom ſchwarzen Adler will ich nicht viel gedenken, denn es iſt alſo der Gebrauch der Fürſten, daß ſie einander höchlich ehren, wenn es nun zum Frieden gekommen iſt, unter Ihnen.

31. Du kanſt nun ſelbſt urtheilen, geliebter Leſer! welch ein Vortheil zugefallen ſey dem Könige von Preußen durch dieſe Veränderung, und nun erkläret ſichs, warum, ehe noch die Welt wuſte, was zwiſchen Ihme und Rusland vorgienge, er gleichwol habe abſenden können den General Plathen nach Sachſen, und den Prinzen von Würtemberg nach Meklenburg, da doch die Rußen noch geſtanden ſind in ſeinen Landen in Pommern, und der Krieg noch fort dauerte mit Ihnen und mit den Schweden, und kein Stillſtand zwiſchen Ihnen getroffen war.

32. Auch warum ſelbſt die, welche da ſind an der Seite des Königs in Preußen und ſeiner Bundsgenoſſen, gleich nach dem Tode der Kaiſerin von Rusland frohlocketen, und ſagten, daß nun geben würde der neue Kaiſer eine groſſe Hülfe an Volck an den König, und zu dem Heere der Allirten, ſchon ehe, als der Stillſtand getroffen worden.

33. Wer war aber nun getroſter in ſeinem

Anſchlä-

Anschlägen, als der König, wenn auch jene grosse Fürsten, die wider ihn streiten, verdoppelten den Muth, und mit Eifer sich verstärkten. Denn er brachte nun wieder zusammen zu seinem Heer diejenigen, so da gestanden waren in Pommern, und die, so als Kriegsgefangene wieder kamen aus Rusland, und versammlete durch sie ein Heer von 36—40000 Mann.

35. Nunmehro war auch verändert der Rath, nach welchem man handeln wollte wider ihn in diesem neuen Feldzuge, weil diejenige nicht mehr darbiethen konnten die Hand, auf welche man rechnete, und der König nun stunde sicher im Rücken, wie zu Anfang des Kriegs.

36. Und seine Bundsgenossen sahen die Hofnung gleichfalls, daß Frankreich näher thun würde zum Frieden, da Rusland und Schweden den Fuß zurücke gesetzt, und wohl ein näherer Bund gemacht werden könnte, mit Rusland, daß der Krieg hinaus getrieben würde aus Deutschland.

37. Es war eine große Sache darum, daß sichs also ergeben hatte. Denn wo es nicht geschehen wäre, so würde England den Krieg nicht ausgehalten haben in Deutschland, und der König würde auf allen Seiten seyn umrungen worden.

Das dritte Capitel.

Von deme, was in den ersten drey Monathen in Sachsen vorgefallen.

1. In Sachsen hatten die Völker der K. K. sich in Verwahrung gesetzet wider die Preußen, und hatten sich ausgebreitet zu Anfang des Jahrs durch den Erzgebürgischen Creiß, und den Vogtländischen, und den Neustädter Creiß, also, daß sie sogleich beyeinander wären, wenn der Feind unruhig werden sollte.

2. Das Reichs-Volk hingegen stand mit seinem rechten Flügel an Grätz, und der linke an Erfurth, und die Vorwachen giengen von Gera über Jena nach Weimar, und das Hauptquartier war zu Saalfeld

3. Prinz Heinrich aber machte aus 3. Heere; eines bey Döbeln unter dem General von Seidlitz, bey deme sich befande der Oberste Kleist mit den Freywilligen und etlichen Regimentern Husaren, ein anders unter dem General von Hülsen bey den Katzenhäusern, und das dritte, bey deme war der Prinz selbsten, gieng von den Katzenhäusern bis an Meissen.

4. Mit Anfang des Jahrs aber kamen diese 3. Hauffen wieder näher in die Gegend von Leipzig, dahin sich auch der General Platen zog, als er aus Pommern seinen Hauffen herführte. Prinz Heinrich kam auch selbst nach Leipzig, und es ließ sich an, daß sein Volck näher anziehen

sollte

sollte wider das Reichsheer, um solches zu verjagen aus ihren Quartieren.

5. Doch kam der General der K. K. Campitelli zu rechter Zeit mit 6000. Mann, und zog sich in das Altenburgische, um daselbst vorzubeugen dem Feind.

6. Als nun Platen mit seinen Männern herrückte über Lützen gegen die Vorwachen der Oestereicher: so musten diese verlassen Pegau, und der General Luzinsky zurückweichen von Zeitz nach Gera. Die Feinde aber zogen mit Verlust davon, und vermogten nichts auszurichten.

7. Es waren aber 3. Preußische Generals, so diesen Zug thaten, Seidlitz, Platen und Schmettau und die Erzehlung von dieser Seite sagt nichts von ihrem Verluste, sondern sie haben ein Großes ausgerichtet. Denn 600. Mann Fußvolk und Husaren kamen mit 3. Canonen den 20. Januarii nach Gera, und zwangen die Kaiserlichen, daß sie zurückgehen musten über die Elster, und brachten heraus 8. Geiseln. Das Reichsvolk und die Kaiserlichen aber waren in der Gegend Penig.

8. Dagegen hatte der General Ried bey den Katzenhäusern auch überfallen die Preußen, und den 23. Januarii von ihnen gemacht mehr dann 500. Gefangene.

9. Auch hatte sich gewendet das Blat ziemlich wider den General Seidlitz und seine Ge-

hülfen. Denn da er angreifen wollte die Brücke bey Kösen, welche besetzt hielt der Jägerhauptmann Otto, und dieser weichen müssen; Siehe, da brach hervor eine Mannschafft von dem General Wecsey, und grif an die Preußen an der Brücke, und machte viele Gefangene, und trieb den Feind bis Naumburg.

10. Desgleichen that auch der General Lucinsky den 24 Januarii, und brachte die Preussen hinweg von Zeiz und Naumburg, und trieb sie bis nach Weissenfels.

11. Wiewohl nun Platen sich setzen wollte bey Pegau, so wurde er doch auch von dort vertrieben den 29 Jan. biß nach Leipzig, und Lucinsky konnte wieder einnehmen seine vorige Stellung, biß Pegau, Weissenfels und Hohenmölsen.

12. Inzwischen wie gieng es dir, du edles Leipzig? Um dich herum drängte sich der Feind, und deine Gefilde waren gefärbet vom Blut der Erschlagenen; und in dir, da deine Einwohner selbst Mangel leiden musten, währte fort eine Anforderung über die andere, und wie unüberschwänglich ist die Summe von 2. Millionen, die du wieder aufzahlen solltest!

13. Es währte aber von Tag zu Tage, daß hier ein Haufe des Reichs Volcks, und dort ein Haufe mit den Preußen zum Streit kam, und trugen allzeit davon den Sieg, und die Preussen musten von ihnen ablassen, auch wurden sie

fast

fast völlig geschlagen bey Merseburg, so viel ihrer in der Gegend waren, und in der Stadt selbsten.

14. Dies that der Jägerhauptmann Otto und ein Oberst Wachtmeister vom Regiment Zweybrück. Diese kamen hin den 11. Martii, mit etlichen Haufen vor das Thor, ehe dann der Tag anbrach, und überstiegen dasselbe, und öfneten es, daß die andern eindringen konnten, und herausjagten die Preußen aus allen Gaßen biß an die Brücke, obwolen derselben 600. Mann waren; auch machten sie 120. Mann Gefangene.

15. Da zog sich der Feind mit allem seinem Haufen wieder nach Leipzig, und von dar, noch weiter, also, daß die Vorwachen schon gekommen waren biß an die Stadt, und das Reichsvolk gewanne die Ehre, daß es den Feind abgehalten und vertrieben habe mit Krafft.

16. Desgleichen war eine kühne That, welche der Jägerhauptmann Otto ausrichtete den 27. Martii. Als er hörte, daß der Feind verstärket hatte seine Besatzung in Halle, und herumstreife bey Micheln und Freyburg: gieng er mit Husaren verstärkt dahin, daß er des Feindes Thun ausforschte.

17. Und er kam zu dem Dorfe Schotterey, wo eine Tiefe war, daß ihn der Feind nicht wahrnehmen konnte. Als nun die, so er vorausgeschickt hatte nach Lauchstädt, besetzet hatten die-

sen Ort und gekommen waren biß Schlettau vor Halle: kam hervor der Commendant zu Halle, Sidow mit 300 Mann und 4 Stücken Geschütz auf die so genannten Stadt-Hügel, und versprengte sie.

18. Es brach aber auch Otto hervor, und fiel ihm in die linke Seite aus dem verdeckten Wege, und schnitte ihn ab von Halle bey Beuchliz, und machte ihn gefangen mit 63 Reuthern, und etlichen Officiern.

19. Um diese Zeit begab sich, daß die Oesterreicher etliche 1000 Mann stark, aufbrechen musten zum Hauptheer nach Schlesien, zu ersetzen den Abgang der Rußen, und zu streiten wider den König unter dem Feld Marschall Dhaun, welcher alldort der Oberfeldherr seyn muste.

20. Daher wurde der Graf Serbelloni ernennet, daß er befehlen sollte über die beeden Heere in Sachsen zugleich, und übernehme die Statthalterschafft zu Dresden. Und unter ihm war der nächste der Prinz von Stollberg, welcher das Reichsheer zu führen hatte.

21. Dies machten sich die Preußen zu Nutze, und giengen zum öfftern hervor, ob es ihnen gelingen mögte. Aber es war vergebens. Denn der General Lucinsky war wachsam auf seiner Huth allerwegen, und vertrieb sie wieder von Merseburg den 4. April, also, daß sie in gröſſester Unordnung weichen musten.

Auch

22. Auch machte sich auf der rechte Flügel des Reichsheers, und zog biß Ronneburg an den Fluß, die Zwickauer Mulda, und man hofte, daß es nun näher gehen würde an den Feind. Aber dieser hatte aufgezehret im Lande, und musste sich selbst zurücke machen wegen Mangels, also, daß der Zug auf jener Seite nicht wol vor sich gehen mogte. Doch kamen sie bis Zwickau. Der General Lucinsky aber hatte sein Wesen in der Gegend von Zeiz.

23. Dieser sandte von dort aus den Hauptmann Otto den 24. April nach Halle, welcher so kühne war, daß er herauslockte 6. der Rathsherren, daß er mit ihnen sprechen wollte, und führte sie als Geisseln mit sich hinweg nach Merseburg.

24. Das geschahe im Angesicht des Feindes, da der Oberste Wachtmeister Johormiz, mit 500. Mann Fußvolk, 100 Reuthern und 4. Stücken zu Barchwitz ohnweit davon stand. Auch ergab sich ein anderer Zufall.

25. Denn, als der Preußische Oberstwachtmeister Glasenapp mit 200. Pferden von Leipzig nach Rotha gieng, daß er anfallen konnte die Vorposten des General Lucinsky, traf er sie an bereitet zum Widerstande. Und er wurde angegriffen von ihnen, und hat verlohren eine ziemliche Anzahl seiner Leute.

26. Aber Siehe! dies sind Kleinigkeiten; und du mögtest dich wundern, daß ich dich da-

mit aufhalte. Jedoch dadurch ward gleichwol gehemmet der große Anschlag, der gefaßt worden war von Prinz Heinrich, da er sich auszubreiten suchte, und das Reichsheer von sich weiter bringen wollte.

27. Nunmehro aber ermanneten sich die Preußen auch, daß sie hervorgiengen mit aller Macht, und sich einen Weg bahneten zum Durchbruch, ehe dann der Feind, der sich geschwächet hatte um viele Regimenter, die nach Schlesien gegangen waren, stärker würde, und das Reichsheer näher herbey käme, da es schon gekommen war biß Augustusburg, und sich leicht mit den Kaiserlichen an der Mulda vereinen könnte.

28. Und warlich, sie haben eingebracht, was sie versaumet haben bisher, und sind hervorgedrungen an die Mulde, und haben sich ausgebreitet genug in der Gegend, also, daß sie Meister worden sind von Freyberg, und entfernet hielten das Reichsheer und einfielen in Böhmen.

29. Es war ausersehen vom Prinz Heinrich der 11te May, hinüber zu führen einen großen Theil seines Heeres über die Mulda bey Döbeln. Als er nun in 4 Haufen sein Heer dorten versammlet hatte;

30. So gieng dasselbe in der Nacht an die Mulda, und stellte sich also, daß sie bedecket wurden von den Anhöhen, also, daß die Kaiserlich-Königlichen von ihnen nicht wahrnehmen

konn-

konnten etwas. Und die Haufen, welche beschützen sollten die Batterien, von denen man schiessen konnte in die Verschanzungen der Feinde, hatten sich geleget in einen Hinterhalt mit ihren schweren Geschütze von 24. pfündigen Canonen.

Das vierte Capitel.

Fortsetzung des vorigen Capitels.

1. Es wuste aber Prinz Heinrich wohl, daß sein Feind um Mitternacht pflege einzuführen die Mannschaft in diese Redouten, und daß er sie daselbst bleiben ließe unter den Waffen biß an den Morgen um die 4. Stunde.

2. Dahero bestimmte er die 7. Stunde zum Angrif, als die Zeit, in welcher ausruhete die feindliche Mannschaft; aber die Jäger des General Kleist konnten sich nicht enthalten, hervorzugehen, und die Kaiserlichen wurden es innen, und griffen zur Wehre:

3. Da gab der General Seidlitz das Zeichen zum allgemeinen Angrif durch einen Stuckschuß, und das Volk gieng durch die Furth, und ließen sich nicht abhalten die Kaiserlichen so sich über die Maße wehrten.

4. Bey Knobelsdorf aber kam alles Volk wieder zusammen, und lagerte sich bey Gebersdorf, Ozdorf und Reichenbach, und die Oesterreicher verlohren an diesem Tage bey 2000 Mann,

auch wurde gefangen der General Zettwitz, der die Mannschaft in dieser Gegend unter seinen Befehlen hatte;

5. Während nun, als man angrif bey Döbeln, hatte der Oberste Wachtmeister Jennay mit einem Haufen seiner Freywilligen gesetzet durch eine Furth der Mulda, und lagerte sich des Nachts in einem Walde den Kaiserlichen im Rücken, und ließ seine Männer losschießen, da angieng der Lermen bey Döbeln.

6. Da meynten die Kaiserlichen, sie würden angegriffen, von hinten, und es wäre eine grosse Menge wider sie angerückt, und geriethen in Unordnung, und verließen die Redouten bey Rosbach.

7. Der General Seidlitz aber führte das Vorderheer den 13. May weiter fort, und das Hauptheer folgte. Da sahe man einen großen Haufen des Feindes anziehen von Hähnichen gegen Freyberg, von ohngefehr 6000. Mann, und der Haufe zog sich schnell.

8. Die Preußen aber zogen ihm nach und zur Seite, und erreichten das Regiment der Oesterreicher Luzani, davon sie viele gefangen nahmen, und hatten selbigen Tags noch ihr Lager selbst bey Hähnichen.

9. Dadurch geschahe es, daß das Reichsheer, welches sich vereinigen wollte, mit den Oesterreichern, von Chemnitz zurückgewichen

ist

ist biß an die Zschopa, und von ihnen abgeschnitten worden ist, und die Oesterreicher, welche besetzt hatten Nossen, zogen sich nach Freyberg.

10. Sie wurden aber verfolget vom General Hülsen, und dieser hatte gezwungen den General der Kaiserlich-Königlichen Graf Maguire, daß er verließ Freyberg, und sich setzte bey Dippolswalde; also, daß Hülsen selbst sein Lager nehmen konnte bey Freyberg, woselbst er erbeuthete vielen Vorrath.

11. Das Reichsheer unter dem Prinz Stolberg aber setzte sich bey Zschopau, und die Preußen hatten auch Chemnitz unter ihrer Gewalt. Daselbst hielte sich der Preußische General Bandemer mit 1000. Mann feste.

12. Es geschahe aber, daß die Generale Luzinsky, Wecsay und Kleefeld, von Naumburg, Zeitz und Altenburg her, sich vereinigten und auf ihn loszogen. Als er nun gleichwohl sich zutrauete, mit dem Feinde anzugehen, der damahls stärker gewesen ist, als er, muste er erfahren, daß er der Menge weichen müße; und konnte nicht recht fliehen, indem die Wege sehr enge waren, und die Stuckknechte in Unordnung waren, und 7. Canonen zurück ließen, auch verlohren giengen bey 600. Mann.

13. Auch hat Luzinsky etliche Tage hernach eine herrliche That verrichtet, als er den 30. May einen Haufen von seiner Mannschaft aussandte nach Geringswalde, ohnweit Waldheim

gegen

gegen den Haufen des Preußischen Obersten von Dingelstädt.

14. Und sie kamen dahin, da die Preußen noch im Schlaffe waren; diese aber raffeten sich zusammen und thaten Widerstand, aber vergebens, und musten zurücklaßen 188. Mann eitel Reuther, darunter waren 6. Officiers, und das ganze Reisegeräthe des Obersten, wiewohl auch auf dieser Seite der Graf von Wartensleben empfangen hatte eine schwere Wunde.

15. Das Hauptheer der Preußen hingegen hatte sich gezogen in dieser Zeit biß Reichstädt, und hatte eingenommen den festen Orth Frauenstein, und sich gelagert bey Pretschendorf. Die andern aber, welche noch gestanden waren zu Schlettau, bey Meissen, und in den Katzenhäusern, zogen sich nach Wilsdruf, und schlugen das Lager hinter diesem Orth.

Das fünfte Capitel.

Von deme, was biß zu Ende des May bey den Kaiserlich Königlichen und Königlich Preußischen Armeen in Schlesien vorgegangen.

1. Es hat auf beeden Seiten fehlgeschlagen im vorigen Jahr der Anschlag, zu gewinnen den Sieg über den andern, und nun verspahrte man die Stärke biß auf eine andere Zeit, daß man gegeneinander zöge mit noch gröſſerm Ernste.

2. Und

2. Und der König rüstete sich gewaltig, und nahm aus Schlesien, und Preußen und Sachsen und Lausnitz alle Mannschaft, die nur immer Waffen tragen mögte, auch Leuthe von 15. Jahren und Manne, und auch die Officiers musten anlassen ihre Diener und Knechte, also, daß auch des Königs Vetter, Marggraf Carl die Seinigen herzugab.

3. Damals wuste man noch nicht im Anfang dieses Jahrs, was da geschehen würde durch den Tod der Rußischen Kaiserin; und der König versuchte alles, daß er sich setzte im Stand, zu erscheinen im Felde mit einer solchen Macht, die in Gleichheit käme mit seinen Feinden.

4. Es war aber auch am Hofe der Kaiserin Königin alles im Eifer, nun mit Gewalt loszubrechen, und es sollte verdoppelt werden die Macht in Schlesien, welche stehen sollte unter dem Feldmarschall Daun, der nun ernennet worden ist zum Obersten Rath über das Kriegswesen, eine grosse Würde, denn sie ist die nächste nach dem Landesfürsten. Und der tapfere Mann, der General Laudohn ward auch ausersehen, daß er unter ihm führen solle ein besonderes Heer von großer Menge.

5. Dazu, daß alles glücklich gehen würde, gab Hofnung, daß das Volk der Kaiserin Königin gelitten hatte wenig im vorigen Feldzug, und man hatte auch nicht errichtet einen Vertrag mit dem Könige, daß die Krieger mögten

ruhig

ruhig bleiben den Winter hindurch, sondern sie trieben ihr Wesen auf beeden Seiten.

6. Daher fuhren die Preußen fort, in Oberschlesien sich auszubreiten, und durchstreiften das Land gewaltig, und der Lieferungen war kein Ende.

7. Als nun der Kaiser in Rußland angefangen, sich allgemach von dem nahen Bunde zu entfernen, in welchem man hofte, daß er bleiben würde, wurde dadurch zwar nicht wankend gemacht die Standhaftigkeit, den Krieg fortzusetzen aufs eiferigste; aber man muste trachten, wie man die Anzahl wieder ersetzen mögte, welche leer geworden durch den Abgang der Rußen.

8. Dahero wurde beschloßen, von dem Heer in Sachsen eben soviel 1000. Mann zu ziehen nach Schlesien, und zu fördern den Eifer der deutschen Reichsstände, daß sie auch ergänzen mögten ihre Mannschaft, soviel jeder stellen soll nach seiner Maaße, und der Kaiser ermunterte sie hiezu in seinen offenen Briefen. Auch wurde ein ganzer Haufe von 13000. Mann ausgehoben aus Croatien welches bewerkstelliget der General Feldmarschall Graf Nadasty.

9. Der König aber wurde auch verstärket durch seine Heere, die nun frey waren von den Feinden in Pommern und durch Rückkehr seiner Gefangenen aus Rusland, und er unterließ nichts, sich furchtbar zu machen durch seine Macht.

10. Er hatte auch zu sich kommen lassen seines Bruders Sohn, der ihm einmal nachfolgen soll auf dem Throne, den Prinz Friedrich Wilhelm, einen jungen Helden aus Brennusstamm, der erst zählet 17. Jahre seines Alters, daß er ihn unterrichte im Kriege, und ihn habe zu seiner Seite; desgleichen hatte er auch wieder zu sich beruffen, den Herzog von Bevern, der vormals vieles ausgerichtet wider die Oesterreicher.

11. Die Rußen ließ der König hinziehen durch Schlesien mit großen Ehren, als sie sich trenneten von dem Heer der Oesterreicher, und sie giengen zu Ende des Monaths Martii durch das Land; aber ihr Feldherr, Graf Czernichef genoß große Gnade bey dem Könige, und hielt sich auf bey Ihme lange Zeit.

12. Dagegen eileten auch die Generals der K. K. nach dem Heere, und Laudohn sollte führen den rechten Flügel, und der General Beck den linken Flügel, und über Sie war der Feld Marschall Dhaun, und mit ihme die Generale Lascy, Odonell, welche Befehl geben sollten vornen an der Spitze des Heers.

13. Der König aber von Preussen ließ sein Heer Bewegung machen in der Mitte des Monaths May, und sein General, Werner gieng mit einem starken Haufen biß an die Gränzen von Mähren. Er zog sich nach Troppau und Ratibor, und Petrowitz, und überall musten

die

die Oesterreicher weichen. Als diese aber verstärkt worden waren, und der General Bethlem mit ihnen hervordrang, wurden die Preussen vertrieben mit großem Verlust, und Troppau ward von ihnen befreyet.

14. Werner aber war stark in die 12000 Mann, und that großen Schaden in Ober-Schlesien, zumahl in der Gegend von Teschen, und vermogte ihn nicht zu hindern der General Beck, der sich gesetzet hatte bey Jägerndorf.

15. Er erhielt auch von dem Könige noch eine große Verstärkung durch den Prinzen von Bevern, der solche herbeyführte von Berlin, und sie thaten großes Unheil in Ober Schlesien so doch nur alles geschahe, damit verändern mögte der Feldmarschall Dhaun seine Stellung, dieser aber blieb stehen in seinen Lagern, auf daß er nicht verfehle seines Zwecks, zu begegnen dem Könige in einer Schlacht.

16. Man erzehlet auch vieles, daß dem General Werner widriges begegnet wäre bey seinem hin und herziehen, und daß es nichts zu bedeuten habe, was er habe ausgerichtet. So man aber nicht laugnen mag, daß er gekommen seye biß an die Jablunka; so ist leicht zu glauben, daß er wohl gewust habe, zu täuschen die Oesterreicher bey seinem Zug, und ist gemeldet worden, daß er habe weggenommen 500 Stück Ochsen auf einmal von der Weyde bey Biliz, welche gehöret haben für die Oesterreicher.

17.

17. Es sind gestanden die Lager der Krieger so nahe, daß befürchtet wurde eine Schlacht; aber kein Theil wollte es wagen, daß er aufopfern sollte sein Volk, wenn er nicht vorhero sähe, daß ihm der Sieg zufiele. Aber die einzelnen Haufen waren täglich hinter einander.

18. Darneben wollte der König eben also abwarten, biß der Graf Czernichef ihm herbeyführte das Heer der Rußen, denn der Kaiser gab es ihm in seinen Sold, und wollte eben also mit ihnen thun, was ihm hätte thun wollen das vorige Jahr der General Laudohn, der auch nicht eher angreifen wollte, biß er sich vereiniget haben würde mit Czernichef.

19. Zugleich war auch diese ganze Zeit hin vieles im Werk, daß Friede gestifftet werden mögte, zwischen der Kaiserin Königin und dem Könige von Preußen. Aber das war nicht ausersehen von dem Herrn, der allen Dingen setzet ihre Zeit, in der sie entstehen sollen.

Das sechste Capitel.

Von den Zurüstungen Frankreichs, und was zwischen deßen, und der Alliirten Armeen in diesen Monathen vorgefallen.

1. Es ist kein Reich, deßen Unterthan sich mehrers hervorthut in Gehorsam und Treue der Unterthanen gegen ihren König, als die Franzosen. Denn ein jeder befleißiget sich

beyzulegen zu den Ausgaben des Kriegs über sein Geschoß und Steuern noch mehrers aus seinem Vermögen.

2. Es thaten sich also zusammen viele Ordnungen und Stände, daß sie aufbauen ließen Schiffe, und bemanneten sie, und gaben sie dem König zum Geschenke; dies geschahe darum, daß jeder hofte, so nun die Spanier neben den Franzosen den Krieg führeten zur See, würden bald unterliegen müßen die Engeländer, und der König Ehre einlegen durch einen Sieg über sie.

3. Auch war bey ihnen der Haß tief eingewurzelt, daß diese gemacht haben so viele Eroberungen, und ihnen dadurch gegriffen haben an ihr Herze, nemlich die Handlung und alles Gewerbe, wie dann auch der Mangel eingerissen war in dem ganzen Königreich.

4. Der König der Franzosen aber hatte versprochen, zu geben dem König von Spanien große Hülfe, welche belagern sollte Gibraltar, und in den Niederlanden sollte sich auch sammlen ein großes Heer, zum Dienste der Spanier.

5. Darüber war die Freude übergroß, daß die Kriegsflotte von Brest ausgelaufen ist, die nach America Volk und Kriegs Geräthe bringen sollte, und die Engeländer solche nicht verhindern können, und man mehr argwohnete daraus als auf einen halben Sieg.

6. Zu-

6. Zugleich sollte der Krieg fortgesetzt werden in Deutschland nach allem Vermögen, auf daß endlich erobert würde das Churfürstenthum Braunschweig, und dadurch erzwungen würde ein anständiger und redlicher Friede. Und die Eintracht wurde noch größer mit der Kaiserin Königin, daß man sich zusammenthäte mit allem Eifer zu dem Endzweck, ob man nicht erhalten mögte, solchen auf diß Jahr.

7. Als auch der Kaiser in Rusland weichen wollte von Erfüllung des Bundes mit ihr, und zum Frieden eingeladen hatte Frankreich, antwortete der König nach der Größe seiner Weißheit und wie es seiner Ehre gemäß wäre, daß er liebe den Ernst und keine Veränderung in deme, was er versprochen hat.

8. Und es verdienet, daß man lieset diese Antwort; die da also heißet: der König hat bezeuget in diesem Krieg, den er übernommen hat und ihn geführet mit Unwillen nun in das 6te Jahr, daß er ein Feind wäre des Blutvergiessens, und gerne verschaffe das Ende der Plagen den Völkern, die darunter verschmachten müßen.

9. Siehe, er hat keinen Geitz, oder daß ihn dürstete nach andern Landen, und er hat aufgeopfert seine Macht und Schätze, daß er wieder hervorbringen könnte den Frieden; denn er trägt Mitleiden um die Menschheit, und die

Seele des Königs ist erfüllet mit den Gedanken des Friedens in allem seinem Thun.

10. Aber er ist auch ein Vater seines Volks, und muß Acht haben auf das erste und vornehmste Gesetz, das der Herr vorgeschrieben hat den Königen und Beherrschern der Welt; daß die Sicherheit erhalten werde, und die Bündnisse getreulich vollzogen werden, und daß man Eifer anwende, zu erfüllen, was man versprochen habe, ohne Acht zu haben auf alles andere, so es auch fördern mögte seinen eigenen Vortheil.

11. Es ist demnach seine Meynung und sein ernstlicher Wille, wie er bereit seye anzuhören alle Vorschläge zu einem beständigen und rühmlichen Frieden; aber er müsse auch handeln hierüber in Gemeinschaft mit seinen andern Bundsgenoßen, und wolle nichts anderst wissen, als was übereinkomme mit der Ehre und Redlichkeit.

12. Sintemal er sich beschuldigen müßte selbsten, daß er abgewichen wäre von seinem Bündnisse, wenn er annähme heimliche Vorschläge, und wolle nicht endigen seine Ehre und die Ehre seiner Königreiche damit, daß er verließe seine Bundsgenossen; aber er hoffe auch ein gleiches von Ihnen, daß sie eben so getreu mit ihme handeln wollten.

13. Es erwieß auch der König, daß er alles anwenden, fortzusetzen den Feldzug, und obwohl

wohl die Nachricht widrig war, daß die Engeländer Meister worden sind von der Insel Martinique; so wurde doch nicht sein Geist in ihm bewegt, sondern er beschloß in diesem Jahr aufzustellen 140000 Mann in Deutschland.

14. Diese theilte er ab in zwey Heere, eines am Mayn und in Hessen, und über dieses sazte er den Prinzen von Soubise, an die Stelle des Herzogs von Broglio, welcher und mit ihm sein Bruder, der Graf Broglio gefallen waren in die Ungnade des Königs, und ein anders am Unter Rhein unter den Befehlen des Prinzen von Conde; und über beede war bestellt zum Rathgeber der Marschall d' Etrees.

15. Den 16 April ist auch angelanget zu Frankfurth der Prinz von Soubise, und es war auch Zeit, daß man dem Feinde begegnete; denn dieser hatte schon angefangen sich zu bewegen, und war gekommen auf das Eichsfeld, wo er Brandschazung forderte, und mit sich hinwegnahm viele Geiseln.

16. Es hatte gleichfalls der Erbprinz von Braunschweig, der da nicht ruhen kan, wo sich zeiget eine Gelegenheit, Ehre zu finden, den Anfang gemacht in Westphalen, daß er den Feind aufsuchte in seinen Quartieren, und ihme zuvorkäme, daß er nicht einbrechen mögte vor ihm in Westphalen.

17. Und er machte den Anfang mit Belagerung des Schloßes Arensberg, so da gehört

dem Churfürsten von Cölln, aber die Sache geriet zum Unglück für die armen Einwohner. Es hatte nemlich der Erb Prinz befohlen dem Obersten von dem Geschütze, nahmens Huth, daß er trachten mögte, einzunehmen den Orth.

18. Doch sollte er schonen der Stadt wie ihm möglich wäre. Es hatte auch solcher einen Vertrag gemacht mit dem Französischen Commendanten de Muret, daß die Stadt besetzet werden solle mit 100. Mann Hannoveranern, und nicht geschehen möge weder ein Schuß aus der Stadt nach dem Schloße, noch aus diesem in jene.

19. Es begehrte aber Muret, daß man ihn laßen mögte im Schloße biß auf den 23 April, ob er etwann biß dahin Hülfe erhalten mögte; und begehrte, daß man ihm alsdann noch gewähren mögte einen freyen Abzug, und mitzunehmen alles, was dem Könige gehörte. Und man versprach ihm freyen Abzug, so er nun ziehen wollte.

20. Aber er wollte das selbst nicht, was er vorhin begehret hatte, und hat verweigert auch das herzugeben, was dem Churfürsten zustehe. Daher wurden Bomben geworfen in das Schloß. Und es fiel ein Feuerballen in den Vorrath von Stroh, und die Flamme zündete das Schloß an, und verheerte dasselbe nebst einem Theile der Stadt.

21.

21. Da nun der Brand entstanden war, eilte der Erbprinz herzu, und begab sich mitten ins Feuer und redete den Einwohnern zu, daß sie retten wollten, aber diese waren bestürzt und es stund lange an, biß sie der Flamme steuerten. Ahrensberg aber fiel in die Hände der Alliirten, und die Besatzung wurde gemacht zu Kriegsgefangenen.

22. Es gieng aber hierauf der Erbprinz nach Elberfeld mit 10000. Mann, wo ihme entgegen zog der Prinz von Conde mit 20000. Mann aber er hatte schon verrichtet, was er im Sinne hatte, und mit sich genommmen viel Geld und Geisseln für eine Brandschatzung von 250000 Rthlr.

23. Ob nun schon Prinz Soubise besichtiget hatte alle Gegenden in Hessen, und der Marschall von Etrees angeordnet hatte zu Caßel alles, was geschehen sollte; so waren doch die Heere ruhig in ihren Quartieren; welches etliche zuschrieben den neuen Vorschlägen zum Frieden, die an Engeland gebracht worden wären.

24. Mit dem Monath Junii aber hatten sich aufgezogen alle Dünste, und der Erdboden erseufzete unter dem Streitern, und nun werden wir genug zu erzehlen finden, wie beede Theile gekämpfet haben, und ein jeder den andern hat überwinden wollen.

Das siebente Capitel.

Von den Begebenheiten bey den Französischen Armeen biß zu dem Monath September.

1. Es stund aber der Herzog Ferdinand von Braunschweig zu Pyrmont und zu Holzhausen, und der Erbprinz von Braunschweig bey Buldern; der Prinz von Conde war herüber gegangen über den Rhein, und machte 3. Lager, eines bey Rees, das zweyte bey Wesel und das dritte bey Düsseldorf.

2. Und die beeden Marschälle, Etrees und Soubise kehrten alles vor gegen den Feind, der da hervorruckte an die Dymel, auch schlugen sie noch eine Brücke über die Fulde, und zogen sich zusammen bey Cassel, der Haufe aber unter Prinz Xavier von Sachsen kam zu stehen nach der Werra, und tief hinein in das Thüringische zu Eisenach biß Mühlhausen und Nordhausen.

3. Ferdinand hatte inzwischen sich gesetzet bey Corvey, und sein Fußvolk war zu Brackel. und hinter diesem stunde die Reutherey. Das Heer der Franzosen aber setzte sich den 22. Junii zwischen Berguffeln und Grebenstein; der Haufe Sachsen gieng nach Wizenhaußen gegen die Werra.

4. Der Marquis de Castries war auf der Anhöhe von Geismar; der Graf von Stainville stunde an dem Bache von Westufeln, und es

war

war überall Ruhe und guter Friede, und Niemand wähnete, daß Prinz Ferdinand hier etwas beginnen würde; Aber es hat sich ereignet ein Grosses, das ihm Ehre bringet bey seinen Feinden selbsten.

5. Denn nun deuchte es ihme Zeit auszuführen einen Ueberfall wider den Feind, und führete sein Heer über die Dymel bey Liebenau, sodann er es stellete wider den Marquis von Castries. Dahero ließ er ziehen den General Spörken mit dem linken Flügel bey Eberschütz über die Dymel, durch den Reinhardswald, und von dar drang er heraus bey Carlsdorf.

6. Und ein anderer Haufe kam heraus bey Uttenhofen, und der General Luckner kam hervor bey Mariendorf, daß er gienge dem Marquis Castries in den Rücken. Als nun aber dieser solches merkte, daß ihm gekommen wären die Alliirten in die Seite; verließ er die Gegend und ließ zurücke alle Zelter und alles Geräthe und Gepäcke.

7. Es verfolgte ihn aber der Oberste Lieutenant von Riedesel, und nahm ihm ab 300. Pferde auch 2. Standarten. Und das ganze Heer der Franzosen suchte die Flucht ehender, als die Alliirten an sie kommen mogten. Als auch ihr linker Flügel sich wieder sammlete bey Wilhelmsthal; zog hervor der Englische General Granby, und grif den Feind an auf der

linken Seite, und machte eine groſse Anzahl Gefangene.

8. Da war ein schwerer und hitziger Kampf, und das Regiment Aquitanien und der gröſste Theil der Königlichen Grenadiers und derer de France muſten niederlegen das Gewehr, und derer waren bey die 2000. und unter ihnen 112. Officiers, und erobert wurden hiebey 3. Canonen und 3. Fahnen.

9. Es war auch die Flucht der Franzosen so eilends nach Caſsel, daſs, obschon ihnen nachsetzten die schnellen Reuther der Alliirten, solche ihnen doch nicht mogten näher ankommen. Da zog das Heer der Alliirten den ganzen Tag, unter Trommeln und Pfeifen, und lieſsen die Fahnen wehen zum Zeichen des Siegs, und kamen bis nach Oberwelmar, eine halbe Stunde ohnweit Caſsel, und die Franzosen waren in Caſsel, und in ihrem Lager bey dem Krazberge, daselbst hatten sie Verschanzungen.

10. Des muste man sich wundern, daſs Ferdinand habe führen können sein ganzes Heer über die Dymel, ohne, daſs es sein Feind habe wahrgenommen, und doch gestanden ist ohnweit mit seiner ganzen Macht. Aber es ist ein Anzeichen, daſs er sich verlaſsen hat auf seine Stärke und auf sein Lager in einer sichern Gegend, wo er nicht glaubte, daſs man ihn mögte angreiffen.

11. Und das Heer der Alliirten zog sich mit dem rechten Flügel auf den Dirrenberg, und über die Anhöhen von Wellmar, und der linke Flügel stellte sich bey Hochkirchen. So man aber auch lieset, was davon erzehlet haben die Franzosen, so gestehen sie selbst ein, daß sie gewaltig eingebüßet haben; wiewohlen sie auch muthig gegangen sind ins Feuer.

12. Wie dann der Graf von Stainville und die Reutherey des linken Flügels zusammenstiessen zu rechter Zeit, daß sie noch konnten in Bedeckung nehmen das ganze Feldgeräthe, und das Heer nicht abgeschnitten würde von Caßel, wenn die Feinde zuerst erreichet hätten den Orth Wilhelmsthal.

13. Und so gelangte das Heer der Franzosen wieder biß Caßel, und hatte sein Lager genommen bey dem Weissenstein, und Stainville blieb in dem festen Lager bey Caßel, und Castries bey Lüzelberg.

14. Da breiteten sich die Husaren der Alliirten aus biß Frankfurth; aber sie wurden bald verfolget, und musten wieder über die Edder gehen, nachdem sie viele Gefangene zurück gelassen hatten.

15. Soubise aber ließ zu seinem Heer nachhero ziehen alles Volk, was da gewesen war in Eisenach, Gotha, Erfurth, und allen Thüringischen Orthen, biß auf Mühlhausen und Langensalze.

16.

16. Auch sollte heraufkommen vom Niederrhein ein Heer von 15000. Mann, und Soubise wollte angehen wider seinen Feind mit aller Stärke. Es zog sich aber auch zu dem Heer der Alliirten der Erbprinz von Braunschweig, welcher viel verlohren hatte an seinem Vorrathe, den er hin und wieder aufgeschüttet hatte, und der gefallen ist in die Hände der Franzosen, und zulangen hätte mögen für sein Heer auf 2. biß 3. Monath lang.

27. Es hatten aber die Franzosen nichts versäumet, daß sie nach Clausthal Eimbeck und der Orthen eingedrungen, und überall Brandschatzung erhoben in Menge, und ihr Aufenthalt hatte vielen Schaden gemacht den Einwohnern.

18. Dagegen war der Englische General Conwey gegangen vor das Schloß Waldeck, und hatte solches belagert mit 4 — 5000. Mann und es gezwungen, daß der Commendant sich ergeben muste mit seiner Besatzung, und verlohren hatte vieles Geschütz und Geräthe.

19. Den 18. Jul. brach das Heer des Prinzen Soubise auf aus seinem Lager und zog nach Grumbach, und der Prinz von Sachsen stunde zu Lutternberg, und Graf Chabo zu Wizenhausen, Stainville aber blieb bey Caßel, und Guerchy zu Melsungen.

20. Die Alliirten aber thaten desgleichen, also, daß ihr rechter Flügel sich erstreckete biß

eine

eine Stunde von Fritzlar, und ihr linker an den Weisenstein, das Hauptquartier aber war bey Zweeren.

21. Da kam es bey Lutternberg zu einem grossen Streit mit den Sachsen, denn diese wurden überfallen ohnversehens, da die Jäger der Alliirten gesetzet hatten über die Fulda, und gelangt waren in den Rücken der Batterien, welche bedecket gewesen von den Grenadiers des Prinzen Clemens, also, daß diese weichen müßen der Uebermacht, und man rechnete, daß sie verlohren hatten, bey nahe an 1000. Mann, so Gefangene wurden, und unter solchen der Oberste Lieutenant Prinz von Ysenburg.

22. Dies hatten ausgefüret die Generals von Bock und Waldhausen mit dem Obersten von Schlieben, und 10. Canonen nebst 6. Standarten haben sie erbeuthet. Als sie nun ausruhen lassen ihre Mannschaft 2. Stunden lang auf dem Schlachtfelde, haben sie sich gezogen über die Fulda nach Münden.

23. Daselbst war ihnen begegnet auf dem Wege ein großer Haufe von dem Französischen Heer; und als sie dem entgegen giengen, zogen sie wieder zurück nach Caßel. Es waren aber die Alliirten geschwinde in ihren Thun.

24. Denn sie kamen zum Theil nach Fulda mit 3 — 4000. Mann, und der General Luckner hatte sie angeführet. Wiewol nun daselbst lagen 150. Mann und Widerstand thun wollten

ten: so musten sie doch weichen, und sich ergeben zu Kriegsgefangenen. Auch hatten sie daselbst gefunden 300. Stück Ochsen und etliche Wägen mit Wein, und musten bezahlen 70000 fl. Brandsteuer.

25. Es hatte sich aber Prinz Ferdinand ausgebreitet mit seinen Heer durch ganz Hessen, und suchte zu trennen den Prinz Soubise, von dem Prinz Conde, der heraufzog vom Niederrhein mit seinem Herr, und es fehlte nicht an dem kleinen Streit, in welchem die Franzosen allezeit niederliegen musten.

26. Und es gewann das Ansehen zu einer Hauptschlacht, wie dann auch die Franzosen hinwegrückten von Caßel, und an der Seite von Fulda herunter zogen, daß sie Friedberg gewinnen, und das Lager wieder einnehmen mögten bey Bergen, wo ein Schlachtfeld ist zum schlagen, und wo zu ihnen stossen mögte der Prinz von Conde.

27. Prinz Conde aber kam in das Lager bey Grünberg, und der Erbprinz von Braunschweig hatte das seine bey Langenstein in der Gegend Kirchhayn.

28. Dieser trachtete, daß er überfallen mögte den erstern, da er sich ziehen wollte von Giessen gegen Buzbach, und er zog wider ihn an mit 3. Ordnungen. Aber er fand ihn wohl bereitet, und er muste 3mal angreiffen, und konnte doch nichts ausrichten.

29.

29. Ob er nun wohl noch einmal herbeyführte eine ganze Ordnung, daß er käme seinem Feind in die linke Seite: so zogen doch wider ihn heran ein Haufe Französischer Reuther, die also anfiengen ein Blutvergiessen unter Ihnen, daß sie zurückwichen mit Verlust vieler Todten und Gefangenen und 3. Canonen.

30. Und Conde kam ruhig an zu Friedberg, und von dar biß Oberursel, wo er sich vereinigen konnte mit dem Prinzen Soubise und dem Marschall von Etrees und den 30. Aug. war das vereinte Heer hervorgezogen biß Friedberg.

31. Da glaubeten viele, daß nun geschehen würde ein Angrif, der die Sache entscheide. Denn die Alliirten hatten vertrieben das Vorderheer der Franzosen, welches führte der Ritter Levy, von dem Johannisberg, und eingenommen diese Höhen, aber sie hatten nicht behalten diesen Orth, denn als der Graf von Stainville herbey kam, sie anzugreifen, zogen sie sich zurück mit vieler Unordnung, und giengen über den Fluß, die Wetter.

32. Dabey ist es übel ergangen dem Haufen des General Luckner, und besonders deßen Reuthern, und es hat den Alliirten gekostet dieser Vorfall 12. Canonen, und vieles Geräthe, 2. Fahnen, 1. Standarte und 1100. Mann, darunter waren 3. Oberste und 36. Officiers.

33. Das war die Vergeltung für den Ueberfall bey Caßel, und die Alliirten muſten wieder

sich

sich wenden nach Marburg und an die Edde zumalen sie merkten, daß nun die Franzos wider sie aufbrechen würden mit aller Gewalt.

34. Wiewohl diese auch viel verlohren haben und ein einzelnes Regiment zehlte 25. Officier theils getödete und theils Verwundete, und Marburg ward besetzt von den Alliirten, und ein Theil des Heers gieng nach Ziegenhayn; und Caßel war eingeschloßen durch den Prinz Friederich von Braunschweig; auch wurde Gießen eingeschloßen auf der einen Seite.

35. Aber daraus kan man abnehmen, wie muthig der Erbprinz von Braunschweig gehe mitten durch die Feinde. Er war gedrungen in den gröſten Haufen mit großer Stärke, und wurde getroffen von einer Musqueten Kugel in der rechten Seite des Unterleibs, die ihm aufgeschnitten werden muste; und seine Jugend überstand den Schmerzen, daß er genesen konnte.

36. Hernach zog sich Prinz Ferdinand mit seinem Heer wieder nach Hessen, doch also, daß man zehlen konnte seine Schritte, indem er allenthalben stand und erwartete seinen Feind. Und er richtete seinen Zug nach der Ohm und über die Wetter.

37. Die Franzosen aber richteten ihren Weg nach Marburg, daß sie wieder kommen konnten tiefer in Heßen. Es war auch nöthig, daß sie wegtrieben die Feinde von Amöneburg.

Und

Und es unternahm solches der Marquis von Castries.

38. Der kam dahin den 20. September und nahm hinweg in der Nacht eine Redoute und eine Mühle, so die Alliirten innen hatten am linken Ufer der Ohm unten am Berge von Amöneburg. Der Ritter von Mun aber verwahrte den Weg von Kirchhayn, und der Prinz von Sachsen, die Anhöhen von Homburg.

39. Als nun geschahe der erste Schuß aus den Canonen, kam der Feind herab bey einem sehr dicken Nebel aus seinem Lager von der Höhe am rechten Ufer der Ohm, und grif an die Brücke und Mühle; aber die Menge der Franzosen war zu mächtig, und es musten jene zurücke gehen.

40. Es waren aber auch von ihnen mehrere herzugekommen, und der Streit fieng an, und wurde heftiger, und zwischen den Streitenten war der Fluß. Da dauerte das Feuer den ganzen Tag, und es musten doch weichen die Alliirten, obwohlen die Franzosen vieles einbüßeten, und verwundet war der Marquis von Castries, und Siersfiold. Auch muste sich ergeben die Besatzung mit 553 Mann zu Kriegs-Gefangenen. Es stunden aber das Heer der Alliirten von Wetter an biß nach Homburg, und die Franzosen bey Goßfeld.

41. Nach diesem zog sich der Prinz Ferdinand hinweg von der Ohme und Wetter, und

die Franzoſen blieben ruhig und ſicher in ihrem Lager.

42. Ich muß aber noch gedenken, wie geſchehen ſeye die Aufforderung von Caßel. Seit den 17 Auguſti, war das Hauptheer unter Soubiſe aus dieſen Gegenden hinweg. Und denſelbigen Abend kam ein Engliſcher General an eine von den Baſtionen, und begehrte zu reden mit dem Commendanten, Freyherrn von Diesbach, der auch zu ihm kam.

43. Als nun ſolcher ihn fragte im Nahmen des Prinzen Ferdinand: Haſtu nicht Befehle zu überlaßen die Stadt den Alliirten? Denn ſiehe, das Heer iſt hinweggezogen, das dich beſchützen könnte, oder von dem du erwarten könnteſt eine Verſtärkung? antwortete er: Ja, es iſt ſeines Wegs gezogen, aber es hat mir aufgetragen der Prinz Soubiſe, ſeiner Befehle, in den nichts enthalten, daß ich übergeben dürffte den Orth.

44. Siehe! ich bin bereit zu erzeigen allem Gefallen dem Prinzen Ferdinand, aber darinn bin ich nicht im Stande, und vielleicht geſchiehet das, was du mir ſageſt, nur um der Gewohnheit willen.

45. Es kam aber den andern Tag ein General von den Hannoveranern, und forderte den Orth auf im Nahmen des Prinzen Friedrich. Und er redete mit dem Lieutenant des Königs Amedroi, und both an der Beſatzung einen freyen Abzug mit allem Gebrauch des Kriegs, und die

die Freyheit, daß sie mitnähme alles, was dem Könige gehörte.

46. Als ihm nun dieser auch sagte, daß sie nicht überliefern wollten die Stadt, gab der General der Hannoveraner Zeit von 24 Stunden, daß man sich bedenken mogte, denn sonst würde sich anfangen die Belagerung.

47. Da antwortete ihm dieser: Siehe, wir harren auf euch, und es ist uns angenehm, daß zeigen könne unsere Mannschaft, wie wir es hoch schätzen, daß ihr uns haltet für brave Leuthe, und ich selbsten freue mich darauf zu zeigen meinem Herrn Könige, was ich thun wolle in seinem Dienst.

Das achte Capitel.

Was bey der Reichs Armee und der Kaiserliche-Königlichen Armee in Monath Junii und Julii vorgefallen.

1. Es gieng damit um der kluge Held, der General Feld Marschall Serbelloni, daß er wegschaffen mögte die Preußen von Freyberg, und aus dasigen Gegenden, und er beschloß den Feind anzugreifen an allen Orthen, vornehmlich aber den Haufen des Generals Kleist, und es geschahe der Anfang aus dem Lager bey Dippolswalde vornehmlich, und der General Meyer führte die erste Colonne.

2. Die zweyte Colonne führte der Oberste Wachtmeister von Brinken; die dritte kam hervor unter dem Obersten von Ahremberg Normann, und die vierte wurde geführet von dem Obersten Schiebel, die fünfte aber unter dem General Voghera. Und diese fünf Ordnungen machten auf einmal den Angrif zugleich in einer Stunde, und trieben den General Kleist hinweg von Reichstädt biß an die wilde Weistriz, und es wurden gefangen 1 Major und 10 Oberofficiers und 240 Gemeine.

3. Der General Buttler war auch eingedrungen auf der Seite bey dem Lerchenberge, und das Feuer war den ganzen Tag hindurch so hefftig, daß endlich der Feind die Flucht nehmen muste.

4. Die Preußen aber sagen, es seyen nur angegriffen worden ihre Vorposten bey Grumbach und Braunsdorf, durch welche bedeckt wurde das Lager bey Pretschendorf, und dieses seye geschehen, durch mehr, als 10000. Mann. Sie hätten sich aber zurückgezogen, und der Feind habe nichts erhalten, als daß er etliche 100 von den Frey Bataillons Heer und Lüderiz, und 1 Major gefangen genommen habe.

5. Hingegen habe eben soviel verlohren ihr Feind, und auf beeden Theilen habe einer wie der andere zehlen können, was er gewonnen. Hierauf haben sie sich zusammen gezogen biß vor Dippolswalde, welches freywillig verlaßen wurde.

6. Da-

6. Damals waren der Prinz Stollberg und der General Lucinsky mit dem gröſten Theile des Reichsheers noch zu Chemnitz, und der General Caniz war mit seinem Haufen Preußen bey Oedern.

7. Das Hauptheer aber des Prinzen Heinrich blieb noch lange bey Pretschendorf, und wurde bedeckt durch den Haufen bey Oedern; der General Hülsen stand bey Wilsdruf von dannen er sich ausbreitete durch den Wald von Tharant, daß er sich vereinigen konnte mit Prinz Heinrich, und Freyberg wurde besetzt gehalten von dem General Seidliz.

8. Plötzlich aber entstund ein Gerüchte, daß ein groſser Haufe der Preußen von 12000 Mann hervorbreche von Oederan, welcher angeführt würde von dem General Seidliz, mit dem sich vereiniget habe der General Kleist, und der General Belling, welcher aus Pommern und Mecklenburg hergekommen war nach Sachsen.

9. Da zog hinweg das Reichsheer von Chemnitz den 23 Junii in voller Eile, daß es sich setzte an die Gränzen von Böhmen gegen Eger und von Franken, dann man wuste nicht, ob der Feind hinziehen mögte, dahin oder dorthin.

10. Und Prinz Stollberg setzte sich in die Gegend von Culmbach, und nahm den Weg dahin über Mönchberg; und Lucinsky gieng, damit er bedeckte die Magazins auf der Seite von

Eger in Böhmen nach Aesch, und daselbst erwartete er Hülfe von dem General Maguire bey Dippolswalde.

11. Die Stellung aber war also: die Preussen waren bey Adorf; Lucinsky bey Asch; Kleefeld bey Hof, und Stollberg zu Mönchberg.

12. Unter dieser Zeit ließ herbeyrucken der Feld Marschall Serbelloni sein Volk von Dresden, daß er angreifen wollte den General Hülsen bey Wilsdruf; aber es wollte nicht gelingen, und 200 Mann musten ihr Leben lassen, und wurde verwundet biß auf den Tod der Prinz von Naßau-Usingen, Oberster der Dragoner von Zweybrück.

13. Die Preußen aber unternahmen nichts gegen Böhmen, und giengen wieder zurücke. Daher zogen sich wieder vorwärts der Prinz von Stollberg biß nach Hof, und Lucinsky nach Plauen und Oelsnitz, und Kleefeld nach Schlaitz, die Preußen aber blieben bey Zwickau und Reichenbach, und es fehlte nicht an Scharmützeln.

14. Hingegen that der General Kleist mit seinem Haufen einen großen Schaden in Böhmen, denn er war eingedrungen an der Tschopa her bey Wolkenstein nach Marienberg mit 4000 Mann und hatte angegriffen den Kaiserlichen Obersten Törreck bey Marienberg, und zwang ihn die Flucht zu nehmen nach Sebastianberg.

15. Ob er nun schon hätte fürders ziehen können nach Böhmen, da ihn nichts aufhielte, wandte er sich doch zurück nach Oederan; Er kam aber den 2 Julii ohnversehens, und brach ein bey Einsiedel in Böhmen, allwo gestanden waren 300 Croaten und 200 Reuther von Sachsen, und die erstern nahmen die Flucht durch die Waldungen, und die andern wurden übermannet, und 100 von ihnen gefangen genommen.

16. Hierauf sandte Kleist 2 Haufen vorwärts, einen nach Brix, und den andern nach Ossegg, welches ist ein reiches Kloster der Benedictiner Mönche, die schon 2 mahl empfunden haben was das Gastrecht seye an den Preußen, wo sie Herberge halten.

17. Nun war zwar der General-Pellegrini mit 2 Regimentern zu Pferde und zu Fuß in der Gegend von Töplitz, der schickte dem Feinde etliche 100 Mann entgegen, und sie waren glücklich und trafen an die Preußen zu Ossegg, als sie sogleich ausraumen wollten das Closter, und ein Theil wurde niedergehauen, und etliche gefangen, und die Beuthe ihnen abgejaget, und die Geißeln wieder abgenommen.

18. Aber in dem Städtlein Brix gieng es den Preußen besser, und konnten alldort erpressen vieles Geld, und fortführen Geißeln, und ausplündern auf dem Wege eine grosse Werkstätt, wo man Glaß macht, zu Oberleitersdorf.

19. Auch plünderten sie aus das Städtlein Catharinaberg. Indem sie aber also thaten, kam hervor der General Plouquet mit einem Haufen bey Dux, der zerstreuete sie, und verjagte die Preußen von der Gränze.

20. Wiewohl nun Prinz Stollberg und Lucinsky wieder hervorgerücket waren biß in die Gegend von Plauen, Oelsnitz und Auerbach, daß sie wieder kommen mögten zu dem General Maguire nach Dippolswalde: Siehe! so waren doch immer die Preußen ihnen näher, und sie wurden von ihnen überfallen den 21. Julii bey Auerbach, wo da war des Hauptquartier, und musten gewaltig leiden, wie dann verlohren hatte das schöne Regiment Dragoner von Anspach ein drittheil seiner Leuthe, und ein Regiment zu Fuß Cronegk alle seine Zelter. Daher zogen sie sich zurück wieder nach Mönchberg und nach der Seite von Eger.

21. Die Preußen aber giengen auch für diesmal nicht weiter, und Stollberg hatte sich gelagert in der Gegend von Bayreuth auf dem sogenannten Meyernberg und der General Kleefeld oberhalb von Bayreuth zu Penk.

22. Aber nun kommen wir zu einer Geschichte, bey der wir sehen, wie wieder vergolten worden ist den Preußen auf ihren Kopf, was sie hatten ausgeübet in Böhmen. Der General Seidlitz und General Belling waren eingedrungen in den letzten Tagen des Julii bey Sebastian-

berg

berg in Böhmen, und zogen sich nach Commothau, der General Kleist aber mit seinem Haufen, brach ein über Einsiedel und vereinigte sich mit ihnen.

23. Und sie zogen auf Töplitz, daselbst stunde der Prinz von Löwenstein mit seinem Haufen, und wollten ihn angreifen. Es wurde aber aufgefangen ein Husar des General Kleists, den er abgeschickt hatte an den Prinz Heinrich mit Briefen, aus diesen erfuhr General Maguire, was geschehen sollte.

24. Dieser that es zu wissen dem Feldmarschall Serbelloni, und sandte einen schnellen Bothen an den Fürsten von Löwenstein, daß er sich vorsähe. Und er selbst sandte 3 Bataillons und etliche Escadrons leichte Pferde nebst etlichen Canonen von Dippolswalde ab nach Altenberg, und befahl dem General Campitelli, daß er auch abschicken mögte soviel zur Verstärkung des Fürstens nach Töplitz.

25. Und es geschahe also. Da kamen die Feinde den 2 Aug. und griffen ihn an mit grosen Trotz; aber der Fürst hielte sich männlich, und schlug ab die Preußen einmal, und brachte sie zum weichen, daß sie die Flucht nahmen und hinterließen 500 Tode, und bey 1000 Mann Gefangene und Ueberläufer.

26. Das Feuer aber aus dem Geschütz und Gewehr war sehr heftig, und die Oesterreicher hatten verlohren bey 300 Mann, und 160 Pferde. Der General Kleist aber zog sich zu-

rück nach Offegg, und Seidlitz, und Belling nach Dux, von dannen sie sich aufmachten nach Sachsen, jedoch haben sie allerwegen angerichtet grosse Verheerung, und klagten die zu Offegg darüber mit weinen, wie grausam mit ihnen umgegangen wären die leichten Völker, und ihre Kirche und Kloster beraubet und verwüstet hätten.

27. Es wurden aber verfolgt die Preußen durch den General Brunian und Obersten von Törreck, von Einsiedel und Commothau her. Damit aber Kleist desto baß finden mögte den Rückweg, gieng ihm entgegen der Oberstwachtmeister Jennen mit 2. Freybataillons und einer Compagnie Jäger auf dem Wege von Einsiedel. Er ward aber auch übel empfangen von den Oesterreichern, und verlohr 1. Hauptmann und 2. Lieutenante und 60. Gefangene.

28. Es wurde auch fast aufgerieben bey diesem Streite das Fußvolk des General Seidlitz, und der Feind furchte nachher sehr, wieder zu kommen nach Böhmen, als er also heimgesuchet worden ist.

Das neunte Capitel.

Was in den Monathen Junii und Julii in Schlesien vorgefallen.

1. Als Dhaun, der Feldmarschall der Kaiserin Königin, den man nennet den zweyten Eugen unserer Zeit, ankommen war bey dem

dem Hauptheer in Schlesien, war er aufmerksam, wie er an den Feind es bringen mögte.

2. Und versammlete dahero das Heer zwischen den Gebürgen bey Schweidnitz, und ließ es hinausrucken in das flache Feld 2. Stunden weit von der Stadt, und nahm das Lager zwischen dem Zoptenberge und dem Wasser die Schweidnitz.

3. Sein rechter Flügel breitete sich aus biß Kleinbiela an dem Fuß des Zoptenbergs, und der linke erstreckte sich biß Krazau. Vor jenem aber stunde der General Brentana, und vor diesem der General von Elrichhausen. Der General Beck war indessen gegangen nach Oberschlesien, und unter ihm stunde der Haufe, den geführet hatte der General Graf Bethlem, und bey ihm waren der General Simschön und Graf St. Ignon und sie hatten ihre Stellung bey Jägerndorf.

4. In Oberschlesien aber waren der Preußen bey 30000. Mann. Werner war mit 10000. Mann bey Ratibor, und bey Cosel waren 6000. Mann und bey Grotkau eben so viele, und die übrigen waren in Neisse und derselben Gegend. Zuckmantel und Troppau aber waren besetzt von den Kaiserlichen.

5. Des Königs Lager war zu Bettlern seit den 20. May, und sein Heer breitete sich aus in der Gegend von Streelen, und es muste sich dahin ziehen der mehrste Theil des Volks, so in

Pommern

Pommern und Mecklenburg gestanden war. Es vergieng daher auch eine lange Zeit, daß nichts vorbeygienge, so zu merken wäre, sondern es war ein kleiner Krieg meistentheils unter den Vorposten.

6. Ausser, daß der General Elrichshausen den 14 Jun. absandte 1200 Mann zu Pferde wider die Preußen, die bey Neumark standen mit 400 Mann und der Oberste Luzinsky grif den Feind an und zerrüttete von ihm 2 Regimenter Dragoner Finkenstein und Pomeiske bey Kommendorf, dieweil aber herbey kam das Husaren Regiment Gerstorf so wurde der Feind überlegen, und die Kaiserlichen musten hintanlassen ihren Vortheil, und fahren lassen mehr, dann 300 Gefangene.

7. In Oberschlesien aber war angelangt der Prinz von Bevern mit seinem Volke aus Pommern, und lagerte sich bey Bauerwitz, wo er übernahm den Befehl über das ganze Heer in derselbigen Gegend. Es geschahe aber, daß der General der Kaiserlich Königlichen Draskowitz von Wartha her mit Husaren, Dragonern und Croaten und andern Fußvolk in der Stille seinen Zug machte, um zu überfallen einen Haufen des Prinzen von Bevern bey Heydendorf.

8. Und er grif an daselbst die Preußischen Husaren den 20 Jun. morgens um die 2te Stunde, sie schlugen ihn aber zurücke, und verfolgten ihn biß Ottmachau. Auch wurde er

selbst

selbst gefangen, wiewol er sehr hart verwundet ward, und mit ihm ein Oberstlieutenant, 4 Officiers und 180 Gemeine, und erbeuteten die Preußen 180 Pferde. Es wurde auch getödet ein groß Theil der Oesterreicher, und fiel der Oberste Knesewitz todt darnieder.

9. Es langten aber die Rußen wieder an in Schiesien, welche herbeyführte der Graf Czernichef dem Könige zu Hülfe. Ihre Zahl belauft sich auf 30000 Mann, und er hatte ihrer erwartet, daß er mit Ihnen anfienge den Feldzug mit Macht.

10. Und nachdem sie gegangen waren bey Auras über die Oder, zogen sie in das Lager bey Lissa den 30 Jun. in 2 Ordnungen. Da zog der König hin, daß er sie besähe, und war angethan mit der grossen Ordenskette des Russischen Kaisers, und das Heer muste bey ihm vorrüber gehen in Gliedern, und sie gefielen ihm sehr wol, denn es waren auserlesene Leuthe.

11. Nachdem sie nun betreten hatten den Platz zu ihren Lager, stellten sie sich in Schlachtordnung, und der König besahe sie nochmals, und alles Geschütz wurde abgelöset zum Willkomm. Darauf begab sich der König nach Lissa, und feyerte ein grosses Mahl mit den Generals und den Vornehmsten der Rußen; und Er hielt seinen Abzug durch das Heer, dessen Lager ihm besonders wohlgefiel.

12. Da wurde das Heer des Königs versammlet, und nahm das Lager zu Kleinitz, von dar es aufbrach den 1. Julii nach Kostenblut. Es muste aber der General Graf von Neuwied bleiben auf den Höhen von Friedberg. Der Herzog von Bevern mit den General Werner aber blieben stehen bey Troppau in Oberschlesien.

13. Als nun der Feldmarschall Dhaun wohl absahe, daß der König nunmehr hätte durch die Rußen an Reuthern bey seinem Heer: zog er sich zurück und nahm das Lager bey Kunzendorf, und Brentano stellte sich bey Burkersdorf, Ellrichshausen aber hinter Freyburg bey Polsniz.

14. Er sahe auch, daß sich ein groß Theil der Feinde ziehe gegen Landshut, daß sie schwer machten seinem Heere die Zufuhr aus Böhmen, oder ihm solche gar abschneiden mögten; daher eilte er, daß er solchem vorkäme.

15. Der König aber zog die ganze Nacht zwischen dem 1. auf den 2. Jul. gegen Würben, und nahm den 3. das Lager bey Bunzelwitz. Und der Graf von Wied ließ einen Theil seines Haufens gehen nach Striegau, von dar er den 5. aufbrach und biß nach Adelsbach den Zug fortsetzte. Der König aber folgte ihn nach mit 21. Bataillons, die da bestanden aus Preußen und Rußen.

16. Ingleichen 15. Escadrons Dragoner, 10. Escadrons Husaren, 1000. Bosniacken und Cosacken. Der Graf von Wied aber, der da angieng wider den Feind zu Adelsbach, den General Brentano, versuchte zu vertreiben mit 4. Bataillons denselben aus seinem Posten. Doch es gelung nicht, denn der Weg zu dem Berge war sehr schwer, und war zu befürchten, daß so er anrücken ließe mehrere Bataillons, das Dorf Adelsbach angezündet würde von dem Feinde.

17. Und der Preußen und Rußen fielen sehr viele tod darnieder. Dies war den 8 Julii, und diese Schlacht heisset man die Action bey Adelsbach, bey welcher viele Ehre eingeleget hat der General Brentano, denn er hatte gesieget, und die Erzehlung davon, wie sie herkommt von den Oesterreichern, ist diese:

18. Es kamen 26 Bataillons und 50 Escadrons von hohen Friedberg gegen Reichenau, und sind gegangen durch dies Dorf, und haben sich gestellet in Schlachtordnung gegen den General Brentano. Da ließ er auf sie Feuer geben aus schweren Stücken, und der Feind that es auch, und dies währete in die 3 Stunden lang.

19. Es stiegen aber 5 Bataillons des Feindes den Berg hinan, und folgte ein Haufe nach dem andern ein gleiches zu thun; und die erstern waren schon ziemlich weit gekommen den

Berg

Berg hinan; aber ein Bataillon des Regiments Bethlem stunde daselbst und that solchen Widerstand mit dem kleinen Gewehr, daß die Feinde anfiengen zu wanken, und über den Haufen geworfen wurden durch 2 Warasdiner Bataillons mit dem Bajouet und dem Säbel in der Faust.

20. Hiebey hatten erobert die Oesterreicher 4 Fahnen, und nahmen gefangen 2 Hauptmanne, und 2 andere Officiers, und noch sehr viele Gemeine, auch kamen mehr, denn 600 Ueberläufer, die da Nachricht brachten, daß ganz zu grunde gegangen wären die 5 Bataillons. Und die Feinde giengen zurück durch das Dorf Reichenau, und lagerten sich bey Baumgarten. Aber der Verlust der Oesterreicher war in allen 150 Mann.

21. Es gieng aber nachher ein feindlicher Haufe auf der Straße von Landshut weiter hin biß Hartmannsdorf, so sich wandte nach Schwarzwalde, auch waren viele von dem Feind angelangt bey Conradswalde, dahero wandte sich Brentano nach Friedland, daß er daselbst bedecke den grossen Vorrath der Oesterreicher.

22. Die Preußen hingegen erzehlen die Sache also: der König seye nachgefolget dem Haufen des General Lieutenant Wied, und habe mit sich genommen 10 Bataillons Rußen unter den Befehlen des General Lieutenants Czernichef,

und

und des General Lieutenant von Stoffel, nebst allen Cosacken, auf eben dem Wege.

23. Es führte die Ordnung der linken Seite Czernichef selbsten, und bey dieser befande sich der König. Sobald sie nun gekommen waren an die Anhöhen von Friedberg, gieng der König zum General Grafen Wied, und Czernischef hatte zu befehlen über die Preußen und Rußen, die bey ihm waren, und er führte sie biß Reichenau disseits.

24. Der Graf von Wied war schon hinaus gegangen über das Dorf Reichenau, und war vorgerückt biß Adelsbach. Als nun die vördern seines Haufens gestossen waren auf die unter dem General Brentano, wurden ernennet die Regimenter Wunsch, Lestewitz, Ziethen und Braun, daß sie machen sollten den Angrif.

25. Da wollten es die Feinde hindern, durch ihre Canonen; und als sie solches nicht vermogten, zogen sie sich zurück auf den Lerchenberg. Da befahl der König den Seinen, daß sie wieder angreiffen sollten mit dem kleinen Gewehr, und dadurch ists geschehen, daß alle Mannschaft des Feindes sich gezogen hat durch Adelsbach auf die Anhöhen jenseits.

26. Allwo für sie angelangt war eine Verstärkung von dem Feldmarschall Dhaun von 4 Regimentern Fußvolk und 4 Regimenter zu Pferd. Es hatte sich auch dieses Hülfsvolk verborgen hinter den Anhöhen, daß man nicht wahrneh-

men konnte dessen, und die Bataillons der Preussen waren also mitten unter ihren Feinden, daß sie fast neben ihnen gehen musten durch das Dorf, und sie griffen an eine Anhöhe, die kaum zu ersteigen war, und wo der Feind hatte 8 Bataillons und etliche Batterien, welche bestreichen konnten die andern Batterien.

27. Da nun der König innen ward, daß der Feind also stark wäre, befahl er, daß die, so den Angrif gethan hatten, davon ablassen und sich zurücke ziehen sollten; aber die wenigsten waren mehr im Stande, zu thun ein solches, und die erstern waren zu tief im Feuer, und waren schon in der Helfte des Berges.

28. Nun wollte man erleichtern den Ausgang der Schlacht, daß die Canonen gerichtet wurden auf den Feind. Als aber die Preußen nicht mehr es aushalten konnten zu streiten zugleich mit dem Feinde: so zogen sie sich zurück auf den Lerchenberg durch Adelsbach.

29. Und es kostete den Preußen bey 400 Mann; aber es waren auch geblieben sehr viele auf Seiten der Oesterreicher. Als nun es mislungen hatte, trachtete der König, wie er wenden könnte den General Brentano auf eine andere Seite, und sich eröfnen den Zugang nach Friedland in Böhmen; dahero der General Lieutenant Graf Wied sich ziehen muste nach der Gegend von Conradswalde.

30 Es wurde aber die That des Generals Brentano hochgerühmet bey dem ganzen Heer, und die Kaiserin Königin selbst hat ihm bezeiget ihr Wohlgefallen in einem Schreiben an Ihn, so sie gestellet hat unter eigener Hand, und der Kaiser selbst hatte auch an ihn geschrieben, und ihn gerühmet, daß er also gethan hätte.

31. Es war aber, als dieses geschahe bey Adelsbach, der General Ziethen geblieben in dem Hauptlager des Königs bey Bunzelwitz, und ließ inzwischen anrücken 30 Escadrons gegen Möhnersdorf und Freyburg, daß er irre machen mögte das Heer unter dem Feldmarschall Dhaun. Da verließ der General Ellrichshausen seine Stellung, und zog sich zum Hauptheer nach Kunzendorf. Dhaun aber brach auf in der Nacht von Kunzendorf und Bögendorf, und zog sich in das Thal von Weistriz.

32. Er rückte ins Lager bey Dittmannsdorf, und hatte noch Gemeinschaft dadurch mit Schweidnitz. Der General Ziethen aber folgte ihm nach, und setzte sich bey Fürstenstein biß an Bögendorf, also, daß Seitendorf vor ihm war, und der König bezog auch noch denselbigen Tag dieses Lager.

33. Es gieng aber der Graf von Wied loß auf Friedland, und stellte sich, als wenn er den Zug richtete nach Braunau, daß er daselbst einnehmen wolle ein großes Magazin, und auch daß der Feldmarschall Dhaun sich entschließen

mögte, zu verändern seine Stellung, und abgeschnitten würde von Schweidnitz.

34. Wiewol er nun alles anwandte, daß er vorkäme den General Brentano nach Braunan, so wars ihm doch nicht möglich. Denn Brentano hatte an sich gezogen die Haufen des Generals Haddick, von Silbergrund und Warthe, und gieng damit nach Merkelsdorf, daß er bedecke Braunau.

35. Da versuchte der General Wied, als er nichts ausrichten konnte auf der Seite von Friedland, wie er ihn lenkete über Landshut und Trautenau, und ruckte hervor biß Starkstadt aber es war auch da vergebens, und hatte keinen weitern Vortheil, als daß er vernichtete hier und dort etliche kleine Magazine.

36. Ich muß aber hier gedenken, ehe ich in der Erzehlung fortfahre, daß der Oberste Lieutenant Reizenstein, welcher führte den Vorderzug bey dem General Lieutenant, Grafen von Wied, eingetreten war in Böhmen mit einem Haufen von etlichen 100 Mann, bey denen auch wären Cosacken.

37. Und er kam mit ihnen den 11ten Jul. nach Königsgrätz, und begehrte im Nahmen des Königs 2000 Ducaten Brandsteuer, und 100 Ducaten für sich, und 50. Ducaten für den Oberstwachtmeister, der mit Ihm war, und drohete, daß, wenn man ihme nicht erlegte dieses

ses Geld, er verwandeln wolle die Stadt in Staub und Asche.

38. Da thaten die Rathsherren und Bürger zusammen, was sie hatten, und brachten zuwege in allem 4000 fl. in verschiedener Münze, und er nahm solches an, und verhieß, daß sie sicher seyn sollten von allem Ungemach. Aber des nachmittags wurde doch geplündert die Stadt, und die Wohnung des Erzbischofs, und erbrochen die Kaufmannsläden, und die Plünderung dauerte biß an den Abend, und kam ein Haufe nach dem andern in die Stadt.

39. Auch zündeten sie die Stadt an, und die Gewalt des Windes war heftig, und wehete die Flammen herum, und es verbrannte das Jesuiter Collegium mit 160 Häusern, und blieben in allem verschonet nur 60 Häuser, und indem der Brand währete, plünderten die Cosacken, und niemand war seines Lebens sicher von ihnen. Des andern Tags aber zogen die Feinde hinweg, und wandten sich wieder zu ihrem Haufen, von welchem sie hergekommen waren.

40. Der König aber, als er war in dem Lager bey Seitendorf, faßte den Anschlag, daß er angreiffen wolle die Anhöhen von Burkersdorf, Ludwigsdorf und Leutmannsdorf, daß er Meister würde von denselben. Und er befahl dem General Wied, daß er sich ziehen sollte in die

Dörfer Jauernick, und Bunzelwitz, und in das flache Feld vor Kunzendorf.

41. Dhaun aber war in seinem Lager bey Ditmannsdorf wohl verwahret wider die Anfälle des Feindes, und seine rechte Seite war versehen mit starken Verhacken, und durch den Paß von Burkersdorf unter Commando des Generals Okelly. Da nun aber die Preußen in der Nacht auf den 21 Julii sich bemächtiget hatten dieses Dorfs, warfen sie eine große Batterie auf mit vielen Geschütze und zeigten sich vor ihrem Lager in Schlachtordnung.

42. Auch kamen die Preußen in großer Menge mit Anbruch des Tages gegen den Haufen des General Brentano, und hatten überstiegen die untern Anhöhen von Leutmannsdorf, und hatten ihren Zug weiter fortgesetzt nach den 2 Schanzen der Oesterreicher, welche ihnen daselbst nicht widerstehen mogten; daher Brentano sich zurück ziehen muste nach Heinrichau. Und der Verlust war auf Seiten der Oesterreicher 1300 Mann, und 13 Canonen.

43. Hierauf hatte der Feind gewonnen das Thal von Michelsdorf und die rechte Seite von der Weisteriz, und angegriffen die Schanzen und das dortstehende Volk, daß es auch weichen muste, und alle leichte Trouppen des Königs griffen an die Vorwachen des linken Flügels; und der rechte Flügel wurde auch angefallen.

44. Damit nun also der Feind nicht vollends in den Rücken kommen mögte dem Dhaunischen Heer, zog sich dasselbe zurück, daß der rechte Flügel zu stehen kam auf den Eulenberg, und der linke Flügel sich erstreckete biß Dannerau. Der Feind aber nahm ein die Anhöhen gegen über, und auf beeden Seiten wurden aufgeworfen die Verschanzungen.

45. Also wurden eingenommen alle diese Päße, welche ähnlich waren lauter Festungen, von den Preußen, und der Feind allenthalben daraus vertrieben, und abgeschnitten von der Stadt Schweidnitz. Und die Rußen waren noch Zeugen dieser tapfern That, und des andern Tags setzten sie ihren Zug wieder fort nach Pohlen. Denn sie wurden abgeruffen, da sich eine Veränderung zugetragen, desgleichen man sich nicht versehen hatte in unsern Tagen.

46. Davon ich erzehlen werde in folgenden Capitel. Es blieb aber Dhaun in seinem Lager stehen bey Hohen Giersdorf biß zu Ende des Monaths Julii, und konnte nicht verhindern, daß nun der König bedacht war auf die Belagerung von Schweidnitz, nachdem er seinen Feind davon entfernet hatte.

Das zehnte Capitel.

Von der Veränderung in Rußland, daher die Russischen Trouppen von der Königlich Preußischen Armee zurück beruffen worden.

1. Es ist nichts neues unter der Sonnen, welches nicht schon geschehen wäre, und man lieset es in den Geschichten, daß die Könige und Fürsten gestossen worden sind von dem Stuhl ihrer Väter. Aber daraus erkennet man, daß es der Herr seye, der sie einsetzet und geschehen lässet, daß sie auch erfahren müssen, wie er erhöhe und erniedrige.

2. Siehe! so sind beschaffen alle Anschläge der Menschen, daß sie ihre Frucht nicht gewinnen, wenn es der Herr nicht will; Und niemand kan sich verlaßen auf seine Stärke, noch auf Freunde, noch Bundsgenossen. Denn so der Rath des Höchsten nicht will, zerfähret alles wie Staub und wird verstreuet.

3. Kaum stehet die Ceder in Rusland, die sich erhöhet hat mit Gepränge, und von der wie Menschen Kinder redeten, daß sie ausersehen wäre, durch ihre Macht, Friede zu stifften: so lieget sie danieder gestreckt zu Boden, und erschrecken müssen, die da gehoft hatten zu geniessen ihres Gutes.

4. Es begab sich, daß Peter der III. Rußischer Kaiser seit der Zeit, daß er auf dem Throne saß, vieles änderte in den Gebräuchen seines Reichs,

und

ind so er auch löbliches gethan hätte in etli-
hen Dingen, so hatte er doch im Sinne, ab-
uschaffen vieles, so da recht war den Bischöf-
en und Priestern, und auch etlichen der Vor-
ehmsten seiner Räthe.

5. Er hatte Friede gemacht mit dem Könige
on Preußen, statt, daß er hätte sollen fort-
etzen den Krieg wider ihn, und hatte ihm so
zar Volk gegeben zur Hülfe wider Oesterreich,
o ein alter Bundgenoße ist von Rusland.
Auch mitten, da sein Volk siegete wider diesen
Fürsten, und derselbe hätte bezwungen werden
nögen, Recht zu thun der Kaiserin Königin
ind dem König von Pohlen, und zu erstat-
en, was er hatte verursacht an Schäden, ließ
r die Hände sinken, und wurde ein Freund sei-
es Feindes.

6. Auch hatte er sogar nachgeahmet deßen
Sitten, und einführen wollen deßen Kriegs
lebungen, und errichtet allerley besondere Rä-
he, die da abweichen sollten von dem alten
Rechte im Reiche. Er war auch üble gesinnet
vider die Edlen im Lande, und gab Ehrenstel-
en denen Feinden und warf seine Liebe auf seine
Unverwandten mehr, als auf die, so sich ver-
dienet haben lange Jahre um Rusland.

7. Daneben hatte er heimliche Anschläge ge-
faßt wider sein Ehegemahl, daß er sie wegthä-
te von seiner Seite und nähme eine andere, und
beredte sich mit einer der Jungfrauen aus dem

Frauenzimmer der Kaiserin, und was noch mehreres war, wegen man ihn beschuldiget.

8. Ob nun an diesem allen ein Grund wäre, ist hier nicht zu untersuchen; denn wir müssen glauben, was uns sagen die offenen Briefe der Kaiserin, seiner Ehegemahlin, die sie deswegen ergehen lassen in die Welt, und dadurch gerechtfertiget ihr Verhalten, daß sie sich geschwungen hat auf den Thron und ihn gezwungen hat, daß er sich deßen begeben mußte, und sich selbst schuldig geben.

9. Es geschahe aber also: Der Kaiser wollte abreisen von Petersburg, und sich begeben zu seinem Heer, und besehen das Heer seines Freundes des Königs von Preußen. Als er nun gefeyert hatte das Fest wegen des Friedens mit Ihme, hatte er veranstaltet, wie es gehalten werden sollte, wenn er nicht wäre in seinem Reiche.

10. Aber es war schon der Funke gefallen in das Pulver, so sich entzünden sollte, und man erzehlet es also: der Kaiser hatte sein Herz mehr geneiget gegen eine Magd der Kaiserin, die Fürstin von Aschkof, die da war eine Schwester der Gräfin von Woronzow, seit etlicher Zeit, und hatte sich vorgenommen, daß er sie erhöhen wolle; daher vertraueete er ihr auch die Gedanken seines Herzens.

11. Als es nun an deme war, daß er einführete etliches wider den Gottesdienst der Grie-

chen,

hen, und angriff die Güther seiner Bischöffe
nd der Priester, auch nicht achtete den Rath,
) ihm gegeben hatte der Erzbischoff von Novo-
rod, daß er davon abließe, sintemahl er Ge-
ahr laufen würde.

12. Sondern zu ihm sagte: Ich fordere den
Gehorsam von dir, denn du bist mir unterthan,
nd ich will aufbauen lassen Tempel und Bet-
äuser für die Glaubigen einer andern Lehre,
ie ich liebe.

13. Er hatte auch den Befehl gegeben, Hand
nzulegen an den Bau einer solchen Kirche zu Ora-
ienbaum, wo sich der Kaiser enthielte zur
eit, wenn er Ergözlichkeit suchte, und Abscheu
igte gegen den Glauben der Griechen.

14. So griff er das Herz an der Vornehm-
en, und wurden ihm heimlich gram. Als er
n merkte, daß man etwas schmieden wollte
imlich wider ihn, wollte er zwingen die Sa-
e, und versammlen ein Heer, daß er es be-
eiben mögte mit Gewalt, und auf daß er nicht
hindert werde durch sein Ehegemahl, gieng
zu Rathe, wie er sie in ein Closter stecken
ögte.

15. Das sagte er zu der Aschkof; daß er
lches thun wolle, an dem Tage, wenn er sich
ellen würde an die Spitze seines Heers.

16. Aber, diese machte es kund der Kaiserin,
e darüber hefftig erschrack. Aber sie ist ein
Weib

Weib von groſſer Weisheit, und wollte deſſen gewiß seyn, was sie höre, und wendete sich selbst an ihn, und ruffte ihn an: Siehe! mein Herr, du willst in die Ferne ziehen von deinen Reiche. Habe ich nun Wohlgefallen bey dir, so wirstu mich setzen an deine Stelle, und mir übergeben den Scepter, daß ich regiere dein Volck.

17. Sie erhielte aber kein Wort, so lieblich wäre, sondern der Ton seines Mundes war wie Eisen, das da klinget scharf in die Ohren, und ist nicht annehmlich, und wurde gewahr, daß sein Herz von ihr abgewichen wäre, und faßte sich ein Herz, daß sie vorbeugen wollte dem Unglück so über sie kommen sollte.

18. Deswegen hielte sie Gespräche mit ihren Vertrauten bey der Gräfin Aschkof, und machte sich bereiter, vorzukehren schnelle, was sie im Sinne hatte. Als nun der Kaiser abreisen wollte den 15 Julii, entschloß er sich zu kommen den 9. nach Petershof.

19. Sie aber kam selbst den 9 Julii schlecht gekleidet, und ohne Gepränge in einem Wagen nach Petersburg frühe, da die Sonne aufgegangen war, und ließ zusammen rufen alle Regimenter, die da dienen zur Beschützung der Person des Kaisers und der Seinigen.

20. Auch musten sich versammlen die andern Regimenter und die Besatzung, und sie ruffte sie an um ihren Beystand, und forderte ihnen

ab einen Eidschwur, daß sie ihr treu bleiben wollten; und sie sagten Ja, und nennten sie ihre Kaiserin, die über sie regieren sollte.

21. Hernach begab sie sich in den Tempel Casan, und bat zu Gott, daß er fördern mögte ihr Werk. Und als solches verrichtet war, schwuren ihr die Bischöffe und Priester, und die Edlen, und huldigten ihr.

22. Da zog sie an ein männlich Kleid, wie damit bekleidet sind die Befehlshaber ihrer Leibwache, und hieng sich um das Band des Ritterordens von Rusland, und stieg zu Pferde, daß sie sich stellte vornen an die Spitze ihrer Regimenter, und zog also nach Oranienbaum, wo ihr Ehegemahl war, der Kaiser.

23. Und bey ihr waren unter andern ihren Vornehmsten, der Fürst Rasumovsky, der Hartmann der Cosaken, und der Graf Panin, der Hofmeister ihres Sohnes, und der Feld Marschall, Graf Butterlin.

24. Der Kaiser aber wuste von allem nichts, was da vorgehe in Petersburg, und war angelangt zu Petershof, daß er feyern wolle das Fest seines Nahmens, und des Nahmens seines Sohns, auch des Nahmens seines Ehegemahls, die er hatte einladen lassen zu kommen nach Petershof.

25. Er sandte auch einen Bothen nach dem andern nach Petersburg, warum sie also zaudern

dern wolle, und nicht käme. Aber die Bothen wurden aufbehalten, und durfte keiner zu dem Kaiser zurückgehen.

26. Es waren aber 2 oder 3, die es mit dem Kaiser heimlich hielten, und fanden Mittel, daß sie erhielten Bauern Kleider, die sie anzogen, und heimlich entwichen von der Stadt und ihm anzeigten, was ihm begegnen würde.

27. Da eilte der Kaiser, daß er noch käme nach Cronstadt; aber er fand den Haven versperret, und er kam wider nach Oranienbaum. Ob er nun wohl versammlen ließ alle Bauern, daß sie machten Verschanzungen. Aber die Kaiserin kam nach Petershof mit 9 bis 10000 Mann, und verlangte, daß er sich ergeben sollte.

28. Da legte die Mannschafft, so er hatte angestellet aus lauter Deutschen aus dem Hollsteinischen, das Gewehr nieder, und der Kaiser gab seinen Degen dem Fürsten Rasumovsky, und wurde gebracht nach Petersburg, wo er sich ergab zur Gnade der Kaiserin, und ihr versprach, wie er abstehen wolle von dem Throne, und solchen ihr überlaßen wolle. Er hatte auch zwey Briefe geschrieben an sie:

29. Und bat in dem erstern, daß man ihm erlauben mögte, zurück zu kehren in sein Vaterland, und in dem andern, daß man ihm mögte mitgeben die Elisabeth Woronzow und seinen Liebling den Gutowitsch.

30. Da ließ die Kaiserin von ihm abfordern, daß er entsagen solle schicklich, und mit freyen Willen dem Thron, in aller Form schriftlich, und er that es also.

31. „Ich habe mich erforschet und geprüfet, „ und erfahren in der That, daß es mir fehlet „ an Kräften, zu ertragen eine solche Last und „ Bürde, zu herrschen über das Volk, und „ nicht im Stande bin, zu regieren das Reich „ mit voller Gewalt.

32. „Ich habe wahrgenommen, wie zerrüttet worden sey sein Innerliches, und wie ich „ würde haben umgestürzet das Reich zu meiner ewigen Schande. Siehe! ich habe es „ erkennet, und es wohl zu Herzen genommen.

33. „ Und bekenne es öffentlich mit freyem „ Willen, daß ich entsagen wolle dem ganzen „ Rußischen Reiche auf mein Lebelang, und daß „ ich nicht begehre, zu herrschen über dasselbe „ weder mit völliger Gewalt, noch sonst irgend „ auf eine Weise, auch es nicht suchen wolle je „ durch eines andern Beystand.

34. „ Das seye geschworen aus reiner Seele, „ ohne List und Heucheley, und der Herr weiß „ es, und ist mein Zeuge, und ich mache es „ kund vor Ihm und der ganzen Welt. Dieses seye so, so wahr der Herr lebet! Und „ dies habe ich geschrieben ganz mit eigner Hand „ für mich selbst. Den 29 Junii (9 Julii) 1762. Peter.

35. Aber der Kaiser grämte und hermete sich, und der Gram erweckte in ihm seine Krankheit, an der er öfters gelitten, eine Colic, welche dergestalt überhand nahm, daß er seinen Geist aufgeben muste den 17 Julii zu Petersburg.

36. Und die Kaiserin verkündete seinen Tod durch einen offenen Brief, und meldete, daß sie es nicht habe fehlen lassen an christlicher Liebe, und gemäß dem heiligen Gesetze, welches da will, daß man fördern solle dem Nächsten in allem Leibes Nöthen, ihm übersendet habe alles, was ihn wieder herstellen mögte.

37. Es seye aber der Wille des Höchsten gewesen, ihn abzufordern von der Welt, und sie habe bringen laßen seinen Leichnam in das Closter Newsky, daß er daselbst beygesetzt werde, und ermahnte ihre Unterthanen, daß sie vergessen mögten aller der Beleidigungen, so ihnen wiederfahren sind durch ihn, und erzeigten seinem Leichname die letzte Ehre, und bitten Gott vor die Ruhe seiner Seele.

38. Daß sie aber auch merken sollten auf sein Ende, daß so schnelle eingebrochen wäre und unversehens, und daß es seye eine Schickung der göttlichen Vorsicht, deren Absichten sind unerforschlich, durch die sie bereiten will ihren Thron und dem Vatterlande solche Wege; die alleine bekannt sind, seinem heiligen Willen.

). Damit man auch nicht wähnen sollte, wäre der Kaiser nicht gestorben eines natür- n Todes, wie dann sonsten die Gewohnheit e, aus dem Wege zu raumen, die da Scha- hun könnten, oder wieder verändern mög- , was auf das neue eingerichtet worden. he: so eröffnete man seinen Leichnam öffent- vor allen, die da zuschauen wollten, und te ihn, und legte ihn auf ein Ehrenbette.

o. Daß alle, die ihn sehen wollten, wahr- nen, daß er es seye, und er lag auf dem- n gezieret und angethan mit dem Kleide, solches tragen die Officiers von seinem Re- ente, das er hatte aufgerichtet nach Art der ußen, und bestanden ist aus Holsteinern.

1. Es lautete aber der offene Brief, den die iserin Catharina II. hat ergehen laßen an Welt, daß sie bestiegen habe den Thron, , daß man hätte wähnen sollen, wie nun Krieg fortwähren würde mit allem Nachdruck er den König von Preußen, und es ist wohl th, daß wir denselben beysetzen.

42. „ Von der Gnade des Höchsten, ich Catharina die zweyte, Kaiserin und Selbst herscherin aller Reußen. Siehe! es schwe- bete die Gefahr vor aller Augen, derer die da sind redliche Söhne Rußlands, womit be- drohet worden ist das ganze Rußische Reich.

43. „ Denn am vordersten ist erschüttert wor- den der Grund des wahren Glaubens unse-

„ rer Väter, und ihre Sazungen sind nahe
„ gewesen einem gänzlichen Umsturz, so, daß
„ wir alle besorgen musten, daß der Glaube,
„ der da herrschet von Alters her in Rusland
„ würde verändert werden, und eingeführet
„ werden eine fremde Lehre.

44. „ Fürs zweyte hat man unter die Füße
„ getreten die Glorie von Rusland, für wel-
„ che vergoßen ward so viel Blut, daß sie sich
„ erheben konnte durch unsere Waffen die der
„ Herr seegnete, und sie ist verderbet worden
„ durch den Frieden, der neulich geschloßen
„ war mit dem ärgsten Feinde von Rusland,
„ und verfallen sind in einen Haufen die innerlichen
„ Verfaßungen, auf denen sich gründete das
„ Wohl des Reichs.

45. „ Dadurch bin ich bewegt worden, Zu-
„ flucht zu nehmen zu Gott und deßen Gerech-
„ tigkeit; und indem ich wahrgenommen habe,
„ das offenbahre Verlangen ohne Heucheley,
„ so zu mir getragen haben alle getreue Unter-
„ thanen von Rusland.

46. „ So habe ich bestiegen den Thron des
„ Reichs nach umumschränkter Gewalt, und es
„ haben mir gehuldigt und geschworen meine
„ getreuen Unterthanen feyerlich.

47. Es hat auch die Kaiserin durch ihrem Gesandten an dem Hofe der Kaiserin Königin, dem Fürsten Gallizin, melden laßen, wie sie nicht abgehen wolle von dem alten Bunde mit

Oester-

Oesterreich; Und man hoffte dahero und schrieb es in die Zeitungen, daß nun die Russen gehen wollten gemeinschäftlich mit dem Heer der Oesterreicher, wie vorhin; aber auch noch mit gröſſerm Nachdruck, als ehemals, da die Generals der Rußen nun nicht mehr fürchten durfften die Drohungen des Kaisers.

48. Und da es an deme gewesen ist, daß der vorige Kaiser wollte wieder einraumen laßen dem Könige sein Königreich Preußen, und daß die Rußen, die da waren in Pommern verlaßen sollten das Land. So ward sein Reich aufs neue wieder in Gehorsam gesetzt gegen die Kaiserin, und musten ablegen an ihren Statthalter den Eid der Huldigung an sie.

49. Auch musten sich absondern sogleich von dem Heer des Königs in Schlesien der General Lieutenant Czernichef mit seinem Volk den 22. Julii.

50. Aber der König war eines andern versichert, und man sahe auch wol hernach, daß die neue Kaiserin bestätiget hatte den Frieden mit Ihme, als einen heiligen Bund. Denn es ließ der König die Rußen von sich ziehen gerne, und ließ sie auf dem Zuge nach Pohlen allenthalben durch sein Land führen, ohne Kosten, als wenn es ein Heer wäre, so ihm nach zu Hülfe schickte sein Bundsgenoße.

51. Auch blieb bey dem Könige zu Breslau der Fürst Repnin, welcher von dem vorigen

Kaiser zu ihm war geschickt worden, und der Freyherr von der Golze, der Gesandte des Königs blieb auch zu Petersburg, und genoß daselbst viele Ehre.

52. Zugleich hat sich auch gezeiget in dem neuen offenen Briefe, durch welchen die Rußische Kaiserin eröfnet hat umständlich die Gründe, warum Peter der III. habe verlaßen müssen seine Crone, daß sie nicht mehr so gedenke, als sie gedacht hat bey dem erstern Briefe, den ich oben angeführet habe.

53. Wie dann in den letztern, der doch erzehlet alle Staatsfehler des vorigen Kaisers, kein Wort enthalten ist von dem Frieden mit dem König, welcher doch anfangs ist angegeben worden, als ein Hauptverbrechen.

54. Auch konnten sich viele Rechnung machen, daß die Kaiserin vermeiden würde alle Weitläuftigkeiten, damit sie desto fester machen möge ihre Regierung, denn es hat doch nicht gefehlet an Zwietracht und an dem Vorsatz, daß etliche nicht billigten was geschehen war, und wieder zurück wünschten ihren Peter III.

55. Ferner hat die Kaiserin aufs neue ertheilet ihre Vollmacht den Gesandten des vorigen Kaisers bey dem König von Engeland und dem König von Preußen, und hat auch andere Anstalten gemacht, die ich jetzo gleich melden werde.

56. Sintemahl dem Gesandten des Königs, Freyherrn von Golze, den 21. Julii ertheilet worden ist im Nahmen der Kaiserin, daß sie sich vorgenommen und beschloßen habe festiglich und ohne Ausnahm, zu leben in Frieden mit allen Königen und Fürsten, und also auch mit dem König von Preußen, gleich als solches schon erkläret habe der General Czernichef, da er führte sein Heer aus Schlesien.

57. Sie habe auch daher ungerne vernommen, daß ihre Generals, welche nicht verständigt gewesen richtig von der wahren Beschaffenheit der Sache, unternommen hätten ein und andere Einrichtungen aufs neue in dem Königreiche Preußen, aus welchen man schließen könne, als hätten sich geändert die Gesinnungen der Kaiserin in der Freundschaft mit dem König.

58. Es solle aber alles dieses vollzogen werden nächstens, und ihme eingeraumet werden sein Königreich. Und es geschahe auch also; denn den 6. Augusti wurden verwiesen die Unterthanen des Königs an Ihn zu schuldiger Treue, als ihren angebohrnen Herrn und König, auch wurde Colberg geraumet, und den 5. Augusti besezet aufs neue mit Preußischer Mannschaft.

59. Siehe, lieber Leser! dies ist der Ausgang dieser Geschichte, welche so merkwürdig ist für uns und unsere Nachkommen, und noch merkwürdiger zur Geschichte dieses Jahrs. Denn

so du Acht hast auf das, was geschehen ist, müßen dir helle scheinen die großen Dinge, wenn wir sie auch nicht erforschen mögen.

60. In einer Zeit von 4. Wochen, war der König ein großer Freund von Rusland, das auch Volk schickte zur Hülfe, und wurde wieder erkläret als deßen großer Feind, und muste abziehen laßen das Hülfs-Volk, und wieder sehen sein Reich und Lande aufs neue in deßen Gewalt: und ist gleichwohl wieder Freund worden von Rusland, und sein Reich ist ihm wieder übergeben worden, und der Friede aufs neue bestättiget.

61. Lies in den Geschichten, ob du auch finden mögtest dergleichen Veränderung in solcher kurzen Zeit, und gleichwie es noch dünket aller Welt seltsam, was da geschehen ist mit dem vorigen Kaiser von Rusland, also wirstu es antreffen, wenn du zieheſt in Betrachtung davon, soviel, als da angehet diesen Krieg.

62. Es wollen auch etliche erzehlen, als hätte man gefunden unter den Geheimschriften des Verstorbenen, etliche Handbriefe des Königs an Ihn, in welchem er bezeiget seinen Mißfallen an dem, was der Kaiser einführen wolle in seinem Reich, und was er vorhabe wider sein Ehegemahl, und ihr abgerathen; und dieses hätte sehr großes beygetragen zum Frieden. Aber wer siehet in die Canzleyen der Fürsten, und

war

: will behaupten, was eine Sage ist der Zei-
gsschreiber.

63. Also war Peter III. dahin, und sein
ahme soll nicht stehen unter den Kaisern von
usland, und man thut auch aus dem Wege
n Bildniß g stechen auf Kupfer und gemah-
mit dem Pinsel, und die Kaiserin hat be-
hlen, daß, wer solches habe, es abthun solle
n sich.

64. Aber ich wende mich zur Erzehlung der
rnern Geschichte.

Das eilfte Capitel.

Das bey den Armeen in Schlesien im Monath Augusti vorgefallen.

1. Als die Oesterreicher verlassen musten ihr Lager, und solches weiter entferneten von Schweidniz, und der hefftige Streit vorgewesen war, daß sie der König angegriffen hatte an allen Orthen: war Czernichef mit dem Rußen noch ein Zuschauer von allen diesen Thaten.

2. Aber so es gewust hätten die Oesterreicher, daß der König nun nicht mehr rechnen dürfe auf diese; würden sie die Sache auch angefangen haben anderst, und mögte ein Tag des Siegs geworden seyn für dieselbe.

3. Es machte auch der König Anstalten, nun mehro zu belagern Schweidniz, und ließ

dahin bringen das Schanzzeug und das Geräthe, und mehr, als 100 schwere Canonen und Mörsner, auch musten fahren 400 Wägen mit Bomben und Kugeln, und alle Pferde bey dem Heer musten hinbringen Faschinen.

4. In Schweidniz aber war Commendante, der General-Feldmarschall Lieutenant Guasco, ein bewährter Kriegs-Mann, dessen Erfahrung groß ist, und sich viele Ehre erworben hat in diesem Krieg; und er hatte zur Besatzung bey die 9000 Mann, und war versehen mit allem, was zur Gegenwehr dienet, zum Ueberfluß.

5. Auch hatte er bey sich den Ingenieur-General Crivoval, welcher so berühmt ist in seiner Kunst, auch die festesten Orthe zu bringen in die Gewalt seines Herrn, oder auch zu vertheidigen wider die Feinde seines Herrn.

6. Der König aber hatte anvertrauet zu belagern die Festung seinem General-Lieutenant von Tauenzinn, welcher zugleich ist Commendant zu Breslau, und der diese Stadt so männlich vertheidiget hatte vor 2 Jahren wider den General Laudohn, als dieser davor kame.

7. Und zum Ingenieurs General, welcher die Aufsicht hätte auf die Batterien und das Geschütze, sezte er den Kriegs Mann le Levre, der schon lange in Schrifften gestritten hat mit dem Ingenieur-General der Kaiserin Königin Crivoval über gewisse Stücke, wie ein Feind anzugreifen wäre vor einer Festung; und nun

kam

kam es zur That, in wie ferne jeder Recht habe in seiner Meynung gegen den andern.

8. Unter dem General Tauenzinn aber stunden die Generäle Thadden, von Gablenz und von Möllendorf, und der General Lieutenant Graf von Wied deckte die Belagerung, und das Hauptheer stand bey Bögendorf, und Ditmannsdorf. Werner aber muste bedecken die Zufuhren an Geschütz und Kriegsgeräthe, das von Neisse dahin gebracht wurde.

9. In der Nacht vom 7 biß 8 August wurden eröfnet von den Preußen die Laufgräben vor dieser Festung. Da war der Feldmarschall Dhaun bedacht, wie er entsetzen mögte die Stadt, und ließ zurück den General der Reutherey, Haddick mit 20 Bataillons und 2 Dragoner Regimentern in dem Lager bey Tannhausen, und gieng hervor mit dem Heer bey dem Paß Silberberg.

10. Dies geschahe den 15 August da zu gleicher Zeit Schweidnitz beschossen ward von 12 Batterien mit 78 Mörsern, Haubizen und Canonen. Der General Lasey gieng diesen Tag Abends mit dem rechten Flügel biß Silberberg, und der General Laudohn mit dem linken Flügel, nebst dem Haufen des General Brentano biß Hausdorf. Der Feldmarschall Dhaun aber kam biß Schönwalde vor Silberberg. Und den 16 brach alles Heer auf.

11. Da nahm der General Beck ein die Kletschenberge, und Laudohn kam nach Bielau, und Brentano links nach Langenbielau.

12. Nachdeme nun der Prinz von Bevern also im Wege war, daß er mit seinem Heer den Paß versperrete nach Schweidnitz: so beschloße Dhaun anzugreifen ihn den 16 nachmittags. Und der General Beck sollte solches thun auf dessen linken Flügel, und in dessen Rücken mit 15 Bataillon 4 Cavallerie Regimentern und einen Regiment Husaren.

13. Es sollte auch der General Brentano ein gleiches thun in der rechten Flanque des Feindes mit 8 Bataillons, 2 Dragoner und 2 Husaren Regimentern; und der General Lascy sollte gerade vorwärts anrucken mit 10 Bataillons.

14. Damit aber bedeckt wurden die Flanque und der Angrif des General Brentano, so musste hervorrücken der General der Cavalerie, Graf Odonell mit 5 Regimentern in das Flachfeld von Reichenbach. Und wenn es nun gelingen würde, daß der Prinz von Bevern geschlagen wäre, oder sich zuruckzöge: so sollte Lascy zusammenziehen diese 3 Haufen, welche bestimmt waren zum Angrif, und vorrücken auf die Anhöhen von Koltschen, und ihme dahin folgen das übrige Heer.

15. Es kamen auch das Heer um 3 Uhr Nachmittage biß auf einen Canonen Schuß an den Feind, und das Feuer aus den Canonen

währete

hrete 2 Stunden auf beeden Seiten. Es r aber inzwischen der König herbeygerücket t sehr vieler Cavalerie, und Fußvolk und Ge- ützе, und hatte angegriffen den General onell.

16. Dieser aber hielte sich mit seinen 5 Re- nentern über alle Maßen tapfer, und es war Stunden lang zwischen den Reuthern auf bee- n Theilen das Gefechte so heftig, daß man nig finden mögte seines gleichen, wie dann Preußen viermahl zurück getrieben worden.

17. Endlich muſten diese 5 Regimenter doch ichen vor der Uebermacht, und schlossen sich eder an den linken Flügel des Heers.

18. Dadurch aber wurden verhindert der neral Brentano und der General Lascy, daß nicht ausführen mogten ihren Angrif, son- n solchen konnte nur thun der General Beck, o diesem war es gelungen einzubringen 300 fangene, und zu erobern 2 kleine Canonen, ne daß er mehr eingebüßet hätte, als 200 ann.

19. Und er würde mehr gethan haben, wenn nicht überfallen hätte die Nacht, und nicht beygekommen wäre die Verstärkung des Fein- . Es war auch der Verlust in allem bey en diesen Haufen nicht stärker als 1000. ann. Der Feind aber muste zurücke lassen o Gefangene und 2 Canonen. Gleichwohl er hatte er machen lassen bey seinem Heer

Freu-

Freudensbezeigungen, als hätte er erfochten einen herrlichen Sieg.

20. Welches mit besserm Rechte vermeynte zu thun der General Beck, und er that es auch. Den folgenden Tag aber wollte Dhaun verneuern seinen Angrif; Der Prinz von Bevern aber hatte geschlagen ein Lager so noch vortheiliger war, als das des gestrigen Tages, auch hatte er erhalten eine sehr große Verstärkung; daher beschlossen wurde, das Heer zu führen wieder in sein voriges Lager.

21. Die Preußen hingegen machen ihren Sieg groß; denn also stehet geschrieben in einer Zeitung: Es habe besetzt der Prinz von Bevern die Höhen von Beula bey Reichenbach, und der König habe sich begeben mit seinem Heer nach Peterswalde, um besser zu bedecken die Belagerung von Schweidnitz, da seye angekommen der Feldmarschall Dhaun den 16 Aug. mit 15 Bataillons und 18 Regimentern Cavalerie durch langen Biela, zu welchen noch gestossen der General Beck mit 18 Bataillons, daß sie Luft schaffen mögten der Besatzung zu Schweidnitz.

22. Diese feindliche Haufen seyen gegangen auf den Kletschberg und Harberg, und hätten angegriffen das Heer des Prinzen von Bevern an zweyen Orten. Es wäre aber zu Hülfe gekommen der König mit 30 Escadrons und 5 Bataillons zu rechter Zeit, und seine Reuther

hätten

atten angegriffen die feindlichen Reuther von ornen und in der Flanque, und gänzlich geschlagen in die Flucht, und genöthiget den Feind urück zu weichen in sein Lager.

23. Dies seye geschehen durch die Dragoner or Czetteritz und die Husaren von Werner, nter Anführung des Generals Bulow und des Obersten von Lossow.

24. Schweidnitz aber hielte sich tapfer, und die Besatzung machte einen Ausfall nach dem ndern, und hielte den Feind ab, und verheere ihm zum öftern in der Nacht, was er am Tage zu Stande gebracht, wie dann die Belazerer den 22 Aug. es nicht weiter gebracht haten, als biß auf die erste Parallele.

25. Inzwischen hatte der General des Königs in Preußen, le Grand einen Ausfall gehan von Neisse mit 1000 Mann Fußvolk und bis 600 Reuthern, und gieng mit den letztern ach Freywalde, und das Fußvolk muste bleien zwischen Sandhübel und Saubsdorf.

26. Als dieses innen worden war der Obere des Peterwardeiner Regiments, Graf Lanius, ieng er ihm entgegen mit 8 Compagnien, und eß angreifen dessen Fußvolk, in den Waldumen und schlug sie in die Flucht mit großem Verlust, und machte Gefangene bey die 500 Mann.

27.

27. Währender Zeit aber sandte der König ab den General Schmettau mit einem grossen Haufen nach der Lausniz, und ob ihn schon verfolgten die Oesterreicher, konnten sie doch nicht verhindern seinen Zug, den er sicher fortsetzte, biß nach Görlitz, und er nöthigte die Besatzung der Oesterreicher in Zittau, daß sie abzog und den Weg nehmen muste nach Gabel.

28. Aber mit Schweidnitz wollte es dem König nicht gehen nach Wunsch, und die Belagerten hatten nun diese 2 Monathe hindurch gethan solch mächtigen Widerstand, daß ihm viel Volk verlohren gieng, und ein Ausfall geschahe nach dem andern, und den 24 Sept. in der Frühe hatten sie vernichtet gänzlich seine dritte Parallele, und hatten wieder hergestellet, was der Feind geschossen hatte zusammen.

29. Es wäre zwar viel zu schreiben davon, ich muß aber besorgen, daß der Platz mir nicht zu enge werde wegen anderer Dinge, die noch zu erzehlen sind. Dazu lesen die wenigsten gerne, was geschehen seye Tag vor Tags, denn es ist eckelhaft einem Leser, der nicht ist ein Soldate, und mancher Tag hat auch nichts sonderliches, so man anführen mögte.

30. Aber zum Verstand der Zeitungen und der Geschichte selbsten will ich anführen, wie zu Ende des Monaths Septembers gestanden seye das Heer des Königs, auf daß man erken-

ne

he, wie schwer es gewesen seye, zu entsetzen Schweidnitz.

31. Der König hat sein Hauptquartier zu Bögendorf, und die Belagerer stehen bey Bögendorf im flachen Felde; und Prinz Bevern stehet auf dem verlohrnen Berge, und Neuwied auf dem Sattel und Furberg, und Werner bey Peterswalde, und zu Weldingen 7 Bataillons mit schwerem Geschüz, auch bey Waizenlade 4 Bataillons, bey Raisendorf aber 10 Escadrons, und 2 Bataillons und 2 Regimenter zu Pferde.

32. Die andern leichten Völker aber zu Pferd und zu Fuß sind zertheilet einige Stunden her um Schweidnitz.

33. Die Kaiserin Königin hatte auch berufen den Sohn des Königs von Pohlen, Prinz Alberecht, daß er in ihrem Dienst Befehl habe über einen Haufen, und er wurde gesetzt über den Haufen des General Brentano, dieser aber war ihm zugegeben zur Seite, und sie zogen nach dem Posten Friedland; der General der Reutherey aber, Sincere hatte bezogen mit 11 Regimentern dessen Platz bey Dittersbach.

34. Der König aber wurde des müde, daß also lange dauerte die Belagerung von Schweidnitz und begab sich selbst dahin den 24 Sept. daß er sehe, woran es liege; denn es kostete ihn sehr viel Volk, und war ein Ausfall aus

der

der Stadt glücklicher, als der andere, also daß den 26 Septemb. durch einen soviel verlohren ward, daß man brauchte 400 Wagen, zu schaffen nach Breslau die Verwundeten alleine.

35. Auch war die Hofnung allgemein, daß es auch ergehen würde Ihme allhier, als es geschehen war bey Ollmütz, und es war nun schon 2 Monathe, und hatte nichts ausgerichtet.

Das zwölfte Capitel.

Was das Reichsheer und die Kaiserlich-Königliche Armee in Sachsen in Monath August und September ausgerichtet haben.

1. Ich habe schon erzehlet, welchen stattlichen Sieg ausgeführet habe der General der Kaiserin Königin Fürst Löwenstein wider die Preußen bey Töplitz; und man redete davon sehr vieles, als, daß Böhmen nun Ruhe haben werde von dem Feinde, da er also geschlagen worden. Es war aber auch damals verborgen, wie die Preußen es böse meynten in ihrem Herzen, und dachten auf ein Fündlein, zu berücken ihren Feind in einem andern Fall.

2. Es war nemlich herausgegangen der General Belling mit einem Haufen von 4000 Mann von Plauen, und hatte hinter sich bey Reichenbach einen andern großen Haufen zu Reichenbach, auf den er sich verlassen könnte, wenn er sollte angegriffen werden, und er wollte zurücktreiben das Reichsheer, daß er könnte

einbrechen bey Eger und kommen nach Böhmen; wiewohl auch andere sagten, daß er habe wollen heimsuchen den Fränkischen Creiß.

3. Da das merkete der Prinz von Stollberg, welcher stand mit seinem Heer bey Hof im Vogtlande, theilte er dasselbe ab, und zog sich nach Asch, daß er durch Böhmen wieder hervordringen möge, und sich vereinen mit dem General Maguire bey Dippoldswalde; denn er hatte genug, daß er sollte hin und herziehen, und doch nicht zum Schlagen kommen mit seinem Feinde.

4. Und der General Rosenfeld hatte sich gewendet seitwärts der Gegend Mönchsberg, und muste bedecken das grosse Feldgeräthe, und hatte unter seinem Volk auch die Jäger, so da anführet der Hauptmann Otto.

5. Er war stark in die 4000 Mann, und stunden bey ihme 1 Regiment Pfälzische Reuther ein Regiment Anspachische Dragoner, 200 Husaren von Baronian und Haddick, die Jäger vom Hauptmann Otto, 1 Bataillon von Cronegg, 1 Bataillon von Effern, und was der Fürst zu Sachsen Gotha stellen soll an Mannschaft zu Fuß zum Reichsheer.

6. Es kam aber der General Belling den 22 August nach Bayreuth, und wurde ihm Ehre erzeiget daselbst von dem Fürsten, und er ließ von seinem Haufen abgehen etliche 100 Mann, die machten sich auf den Weg, um zu erhaschen

das Reichsvolk unter Rosenfeld, dieser aber hatte sich gewandt nach Berneck, und von dort nach Pegnitz, und nach Bezenstein, welches ein Städtlein ist, so gehöret zu der Stadt Nürnberg.

7. Und ein anderer Haufe des General Belling zog sich in das Bambergische nach Kupferberg, Markschorgast und der Orthen; Aber sie sagten, welches ich jedoch bewenden lasse auf seinem Werth und Unwerth, ob hätte der Fürst von Bamberg in die Wege geschlichtet, wie er sich abwendig machen mögte die Preußen, daß sie seinem Land nicht Schaden zufügen mögten.

8. Denn er ist ein Gnädiger Fürst für sein Volk, und erleichtert ihnen die Last, soviel ihme möglich ist. Es war aber Belling eine sehr kurze Zeit zu Bayreuth, und die seinigen nahmen hinweg, was sie antrafen daselbst, so noch zustehen mogte dem Reichsheer, und etlichen Vorrath an Futter, und an Meel.

9. Und sein Lager war zu Bindloch, eine Stunde gelegen von Bayreuth. Von daraus setzten viele nach dem General Rosenfeld, dieser aber gieng seines Wegs gerade fort und begab sich unter die Canonen von Nürnberg, und lagerte sich daselbst den 24 August, dessen die Bürger groß Wunder nahm, und wähneten, daß die Preußen auch bald nachfolgen würden; und war daher eine große Bewegung unter Ihnen.

10. Es hatte aber an diesem Tage ein schneller Bothe überbracht dem General Belling, daß er abliesse von seinem Zug nach Franken, und eher seinen Weg nehmen sollte nach Weissenstadt und Eger ins Böhmische.

11. Rosenfeld aber war auch aufgebrochen von Nürnberg den 25 August und trachtete wieder vorwärts zu gehen, und zog nach Bamberg; von dar er bald umkehrte, und seinen Weg nahm über Grävenberg näher an Eger, ob er etwas könnte beytragen, daß die Preußen weichen müsten von diesem Orth. Denn sie hatten ihn schon berennet und beschossen; und Prinz Stolberg war schon tiefer eingeruckt nach Böhmen.

12. Belling war angelangt vor Eger den 25 August und lagerte sich bey dem Closter St. Anna, von dar er abschickte etliche kleine Haufen Husaren, die erbeutheten vor dem Schlagbaum am Thor über 100 Stück Rinder, so eben hineingehen sollten in die Stadt.

13. Und bey nahe wären auch hineingekommen diese Husaren, wenn sie nicht gehindert hätte eben das Vieh und ein bespannter Wagen, also, daß die von Eger gewonnen hatten die Zeit, daß sie die Thore versperreten.

14. Es wurde auch aufgefordert der Orth, aber der Commendante, so sich nennet Guldenhof, verweigerte solches, und es wurden von den Preußen geworfen in die Stadt Haubizen-

Granaten, und dieses wiederhohlet 3 Tage lang. Den 30sten aber that die Besatzung einen Ausfall mit 50 Mann. Es wurde aber keiner getödet auf beeden Theilen. Es zog aber Belling den 30 August wieder von dem Orth, und wandte sich nach Asch, daß er wieder kommen mögte zum Hauptheer.

15. Und er war hernach eine Zeitlang in der Gegend von Marienberg, wo er sein Wesen trieb, die Orthe, so angränzen, zu setzen in Brandschatzung und Geiseln hinwegführen zu laßen, und man erzehlet, daß seine Husaren gekommen wären biß Commotau und Carlsbad.

16. Der Haufe aber, den sonst der General Rosenfeld geführet hat, als er aber krank worden, stunde unter dem General Graf von Effern, hat sich wieder gewendet nach Berneck, und ist vorgerücket biß Hof.

17. Der Prinz von Stollberg aber war eingetroffen mit seinem Haufen zu Laun den 30 August. Es geschahe aber in den ersten Tagen des Monaths September, daß der Oberstwachtmeister des Königs von Preußen, Glasenapp unversehens hervorgerückt war bey Erfurt. Und er kam dahin den 8 Sept. des morgens frühe, mit 300 Mann Dragonern, und schwarzen Husaren.

18. Da begab er sich in die Stadt mit 80 Mann und ritte hin zu dem Hause, wo die Regierungsräthe des Churfürsten von Mainz sich

zu versammlen pflegen, und ließ sie herbeyruffen. Da machte er ihnen kund, daß ihn der König abgesandt hätte, daß er mit ihnen in Ordnung bringen sollte die Brandschatzung, so ihnen auferlegt worden wäre vor einigen Wochen; aber er wollte auch nicht abziehen, biß er deren versichert wäre.

19. Wiewohl ihm nun gezeigt worden, wie unmöglich es wäre, Genüge zu leisten einer Forderung von 700000 Thl. in so kurzer Frist: Siehe, so half dieses doch nichts, sondern er begehrte Geld, und drang hierauf, und nahm mit sich die Regierungsräthe Stricker, Spitz, Brückmann und Heiland, als Geiseln.

20. Und er führte sie mit sich fort nach Langensalze, und nach Tennstädt.

21. Es war indessen etwas groſses vorgegangen, so da anbetrift die Veränderung der Generale in Böhmen. Denn an die Stelle des General Feldmarschall Graf Serbelloni hat übernommen den Befehl über das Heer der Kaiserin Königin in Sachsen, der General, Freyherr von Haddick, so bisher sich befunden hat bey dem grossen Heer in Schlesien. Und der Prinz von Stollberg führet die Befehle über alles Reichsvolk.

22. Dieser war schon angekommen den 4 Sept. in Dresden, und nahm mit sich dahin die Regimenter Hohenzollern, Salzburg, Darmstadt, Baden, Badendurlach und die Mann-

schaft von Bayern. Der General Maguire, der da stunde bey Dippolswalde, hat unter sich die Regimenter Varell, Trier und Hohenlohe.

23. Auch waren bey dem Fürsten von Löwenstein zu Töplitz die Regimenter Maynz, Zweybrück, Bayreuth Curaßier und Pfalz Dragoner. Als nun der General Haddick den 7 Septemb. angelangt war zu Dresden, übergab ihm Serbelloni dem Commandostaab und reiste ab nach Wien, daß er von dort abgehe nach Meyland, wo er Statthalter ist im Nahmen der Kaiserin Königin.

24. Haddick aber, der ein feuriger Mann ist in seinem Thun, und emsig, daß er nicht vorbey laße eine Gelegenheit, wo dem Feind könnte beygebracht werden ein Schaden, überlegte bey sich selbst, wie es nun werden würde, so Prinz Heinreich bleiben wollte in allen den Posten, und daß er sich ausbreiten mögte, zu verbleiben den Winter über in diesen Gegenden. Daneben war ein anderer Haufe des Königs unter dem General Schmettau in der Oberlausnitz, der leichtlich eine Wendung machen mögte zum Besten des Prinzen.

25. Und es war auch zu besorgen, daß noch viele Einfälle geschehen könnten in Böhmen, wenn Heinrich stehen bleiben könne in eben der Stellung, und würde sich schwächen müßen das Heer der Kaiserin Königin wenn immer eine genügliche Anzahl stehen bliebe in Böhmen. Und

er

er beschloß, den Feind zu vertreiben aus allen diesen Posten, es koste auch was es wolle.

26. Als nun der General Lucinsky auch eingetreten war mit seinem Haufen in der Oberlausnitz, daß er steure dem General Schmettau, der da war zu Görlitz, und das Land mitgenommen hatte empfindlich, deuchtete es ihme gut zu seyn, daß er nun beginne, was er im Sinne hatte.

27. Und er zog vor allen den General Lucinsky aus der Lausnitz zu dem Heer nach Dresden, und ließ bleiben den General Grafen von Hohenzollern in dem Lager bey Reichenbach über der Elbe mit einem Regiment Husaren und etlichen Bataillons.

28. Er selbst aber gieng den 26 Sept. als sich der Tag geneiget hatte, von Dresden nach Dippolswalde zu dem General Feldzeugmeister Graf Maguire, und besprach sich lange mit Ihme, und noch denselbigen Abend ließ aufbrechen der Fürst von Löwenstein seine Mannschaft aus dem Lager bey Töplitz nach Oberwilersdorf auf dem Wege nach Frauenstein.

29. Am 27 aber als der Tag anbrach, mußte der General Lucinsky angreifen mit dem leichten Volk alle Vorwachen des Feindes, so da stunden disseits des Flußes, Wildeweisteritz, und er trieb selbige über den Grund hinweg, wiewol sie unterstützet gewesen waren durch die

Canonen auf den Anhöhen, die besetzt waren von den Preußen.

30. Es ruckte aber der Prinz von Löwenstein denselbigen Tag durch das Gebürge über Einsiedel herauf, wo er 300 Gefangene machte, und bey Porschenstein sich hielte, aber auch genöthiget hatte den General Kleist, daß er sich flüchten muste mit den Seinigen.

31. Auch war diesen Tag aufgebrochen der General Campitelli von Altenberg, und hatte vertrieben den Feind von Rechenberg.

32. Des andern Tags zog er nach Georgenthal, daß er sich vereinigte mit dem Fürsten von Löwenstein. Aber den dritten Tag, ehe noch die Sonne aufgieng, zwey Stunden vorher kam hervor der General Maguire mit dem ganzen Heer aus dem Lager von Dippoldswalde, und gieng über die rothe Weisseritz in verschiedenen Haufen, und nahm das Lager auf der Anhöhe zwischen Satisdorf und Kleinhennersdorf.

33. Der General Goesnitz sezte sich Frauenstein gegen über, und erwartete, daß der Fürst Löwenstein und der General Campitelli hervordringen, und abgewinnen mögte dem Feinde die rechte Flanque und den Rucken.

34. Inzwischen aber hatte angegriffen der General Buetler die Schanze bey Cunnersdorf und die Wege, die dort verhauen waren, also, daß der Feind überall weichen muste, und auch per-

vertrieben wurde von der Anhöhe von Klingenberg.

35. Es hatte aber auch der General Baron von Ried sich gezogen gegen den Preußischen General von Hülsen, und war durchgedrungen durch den Tharantwald, und hatte gemacht 400 Gefangene und erobert 4 Canonen.

36. Da fiel die Nacht ein; der Feind aber nahm die Flucht auf Freyberg. Wiewohl ihme nun nachsezte der General Lucinsky mit dem leichten Volke: so konnte er ihm doch nichts anhaben ausser, daß er ihm abgenommen 150 Gefangene, darunter gewesen waren 5. Ober-Officiers.

37. Und die Verschanzungen, welche der Feind inne hatte, wurden niedergerissen, so sie deuchteten, daß sie schaden könnten den Ueberwindern, die andern aber wurden ausgebeßert und besezt.

38. Hernach langte der Fürst von Stollberg an mit seinem Heer in dem Lager bey Sarisdorf, Maguire aber gieng auf Rabenau, und ließ auch einnehmen den Landsberg. Der Feind aber sezte sich feste hinter der Mulda, und ließ anlegen in seinem Lager bey Freyberg verschiedene Werker.

39. Also muste verlaßen Prinz Heinrich sein festes Lager bey Pretschendorf und Frauenstein, und Hülsen das Seinige bey Wilsdruf. Und

es hat den Kaiſerlichen und dem Reichsvolke wenig gekoſtet, ja es ſind gemacht worden mehr Gefangene, als verlohren gegangen ſind auf Seiten der Sieger.

40. Und das ſchwere Geräthe und Geſchütze wurde von den Preußen zurücke gebracht nach den Kazenhäuſern, und Hülſen hatte ſich auch dahin gezogen, und es war Hofnung vorhanden, daß nun vollends geräumet würde der ganze Erzgebürgiſche Creiß.

Das dreyzehnte Capitel.

Von deme, was auf dem Reichstage zu Regensburg vorgefallen.

1. Gleichwie die Kaiſerin Königin dafür geſorget hat, daß alles wohl bereitet wäre zum Feldzug: Alſo hatte auch der Kaiſer ermuntert die Deutſchen Stände, daß ſie nun nicht ſchonen ſollten, ihren Beytrag baldeſt abzuführen zu den Abgaben, ſo der Krieg erforderte, als ohne welche nichts erſprisliches mögte beſtritten werden.

2. Und es iſt der Brief ſchön zu leſen, den er geſtellet hat an die Verſammlung des Reichs zu Regensburg: denn man ſiehet daraus, wie wohl er es meyne, und wie er den Frieden wünſche, ſo es möglich zu erhalten wäre, und wie er auch ſtandhaft ſeye, alles anzuwenden auf daß der Feind möge gedämpfet werden.

3. Es

3. Es lautet aber dieser Brief, welcher gelanget ist nach Regensburg, daß ihn die Canzley-Schreiber abschrieben, den 4 Martii dieses Jahrs also: Dies wissen die Churfürsten und die Fürsten und Stände des Reichs, daß ins Stecken gerathen sind die Friedenshandlungen zwischen Frankreich und Engeland, die da sollten zum Grund dienen zu einem allgemeinen Frieden, darum, weil die Gegner dabey gedacht haben, als wenn es nach ihrem Willen alleine gehen müste in allem.

4. Dadurch ist unterblieben die Hofnung, die man gesetzt hat auf die Friedens-Versammlung zu Augsburg, und so hat auch nicht wieder hergestellet werden können der Friede. Siehe! es hat der König in Frankreich versucht alles, daß er versöhne den König in Engeland durch solche billige Anerbiethen, daß sich darob verwundern muß alle Welt, so sie davon lieset.

5. Dergleichen hat auch die Kaiserin Königin bezeuget ihre Menschenliebe, daß sie auch vergessen wollte ihres eigenen Nutzens, und darauf gezielet hat vornehmlich, daß abgewendet würde das Kriegsfeuer von Deutschland, soviel es möglich wäre, und das Reich gesetzet würde in Ruhe.

6. Dieses beweiset aber, daß sich selbst vorrücken müße der Gegentheil, daß er die Ursache sey dieses leidigen Ungemachs, das noch immer

fort

fort dauert, und alleine daran Schuld seye, daß der Krieg noch fort währet.

7. Dies siehet und erkennet der Kaiser, und mit ihm das Römische Reich gar wohl mit Schmerzen, und ist, mit seinen Bundsgenossen gezwungen, zu behalten die Waffen in Händen, und zu gedenken auf einen nochmaligen Feldzug, und zu erscheinen im Felde eben so bald, als der Feind thut, welcher sich aufmachet frühe.

8. Es ist aber völlig ausgeschöpfet die Quelle, aus welcher man bestreiten könne diese Kosten, sintemahlen zu derselben nicht beygetragen haben zu rechter Zeit viele Stände, und die Summe derselben ist beträchtlich.

9. Daher es sehr noth ist, daß das Heer, welches der Kaiser und Reich aussendet zum Vollzug der Reichs Schlüsse, erhalten werde würksam noch ferner zum gemeinen Besten, da es schon mehrmalen geleistet hat ersprieslich Dienste wider den gemeinschäftlichen Feind, und Ruhe-Stöhrer.

10. Und hat bedeckt die Reichslande welche dem Feinde entgegen liegen, und von ihm bedrohet worden sind mit Gefahr, auch abgehalten dessen weiteres Eindringen und Streifereyen in die innern Reichs Creise.

11. Es ist aber leicht zu urtheilen, daß nicht zureichen haben mögen zu Bestreitung des gros-

sen

sen Aufwandes für so viele Feldzüge die 30, 20, und 40 Römer Monathe, und es ist auch in vorigen Zeiten, wenn gestöhret worden ist die allgemeine Ruhe und es darauf ankam, daß erhalten würde die allgemeine Wohlfarth des Vaterlandes, eine weit größere Anzahl Römer-Monathe ist gegeben worden.

12. Und es ist auch unterschieden die damalige Kriegs Verfaßung mit der jetzigen Art, Krieg zu führen, als welche kostbar ist, und bey der man sich achten muß nach den Unternehmungen des Feindes.

13. Aber es sind auch nicht einmal eingegangen zur Helffte die Römer-Monathe, die zu dreyenmahlen verwilligt worden sind. Denn die Reichsständte, so da widrig gesinnet sind, haben sich davon entzogen wider ihre Pflicht und die Reichsschlüße; und andere sind schuldig geblieben das Ihre zum grösten Theil.

14. Auch sind andere, die da hatten den besten Willen, gehindert worden, durch die Erpreßungen des Feindes und seine vielen Drangsalen, dergleichen auch sind die Hochstifter in den Westphälischen, und Niedersächsischen Creisen, und andere mehr, daß sie nicht beyspringen können dem Kaiser und Reich mit der gesetzmäßigen Hülfe.

15. Daraus ist zu schließen natürlich, daß die bisherigen Kosten, so groß sie auch gewesen sind

alleine

alleine nicht zu erschwingen gewesen sind aus dem, was bewilligt und bezahlt hat bishero das Reich;

16. Sondern daß der Kaiser hat angehen müssen andere Wege, und zu Hülfe nehmen, andern Zufluß, der gar nicht gehöret hieher, und hat dieses besorget nach der Art eines guten Haußhalters, daß er hat ziehen können das Reichsheer zu mehrmalen aus ihrer Verlegenheit.

17. Und bestreiten und zu Ende bringen können den Feldzug im vorigen Jahr, ohne andere neue Verwilligung zu den Römer-Monathen; daran hat er es wohl gemeynt, auf daß die Entkräfteten Stände verschonet würden einstweilen, und sie gewinnen könnten so viel Zeit, daß sie sich erhohlen mögten, und künfftig wieder unter die Arme griffen dem Reich mit ihrem Beystande.

18. Und es hat der Kaiser aus seinem eigenen Schatzkasten nach und nach vorgeschoßen 2 Millionen an den Schatzkasten des Reichs zum Krieg, und muß fortfahren mit solchem Vorschuß, auf daß nicht in Verfall gerathe gänzlich das Kriegswesen des Reichsheers.

19. Ob es nun zwar ihm nahe gehet, daß das Vaterland wider Verschulden seufzen müsse nun in das 6 Jahr unter der beschwerlichen Kriegslast, durch die Unternehmungen etlicher Uebelgesinnten, die da die Ruhe stören, und

also handeln, daß sie unterdrucken andere Mitstände.

20. So seye doch auch bewust den Churfürsten und den Fürsten und Ständen des Reichs wie aller Welt, daß weder der Kaiser, noch die Kaiserin Königin keinen Anlaß gegeben in irgend Etwas zu diesem landverderblichen Unwesen, und habe sich doch befunden in dem Falle, zu stellen ins Feld zahlreiche Kriegsheere mit ganz unglaublichen Kosten, und habe daran setzen müßen die Einkünfte ihrer Erblande zum Besten des ganzen Reichs.

21. Gleich als der König von Frankreich seine Heere in so weit entferneten Landen unterhalten hat zum Besten das Reichs mit großem Aufwand und vieler Beschwerlichkeit.

22. So gerne nun auch der Kaiser entheben mögte das Reich eines weitern Geldbeytrags zu deme, was da kostete der gegenwärtige Winter so wohl, als der bevorstehende Feldzug in diesem Jahr.

23. Siehe! so bringen doch also die Umstände, die da noch mehr vergrößern das Unheil, wo man nicht bald aushülffe; inmassen sonsten vergeblich seyn würde schlechterdings alle bisherige Sorgfalt und Mühe, und fruchtloß seyn würde aller große Aufwand, und vereitelt die Hofnung, dem Kaiser und Reich und deßen einzeln Gliedern, die großen Schaden erlitten

haben,

haben, zu verschaffen Entschädigung und Genugthuung, und Sicherheit aufs künftige.

24. Dieß wäre zu beklagen, sintemal die Sache jetzo gewinnet ein solches Ansehen, daß der Ausschlag gegeben werde durch den künftigen Feldzug, und wenn er eröfnet wird, davon abhänget das Wohl und Wehe des Vaterlandes.

25. Dahero auch lieget alles daran, daß man anspinne die übrigen Kräffte, und erfülle den Wunsch aller derer rechtschaffenen und Redlichen, durch den Beystand des Höchsten.

26. Denn das ist das einzige Mittel, zu dämpfen den Uebermuth des Gegentheils, und Schranken zu setzen seinem grundverderblichen Vorhaben, und zu retten die Majestät des Kaisers und des Reichs, und aufrecht zu erhalten die Grundverfassung des deutschen Reichs.

27. Es ist auch dermalen nicht zu thun, wie in vorigen Zeiten, daß man einen Krieg endige auf den Gränzen des Reichs, sondern daß man ersticke ein Unwesen, welches da gleichsam wütet in dem Eingeweide des deutschen Vaterlandes, und darauf abzielet, daß zernichtet würde sein edelstes Kleinod, nämlich, seine Gesetze und Freyheit, und daß es nicht abhange von dem Willen eines andern.

28. Denn es kommt nun an auf die Selbsterhaltung eines jeden Gliedes insonderheit, und

auf

auf das Gut und Blut aller Reichsmitglieder und aller Unterthanen, nachdem sich offenbahren allzusehr die Anschläge des Gegentheils.

29. Und ihren Endzweck stellen auf Vergewaltigung und Mißhandlung des Reichs, und auf eine schädliche Trennung, Zwiespalt und Verwirrung unter dessen Ständen. Das könne man also schliessen, wie hoch es dem Kaiser und Reich daran gelegen seye, daß abgewendet würde dieses schädliche Vorhaben.

30. Und es könne sich nicht entbrechen die Sorgfalt des Kaisers, als eines Vaters des Reichs, zu empfehlen die Nothwendigkeit einer ungesaumten Aushülfe für den Kriegsschatzkasten des Reichs, auf das lebhafteste, und zu gesinnen an Sie eine nochmalige ausgiebige Verwilligung von wenigstens 40 Römermonathen.

31. Es trage auch der Kaiser die Zuversicht also zu diesem werkthätigen Beystande zum voraus, und hege das Vertrauen zu den Ständen des Reichs, daß sie vordringen liessen allen andern Betrachtungen die allgemeine Wolfarth, und Hülfe schaffen wollten, auch aufbiethen allen Kräften für die Aufrechthaltung des Kriegswesens des Reichs, und die Wiederherstellung des edlen Friedens, und die Wolfarth des ganzen Reichs.

32. Als nun dieser Brief bekannt gemacht worden war der Reichsversammlung; da wandte der Gesandte des Königs von Preußen, der

seine Stimme als eines Churfürsten von Brandenburg führet, viele Mühe an, daß er hindere die Berathschlagung darüber, und sprach im Nahmen seines Herrn, des Königs.

33. Daß, welcher Reichsstand hergeben würde fürters zu dem, was der Kaiser fordere, so sollte er angesehen werden von dem König als sein Feind, gegen den er handeln würde, so sich die Gelegenheit darbiethe, nach der grösten Schärfe des Kriegs.

34. Auch gab er Nachricht, daß sein Herr sich versöhnet habe mit dem Kaiser in Rusland und sollte nicht lange anstehen, so würde Friede werden mit Schweden, und überdies wäre Hofnung, daß der König auch übereinkommen mögte in kurzen mit dem König von Pohlen wegen Sachsen.

35. Man hat aber auch nicht gehöret biß zu Ende Octobers, daß das Reich hätte beschlossen, ein weiteres zu geben als einen Beytrag, wie ihn der Kaiser begehret, und es hat sich zugetragen vieles, daß man hoffen mogte, daß der Krieg nun doch bald gewinnen mögte ein Ende.

36. Es war auch nicht lange hernach, daß Schweden, das da heisset Guarant, oder Gewährmann, daß der westphälische Friede solle aufrecht erhalten werden im Römischen Reiche, ließ bekannt machen, an die Reichsversammlung, daß es habe Frieden gemacht mit dem

dem König von Preußen und sich abthun wolle von diesem Kriege völlig.

37. Und das Schreiben, so der König von Schweden hat deswegen ergehen lassen an die Reichsversammlung, ist gestellet den 18 Jul. und sein Gesandter hat auch ertheilen müßen in seinem Nahmen, was es für Bewandniß mit deme habe, daß der König sich ausgesöhnet habe mit Preußen.

Das vierzehnte Capitel.

Von den übergrossen Vortheilen und Progressen der Engeländer in diesem Jahr biß in den Monath September.

1. Wie erhoben ist deine Macht, du herrliches Königreich, Grosbritannien, daß du streitest wider die zween gröſten und mächtigsten Reiche in Europa, und in allen Welttheilen, und führest den Krieg zu Wasser und Land, und kanst noch Hülfe zusenden deinem Bundsgenossen, dem Könige von Portugall.

2. Wo deine Schiffe hinfahren, und aussetzen die Mannschaft zum Kriege, da fahren sie wieder fort mit Sieg und Schätzen angehäuft, und du hast mit jedem Monathe in diesem Jahre erobert einen neuen Vortheil.

3. Weme du Hülfe erzeigest, dem gehet die Sache besser, und wo der Arm der Söhne deines landes streitet, da fühlet der Feind dessen Schläge. Du achtest es nicht, wenn sich zwey

Könige hervorthun wider dich, und der eine ganz frisch zum Werk gehet, und du schon in das siebende Jahr Krieg führest mit den andern, mit unglaublichen Kosten.

4. So sie auch von dir wollen abziehen einen andern König deinen Bundsgenossen, und ihn bedrohen mit dem heftigsten Kriege, so erhalten wollte an dem Bunde mit dir, und ihm vorschreiben wollen schmähliche Bedingniße; so sprichst du ihm zu Muth und Stärke, denn du unterstützest ihn, und er wird durch dich gröſſer, als er vorhin nicht gewesen ist, wiewohl sie glaubten, daß er nun thun müste nach ihrem Willen.

5. Dein Feind gedachte, du würdest müde werden, und dir an Volk gebrechen, so er nun sich aufmachen würde in Gesellschaft eines andern Mächtigen wider dich. Er hat geglaubet, nun würdest du zurücknehmen müssen dein Volk aus Deutschland, und nun könnte er baß streiten wider deines Königs deutsche Lande.

6. Es gedachte dein Feind, daß es dir an Geld fehlen würde, wenn du nun unterhalten müstest überall Heere und Schiffe; und du hast mehr gewonnen an Gold und feinem Gold, als daß deine Sätze sollten geleeret werden können, die nun angefüllet sind aufs neue. Und nun ist deine Macht noch gröſſer geworden gegen deine Feinde.

7. Es werden sich wundern unsre Nachkommen, wenn sie lesen in den Geschichten, daß du hast noch im siebenden Jahre, da du Krieg führtest, deine Waffen ausgebreitet zum Schrecken auf allen Meeren, und dein Volk gestanden ist in Deutschland und Portugall.

8. Also war der Bund zwischen Spanien und Frankreich, kein Bund zum Truze wider Engeland, und gereichte jenen zur grössern Last, als sie darunter suchen wollten einer des andern Beyhülfe.

9. Ob man auch schon sagen wollte, daß erschweret worden seye der Friede durch das Glück, so erlanget haben die Engeländer, und daß Frankreich und Spanien nun nicht mehr anhören würde von ihnen Vorschläge, sondern rächen würden, wodurch sie sich hielten für beleidiget.

10. So kam es doch aus dem Rath des Höchsten, daß die Engeländer erfahren sollten alles das Glück, und daß sie auch gedachten, daß, da der Friede nicht habe kommen soll n, sie ihren Eifer also anwenden müsten, daß vor allen ihre Feinde selbst sollten Vorschläge thun zum Frieden aufs neue.

11. Es war aber die erste frohe Bothschaft in diesem Jahr, daß der Admiral Rodney und der General Moncton gebracht hatten in die Gewalt des Königs von Grosbritannien, in America die Insel Martinique, die da ist die gröste und wichtigste unter allen in Nordameri-

ca, ein schön Land, so da hat viele Einwohner, und treibet starke Handlung.

12. Es war aber den 4 Febr. als der General Moncton angegriffen hatte die vornehmste Festung, welche zur Schutzwehre dienet denen andern 3 Festungen, nemlich Portroyal. Wenn ich nun erzehlen wollte alles umständlich, was geschehen seye Tag vor Tage; mögte es das Büchlein nicht fassen, denn es ist geschrieben in der Kürze, daß man wisse, was geschehen seye, so schon nicht gemeldet ist, wie da alles zugegangen. Und was wissen die mehrsten Leuthe von allen einzelnen Orthen in America.

13. Als nun die Engeländer die Franzosen herumgetrieben hatten in dem Lande, und beschossen hatten Portroyal, ergab sich solches den 4 Febr. und waren darinn 8000 Grenadiers und Garde Marine. Es kostete aber den Engeländern nicht mehrers, dann in allem 600 Mann.

14. Der Statthalter aber, nahmens de la Fouche hatte sich geworfen mit vielen Leuthen in eine andere Festung, St. Pierre; indem er aber sich dorten zubereitete zur Gegenwehr, hatten die Engeländer auch erobert die Taubeninsel oder Pigaon.

15. St. Pierre war der Orth, welcher sollte bange machen den Engeländern, daß es ihnen kosten mögte alles ihr Blut. Denn es ist derselbe durchschnitten mit tiefen und steilen

Gräben,

Gräben, und fast umgeben mit Anhöhen, und diese waren besetzt mit vielem schweren Geschüze.

16. Auch hatte de la Fouche geschworen, daß er lieber sterben wollte mit dem Schwerd in der Faust, als daß er sich ergeben sollte an seinen Feind: Also wollte er erhalten die Nuß, die da stecket in einer festen Schaale.

17. Es waren auch 3 biß 4000 Mann Franzosen daselbst, und 5000 Innwohner trugen die Waffen, und daneben hoften sie, daß bald ankommen mögte die Flotte von Brest, die ihnen zuführte Kriegsgeräthe und noch mehr Mannschaft.

18. Aber der Statthalter hat den Eid geleistet nur seinem Schwerd, daß er sich nicht ergeben wollte; und sein Schwerd war ihm gefallen aus den Händen; denn Er und die Festung haben schon einen Vertrag gemacht, ehe noch die Engeländer einen Schuß in dieselbe gethan hatten.

19. Als den 12 Febr. der Gen. Moncton seine Mannschaft einschiffete, daß er angreifen wollte den Orth, kamen zu ihm heraus 2 Abgeordnete von Seiten des de la Fouche, und boten ihm an einen Vergleich, und den 16 nahm Moncton in Besitz diese große und reiche Stadt.

20. Die Besatzung aber bestande in 3200 Grenadiers, welche sogleich eingeschift und zu-

rück gesendet worden ist nach Frankreich; und der Statthalter, und der ihm zur Seite war, Rouille und der Commendante folgten ihr nach.

21. Es war aber Schuld, daß sie sich sogar bald ergeben hatten, daß die Besatzung zu schwach war, und die reichen Innwohner wollten nicht verliehren ihre Schätze. Und die folgende Tage ergab sich auch die Insel Lucie, und die Insel Grenades. Auch fande man in dem Fort St. Pierre über 180 Canonen, 4 Mörser 360 Tonnen Pulver, 20000 Canonenkugeln, 100 gefüllte Bomben, und eine sehr grosse Anzahl andern Vorraths.

22. In den Häven aber von Martinique fielen 40 Capers den Engeländern in die Hände. Hierauf kehrten diese nach Jamaica, woselbst schon angelangt waren der Admiral Pocock und der Lord Albemarle mit einer neuen Flotte.

23. Die Flotte von Brest ist also zu spät gekommen, auf welche die Franzosen rechneten, und sie fuhr nach Havana, so den Spaniern gehöret. Es hat aber der Englische Admiral Pocock mit seiner ganzen Flotte, sich vereinet mit der Flotte des Admiral Rodney, und ist angelanget den 25 May auf der Höhe von Havana.

24. Aber es stunde auch den Engeländern ein Unglück bevor, deßen sie sich nicht versehen hatten. Denn es langte eine kleine Escadre französischer Schiffe, welche führte der Ritter Houssonville in Junio an vor Terre-Neuf, welche

Insel

Insel die Engeländer innen hatten seit vielen Jahren.

25. Diese Insel hat den Nahmen der Stockfisch Insel, um welcher willen sich zerschlagen haben die Friedens Handlungen zwischen Frankreich und Engeland, weil dieses Reich nicht mehr zulassen will die Franzosen, daß sie daselbst Fischerey treiben, oder Fische trocknen sollen.

26. Und die Engeländer dachten daran nicht, daß diese Escadre darauf die Augen richte, und die Insel ist ganz offen und hat keinen Ort, der sich vertheidigen mogte, und es lag nur eine Compagnie Englischer Soldaten daselbst.

27. Da langte Houssonville den 24. Junii in der Baye von St. Jean an, woselbst gelegen waren 2 Englische Kriegs Schiffe, Grammont und Sirene. Wiewohl nun die Engeländer ländeten ihre Canonen und Seeleuthe, daß sie verstärkten diese Schanze, und dieselbe vertheidigten; so war doch keine Hülfe da, und sie musten sich ergeben an die Franzosen.

28. Und man machte sie zu Kriegsgefangenen; aber es versprachen die Franzosen auch, daß sie wollten lassen in ihrem Zustande die Fischerey. Als nun der Vertrag also errichtet war, ließ Houssonville einige Mannschaft zu St. Jean, und gieng wieder unter Segel, daß er einen Angriff thue auf Plaisance, so da ist der vor-

nehmſte Plaz der Engeländer auf dieſer Inſel.

29. Aber auch daſelbſt brachte er gar bald alles zu Stande, daß ſich ihme alles unterwerfen muſte; und die Beuthe, die er daſelbſt machte, war anſehnlich, alſo, daß die Engeländer dabey verlohren hatten ein Großes, und man darauf umgieng, wie man den Franzoſen wieder abnehme dieſe Inſel.

30. Inzwiſchen aber begab ſichs, daß als eine Spaniſche Fregatte, nahmens Hermione, welche beladen war mit mehr, als 10 Millionen Gulden werth an Gold und Silber und Waaren, aus dem Haven Callao in Süd-America ausfuhr, ihr begegnet war eine Engliſche Chaloupe, nahmens Favorite, von 16 Canonen und 75 Mann unter dem Schiffshauptmann Polney, auf der Höhe des Vorgebürgs St. Vincent.

31. Als nun der Engeländer ſich genähert hatte derſelben, ſtrich ſie davon mit vollen Seegeln. Jener aber erhielt Verſtärkung von einem andern Engliſchen Schiffe, das eben auch in derſelben Gegend gefahren iſt, und führte das Schiff nach Gibraltar, welches das reichſte Schiff iſt, ſo die Engeländer bekommen haben in dem gegenwärtigen Kriege, und man machet viel Rühmens davon.

32. Es war auch den Engeländern begegnet ein ander Schiff, welches man nennet Regiſter-Schiff, dieß fuhr daher von Cadix nach Weſt-

Indi-

Indien, und man hieß es den Grosmüthigen. Und es wurde angegriffen, und ausgeleeret seine Schätze, daß man deren Menge nicht zehlen mogte, und man hielte es vor werth, daß man dieselbe überbrachte nach Engeland.

33. Und die Hermione, welche so viel Schätze hatte, wurde auch gebracht nach Londen, und als man sie ausschifte, wurden 30 Wägen damit beladen; und es bestunden diese Schätze in 1260 Centner Silber; und fiel auf jeden Matrosen zu seinem Antheil 800. Pfund Sterling.

34. Aber! wie würde ich selbst geschmuchelt haben, wenn ich angesehen hätte mit hellen Augen, was gesehen hat meiner Schwester Mann, der Scheddai, ein großer Handels Jude zu Londen. Denn nachdem man diesen Schatz brachte nach der Bank, welche angekaufet hatte dieses Schiff mit seiner Ladung;

35. Und als man eröfnet hatte die erste Küste; war nur oben her Silber geleget, und unten war eitel Geld, und so waren alle Küsten angefüllet. Das laße mir einen reichen Fang seyn, wo es sich verlohnet, daß man streite darum, und gleichwohl wage einen kühnen Streich.

36. Wie es nun ergehet, daß der, so da eine Menge Reichthum vor sich siehet, deßen noch immer mehrers haben will, und daß man neu-

gierig

gierig wird zu sehen, ob nicht deßen noch etwas verborgen seye.

37. Also geriethen die Engländer darauf, ob nicht die Kriegs Gefangene auf diesem Schiffe etwas mehr als Wolle und Leinwand auf ihrem Leibe trügen. Und man beschloß, daß man solches untersuchen wollte, aber, daß es nicht zum Schmach gereichte denen, bey welchen man forschen würde.

38. Und man traf noch genug versteckt an, an allerley Edelgesteinen und gediegenem Golde. Es fand sich auch unter ihnen einer, der ein Priester war nach ihrer Lehre, der hatte gebeten, daß man ihm doch geben mögte etliche seiner Bücher, denn das andere, so er lassen müste, wolle er nicht achten.

39. Und man gab ihm solche; aber ein Soldate nahm eines dieser Bücher in seine Hand, und es dünkte ihm fast zu schwer zu seyn, daß das Pappier so viel wägen sollte, und nahm ein Messer, daß er die Decke durchstechen mögte. Er hatte aber kaum hineingestochen, so wollte das Messer nicht durchgehen.

40. Und man fand, daß zwischen der Decke stacken lauter Spanische Quadruplen. Hernach nahm man die Decke von den Büchern des Priesters allen, und gab ihm zurück die leeren Bücher mit lachendem Angesicht, und sagten zu ihme:

41. Siehe! es ist dir alles andere gleichviel, wie du gesaget hast: wir wollten dir deine Bücher leichter machen, die du so hoch schätzest, und du wirst nicht scheel sehen, daß wir die Decken davon aufbehalten, daß wir zeigen, welch einen kostbaren Einband dieselben gehabt haben.

42. Aber es schlägt auch Untreue ihren eigenen Herrn. Denn man hat nachhero erfahren, daß die Leute auf diesem Schiffe soviel Gold nur darum heimlich versteckt haben, daß sie betrogen den König von Spanien um den Zoll, wenn sie angelangt wären zu Cadix.

Das funfzehnte Capitel.

Fortsetzung der vorigen Materie.

1. Die Engeländer aber hatten sich vorgesetzt, daß sie sich zum Meister machen wollten von der Insel Cube und von dem Hafen Havana, wo beysammen liegt aller Reichthum von Spanien, den sie zusammenführen aus Mexico und Peru.

2. Und der Admiral Pocock und der General Albemarle waren dahin gegangen im Monath Februari mit 23 Schiffen von der Linie, eben so viel Fregatten, und 160 Transport-Schiffen, auf denen eingeschifft war das Volk zu dieser wichtigen Unternehmung.

3. Ich will dir aber, lieber Leser! ein klein wenig beschreiben, was die Havana seye. So

du

du in die Hand nimmst die Landcharte von Ame
rica, so findest du in dem Mericanischen Meer
busen zwey grosse Inseln, davon die eine ge
nennet Jamaica und die zweyte Cuba. Auf die
ser letztern, welche lang ist 150 Deutsche Mei
len und 45 breit, und die berühmt ist wegen
der Cedernbäume dann Metall und Goldflüs
sen wie auch grossen Schildkroten, und Cro
codillen, liegt die Hauptstadt Havana.

4. Sie ist erbauet worden von den Spaniern,
nachdeme Columbus entdeckte die Insel Cuba,
und ist versehen mit einem Haven, dergleichen
keiner ist in der Welt, als Bergen in Norwe
gen.

5. Denn obwol nur ein einig Schiff hineinlau
fen kan in den Hafen: so ist doch dessen Um
fang so gross, daß mehr, als 1000 darinnen
sicher stehen können vor dem Winde, und bey
der Einfahrt in denselben sind eben auf den An
höhen so viel Stücke, daß man überall hin
schiessen kan.

6. Er hat auch sehr starke Festungswerker,
welche erbauet hat König Philipp II. in Spa
nien, damit er daselbst verwahre die Schätze,
so dahin gebracht worden aus Merico, und daß
Havana seye der Schlüßel zu diesem reichen Lan
de.

7. Und in seiner Nachbarschaft ist noch ein
anderer feiner Schlüßel, der Hafen von Por
[illegible] Auch kommen nach der
Ha-

Havana alle Gallionen und Flotten, die da abfahren jährlich von Cadix, wenn sie hohlen wollen die Schätze aus den beeden Geldgruben Mexico und Peru.

8. Und wenn sie dahin bringen wollen ihre Waaren aus Europa. Es sind auch ganze Bücher vorhanden, die von diesem Haven und von der Handlung der Spanier in demselben handeln.

9. Worinnen behauptet wird, daß die Spanier deswegen unüberwindlich wären in America, weil sie gleichsam in Händen haben beede Schlüßel, und andere Völker, wenn sie wollen nach Peru und Mexico, eine schwere und gefährliche Reise thun müsten um das Frettum Magellanicum.

10. Wo sie dann reisen müssen unter der Aequinoctial-Linie zweymal. Und auf diesen Haven war gerichtet der Engeländer Vorhaben, welches wichtig ist, und in unsern Geschichten eine Stelle verdienet; denn es ist Spanien hier angegriffen am kützlichsten Theile seines Cörpers.

11. Es war aber auch ein schweres Unternehmen. Denn die Englische Flotte kam dahin, zur Zeit, da es zwey Monden lang regnet, und man unterworfen ist, großen Krankheiten. Und am 15 Januari hatten die Engeländer bereits daselbst gelandet, und ihr Volk ausgesetzt.

12. Sie fanden aber alle Festungswerker wohl besetzt, und alle Schanzungen vor dem Ein-

Eingang der Insel wohl verwahret. Auch waren im Hafen der Havana 18 Spanische Linienschiffe nebst 5 Fregatten, und die Spanier hatten 3 grosse Schiffe versenket bey der Mündung des Hafens, und seine Einfahrt gesperret mit 3 Ketten.

13. Auch wehrten sich die Spanier heftig wider die Engeländer, und handelten grausam mit ihnen, denn als ein Haufe Matrosen von einer Fregatte und etliche Jäger ans Land gegangen waren, daß sie frisches Wasser und Vorrath suchten.

14. Wurden sie umrungen von den Spaniern, und 13 wurden getödet von ihnen, und einem Lieutenant abgeschnitten Nasen und Ohren, und er zurückgeschickt mit grossem Spott; welches erbittert hatte den Englischen Admiral Albemarle also, daß er wissen ließ dem Statthalter von Havana, wie er keinen Pardon geben oder annehmen wolle.

15. Sondern es müßen getödet werden alle Spanier, die ihm in die Hände fielen. Und die Engeländer thaten mit Muth zu Werke, und hatten belagert das Fort Moro also sehr, daß die Canonen nicht mehr konnten gebraucht werden von den Spaniern.

16. Es hatten aber die Engeländer bey sich 211 Segel, und 12000 Mann auserlesenes Kriegsvolk und 2500 Sclaven aus Jamaica, und 1500 Negres. Wir wollen aber jetzt erzehlen,

zehlen, was da geschehen ist weiter, und welche erstaunende Mühe haben anwenden müssen die Engeländer.

17. Den 1 Julii ließ der Admiral Pocock anrücken 3 Kriegsschiffe an die Schanze Moro, aber man schoß also gewaltig aus derselben, daß 2 davon völlig zu Grunde giengen, sintemahlen die Canonen der Schiffe nicht reichen konnten biß an die Höhe des Forts Moro.

18. Es wurde auf sie geworfen eine Menge Bomben, und sie müsten fast zernichtet werden, dann das Feuer hielt an zwey Stunden lang. Die andern Tage musten die Belagerer vieles ausstehen von der Sonnenhize, und durch die Arbeit, und den Mangel des Wassers, und sie verlohren fast den Muth, ob es ihnen gelingen mögte, Meister zu werden von Moro.

19. Daneben war auch eine Krankheit eingerissen unter ihnen, die viele hinrafte. Aber der Admiral erleichterte die Umstände, so gut er konnte, und schickte ihnen zu Matrosen, daß sie ihnen helfen musten in der Arbeit.

20. Aber den 14 Jul. ließ der General Albemarle Anstalten machen zum Sturm. Auch wurde der Fluß Jagida abgeschnitten, von dem die Stadt ihr Wasser hat. Dadurch wurden die Belagerten aufgebracht zum Zorn, und machten den 22 Jul. einen heftigen Ausfall mit 1500 Mann in 3 Haufen. Sie wurden aber zurück-

geschlagen und hatten einen Verlust von mehr, als 500 Mann.

21. Und am 30 Aug. liessen die Engeländer springen ihre Minen, welche gegen die Bastion gerichtet waren, und ein Theil der Festunswerke fiel über den Haufen, und machte ein grosses Loch in die Mauer, und alsdann wurde unternommen ein heftiger Sturm, in welchem die Spanier einbüßeten 130 Todte, darunter waren etliche Officiers, und 400 Mann streckten das Gewehr, und ergaben sich als Kriegsgefangene, und die übrigen, so da flüchten wollten nach der Havana in kleinen Schiffen, wurden todt geschossen, oder musten ersauffen.

22. Nachdem nun alles bereitet war den 10 Aug. zu beschiessen die Stadt, sandte der General von Albemarle um 10 Uhr Morgens einen General Adjutant dahin, welcher benachrichten sollte den Commendanten, daß er nicht ohne Noth sollte vertheidigen die Stadt, denn er sahe nun, daß er doch würde müssen liefern den Orth in die Gewalt des Königs von Engeland.

23. Aber der Commendante hielte auf den Abgeordneten im freyen Felde etliche 100 Ru-Ruthen weit von den Festungswerkern, biß um 3 und 4 Uhr Nachmittags, und als er kaum eine halbe Stunde weit weg war, ließ er wieder feuern aufs heftigste.

24.

24. Da fiengen den 11 Aug. an alle Batterien der Engeländer, die bestanden waren aus 43 Canonen und 8 Mörsern, zu feuern. Und man nahm wahr des Nachmittags, daß die Spanier verliessen ein Fort, und eine Stunde hernach sahe man, daß die Sprachfahne auf den Wällen der Stadt und auf dem Admiralschiffe ausgesteckt war, worauf man angefangen hatte zu machen einen Vertrag wegen der Stadt.

25. Solcher wurde unterzeichnet, und der Englische General Keppel nahm die Stadt in Besitz. Es wollten aber die Spanier anfangs retten ihre Schiffe, und man konnte nicht eins werden über diesen Punct. Aber sie fielen am Ende doch in die Englische Gewalt. Der Oberste und Commendante Don Ludwig de Velasco wurde verwundet bey der Einnahme des Forts Moro, der Oberste und zweyte Commendante aber, Marquis Gonzalez wurde getödet. Die Spanische Besatzung aber war noch 636 Mann.

26. In der Stadt fand man 351 Canonen, 537 Centner Pulver, und 125000 Patronen. Der Englische Verlust aber seit der Anländung auf dieser Insel, waren 11 Officiers getödete, und 19 Verwundete, 39 die an Krankheiten, und 4 so an ihren Wunden gestorben, an Unterofficiers und Gemeinen aber überhaupts 1749 Todte und Verwundete.

27. Und man schäzete die Beuthe auf 14 Millionen Pfund Sterlings, das ist nach der

deutschen Münze 84 Millionen Thaler Rheinl. Aber sie kostete auch unsägliche Arbeit und Mühe den Belagerern. Sie musten leben ganzer 5 Wochen lang bloß vom gesalzenen Fleisch. Und sie haben noch viele Kranke.

28. Sobald nun die Engeländer Meister geworden sind von der Stadt, trachteten sie, daß sie wieder in die Höhe brächten die 3 Schiffe, die versenket waren in den Hafen vornen bey dessen Mündung; der Admiral Pocock aber hatte noch ausser denen, die in dem Hafen waren, noch 4 Spanische Kriegsschiffe angetroffen und erobert, die er von St. Jago von Cuba herbeygeführet.

29. Der Vertrag aber, der errichtet worden ist wegen dieser Stadt und Havens begreift folgenden Innhalt: Es sollte ausziehen die Besatzung mit allen Ehrenbezeigungen nach Kriegsgebrauch, und wird nach Altspanien geführet auf Kosten des Königs von Engeland.

30. Alles Volk im Lande wurde entwafnet; auch muste der Kriegsschatzkasten in der Engeländer Hände geliefert werden; und der Commendant über das Seewesen und alles Volk, so zu den Schiffen gehöret, soll gleiches Recht haben, als die Besatzung.

31. Der Catholische Glaube und alle Freyheiten der Clöster auf der Insel werden gelassen in ihrer Freyheit, und die Einwohner sollen bleiben im Besitz ihrer Güther sicher, doch sollen

sie

ie dürfen wegziehen, wenn sie sich niederlassen vollten unter der Bothmäßigkeit des Königs von Spanien.

32. Es hatten aber der Englische Admiral und General das Volk reichlich belohnet, daß es so unverdrossen gewesen, und mit solchem Muth gegangen sind wider ihre Feinde, und iessen unter sie austheilen 3 Millionen Dallers, o da gehörten auf Rechnung des Königs in Spanien.

33. Es ist aber nicht vorbeyzulassen mit Stillschweigen die schöne That des Admiral Pocock, denn er hat den 3ten Theil alles seines Gewinnsts, den er erhalten hat durch die Eroberung von Havana, gewiedmet und geschenket den Wittwen und Waisen der Matrosen, welche verlohren haben ihr Leben bey dieser Unternehmung.

34. Siehe! dies ist eine Großmuth, die man selten findet bey den Soldaten; denn Sie nennen das Nehmen für seeliger, als Geben; und er hat wohl gethan hieran; denn nicht der Admiral oder General gewinnet die Schlacht, sondern der gemeine Mann, und jener hat nur die Ehre, daß er sie wohl angeführet, und sie redlich und wol unter ihm gefochten haben.

35. Zu London aber hielte man große Feste, als die Nachricht angelangt war von diesem großen Vortheil, und man wünschte Glück dem Könige, und sein Lob ward erhoben, und das Volk freuete sich über den Ruhm seiner Waf-

fen. Das ist das zweytemahl, daß die Spanier sahen ihren Feind in der Havana.

Das sechzehente Capitel.

Von den Irrungen zwischen Spanien und Frankreich an einem, und Portugall andern Theils.

1. Haben wir nicht reden dörfen bey Ausbruch des Kriegs in Deutschland, was man gedenken mögte, aus Ehrfurcht und Gehorsam für die Fürsten, als Götter der Erden, deren Thun man nicht kennet, warum es also geschiehet, und muß alles recht seyn, was von Ihnen herrühret:

2. So ist es eben also, wenn man ansiehet den Krieg, den Frankreich und Spanien führen mit Portugall. Jenes fand eine grosse Beyhülfe an Spanien, daß es fortsetzen könnte mit desto besserm Eifer den Krieg wider Engeland, und an der Hand haben möge noch mehrere Quellen zu bestreitung der Kosten.

3. Aber Spanien hat dadurch auch erhalten Gelegenheit, hervorzusuchen seine Ansprüche auf Portugall, obwohlen vorhanden sind die Briefe, in welchen die Könige von Spanien Verzicht gethan haben auf Portugall.

4. Man setzte aber also in den König Joseph, den Allerglaubigsten. Als der Krieg ausgebrochen war mit Engeland, ließ Spanien kund machen an Portugall, wie der König habe einen

nen Anspruch auf dieses Reich, er wolle aber davon abstehen, und vielmehr unterhalten das gute Vernehmen mit Ihme.

5. So Portugall auch thun würde einen Gefallen dem Könige von Spanien, daß er keinen Aufenthalt gebe in seinen Häven irgend einem Englischen Schif, und ihm einraumen wollte etliche Festungen in seinem Lande, indem er müße Sicherheit haben, daß die Engeländer von ihme nicht Hülfe empfingen weder auf diese noch auf eine andere Weise.

6. Da ließ der König von Portugall antworten: Er könne sich nicht lossagen von dem Bund mit Engeland. Er seye aber auch nicht anders gesinnet, als daß er Friede und Freundschaft halten wolle mit Spanien und Frankreich, und wolle nicht Antheil nehmen an dem Krieg, der sich so unglücklich angesponnen habe zwischen Spanien und Engeland, sondern sich hieben bezeigen unpartheyisch.

7. Daß er aber einräumen solle etliche Orte an Spanien zur Versicherung, dieses könne er keineswegs zugeben, sintemahl es streite mit seiner Königlichen Würde. Aber Spanien ließ sich nicht begnügen mit dieser Rede, und setzte sich dagegen. Portugall aber wuste wol, daß ihm helfen würde, sein getreuer Bundsgenoße der König von Engeland, deme viel daran gelegen ist an der Freundschaft mit Portugall, und König Joseph achtete nicht der Drohungen.

8. Daher, als der Spanische Gesandte und mit ihm der Französische nichts ausgerichtet hatten, daß sie ihn auf ihre Seite brächten, schrieben sie hart an Ihn, und stellten ihm vor, daß ein Krieg wider ihn unvermeidlich wäre, und gaben ihme sogar Bedenkzeit auf nicht mehr, als 4 Tage, daß, so er nach Verfluß deren nicht würde so antworten, wie sie es wünschten, die Völker von Spanien überziehen sollten ihn mit Krieg.

9. Und man hat nicht gesehen dergleichen Schriften jemals, wie diese sind, wo man alles hat angewendet, gebeten und gedrohet, daß man den König brächte zu andern Gedanken. Und hier ist die erste Schrift, welche beede Gesandte überreicht hatten dem Geheimschreiber des Königs, Grafen von Oeyras.

10. Es ist genöthiget worden der König von Frankreich, und der König von Spanien zum Krieg wider die Engeländer: dahero haben sie unter sich errichtet verschiedene Bündniße und erwehlet solche Mittel, daß sie in Zaum hielten den Hochmuth der Engeländer, die da wollen werden die Beherrscher der See und des Handels, und sich unterwerfen die Länder, so da haben erstere Fürsten, in der Neuen Welt.

11. Sie haben aber auch gefunden, daß es ihnen förderlich wäre zu haben in der Persohn des Königs von Portugall einen Freund und Mitgenossen, theils sich und sie zu vertheidi-

gen

gen wider Engeland, theils anzugreifen solchen als einen Feind, und daß er sein Volk stossen liesse zu ihrer Macht.

12. Und sie erwarten hierüber den Willen des Königs, welcher ihnen nicht zuwider ist, da er thun wird, was er schuldig ist gegen sich selbst und sein Königreich, sintemal seine Unterthanen noch weit mehr fühlen das Joch, so Engeland auf sie leget. Und es wäre ungerecht, wenn Frankreich und Spanien sich sollten aufopfern um einer Sache willen, an welcher Portugall solchen großen Theil hat;

13. Desselben gleichen seye es unbillig, so der König an statt, daß er beystehen sollte denen beeden Königen, sie hindern wollte, wenn er den Engeländern vergönnte daß sie täglich reicher werden durch den Handel mit Portugall, und einlaufen dörfen in seine Häven, die da Freystädte wären für sie, und von daraus sie könnten Schaden thun denen Königen, so doch vertheidigen das Beste von Portugall. Dahero wolle sich erklären der König:

14. Daß er es halten wolle gegenwärtigen Krieg mit den beeden Königen, und aufheben alle Gemeinschaft und allen Handel mit Engeland, dem Feinde von Spanien, Frankreich und Portugall, ja aller Fürsten, so da treiben den Handel zur See, auch wegschafe alle Englische Schiffe, wie sie Nahmen haben mögen aus seinen Haven und verschließe die Häven vor ihnen;

dahero auch vereine die Macht, die er empfangen hat von dem Allmächtigen mit der Macht von Frankreich und Spanien, damit man begegne dem Feinde nach seiner Stärke.

15. Zugleich aber läßet der König von Spannien dem Könige zu Herzen führen, wie er seye sein wahrer Freund, ein verträglicher und ruhiger Nachbar und der Bruder, seines Ehegemahls der Königin, der ihm machen laße diese Vorstellung, und aus keiner andern Absicht solches gethan hat, als daß er den Nutzen von Portugall betrachte, als sein eigenes Bestes.

16. Und beedes also verbinde, daß künfftig angesehen werden in Krieg und Frieden beede Königreiche, als eines, so einen Herrn habe, auf daß, so irgend eine Macht auf die Gedanken kommen mögte, auzufangen einen Krieg mit Spannien, sie nicht glaube, daß sie finden mögte einen Ruckhalt an Portugall.

17. Welch eine größere Ehre und welch grösserer Vortheil aber seye auch diß für den König in Portugall, daß er habe einen Glaubens verwandten, den Catholischen König zum Bundsgenossen, der von ihm ein Nachbar ist in Europa und America, wo man sich zu Hülfe kommen kan einer dem andern ohne Schwürigkeit.

18. Als wenn er ist eine Bundsgenoße der Engeländer, eines Volks, das Hochmüthig ist, und nicht ansiehet andere Fürsten, daß sie auch eben die Könige wären, wie ihr König. Daher

hof-

hoffete der König von Spanien, es werde Eingang finden in dem Herzen des Königs diese Vorstellung, da Spanien auch dafür Sorge getragen.

19. Daß wenn die Engeländer scheel sehen würden, daß Portugall sich vereinet habe mit Spanien und Frankreich, und daher angreiffen würden die Seeplätze des Königs, sogleich vorhanden wären Spanische Mannschaft zur Hülfe. Wie dann auch schon vorgeruckt wären zu diesem Ende die Spanier an die Gräntzen von Portugall;

20. Also daß sie könnten einrücken in wenig Tagen in die vornehmsten Häven des Königreichs zur Besatzung. Und es erwartete der König von Spanien eine schleunige Antwort, in 4 Tagen, sintemahlen er alles fernere Verzögern ansehen wollte, als habe Portugall abgeschlagen diese billige Anerbiethungen.

21. Da antwortete der König von Portugall den 4 Tag hernach durch seinen vördersten Geheim Schreiber Louis da Cunha also: Siehe! der König ist betrübet darüber, daß er einen Krieg zwischen den Fürsten siehet, mit welchen er verknüpfet ist durch die Bande des Bluts und der Freundschaft und durch Bündniße, und diese Fürsten sind Spanien, Frankreich und Grosbritanien.

22. Und er wünschte, daß dieses Band, und daß er sich nicht mischen will in diesen Krieg,

ihn

ihn in Stand ſetze, zu vermittlen die Sache mit Engeland, auf daß man gelangen mögte zu einem nothwendigen und fruchtbaren Frieden, und des Bluts der Menſchen geſchonet würde.

23. Er wäre auch willig gegen das, was Ihme wäre vorgeſchlagen worden von Spanien und Frankreich; Aber er bitte beede Könige, daß ſie bedenken mögten die unüberwindlichen Hinderniße, ſo ihn abhalten, einen Bund mit ihnen zu errichten wider Engeland, alſo, daß er deſſen König mit Ihnen angreifen ſollte.

24. Sintemal Portugall ſtehe mit dieſem in einem alten unverletzten Bunde ſeit vielen Jahren, und der da nicht gehe wider einen andern Fürſten, ſondern bloß wäre ein Schutzbund. Und Portugall ſeye nicht beleidiget worden in irgend etwas von Engeland unmittelbar.

25. Deßhalben der König auch nicht vermöge einen Bund zu ſchließen, um Engeland anzugreifen, denn dadurch würde er beſchimpfen ſeine Ehre als König, und beleidigen den chriſtlichen Glauben, und die Treue und den Wohlſtand ſeiner Krone, ſo doch lauter Grundſätze ſind, die unbeweglich ſind in ſeinem Herzen, ſo wie allen Fürſten, die da fürchten den König aller Könige, und denken billig.

26. Da er nun auch liebe ſein Volk als ein Vater, und es ſchützen müße, als ein König: ſo würde er verſaumen jenes und dieſes, ſo er

ihm zumuthen wollte, auszustehen das Elend eines Kriegs, den es nicht aushalten könne, da sein Reich mit so vielem Unglück von Gott heimgesucht wäre durch die langwührige Krankheit des verstorbenen Königs, durch das Erdbeben 1755 und durch die zusammenverschwörung wider ihn, den König selbst, 1758.

27. Nun aber habe er ergriffen nach obigen Grundsätzen die Neutralität, und dahero befohlen, daß man in seinen Landen wieder herstelle alle Haven und Vestungen an der See, und ausrüste zur Beschützung derselben eine hinlängliche Anzahl Kriegs-Schiffe. Auch wird das Kriegs Volk bereit gehalten wider alle Anfälle.

28. Es seyen aber diese Anstalten zum Vortheil derer Fürsten insgesammt, die nur den Krieg mit einander führen, daß eines jeden Unterthanen genießen mögten gute Aufnahme und sichern Schutz.

29. Dahero der König von Portugall seit der Zeit, als der catholische König gelanget ist zum spanischen Thron, ihme allezeit erwiesen habe die Proben, daß er sein Bruder wäre, der ihn liebet, und ein Schwager, der ihn hochschätzte und ein aufrichtiger Freund und Nachbar, der es nicht hat fehlen lassen in irgend einem Stücke, was da beytragen könne zur Bevestigung eines herzlich guten Vernehmens.

30. Und also könne er nicht eingehen das vorgeschlagene Bündniß, und wolle festhalten an der Neutralität, die er erwählet habe, als das sicherste Mittel, so seinem Reiche das allerbeste und nüzlichste wäre.

31. Aber auch daran hatten noch vieles auszusezen die Gesandten der beeden Könige, und versuchten es abermahls, ob sie nicht durchdringen mögten, und thaten diese Erklärung unter dem 1 April:

32. Das wissen die Könige von Spanien und Frankreich wohl, daß der unglückliche Krieg den sie ausstehen, nicht gleichgültig seye dem Könige von Portugall, und daß er den Frieden gerne befördere. Aber es stehet nicht in seiner Macht solches zu thun, außer, daß er gebrauche seiner Gewalt, damit der Feind genöthiget werde, nicht mehr abzuweisen die Vorschläge zu einem Vergleiche also verächtlich, wie er bisher gethan habe, vor jedermanns Augen.

33. Wenn es auch dazu käme, daß man handele über den Frieden, würde den beeden Königen angenehm seyn seine Vermittelung aus Achtung für ihn. Aber nachdem seine Räthe sich partheyisch erwiesen gegen die Engeländer, und behaupten wollten eine Neutralität; müße befürchten der König in Frankreich, daß diese Vermittelung nicht mögte ausfallen zu Gunsten für ihn.

34. Und der catholische König, wenn er solche zugeben wollte, würde handeln gegen seine eigene Würde, wenn er zurück denket, daß der König von Portugall kein Vertrauen zu ihm getragen, als jener vermittlen wollen seinen Streit mit dem Römischen Pabst.

35. Es wüsten aber auch die Engeländer, daß der König eine große Neigung habe zum Frieden, und suchen dahero Vortheil zu ziehen für sich. Es sind aber auch die Bündniße mit Engeland dem Könige keine Hinderniß, und die Ursachen, die man angeführet, haben keinen Grund, und das Bündniß mit Engeland ist auch nicht so beschaffen, daß man solches für unschuldig halten könnte.

36. Denn kein Bund ist verbindlich, wenn die Zeit vorhanden ist, abzuschütteln ein Joch, so ein Volk dem andern will auflegen. Und siehe! das thut Engeland gegen Portugall, und ist damit weit gekommen.

37. So man auch sagen will, daß Portugall nicht beleidiget worden von Engeland, und man daher nicht abbrechen könne den Bund mit ihme; so lehret doch ein anderes die Erfahrung. Denn kan wohl etwas härteres erdacht werden, als das angegriffen werde eine Französisch Escader in einem portugiesischen Haven.

38. Und wer wird sagen, daß der König nicht Recht habe, den Krieg anzukünden gegen Engeland? dazu wird das Bündniß mit Engeland

land ein Trutzbündniß dadurch, wenn man ansiehet die Lage der Portugiesischen Lande, und die Englische Macht. Denn die Englischen Schiffe können nicht zu jeder Jahrszeit seyn in der offenbahren See, noch herumkreuzen an den vornehmsten Kisten, um Schaden zu thun den Französischen und Spanischen Schiffen, wenn sie nicht haben die Häven und den Beystand von Portugall.

39. Auch würden diese Innwohner von lauter Inseln nicht also trotzig und gewaltthätig verfahren können mit allen Völkern in Europa; wo nicht in ihren Händen wäre aller Reichthum von Portugall; welches sie ausrüstet, Krieg zu führen, und ist also ihr Bündniß mit Portugall ein blosser Trutzbund.

40. Daß der König liebet seine Unterthanen, als ein Vater, und daß er sie beschützen muß, als ein König; dieses billigen die Könige von Spanien und Frankreich, und sie ahmen ihm hierinnen nach; denn sie beklagen eben auch, daß ihre Unterthanen überstehen müssen, so mancherley Unglück.

41. Aber, was sie durch den Krieg leiden, kan den Königin nicht zugeschrieben werden, wie man es dem Könige von Portugall nicht zur last leget, wenn er sich einlässet um so vieler Gründe willen in den gegenwärtigen Krieg.

42. Denn er hat Ursache, daß er sich versprechen könne unter den Schutz des Allmächtigen

gen und dem Beystand seine Bundsgenoßen einen neuen Glantz für seine Crone, und noch größern Vortheil für seine Unterthanen.

43. Aber es verharren die Könige von Spanien und Frankreich bey deme, was dem Könige vorgestellet worden ist in dem Schreiben vom 16. Martii, und lassen erklären: daß ohne alle weitere Vorstellung, und so auch der König nicht wollte hierzu geben seinen Willen, das Spanische Kriegsvolk, welches schon stehet an der Gränze von Portugall, einrücken sollen nunmehro in Portugall, und also weiter hineingehen sollen in das Land, biß sie es bringen dahin, daß die Engeländer sich nicht mehr helfen können durch die Häven von Portugall.

44. Also stehet es bey dem Könige, ob er aufnehmen wolle dieses Volk, als Bundsgenossen, oder ob er sich ihnen widersetzen wolle, als seinen Feinden. Aber, so der Fall der letztere wäre, werden beede Könige trachten, wie sie erreichen mögten ihre Absichten, um zu verhindern, daß die Engeländer nicht brauchen können die Portugiesen, durch sie Krieg zu führen mit jenem.

Das siebzehnte Capitel.

Merkwürdige Antwort des Königs von Portugall auf diese Vorstellung der Spanischen und Französischen Höfe.

1. Da überlegte der König von Portugall sehr wohl, was er nun beginnen sollte

und fassete Rath, daß er sich erklären mögte würdiglich; denn es verdroß ihn heimlich, daß man ihn zwingen wolle, als einen König, zu handeln wider seinen Grundsatz, den er beobachtet zum Besten seines Reichs.

2. Und er gieng mit Muthe hinzu, daß er etwas beschlosse, und seine Antwort ist königlich, und voller Nachdruck, also, daß darinne redet sein Geist und sein Herz. Es lautet aber solches also:

3. So auch befremdet den König in Portugall die Erklärung der Gesandten, die sie erstattet haben im Nahmen der Könige von Spanien und Frankreich; So beharret er doch bey deme, was sein Herz gesonnen ist jederzeit, daß er sich bezeige willfährig gegen die Wünsche beeder Könige.

4. Aber er kan sich nicht überreden, daß es in seiner Macht stünde, zu brechen das Bündniß zur Vertheidigung, so da bestehet zwischen Ihm und dem Könige von Grosbritanien, obschon dieser ihm nicht vorgetragen hat solche Beweggründe, welche betreffeten unmittelbar das Beste von Portugall, daß er einen Krieg unternehme, und zöge eine Geissel über sein Volk, für welches der König sorgen muß, daß es erhalten werde.

5. Auch kan sich der König nicht überreden, daß diese Bündniße gerichtet wären und die Gestalt hätten eines Bündnißes zum Angrif, da

doch

doch die Handlung, die man den Engeländern zugestehet, eben der Grund ist aller Schutz- und Vertheidungs-Bundnisse, denn die ganze Welt weiß, daß sich die Fürsten darum verbinden auf diese Art, damit sie sich beßer vertheidigen können; und dies ist der Grund bey dem Bündnisse mit Engeland.

6. Und siehe! solchen hat vorgeschrieben das Gesetze Gottes und der Natur, und das Völkerrecht, und der allgemeine Gebrauch, ohne, daß sich ein Fürst unterfangen hätte, einem andern zuzumuthen, daß er solche brechen sollte, weil jener etwann Vortheil davon hätte, und seinen eigenen Nutzen vorziehen wollte der öffentlichen Ruhe.

7. Wie viele Zuversicht hat der König gesetzt in die Blutsfreundschaft mit dem Könige von Spanien, da er stille geschwiegen hat, und ruhig gewesen ist, als er hat erfahren müßen, wie seine Gränzen fast gesperret worden;

8. Daß man verboten hat Korn auszuführen nach Portugall, und aufgerichtet Vorraths Kammern von allerley Kriegsgeräthe, und wie alles gewimmelt hat von spanischen Kriegsvolk an den Gränzen Portugalls.

9. Indessen kam die Zeit, daß der König neigen muste sein Ohr auf das Flehen der Unterthanen, und daß er verwahren muste sein Königliches Ansehen wider den Tadel der klugen Welt, da allerhand Gerüchte giengen, was

man im Schilde führe wider sein Reich, Portugall.

10. Auch wuste alle Welt, daß es fehlete seinem Reiche an Befehlshabern über das Kriegs Volk, so der Sache erfahren wären. Und der König begrüste den König von Engeland, daß er ihm sendete den General Tirawley, und der König nahm in seinen Dienst andere Englische Officiers und andere aus verschiedenen Ländern, daß sie unterrichteten sein Kriegsvolk in den Waffen, gleich als solches jederzeit gewöhnlich gewesen ist in diesem Reich, und auch beede Könige selbsten thun, ohne daß man daraus schöpffen mögte einen Argwohn.

11. Sehet doch, ihr Herren, die ihr dienen wollet euren Herren den Königen mit Nutzen, daß ihr beybringet Ihme, was da befiehlet die Lehre des Gottesdiensts und die Menschenliebe. Denn sie werden selbst sagen, daß es eine Sünde wäre, die zu Gott schreyet, auszubreiten den Krieg mit Engeland auch gegen Portugall.

12. Und da sie nicht geben wollen ein Beyspiel, durch welches untergehe das Menschliche Geschlecht, wenn man anfället die Fürsten, so neutral seyn wollen, darum, daß sie Freunde wären von den Fürsten, die verwickelt sind in Krieg. Denn dadurch würde in Flammen gerathen müßen ganz Europa.

13. Es ist auch dem Könige von Portugall ohnmöglich, daß er abweiche von der Neutralität,

tät, die er zum Grunde angenommen hat, nach welchem er sich bezeige bey diesen Umständen auf das räthlichste; denn er würde sonsten verliehren auch bey euern Herren selbsten, daß sie ihm zuwenden mögten ihre Achtung, und ihn lassen die Ehre und guten Nahmen.

14. So nun aber doch einrücken würde in unsre Gränzen Spanisches Volk, ohne, daß der König hierzu gäbe seinen Willen, und dieses anzusehen wäre, als habe der König von Spanien erkläret öffentlich den Krieg wider Portugall.

15. So würde mein König sich widersetzen dem Göttlichen Gesetz, und widerstreben der Natur und den guten Sitten der Völker, auch sich in Verachtung setzen vor aller Welt, wo er hieben ruhig bleiben wollte: Sondern er wird anwenden alle seine Kräffte, die ihm der Herr gegeben hat, daß er sich erwehre von seinen Feinden aufs Blut.

16. Und es soll sein Volk sich stellen wider seinen Feind, der ihm auf den Hals dringet, und die Freunde und Bundsgenossen des Königs werden auch senden ihr Volk zur Hülfe, und Recht muß doch Recht bleiben und wird gehandhabet werden durch den König.

17. Es bezeuget auch der König, daß so ihn sein Feind bringen sollte zur äußersten Noth, da dann der Herr des Himmels alleine Richter seyn soll zwischen ihm und seinen Feinden; ihm

es nicht so zu Herzen gehen werde, daß er ansehe, wie der letzte Ziegel von dem Dache an seinem Pallast herunterfalle, und wie seine Unterthanen vergiessen müsten den letzten Tropfen ihres Bluts.

18. Als daß er aufopfern sollte seine Ehre, und die Würde seiner Crone, und alles, was seinem Reiche am liebsten ist, und sich unterwerfen sollte durch solche ausserordentliche Mittel, so ein unerhört Beyspiel ist für alle Fürsten, die den Frieden lieben.

19. Indem sie daraus abnehmen könnten, wie sie sich nicht mehr zu erfreuen haben der Neutralität, sondern sogleich erwehlen müsten den Krieg, so ein Bundsgenoße überzogen würde mit Krieg von einem andern; also, daß keiner dürfe Freundschafft halten mit dem andern, sondern sehen darauf, ob es der andere gedulten mögte.

20. Es kam aber hierauf zum Friedensbruch zwischen diesen Fürsten, und die Gesandten des Französischen und Spanischen Königes forderten sich ab von dem Hofe zu Lißabon, in Unfrieden, und giengen, ein jeder in sein Land.

21. Und die Spanier zogen hierauf an, als Feinde im Monath May unter dem Befehl des Marquis von Sarria in das Land von Portugall, und bemächtigten sich der Städte, so ihnen nicht schwer war, weilen die Portugiesen

sich

ſich nicht gerüſtet haben völlig, und ihre Anzahl nicht gewachſen ſeyn konnte einem Feinde, auch nicht angekommen war, das Hülfs-Volk aus Engeland.

22. Der König von Engeland aber ſäumete nicht, ſeinem Bundsgenoſſen beyzuſtehen, und ließ ihm zubringen 6000 Mann, und eine Kriegs Flotte muſte ſich einfinden in dem Meer von Portugall, und man machte Anſtalten zu begegnen dem Feinde mit allen Kräften und vielem Muthe.

23. Es waren auch hervorgekommen die Kriegs-Erklärungen auf allen Seiten, und ließ ſich an mißlich, denn der Haß war entbrannt in den Spaniern und Franzoſen, wider die Portugieſen, und man ſchonete auf keiner Seite, zu ſagen alles, was da Hader und Rache vermehren mögte.

24. Denn ſiehe an, lieber Leſer! die Kriegs-Erklärung des Spaniſchen Königs: ſo wirſtu ſolches darinn merken müßen. Sie lautet aber alſo:

25. Was wir haben vorſtellen laßen, ich der König von Spanien und der König von Frankreich dem Könige von Portugall, von der Gerechtigkeit, und von den guten Sitten, und was ſich wol geziemet unter den Völkern, und unſere brüderliche Ermahnung, hat nichts gefruchtet bey Ihme, und konnte ihn nicht abziehen von der blinden Zuneigung, die er wiedmet

unsern Feinden, den Engeländern, ohne welche er weder leben noch herrschen kan.

26. Und dies ist bey Ihme eine Gewohnheit, die schon lange eingewurzelt ist, und er hat viele um sich von seinem Räthen, die ihn wider uns verleiten. Wir ließen ihm aber volle Zeit und Maaße, ob er sich besser berathen mögte durch uns, und unsere Hofnung von Ihm ward eitel.

27. Denn er hat zur Absicht, daß er uns beschimpfen mögte durch seine allzugroße Freundschaft mit Engeland, und antastete mich, den König von Spanien, da er aufhalten ließ meinen Gesandten, als er zurückgieng aus Lißabon in der Stadt Extremos, daß er nicht zurückkehren sollte nach Spanien.

28. Deswegen habe ich auch auf die Seite gesetzt alle Hochachtung für diesen König und seine Unterthanen. Aber doch ließ ich noch nicht angreifen durch mein Kriegs-Volk die Portugiesen, als biß sie selbst darzu thäten. Denn ich war willens, sie zu befreyen von dem Joche der Engeländer, und nur Schaden zu thun denen, so meine Feinde sind öffentlich.

26. Nachdem aber der König von Portugall mich beschuldiget, obführte ich und der König von Frankreich im Schilde, zu überfallen seine Lande, um darinne zu schalten und zu walten nach seinem Wolgefallen, und nachdem er eine verkehrte Auslegung gegeben unserm Sinne und

wahren

wahren Absichten, ja, da er gehen lassen eine Kriegserklärung wider mich, und sogar verjaget unsere Unterthanen aus seinen Landen.

30. Als habe ich beschlossen, daß von heute an, daß mein Kriegsschwerd ziehen solle durch sein Land, als durch ein feindliches, und darinn handele nach Kriegsgebrauch und erobern solle alle seine Festungen und Städte.

31. Und der König von Frankreich redete noch heftiger in seiner Kriegserklärung, und machte eine solche Vorstellung, daß man denken muß, es rede die Gerechtigkeit in den Buchstaben derselben. Auch ward von ihm der Krieg unterstützet wider Portugall nach allen Kräften, und die Flamme war ausgebrochen zum Unglück vieler tausenden.

33. Es haben aber die Spanier, soviel ihrer waren, nicht viel ausrichten können wider die Portugiesen; denn es mangelte ihnen an Lebensmitteln, und musten ausstehen viele Grausamkeit von den Innwohnern.

34. Ob sie auch gleich eingedrungen waren in die Provinz Beira und Tralesmontes so fanden sie doch viel Widerstand, sintemahlen auf dem flachen Lande die Portugiesen sich nicht fürchten vor ihnen, und die in den Festungen waren, solche zwar verlassen hatten, aber hernach das Uebel ärger wurde auf dem Lande.

35. Da übernahm der Graf von Aranda die Stelle eines Obersten Befehlshabers über das Heer der Spanier an statt des Grafen von Sarria, ob er nicht besser mögte führen den Krieg, und führte sein Volk vor Almeida, eine sehr feste Stadt, die da wichtig ist; es kostete ihm aber große Mühe.

36. Die Engeländer hatten sich aber auch versammlet in Portugall, und der König machte aus ihnen und den Portugiesen nur ein Heer, und setzte darüber den Grafen von Bückeburg Lippe, als den ersten und vornehmsten General; und er hatte viele Gnade für diesen Kriegsmann, der bisher soviel erspriesliches gethan hat bey dem Heere der Alliirten in Deutschland.

37. Und es war bey ihme der Bruder der Königin von Engeland, der Herzog von Mecklenburg, der wurde General Lieutenant. Die Spanier aber zogen sich zurück, und verliessen Braganza und Maraida; aber Almeida muste sich an sie ergeben den 22 Augusti. Und die Portugiesen und Engeländer hatten überfallen den 27 Aug. die Spanier bey Valenza, und tödeten derselben bey 1800 Mann, und machten eine sehr große Beuthe, und kostete ihnen nicht mehr dann 11 Todte und 30 Verwundete.

38. Und das Glück neigete sich hernach bald auf diese bald auf jene Seite, und ist nichts besonders zu erzehlen in den Geschichten davon, indeme man nicht wol sagen kan, welcher Theil vor dem andern gesieget.

gesieget. Denn die Spanier hatten auch wenig Nuzen von den Festungen, die sie erobert hatten.

39. Denn der Graf von Bückeburg Lippe überfiel die Feinde bey Villabella, und sie musten verlassen das Lager bey Castelbranco. Und die Jahrszeit war eben so wenig günstig den Spaniern, und es war ein sehr groß Klagen unter Ihnen, daß nichts vorgienge, so fruchtbar wäre. Aber der Herr sahe vom Himmel, und schafte den Frieden plötzlich zwischen den Königen, wie ich unten besser erzehlen werde.

Das achzehnte Capitel.

Von der Eroberung von Schweidnitz und was sich nachher in Schlesien zwischen den Königl. Preussischen und Kaiserlich Königlichen Armeen zugetragen habe.

1. Auf Schweidnitz, so der Schlüßel ist zu Niederschlesien, welches dem König der Preußen schon zweymahl in diesem Kriege Mühe kostete, daß er diesen Ort wegnähme der Kaiserin Königin welche ihn erobert hatte durch ihr tapferes Heer, waren gerichtet aller Augen, ob es dem Könige diesmal gelingen mögte.

2. Wiewol ich nun erzehlet habe von der Belagerung vielerley, so muß ich doch hieher setzen noch manches zum Verstand der Geschichte, und es hat bey derselben eingeleget große Ehre sowohl der Ueberwinder, als auch die Belagerten. Denn diese wehrten sich aufs tapferste,

und

und es hätte bey nahe das Ansehen gewonnen, als würde verlaßen müßen der König den Ort.

3. Es war aber der General Guasco der Commendante an den Orte, der hatte unter sich noch 3 Generals und bey die 11000 Mann. Und den 4 Aug. wurde Schweidnitz eingeschloßen; in der Nacht aber vom 7 biß 8 Sept. wurden eröfnet die Trancheen bey dem Galgenfort. Das kostete den Belagerern vieles. Denn die Belagerten machten einen Ausfall mit 450 Grenadiers, 1500 Fusiliers, 600 Croaten, und 130 Dragonern und Husaren, und diesen Ausfall führte der Oberste von Freyenfelß.

4. Dieser vertrieb den Feind aus den Trancheen, und ließ einen Theil derselben wieder zuwerfen. Als aber der Feind herbeyrückte mit einer großen Macht, muste er sich zurücke ziehen, doch brachte er mit sich in die Stadt einen Obersten, 5 Officiers und 235 Mann Gemeine.

5. Des ließen sich aber die Preußen nichts hindern, und brachten in der Nacht alles wieder zurechte und hatten verfertiget ihre Paralleln, auch errichtet 3 Canonen und Haubizen Baterien; und 2 mit Mörsern. Es wurde auch dadurch verheeret ein großer Theil der Vorstadt, und weil die Stadt keine Casematten hatte, so war kein Orth mehr, wo die Soldaten wären sicher gewesen vor den Canonen.

6. Und den 10 und 11 Aug. war die Parallele fertig, und die Baterien errichtet, welche alle auf das Fort Jauernick und die Flesche giengen; und waren sowohl an Mörsern als Canonen 53 Stück und 18 Mörsern auf den Baterien.

7. Da geschahe ein Ausfall in der Nacht vom 13 auf den 14 Aug. unter dem Oberst von Caldwell mit 1200 Mann und 190 Pferden, daß man den Feind vertriebe von der Sappe, und man trieb ihn aus der Sappe biß an die Baterien; aber der tapfere Oberste wurde verwundet biß auf den Tod.

8. Da ruckte hervor der Oberste von Raspe, daß er zurück ziehen mögte das Volk, und es war ein Verlust von 120 Mann. Als nun es schiene, daß den 20 der Feind Sturm laufen wollte; schlug es ihm fehl, denn in der Stadt war alles auf seiner Hut. Es war auch alles, was die Preußen thaten, eingerichtet sehr weislich und klüglich, und die Kaiserlichen rühmen selbst, daß der Oberste der Ingenieurs le Fevre ein Mann wäre von großer Einsicht.

9. Den 23 Aug. hatten die Preußen zu Stande gebracht ihre Parallele, und die Stadt war nun eingeschlossen aufs allerengste, und die Feinde fiengen an Minen zu graben. Es forderte aber die Stadt auf im Nahmen des Königs ein Oberstwachtmeister vom Regiment Knobloch, und drohete, daß, so man sich nicht ergeben

wollte,

wollte, alle die Belagerten ſpringen ſollten über die Klinge, d. i. daß keiner davon kommen ſollte.

10. Es wurde ihm aber zur Antwort: Siehe, wir ſuchen nichts, als daß wir erhalten den Ruhm der Waffen der Kaiſerin Königin, und uns erwerben mögen die Hochachtung des Königs. Und man trachtete, wie man entdecken mögte, wo der Feind grabe die Minen, und wollte es auskundſchaften durch einen Ausfall.

11. Und dies geſchahe in der Nacht vom 29 auf den 30 Aug. Es gieng nemlich hinaus ein Lieutenant mit 50 Fuſiliers an die linke Seite der feindlichen Trenſcheen, und ein Hauptmann mit einer Compagnie Grenadiers zog ſich hervor an die rechte Seite der Sappe, um einzudringen daſelbſt, daß die Mineurs entdecken könnten den Gang der feindlichen Mine.

12. Da nahmen ſie gefangen einen Corporal von den Mineurs, 2 Sappeurs, und der Gang der Mine wurde verheeret. Es machte aber der Feind wieder ſeine Mine zurechte; und er ängſtigte die Stadt aufs härteſte, und ſetzte fort ſeine Arbeit unter der Erde, und ſeine Hauptabſicht gieng auf das Fort Jauernick. Es hatte aber der Regen gehindert den Feind, daß ſeine Arbeit nicht für baß gieng.

13. Es ſandte auch nach etlichen Tagen der General Lieutenant von Guaſco den Oberſten von Freyenfels an den Preußiſchen General Tauenzinn, welcher führte die Belagerung. Und

er

wollte übergeben die Festung, und versprach, ıß seine Besatzung nicht dienen sollte wider den ːönig eine bestimmte Zeit, so man ihr einrau= ıen wollte einen freyen Abzug.

14. Aber dies wurde ihm abgeschlagen, und ıan antwortete den Oesterreichern: daß sie sich ˈgeben müsten zu Kriegsgefangenen, weil sie ıcht hoffen könnten einen Entsatz, und doch ɔch versuchen wollten eine Gegenwehr, so ver= ɛblich wäre.

15. Da sandte Guasco abermal heraus den 4 Sept. und ließ wissen, daß sie sich ergeben ɔollten zu Kriegsgefangenen auf diese Weise: aß die Officiers und Gemeine nicht sollten ge= ɾennet werden, und daß der König sie auswech= ːlu ließe in 2 biß 3 Monathen Kopf für Kopf; uch, daß die Besatzung behalten dürfe, alle leberläufer, die vorhin dem Könige von Preußen ıieneten; auch mögte die ganze Besatzung be= ıalten ihr Geräthe.

16. Tauenzinn aber gab zur Antwort: daß r nicht alles eingehen könne, was man von ih= ne fordere, und die Belagerung wurde noch ɔeftiger, und die Besatzung ward gezwungen, ıochmal herauszuschicken den 26 Sept. und ver= prach, er wolle herausschicken alle Ueberläufer ıusser die, so da Unterthanen wären der Kaise= in Königin; und begehrte, man mögte ihm er= auben, daß er absendete einen Officier an den

Mar=

Marschall von Dhaun, daß dieser gäbe seine Einwilligung zur Auswechslung.

17. Und man ließ ihm sagen: er solle sich nun bequemen zur Uebergabe, ausserdem würde man ihm gar nicht einräumen einige Vorschläge, und nun wendeten die Preußen alles an, daß sie Meister werden mögten von der Stadt.

18. Der König aber kam selbst den 23. Sept. vor Schweidnitz, daß er sehe, wie die Belagerung vollführet würde, und daß er Anstalten mache, und er nahm seine Herberge zu Bögendorf. Er gieng selbst aus, daß er genauer erkennen mögte die Festung, und in seiner Anwesenheit ward vergrössert das Feuer, und die Noth der Belagerten.

19. Da kam den 26 abermal der Oberste Raspe zu dem General Tauenzinn mit einem Schreiben, in welchem er meldete, daß er nicht könne einsehen, warum man ihm nicht gestatten wolle zu senden einen Officier an den Feldmarschall Dhaun, und wolle er versichern auf seine Ehre, daß er redlich handele, und nicht darunter verborgen wäre ein Fündlein.

20. Tauenzinn aber antwortete: Lieber! was wollet ihr immer fordern, daß ich gestatte, daß ihr sendet an den Feldmarschall Dhaun? denn ich belagere diesen nicht, sondern den Commendanten, und ich will nichts fordern von der Besatzung. Sparet euer Schreiben, und kommet zu mir nicht mehr heraus, es wäre dann, daß

gehan-

gehandelt werde wegen der Uebergabe, oder, daß ihr lasset schlagen euren Trommelschläger die Chaenade.

21. Den 8 October aber in der Nacht begab sich ein groß Unglück. Denn eine Haubizgranate fiel auf die Balken der Communication mit dem Fort Jauernick, und von dar in das Pulvermagazin, welches nebst den Casematten und dem ganzen Vorderwerke des Forts in die Luft gestiegen ist.

22. Und der tapfere Oberstwachtmeister, Graf von Bechtold, welcher daselbst gestanden ist, und 2 Compagnien Grenadiers nebst ihren Officiers, und noch etliche Officiers, zusammen 250 Mann kamen um. Es konnten auch nunmehr gesprengt werden alle Palisaden, und es war auch ein Mangel an Pulver und Provision.

23. Daher muste man denken, wie man endlich erhalten mögte ein ehrliches Ende der Belagerung, und wurde versammlet der Kriegsrath. Indessen wurde noch vertheidiget die Schanze Jauernick, woferne der Feind unternehmen wollte einen Sturm auf solche.

24. Und den 9 Oct. sandte der Commendant, als er sahe, daß der Feind Anstalten machte zu einem Sturm, einen Officier an den General Tauenzinn, und verlangte, daß man mit ihm treffen mögte einen Vertrag zur Uebergabe, binnen

nen welcher Zeit man aufhören mögte mit den Feindseeligkeiten.

25. Da schickte Tauenzinn hin den Oberstwachtmeister Enkfort vom Bernburgischen Regiment in die Stadt, dagegen kam der Oberste Raspe ins Hauptquartier nach Reichenau, und daselst wurde abgeschlossen der Vertrag; und als solcher genehmiget war, wurden die Geisseln gewechselt, und besetzt von den Preußen eine Schanze Sub. No. 2.

26. Den folgenden Tag aber wurden von den Preußen übernommen die Magazin-Bestände und das Geschütze, und die Munition und Caßen, und den 11 Oct. besetzten die Preußen die Stadt. Und um 8 Uhr zog die Besatzung aus durch das Peterthor und streckte das Gewehr. Der Verlust aber der Preußen wurde berechnet auf 86 Officiers und 2929 Mann.

27. Und auf Seiten der Oesterreicher hat er betragen 85 Officiers, und 3589 Mann. Es zogen aber aus 9500 Mann mit klingenden Spiel und brennenden Lunten, und wurden hernach wieder zurückgeführet in die Festung.

28. Man rechnet aber zur Haupturſache, daß sich die Besatzung ergeben müßen, daß die Munition kaum mehr zugereichet auf 36 Stunden, wenn man hätte vertheidigen wollen den Orth. Daneben hatte die Garnison Brod nur noch auf 8 Tage. Auch waren die Canonen alle verdorben durch das starke Feuern.

29. Desgleichen ist auch ein Mangel ausgerochen am baaren Gelde, welches die Seele ist ines Herzhaften, wenn er dessen hat im Beutel, und die Burger zu Schweidnitz forderten n ihnen viele Schulden auf 130000 fl.

30. Es war auch die Stadt sehr beschädiget urch die Bomben, daß man sich kaum halten onnte unter dem Dache, und war eine allgeeine Noth überdiß unter den Burgern, die elbst nicht wusten, woher sie sollten nehmen, ich zu ernähren.

31. Dem Könige aber kostete die Belagerung ohl an die 7000 Mann. Alles nun was der Kaiserin Königin gehörte, fiel in seine Hände; ber den Generals, Officiers und Gemeinen ließ r ihr Geräthe; auch schenkte er allen Ueberläuern, so in der Festung waren, das Leben und ahm sie wieder auf in seinen Kriegsdienst.

32. Und ward gefunden in der Festung zur Beuthe 218 Canonen und Mörser, und an Bomben und Handmörsern 134 Stück, dann bey 300000 Canonenkugeln jede zu 3 Pf. 34456 zu 6 Pf. 1801 zu 12 Pf. 15863 zu 24 Pf. 3194 Bomben zu 50 Pf. und deren 2364 zu 60 Pf. 350000 scharfe Flinten-Patronen, 2450000 Flintensteine, 105000 Carabinerstein, 817 Centner Pulver in Tonnen 80 Centner Lunten 5527 Flinten, 141 kurze Gewehr, 4300 Patrontaschen, 17 hölzerne Trommeln.

33. Die vornehmsten Kriegsgefangene aber waren der General Feldmarschall Lieutenant, Graf von Guasco, die Generalmajors, Graf von Gianini und de Griboval, welcher zu befehlen gehabt hatte über alles Geschütze. Der Oberste von Raspe, der Oberste Freyenfels, die Oberst Lieutenants Mollrian, von Bröder und von Hörger, Walzmann, und Steinmez, ferner 9 Majors, 68 Capitains, 110 Lieutenants, 28 Fähndriche, zusammen 238 Officiers. Und der Gemeinen waren in allem 8784 Mann.

34. Die Generals und Officiers aber wurden geführet nach Breslau, und die Gemeinen wurden verleget in die Städte. Es hatte auch die Kaiserin Königin gnädig angesehen die Tapferkeit und das Wohlverhalten der Besatzung, und belohnete dieselbe. Also wurde ernennet der General Guasco zum Feldzeugmeister und Großcreutz des Maria Theresienordens.

35. Und die beeden andern Generals heissen nun General Feldmarschall Lieutenants, und den Obersten Raspe und Freyenfels wurde gegeben der ganze Sold eines Obersten, und allen Officiers vom Oberst-Lieutenant an biß zum Hauptmann ein 6 Monats Sold, und vom Lieutenant und Fähndrich ein zwölfmonatlicher, und vom Feldwöbel biß zum Gemeinen die Lahnung auf ein Monath. Und es haben es verdienet diese Helden und ehrliche Kriegsmänner.

36. Denn auch der König selbsten ermahnte sein Heer, daß es ein Beyspiel nehmen sollte an dieser Gegenwehr, und ein jeder thun sollte, was diese Leuthe gethan hätten. Der König aber ernannte den General Lieutenant Knobloch zum Commendanten der Stadt, wiewol viele behaupteten, daß der König diese Ehre zugedacht habe dem General Tauenzinn.

37. Es wollte aber die Witterung und der Schnee nicht zugeben, daß die Heere weiters gegeneinander etwas ausrichteten, dahero giengen sie auf beeden Theilen in die Cantonnirungsquartiere. Indeßen war der Preußische General Schmettau gegangen abermal in die Lausniz von Hirschberg, und ihme zog nach ein anderer Hauffe, und wohl gar ein Theil des Heers unter dem Prinzen von Bevern; denn der König wollte sehen, daß noch etwas ausgerichtet würde auch in Sachsen, nachdem er beschloßen hatte den Feldzug in Schlesien.

38. Das Heer aber der Kaiserin Königin zog sich zurück biß an die Gränze von Böhmen, und man erstreckte ihre Auseinandertheilung biß nach Königsgrätz. Hingegen trat auch der General der Preußen, Graf von Neuwied den Zug an, nach Sachsen. Der König aber hielte sich auf bey seinem Heer zu Peterswaldau.

39. Nach diesem begab sich der König selbsten nach Sachsen im Monath November, nachdem er einen Vertrag gemacht hatte mit dem

Feldmarschall Dhaun, daß Stillstand sollte gehalten werden biß zu Ende des Monaths Martii. Und wir werden jetzt bald vernehmen besondere Dinge, so sich haben zugetragen in Sachsen.

Das neunzehnte Capitel.

Von den Verrichtungen der Armeen in Sachsen, und von dem Siege der Kaiserlich Königlichen und Reichsvölker über Prinz Heinrich und seine Armee.

1. Wir haben es oben erzehlet, was zu Ende Aug. die Preußen begonnen hatten wider das Reichsvolk. Dieses wandte sich nachher nach Böhmen, und von dortaus sich zu vereinigen mit dem Heer der Oesterreicher. Und dies Heer nahm seinen Zug nach Eger, und gieng den 2 Sept. nach Gishübel, um zu kommen in Sachsen.

2. Da zog Prinz Heinrich diesen Tag an sich etliche Bataillons und 2 Regimenter Reuther unter dem Befehl des General Lieutenant Seidlitz. Kleist aber, der muntere und erfahrne General war geblieben mit 4 Bataillons zu Porstenstein und Einsiedel, daß er deckete die Flanquen des Heers, und beobachtete den Prinzen von Löwenstein bey Töplitz.

3. Der General Belling aber war nachgegangen dem Reichsheer biß auf Eger mit 1000 Reuthern und 2 Bataillons, von dar er dem

Haufen

Haufen entgegen eilte, der da anzog unter dem General Lucinsky, der da herbeybrachte viel Volk aus Schlesien über Bauzen gegen Görliz, wo da stunde der Preußische General Schmettau.

4. Inzwischen hatte übergeben der Feldmarschall Serbelloni seine Stelle dem General Haddick, und dem Prinzen von Stollberg, welcher nun zu befehlen hatte über das Reichsheer. Der General Lucinsky aber gieng zurück den 22 Sept. aus der Gegend von Bauzen, und hatte sich angeschlossen den 25 an das Heer bey Dresden.

5. Und der Graf von Hohenzollern war in dem Lager bey Reichenbach über der Elbe, mit 1 Regiment Husaren und 2 Bataillons. Der General Haddick aber hatte darauf gedacht, daß er brächte die Preußen aus ihrer Stellung bey Pretschendorf und Freyberg, und daß er säubern mögte von ihren Einfällen das Königreich Böhmen.

6. Und er kam den 26 Sept. Abends an zu Dippolswalde, um sich zu besprechen mit dem General Feldzeuchmeister Grafen Maquire, was zu thun wäre. Auch war am nemlichen Tage der Fürst von Löwenstein aufgebrochen von Töpliz nach Oberwiderdorf, wo die Straße gehet von Brix über Einsiedel nach Frauenstein.

7. Den 27 Sept. aber mit Anbruch des Tags grif der General Lucinskynn mit dem leichten Volk alle Vorposten, die da stunden disseits der wilden

Weiseritz, und hatte selbige getrieben über den Ravin; außer, daß er sich setzte auf der Anhöhe von Cunersdorf.

8. Den 27 rückte auch hervor der Fürst von Löwenstein, und machte sich zum Meister der Anhöhen von Frauenstein, machte auch an diesem Tage bey 200 Gefangene, inzwischen aber grif an der General Haddick mit dem General Maguire die Ravins zwischen Dippolswalde und Pretschendorf, welche besetzt hielte der Prinz Heinrich, und trieb diesen etwas zurück.

9. Es machte aber auch der General Graf von Wied, Prinz Stollberg und der General Buttler, falsche Wendungen und Angriffe gegen den General Hülsen und General Kleist, damit diese sich nicht vereinigen konnten mit dem Prinzen Heinrich.

10. Den 29 Sept. aber ruckte hervor das ganze Heer, und der Graf von Wied nöthigte den Feind, daß er verlaßen muste 2 Feuerbaterien; wo er eroberte 1 Canone und viele Kriegsgefangene kamen in seine Hände.

11. Alsdann zog an der General Ried mit den Croaten und 1 Bataillon gegen die feindlichen Anhöhen. Und sie wurden zurückgetrieben. Jedoch sie hatten nochmals angesetzt, und nahmen ein die große Baterie, die besetzt war mit 1 Bataillon Freywilligen, im Sturm, und hieben darnieder das Preußische Bataillon biß auf 30 Mann.

12.

12. Es wurde auch erobert von den Croaten eine andere Schanze. Und nun hatten die Kaiſerlichen und Reichsvölker 4 Canonen und 400 Kriegsgefangene, ſo doch, daß ſie ſelbſt auch eingebüßet hatten ein ziemliches, ſintemal die Preußen nicht feige ſind Schläge auszutheilen.

13. Auch ließ der Fürſt von Löwenſtein angreiffen alle Piquets des General Kleiſt, und gieng hierauf über die Mulda und vereinigte ſich mit den General Campiſelle und Bruniani bey Roßen. Dieſe Bewegungen aber nöthigten den Prinzen Heinrich, daß er ſeine Armee gehen ließ über die Mulde, und ſich ſtellte in Schlachtordnung. Und der General Hülſen zog ſich mit 2 Canonen zurücke, und dies geſchahe alſo ſchöne und ſicher, daß wenig oder gar nichts von einem Verluſte zu ſagen geweſen.

14. Aber der Feind hatte eingebüßet viele, und zwar, wenn man alles berechnen will, bey 2000 Todte und Verwundete. Des andern Tags nun zog ſich der General Hülſen nach den Katzenhäuſern. Die Generale Kleiſt und Belling aber giengen nach Groshartmannsdorf und der General Kleefeld rückte ab von Naudisdorf. Der Fürſt von Löwenſtein aber zog ſich hinter das Dorf Chemnitz.

15 Es hatten die Preußen indeßen bey Berthelsdorf, Freyberg und Brand gelagert. Der General Lucinsky aber verſaumte nicht, zu verfolgen den Feind mit leichtem Volke. Er konn-

[illegible]

26. Den 7 und 8 October hatten [illegible] der General Hadick mit andern Generals, daß sie berathschlagten die fernere Ordnung, und sie darnieder setzten, wie man zur Schlacht ordnen sollte, [illegible] Treffen, etliche aber hielt er zurücke, darunter war auch Braunschweig.

27. Prinz Heinrich aber versammelte wieder seine Ordnung hinter der Mulde, und verschanzte sich in dem Lager bey Priesburg.

28. Da hatten nun die Preußen Ruhe auf etliche Tage. Und man suchte heraus, wie er auch von dannen wieder weggetrieben werden könnte. Und das Reichs-Volk wurde verstärkt mit etlichen Regimentern, und befand sich jenseits der Mulde. Es zog aber der Prinz von Stollberg hervor, und vertrieb die Preußen von etlichen Posten, von denen bedacht war ihre linke Flanque, absonderlich aus dem Buchswalde und Spitzelwalde.

29. Dadurch wurde gewonnen die rechte Flanque des Prinzen Heinrich, und Prinz Stollberg konnte ihn fassen im Rücken, drang auch durch den Spitzelwald, und machte vom Feinde 1000 Gefangene, nahm ihm auch hierneben verschiedene Canonen, Fahnen und Standarten.

30. Als nun dieses vorgieng auf Seiten des Reichsheeres, griff auch zugleich an der General Hade-

Haddick des Feindes linken Flügel, und die Grenadiers, welche zu ihrer Unterstützung hatten viel Fußvolk, setzten über die Mulde mit Fahrzeugen, und faßten Fuß auf der andern Seite der Mulde, nachdem sie vertrieben hatten den Feind allenthalben in der Gegend.

21. Als nun herbeykam die Nacht: sahe sich genöthiget der Prinz Heinrich, die Flucht zu nehmen über den Zellerwald gegen Nossen, und die Katzenhäuser; und die Sächsischen leichten Reuther, die Uhlanen und die Husaren verfolgten den Feind auf dem Fuß, und brachten noch ein viele Gefangene.

22. Siehe! es kostete den Preußen dieser Zug bey 4000 Mann, und allein der Gefangenen waren 2000 Mann, und man eroberte 12 Canonen, 11 Standarten und Fahnen. Es war auch hierüber eine grosse Freude bey den Heeren, daß ihre Hände und Arme so stark gewesen sind. Und Freyberg wurde besetzt von dem Volk der Kaiserin Königin, daß der Feind sich nicht mehr dahin wagte.

23. Dies war eine große Ehre für den Fürsten von Stollberg, daß er also ausgeführet hatte diese That; und sie geschahe an dem Namens Feste der Kaiserin Königin, da ihr Name Theresia erklinget aus dem Munde aller derer, so ihr zuruffen: Glück und Heil mit Theresia, der Heldin unsrer Zeiten.

24. Es hatte auch der Graf von Hohenzollern geschlagen den feindlichen Obersten Dingelstädt bey Kirchhayn in der Niederlausniz, und von ihm gefangen gemacht 150 Mann, und erbeuthet 160 Pferde. Auch sind von dem Heer des Prinzen Heinrich entronnen bey 1500. Mann.

25. So man auch nachrechnet alle diese Umstände, war der Sieg herrlich, und die Schlacht sehr hefftig; denn man rechnet alleine 3600 Schuß aus den Canonen alleine auf Seiten der Kaiserlichen, ohne, was geschehen ist bey dem Reichsheer. Und das ganze Gebürge konnte nun behauptet werden wider den Feind.

26. Es dachte aber Prinz Heinrich darauf, daß er vergelten mögte diesen Streich auf den Kopf seiner Feinde. Es trug sich aber die Sache so zu.

Das zwanzigste Capitel.

Von den am 29 October über die Reichs-Armee von dem Königlichen Prinzen Heinrich erfochtenen Siege, und deßen vielen Folgen.

1. Es hoffte Prinz Heinrich, daß der General-Lieutenant Graf von Neuwied, den der König abgesandt hatte mit einem Heer von 24000 Mann aus Schlesien nach Sachsen, bald ankommen mögte. Aber dieser muste nehmen einen großen Umweg darum, daß der Sohn des Königs von Pohlen, Prinz Albrecht,

der

der da ist General bey den Heer der Kaiserin Königin ihme zur Seite gieng, und hervordrang.

2. Da dachte Heinrich bey sich selbst: Siehe! die Macht der Feinde wird größer, so sich Albrecht herbeyziehet, und Neuwied ist noch nicht mit mir; und ich mögte beunruhiget werden von dem Feinde, daß er mich wol angreiffen könnte.

3. Darum will ich es versuchen, ehe dann Albrecht kommt, und wagen mit dem Reichsheer einen Gang, ob solcher noch gelingen mögte.

4. Es hatte aber dasselbe bey Freyberg sich sehr verschanzet, und gemacht einen grossen Verhack. Auch war der General Maguire Willens, zu sich zu nehmen einen Theil des Heers unter dem General Haddick, das sich anschlösse an das Heer des Fürsten von Stollberg.

5. Da suchte Heinrich noch eher anzukommen, ehe Prinz Albrecht anlange, und die Verschanzungen fertig würden. Und er hob den 26sten Octob. auf sein Lager bey Großschirma, und der rechte Flügel des Heers blieb die Nacht hindurch zwischen Braunsdorf und Hennersdorf, und ein theil des linken Flügels stunde seitwärts Hennersdorf, und der andere theil blieb hinter Großschirma.

6. Den 29 Octob. kam das Preußische Heer mit Anbruch des Tags in Bewegung, und der linke Flügel ließ hervorrücken 8 Escadrons und

2 Bataillons von den Freycompagnien, um zu beunruhigen den Feind auf dem rechten Flügel.

7. Zu gleicher Zeit aber bemächtigte sich der General Belling eines Gehölzes, damit er desto baß errichten mögte Batterien zu den Canonen, so da errichten sollte der General Stutterheim, der Aeltere, auf daß man von denselben feuern könnte auf die Höhen, so der Feind innen hatte bey Kleinwaltersdorf.

8. Und diese Batterien wurden unterstützet von fünf Bataillons und fünf Escadrons Reuthern. Der General Seidliz aber führte den rechten Flügel, und der General Kleist führte das Vorderheer und gienge zur Rechten.

9. Da fande man anfangs einen Verhau, der schwach besetzt war, und man ward davon Meister. Der Zug aber gienge durch Wegfurth, und 4 Bataillons und 10 Escadrons setzten sich auf den Anhöhen von Kleinschirma dem Feinde gegen über; und zur rechten Hand gegen über den Verhauen und Redouten, die der Feind gemacht hatte hinaus über den Spittelwald.

10. Das Vorderheer aber und der letzte Hauffe des rechten Flügels setzte den Zug fort, und ließ zur Rechten das Dorf Schöna. Als sie nun hinterlegt hatten das letzte Dorf, sahen sie zur linken etliche 100 Husaren und das Palatinal-Husaren Regiment, so da stunden in einem Defilee hinter dem Holze.

11. Da zwang sie der General Kleist, daß sie zurücke weichen musten. Das Heer aber der Kaiserin Königin und des Reichs stand vor Freyberg auf den Anhöhen, und hatte einen starken Verhau vor sich, und auf den Anhöhen etliche Redouten.

12. Als nun der Feind merkte, daß man ihm gekommen war in den Rucken, suchte er auszuweichen dem Vorfall, und machte eine Linie, deren linker Flügel fieng sich an bey den Anhöhen von drey Creuzen, und ihr rechter Flügel lehnete sich an den Spitelwald gegen Freybergsdorf.

13. Ein Haufe aber von 6000 Mann hatte eingenommen die Anhöhen zwischen Erbisdorf und Brand. Da fiel der General Kleist an eine Batterie, so der Feind hatte gegen das Ende des Spitelwaldes, und nahm darinne gefangen ein ganzes Bataillon. Und er warf noch 5 Bataillons in das Holz.

14. Es ließ aber Prinz Heinrich hinziehen die Brigadiers Düringshofen und Mannstein mit 4 Bataillons und Escadrons, daß sie sich stelleten entgegen einem Haufen auf den Anhöhen zwischen Erbisdorf und Brand.

15. An dem Theile des Holzes gieng sodann das Fußvolk der Preußen, und feuerte auf des Feindes rechten Flügel, daß sie angriffen die Linie, welche der Feind hatte bey den Anhöhen von 3 Creuzen.

16.

16. Ob nun solches erforderte eine schwere Arbeit, ließen doch die Preußen nicht sinken den Muth; und des General Seidlitz grif an den Feind an der Spitze der Grenadiers, und etliche Escadrons Husaren und Dragoner setzten sich gegen die Reutherey des Feindes und unterstützten den Angrif der Grenadiers.

17. Mittlerweilen, daß dieses vorgieng auf dem rechten Flügel: so hatte der Prinz Heinrich abgesandt seinen Adjutanten an den General Stutterheim den Jüngern, daß er einen Angrif thun sollte auf das Verhack und die Redouten des Spittelwaldes, zur linken von Klein-Schirma.

18. Daher führte der Hauptmann Pful an 300 Volontairs, so gezogen waren aus 4 Bataillons, so den Angrif machten; und sie wurden Meister über den Feind in den Redouten, und er muste verlassen den Wald.

19. Der Angrif aber wurde erleichtert durch den rechten Flügel der Preußen, und dieser rückte an immer näher, und nachdem das Feuer angehalten hatte 2 Stunden, gerieth der Feind völlig in Unordnung.

20. Da stellte sich der General Seidlitz an die Spitze etlicher Escadrons Reuther, und erreichte den Feind noch in den Vorstädten von Freyberg. Der General Stutterheim, der Aeltere mit dem General Belling aber giengen in das Thal von Klein-Walthersdorf, und die Reu-

ther

ther warfen noch etliche Bataillons von Feind über den Haufen.

21. Auch zog sich das Heer des Feinds, so da war auf den Anhöhen zwischen Erbisdorf und Brand, nach Bethelsdorf. Und das Heer der Preußen setzte sich zwischen diesem Ort und Tuttendorf. Auch gieng die Reutherey, so da war bey Grosschirma durch die Furth Rothenfurth genennet, um zu beunruhigen den Feind, so er verlöhre die Schlacht.

22. Der General Hülsen aber hatte Befehl, mit seinem Volk zu ziehen an die Defilees von Rheinsberg, und zu stellen etliche Escadrons auf die Anhöhen von Schloßberg, um zu beobachten das Heer des General Haddick.

23. Dieser hielte besetzt mit seinem linken Flügel unter dem General Buttler die Anhöhen von Conradsdorf, und der übrige Theil seines Heers stand zwischen Kesselsdorf, Graunbach, Landsberg und Dresden.

24. Daß aber diese Schlacht gehabt hat einen solchen Fortgang, hatte man zu danken der Vorsicht, mit welcher der General Kleist führte das Vorderheer, und der Tapferkeit des General Seidlitz, der bald war an der Spitze des Fußvolks, bald an der Spitze der Reuther.

25. Und es haben auch sehr klüglich hiebey gehandelt die Generale Stutterheim und Belling, als welche alles gethan, was nur immer er-

forderte ein großer Geist, der sich weiß zu schicken in die Umstände.

26. Desgleichen war hochzurühmen der General Hülsen, welcher vor Anfang der Schlacht sich stellete, als wollte er sich vereinigen mit seinem Haufen zu dem Heere, welches herbeyführte der General Lieutenant Graf von Neuwied, welcher gekommen war aus Schlesien und sich gezogen hatte an die Elbe, auf daß dadurch irre gemacht würde der Feldhauptmann der Kaiserin Königin Haddick und desto besser der Angriff geschehen mögte wider das Volk der Kaiserin Königin an der Mulda, und wider das Reichs-Volk.

27. Seidlitz aber war herangerückt mit seinem Reuthern, und hatte hernach ausgeführet den glücklichen Streich, wodurch er leichter machte dem Prinzen Heinrich das Vorhaben, als dieser anzog mit 15000 Mann wider eine solche Menge, und in Unordnung brachte den Feind auf einmal. Und der Prinz selbst, da er sahe, daß es ihm schwer würde wegen der grossen Anzahl:

28. War er abgestiegen von seinem Pferd, und hatte ermuntert sein Fußvolk und redete es an, daß es fassen sollte Muth und gedenken an den Ruhm der Waffen des Königs, und ihm nachfolgen zum Streit, und er stellte sich vornen an, und ward ihr Führer.

29. Man rechnete auch den Verlust auf Seiten der Kaiserlichen und des Reichs-Volks ohngefehr auf 7000 Mann, und die Preußen hatten ihnen abgenommen 28 Canonen, und eine Menge Wägen mit Kriegs-Geräthe, und das Feldgeräthe von 2 Regimentern, auch 9 Fahnen und Standarten, desgleichen machten sie gefangen 79 Officiers und bey die 4000 Mann.

30. Diese Schlacht kostete in allem Ihnen bey 1400 Mann, und war ein grosses Glück, daß es also gieng, denn der Feind war groß und that den Preußen starken Widerstand, wie dann der Prinz von Stollberg hatte unter sich gehabt von den Kaiserlichen 7 Regimenter Infanterie, 14 Compagnien Grenadiers, 3 Regimenter Croaten, 4 Regimenter Reuther, 2 Regimenter Sächsische Reuther, und von dem Reichsheer 12 Regimenter Fußvolk, und 20 Escadrons Reuther, zusammen 49 Bataillons und 78 Schwadronen.

31. Der Preußen aber waren nur 24 Bataillons, und 5 Bataillons Frey Compagnien, und 60 Escadrons.

32. Ich muß aber auch noch anführen, was geschrieben wurde von dieser Schlacht bey Friedberg, welche dem König großen Vortheil brachte. Dies geschiehet deswillen, auf daß es nicht heiße, als wäre man günstig dem einen Theil mehr als dem andern. Und es ist ein grosser Unterschied in der Erzehlung; denn die Kaiser-

lichen wollten behaupten, daß der Sieg eben nicht also stark wäre, als ihn ausgebreitet hatten die Preußen in den Zeitungen.

33. Nemlich: Es hatte erhalten Prinz Heinrich eine große Verstärkung durch den General Hülsen an vieler Reutherey den 28 October und brach auf gegen dem Abend aus seinem Lager bey Nossen, daß er hervorrückte in den Zellerwald, wo er sich stellte den andern Tag in Schlacht-Ordnung. Davon hatte erhalten Nachricht der Prinz von Stollberg, so da führte das Reichsheer, und zog hervor mit seinen Heer um Mitternacht vorwärts über Freyberg hinaus.

34. Da kam der Feind hervor, als der Tag anbrach, mit 4 Colonnen. Eine davon, bey welcher waren die Generals Seidlitz, Kleist und Belling, die zog auf Klein-Schirma und trieb zurück den Obersten Törreck, und wandte sich auf Lenda, um anzugreifen den General F. M. L. Graf von Meyer; und sie rückten an wieder ihn, und setzten sich feste im Walde.

35. Die andere nahm ihren Zug über Langhennersdorf neben dem Struttwald, und griff an die Redouten vor diesem Wald, die waren kaum fertig biß an die Helfte, sie grifen auch an den Verhack im Walde. Und 2 andere Colonnen kamen hervor zwischen dem Nonnenbusch und dem Strutterwalde und bey Groß-Schirma, und schossen treflich aus ihrem Geschütze.

36. Und der 2ten Colonne geschahe ein heftiger Widerstand, denn sie wurde zweymal getrieben aus dem Wald, und dieser ward eingenommen von dem Kaiserlichen und dem Reichs-Volk. Aber Siehe! da kamen die Reuther des Feinds in einer übergroßen Menge, und fiengen an einzuhauen in das Fußvolk.

37. Das Feld aber zum Streit war allzugroß und weit, auch war der Feind durchgedrungen zwischen dem F. M. L. Meyer und dem übrigen Volk; dahero zog sich zurücke der Prinz von Stollberg aus der Lage von Freyberg, und saßte sich auf den Anhöhen bey Tuttendorf.

38. Dazwischen aber hatte auch der General Dreskow vertrieben den Feind aus dieser Gegend mit den Regimentern Bayreuth und Hohenzollern, schweren Reuthern. Und der Prinz trieb auch ab den Feind von Tuttendorf, als er angriff, doch muste er fürders zurücke gehen, wiewol so glücklich, daß ihm nicht fehlete auch nur einer von seinem Volk. Desgleichen hatte sich zurück begeben der General Meyer von Brand biß Bethelsdorf und Süssenbach.

39. Weil aber bedecket werden muste Frauenstein, so eilte der Prinz dahin, daß er den Feind erwartete in einer andern Stellung, und derselbe nicht weiter kommen könnte. Die Schlacht aber hat gedauert von 7 Uhr morgens frühe biß 2 Uhr nachmittags.

40. Und das Volk hatte sich gehalten ritterlich, also, daß der Feind sich nicht getrauete ihm nachzukommen auf dem Rückzug, denn er selbst hatte viel eingebüsset, und der Verlust bey dem Kaiserlichen und Reichsvolk war nicht über 2000 Mann, und nur etliche Canonen sind zurückblieben in den Morästen bey Freyberg.

41. Von den Vornehmsten aber, so da gekommen waren in die Gefangenschaft des Feinds war der Feldmarschall Lieutenant des Schwäbischen Creises, Baron Roth und der Oberste Graf von Truchseß von Baaden-Baaden. Die Regimenter aber, die am meisten gelitten haben, waren Giulay und Niclas Esterhaßi nebst 1 Bataillon von Wied, Trier Baaden-Baaden, und Roth.

42. Man sahe aber doch, daß es ein blutiges Treffen gewesen, das einen grossen Schaden brachte dem Reichs-Volk; denn es muste Er und sein Volk zurückweichen, tiefer zurück nach Altenberg und von dort näher an die Gränzen von Böhmen, denn die Preußen wurden fast zusehends mächtiger, darum daß der General Lieutenant Graf von Neuwied mit seinem Volk hinüber gegangen war über die Elbe bey Mörschnitz, und hatte bezogen das Lager bey Schlettau und den Katzenhäusern, welches verlaßen muste der General Hülsen, weil er verstärken muste den Prinz Heinrich zur Schlacht bey Freyberg.

43.

43. Denn dadurch konnte Prinz Heinrich bekommen täglich neue Verstärkung und sich ausbreiten allenthalben, daß er abschneiden mögte das Volk unter dem Prinz von Stolberg von dem Heer unter dem General Haddick.

44. Wie dann auch ein Theil des Reichsheers unter dem General Effern, welches noch in Böhmen war, und sich eben vereinigen wollte mit dem Prinzen von Stollberg, bey Freyberg, nicht kommen konnte zu ihm, und die Preußen sich ausbreiteten überall, also, daß sie gehen konnten in das Vogtländische und nach Böhmen.

45. Daneben führte auch der König selbst aus Schlesien einen grossen Theil seines Heers mit sich nach Sachsen, und der Haufe des Kaiserlichen Volks unter dem Prinzen Albrecht von Sachsen muste sich lenken, daß er sich vereinigte mit Stollberg, auf daß dieser noch gewachsen wäre dem Feind, wenn er auf ihn anprellte.

46. Es war aber merkwürdig, was Heinrich ausgesonnen hatte nach der Schlacht, daß er nun seinem Feind zu schaffen machte noch vieles, ehe dann sich derselbe wieder sammlen konnte.

47. Denn es muste der General Hülsen den 1 November stossen zu Prinz Heinrich bey Freyberg; und den 2ten dieses Monden sezte sich der General Platen mit einem Haufen bey dem

Dorf Chemnitz, von dort aus er kommen mögte dem Reichsheer in den Rücken, bey Frauenstein.

48. Auch hielte Stand zu Dörenthal der General Kleist, und ein anderer Haufe war in der Gegend von Bobaitsch, Süßelbach und Burkersdorf. Der Graf Neuwied aber muste beobachten das Kaiserliche Hauptheer unter dem General Haddick; da inzwischen Platen vertrieb den Feind längst der Mulde und einnahm die Päße.

49. Da nun alles so bereitet war, daß Haddick nichts hindern konnte, und Stollberg auch sich nicht widersetzen mogte, war eingedrungen den 3 November der General Kleist durch Einsiedeln in Böhmen, und langte an bey Brix, und von dort aus ließ er die Seinen streiffen biß nach Eger.

50. Da hatte der General Effern genug zu thun, daß er mit seinem Haufen noch kommen könnte über Teusing nach Böhmen, daß er nicht aufreibe das Volk, sondern erhalten mögte biß zur Vereinigung mit Stollberg.

51. Welcher auch verließ das Lager bey Frauenstein, und ihm nachfolgete der General Belling, biß jener gelangen könnte nach Altenberg. Prinz Heinrich aber zog sich mit dem Hauptheer nach dem Dorf Chemnitz, und Hülsen bey Freyberg, und Platen bey Porstenstein und

Ein-

Einsiedel, um Hülfliche Hand zu leisten dem General Kleist in Böhmen.

52. Dieser aber hatte daselbst viel gethan in wenig Tagen; denn er schickte aus seine Freywilligen nach Töpliz und Leutmeriz, und biß in die Gegend von Prag, und machte viele Gefangene von den Kaiserlichen allenthalben. Er gieng auch selbst mit dem grösten Theil nach Saaz.

53. Wo sich ihme ergeben müßen zu Gefangenen die Besatzung nach einem langen Widerstande, in die 200 Mann und bekam einen überaus grossen Vorrath, welcher aufbehalten ward für das Heer des General Haddick und geschäzt wurde auf 900000 fl. dies ward alles verderbet.

54. Und andere Magazine hier und dorten waren auch zu Grund gerichtet. Auch nahmen sie hinweg Geld überall und führten mit sich fort viele Geißeln, so gar hatten sie auch nicht verschonet die armen Mönche, die da barfuß gehen auf hölzern halben Schuhen, ohne Hemd, und tragen rauhe Kutten auf dem Leibe, ohne Tasche, wo sie Geld einthun mögten, die versammlet sind zu Hajeck, 2 Stunden von Prag.

55. Das dauerte bey die 7 Tage, als die Preußen sich entfernten, da sie hörten, daß Volk herkäme aus Schlesien gegen Töpliz, und sie mögten angegriffen werden in der Seite; daher gieng Kleist zurücke, und zog sich nach Sachsen über Caaden.

56. Prinz Heinrich aber gieng mit seinem Heer nach Freyberg, und Platen in die Cantonnirung nach Groshartmannsdorf. Der Graf von Neuwied hingegen gieng hervor mit seinem meisten Volk, und nahm seinen Weg nach Gersdorf, daher verliessen die Kaiserlichen den Landsberg; sie wurden aber eingeholet von den Reuthern, und musten im Stich lassen 600 Gefangene und 4 Canonen.

57. Also, daß die Preußen nun auch innen hatten den Landsberg; worauf der General Lieutenant Neuwied sich wieder wandte nach den Kazenhäusern.

58. Der König aber selbsten, dem noch ein groß Theil seines Heers aus Schlesien nachgefolgt war, und welcher ernennet hatte den Prinzen von Bevern zum Obersten Feldhauptmann über sein Volk daselbst, war angelangt in Sachsen, und kam an zu Freyberg den 10 Nov.

59. Er hatte Wohlgefallen an deme, was sein Bruder bishero gethan hatte, und rühmte sein Verhalten bey Freyberg, und seine Freude war groß, also, daß er erklärte dem Prinz Heinrich zum nächsten nach Ihme, welcher befehlen sollte über sein ganzes Heer, auch begabte er ihn mit einem Cronenlohn, so da jährlich einträgt 40000 Thlr. welches sonst inngehabt hatte der Marggraf Carl von Suet, des Königs Vetter.

60. Und handelte Königlich, daß dieses Lehen auch fallen soll auf das Ehegemahl des Prinzen Heinrichs, so es sich begeben sollte, daß er vor ihr stürbe.

61. Siehe! Nun war der König abermal Meister von Sachsen biß auf Dresden, und hatte sich ihme zugewandt das Glück, da es fast schiene, daß die Kaiserlichen würden Triumph haben. Aber es ist unsern Augen verborgen, was der Herr, der im Himmel wohnet, beschlossen habe, daß es nicht anderst solle baß gehen, und nicht erhört werden solle, was die mehresten gewunschen haben.

Das ein und zwanzigste Capitel.

Von deme, was von Monath September biß in Monath November zwischen den Alliirten und Französischen Armeen vorgefallen.

1. Es hat nichts geholfen die Tapferkeit, auch nicht die Weißheit, noch der Wunsch der Alliirten, daß sie ihren Feind verbannen wollten auf beständig aus Heßen. Siehe! Soubise wuste auch seine Findlein, und wer wird ihm absprechen seinen Muth, den er besitzet und solchen bewähret hat in unzehlichen Proben; und neben ihme war der Mann voll Raths und Ruhms in seinen Thaten, der Marschall d'Etrees, einer der grösten Höflinge und der Helden, die da stehen vor dem König der Franzosen.

2. Es stunden beysammen die beeden Heere der Franzosen bey Friedberg, und wollten fürter ziehen, und Friedberg war der Aufenthalt der beeden Heerführer, wo Prinz Conde eingelegt hatte grosse Ehre, als er geschlagen hatte den Erbprinz von Braunschweig. Und es gehöret viel zu, daß man überwinde diesen Helden, denn er hat an sich alles, was da mag verehret werden an einem Helden, der um seine Schläfe Lorbeer windet.

3. Es hatten auch die Franzosen wol Noth, daß sie wachsam wären auf ihrer Hut. Denn da ist keine Tücke des Glücks, welches benehmen könnte den Muth dem Prinz Ferdinand und seinem Heer, und er stand vor seinem Feind, wie eine Mauer, und wo es ihm gut dünkte, brach er hervor wie ein Bliz, den man nicht entstehen siehet, aber wohl empfindet, wenn er bricht durch das Dunkele und erleuchtet alles behende, daß man geblendet wird.

4. So er sich zurück zog, daß man wähnete, wie er ausweiche seinem Feind; hatte er in seinem Sinn vorbereitet eine kühne That, und das Glück war bey ihm auf dem Wege. Aber dem war vorgebeuget durch die beeden Marschälle merklich. Sie zogen an männlich, und den 6 Sept. standen sie bey Burkhardsfelde ohnweit Gießen, und Prinz Conde führte den Vorderzug.

5. Da

5. Da zog sich Ferdinand hinauf rückwärts an der Ohm, und der Graf von Stainville setzte über die Lahne, und stunde seitwärts, da die Alliirten waren in der Gegend Homburg an der Ohme.

6. Das Hauptheer der Franzosen aber gieng den 12 Sept. über die Lahn bey Gießen und setzte sich bey Niederweimar. Ferdinand aber stand bey Wetter auf den Anhöhen und hatte ausgestellet gewiße Haufen bey Amöneburg und Kirchheim.

7. Von Niederweimar zogen sich die Franzosen nach Schröck, und das Hauptquartier war bey Bauerbach. Es war aber ihnen alles daran gelegen, daß sie den Feind wegbrächten von Amöneburg, und wollten solches nicht thun mit Gewalt. Daher trachteten sie, zu überfallen den Ort, wo es möglich wäre.

8. Und machten 2 Batterien gegen die Mauren, und der Marquis von Castries ist Meister geworden von einer Redoute, und einer Mühle, so die Feinde innen hatten am linken Ufer der Ohm unten am Berg von Amöneburg. Auch musten der Ritter Muy und der Graf von Lausitz bewahren die Zugänge vom Homburg.

9. Da kamen die Alliirten, sobald sie gehöret hatten den ersten Schuß von den Batterien, aus ihrem Lager herunter von der Höhe am rechten Ufer der Ohm, und es war ein grosser Nebel, daß man sie nicht sehen mogte deutlich,

was

was sie vornehmen; und sie griffen an die Mühle und Brücke.

10. Daselbst aber waren die Freywilligen von Hennegaut, und diese waren unterstützt von dem Fußvolk unter den Befehlen des General Lieutenants Segur, und Roquepine, Valence, Coigny, und hielten sich tapfer, also, daß ihr Feind wiche, und sich ziehen muste an die Redoute am rechten Ufer der Ohm.

11. Ob nun ihnen wohl zu Hülfe kam mehr Volk von ihren Lägern bey Homburg und Kirchhain: so standen doch ihnen entgegen auch mehrere Haufen der Franzosen mit Geschütz, und zwischen den Streitenden war der Fluß die Scheidung, daß keiner konnte zu dem andern kommen, und Handgemein werden.

12. Als nun der Nebel verschwunden war, sahe man viel Batterien der Feinde auf ihren Höhen, und das Volk der Alliirten ruckte heran, daß es unterstützte den Angrif des Fußvolks unten an der Brücke.

13. Und das Feuer aus dem groben und kleinem Geschütz hatte gedauert biß nachmittag um 2 Uhr mit großer Heftigkeit. Aber der Feind fieng aufs neue an um 4 Uhr zu schießen aus grobem Geschütz.

14. Endlich hatte das Feuer der Canonen der Franzosen ein groß loch gemacht in die Mauer; und der General Boisclaireau untersuchte

in

in der Nacht, ob man mögte kühnlich einen Angrif thun durch dieſes Loch.

15. Des andern Tages aber, ehe man wieder angefangen hat zu ſchieſſen von den Batterien, hatte ſich ergeben die Beſatzung, 1 Bataillon von der Engliſchen Legion, und etlichen andern vermiſcht aus allen Arten der Alliirten, bey 550 Mann.

16. Dies war geſchehen den 21 Sept. und koſtete dem Franzoſen in die 1500 Mann an Todten und Verwundeten. Aber den Alliirten koſtete es auch nicht wenig. Und Ferdinand zog ſich zurück nach Kirchhain.

17. Sein Heer erſtreckte ſich von Wetter biß Homburg; das Heer der Franzoſen aber von Gosfeld biß nach Harzhauſen. Von dar gieng der erſte mit ſeinem Volk wieder in die Gegend von Wetter.

18. Es waren alſo geſchieden die beeden Heere durch die Flüſſe Ohm und Lahn, und es fehlte nach der Hand daran nicht, daß jeder Theil dem andern Schaden zufügte, beſonders that ſich hervor der Marquis von Poyanne.

19. Er nahm zu ſich 5000 Mann, und gieng mit ihnen an den linken Flügel der Feinde hinter ihnen weg biß nach Ziegenhayn, und es muſte vor ihm weichen aus der Gegend der Hauſe des General Freytag.

20. Er brachte in Ziegenhayn frisch Volk und Geld; und kam zurücke glücklich, daß, ob schon sein Hinterzug angegriffen ward, er doch nichts verlohren hatte sondern viele Gefangene mit sich brachte, darunter war Janneret, der Oberste der Preußischen gelben Husaren.

21. Auf der andern Seite aber breiteten sich auch aus die Alliirten, wie dann der General Luckner stunde im Fuldner Lande zu Niederaube, und auflegte schwere und harte Brandsteuern, und durch einen seiner Haufen von 500 Jägern und Husaren umringen und besetzen ließ die Stadt Fulda, welche sodann wegführten den Vicedom von Münster und des Fürsten geheimen Rath Scher, die geführet wurden auf den Herzberg.

22. Indeßen aber hatte die Stadt Caßel vieles auszustehen von dem Prinz Friederich von Braunschweig, welcher sie enge hielte und bedrohete die Besatzung, daß er sie beschiessen wollte mit Gewalt, wo sie noch länger zaudern wollten sich zu ergeben.

23. Deßen achtete der Commendante, der General Lieutenant von Diesbach gar nicht, sondern hielte sich tapfer und bis aufs äusserste, also daß er es ankommen lassen auf die Noth und hinausschafte zur Stadt, derer, so nichts zu leben hatten in die 3000 Mann. Als nun den 8 Oct. der Prinz Friederich ihn aufforderte zum [illegible]mal, und versprach, daß, so er sich erge-

ergeben würde, ihm sollte zugestanden seyn beym Auszug alle Ehrensbezeigungen.

24. Als er ihm auch sagen ließ: Siehe! es ist ein Brief in meinen Handen, den ich aufgefangen habe, darinnen befiehlet dir dein Gebiether der Prinz Soubise, du sollest dich ergeben; und ein anderer Brief, den du an ihn geschrieben hast vorher, saget, daß du Mangel habest, und deine Leuthe eßen müssen das Haberbrod, und ihrer mehr, als die Helfte ausgerissen sind.

25. So weiß ich auch, daß dir nicht kan zukommen eine Hülfe vom Hauptheer, denn dieses gehet zurücke; und überdies sind von den unsrigen geschlagen worden der Marquis von Poyanne und Levi, welche dir zubringen sollten Lebensmittel.

26. So antwortete ihm Diesbach: Mir mangelt noch nichts, und ich sähe gerne, daß Prinz Friedrich mir aufzeigte den Brief des Prinzen Soubise an mich; denn ich werde gleich thun, was dieser befehlen wird. Ich zweifle auch daran nicht, daß dem Prinz Friderich in die Hände gefallen sind die Briefe des Soubise.

27. Aber den Mann mögte ich wissen, so er auch erfahren wäre in allerley Schreibarth, welcher mir den Brief erklären könnte. Denn ich habe noch nicht geklaget über Mangel an Lebensmitteln. Und ob ich schon habe Ueber-

fluß an Haber; so habe ich doch nicht im Sinn gehabt, daß ich daraus Brod backen ließ.

28. Es straffe dahero Prinz Friederich die, so ihn fälschlich berichten; und was anlanget die Ausreißer; so soll es darauf ankommen, daß man sehe, was meine Besatzung thun könne, wenn man sie angreiffet. Und dazu habe ich gar nicht gewust, daß mir der Marquis Poyanne und Levi zuführen sollten Lebensmittel, und sie geschlagen worden wären von den Alliirten.

29. In der Nacht aber vom 16 zum 17 Oct. haben eröfnet die Alliirten die Trancheen an drey Orthen, und die Belagerung nahm ihren Anfang. Es war auch an dem, daß der Marquis von Poyanne war geschlagen worden den 4 Oct. als er wollte hineinbringen nach Caßel 8000 Säcke Meel, und muste sich wenden mit grossem Verlust nach Ulrichstein.

30. Die Belagerer aber setzten der Stadt hart zu, und die Alte Neustadt hat erlitten grossen Schaden. Es waren 3 Batterien jede mit 8 grossen Canonen, und eine Baterie von 8 Mörsern. Das sämmtliche Geschütz bestand aus 84 Canonen. Und das Volk, welches Prinz Friederich dabey hatte, waren nicht mehr, als 4 Escadrons und 17 Bataillons. Und die Belagerten vermögten nichts auszurichten mit ihren Ausfällen wider sie.

31. Aber endlich muste sich doch Caßel des Widerstandes, ohnerachtet, den die Franzosen rühmlich thaten, den 1 Nov. ergeben. Ihre Besatzung war nicht so stark, als man sich eingebildet, und hat in allem nicht mehr, als 3000 Mann gehabt, darunter 200 Artilleristen waren.

32. Es fehlte ihr auch nicht am Lebensmitteln; wie sie dann zurücke gelassen hatte 1000 Säcke Meel nebst einem grossen Vorrath an Futter und 100 Ochsen. Aber der General Diesbach war sparsam und sahe darauf, daß es ihme nicht fehlte, so es länger dauern sollte, und hatte täglich austheilen lassen jedem Mann nicht mehr dann 4 Loth Rind, und 4 Loth Pferdfleisch. Und der ganze Verlust an Todten und Verwundeten und Ausreissern war 1500 Mann.

33. Sie musten überantworten dem Prinzen Friederich 39 Canonen und Mörser, 130 Doppelhacken, 2200 Flinten, 150000 Pf. Pulver, 80000 Patronen, 21250 Canonenkugeln 12800 Bomben, 2 Petarden, 1000 Trauben.

34. Und dem General Diesbach wurden verwilliget zu Ehren 2 Canonen zu 12 Pf. und eine von 4 Pf. So lange als Caßel belagert war, ruheten die grossen Heere auf beeden Seiten und man redete heimlich unter dem Volk, daß der Friede bald kommen würde, und schon daran gearbeitet werde.

35. Man schloß auch aus deme, daß dieses edle Kleinod der Welt bald im Anzug wäre, den 18 Nov. kam der Prinz Ferdinand und Lord Granby an die Brücke, wo vorhin den 21 Sept. ein solch grosser Streit gewesen ist, oberhalb Amöneburg, und begehrten, daß die Officiers herauskämen vor sie, die daselbst die Wache hielten.

36. Da erschien vor ihnen der Baron von Reinach, Grenadierhauptmann vom Regiment Eptingen, und ein Capitain von den Elsaßer Jägern, und baten sie, daß sie kommen mögten auf die Brücke, und ihnen die Ehre geben, daß sie unter ihr Dach giengen.

37. Da sagte Prinz Ferdinand: Warum wundert ihr euch, daß ich hieher komme; aber ihr dürft wundern, weil ich hier reden will mit dem General Lieutenant von Guerchy. Als nun dieser herbey gehohlet ward, unterredeten sich dieselben bey einander in die 4 Stunden lang. Und von dar kamen die Generale zusammen bey dem Prinzen von Soubise, und unterzeichneten den Brief des Stillstandes.

38. Siehe! auf einmal hörten auf alle Feindseeligkeiten auf allen Seiten, und nun war Ruhe vorhanden allenthalben.

39. Und man hatte abgemessen die Gränzen, nach welchen jeder Theil sein Volk verlegen sollte. Nemlich der Lahnfluß von seinem Ursprung an biß dahin, wo sich in demselben ergiesset die

Ohm

Ohm biß nach Merlau. Und für den linken Flügel der Alliirten und den rechten Flügel der Franzoſen gieng die Gränze durch Lauterbach.

40. Von dort gehet ſie in gerader Linie nach dem Fluß Fulda und erſtreckte ſich durch Hundfeld und Flüdnig und das Gewäſſer biß Dahm, wo ſolches in die Saale fällt.

41. Es fieng ſich an für den rechten Flügel der Alliirten, und den linken der Franzoſen dieſe Gränzlinie vom Urſprung der Lahne, und erſtreckte ſich biß nach der Linne, wie dieſer Fluß gehet durch Weſtphalen, und von dort biß nach Nehem an der Roer, Dortmund, Coesfeld, biß an die Holländiſche Gränze.

42. Alsdann gieng mit Preiß und Ruhm erfüllet der Prinz Ferdinand zurücke mit ſeinem Volk, daß ſie der Ruhe genöſſen, und ſich erfreueten des Werks, das ſie ausgeführet.

Das zwey und zwanzigſte Capitel.

Von den zwiſchen Frankreich, Spanien und Engeland zu errichtenden Friedenstractaten.

1. Siehe! es hat alles ſeine Zeit; und der Herr, der da läſſet ſtreiten die Könige des Erdbodens unter ſich, daß er züchtige die Völker durch Krieg, welcher verderbet die Länder, machet ihre Herzen verſöhnlich, daß ſie denken ans Blut der Erſchlagenen, und ſich wieder wenden zum Frieden.

2. Wie er will, daß das Schwerd fahre aus seiner Scheide und ziehe durchs Land, also läst er dasselbe zurücke kehren, und mitten, wenn der Streit am hitzigsten ist, hören auf die Krieger, und es müssen sich hervorthun mancherley Mittel, daß der Friede hervorkomme mit Macht, ehe, dann die Könige selbst daran gedacht hätten.

3. Zwey Jahre nach einander haben sie versucht, daß sie Friede stifteten, und mogten nicht eins werden, und da sollte zu Augspurg sich anheben das Werk, daß die Völker sich vereinigen mögten, war der Krieg aufs neue heftiger, und Spanien nahm auch die Waffen in die Hand, und stritte mit Engeland und Portugall.

4. Es hatte aber der König von Sardinien viel Fleis angewendet, daß doch einmal der König von Engeland und der König von Frankreich sich bequemen mögten näher sich zu verstehen über die Bedingniße, welche im vorigen Jahre sie sich vorgeschlagen hatten, als Stanley zu Pariß, und Bussy zu London gehandelt hatten.

5. Und ließ durch seine Räthe und Bothen bey dem Könige forschen, ob sichs nun nicht mögte thun lassen, wenn auf dieser und der andern Seite man sich würde geneigt finden lassen in etwas zu weichen von seinem Recht, und aufzuopfern den Vortheil gegen das edelste Gut der Welt, den Frieden.

6. Und

6. Und der König der Franzoſen hörte an dieſe Stimme ſeines Freunds, des Königs von Sardinien, und der König von Engeland war auch geneigt zum Frieden, und war mäßig bey ſeinen Glück, und erhub ſich nicht ſeiner Siege.

7. Er ließ aber auch melden, daß er nicht würde Friede machen, wo nicht Spanien auch zum Werk thäte, und vor allen abließe von ſeinem Krieg mit Portugall. Und dahero ſandte der König von Frankreich Befehl an ſeinen Geſandten Odünne, welcher in Portugall geweſen war, daß er vortrüge das Werk dem König von Spanien, daß dieſer wolle ein gleiches, und abthun ſeine Irrung mit Engeland.

8. Dies geſchahe im Monden Julius, und Odünne war geſegnet in ſeinem Thun, und beredete die Räthe des Königes, daß nicht gehindert würde das Vorhaben zwiſchen den Königen zum Frieden; dahero auch der König in Spanien Befehl gab an ſeinen Geſandten zu Paris, den Marquis Grimaldi, er ſolle fleißig Rath ſchlagen mit den Räthen des Königs von Frankreich, und befördern helfen, den Vorſatz.

9. Es kam auch ſoweit, daß Engeland und Frankreich ſich verſtanden hatten im Monden Auguſti über etliche Articuln, die ſie gewiß ſetzten zwiſchen ſich, daß darauf errichtet werden mögte ein ordentlicher Friede zu ſeiner Zeit. Und die Könige ſandten ſich dieſelbe einander zu

schriftlich. Und sie sind zu Stande gekommen den 26 Augusti.

10. Es hat auch der Höchste im Himmel Gnade gegeben dem König Georg III. von Engeland, da dieser gedacht ernstlich an den Frieden, daß die Königin darnieder kam glücklich und genaß eines Söhnleins, welcher mit sich brächte die Bothschaft des Friedens, und sie gebahr ihm einen Sohn, den 12 Aug.

11. Der wurde genennet Georg Friedrich August, und seine Pathen sind der König von Preußen, und der Herzog von Mecklenburg-Strelitz, seiner Mutter Bruder, und der Herzog von Cumberland der Vatters Bruder vom Könige.

12. Dies war eine überausgrosse Freude, denn man sahe an dieses Kind, als das Pfand, so da versichere den Frieden; aber es war nicht bey allen im Volk ein Verlangen nach dem Frieden; absonderlich wollten ihn nicht, so da viel gewonnen hatten im Krieg durch den Handel, und ausgerüstet hatten viele Armateur und Capersschiffe, auch sind die Engeländer unbeweglich in ihrem Sinn; denn die mehrsten wollten haben, man soll noch versuchen einen Feldzug.

13. Auch glaubten die wenigsten, daß der König würde Friede machen mitten im Sieg, und hielten es für ein Findlein der Staatsklugen, daß sie Zweifel erregeten, ob der Friede nahe wäre, oder ob fortgesetzet würde der Krieg.

14.

14. Aber es war dem König und seinen Räthen ein Ernst, und es saumete auch nicht der König von Frankreich, daß sie ernenneten zween Männer von großem Ansehen, welche sollten geschickt werden, einer nach London, und der andere nach Pariß. Und diese waren auf Seiten des Königs von Engeland, der Herzog von Bedfort, und auf Seiten des Königs von Frankreich der Herzog von Nivernois.

15. Dies waren fürwahr grosse Männer am Geist und Ehren, und jeder war in seines Herrn Reich angesehen, und beyde hatten groß Guth und Geld, daß sie es mögten aushalten, was da gehörte zum Pracht und zur Ehre.

16. Und ich will kürzlich melden ein mehrers wer sie gewesen sind. Der Herzog von Bedfort nennet sich Johann Russel, Herzog, Marquis von Taristock, er ist gebohren den 30 September 1710, und sein Vatter war auch Herzog von Bedford.

17. Er hat besehen als ein Jüngling fast alle Reiche und Lande in Europa, uud hernach ward er ein Mitglied im Oberhauß, und vertheidigte lange Zeit die Meynung derer, die dem Hof zuwider waren.

18. Da suchten ihn A. 1745, die von dem Hofe waren, daß er auf ihre Seite trätten mögte, und der König Georg II. nannte ihn seinen Geheimbten Rath, und machte ihn zum Ober-Aufseher über die Admiralität, und, als

der König sich aufhielte in seinen deutschen Landen, 1745 und 1748. war er einer von denen, die im Nahmen des Königs regiereten im Reiche.

19. Es machte ihn auch der König zum vornehmsten Rath bey dem Geschäften außerhalb des Reichs mit andern Königen und Fürsten, oder zum ersten Staats-Secretair, und ward erhoben 1749 zum Ritter des blauen Hosenbandes.

20. Aber er legte 1751 diese Stelle nieder, und hielt es wieder mit dem Unterparlament gegen den Hof, biß er 1756 an statt des Königs regierte in Irrland, als ein Vice König.

21. Als die Franzosen in diesem Krieg versucheten, anzuländen an den Küsten von Irrland, und der Seehauptmann Thürot schon dahin gekommen war, war er fertig im Dienst, und getreu dem König, und achtete nicht des Murrens des Volks, als es über ihn schmähete, daß er vorhabens wäre zu vereinen das Parlament in Irrland mit dem von Engeland.

22. Er ist der reichste unter den Pairs in Engeland, und zehlet jährlich 90000 Pfund Sterling, das ist, 600000 Thaler, als beständige Leibrenten, und hat mehr dann 1000 Innhaber von Güthern und Lehenleuthen, die da hergeben Stimmen zu den Parlaments Wahlen.

23.

23. Sein erstes Weib war Diana Spomer, eine Tochter des Grafen von Sauderland und Enkelin des Herzogs Johann von Marloborough. Und seine Gemalin in Ehebette ist jetzo Gertraut, eine Tochter des Lord Johann Gower. Er wird beschrieben als ein Weltweiser und grosser Gelehrter, der da weiß die Rechte seines Vatterlands vollkommen, und ist streng über die Ordnung in seinem Thun. Er liebet auch Pracht und Ehre, und ist witzig, und ist ein Mann, an dem die Fürsten Gefallen haben; denn er ist freundlich, und rühmet sich nicht seines Wesens; und sein König liebet ihn.

24. Man ehret aber auch eben also den Herzog von Nivernois, den der König der Franzosen absendete nach London. Sein Nahme ist Heinrich Ludwig Julius Barbon Mazarnic, er ist Herzog, und heisset Fürst des Heil. Römischen Reichs, auch ist er Grand von Spanien, und Ritter von Orden des H. Geists, Brigadier vom Fußvolk, und gebohren im Nov. 1716.

25. Anfangs zog er dem Krieg nach; aber hernach wurde er ein Hofmann, und der König sandte ihn als seinen Bothschafter nach Rom 1749, und A. 1756 wurde er gesandt an dem König von Preußen, bey dem er blieb biß in den Monath Martii, und wurde hochgeschätzt von diesem Fürsten, der ihn beschenkte Königlich wegen seiner edlen Gaben; denn er weiß zu thun und zu reden, daß es ins Herze gehet.

26. Siehe! er ist von großem Verstand und gründlich gelehrt, und die großen Kenner der Wissenschaften ehren ihn, und die Gesellschaft der Gelehrten zu Pariß und Berlin ernenneten ihn zu ihrem Mitglied. Der Reichthum seines Geistes ist unerschöpflich, und er ist ein freundlicher Mann, der da liebet die Menschen, und wird wieder geliebet von den Menschen.

27. Sein Reichthum im Zeitlichen ist das Erbgut von seiner Urgrosmutter Bruder, dem Cardinal Julius Mazarini, und von diesem hat er auch wohl ererbet viele Gaben des Geistes. Er ist in grossen Ehren bey dem König, und wird ihm viel vertrauet von dessen Geheimniß.

28. Er ist der Schwieger-Vatter des Sohns des Marschalls von Belle Isle, des Grafen von Gisors, welcher getödet worden ist in der Schlacht bey Creveld 1758.

29. Es war aber ausgemacht unter den Königen, daß ihre Gesandten sollten ankommen zu gleicher Zeit, also, daß, wenn Bedfort käme nach Pariß, Nivernois anlangen sollte zu London, und in Calais sollten sie vorher zusammen kommen, daß das Schiff, welches da brächte den Herzog von Bedfort nach Calais, sollte abhohlen den Herzog von Nivernois nach London.

30. Da kam Bedfort an zu Calais den 7 September, und man that ihm an große Ehre. Du wirst solches urtheilen, aus der Anrede, die da an ihn machte der Vorsteher und Aelteste

des

des Gerichts-Stuhls in Begleitung der Beamten des Königs, und seine Rede lautete also.

31. Wir würden vergessen, was da erfordert die Menschlichkeit, und wir würden gar nicht wissen, was das Glück seye für Frankreich und Engeland, so wir uns nicht freuen wollten über das, was dir aufgegeben hat der König, dein Herr, daß du nun anlegest die letzte Hand zum Werk des Friedens.

32. Deines gleichen sind wenig, die so fähig wären zu vereinen und auszugleichen die mancherley Absichten und das Beste der Lande, und zu heben soviel Schwürigkeiten. Siehe! dies ist deine Klugheit, und deine Weißheit, welche übersteigen wird alle Hinderniße, und durch dich sollen ausgesöhnet werden zwey Völker, die gegen einander eifern um des Nutzens und der Ehre wegen.

33. Du wirst ihnen einflössen den Rath zur Eintracht und dem guten Verständniß. Es haben sich hochgeschätzet diese zwey Völker jedesmahlen, und es ist dir vorbehalten das Glück, daß sie mögten Freunde werden durch deine Bemühung.

34. Komme zurücke aus der Stadt unsers Königs, und trage den Oelzweig des Friedens in deinen Händen, daß du geniessest der süssen Früchte, von deiner Mühe, da du vermittlest die Könige.

35. Ja, du solleſt genieſſen der Ehre, daß dich hochschätzet unſer König, und der König dein Herr dir zulege ſeine Gnade noch mehrers! Darum, nimm an den Wunſch, den dir geben die Beamten des Königs, die dich ehren, und vor dir ſtehen in Ehrerbiethung.

36. Und Bedfort langte an zu Pariß den 12 September und wurde geführet vor den König, und des Königs Hauß, die hatten ihn empfangen mit Gnade und Freundſchaft.

37. Es war aber auch angekommen an dieſem Tag der Herzog von Nivernois zu Londen. Dies war der Tag, da die Königin hielte das Feſt ihrer Reinigung, daß ſie hervorgieng, und brachte in den Tempel das Opfer für ihren erſtgebohrnen Sohn. Auf ihn wartete die Gnade des Königs und die Ehre ſeines Hofs, und nun wurde gearbeitet zu Pariß und Londen an dem Frieden.

38. Es war aber noch mancherley Hinderniß, welche nicht ſogleich fördern ließe das Werk. Denn man wollte feſtſetzen den Stillſtand, und beherzigen, wie man auch beſorgen mögte die Bundsgenoſſen auf dieſer und der andern Seite.

39. Siehe! wegen des erſtern muſte geordnet werden, wie man es halten ſollte mit den Kriegs Völkern in Deutſchland; abſonderlich, die da waren am Niederrhein und man berathſchlagte wegen der Stadt Caßel, welche belagert

gert ward, denn Engeland forderte, es müste dieselbe vorher übergeben werden an die Alliirten, gleichwie Mastricht übergeben ward 1748 an die Franzosen unter dem Marschall Graf von Sachsen.

40. Und ob man zwar übereingekommen war, daß man versuchen sollte, wie man aussöhnete die Bundsgenossen auf jeden Theil: so waren doch vorhanden die Bündniße mit ihnen, welche lehrten, daß Frankreich nicht Friede machen sollte mit Engeland, noch Engeland mit Frankreich, ohne daß er gut geheissen würde von seinem Bundsgenoßen und Freunden.

41. Auch lagen diese Bundsgenoßen jedem der Könige an, daß er nichts beschliesse zu ihrem Schaden, und ohne, daß sie theil daran haben sollten. Daneben konnte man nicht so gleich bewegen den König von Spanien, daß er zurückzöge sein Volk aus Portugall; und es war schwer, da dieser König Gram hatte, daß verlohren gegangen war der Hafen Havana auf der Insel Cuba an die Engeländer.

42. Aber die Sache schob sich selbsten ins gleiche, und der König der Franzosen meynete es ernstlich, daß man nicht länger verzöge mit dem Frieden, und entschloß sich, daß er auch wolle fahren lassen sein erstes Begehren, daß ihm ersetzet würde der Schaden wegen der Schiffe, so die Engeländer hatten weggenommen

men den Franzosen, ehe dann der Krieg erklä-ret ward zwischen Ihnen öffentlich.

43. Man ließ auch melden dem Gesandten des Königs von Spanien zu Pariß, daß Engeland nicht würde zurücke geben die Insel Cuba, ehe und bevor das Kriegs-Volk der Spanier zurücke gehe aus Portugall.

44. Denn der König von Spanien war nun entrüstet, als ihm weggenommen war diese Insel, welches die reichste ist unter allen, die er besizet in West-Indien, Frankreich aber zauderte nicht, daß es zum Frieden thäte, und Engeland sandte nach Pariß den berühmten Stanley, der in vorigen Jahr daselbst vom Frieden gehandelt hatte, daß dieser ins Reine bringen sollte die Puncte, so den Handel angehen.

Das drey und zwanzigste Capitel.

Von der Eroberung der Stadt Havana welches die letzte Eroberung ist, so Engeland in diesem Krieg gemacht, und Fortsetzung des vorigen.

1. Lange werden glänzen in den Tagebüchern der Engeländer die Nahmen Albemarle und Pocock, welche unternommen haben das Hauptwerk, anzugreifen die Spanier, da wo es ihnen seyn muste am empfindlichsten.

2. Diese haben unternommen die Belagerung von Havana und des festen Hafens, und

der

der Festungs-Werke von Moro und haben solche erobert den 30 Julii nach 29 Tagen. Es hat solche gekostet den Spaniern 1000 Mann und sie haben verlohren ihren besten Befehlshaber, der hieß Don Ludwig Velasco, und war Statthalter des Königs in dieser Insel.

3. Er fiel darnieder, da er hatte die Waffen in seinen Händen, und pflanzete seine Fahne auf der Breche. Und den 11ten Augusti hatte sich ergeben die Stadt, an die Engeländer, so sie besetzten. Es waren erobert 12 grosse Schiffe von der linie, und 3 und ein Register Schif sind versenket worden in Grund von den Spaniern.

4. Siehe die Beuthe war unsäglich, und man zehlete solche am Werth auf 14 Millionen Pfund Sterling, und in Fort Moro waren allein über eine Million Pfund Sterling an Waaren, die wurden ausgetheilet unter die Belagerer, und sie wurden Meister von allen Schätzen dieser Insel, so die reichste mag genennet werden.

5. Alle die darinn waren, wurden gemacht zu Gefangene und das Geschütze war eine übergroße Zahl und das Proviants und Vorraths eine schwere Menge.

6. Aber es hat auch viele Mühe verursachet den Belagerern, und sie musten ausstehen Hunger, Hitze und Krankheit, und verlohren viele Mannschaft. Ich muß auch rühmen die schöne That, so hieben ausübte der General Albemale, durch seine Grosmuth und Dankbarkeit, so er gegen die erwiesen hat, die ihr Blut

in die Schanze geschlagen, daß sie heißen könnten die Eroberer.

7. Er hat ausgetheilet den Wittwen und Waisen derer, so dahin gefallen, den 6ten Theil seiner Beuthe, und er war sehr groß, denn auf so viel Kriegsschiffen und 27 Kaufarthey-Schiffen kan aufgeladen werden viel Schätze der Welt. Siehe! nur allein in einem Closter der Jungfrauen fand man $2\frac{1}{2}$ Millionen Pfund Sterling versteckt, und sie mogten nicht bewahren dieses Geld vor den Engeländern; denn diese haben den Geist der Forschung in den tiefesten Säckeln.

8. Und gleich nach der Eroberung schickte der Admiral Pocock seine Schiffe aus, daß sie sich bemächtigten 4 anderer Schiffe bey St. Jago, und ein Theil gieng vor Carthagena und Portobello, daß sie beobachteten die andern Spanischen Schiffe. Auch hatten die Spanier in allem nicht mehr, denn nur 12 Schiffe in America, und die andere Macht, die sie daselbst hatten, war aufgerieben.

9. Es hat auch Spanien, als der König vernommen hatte diese Nachricht, darauf beschleuniget, daß Friede gemacht würde auf eine Arth, die da übereinkäme mit seiner Ehre, und gab Befehl seinem Gesandten, Grimaldi zu Pariß, daß er sollte Hand anlegen an diesem Werk. Als nun die Räthe sich hatten verstanden über alles, was da gestiftet werden sollte, und der Ritter Stanley auch herbey getretten ist mit seinem grossen Witz und Erfahrung:

10. Arbeiteten sie mit dem Herzog von Bedfort den 29 October an dem Ende und versammleten sich zu Fontainebleau, wo der König von Frankreich war, und den 2 November in der Nacht sandte der König hin zu seinem vördersten Rath, den Herzog von Choiseul, und ließ ihm sagen. Warum zaudert ihr also lange?

11. Da antwortete er, der König habe Geduld nur noch etliche Minuten, und nach einerhalben Stunde gieng er zum König, und meldete ihme, daß nun alles wäre in seiner Ordnung. Und der König neigte sich freundlich, und sprach: du Herzog von Praslin; ich sage dir Dank für diese Nachricht.

12. Also sagte er, und antworte ihn nicht mehr Herzog von Choiseul, sondern gab ihm diesen Nahmen, darum, daß er ihn erhoben hatte zum Herzog von Praslin. Denn die Könige von Frankreich theilen aus ihre Ehrenstellen auf solche Arth.

13. Und den 3ten November haben unterzeichnet die Herzoge von Choiseul, und Bedfort, und Grimaldi den offenen Brief, in welchem geschrieben war, auf was Weise man übereingekommen wäre in den Puncten zum voraus, auf welche einstens gebauet werden sollte ein wahrer und beständiger Friede. Also waren ausgesöhnet die Könige von Frankreich und Spanien mit den Königen von Engeland und Portugall.

14. Dies ist aber der Bund, den die Könige gemacht haben, ehe noch der Vertrag errichtet wurde, welcher da heissen könne der Friedens-Schluß.

15. Es haben die Könige von Frankreich und Engeland Verlangen getragen, sie sind gerühret worden von der Liebe zur Menschlichkeit, daß sie wieder herstellen mögten die Einigkeit und Eintracht zwischen Ihnen, zum Besten ihrer Reiche und Völker und Unterthanen.

16. Sie haben unter sich angefangen, wieder handeln zu lassen seit der Zeit, als Engeland hat den Krieg angefangen mit Spanien, wie sie zu Stande brächten, was im vorigen Jahr wegen des Friedens ist gehandelt worden.

17. Und der König von Frankreich hat solches kund gethan dem König von Spanien, und dieser hat auch verlanget, herzustellen die Ruhe der Welt, und die Bahn zu eröfnen zum Frieden, daß er beystimme diesen löblichen Absichten.

18. Dahero haben sie fest gesetzt nachstehende Bedingniße, die da dienen dem künfftigen Friedens Schluß, und in ihrem Nahmen sind zusammengetretten, Cäsar Gabriel von Choiseul Herzog von Praslin, Pair von Frankreich, Ritter aller Orden des Französischen Königs, General-Lieutenant bey seinen Kriegsheeren, Rath in allen seinen Rathstuben, Minister und Staats-Secretarius, aller Befehle des Königs, und aller seiner Renten.

19. Und von Seiten des Königs von Spanien Don Hieronymus Grimaldi, Marquis von Grimaldi, Ritter der Orden des Französischen Königs, Cammer Edelmann des Königs von Spanien, und sein ausserordentlicher Bothschafter an den König von Frankreich.

20. Und Johannes, Herzog und Graf zu Bedfort, Marquis von Taristock; Staats Minister des Königs von Engeland, Generallieutenant bey deßen Kriegsheeren, Geheimer Siegelbewahrer, Ritter von Hosenband, und Bothschafter an den König von Frankreich.

21. Sie sind bevollmächtiget und haben einander aufgewiesen ihre Gewaltsbriefe, und haben sich verstanden über folgende Artickeln.

22. Sobald unterschrieben und begnehmiget seyn werden diese Bedingniße, solle sich anfangen eine aufrichtige Freundschaft zwischen den 3 Königen und ihren Unterthanen in allen Welttheilen. Und es wird befohlen werden an die Kriegsheere und Flotten, daß sie einstellen alle Feindseeligkeit, und vergessen des Vergangenen, und leben in Eintracht, also:

23. Wie ihnen Beyspiel geben werden ihre Herren, die Könige. Es begiebt sich zum zweyten der König von Frankreich aller Ansprüche, die er ehehin gehabt hat, oder machen hat können an Neu Schotland oder Acadien in allen Stücken, und gewähret solches gänzlich mit allen seinen Zugehörungen dem König von Engeland.

24. Er tritt auch an denselben ab zum Eigen-

thum das Land Canade mit allen zugehörigen und die Insel von Cap Breton und alle Inseln in dem St. Laurenzstrom ohne Einschränkung, und gewähret ihm solche also, daß nicht gehandelt werden solle unter irgend einen Vorwand darwider, noch gestöhret werden sollen in ihrem Besitz die Engeländer.

25. Aber der König von Engeland saget zu und verheisset, daß die Einwohner von Canada leben mögen nach dem Glauben der R. Catholischen Kirche. Und wird befehlen, daß seine neue Unterthanen, so sich bekennen zu diesem Glauben, denselben ausüben nach ihrem Gottesdienst, so weit als es erlauben die Gesetze von Engeland.

26. Und er erlaubet, daß die Einwohner, so da wären Franzosen, oder gewesen sind Unterthanen des Französischen Königs in Canada, sich hinwegbegeben nach Gefallen in aller Sicherheit und Freyheit, wohin es ihnen gefället.

27. Und sollen hirzu haben eine Zeit von 18 Monathen von Tage an, als geschehen seyn wird die Unterschrift der Könige von diesem Vertrag. Es sollten auch drittens die Franzosen haben die Freyheit, Fische zu fangen, und sie zu trocknen an einem Theil der Küste terreneuf, gleich als hierzu Maaße gegeben ist im 13 Artickel des Utrechter Friedens-Schlußes, welchen Artickul man erneuern und bestättigen wird in dem Haupthund.

28. Es übergiebet aber zum Vierten der König von Engeland dem König von Frankreich

zu Eigenthum die Inseln St. Peter und Miquelon, durch welche Sicherheit haben die Französischen Fischer, aber sie sollten nicht befestiget werden, und man soll auch nicht darauf bauen andere Gebäude, als Bürgerliche, und nicht mehr halten als 50 Mann zu einer Wache wegen der Ordnung.

29. Art. 5. Es soll gesetzet werden die Stadt Dunnkirchen und der Haven daselbst in den Stand, wie er seyn soll nach dem Friedens-Schlüßen von Achen und den vorigen Verträgen. Auch soll bleiben die Lunette daselbst in ihrem jetzigen Stande, so da anderst die Englische Feldmesser es bewähren, daß dieses Festungswerk diene zur reinen Luft und Gesundheit der Einwohner.

30. Art. 6. Damit auch verhütet werde aller Streit wegen der Gränzen des Englischen und Französischen Gebiths auf dem festen Land von America so soll eine Linie gezogen werden in der Mitte des Stroms Missisippi von seinem Ursprung biß an den Fluß Iberville, und von dar eine in der Mitte dieses Flusses und den Seen Maurepas und Pontchartrain biß an das Meer.

31. Und soll verbleiben den Engeländern der Fluß und Hafen la Mobile, und alles, was sie besessen haben auf der linken Seite Missisippi, oder was sie auch hätten besitzen sollen, die Stadt Orleans und die Insel, auf welcher solche gelegen ist, ausgenommen;

32. Art. 7. Es werden auch den Franzosen

übergeben die Inseln Guadaloupe, Marie galante, Desirade, Martinique und Belleisle in dem Stand, als sie sich befunden haben zu der Zeit, als sie sind erobert worden, und dies soll geschehen in 18 Monathen.

34. Art. 8. Dem König von Engeland aber soll eingeraumet werden zum Eigenthum die Insel Grenade und die Grenadinischen Inseln, und die neutralen Inseln sollen also getheilet werden, daß St. Vincent, Dominique und Tabago den Engeländern gehören; Lucia aber den Franzosen.

35. Art. 9. Auch erhalten die Franzosen wieder die Insel Gorea; und die Engeländer die bekommen Senegall zum Eigenthum.

36. Art. 10. Aber in Ostindien soll der König von Engeland wieder abtretten an Frankreich die Comtoirs, so da gehabt haben im Jahr 1749 die Franzosen auf der Küste Coromandel und von Malabar und in Bengala, in dem Stande, worinnen sie jetzo sind. Dahingegen geben die Franzosen wieder zurück, was sie erobert haben in Ostindien während dem jetzigen Krieg.

37. Art. 11. Dem König von Engeland wird wieder gegeben die Insel Minorca und das Fort von Philippe, wie sie gewesen sind zur Zeit, als sie erobert worden.

37. Art. 12. Der König raumet wieder ein dem Churfürstenthum Hannover, und dem Land-Grafen von Hessen, dem Herzog von Braunschweig und dem Grafen von der Lippe Bückenburg alle ihre zugehörige Lande, welche besetzt sind von den Franzosen, und alles Geschütze

so

so daraus abgeführet worden, durch eine gleiche Anzahl in der Beschaffenheit, Gewicht und Metall.

38. Und was anbelanget die Geiseln, die da abgefordert worden sind währenden Kriegs biß auf diesen Tag, sollen dieselbe zurückgeschickt werden ohne Lösegeld.

39. Art. 13. So auch diese Bedingniße werden unterschrieben seyn, sollen geraumet werden von den Franzosen, die Städte Wesel, Cleve und Geldern, und alles Land, welches gehöret dem König von Preußen, und sich begeben die Franzosen in ihre eigene Lande. Dieses soll auch geschehen in Westphalen, Niedersachsen, am Niederrhein, am Oberrhein und in ganz Deutschland durch die Heere, die darinn stehen.

40. Auch wollen die Könige von Engeland und Frankreich einander versprechen, daß sie nicht leisten wollen ihren Bundsgenoßen, die da noch begriffen sind gegeneinander im Krieg in Deutschland, einige Hülfe, von welcher Arth auch solche seyn mögte.

41. Art. 14. Die Franzosen werden auch räumen sogleich die Städte Ostende und Nieport.

42. Art. 15. Die Engeländer sollen darniederreissen und schleiffen alle Festungswerker in der Baye Honduras und andern Orthen des Spanischen Gebieths binnen 4 Monathen, und der König von Spanien wird nicht erlauben, daß seine Unterthanen mögten kränken oder stöhren die Englischen Unterthanen unter keinerley Vorwand, die da hauen wollen Farbholz oder

Campechenholz, und solches aufladen und hinwegführen.

42. Sondern es sollen die Engeländer anbauen daselbst für sich und die ihrigen Häuser und Magazine, wie sie es nöthig haben.

44. Art. 16. Der König von Spanien tritt auch ab von aller seiner Forderung, und von seinem Recht, zu fischen in den Gegenden der Insel Terre Neufe.

45. Art. 17. Dagegen giebt der König von Engeland an den König von Spanien alles, was erobert worden ist durch die Engeländer auf der Insel Cuba und die Stadt Havana, in dem Stand, als sie gewesen sind zur Zeit ihrer Eroberung.

46. Art. 18. Dem König von Engeland wird auch versichert von dem König von Spanien, daß er ihm geben wolle zum Eigenthum alles, was er besitzet vom festen Lande in America gegen Osten oder Südost des Missisippiflußes.

47. Art. 19. Es wird eingeschlossen in diesen Bund der König von Portugall, der Bundsgenosse von dem König von Engeland, und die Könige von Spanien und Frankreich verbinden sich, daß sie wieder herstellen die alte Freundschaft und Friede zwischen Ihnen und dem König von Portugall.

48. Es sollen dahero aufhören die Feindseeligkeiten zwischen den Heeren, die da stehen im Reich Portugall gegeneinander sogleich, als man unterzeichnet hat gegenwärtige Bedingniße.

49.

49. Und solle wieder zurückgegeben werden alles, was dem König von Portugall gehöret, und erobert worden ist; und soll eingeladen werden dieser König freundlich, daß er beytrette aufs baldeste zu diesem Bund.

50. Siehe! es wären noch anzuführen mehrere Articuln; aber sie enthalten nichts anderst, als daß sie bestimmen die Zeit zur Uebergabe in allen Gegenden, daß noch zu merken ist, daß hinzugefüget worden ist, wie der König von Frankreich gleichwohl nicht entsagen wolle seinem Recht zu leisten seinem Bundsgenossen, was er versprochen hat ihnen zu leisten, und daß es nicht angesehen werden möge, als habe er überschritten den 13 Articul dieser Bedingniße, wenn er ihnen bezahlet die Hülfsgelder, so noch rückständig sind vom vorigen Jahr.

Das vier und zwanzigste Capitel.

Von dem Zustand wegen des Friedens zwischen denen andern im Krieg noch begriffenen hohen Potentaten.

1. Das war ein grosses Wunder in der ganzen Welt, daß so plötzlich Friede gestiftet worden ist unter den 4 Königen, und alles erthönete vor Freuden; denn man konnte nicht wähnen, daß sich alles so gut anlassen mögte, und zusammenstimmen nach einen so blutigen Krieg, und nach so vielem Streit.

2. Aber des wunderte man sich noch mehr, daß die Kaiserin Königin nicht eingeschlossen worden ist in diesen Bund, und eben so nicht

der König von Preußen, sondern diese noch fortsetzten den Krieg, da doch der König von Frankreich jener, und diesem der König von Engeland versprochen hat, wie sie nicht Friede machen wollten, ohne, daß sie mit einschlieſſen ihre Bundsgenossen.

3. Da stunden auf die Grübler in ihren Winkeln und die Wahrsager in den Caffehäusern, und verfochteten gegeneinander ihre Meynungen; und keiner dachte daran, daß auch schon vor 2 Jahren die Kaiserin Königin selbst sich erkläret hat, wie sie könne geschehen lassen einen Frieden zwischen Frankreich und Engeland, daß ein Ende nehme der Krieg, der sich entsponnen hat wegen der Händel in America.

4. Aber es war gleichwohl auch an deme, daß Frankreich und Engeland versuchen wollten, wenn sie Freundschaft hätten unter sich, daß sie auch gewinnen mögten die Kaiserin Königin und den König von Preußen.

5. Auch wandte die Kaiserin der Rußen alle Mühe an, daß sie etwas beytrüge zur Aussöhnung, und ließ, ehe dann sie abreisete von Petersburg, daß sie gekrönet würde zu Moscau ergehen folgendes an die Bothschafter, so da sind an ihrem Hoflager von Seiten des Königs von Preußen und der Kaiserin Königin.

6. Daß ihre Herren sich entschlieſſen mögten herauszuziehen ihre Heere aus Sachsen, und raumeten die Wohnstadt des Königs von Pohlen, als Churfürstens, und alle Lande, die ihme gehören in Deutschland, auf daß dieser wieder

der käme in den Genuß alles deßen, was Ihme zugehöret, als Churfürst.

7. Daß Sie auch hingegen Versicherung geben wolle der Kaiserin Königin, und dem König, daß eines jeden seine Lande nicht mehr beunruhiget werden würden von Seiten Sachsens; und daß zu dem Ende die Lande von Sachsen sollen besetzt werden mit ihren eigenen Landskindern, deren Anzahl keinen Argwohn erwecken könne, bey einen oder dem andern, weder bey der Kaiserin Königin noch bey dem König.

8. Und wenn zu Stande kommen würde diese Unterhandlung: so würde sie bereit seyn, zu leisten die Gewährschaft darüber durch alle Macht, so darzu erforderlich wäre.

9. Auch wurde öffentlich gemeldet; wie diese Fürstin beharren wolle, daß sie anwende alle Mühe wirksam, daß nicht mehr fortgesetzt werde der Krieg in Schlesien und in Sachsen, und ob sie schon nicht Theil nehme unmittelbar an den Irrungen der Kaiserin Königin mit dem König:

10. So wolle sie doch einladen den König von Dännemark, daß er sich mit ihr vereinige, und trachte nebst ihr, zu verschaffen ein Ende dem Blutvergiessen.

11. Es antwortete aber die Kaiserin Königin durch ihren Bothschafter zu Petersburg, den Grafen von Mercy also, daß ihre Antwort verdienet angeschrieben zu werden mit goldenen Buchstaben, denn er sprach also:

12. Daß dich rühret, grosse Fürstin also sehr das traurige Geschicke des unterdrückten Sachsenlan-

senlandes; und daß du Mitleiden trägest in deinem milden Herzen über die Unfälle, die der König von Pohlen erdultet hat so viele Jahre hindurch.

13. Und dahero also liebreich gedenkest an die Menschlichkeit, die du liebest, und die dich veranlaßet hat, den Vorschlag zu thun, daß geraumet werden solle das Land zu Sachsen von den Kriegsheeren: Dieses hat gerühret tief das Herze der Kaiserin Königin.

14. Denn Sie findet in deiner Absicht und in deme, was du so edel gedenkest, daß du noch fortfahrest deine Freundschaft zu erweisen dem Herrn Könige von Pohlen; dahero sie auch wünschet mit innigstem Verlangen, daß sie beytragen könne zu deme, was Gerechtigkeit und Freundschaft wollen, daß es ihme zugeeignet werde.

15. Es siehet auch ganz Europa deine Maaßregeln, die sie genommen hat zur Vertheidigung und Befreyung von Sachsen. Aber es ist nicht gelegen gewesen an ihr alleine, daß ihr Freund, der König von Pohlen nicht hat genieſſen können mitten im Krieg, der selbst verheeret hat die Lande der Kaiserin Königin, der vollen Ruhe.

16. Sie hat niemals von ihm verlanget weder Hülfe, noch einen Schritt, noch etwas, das ihm hätte machen können den König von Preußen zum Feinde, und da sie gesehen, daß er gleichwol eingeflochten worden ist in diesen Krieg: so hat Sie auch nicht versäumet einen

Augen-

Augenblick ihme darzubiethen ihren Beystand und zu thun alle Hülfe.

17. Sie will auch suchen und ergreiffen alle Mitteln, die da leiten zu einem gerechten und billigen Frieden; und wie du für ein solches ansiehest, daß Sachsen geraumet werde: so wird es bloß ankommen, wessen der König von Preussen gesinnet seye, ob man daraus fassen mögte eine gewisse Hofnung.

18. So sich nun dieser erkläret über die Zeit und die Art und Weise, wie geschehen solle die Ausraumung dieser Lande auf seiner Seite; wird die Kaiserin Königin nicht versaumen, mit Rath ihrer Bundsgenoßen, zu erleichtern alles, was an ihr gelegen ist, und wie sich ohnehin versprechen kan der König von Pohlen.

19. Also, daß du überzeuget werdest, wie sehr sie wünschet zu erfüllen dein billiges Verlangen, das du trägest für das bessere Glück dieser Lande.

20. Aber der König von Preußen führte an in seiner Antwort andere Gründe, die da ihme nicht zulassen wollten, zu erfüllen, was man von ihm begehret, und sie sind nicht bekannt worden, daß man sie melden könnte zuverläßig. Denn er ist heimlich in seinen Gängen, und seine Weißheit redet kurz, und siehet in eine unerforschliche Tieffe.

21. Doch ließ sich nicht abhalten die Kaiserin der Russen, daß sie bewegete diesen Fürsten, daß er weichen mögte von seinem Vorsatz. Und

ge-

geschahen dahero mancherley Vorschläge, wie doch einmal gehoben würden so viel Hindernisse.

22. Aber in Engeland hatte man an dem Hof des Königs ein allgemeines Frohlocken, daß sich also geendiget habe dieser Krieg. Denn, obschon murreten viele im Volk, daß der Friede nicht wäre, wie man ihn gewunschen hätte, und daß man abgetretten habe an Frankreich ein mehrers, als das seye, welches hinausgebe Frankreich an Engeland, dem Werth nach;

23. Daß auch der Friede keine Frucht bringe nach einer richtigen Ueberrechnung, was aufgeopfert habe das Reich Engeland an Schätzen und mehr dann 300 Millionen Pf. Sterling und an dem Blut so vieler tausenden Landskinder.

24. So waren doch andere, die da billiger gedachten, und sagten: Siehe! Es haben uns versetzet die Franzosen den gefährlichsten Streich, da sie eingeflochten hatten den König von Spanien als ihren Freund in diesen Krieg.

25. Denn dies geschahe, auf daß, wenn Portugall angegriffen würde von Spanien, sie in Portugall zugleich angreifen könnten Engeland, welches einen so grossen Antheil hat, und soviel Reichthum erwirbt aus der Handlung mit Portugall.

26. Und dieser Krieg hat befördert, daß man Frieden schloß mit Frankreich und Spanien. Denn so er hätte fortgedauret: so wären verbunden gewesen die Engeländer, darzuliefern unglaubliches Geld, um solchen auszuhalten,

und

und zuletzte würden doch haben weichen müßen die Portugiesen den Spaniern und Franzosen.

27. So man auch einwendete, daß nicht übereinkäme das, was Frankreich abgegeben hätte an Engeland, und gleichwürden gar nicht mit deme was Engeland vorhin eroberte: so muß man bedenken, daß auch Engeland besser vertheidigen könne ein Land, das aneinander hanget und nicht anderer Herren Lande dazwischen hat.

28. Es hat sich auch nachhero gewiesen, nachdeme sich das Parlement versammlet hatte, und das Unterhauß untersuchete die Bedingniße, auf welche gesetzt werden sollte der künftige Friedensschluß, daß 319 Stimmen beschlossen hatten gegen 65 daß man allerdings danken sollte dem König wegen deme: daß er Frieden gemacht hat.

29. Und der Dank, den sie abstatteten dem König, ist eine Rede mit Salz gewürzt, und gereichet einem Volk zu Ehren, das also denket, wie die Nation der Engeländer, deren alle Worte darinnen sind goldene Aepfel in silbernen Schaalen.

30. Denn sie sagen darinnen also: Siehe, unser Herz ist durchdrungen, und erkennet es, daß du gewacher hast unermüdet für die Wolfarth und die Glückseeligkeit deines Volks, und hast Sorge getragen mitten im Lauf deiner Triumphe, daß du uns entledigen mögtest von der Last des Kriegs durch einen billigen und rühmlichen Frieden.

31. Wir müssen dahero auch bewundern deine Weisheit, die dir einflösset die Mitteln, daß du deinem Volk den Seegen zuwege brächtest. Glück sey dem Könige und seinem Hause, daß seine Waffen erhalten haben so manch herrlichen Sieg.

32. Daß sie erobert haben die feste Insel Martinique, und die Vormauer der Spanischen Colonien, die Havana, und als Beuthe, mit sich gebracht soviel Schätze und ein grosses Theil der Spanischen Seemacht; und daß unsere Waffen in Deutschland gebothen haben die Spitze dem Feind, der hervorgebrochen war mit grösserer Anzahl, als unsere sich erhöhen können; dazu hat beygetragen der Muth und die Weisheit des Prinzen Ferdinand von Braunschweig ein Großes.

33. Er hat erwiesen große Tapferkeit an seinem Feinde, und es muß gerühmet werden das Kriegsheer, so unter ihm ist, denn es hat erhalten manch herrlichen Sieg. Wir wünschen dir auch Glück, daß du gelangen mögst, zu bewahren Vertrauen von den Ehrern, von denen es bewundert werden soll zur Tugendhaft.

34. Es würde haben unterlassen müssen der Gewalt seiner Feinde, so nicht standhaft gewesen wäre der König und nicht ausgerüstet hätte der Graf von der Lippe was er vermocht durch seinen Witz und ständliche Erfahrenheit, und gethan hätte das Volk, so unter ihm war mit großem Muth.

35. Dies sind Werke, die man zu schätzen hat

hat gleich denen, so nur immer geschehen sind, während daß der Krieg währet, wenn auch schon ein anderer Feind uns gedränget, daß wir vertheilen musten unsere Macht, und noch schwerer geworden sind die Hinderniße, die uns gelegen sind am Herzen. Siehe! dies sind Thaten, so da vermehren den Ruhm deiner Räthe, die dazu Rath gegeben, und derer Befehlshaber, und deinem Kriegsvolk zu Land und zur See, denn alles war unerschrocken, und hat ausgehalten alle Gefahren.

36. O! daß wir beredt wären, wie die Redner, daß wir ausdrucken mögten lebendig unsere Meynung, welche voll ist von Freude und Wünschen, da du gezwungen hast deinen Feind, daß dargebothen hat seine Hand zu den Friedensbedingnißen.

37. Wir danken dir großer König, daß du es uns kund gethan hast, daß sie unterzeichnet worden sind, und daß du uns versichert hast, wie uns sollen vorgeleget werden dieselbe, und wir sehen zum voraus, wie hervorgrünet die Glückseeligkeit, und die Wohlfarth und die Sicherheit deines Volks.

38. Daher wirstu glauben, daß es uns nicht fehlen werde, daß wir Anstalt machen, wie wir erhalten mögten unsere neue Eroberungen, auf daß blühe unser Handel, und unser Vaterland davon kriege einen herrlichen Nutzen.

39. Und wir erkennen, wie sich um uns verdienet haben so viel rechtschaffene Männer, denen wir danken müßen für ihren Schweiß und

Blut, so sie vergossen haben für unser Wohl, und Ehre. Laß uns belohnen ihre Tapferkeit, laß uns annehmen die Mitteln, daß wir sie verherrlichen können. Aber laß uns auch weinen, daß wir eingebüsset haben, so manchen Redlichen, denn ein solcher nimmt mit sich hinweg, soviel, als er noch füreher hätte nutzen können unserm Volk.

40. Wir wollen bewundern die Weisheit, die ausersehen hat den Augenblick, daß wir konnten einernden die Frucht unserer Siege, während, daß wir mitten inne waren im Krieg, und ehe wir noch erfahren haben den Unfall eines Unglücks.

41. Derowegen rechne fest, grosser König auf unsern Eifer, der lebendig ist, und glaube, daß wir anwenden wollen alle Kräfte, daß wir unterhalten die Eintracht, die du immer vorhältst deinem Volk, und merken auf den Seegen des Friedens, welcher ist die Haushaltung, daß wir nicht müde werden unter der Last, sondern uns erquicken an deiner Weißheit und Gnade.

42. Dies ist fürwahr eine Rede, die dem König Lob giebt, und anführet, das Gute, so man verdanket seinen Anschlägen. Aber es ist auch ein Großes, so die Engeländer bekommen haben zu ihrer Macht, als einen Wachsthum; denn sie haben erhalten anjetzo so viel, daß sie haben zweymal, als da ist der Umfang der 3 Königreiche Engeland, Schottland und Irrland, und dies bloß in Nord-America.

43. Dies hastu erkannt du, Held mächtig

beedes

beedes in der Feder und in den Waffen, du Herzog von Nivernois, da du anredeteſt den König von Engeland, als du vor ihn geführet warſt mit groſſem Gepränge, zu erſcheinen vor ſeinem Thron. Du redeteſt wie ein Engel, und wuſteſt zu beſänftigen den Geiſt, der da iſt in den Königen hocherhaben, ſo ſie nun merken, daß bey ihnen nahe iſt das Glück und der Sieg.

44. Welcher Geiſt der Freude hat euch eingenommen ihr Engeländer, da ihr ſahet, wie weislich geordnet hat euer König, was da vermehren muß euer Glück, und ihr werdet danken dem Könige, daß er ſowol gethan hat an euch.

45. Aber dies war noch ein Aufenthalt, daß nicht alles vollzogen wurde ſo pünctlich, was da enthalten war im 13 Articul der Bedingniße wegen deme, daß ſollten geraumet werden von den Franzoſen alle Lande am Niederrhein, was dem König von Preußen gehöret, nemlich die Cleviſchen Lande und das Preußiſche Geldern.

46. Denn darauf hat der König von Frankreich ſich nicht verziehen, daß er nicht ſeyn wolle der Garant des Weſtphäliſchen Friedens. Auf der andern Seite aber hat Engeland gewähret dem König von Preußen in dem Bund von 1756 alle ſeine Lande; alſo, daß die Frage war, ob die Franzoſen ſollten einraumen dieſe Lande den Völkern der Kaiſerin Königin oder denen des Königs von Preußen.

47. Dahero gab man ſich Mühe, daß man auch ſtiften mögte den Frieden zwiſchen dieſen beeden Theilen, als wodurch gehoben würde auf

einmal diese Frage. Es war aber ausgemacht, daß verbleiben solle in seinem Zustand in der Gegend von Wesel alles ruhig den Winter hindurch, und die Völker der Kaiserin Königin sollten stehen bleiben bey Rüremont an der Maß, und die Preußen dissseits des Rheins.

Das fünf und zwanzigste Capitel.

Von den Kriegsbewegungen der Heere in Sachsen.

1. Der Krieg aber zwischen der Kaiserin Königin und dem König von Preußen dauerte fort auch mitten im Winter. Der gröste Theil ihrer Heere war aufgebrochen nach Sachsen, und der König selbst war wieder angelangt den 9 November zu Freyberg in Sachsen. Siehe; es waren die Feldposten von einander entfernet nur eine Stunde weit, und die Heere standen also, daß Haddick einen Theil hatte bey Dresden, und einen andern gegen die Lausnitz, und Prinz Stollberg war etwas tiefer hin gegen Böhmen und gegen Vogtland.

2. Es hatte Prinz Heinrich unternehmen lassen den Einfall nach Böhmen, wie ich oben gemeldet habe; auch waren überzogen die Lande in Thüringen von den Preußen, daß sie eintrieben die Brandsteuern, und hatten sich ausgebreitet biß ins Eichsfeld und nahe an der Werra, welcher Fluß vorbey lauft an den Heßischen Lande.

3. Es fehlte nicht daran, daß man ausschrieb von Seiten des Königs von Preußen große und

zahl-

zahlreiche Brandsteuern, und wurde gefordert von den Sächsischen Landen auf folgendes Jahr eine Summa von mehr, als 40 Millionen, und der Adjutant des Königs, Dyherr, dessen Nahmen unvergeßlich ist auf lange Zeit, muste ankündigen denen zu Leipzig, daß sie bezahlen müsten alleine auf 40000 Stück Ducaten, und einliefern viele tausend Elen zum Gewand für das Kriegs-Volk.

4. Desgleichen ergieng ein solcher Befehl nach Erfurth, und der General Schmettau kam dahin mit Mannschaft und forderte die Verpflegung auf den Winter für 6000 Mann, und legte in die Stadt eine Besatzung mit schweren Reuthern.

5. Es war aber beschlossen, daß sollte gehen ein Zug Volk Preußen abermal nach Franken, und sollte sich machen an die Reichsstädte, so darinn gelegen sind, und, wenn die Sache gut gienge, auch wohl den Zug fortsetzte nach Schwaben und in die Würtembergischen Lande.

6. Und war versehen, daß der General Neuwied sollte hernach ziehen, daß er verstärke das Volk, und in einer grossen Eile gezwungen würde, was der König haben wollte von einem Jeden, wo sein Volk würde hinziehen.

7. Dies Geschäft wurde aufgetragen dem General Kleist, der bisher in Böhmen gewesen war, und hatte gethan nach des Königs Willen, und sein Haufe machte aus in die 4 bis 5000 Mann, mehrentheils Freybataillons, und ein leichtes Regiment Dragoner, das er selbst auf-

gestellet hatte, und es ist bekannt, was dieser Mann schon habe ausgerichtet.

8. Er nennet sich Friedrich Wilhelm von Kleist, und ist des Königs General Major von den Reuthern, Oberster und Befehlshaber seines Regiments, so er hat aufgerichtet, und führte einen großen Haufen, den ihm untergeben hatte Prinz Heinrich. Er ist nicht älter, dann 30 biß 31 Jahr, aber in ihm wohnet ein feuriger Geist und ein grosser Muth.

9. Daneben kennet er die Welt viel, und weiß zu begegnen liebreich und strenge, wie es erfordert sein Nutze, und wie er vor sich findet, mit welchem er handeln soll. Und bey ihm waren auch trefliche Leuthe, die ihn unterstützten mit Rath, und halfen ausführen, was beschlossen war.

10. Dies waren der Oberste von Taube, der da unter sich hatte das schwere Geschütz, und Stroziza, der da ist Oberst Lieutenant von Infanterie Regiment N: Kleist; Auch Bonier, ein Hauptmann der mächtig ist in der Feder und sich berühmt gemacht hat durch seinen Witz und Erfahrenheit. Daneben aber waren auch bey diesem Haufen etliche Escadrons Cuirassiers, und 2 Bataillons von des Königs Völkern.

11. Siehe! von Böhmen aus gieng der Zug binen 5 biß 6 Tagen mit Sack und Pack nach Bamberg. Er gieng dahin durch das Voigtländische und Baireuthische über Thurnau und Seidlitz, und bey Sasendorf fielen den Preußen in die Hände noch etliche Wagen und manches

Ge-

Gerähte von der Mannschaft des General Riedesels, welcher sich zurückzog mit dem Lazareth durch das Bambergische nach Nürnberg und in die Gegend.

12. Er kam an zu Bamberg den 20 November und zog mit einem Theil ein zu Bamberg, und ein anderer Theil nahm den Weg gegen das Würzburgische, und auf der andern Seite. Also waren in einem Tag fast auf 15 Meilen weit und breit zu sehen die Preußen.

13. Es waren aber daselbst geblieben die vornehmsten am Regiment, daß gehandelt würde nach Möglichkeit mit den Preußen-, und diese nicht verderben mögten die Einwohner, sondern erleichtert würde das Schicksal derselben, so man machte richtige Vergleiche mit ihnen; denn die Preußen bequemten sich, so sie wusten, daß man dazu thäte, ihnen Geld zu geben.

14. Und die Preußen hatten ihr Wesen in der Gegend rings um, und besuchten die Reichsstädte Windsheim und Rothenburg. Ihre Hauffen zogen schnell daher, gleich einem Sturmwind, der da überwirfft alles, was ihm vorkommt, und man weiß nicht, woher er kommt, und wohin er gehet. Und der Kleistische Haufe kan genennet werden ein fliegendes Heer.

15. Siehe, den 25 November kam ein Haufe von 30 biß 40 Mann nach Windsheim, und die Burger schlossen zu ihre Thore, und ließen sie nicht hinein, und die Preußen überstiegen die Stadt, und man muste ihnen darwägen viel Geld.

16. So dann waren sie geruckt vor Rothenburg, und fanden daselbst auch verschlossen die Thore. Sie legten aber Feuer an unter der Brücke, und die Burgerschaft muste bezahlen 100000 Rthlr. Als aber die Sachsen, die im Würzburgischen gewesen waren, anzogen: zogen sie sich zuruck bey guter Zeit.

17. Doch war einmal schon Geld und Geisel in ihren Handen; und Kitzingen ward auch heimgesucht, und muste bezahlen 18000. fl.

18. Es hatte auch der General Kleist dieses zur Absicht, daß er erhalte die Neutralität von den Ständen des Fränkischen Creises, und redete davon vieles. Aber er hatte damit nichts ausgerichtet; denn die Fürsten und Grafen und Städte wollten thun nach dem, was sie sich verstanden hatten A. 1757. auf dem Reichstag mit dem mehresten Theil des Römischen Reichs.

19. Als nun Kleist ausgerichtet hatte in Bamberg, was er möglich machen konnte, brach er von dorten auf, und ließ zurück einen Haufen von seinem Volk zur Sicherheit, und richtete seinen Zug nach Nürnberg.

20. Er gieng mit seinem Volk dahin den 28 November und ein Theil wandte sich in die Gegend von Fürth. Als nun Abends die Thore verschlossen waren, und zu Nachts vorbeygegangen die zehende Stunde; ruckte heran der Flügel-Adjudant des Königs Bonin, und neben ihm ein Rittmeister, und hatten bey sich einen Trompeter.

21. Da ritte zu ihnen hinaus ein Oberst-Lieu-

te-

tenant, daß er vernehme von ihnen, was sie begehreten; und sie verlangten, daß man ihnen sollte öfnen das Thor, und einnehmen das Volk, so da ankommen würde, und daß man zubereitete in der Stadt für 4000 Mann die Quartiere.

22. Da wurde Rath geschafet, daß man die Sache verschob auf den folgenden Tag, weßen sich entschlieſſen mögte der Rath und die Bürgerschaft; aber doch könnte man nicht widerstehen so plötzlich dem Haufen, der da angekommen war, und man legte denselben die Nacht über ein in die Vorstadt Wöhrd.

23. Als nun des andern Tags berathschlaget wurde über das Begehren des Generals Kleist, dieser aber gedrohet hatte, daß er mit Gewalt eindringen wolle, auch Anstalt gemacht, daß er übersteigen wollte lassen die Stadt, welche entblöſſet war für diesmal von Soldaten, und auch wenig sich zu verlaßen gewesen ist auf den Widerstand, den die Burger thun würden.

24. Denn es ist ein groſſer Unterschied unter Soldaten um Lohn, die da haben Befehlshaber, so erfahren sind im Krieg, und unter Burgern, die da bloß arbeiten nach ihren Gewerben und Nahrung, und haben Weiber und Kinder neben sich.

25. So hatte man auch zu Rath gezogen die Bothschafter und Gesandte des Fränkischen Creises, die da halten ihre Versammlung zu Nürnberg: Siehe! da auch der General Kleist darauf

auf gedrungen hatte, daß er Befehl habe zu eröfnen den Willen des Königs in der Stadt.

26. Auch zu befürchten war, daß ein groß Zug nachkäme von den Preußen, und war doch nicht zu erwarten eine Hülfe wider sie von dem Reichsheer, oder dem Kaiserlichen Königlichen Volk, so entfernet waren weit hinweg von der Gegend.

27. Schloß man mit Ihme einen Vertrag, daß er mögte eingelaßen werden gegen ehrliche Bedingniße und er versprach, solche zu erfüllen redlich. Und also kam er herein nachmittags um 2 Uhr in die Stadt, mit 2-3000 Mann, von denen ein Theil gleich fortgieng weiters in andere Gegenden.

28. Es geziemet mir aber nicht zu melden, von den Handlungen, so mit ihme gepflogen worden, und der Ausgang hats gelehret, daß man doch hinweggeschaft hat ein größeres Uebel von der Stadt, darum daß man sich schickte in die Zeit, und handelte mit Glimpf, also, daß man nicht verletzte die Pflichten gegen den Kaiser und das Reich.

29. Es wurde auch ausgemacht nachhero, daß man ihm gab neben dem baaren Gelde, 12 Canonen, und eine gewiße Anzahl Gewehre und Pistolen. Es hielte sich aber auf der General Kleist in der Stadt vom 29 November biß den 2 December, und an diesem Tag zog er wieder hinaus nach Bamberg zurück.

30. Er hatte aber mit sich hinweggeführet 4 Geiseln aus dem Rath zu Nürnberg, biß alles

be-

berichtiget seyn würde, was noch geschehen sollte; und zween davon blieben nicht lange, sondern wurden entlaßen zu den Ihrigen zurücke.

31. Dies hatten die Burger zu Nürnberg zu danken ihrer Obrigkeit, daß sie hatte gemacht weise Anstalten zu ihrer Sicherheit, und daß nicht gestöhret wurde ein Burger in seinen Hause und Gewerbe, und Zucht und Ordnung erhalten ward überall.

32. Es hatten aber die Preußen wol gemerkt, daß ihres bleibens in Franken nicht wohl Zeit wäre, indem heran zog, der Prinz von Stollberg, unter welchem stehet das Reichs-Volk. Denn er war hervorgerukt an die Fränkische Gränze, und zog daher durch die Oberpfalz gegen Nürnberg.

33. Wie er dann selbst angekommen war in dieser Stadt den 22 December, und legte an das Hauptquartier und den Staab seines Heers an Kaiserlichen und Reichs-Volk in der Stadt.

34. Da waren die Preußen allschon hinweg von den Gränzen des Fränkischen Creises, und nahmen ihren Zug durch das Coburgische in Thüringen an den Gränzen von Heßen; und war hierauf plözlich die Ruhe wieder da vor dem Feinde.

35. Um diese Zeit aber war errichtet ein Vertrag zwischen allen Heeren in Schlesien und in Sachsen, daß man wollte einen Stillstand halten in den Kriegsthaten auf 4 Monath lang, auf daß sich das Volk erhohlen mögte von seiner Arbeit und Beschwerlichkeiten; aber das Reichs-

Heer

heer, war nicht anbegriffen in diesen Vergleich, biß etliche Wochen hernach, da auch zu Stande gekommen ist ein solcher Vertrag.

36. Es war auch um diese Zeit berichtiget des Königs Forderung an Mecklenburg. Denn der König von Dänemark hatte vorgeschossen dem Herzog eine Summe Geldes von 120000 Rthl. mit welcher dieser abzahlte den Rückstand von den Contributionen unter dem Beding, daß, so lange der Krieg währen sollte, Mecklenburg nicht weiteres beschweret werden mögte mit irgend einer Anforderung.

37. Der König aber reisete in Sachsen herum, daß er besichtigte den Cordon, den seine Völker bezogen hatten, und kam den 5 December nach Leipzig. Mit ihme waren gegangen der General Lieutnant von Seidlitz, und der Oberste Lieutenant von Anhalt, und er traf alles an, wie er wünschte, daß es im Stande seyn sollte.

38. Und überall wurden beygetrieben die Contributiones in Thüringen mit schwerem Gelde, und die Kriegsrüstung ward täglich stärker, denn es kam eine Menge Volks an, welches zu dem König übergieng, nachdem der Krieg aufgehöret hatte zwischen den Franzosen und den Alliirten, und im Lande Sachsen wurden auch aufgestellet 20000 Mann Recruten, also, daß das Heer des Königs sich vermehrte auf 200000 Mann.

39. Es gieng auch die Sage, daß der König würde ins Feld stellen im künftigen Jahr 3 Heere

Heere, welche stehen sollten, eines unter dem Befehl des Königs selbsten, und das andere unter dem Herzog von Braunschweig Bevern und das dritte unter Prinz Heinreich, des Königs Bruder.

40. Aber nun merke, was geschehen ist in den letzten Tagen des Jahres: der König von Frankreich hatte kund thun lassen dem Könige von Engeland, daß er bereit wäre herauszuziehen alles sein Kriegsvolk aus Teutschland:

41. Er seye aber auch der Gewährleister des Westphälischen Friedensbundes, und müsse noch daselbst zurücke lassen ein gutes Theil, so lange der König von Preußen würde im Reich halten sein Kriegsvolk; doch aber mögte der König von Engeland anwenden gute Fürstellung bey diesem, und anfügen diese Bedingniß.

42. Daß ergreifen sollte das Römische Reich die Neutralität, und Frankreich wolle vermögen die Kaiserin Königin, daß sie auch einwillige in solche.

43. Und der Gesandte des Königs von Engeland im Haag, der Baron York ließ versammlen bey sich alle die Gesandten der Deutschen Reichsfürsten, und erklärte ihnen die Gesinnung der Könige, daß diese vernommen hätten mit Bedauerniß, daß die Preußen abermalen eingefallen wären in die Reichslande.

44. Und wollten dahero den Vorschlag machen, daß sie eingiengen mit dem König von Preußen eine Neutralität, und abfordern ihr Volk von dem Kaiserlichen und Reichsheer. Auch

solle

solle dieses in Vorschlag gebracht werden in Wien, Berlin und Regensburg.

45. Welch ein wahrer Schritt zum Frieden, daß er möge hervorkommen, und endlich ausgesöhnet werden die Fürsten und das Volk wieder aufleben könne nach so mancherley schweren und vielen Drangsalen.

Das sechs und zwanzigste Capitel.

Von der schönen Anrede des Königs von Grosbrittanien an sein Parlament, wegen der mit Frankreich und Spanien abgeschlossenen Friedens-Präliminarien.

1. Oben habe ich vergessen anzuführen, wie herrlich der König von Engeland angeredet habe die Cammern seines Parlaments. Ob man nun wol schon erkennen mag, aus deme, was ich angeführet habe von dem Glückwunsch des Unterhauses, welch eine Freude gehabt habe das Englische Volk über die Friedensbedingniße mit Frankreich.

2. So erkennet man doch solches noch vielmehr aus der Anrede des Königs selbsten, und sie lautet also: Mylords und Edle! Als ich bestiegen habe den Thron meines Vaters, habe ich gefunden meine Königreiche verwickelt in einen blutigen und kostbaren Krieg, den ich beschlossen habe fortzusetzen mit äussersten Nachdruk.

3. Aber ich habe auch geachtet darauf, vorzuziehen den Frieden, wenn sich zeigen würden solche Bedingniße, die da wären billig und anständig, sobald der Krieg vermögen würde unsere Feinde, daß sie billiger und mäßiger gedenken mögten.

4. Man hat dazu gemacht den Anfang im vorigen Jahr mit Unterhandlungen, aber sie haben sich zerschlagen; und der Krieg wurde noch heftiger und allgemeiner, und der König von Spanien ist beygetretten meinem Feind, und hat vereitelt alle meine Müde und den Frieden.

5. Er hat angegriffen ohnversehens meinen guten Bundsgenoßen den König von Portugal, und dadurch gekranket unsern Handel, und vermehret unsere Beschwerlichkeit dadurch, daß angewachsen sind die Arbeiten des Kriegs.

6. Auch wurde vergrößert die Last, worüber dieses Land seufzet; und ich bin nicht abgewichen von meinem Vorsatz, fortzusetzen den Krieg, der sich ausgebreitet, aber auch zu erlangen einen rühmlichen Frieden. Dahero habe ich angehöret die Vorschläge, so man mir gethan hat aufs neue, und ließ abermahl hervornehmen die neuen Unterhandlungen, daß man endlich zu Stande bringe den Frieden.

7. Ich habe angewendet so nützlich meine Macht, so mein Volk, mir geleget hat in die Hände, und unsere Kriegsheere und Flotten haben ausgeführet aufs beste den Entwurf, so ihnen gemacht war, daß in den Geschichtbüchern schwerlich zu lesen ist, daß jemals die Waffen meines Volks oder eines andern Volks erlanget hätten in so kurzer Zeit einen solch grossen Ruhm und solch stattliche Vortheile.

8. Mein Heerführer Prinz Ferdinand von Braunschweig und mein Heer unter ihm hat sich erworben einen unsterblichen Ruhm in diesem Feldzug über den Feind, der ihnen weit überlegen war an Stärke und an der Zahl.

9. Es ist Einhalt geschehen den Französischen und Spanischen Waffen in Portugal, und es ist bewahret worden der König dieses Reichs durch seinen Muth und die Kriegswißenschaft des regierenden Grafen von der Lippe.

10. Es sind erobert worden Martinique und andere Westindische Inseln. Wir sind auch Besitzer der Havana, dieses so wichtigen Orths, und mit ihme fielen mir in die Hände zugleich große Schätze und ein grosser Theil der Spanischen Flotte.

11. Aber ich vermag nicht zu reden von diesen herrlichen Ausrichtungen, die da gereichen einer Crone zu solch grossen Ehren, daß ich nicht ablege mit Freuden ein gutes Zeugniß von der Tapferkeit meiner Officiere und Soldaten zu Waßer und Land, die unermüdet gewesen sind in meinem Dienst, und ihr Muth war sehr groß.

12. Sie haben erwiesen durch mannigfaltige Proben, daß weder die fremde Luft noch eine Beschwerlichkeit, wie groß sie gewesen wäre, noch Gefahr haben abhalten können ihren Eifer, noch widerstehen mögen meinen siegreichen Waffen.

13. Der Herr in der Höhe, der Allmächtige Gott hat sich durch sie kräftig erwiesen, und ich muste es verdanken ihrem Verhalten und ihrem Muth, daß meine Feinde bewogen worden sind, anzunehmen solche Bedingniße, welche geben müßen volle Zufriedenheit meinem ganzen Volk.

14. Es haben nun unterzeichnet mein Bothschafter der Könige von Frankreich und Spanien diese Bedingniße. Und sie sind also beschaffen, daß nicht nur zugefügt wird ein unmeßliches Land dem Englischen Reich:

15. Sondern es ist auch dadurch ein fester Grund gelegt, daß unser Handel und Gewerbe sich vermehren müßen. Denn ich habe Sorge getragen, daß entfernet werde alle Gelegenheit zum Streit zwischen meinen Unterthanen und denen von Spanien und Frankreich für das künftige, und also dauerhaft werden mögten die Früchte des Friedens.

16. Ich habe Friede gemacht für den König von Portugall, und Sicherheit geschaft allen seinen Landen,

den, und es werden geraumet die Lande des Königs von Preußen und meiner andern Bundsgenossen in Deutschland und anderswo, welche besetzt waren bißher von den Kriegsvölkern des Königs in Frankreich.

17. Es hat Mühe gekostet, und es musten darüber verlohren werden eine Menge Menschen. Aber es war nicht möglich, das auszurichten ohne dieß, was wir in allen Welttheilen nunmehro ausgeführet haben glorreich.

18. Ihr möget solches betrachten nach den Regeln der Weltklugen, oder als Menschen: so werdet ihr darinn erblicken, welcher Beweggrund mich geleitet habe, daß ich getretten bin in Unterhandlungen, und mich nichts abhalten lassen, solche zu fördern mit Nachdruck und ohne etwas zu versäumen.

19. Darinn ist die Ursache so mich verbindet, daß ich beschleuniget habe den Schluß dieses Werks, auf daß ich vorkäme der Nothwendigkeit, die da will, daß wir machen müsten neue kostbare Anstalten zum Feldzug im künftigen Jahr, und daß mein Volk beschweret würde noch mehrers.

20. Siehe also, da der Friede vermehret hat meine Länder, und da sich eröfnet haben neue Quellen für den Handel und die Gewerbe meiner Unterthanen; so wünsche ich herzlich, daß ihr nun treffen möget solche Anstalten, so da verschaffen die Sicherheit jener Gegenden, und vermehren unsere Schifarth und unsern Handel.

21. Daneben empfehle ich euch zur Liebe und zur Achtung meine Unterthanen, die so redlich gethan haben durch ihre Tapferkeit, daß ihr sie achtet, wie ich thue, und Sorge traget, daß es ihnen wohl gehe.

22. Und da ihr erfahren habt, wie nicht hätte können ausgeführet werden dieser weitläufige Krieg,

wenn nicht unter uns gewesen wäre Eintracht und Verständniß: So werdet ihr finden, daß diese Tugend nöthig seye besonders.

23. Auf daß wir genießen können dieser Vortheile in der Würkung, und legen mögen den Grund zu unserer Haushaltung, die wir schuldig sind uns und unsern Nachkommen, die da erleichtern mag unsere schweren Lasten von diesem Kriegesheer.

24. So thut kein König in Europa, wie die Könige von Engeland, daß er Rechenschaft gebe so liebreich seinem Volk, was er gethan hat zu ihrem Besten. Aber lasset uns auch sehen, was denn auch Köstliches ist an den Friedensbedingnißen, und was die Engeländer erhalten haben, daß sie sich zu erfreuen haben.

25. Sie haben nun völlig innen Neu-Schottland, dadurch besitzen sie den Fischfang, der ihnen einträgt jährlich sehr großen Reichthum. Es stösset das Land an das Weltmeer, an Canada und an Neu Engeland, und ist abgesondert von der Insel Cap Breton, und von Neu-Schottland gehen aus jährlich über die 200000 Tonnen Stockfisch, ohne die andern Arthen von Fischen, die in Menge vorhanden sind.

26. Sie haben erhalten Canada, und dadurch den reichsten Fischfang und den Handel mit den Wilden, der da einbringet viele Millionen, denn diese geben Castor, Biber und andern Pelzwerk. Und nun erstreckt sich die Bothmäßigkeit der Engeländer von Hucksonsbey an biß zur Meerenge von Bahamo, oder dem Golfo von Mexico, und sind jetzt überlegen den Spaniern in dieser Gegend.

27. Auch wächset in Canada viel Holz zum Schifbau, und viel Steinkohlen, und das Vieh ist in Menge da, von dem man Leder machet. Der Fluß St. Laurenz ist breit, und ist eine fließende See, und die grösten Schiffe der Kaufleuthe gehen ohne Gefahr auf mehr, als 100 Deutsche Meilen ins

Land

Land hinein; und die Stadt Quebec ist das Vorrathshauß aller Waaren, die aus Europa kommen nach Canada, und von dorther nach Europa.

Das sieben und zwanzigste Capitel.

Von den Aeußerungen des wieder ankommenden Friedens in Deutschland.

1. Es gieng auf ein Stral der Hofnung, daß es Frieden mögte werden, aus dem Bezeigen so der Churfürst von Bayern erwiesen hat, da er nebst seinen andern Mitständen des Bayrischen Creises dafür Sorge trug, wie bedecket werden mögten die Lande des deutschen Reichs an der Donau, so sich denselben nähern mögte ein Feind.

2. Es hat auch abgelassen der Schwäbische Creiß ein Schreiben an dem grossen Römischen Kaiser, und darinn vorgestellet, wie überhand nehme die Noth, so der Krieg noch fortgesetzet würde von Seiten des Reichs.

3. Desgleichen hat auch der Herzog von Würtemberg ergriffen solcherley Anstalten, daß er nicht entfernet wäre von der Neutralität, und ermahnete seine Creißmitstände, vorzukommen einem grössern Unheil.

4. Bey dem König aber waren seine vertrauten Räthe, der Graf von Finkenstein, und von Herzberg, und es kame nach Leipzig ein Abgesandter des Königs von Pohlen, als Churfürstens zu Sachsen, nahmens Fritsch.

5. Und war nicht lange Zeit, so wurde auch verglichen, daß zusammen tretten sollten die Räthe, der Kaiserin Königin, und des Königs von Preußen, und des Königs von Pohlen, daß sie thäten zum grossen Werk, und der Rußische Gesandte ermahnete im Nahmen seiner Fürstin, der Kaiserin, daß man mögte rathen zur Sache. Und die Hofnung war

sehr groß, wie das Unglück der Länder groß geworden ist.

6. Auch war zu Stande gekommen, der Vergleich zwischen den Heer des Königs von Preußen und dem Reichsheer wegen des Stillstands.

7. Und Hessen Caßel und Braunschweig fiengen an zu entlaßen aus ihren Diensten viel Volk, also, daß sie es nicht in Sold überließen dem König von Preußen, und Hannover hörte auch auf, aufrecht zu halten im Dienst sein Volk.

8. Hubertsburg, du Aufenthalt der Churfürsten der Sachsen, die dich geliebet, und auserſehen haben zum Ruheplatz nach ihren vielen Sorgen, daß sie sich erlustigten in deinen Forsten, und edle Jäger abgegeben haben auf einige Zeit lang, daß sie abwechselten ihre Geschäfte mit dem Vergnügen.

9. Du bist auserlesen worden, daß in deinem Schloß zusammengekommen sind die Räthe der Fürsten, daß sie pflegten in der Einsamkeit ihre Rathschläge, und wieder hergestellet die Wege, auf denen einhertrette der Friede in seinem goldenen Schmuck.

Das acht und zwanzigste Capitel.

Von allerley andern Begebenheiten in diesem Jahr in anderen Europäischen Reichen und Ländern.

1. Zwey Dinge sind wunderbar geworden in diesem Jahr, und man kan nicht daran gedenken, ohne zu merken auf Gottes Willen, daß er einsetze die Könige und Fürsten auf ihre Thronen und Stühle, und das dritte ist unbegreiflich.

2. Siehe! die Welt hat erstaunet über den Zufall, daß Kaiser Peter III. herabsteigen muste von Thron, und solchen überlassen seinem Ehegemahl, die nun Kaiserin in Rusland heisset; Catharina die zweyte.

3. Er war mächtig und hatte angefangen, sein Volk zu regieren; aber er veränderte vieles in den Gebrauchen seines Volks und wollte einführen mancherley Dinge, wodurch ihm gram wurden die Hohenpriester und die Priester im Lande.

4. Wehe dem! der da antastet ihre Freyheiten und Vorzüge; denn es ist allemahl gefährlich, daß man sich waget an die, so das Volk lenken keinem nach Wohlgefallen. Er muste sich begeben seines Rechts auf den Kaiserstul, und der Himmel that ihm wohl, daß er ihn etliche Tag hernach hinwegnahm von dieser Welt, daß er nicht überleben durfte den Gram über das, so er verlohren hatte.

5. Und die Kaiserin stieg auf den Thron ohne Blutvergießen und im Frieden, und regieret sanftmüthig und mit großem Bedacht, auch mit vieler Güte. Sie stiftete den Frieden allenthalben, und hörte auf zu kriegen gegen den König von Preußen, wiewohl angerechnet ward dem vorigen Kaiser, daß er Frieden gemachet habe mit Ihm, so er doch ein Feind wäre, den man dampfen sollte.

6. Aber! wer hätte wohl glauben sollen, daß auch der Herzog Biron, welcher 22 Jahr lang beraubet war seines Herzogthums Curland, und bleiben muste theils in Siberien in Gefangenschaft, theils nicht durfte gehen über die Gränze von Rusland, daß er sich wieder in Besitz setzte von seinen Landen, erhöhet würde, daß er verdrängen sollte den Herzog Carl von Curland, welcher ist der Sohn des Königs von Pohlen, der auch belehnet worden ist öffentlich mit diesem Land vor dem Thron seines Vaters.

7. Sie schrieb selbst an den König von Pohlen, daß er ihn erkennen mögte für einen Herzog in Curland, und sie förderte ihn mit Gnade und Wolthun, und ließ ihn abziehen nach Mietau, und ihn ehren durch alle ihre Lande, wo er durchzog, wie man ehret einen Fürsten, der hoch gehalten wird von dem Herren des Landes, und er langte an den 10 Sept.

zu Riga, in dem Pallast der Kaiserin, wo er wartete, biß er kommen könnte zu seiner Wohnung in Mietau, wenn verlaßen hätte der Prinz Carl von Sachsen das Herzogthum.

8. Ehe er aber abgieng, dankte er der Kaiserin auf den Knien, daß sie erzeiget habe an ihme soviel Gnade, und die Rede ist werth, daß ich sie ansetze, denn man findet wenige Exempel von Fürsten, die da reden in Demuth und durchdrungen von Dank und Ehrfurcht gegen ihre Wohlthäter, durch die sie hervorgetretten sind aus dem tiefen Staub. Und man darf sich vorstellen, daß es beweglich anzusehen ist einen Greiß von etlichen 70 Jahren, der sein Unglück überlebet hat, und am Ende der Tage stehet im Fürsten-Kleide, und danket also, daß er sich Gnade erwirbt und volles Vertrauen vor den Monarchen.

9. Er sprach aber also: Es ist nicht größer irgend eine Gnade und Großmuth, als die ist, so du erzeigest, große Kaiserin mir und denen, die mir verwandt sind nach dem Blute. Ich, der ich war ein Fürst ohne Freyheit, ohne Land, ohne Hülfe und Schutz, bin nun eingesetzt aufs neue in den Besitz alles dessen, was mein Schicksal mir entrissen hat viele Jahre.

10. Dies hat bloß gethan und gewirket deine Gerechtigkeit, die neben die auf den Thron sitzet. Du lösest auf den Knoten auf einmal, der verknüpfet war mit vieler Kunst, Unrecht und Gewalt. Du entledigest die, so du nicht gebunden hast. Du erfreuest die, die du nicht betrübet hast; du machest glücklich die, deren Unglück du verabscheuet hast.

11. Aber wie mag ich und wie soll ich verehren nach Würden deine Huld nach ihrer Größe? Siehe, es reichen nicht hin meine Kräffte und das Vermögen meines Hauses; Und das wäre mir ein grosses Unglück, daß ich nicht abstatten könnte den Dank

den ich dir lege zu deinen Füßen, ich, der ich vor dir stehe mit Demuth.

12. Aber groß ist deine Gnade und unaussprechlich ist deine Huld, die da auflöset wie ein erquikender Balsam, in der Wunde eines zerschlagenen, und siehet an den Willen und das Herze des Dankbaren und des Demüthigen, der da stirbet für dich im Danken, und es einpräget seinen Kindern, und Bluts-Verwandten.

13. Ich falle vor deinen Füßen nieder, und mein Dank soll dir ein Opfer werden meines Gehorsams, aber ich bitte dich mit Beugung, du wollest mir erhalten deine Gnade, und hold seyn meinem Hause, das da flehet für dich um Seegen zu dem Herrn, daß er dich kröne mit allem Guthen, daß du regierest zum Glück deines Volks und deiner Lande.

14. Und sie tröstete ihn und neigte gegen ihn den Scepter, daß sie ihn wollte wiederfahren laßen ihre Huld und Beystand. Aber der König von Pohlen antwortete nicht, wie sie begehrete, sondern hielte fest darauf, daß er und das Königreich Pohlen habe rechtmäßig belehnet den Herzog Carl, welcher einmüthig erwehlet worden wäre.

15. Der Herzog Biron aber schrieb auch an dem König also: Mein Herr und König! Es hat Gott mich erleben lassen nach seinen Rath das Glücke, daß ich befreyet bin von vielen erlittenen harten Drangsalen und beehret bin mit dem Schutz und der Huld der Rußischen Kaiserin, und umkehren darf nach meinen Vatterland und Herzogthümern.

16. Ich halte aber es für meine Pflicht, von der ich überzeugt bin, daß ich dir es berichte, und zugleich danke für den mildreichen Vorspruch und Beystand, den du geleistet hast und das Königreich Pohlen, wahrend meinem Unglück zu meiner Befreyung und Widerherstellung in meine Fürstenthümer.

17. Und ich zweifele nicht, du werdest jederzeit mich treu erfunden haben gegen dich und das Königreich und gegen dein ganzes Hauß, und zurückgedenken, wie ich mich bezeiget habe in so mancherley Vorfällen:

18. Also hoffe ich auch ganz gewiß, du wollest vorwalten lassen deine Liebe zur Gerechtigkeit und deine Grosmuth alleine, und mir zuwenden deine Gnade und mächtigen Schuz, daß ich, und die Meinigen, die wir keine Schuld wider dich begangen haben, gelangen mögen zum ruhigen Besiz meiner Herzogthümer,

19. Die du verlieben hast mir und meinen Nachkommen männlichen Geschlechts, und zum Besiz meiner Güther, die mir geschenkt hat die Kaiserin Anna zu Belohnung meiner Dienste und Treue. Ich werde dir danken für deine Gnade in Ehrfurcht und Treue, und dir darstellen alle Proben meines Gehorsams und Treue.

20. Denn ich flehe dich um Schuz an, und suche deine Gnade, und bin dein getreuer Lehenmann dieweil ich lebe.

21. Du wirst aber, lieber Leser keine Antwort finden auf diesen Brief; denn Biron wurde nicht erkennet an dem Hof des Königes für denjenigen, der er wollte dafür gehalten werden! denn es war kein Herzog in Curland, als Prinz Carl.

22. Dagegen ward er für einen Herzog gehalten von der Kaiserin in Rusland, und sie schickte an ihn ab ihren Staatsrath, Simolin, als einen Gesandten, und ließen ihn versichern feyerlich, wie er der einige seye, den die Kaiserin achten würde, als den einigen rechten Regenten und Lehensfürsten von Curland.

23. Und woll ihn auch unterstüzen mit Eifer in seinen Rechten, und ihn erweisen ihr Wohlwollen und beständige Liebe. Sie ließ auch vortragen durch ihren Bothschafter zu Warschau, den Grafen von Kaiserling, daß gefördert werden mögte das Werck,

da-

darum, daß Biron nichts gesündiget habe wider den König und das Königreich Pohlen.

24. Auch wurde verkündet durch ihren Gesandten zu Mietau, Simolin, öffentlich, daß die Kaiserin beschlossen habe, ihn wieder einzusezen in alle seine Rechte, und der Adel nicht erkennen sollte ausser Ihm einen andern, als Herzog zu Curland.

25. Da sandte der König und das Reich Pohlen ab zween aus den Vornehmsten ihrer Mitglieder nach Mietau, von dar sie gehen sollten an den Hof der Kaiserin, zu Petersburg. Und man hofte, daß es sich noch geben mögte zu einem Vergleich zwischen dem Herzog Carl und dem Herzog Biron.

26. Wie man dann auch sagte, daß jener erhalten sollte einen Theil der Einkünfte dieses Herzogthums auf sein Lebenlang, und, wenn absterben würden die Söhne Birons ohne männliche Leibes Erben, daß sodann nachfolgen sollte ihnen der Herzog Carl.

27. Aber die Kaiserin änderte nicht ihren Willen, sondern wollte haben, daß man übergeben sollte die Herzogthümer Curland und Semigallien an den Herzog Ernst Johann Biron, und man siehet ihren Ernst aus dem allgemeinen Brief den Simolin geschrieben hat auf ihren Befehl an alle Verwalter der Einkünfte dieser Lande also:

28. Es wundert sich und träget Schmerz meine Gebietherin, die Kaiserin in Rusland, daß der Sohn des Königs von Pohlen Prinz Carl nicht siehet auf das gute Vernehmen, so da herrschen soll zwischen Nachbarn, noch sich erinnern will auf vorherige Beyspiele, daß er hatte eingenommen die Kriegsvölker der Kaiserin zu den Winterquartiren.

29. Sondern sich offenbar widersezet dem Willen derselben, und keinen Vorschub geleistet zu deren Verpflegung und Unterhalt. Sie hält also für billig, in Beschlag zu nehmen alle Einkünfte dieser Herzogthümer, und solche bringen zu lassen in dem Geldkasten,

sten, der errichtet ist hier zu Mietau auf Befehl der Kaiserin.

30. Und sollen dahero bey dir bleiben die Soldaten solange, biß geschehen seyn wird, was ich von dir anbegehret habe.

31. Es kam aber auch hervor zu Warschau eine Erklärung von Seiten der Kaiserin, in welchen sie behauptet ihren Willen, und daß sie handhaben wollte mit Nachdruck den Herzog Ernst Johann und die Herzogthümer Curland und Simigallien bey ihren Gerechtsamen, Freyheiten und Vorzügen.

32. Es zogen sich auch 14 Bataillons Russen und 300 Cosacken in das Herzogthum, um zu verhindern, daß dem Königl. Prinzen Carl nicht mehr zugewendet werden können die Einkünfte, so er biß daher erhoben hatte aus dem Lande.

33. Ob nun schon auch von andern Fürsten Vorstellungen geschehen waren zum Besten des Herzogs von Curland Carl bey der Kaiserin: so hat jedoch dieselbe abermals erkläret, daß sie nicht eine einige gültige Ursache gefunden habe, nach welcher dem Herzog Ernst Johann und seinen Erben diese Herzogthümer entzogen werden wollten.

34. Und sie würde ungerecht heissen, so sie anders thäte und nicht erkennete den Herzog Ernst Johann für einen wahren und rechtmäßigen Lehenfürsten dieser Lande, und wünsche dahero, daß er wieder eingesezet würde aufs baldeste, indeme solches auch das Verlangen ware fast des ganzen Adels von Curland.

35. Es kam auch der neue Herzog zu Miethau an; aber es hatte auch Herzog Carl nicht gewichen von seinen Gerechtsamen, und sich nicht wegbegeben aus seinem Schloß, wo er wohnet, sondern sich starken Geistes gehalten, daß er nicht zuwider thäte, was ihm angewiesen hat der König sein Vatter, und das Königreich, welches sind seine Lehenherren.

36. Hin-

36. Hingegen hat der Rußische Gesandte Simolin gezwungen die Buchdrucker zu Mietau, daß sie musten umdrucken die Blatter des heurigen Calenders, wo der Prinz Carl genennet wird Herzog von Curland, und an dessen Stelle muste gedruckt werden der Nahme des Herzogs Ernst Johann.

37. Dies sind merkwürdige Dinge, deren Grund verborgen ist, daß die Kaiserin von Rusland also handhabet diesen Herzog Ernst, da sie doch in andern Stücken alle Freundschaft erweiset dem König von Pohlen.

38. Aber, also machen es die Grossen der Erde, und haben kein Ansehen der Persohn, sondern gehen auf die Sache selbsten, und ist eine besondere Ursache in ihren Geheimen Zimmern, daß sie wollen einführen bald dieses bald jenes; denn das nennet man eine Staats-Raison, ein schwer Ding, lieber Leser! worüber wir nicht nachdenken wollen, denn sie ist ein bloßes Werk der Fürsten.

Das acht und zwanzigste Capitel.

Von der Erlaßung der Alliirten Armee in Deutschland.

1. Wie wir in diesem Büchlein abgehandelt haben, so viel merkwürdige Geschichte, und so manche That eines Helden, dessen Nahme dauren wird bey den Nachkommen; also wollen wir noch anführen zum Beyspiel und Aufmunterung der Tugend, wie der König von Engeland gedanket habe dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig für seine Dienste, und ihn gerühmet habe.

2. Es sagt aber der König also in seinem Brief von Ihn. Mein Vetter! Ich sage dir Dank, daß du mir Glück gewunschen hast auf eine Weise, die mir ausdruckt deine Hochachtung, daß der Friede geschlossen worden ist. Aber du hast ein Grosses dazu beygetragen, da du gestanden bist an der Spize meines Heers, und dein Arm gestritten hat für mich und meine Crone.

3. Ich

3. Ich gönne dir auch, daß du nach so vieler Arbeit und grosser Mühe endlich geniessen mögest in dem Schooß der Ruhe den grossen Ruhm, den du erworben hast mit allem Recht. Und ich bin überzeugt vollkommen, was ich schuldig bin solchen Verdiensten, die da sind wie die Deinigen.

4. Dahero kanstu auch dir versichern, daß ich fortfahren werde, also an dich zu gedenken, wie ich dir zugethan bin mit aller Hochachtung und Neigung, dein geneigter Vetter, Georg der König.

5. Da schrieb Prinz Ferdinand einen Dankbrief an das Unterhauß des Parlaments von Engeland; denn dieses hatte auch beschlossen in ihrer Versammlung ihme öffentlich zu danken für seine Dienste.

6. Hernach aber ließ er auseinander sein Heer, über welches er gehabt hatte die Befehle, er wollte aber auch zugleich danken den Officiers und Soldaten, daß sie so ritterlich gethan hätten mit ihm, und schrieb an den General des Königs, von Spörken folgenden Brief.

7. Weil es mir der König erlaubet hat: übertrage ich dir, fürtreflicher General, die Gewalt, künftig über sein Kriegsvolk in Deutschland zu befehlen, gerne auf, und ich will morgen verlassen das Heer. Aber ich thue solches mit Zufriedenheit, weil es dem König gefallen hat, mir zu bezeugen neuerdings, daß er träget an meinem Thun Wohlgefallen, und der Dank ist in mir lebendig für alle das Gute, mit der er mich beehret hat, währender ganzer Zeit, daß sein Heer gestanden ist unter meiner Aufsicht und meinen Befehlen.

8. Dies kommt mir nicht aus meinem Sinn, daß ich gestritten habe also glüklich mit diesen tapfern Völkern, aus welchem bestanden ist das Heer, für die Freyheit und für ihr, und mein Vatterland.

9. Es soll erlöschen dieses Andencken erst mit dem Ende meiner Tage, und ich will gedenken ohne Unterlaß, was ich für Dank schuldig bin den Generalen

und

und Officiers, die mir beygestanden sind durch ihre Tapferkeit und Erfahrenheit im Kriegswesen. Denn sie haben mich in Stand gesezet, daß ich dienen konnte meinem Vaterland, und mir erwerben konnte das Vertrauen des Königs.

10. Derowegen wolleſt du erstatten in meinem Nahmen an das ganze Heer meinen Dank, den ich bezeuge aus redlichem Herzen, und dankeſt dem Heer für seinen Gehorsam, den es mir geleistet hat die ganze Zeit über, als ich zu befehlen hatte über dasselbe.

11. Also gieng auch hernach auseinander das Heer am Ende des Monaths December, und der König von Engeland dankete ab einen grossen Theil seines Deutschen Volks. Er entließ solches biß auf 14000. Mann, die in seinem Dienste bleiben.

12. Er ließ aber aufheben die ganze Garde du Corp, und machte aus den Haufen der Generale Freytag und Stokhausen, einen Haufen leichter Reuther, und alles Fußvolk so gestanden ist unter den Generalen Scheither und Luckner wurde entlassen, und lezterm gegeben ein Dragoner Regiment. Denn die Dragoner bleiben alle in ihrem Zustand unverändert. Dies that der König, auf daß er ersparete seinem Land die vielen Ausgaben, und, daß es sich deſto baß erhohlen könnte.

13. Auch hatte der König ein grosses Dankfest angeordnet in allen seinen Landen in Deutschland, welches soll gefeyert werden in den ersten Tagen des folgenden Jahrs.

14. So man nun bedenket, welche Veränderung sich ergeben habe so plözlich in den Landen, wo der Krieg bisbero gewütet hat in die 5 Jahre, so siehet man, daß der Herr im Himmel reich ist an Gnade und Barmherzigkeit.

15. Er hat gewendet das traurige Schicksal, worunter geseufzet haben so viele tausende, und hat wieder hergestellet den edlen Frieden. Und ist nicht gewichen

wichen gänzlich von dem Schreyen der Bedrangten, denn er hat auch Gnade erzeiget mitten im Unglück.

16. Sein Seegen war bey den Völkern, daß sie konnten vergnügen die starke Forderungen so mächtiger Kriegsheere, so da überzogen hatten die Länder, und eingenommen die festen Städte. Und der Mangel, den sie empfunden haben, lernet sie erkennen nun besser, wie sie empfangen sollen mit Dank den leiblichen Seegen.

17. Es hat sich häufen lassen Schaden und Verlust; aber er hat es doch nicht ausgemacht mit ihnen; denn, als die Gefahr am höchsten war, Siehe! da gab er mächtige Veränderungen, daß konnte befördert werden dadurch das Werk, welches die Könige angetretten haben, daß sie machten Frieden.

18. Harte waren die Verheerungen, groß die Beschwerden, bitter die Drangsalen; aber sie waren auch die lezten; denn GOtt ließ es kommen zum Frieden, Die Kriegsheere sind auseinander, und gehen zurücke sie werden verdünnet, und es ist Friede, und die Zeit der Erquickung ist vorhanden, um welche wir angeruffen haben den Herrn.

19. So nun ein Jeder geniesset der leiblichen Ruhe; und da man schöpfen kan Zuversicht, daß der Herr nicht werde wegnehmen den Frieden, sondern rathen dem allgemeinen Mangel, und heilen den Schaden: so bezahle ein jeder dem Herrn seine Gelübde, und erhöhe den Nahmen des Herrn,

20. Denn er hat uns geführet aus der Angst, und aus den erschröcklichen Tiefen des Jammers. Er hat zerbrochen die Spieße und Wurf-feile, und breitet aus seine Güte über die Völker, daß er hat zurückgewiesen die Krieger, und vereiniget die Fürsten, daß sie regieren im Friede.

Defini-

Definitiv-Friedens-Tractat, welcher zwischen Ihro Kayserl. auch zu Ungarn und Böhmen Königl. Apostolischen Majestät ꝛc. ꝛc. und Sr. Majestät dem König in Preussen ꝛc. ꝛc. zu Hubertsburg den 15. Febr. 1763. geschlossen worden.

Im Namen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, des Vaters, Sohns und Heil. Geistes.

Indem Ihro Kayserl. auch zu Hungarn und Böhmen Königl. Apost. Majestät, und Se. Majestät der König in Preussen aus gleichem Eifer Verlangen trugen, den Bedrängnissen des zu Ihrem grossen Leid seit mehreren Jahren her fürdaurenden Kriegs ein Ende zu machen, folglich durch eine schleunige und aufrichtige Versöhnung sowohl Ihren eigenen Staaten und Unterthanen, als jenen Ihrer Freunde und Alliirten, die Ruhe und den Frieden wieder zu verschaffen; als wurde sobald gemeldte Ihro Majestäten von der Gleichförmigkeit Ihrer desfälligen Gesinnungen verständiget worden, an ein so heilsames Werk Hand angeleget, und verabredet, in dem Schloße Hubertsburg Friedens-Handlungen durch die von beyden Theilen ernannte Gevollmächtigte vornehmen zu lassen. Ihro Kayserl. zu Hungarn und Böhmen Königl. Apost. Majestät haben hierzu den Herrn Heinrich Gabriel

von Collenbach, Dero würklichen Hofrath und Schatzmeister des Militarischen Mariä Theresiä-Ordens ernannt, und in Dero Namen zu handlen, und zu schliessen bevollmächtiget; gleichwie Se. Maj. der König von Preußen Ihrer Seits zu eben diesem Ende den Herrn Ewald Friedrich von Herzberg, Dero geheimen Gesandtschafts-Rath ernannt, und bevollmächtiget haben. Und da der Versöhnungs-Geist, welcher diese Unterhandlung regierte, derselben allen erwünschten Fortgang gegeben, so sind vorgenannte Bevollmächtigte, nachdeme sie ihre Vollmachten einander förmlich mitgetheilet, und ausgewechselt hatten, über folgende Articul eines Friedens-Tractats überein gekommen.

Art. 1. Es solle hinführo zwischen Ihro Majestät der Kayserin, und Apost. Königin zu Hungarn und Böheim eines Theils; und Sr. Majestät dem König in Preußen andern Theils; zwischen Ihren Erben und Nachfolgern, wie auch allen Ihren Staaten und Unterthanen sowohl ein unverletzlicher und ewiger Frieden, als eine aufrichtige Vereinigung, und vollkommene Freundschaft seyn, dergestalten, daß künftig die zwey contrahirende Theile keine Feindseeligkeit gegen einander ausüben, weder zulassen werden, daß eine solche ausgeübet werde; es sey heimlich, oder öffentlich, gerade, oder durch Nebenwege: Kein Theil soll etwas zum Nachtheil des andern, was es immer seye, und unter welcherley Vorwand es seyn möge, unternehmen, sondern Sie werden vielmehr die gröste Aufmerksamkeit darauf wenden, daß eine beyderseitige Freund-

schaft

schaft und Einverständniß zwischen Ihnen, Ihren Staaten, und Unterthanen unterhalten, und durch Meidung all desjenigen, was die so glücklich wieder hergestellte Vereinigung stöhren könnte, beflissen seyn, in aller Gelegenheit dasjenige sich unter einander zu verschaffen, was zu Ihrem beyderseitigen Ansehen, Interesse, und Vortheile beyträglich seyn können wird.

Art. 2. Alle Feindseeligkeiten, Verluste, Schäden, und alles, was während der letzteren Kriegs-Unruhe beyderseits verübet worden, von welcher Eigenschaft es auch seyn mag, soll so ein, als andern Theils sämtlich nachgesehen, und in eine ewige Vergessenheit gesetzet werden, dergestalten, daß davon niemals mehr eine Meldung geschehen, weder einige Schadloshaltung, unter was immer für einem Vorwand, oder Namen begehret werden solle. Die beyderseitige Unterthanen sollen dessentwegen niemals beunruhiget werden, sondern sich dieser allgemeinen Amnestie, und aller ihrer Würkungen, vollkommen zu erfreuen haben, ungehindert der ergangenen, und kund gemachten Avocatorien. Wie denn auch alle Confiscirungen gänzlich aufgehoben, und die eingezogene, oder in Beschlag genommene Güter ihren Eigenthümern, die selbige vor diesen Kriegs-Unruhen in Besitz gehabt haben, zurück gestellet werden sollen.

Art. 3. Ihro Majestät die Kayserin und zu Hungarn und Böheim Königin geben sowohl für sich, als Ihre Erben und Nachfolger insgemein aller Anforderungen, welche sie immer auf die Staaten

und Lande Sr. Majestät des Königs von Preussen, haben, oder machen könnten, und insonderheit auf diejenigen, welche ihnen durch die Präliminar-Artikel von Breßlau, und durch den Friedens-Tractat von Berlin abgetreten worden; wie auch aller Gutachten der Schäden, und des Verlusts, so Sie oder Ihre Staaten und Unterthanen während des letztern Kriegs erlitten haben möchten. Se. Maj. der König von Preußen entsagen gleichermassen für sich, Ihre Erben und Nachfolger aller Anforderungen, die Sie auf die Staaten und Lande Ihro K. K. Apostol. Maj. etwa haben, oder machen könnten, gleichwie auch aller Gutachtung der Schäden und des Verlusts, so Sie und Dero Unterthanen während des letztern Kriegs erlitten haben mögten.

Art. 4. Alle Feindseeligkeiten sollen auf beeden Seiten gleich von dem Tage an, da dieser Friedens-Tractat unterzeichnet worden, gänzlich aufhören, zu diesem Ende wird man alsogleich die nöthigen Befehle an die Kriegsheere und Trouppen beeder hoher contrahirender Theile, wo sich dieselbe immer befinden, abfertigen; und in dem Fall, da etwann wegen Unwissenheit dessen, was diesfalls verabredet worden, sich ereignete, daß nach dem Tage der Unterzeichnung gegenwärtigen Tractats einige Feindseeligkeiten verübet würden; so sollen selbige diesem Vertrage zu keinem Nachtheil gereichen können: und wird man in solchem Fall die Leute und die Fahrnüssen, die etwann gefangen,

oder hinweg genommen worden seyn möchten, getreulich zurückstellen.

Art. 5. Ihro Maj. die Kayserin und zu Hungarn Apostol. Königin werden Ihre Trouppen aus allen teutschen Staaten, und Landen, die nicht unter Dero Beherrschung stehen, in einer Zeit von 21. Tagen, nach erfolgter Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats zurückziehen, und zu gleicher Zeit die Grafschaft Glatz, und überhaupt alle Staaten, Länder, Städte, Plätze und Vestungen einräumen, und zurückstellen lassen, welche Se. Majestät der König von Preußen vor dem gegenwärtigen Kriege in Schlesien, oder anderer Orten besessen hat, und welche von den Kriegs-Völkern Ihro Majestät der Kayserin und Königin zu Hungarn und Böheim, oder von jenen ihrer Freunde, und Bundsgenossen während dem Lauff des gegenwärtigen Krieges eingenommen worden. Die Festungen Glatz, Wesel, und Geldern werden Sr. Kön. Preußischen Maj. so viel es die Vestungswerker anlanget, in eben dem Stande, in welchem sie vorhero gewesen und sammt der Artillerie, so sich damals, als sie eingenommen wurden, darinn befunden, zurückgestellet werden. Se. Majestät der König in Preussen werden in eben der Zeit von 21. Tagen nach geschehener Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats aus allen teutschen Staaten, und Landen, die nicht unter Dero Beherrschung sind, Ihre Kriegs-Völker zurückziehen, und Ihrer Seits alle Staaten, Länder, Städte, Pläze und Festun-

gen Sr. Majestät des Königs von Pohlen, und Churfürsten zu Sachsen, nach dem Innhalt des Friedens-Tractats, welcher eben diesen Tag zwischen Ihren Majestäten der Könige in Preussen, und Pohlen geschlossen worden, räumen, und zurückstellen; dergestalten, daß die Zurückstellung und Räumung der von beyden Theilen eingenommenen, oder besetzten Länder, Städte, und Festungen zu gleicher Zeit, und mit gleichen Schritten geschehen solle.

Art. 6. Die gemeinen Land-Auflagen und Lieferungen, von was Art sie immer seyn mögen, wie auch alle Forderungen an Recruten, Schanzgräbern, Wägen und Pferden, und überhaupt alle Kriegs-Zahlungen werden von dem Tage an der Unterzeichnung des gegenwärtigen Tractas aufhören, und alles, was seit diesem Zeit-Punct an, abgefordert, genommen, oder empfangen worden, soll ohne Verschub, und redlich zurück gegeben werden. Man wird auf beyden Seiten alle Contributions- und Zahlungs-Rückstände, wie sie Nahmen haben, nachlassen; die Wechsel-Briefe, oder andere Versprechen, welche deshalb so ein als andererseits schrifftlich ausgestellet worden, sollen von keiner Würkung seyn, und nichtig erkläret, auch denjenigen, die solche gegeben haben, ohne Entgeld zurückgestellet werden. Man wird auch alle aus der nemlichen Ursache hinweggenommene Geisseln ohne Ranzion frey lassen: und all obiges soll gleich nach erfolgter Auswechslung der Genehmhaltungs-Urkunden des gegenwärtigen Vertrags statt haben.

Art.

Art. 7. Alle Kriegsgefangene sollen einander redlich ohne Lösegeld, und ohne auf ihren Rang zu sehen, zurück gegeben, jedoch die Schulden, welche sie in währender Gefangenschaft etwa gemacht haben, jedesmal vorhero bezahlet werden: Man begiebt sich beyderseits der Rückzahlung alles desjenigen, was ihnen zu ihrer Nothdurft und Unterhaltung abgegeben oder vorgestrecket worden. Ein gleiches wird man auch bey denen Kranken und Verwundeten, gleich nach ihrer Genesung, beobachten. Zu diesem Ende werden von dem einen und dem andern Theile, Generalen und Commissarien ernannt werden, welche, gleich nach der Auswechslung der Ratificationen in die Gegenden, worüber man übereinkommen wird, zur Auswechslung aller Kriegsgefangenen sich zu begeben haben. Alles, was in diesem Artikel stipulirt worden, soll gleichermassen auch in Ansehung der Staaten des Reichs, zufolge der allgemeinen in dem 18. Artikel ausgedruckten Abrede, statt haben. Inzwischen, da Se. Maj. der König in Preussen, und die Staaten des Reichs ihren Kriegsgefangenen den Unterhalt, und die Lebens-Mittel selbsten verschaffet haben, und da zu diesem Ende Privat-Leute einige Vorschüsse gemacht haben könnten, so sind die hohe contrahirende Theile nicht gesinnet durch obige Verabredungen derselben dießfälligen Forderungen Abbruch zu thun.

Art. 8. Gleichwie man einstimmig ist, diejenigen Unterthanen eines jeden deren hohen contrahirenden Theile einander zurück zu stellen, welche etwa gezwun-

worden, in des andern Dienste zu treten; so wird man sich nach dem Frieden über die nöthige Maaßregeln in der Güte einverstehen, um diese Stipulation genau, und mit der gleichmäßig gebührenden Erwiedrigung zu erfüllen.

Art. 9. Ihro Maj. die Kayserin, und zu Hungarn und Böheim Apostol. Königin werden Sr. Maj. dem König in Preussen alle Papiere, Briefschaften, Urkunden, und Archive zurückstellen lassen, welche sich in den Landen, Städten, und Plätzen Sr. Preußischen Majestät befunden, die Deroselben durch gegenwärtigen Friedens-Tractat zurückgegeben werden.

Art. 10. Denen Einwohnern der Grafschaft und Stadt Glatz, welche sich hinweg begeben, und ihre Wohnung anderswo aufschlagen wollen, wird es frey stehen, ein solches, und zwar ohne Bezahlung einiges Abzugrechts vollziehen zu können, und wird ihnen hierzu eine Zeit von 2. Jahren gestattet.

Art. 11. Se. Maj. der König von Preußen werden die während des letztern Krieges im Nahmen Ihro K. und K. Apost. Majestät *in Turno Clivensi* geschehene Verleihungen aller geistlichen Pfründen, und Beneficien, wie auch die von Deroselben vorgenommene Benennung zu den Stellen eines Drostes, welche während diesem Kriege in den Clevischen und Geldrischen Landen in Erledigung gekommen, bestätigen, und Hand haben.

Art. 12. Die Breslauer-Präliminar-Friedens-Articul vom 11. Junii 1742. und der Definitiv-Tractat eben dieses, den 28. Julii des nemlichen

Jahrs

Jahrs zu Berlin unterschriebenen Friedens; der Gränz-Scheidungs Vertrag von Jahr 1742. und der Dreßdner-Friedens-Tractat von 25. Dec. 1745. werden, so weit denselben durch den gegenwärtigen Tractat kein Abbruch geschiehet, erneuret und bestätiget.

Art. 13. Ihro Maj. die Kayserin, und zu Hungarn und Böheim Apost. Königin, und Se. Maj. der König von Preussen, verbinden sich gegen einander, das Commercium zwischen Ihren beyderseitigen Staaten, Landen und Unterthanen, soviel möglich, zu begünstigen, und nicht zu gestatten, daß selbiges gehemmet, oder gefliessentlich gehindert werde; sondern Sie werden vielmehr von beyden Seiten trachten, dasselbe durch Ermunterung und Erleichterung, zur besten Wohlfahrt Ihrer beyderseitigen Staaten treulich zu befördern. Beyde Majestäten sind des Vorhabens, zu diesem Ende an einem Commercien-Tractat, sobald es nur wird seyn können, arbeiten zu lassen; inzwischen aber und bis daß man über diesen Gegenstand sich wird haben vergleichen können, wird jeder Theil in seinen Staaten all dasjenige, was in die Handelschafft einschläget, nach seiner Willkühr anordnen.

Art. 14. Seine Majestät der König in Preussen werden die catholische Religion in Schlesien in in dem Stande, wie selbige zur Zeit der Breßlauer-Präliminarien, und des Berliner Friedens-Tractats gewesen; wie auch jeden Einwohner gedachten Landes in den Besitzungen, Freyheiten und

Privilegien, die ihm zustehen, erhalten, ohne jedoch der Gewissens-Freyheit der protestantischen Religion oder den Rechten des Souverains dadurch jemals etwas zu benehmen.

Art. 15. Die zwey hohe contrahirende Theile erneuern die Verbindlichkeiten, welche Sie in dem besondern Articul des Berliner Tractats vom 28. Julii 1742. wegen der Bezahlung der auf Schlesien verhypothecirten Schulden auf sich genommen haben.

Art. 16. Ihro Majestät die Kayserin, und zu Hungarn und Böheim Apostolische Königin, und Se. Majestät der König in Preussen garantiren einander ihre Staaten auf das kräftigste: nämlich Ihro Majestät die Kayserin Königin alle Staaten Sr. Preussischen Majestät ohne Ausnahme, und Se. Majestät der König in Preußen alle Staaten, so Ihro Majestät die Kayserin, und Königin zu Hungarn und Böheim, in Teutschland besitzen.

Art. 17. Se. Majestät der König in Pohlen, und Churfürst zu Sachsen solle in diesem Frieden auf den Fuß des eigenen Friedens Tractats, welchen besagte Se. Majestät eben diesen Tag mit Sr. Majestät dem König in Preussen geschlossen haben, mit begriffen seyn.

Art. 18. Se. Majestät der König in Preussen werden den im Jahr 1741. zwischen Deroselben und dem Churfürsten von der Pfalz wegen der Jülich- und Bergischen Erbfolge errichteten Vertrag unter eben den Bedingnissen erneuern, unter welchen derselbe geschlossen worden.

Art.

Art. 19. Das ganze Reich ist in der Stipulation der 2. 4. 5. 6. und 7. Artickeln mitbegriffen, und mittelst dessen werden sich alle Fürsten und Staaten der Würkung besagter Stipulationen vollkommen zu erfreuen haben, und was darinnen zwischen Ihro Majestät der Kayserin, und zu Hungarn und Böheim Apost. Königin, und Sr. Majest. dem König von Preussen verabredet und geschlossen worden ist, soll gleichmäßig und allseitig zwischen besagten beyden Majestäten, und allen Fürsten und Staaten des Reichs bestehen. Der westphälische Frieden, und alle andere Reichssatzungen werden durch gegenwärtigen Friedens-Tractat auch bestätiget.

Art. 20. Die zwey contrahirende hohe Theile haben sich dazu einverstanden, Ihre Freunde und Alliirte in den gegenwärtigen Tractat mit einzuschließen, und behalten sich vor, selbe in einer besondern Acte nahmhaft zu machen, welche eben die Kraft haben solle, als wann selbige von Wort zu Wort in diesem Tractat eingetragen wäre, und wird dieselbe gleichfalls von den zwey contrahirenden hohen Theilen ratificiret werden.

Art. 21. Die Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Friedens-Tractats soll von dem Tage der Unterzeichnung an innerhalb 15. Tagen, oder noch ehender wenn es seyn kan, zu Hubertsburg geschehen.

Zu

Zu Urkund dessen haben wir die hier unterschriebene Gevollmächtigte Ihro Majestät der Kayserin, und zu Hungarn und Böheim Apost. Königin, und Sr. Majestät des Königs in Preussen, in Kraft unserer Vollmächte, welche zu beyden Seiten ausgewechselt worden, den gegenwärtigen Friedens-Tractat unterzeichnet, und unsere Petschafte beydrucken lassen. So geschehen im Schloß Hubertsburg den 15. Februar. 1763.

(L. S.) Heinrich Gabriel von Collenbach.
(L. S.) Ewald Friedrich von Hertzberg.

Definitiv Friedens-Tractat, welcher zwischen Sr. Majestät dem Könige in Polen, Churfürsten zu Sachsen einer- und Sr. Majestät dem Könige in Preussen, andererseits in dem Schloße zu Hubertsburg den 15. Februarii 1763. geschlossen worden.

Nachdem Se. Majestät der König in Polen, Churfürst zu Sachsen, und Seine Majestät der König in Preussen aus gleichem Verlangen den Bedrängnissen des Krieges ein Ende zu machen, und die Einigkeit und gute Einverständniß zwischen ihnen, wie auch die gute Nachbarschaft zwischen ihren Ländern wieder herzustellen, auf die schicklichste Mittel zur Erreichung eines so heilsamen Ziels vorgedacht: Und Se. Königl. Hoheit der Königl. Polnische und Chur-Sächsische Erb-Prinz sich dahin verwendet haben, daß eine Zusammenkunft beyderseitiger Gevollmächtigten ver-

abre-

abredet worden, auf welche eine Unterhandlung folgen solte, zu deren Beförderung, und um diejenige Verzögerungen auf die Seite zu räumen, welche die Entfernung hätte veranlassen können, von Sr. Maj dem König in Pohlen, Churfürsten zu Sachsen deroselben die Besorgung ihres Interesse dabey anvertrauet worden; so hat man sich dazu einverstanden, in dem Schloße Hubertsburg Friedens-Berathschlagungen halten zu lassen. Diesem zufolge haben beyde Majestäten ihre Bevollmächtigte benannt, und begewaltiget; und zwar Seine Majestät der König in Pohlen, Churfürst zu Sachsen, den Herrn Thomas Freyherrn von Fritsch, Dero geheimen Rath; und Se. Majestät der König in Preussen den Herrn Ewald Friedrich von Herzberg, Dero geheimen Gesandtschafts-Rath, welche, nachdem sie ihre Vollmachten einander förmlich mitgetheilet, und ausgewechselt hatten, folgende Friedens-Articul geschlossen, und unterschrieben haben.

Art. 1. Es soll ein standhafter Friede, eine aufrichtige Freundschaft, und gute Nachbarschaft zwischen Sr. Maj. dem König in Pohlen, Churfürsten zu Sachsen, und Sr. Majestät dem König in Preussen, und ihren Erben, Staaten, Ländern und Unterthanen; auch in Folge dessen eine allgemeine Amnestie seyn, und alles, was bey Gelegenheit des gegenwärtigen Krieges zwischen beyden hohen Theilen vorgefallen, von was Art es immer hat seyn können, in eine ewige Vergessenheit gesetzet werden; sondern es sollen alle wechselsweise durch

diesen Krieg veranlaste Ansprüche gänzlich erloschen, ungültig und nichtig seyn. Die contrahirende hohe Theile, und ihre Erben werden künftig eine gute Uebereinstimmung, und vollkommene Einverständniß unter sich hegen, und beflissen seyn, ihr beyderseitiges Interesse zu befördern, und alles, was ihnen auch nur den geringsten Nachtheil bringen könnte, zu entfernen.

Se. Majestät der König in Preussen versprechen insonderheit, daß bey Gelegenheiten, welche Sr. Maj. dem König in Pohlen, Churfürsten zu Sachsen einige Vortheile (jedoch ohne Kosten besagter Sr. Preußischen Majestät) zu verschaffen, sich ereignen werden, das ihrige mit grösstem Eifer darzu beytragen, und zu diesem Ende mit Sr. Polnischen Majestät und ihren gemeinschaftlichen Freunden sich einverstehen werden.

Art. 2. Alle Feindseeligkeiten sollen von dem 11. Febr. an gänzlich aufhören, und von eben diesem Tag an werden Se. Preußische Maj. alle ordentliche und ausserordentliche Contributionen, alle Lieferungen an Lebens-Mitteln, Fourage, Pferden, und andern Vieh, oder andern Fahrnüssen; alle Abforderungen an Recruten, Knechten, Arbeitern, und Fuhren, und insgemein alle Abgaben, von was Natur und Nahmen sie immer seyn können, und mit was für einen Grund oder Vorwand selbe begehret und eingetrieben werden könnten; wie auch allen Holzschlag, und andere Beschädigungen in dem ganzen Churfürstenthum Sachsen, in allen seinen Theilen, und was davon abhängig ist, die

obe-

obere und niedere Laußnitz mit einbegriffen, gänzlich und vollkommen einstellen. Wann die Befehle, welche Se. Maj. der König in Preussen dießfalls gegeben haben, nicht in allen von Dero Troupen besetzten Oertern am vorbemerkten Tag einlangen sollten, und daß aus dieser Ursache, oder unter einem andern Vorwande, sich ereignen würde, daß annoch einiges Geld, oder andere Abgabe, von was Beschaffenheit oder Werth es auch seyn mögte, von den Cassen, oder von den Unterthanen Sr. Pohlnischen Maj. abgefordert, oder andere Schäden verursachet worden wären; so werden Se. Preußische Maj. alles abgefordertes oder abgenommenes ohne Verzug zurückstellen, auch allen Schaden und Verlust ersetzen lassen. In Folge dieser allgemeinen Einstellung aller Abgaben begeben sich Se. Preußische Maj. gleichfalls aller Rückstände an Contributionen, Lieferungen, und andern Gaben, welche vorher begehret und abgefordert worden; und erklären sich, daß alle derley Abforderungen gänzlich nachgesehen, unkräfftig, und nichtig seyn, und verbleiben sollen, dergestalt, daß hievon niemalen mehr eine Meldung geschehen solle.

Art. 3. Se. Majestät der König in Preussen versprechen zur schleunigen Räumung Sachsen die nöthige Veranstaltungen zu machen, so bald gegenwärtiger Tractat unterschrieben seyn wird, und die Räumung, wie auch die Zurückstellung aller Staaten und Länder, Städte, Pläze und Vestungen Sr. Polnischen Majestät, und überhaupt aller von

besagten Staaten abhangenden Theile, welche Se. Polnische Majestät vor dem gegenwärtigen Krieg im Besitz gehabt, innerhalb 3. Wochen von dem Tag an, da die Auswechslung der Ratificationen geschehen seyn wird, zu bewürken, und zu vollziehen; mit der Bedingniß, daß auch die Troupen Ihro Majestät der Kayserin und Königin zu Ungarn und Böhmen ganz Sachsen innerhalb eben dieser Zeit raumen.

Se. Majestät der König in Preussen werden gleich von dem 11. Febr. an ihren Troupen den Unterhalt aus Dero eigenen Magazinen reichen lassen, ohne dem Land zur Last zu seyn; und man wird gleich zur Regulirung der Wege schreiten, welche besagte Trouppen zu nehmen haben werden, wann sie die Länder Sr. Polnischen Majestät verlassen, und auf welchen sie von denen Commissarien, so Se. Majestät der König in Pohlen benennen wird, geführet, und einquartieret werden sollen: Dieselben Commissarien werden auch die Vorspann, deren die Trouppen auf ihren Marsch benöthiget seyn werden, zu besorgen haben. Diese Vorspann sollen denselben ohne Entgeld beygeschaffet werden, jedoch mit dem Beding, daß sie nicht verbunden seyn solle, über die Gränzen weiters, als bis in das erste Nachtlager hinaus zu gehen.

Art. 4. Se. Majestät der König in Preussen werden alle Generale, Officier und Soldaten Sr. Pohlnischen Majestät, welche noch Kriegsgefangene sind, ohne Lößgeld, und die andere Unterthanen besagt Sr. Pohlnischen Majestät, welche in

den

den Dienst und in den Staaten Sr. Preußischen Majestät nicht werden verbleiben wollen, unverzüglich zurück schicken; jedoch wohl gemerkt, daß ein jeder derselbe die etwa gemachte Schulden vorhero bezahle. Se. Preußische Majestät werden auch die ganze Sr. Pohlnischen Majestät zugehörige Artillerie, welche sich noch in Sachsen befindet, und mit dem Wappen gedachter Sr. Pohlnischen Majestät gezeichnet ist, zurück geben.

Insonderheit sollen die Städte Leipzig, Torgau und Wittemberg, soviel die Vestungswerker angehet, in eben dem Stand, wie sie anjetzo sind, und mit der darinn befindlichen, mit dem Wappen Sr. Pohlnischen Majestät gezeichneten Artillerie, zurück gegeben werden.

Se. Preußische Majestät werden auch alle Geiseln, und andere Personen, welche bey Gelegenheit des gegenwärtigen Kriegs gefangen genommen worden, in Freyheit setzen, auch alle Papier, welche in die Archiven Sr. Majestät des Königs in Pohlen und Churfürstens in Sachsen, oder in andere Landes-Aemter gehörig sind, zurück stellen, und solle künftig hievon nichts wider Se. Majestät den König in Pohlen, noch wider seine Erben und Staaten, angezogen, oder daraus geschlossen werden.

Art. 5. Der den 25. December 1745. zu Dreßden geschlossene Friedens-Tractat wird in bester Form und nach seinem ganzen Inhalt ausdrücklich erneuert und bestättiget, in so weit demselben durch den gegenwärtigen Tractat kein Abbruch geschiehet, und

die darinn enthaltene Verbindungen von solcher Beschaffenheit sind, daß sie annoch statt haben können.

Art. 6. Zu Abstellung aller Mißbräuche, welche zum Nachtheil der Länder, Staaten und Unterthanen beyder contrahirenden hohen Theile in dem Commercio eingeschlichen, ist man einverstanden, daß man gleich nach geschlossenem Frieden ein- und anderer Seits Commissarien benennen werde, welche die Angelegenheiten der Handelschaft auf einen billigen, und beyden Theilen nüzlichen Fuß, einrichten sollen.

Man wird auch denjenigen Unterthanen, auf beyden Seiten, gute und schleunige Gerechtigkeit wiederfahren lassen, welche in den Staaten eines oder des anderen Theils Rechts-Händel und richtige Forderungen haben; und im Fall sich einige finden sollten, welche ihre Wohnungs-Oerter verändert hätten, oder noch verändern, und sich unter der Herrschaft eines deren contrahirenden hohen Theilen häußlich niederlassen wollten, so wird man ihnen hierüber keine Beschwerniß machen.

Art. 7. Se. Königl. Maj. in Preussen werden selbst beytretten, und ihre Unterthanen, die Gläubiger auf die Sächsische Landsteuer sind, jenen Maasnehmungen beytretten machen, welche man unverzüglich, sowohl in Ansehung der zu bezahlenden Zinnsen, als auch wegen der Festsetzung eines sichern, und dauerhaften Tilgungs-Fond ohne einiger Rücksicht auf den Verzug treffen wird.

Se.

Se. Königl. Maj. in Pohlen, Chur-Fürſt zu Sachſen verſichern, und verſprechen hingegen anderer Seits, daß in Folge dieſer erſtgedachten Maasnehmungen allen Kön. Preußiſchen Unterthanen, ſo auf dieſen Sächſiſchen Steuern entweder ſchon Capitalien haben, oder erſt bekommen werden, die hievon abfallende Zinnſen auf das richtigſte bezahlet, die Capitalien ſelbſt aber nach einer hinlänglichen Friſt, ganz, und ohne den geringſten Abzug oder Schmählerung ſollen verabfolget werden.

Art. 8. Da in dem Vollzug der in dem 7. Articul des Dreßdner-Friedens verabredeten Vertauſchung der Stadt, und des Zolls zu Fürſtenberg ſowohl, als des Dorfes Schidlo gegen ein Aequivalent an Land und Leuten ſehr viele Schwierigkeiten entſtanden, als iſt man weiters übereingekommen, daß, um allen Hinderniſſen abzuhelfen, dieſe Stadt Fürſtenberg mit allen diſſeits der Oder gelegenen Zugehörungen, in dieſem Tauſch nicht mit begriffen, ſondern Se. Maj. dem Könige in Pohlen verbleiben ſolle; wohingegen erſtgedacht Se. Kön. Maj. in Pohlen, nicht nur allein den Oder-Zoll, welchen ſie bishero zu Fürſtenberg gezogen, ſammt dem Dorfe Schidlo, und aller deſſen jenſeits der Oder gelegenen Zugehörungen, ſondern auch überhaupt alles dasjenige an Se. Preuſſiſche Majeſt. abtretten wollen, was dieſelbe bishero an der Oder von Ufern, und Geſtatten ſowohl gegen der Laußnitz, als der Mark, beſeſſen haben, daß alſo nunmehr der Oder-Strom die

Gränz-Scheidung mache, und die Oberherrschaft über die Ufer derselben so, wie über all dasjenige so jenseits der Oder gegen die Mark gelegen ist, von nun an ganz und allein Sr. Kön. Maj. in Preussen, Dero Nachkömmlingen und Erben, jederzeit eigen verbleibe.

Ueber dieses hat man sich einverstanden, daß das Sr. Majestät dem König in Pohlen abzureichende Aequivalent nicht anderst, als nach Maaß der würklichen Einkünfte, so dieselbe bisher aus denen an Se. Preußische Majestät abzutrettenden Besitzungen gezogen, könne angerechnet werden, welchem zu folge dann Se. Königl. Pohlnische Majestät mit einem Æquivalent an Land und Leuten sich wird zu befriedigen haben, das eben so viele Einkünfte abwirft, als dieselbe von denen an Se. Preussische Majestät abzutrettenden Besitzungen genossen haben.

Uebrigens wird in allen in diese Vertauschung einschlagenden Fällen der siebende Artickel des Dreßdner-Friedens auf das genaueste beobachtet und befolget werden.

Art. 9. Se. Maj. der König von Preussen bewilligen Sr. Maj. dem Könige von Pohlen, Churfürsten von Sachsen, zu aller Zeit den freyen Durchzug durch Schlesien nach Pohlen, und verneuern insbesondere was deswegen in dem 10. Art. des zu Dreßden im Jahr 1745. geschlossenen Friedens-Tractats stipulirt worden ist.

Art. 10. Die hohen contrahirenden Partheyen garantiren einander wechselsweise die Beobachtung

und

und Ausführung des gegenwärtigen Friedens Tractats, und werden sich bemühen, die Garantie desselben von den Mächten zu erhalten, mit welchen Sie in Freundschaft sind.

Art. 11. Der gegenwärtige Friedens-Tractat wird sowohl von der einen als andern Seite ratificirt, die Ratificationen in guter und gehöriger Form ausgefertiget, und innerhalb 14. Tagen von dem Tage der Unterzeichnung an gerechnet, ausgewechselt werden.

Zu Urkund dessen haben die unterschriebene Bevollmächtigte Sr. Maj. des Königs von Pohlen und Churfürstens zu Sachsen, und Sr. Maj. des Königs von Preussen, in Kraft Ihrer Vollmachten gegenwärtigen Friedens-Tractat unterzeichnet, und ihre Pettschafften beydrucken lassen.

So geschehen im Schloße Hubertsburg, den 15. Febr. 1763.

(L. S.) Thomas Baron von Fritsch
(L. S.) Ewald Friderich von Herzberg.

Separat-Artickel.

Art. 1. Man ist eins worden, daß unter den Rückständen, und andern noch zu leistenden Bezahlungen, welche mit dem 11. Febr. 1763. aufhören werden, dasjenige nicht begriffen seyn soll, was man noch auf Wechselbriefe und andere schriftliche Obligationen schuldig ist, die in der beygefügten Specification angeführet, als welches Se. Majestät der König von Preussen sich ausdrücklich

vorbehalten, und welches Se. Majestät der König von Pohlen auf das richtigste, und nach dem Innhalt der darüber ertheilten Wechselbriefe und anderer schriftlichen Obligationen zu zahlen versprechen, und zwar ohne den geringsten Abbruch und in den Münzen, die darinnen angesetzet worden.

Art. 2. Damit auch wegen der Natur und Gründlichkeit der wegen der Steuer-Affairen zu machenden Anordnungen, wovon in dem 7. Art. des Friedens-Tractats Meldung geschehen, kein Zweifel übrig bleibt, so erklären Se. Majestät der König von Pohlen und Churfürst zu Sachsen, daß Sie Anstalten machen wollen, damit keiner von den Glaubigern der Steuer das geringste von seinem Capital verliehret:

Daß es unmöglich sey, ihnen die rückständigen Interessen zu bezahlen, nachdem alle Einkünfte des Landes durch das Kriegs-Unglück bekannterweise verzehret worden sind.

Daß die nemliche Raison auch für das gegenwärtige Jahr gelten soll; nachdem das Land schon so viel Lasten zu tragen gehabt:

Da aber für die Zukunft Se. Majestät ohne Verzug mit den in einen Landtag versammelten Sächsischen Ständen die nöthigen Anstalten machen werden, um auf die gewissesten Einkünfte des Landes einen Erhebungs-Fond zu errichten, welcher

1.) Hauptsächlich angewendet werden soll, um die Interessen auf das richtigste zu bezahlen, welche nicht unter drey pro Cent gesetzt werden sollen, eben

wie

wie sie die drey pro Cent nicht übersteigen können.

2.) Daß der Rest den Fond der allmähligen Bezahlung der Capitalien ausmachen soll, welcher sich nach dem Verhältniß der Abtragung der Capitalien und der Verminderung der Capitalien vermehren wird, und wovon die Austheilung jährlich durch das Loos geschehen soll, ohne einigen Vorzug für wem, oder unter welchem Titel es geschehen möge.

3.) Daß die Verwaltung des besagten Total-Fonds der zur Bezahlung der Interressen und Erstattung der Capitalien bestimmet ist, in dem oberwehnten bevorstehenden Landtage der Sächsischen Stände festgesetzt werden soll, so daß sich eine völlige Sicherheit dabey befindet, indem Se. Majestät der König von Pohlen, Churfürst von Sachsen das Versprechen thun, alle Sicherheit deswegen zu leisten.

Art. 3. Es ist auch ausgemacht und beschlossen worden, daß die bey Gelegenheit der gegenwärtigen Unterhandlung von der einen oder der andern Parthey in den Vollmachten und andern Acten und sonsten überall gebrauchten oder ausgelassenen Titel, zu keiner Consequenz citirt oder angezogen werden sollen, und daß niemals für eine oder die andere der interrßirten Theile ein Nachtheil daraus entstehen soll.

Die gegenwärtigen 3. Separat-Artickel sollen eben die Kraft haben, als wenn sie von Wort zu Wort in dem Haupt-Tractate inserirt wären, und

sie werden von den beyden hohen contrahirenden Theilen, auf gleiche Weise ratificirt werden.

Zu Urkund dessen haben die unterschriebene Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs von Pohlen, Churfürstens von Sachsen, und Sr. Majestät des Königs von Preussen gegenwärtige Separat-Artickel unterzeichnet, und ihre Petschaften beydrucken lassen.

So geschehen im Schloße Hubertsburg, den 15. Febr. 1763.

(L. S.) Thomas Baron von Fritsch.
(L. S.) Ewald Friedrich von Herzberg.

SPECIFICATION
derer in dem ersten Articulo separato reservirten Wechselbriefe und Engagements.

I. Leipziger-Creiß an Johann Ernst Gozkowsky

1) Oblig. d. d. 31. Jan. 1763.	Rthlr.	400,000.	⁄ ⁄
2) Oblig. d. d. 3. Febr. 1763.	⁄ ⁄	86,418.	⁄ ⁄
3) Oblig. d. d. 2. Febr. 1763.	⁄ ⁄	24,000.	⁄ ⁄

II. Rath und Stadt Leipzig an Gozkowsky

1) Oblig. d. d. 18. April 1761.	Rthlr.	80,000.	⁄ ⁄
2) detto, d. d. Mich. Messe 1761.	⁄ ⁄	894.	14. ⁄
3) Rest auf eine Oblig. d. d. 25. Febr. 1761.	⁄ ⁄	259,300.	⁄ ⁄
4) Oblig. d. d. 23. Dec. 1762. in Duc.		350,000.	⁄ ⁄
in Münze	⁄ ⁄	700,000.	⁄ ⁄

III. Cammer-Collegium an Christoph Goslar aus dem Holz-Contract vom 4. Dec. 1762. ⁄ ⁄ 40,000. ⁄ ⁄

IV.

IV. Wegen des unterm 22. Dec. 1762. geschlossenen Holz-Contracts durch Vier unterm 26. Jan. 1763. von George Christian Städter an Carl Leveaux ausgestellte Wechselbriefe,

1) Jubil. Messe 1763. zahlbar Rthlr. 21,347. 5. ₰
2) Jubil. Messe 1763. zahlbar. " " 21,347. 5. ₰
3) Margg. Messe 1763. zahlbar " " 21,347. 5. ₰
4) Neujahr-Messe 1764. zahlbar " " 21,377. 5. ₰

V. Thüringische Stände an Goslar, mit Vorbehalt der §. 2. der Punctation bedungenen Abrechnung

Capital. " " " Rthlr. 228,328. 13. ₰
Interessen " " " 23,118. " ₰

VI. Stände des Stifts-Naumburg-Zeitz, an Leveaux, laut Obligation, d. d. 30. Jan. 1763.
Rthlr. 11,111. 6. ₰

VII. Stadt Chemnitz an das Preußische Kriegs-Directorium restiret annoch ein Wechselbrief, von Joh. Gottl. Langens seel. Erben d. d. 4. Dec. 1762. zahlbar den 15. Febr. 1763.
Rthlr. 6,900. " ₰

VIII. Stadt Lauban.

1) Einen Wechselbrief von Seyfert und Fischer an den Generalmajor von Ramin d. d. 31. Jan. 1763. zahlbar in der Frankf. Reminisc. Messe
Rthlr. 2,200. " ₰
2) Einen dergleichen von Seyfert und Fischer
1,000. " ₰
3) Einen von Fischer sen. und Comp. d. d. 3. Febr. a. c. zahlb. med. Febr. " " 2,250. " ₰
4) Einen dergleichen von Fischer sen. und Comp. d. d. 4. Febr. a. c. zahlbar medio Febr. 1,000. " ₰

5)

5) Einen von Johann Gottfried Kirchhof d. d. 4. Febr. zahlbar in der Lätare Messe. 2,100. ‛ ‛

6) Einen von Johann Sigismund Dittmann d. d. 4. Febr. 1763. zahlbar in der Lätare Messe. 548. ‛ ‛

7) Einen von Seyfert und Fischer jun. d. d. 4. Febr. a. c. acht Tage nach Sicht zahlbar 1,000. ‛ ‛

8) Einen von Johann Traugott Blochmann, d. d. 4. Febr. a. c. zahlb. in der Reminiscere Messe zu Frankfurt 2,880. ‛ ‛

IX. Stadt Görlitz

1) Einen Wechselbrief an den Generalmajor von Ramin d. d. 30. Jan. zahlbar in dem Breßlauer Johannis Markt 2000. St. Ducaten oder in neuen August d'or 16,000. ‛ ‛

2) Einen dergleichen im Breßlauer Marien Markt zahlbar 2000. Ducaten oder 16,000 ‛ ‛

3) Einen dergleichen in dem Breßlauer Elisabeth-Markt zahlbar 3000. Ducaten oder 24,000. ‛ ‛

X. Der Graf von Promnitz zu Sorau an den Generalmajor von Möllendorf eine Versicherung auf 30,000. ‛ ‛ d. d. 1. Febr. a. c. halb auf Joh. und halb auf Mich. zahlb.

XI. Die Herrschaften Forst und Pförthen eine Verschreibung an den Generalmajor von Möllendorf d. d. 5. Febr. a. c. in der Michael-Messe zahlbar. 12,000. ‛ ‛

Cammerrath Heineken einen Wechsel an 10,000 ‛ ‛

XII.

XII. Es ist auch der zwischen dem Generalmajor von Linden und dem Cammer-Commissario Lorenz wegen der Porcellain-Bestellungen unterm 7. Febr. a. c. geschlossene Vergleich unter denen zu erfüllenden Beschreibungen mit begriffen.

Hierüber annoch:

A. Auf Verschreibungen des Grafen von Bolza de a. 1759. laut gegebener Berechnung Rthlr. 37, 786. 13. 5.

B. Wechselbrief von Johann Christian Renner vom 3. Sept. 1759. von dem von Dieskau an die Preußische Haupt-Magazin-Casse indoßiret unterm 31. Jan. 1763. Rthlr. 1, 000. - -

Thomas Frh. von Fritsch. **Ewald Friederich von Herzberg.**

Da in dem zwischen Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Sr. Königl. Majest. in Preussen unterm heutigen Dato getroffenen Friedens-Schluß vest gesetzet worden, daß von dem 11. Februarii inclusive an gerechnet, alle Kriegs-Prästationes in Sachsen ceßiren und die Churſächsischen Lande in Zeit von 3. Wochen, nach geschehener Auswechslung derer Ratificationen, von denen Königl. Preußischen Trouppen evacuiret werden sollen, beydes aber wegen der dabey vorkommenden Umstände einige Erläuterungen bedarf, so haben die Unterzeichnete beyde Gevollmächtigte folgende Neben-Convention verabredet und geschlossen.

1. Werden Se. Königl. Majestät in Preussen von dem 16. Febr. a. c. an, Dero sämmtliche Troup-

pen

pen aus dem Erzgebürgischen und Thüringischen Creise zuruck ziehen, und gedachte Creise den 20. Febr. völlig evacuiren lassen. Die Stadt Leipzig soll den 1. Martii geräumet werden, und Se. Königl. Majestät in Preußen werden hiernächst alles mögliche thun, daß Sie die sämmtliche Churſächsische Lande in der in dem Friedens-Tractat festgesetzten Zeit von 3. Wochen, nach ausgewechselten Ratificationen, von Dero Trouppen evacuiren lassen; wenn aber solches wider Vermuthen, wegen noch nicht offener Schiffahrt, in solcher Zeit nicht völlig geschehen könnte, und ein Theil der Königl. Preußischen Trouppen eine Zeit von 8. bis höchstens 10. Tagen noch länger in Sachsen stehen bleiben müste; so soll dieses Königl. Pohlnischer und Churfürstl. Sächsischer Seits nicht als eine Contravention des Friedens angesehen werden, sondern es soll Sr. Königl. Majestät in Preussen frey stehen, solche Trouppen, die jedoch über 20. Bataillons nicht ausmachen werden, zwischen der Elbe und Mulda, und in den nächsten Gegenden von Torgau und Wittenberg, jenseit der Elbe, auf so lange stehen zu lassen.

2. Verbleiben sämmtliche in Sachsen gegenwärtig befindliche Magazine zu Sr. Königl. Majestät in Preussen Disposition, um theils die Armee, so lange solche sich noch in Sachsen befindet, daraus zu verpflegen, theils auch die Vorräthe, nachdem es die Umstände erfordern, transportiren zu lassen. Wenn hiernächst auch die Armee aus Sachsen weg marschiret, so verbleiben die übrigen Magazin-Bestände

stände zu Torgau, Pretsch und Wittenberg demungeachtet zu Sr. Königl. Majestät in Preussen Disposition, und stehet Deroselben frey, solche wegschaffen oder versilbern zu lassen, welches sobald als möglich geschehen wird; wie denn auch die nöthigen Magazin-Bediente bis dahin darbey stehen bleiben.

3. Behalten Se. Königl. Maj. in Preussen sich vor, daß die unumgänglich erforderliche Fuhren, um sowohl innerhalb derer Churſächsischen Lande, und weitestens biß zum ersten Nachtlager über der Grenze, der Armee die Fourage aus denen Magazinen anzufahren, als auch allenfalls die Magazins-Bestände bis Torgau, Pretsch oder Wittenberg zu transportiren, ingleichen zum Holzanfahren, die Kranckenfuhren, und alle zum Marsch bis in das erste Nachtlager über die Grenze, unumgänglich erforderliche Vorspann und Ordonanz-Pferde, bis zur §. 1. bestimmten gänzlichen Evacuation, vom Lande, unweigerlich und unentgeltlich, gestellet werden, welches alles mit denen Königl. Pohlnischer und Churfürstl. Sächsischer Seits abzuordnenden Creis- und Marsch-Commissarien zu reguliren.

4. Wenn die Königl. Preußischen Trouppen Sachsen evacuiren, so bleiben die Lazarethe zu Torgau und Wittenberg so lange, bis bey offenwerdender Schiffahrt die Krancken, und alles, was zum Lazareth gehört, transportiret und weggeschaffet werden können, und behalten so lange freyes Obdach, Licht und Feuerung. Sr. Königl. Ma-

jestät in Preussen stehet auch frey, bey denen Lazarethen und Magazinen überhaupt ein Detaschement von 300. Mann von Dero Troupen zu lassen. Der Transport derer Lazarethe geschiehet auf Ihro Königl. Majestät in Preussen alleinige Kosten.

5. Der Armee, sammt allem, was dazu gehöret, nebst Directorial- und Commissariats-Proviant-Beckerey- und Fuhrwesens-Bedienten, wird, so lange selbige vorbestimmtermassen noch in Sachsen bleiben, freyer Quartierstand, als Obdach, Feuer und Licht, und auf dem Marsch, Lager und Streu-Stroh unentgeltlich gestattet.

6. Behalten Se. Königl. Majestät in Preussen sich vor, daß von allem, was bis zu denen Terminis Evacuationis der Armee zu ihrem Gebrauch zugeführet wird, oder dieselbe wegschicket, weder Zoll noch Geleite, oder Accise, noch Fehr- und Brücken-Geld gefordert werde.

7. Wegen des zum Behuf der Armee, Beckerey, und Lazareths erforderlichen Holzes, bleibet es überall, bis zur Evacuation, bey dem Innhalt der Convention vom 22. Dec. a. pr.

8. In Ansehung der Münz-Sorten soll es bis zu denen §. 1. bestimmten Evacuations-Fristen, auf dem bisherigen Fuß bleiben, und bis dahin von beyden Theilen, in beyderseitigen Landen keine Reduction vorgenommen werden.

Diese Neben-Convention soll eben die Kraft haben, als wenn solche dem Friedens-Tractat wörtlich einverleibet worden, auch zu solchem Ende von beyden Hohen contrahirenden Theilen ratificiret werden.

Zu

Zu dessen Urkund haben beyderseits Gevollmächtigte selbige eigenhändig unterschrieben und besiegelt.

So geschehen Schloß Hubertsburg, am 15. Febr. 1763.

(L. S.) Thomas Freyherr von Fritsch.
(L. S.) Ewald Friederich von Herzberg.

Definitiv-Friedens- und Freundschafts-Tractat zwischen Sr. Königl. Großbritannischen Majestät und Sr. Allerchristl. Majestät, auch dem König von Spanien, welcher zu Paris den 10. Febr. 1763. geschloßen worden.

Im Namen der allerheiligsten und unzertrennlichen Dreyfaltigkeit, Vater, Sohn und Heil. Geist, Amen.

Kund und zu wissen sey allen und jeden, denen es zu wissen gehöret, oder auf einige Weise gehören kan: Wie es dem Allmächtigen GOtt gefallen, denen Fürsten, deren Zwiespalt in denen 4. Welt-Theilen Unruhe gemacht hatte, den Geist der Eintracht und des Friedens, sofort auch den Vorsatz einzuflössen, die Süßigkeit des Friedens denen Drangsalen eines langen und blutigen Kriegs nachfolgen zu lassen, eines Kriegs, welcher zwischen Engelland und Frankreich unter der Regierung des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten, Georg II. von GOttes Gnaden, König von Großbritanien glorwürdigsten Gedächtnisses, sich entsponnen, unter der Regierung des Allerdurchlauchtigs-

sten, Grosmächtigsten Fürsten, Georg III. seinem Nachfolger fortgesetzet worden, und nach Spanien und Portugall sich ausgebreitet hatte. Demnach nun der Allerdurchlauchtigste und Großmächtigste Fürst Georg III. von GOttes Gnaden, König von Großbritannien, Frankreich und Irland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, des Heil. Röm. Reichs Erz-Schatzmeister und Churfürst; der Allerdurchlauchtigste Großmächtigste Fürst Ludwig XV. von GOttes Gnaden, Allerchristl. König; und der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Fürst Carl III. von GOttes Gnaden König von Spanien und Indien, zu dem Frieden durch die am 3. Nov. 1762. zu Fontainebleau unterzeichneten Präluminarien den Grund geleget hatten; und der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Fürst Don Joseph I. von GOttes Gnaden, König von Portugall und Algarbien, demselben beygetretten, haben sie beschlossen, dieses große und wichtige Werk ohnverzüglich zu berichtigen. Zu dem Ende haben die hohen Contrahenten zu Ihren ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten resp. Ministern ernennet und bestellet, nämlich Se. Majestät der König von Großbritannien den Erlauchten und fürtrefflichen Herrn Johann, Herzog und Grafen von Bedford, Marquis von Tavistock ꝛc. ꝛc. Dero Staats-Minister, General-Lieutenants von Dero Armeen, geheimen Siegel-Bewahrer, Rittern des Edlen Ordens vom Hosen-Band, und Dero ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bey Sr. Allerchristl. Majestät; Se. geheiligte Majest.

der

der Allerchriſtl. König, den Erlauchten und fürtreflichen Herrn Ceſar Gabriel von Choiſeul, Herzog von Praslin, Pair von Frankreich, Ritter von Dero Orden, General-Lieutenant Dero Armeen und von der Provinz Bretagne, Rath in allen Dero Raths-Collegien, Miniſter und Staats-Secretair von Dero Befehlen und Finanzen; Se. Majeſtät, der Catholiſche König, den Erlauchten und fürtreflichen Herrn Don Hieronymus Grimaldi, Marquis de Grimaldi, Ritter der Orden des Allerchriſtl. Königs, Sr. Catholiſchen Majeſtät würklichen Cammer-Junker und Dero auſſerordentlichen Geſandten bey Sr. Allerchriſtl. Majeſtät; Se. geheiligte Majeſtät, der Allergetreueſte König, den Erlauchten und fürtreflichen Herrn Martin von Mello und Caſtro, Gelübd-Ritter des Chriſt-Ordens, Sr. Allergetreueſten Majeſtät Rath und Dero Geſandten und bevollmächtigten Miniſter bey Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät.

Dieſe, nachdem ſie einander ihre Vollmachten in gehöriger Form mitgetheilet, davon die Abſchriften am Ende dieſes Friedens Tractats beygefüget zu finden, ſind wegen dem Innhalt nach, folgender Articuln übereingekommen.

Art. 1. Es ſoll zwiſchen Ihro Britaniſchen, Allerchriſtlichſten, Catholiſchen und Allergetreueſten Majeſtäten, und zwiſchen Dero Erben und Nachfolgern, Königreichen, Ländern, Unterthanen und Vaſallen, von was Stand und Würden ſie ſeyen, ohne Ausnahme der Oerter noch Perſonen, ein chriſtlicher allgemeiner, immerwährender Friede,

sowohl zu Wasser als zu Land, und eine aufrichtige veste Freundschaft wieder hergestellet seyn; dergestalt, daß die hohen contrahirenden Theile zu Erhaltung dieser beyderseitigen Freundschaft und guten Vernehmens unter sich und ihren Staaten und Unterthanen die gröste Aufmerksamkeit anwenden, und hinführo nicht geschehen lassen werden, von ein noch anderer Seite, weder zu Wasser noch zu Land, um was Ursache, oder unter welcherley Vorwand es seyn möge, einige Art von Feindseligkeiten auszuüben; und man wird sorgfältig alles vermeiden, was hinführo die glücklich wieder hergestellte Eintracht stöhren könnte. Hingegen wird man sich angelegen seyn lassen, einander in allen Gelegenheiten, was zu ein- oder des andern Ehren, Nutzen und Vortheil beytragen kan, zu befördern, ohne denenjenigen, welche den ein- oder andern der hohen contrahirenden Theile schaden wollten, weder mittelbar noch unmittelbar einigen Beystand noch Schirm zu geben. Alles, was vor oder seit dem Anfang dieses nun geendigten Kriegs hat begangen und ausgeübet werden mögen, soll in gänzliche und allgemeine Vergessenheit gestellet bleiben.

Art. 2. Die westphälischen Friedens-Schlüsse von 1648. die Madrider Tractaten zwischen den Cronen Großbritannien und Spanien von 1667. und 1670. die Nimweger Friedens-Tractaten von 1678. und 1679. die Riswickischen von 1697. die Utrechter Friedens- und Commercien-Tractaten von 1713. der Baadenische von 1714. die Haager

Triple-

Triple-Allianz von 1717. der Londner Quadruple-Allianz-Tractat von 1718. der Wiener Friedens-Tractat von 1738. der Aachner Definitiv-Tractat von 1748. und der Madrider-Tractat zwischen den Cronen Großbritannien und Spanien von 1750. wie auch die Tractaten zwischen Spanien und Portugall vom 13. Febr. 1668, vom 6. Febr. 1715, und vom 12ten Febr. 1761. und der Tractat zwischen Frankreich und Portugall vom 11. April 1713, mit den Garantien von Großbritannien, dienen dem Frieden und dem gegenwärtigen Tractat zur Basis und Fundament. Deswegen werden sie hierdurch insgesammt in bester Form erneuert und bestättiget; so wie solches überhaupt in Ansehung aller derjenigen Tractaten geschieht, welche vor diesem Kriege zwischen den hohen Contrahenten subsistirt haben, und welche, gleich als ob sie von Wort zu Wort hier einverleibet wären, künftig von allen Seiten aufs allergenaueste, nach ihrem völligen Innhalt, genau und heilig beobachtet und erfüllt werden sollen, in allen den Puncten, die durch gegenwärtigen Tractat keine Abänderung gelitten haben; ungeachtet alles dessen, was solchem zuwider, von einem oder dem andern hohen Contrahenten stipulirt worden seyn mag. Auch declariren hierdurch sämmtliche Theile, daß sie nicht zugeben wollen, daß irgend einige den hier bestättigten Tractaten zuwiderlaufende Privilegien, Begünstigungen, oder Nachsichten statt finden, ausser was im gegenwärtigen Tractat beliebet und stipulirt worden ist.

Art. 3. Die auf allen Seiten zu Land und See gemachten Gefangenen, und die während des Kriegs und bis auf den heutigen Tag, weggenommene oder gegebene Geiseln, sollen aufs längste in sechs Wochen, vom Tage der Auswechslung der Ratification des gegenwärtigen Tractats an zu rechnen, ohne Lösegeld ausgeliefert werden; und jede der respectiven Cronen soll den Vorschuß bezahlen, den der Souverain, in dessen Lande man die Gefangenen aufbewahrt hat, zu ihrer Verpflegung und Unterhalt gethan haben mag, nach Ausweisung der attestirten Empfang-Scheine und Ueberschläge. Es sollen disfalls von allen Seiten zulängliche Caventen gestellt werden; und man soll einander, wegen Bezahlung der Schulden, welche die Gefangenen in den Ländern, wo sie bis zur Wiedererlangung ihrer völligen Freyheit leben müssen, gemacht haben, wechselsweise Sicherheit stellen. Alle Kriegs- und Kauffarden-Schiffe, die nach Verflieſſung derjenigen Termine, worüber man sich in Ansehung der zur See einstellenden Feindseligkeiten verglichen hat, mögen weggenommen worden seyn, sollen ebenfalls, mit alle ihrem Schiffs-Volke und der völligen Ladung, bona Fide zurückgegeben werden; und man soll, sogleich nach geschehener Auswechslung der Ratificationen dieses Tractats, zur Vollziehung dieses Artickels schreiten.

Art. 4. Se. Allerchristlichste Majestät entsagen allen Ihren vorhin gemachten oder noch zu machenden

chenden Ansprüchen auf Neu-Schottland oder Acadien, nach allen seinen Theilen, und garantiren dasselbe, nach seinem ganzen Inbegriff und mit allen seinen Dependenzen, dem Könige von Großbritannien. Noch weiter tretten Se. Allerchristlichste Majestät an Se. Großbrittannische Majestät ab, und garantiren Denenselben rechtskräftig die Landschaft Canada, mit allen ihren Dependenzen, wie auch die Insel Cap-Breton, und andere im Meerbusen und Fluße St. Laurent gelegene Inseln und Küsten, und überhaupt alles, was zu besagten Gegenden, Ländern, Inseln und Küsten gehöret, nebst der Souverainität, dem Eigenthum, dem Besitze und allen den Rechten, welche der Allerchristlichste König und die Crone Frankreich bisher über besagte Gegenden, Inseln, Länder, veste Plätze, Küsten und ihre Einwohner, durch Tractaten oder auf andere Weise erworben haben; so, daß der Allerchristlichste Könige dieses alles insgesammt an den besagten König und an die Crone von Großbritannien abtritt und überläst; und zwar auf die vollständigste Art und in der besten Form, ohne einige Restriction, und mit Verzicht auf die Freyheit, von besagter Cession und Garantie unter irgend einem Vorwand abzugehen, oder Großbritannien in oberwähnten Besitzen zu stöhren. Dagegen wollen Se. Großbrittanische Majestät auf Dero Seite den Einwohnern von Canada die Freyheit der Catholischen Religions-Uebung zugestehen, und diesem zufolge die wirksamsten Ordres stellen, damit Dero neue Römisch-

Catholische Unterthanen den Gottesdienst ihrer Religion, nach den Gebräuchen der Römischen Kirche, öffentlich ausüben, so weit es die Gesetze von Großbritannien erlauben. Se. Großbritannische Majestät genehmigen noch ferner, daß die Französischen Einwohner, oder andere, welche Unterthanen des Allerchristlichsten Königs in Canada gewesen sind, sich in aller Sicherheit und Freyheit, wohin es ihnen beliebet, begeben, und ihre Güter, jedoch an Großbritannische Unterthanen, verkaufen, und ihre Effecten sowohl, als ihre Personen, transportiren können, ohne bey ihrer Emigration, unter irgend einem Vorwande, es wäre denn Schulden oder Criminal Processe halber, gehindert zu werden. Der Termin, auf welchen sich diese Emigration einschränkt, soll auf den Zeitraum von achtzehen Monaten eingeschränkt werden, vom Tage der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats an zu rechnen.

Art. 5. Diese Französischen Unterthanen sollen die Freyheit haben, an einem Theil der Küsten der Insel Terreneuve Fischerey zu treiben, und Fische zu trocken, so wie solches im 13ten Artickel des Utrechter Tractats specificirt ist; welcher Artickel durch gegenwärtigen Tractat erneuert und bestätiget wird; (ausgenommen, was die Insel Cap-Breton, wie auch die andern Inseln und Küsten an der Mündung und im Meerbusen St. Laurent, betrifft) und Se. Großbritannische Majestät wollen den Unterthanen des Allerchristlichsten Königs die Freyheit gestatten,

im

im Meerbusen St. Laurent zu fischen, mit der Bedingung, daß die Französischen Unterthanen besagte Fischerey nicht weiter treiben, als in der Entfernung von 3. Englischen Meilen von allen an Großbritannien gehörigen Küsten, sie mögen zum vesten Lande, oder zu denen im besagten Meerbusen St. Laurent gelegenen Inseln gehören. Was aber die Fischerey an der Küste der Insel Cap-Breton ausserhalb besagten Meerbusens anlangt, so soll es den Unterthanen des Allerchristlichsten Königs nicht erlaubt seyn, besagte Fischerey weiter zu treiben, als in der Entfernung von funfzehen Englischen Meilen von der Insel Cap-Breton; und die Fischerey an den Küsten von Neu-Schottland oder Acadien, und sonst überall ausserhalb besagten Meerbusens, soll so bleiben, wie es in den vorigen Tractaten vestgesetzt worden ist.

Art. 6. Der König von Großbrittannien tritt die Inseln, St. Pierre und Miquelon, als Schutz-Oerter für die Französischen Fischer, in vollem Rechte an Se. Allerchristlichste Majestät ab; und besagte Se. Allerchristlichste Majestät machen sich verbindlich, die erwähnten Eilande nicht bevestigen, noch andere Gebäude daselbst aufführen zu lassen, ausser allein zur Bequemlichkeit der Fischerey, auch nicht mehr als 50. Mann Garde, bloß zum Behuf der Policey, allda zu halten.

Art. 7. Um den Frieden auf rechtschaffene und dauerhafte Gründe zu erbauen, und alle Gelegenheiten

heiten zu Irrungen, in Ansehung der Gränzen der Großbritannischen und Französischen Territorien im vesten Land von America, in diesem Welt-Theile auf immer zu heben, wird hiedurch ein für allemal vestgesetzt, daß mitten durch den Fluß Mißißipi, von seiner Quelle an bis zum Flusse Iberville eine Linie soll gezogen werden, und mitten durch letztern Fluß und durch die Seen, Maurepas und Pontchartrain, wiederum eine Linie bis an die See. Zu solchem Ende tritt der Allerchristlichste König rechtskräftig ab, und garantiret Sr. Großbritannischen Majestät den Fluß und Haven Mobile, und alles, was Er an der linken Seite des Flusses Mißißipi besitzt, oder besitzen solte; ausgenommen die Stadt Neu-Orleans und die Insel, worinn dieselbe liegt, als welche bey Frankreich bleiben soll; wohlverstanden, daß sowohl die Großbritannische als Französische Unterthanen die freye Schiffahrt auf dem Flusse Mißißipi auf gleiche Art haben sollen, in der völligen Breite und Länge desselben, von seiner Quelle an bis zur See, und derjenigen Theil ausdrücklich mitgerechnet, der zwischen besagten Eiland von Neu-Orleans und dem rechten Ufer jenes Flusses liegt, wie auch die freye Passage in und ausserhalb der Mündung desselben mit inbegriffen. Ferner ist stipuliret, daß die der einen oder andern Nation zuständige Schiffe nicht sollen aufgehalten, noch visitiret, noch zu Entrichtung irgend eines Zolles angehalten werden. Die in dem 4ten Artickel eingerückten Stipulationen für die Einwohner von Canada sollen auch in Ansehung der

Ein-

Einwohner der durch diesen Artickel abgetrettenen Länder gültig seyn.

Art. 8. Der König von Großbritannien soll an Frankreich die Inseln Guadaloupe, Marigalante, Desirade, Martinique und Belle-Isle zurück geben. Gleichergestalt sollen die Vestungen dieser Inseln in eben dem Zustand zurück gegeben werden, worinn sie bey Eroberung derselben durch die Großbritannischen Waffen gewesen sind. Doch soll es den Unterthanen Sr. Großbritannischen Majestät, die sich auf besagten Inseln niedergelassen, oder einige Handlungs-Geschäfte daselbst, oder in andern Plätzen, die durch gegenwärtigen Tractat wieder an Frankreich kommen, zu berichtigen haben, frey stehen, ihre Ländereyen und Güter zu verkaufen, ihre Sachen in Richtigkeit zu bringen, ihre Schulden einzufordern, und ihre Effecten sowohl als ihre Personen an Bord solcher Schiffe zu bringen, die, der gegebenen Erlaubnis zufolge, nach besagten Inseln und andern oberwähntermassen restituirten Plätzen werden abgeschickt werden, und blos zu diesem Gebrauch dienen sollen. Es soll denen, die sich wegbegeben wollen, nicht die geringste Hinderniß um ihrer Religion willen in Weg gelegt werden, und nichts als Schulden oder peinliche Processe sollen ein gültiger Vorwand seyn, sie aufzuhalten. Zu solchem Ende ist den Unterthanen Sr. Großbritannischen Majestät ein Zeitraum von achtzehen Monaten zugestanden, vom Tage der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen

gen Tractats an zu rechnen. Inzwischen da die den Großbritannischen Unterthanen zugestandene Freyheit, sich mit ihren Effecten, auf Englischen Schiffen anderst wohin zu wenden, verschiedenen Mißbräuchen ausgesetzt seyn kan, wenn man selbige nicht bey Zeiten vorsichtig aus dem Wege räumt, so haben Se. Großbritannische Majestät und Se. Allerchristlichste Majestät sich ausdrücklich dahin miteinander überein verstanden, daß sowohl die Anzahl derjenigen Englischen Schiffe selbst, die die Freyheit haben sollen, nach den besagten, an Frankreich restituirten Inseln und Plätzen zu gehen, als auch die Anzahl der Tonnen, die diese Schiffe führen werden, determiniret werden soll; daß die Schiffs-Böden mit Ballast angefüllt werden; daß diese Schiffe zu einer gewissen Zeit abgehen, und nur auf ihrer Fahrt alle den Engelländern zuständige Effecten zu einerley Zeit an Bord bringen lassen. Noch weiter ist beliebet, daß Se. Allerchristlichste Majestät die benöthigten Pässe für besagte Schiffe werden ausfertigen lassen. Und zu desto grösserer Sicherheit derselben, soll es erlaubt seyn, in jedes der besagten Schiffe 2. Französische Commis oder Wachten zu setzen. Diese Schiffe können in den Landungs-Plätzen und Häven der besagten an Frankreich restituirten Inseln und Oerter visitiret werden; und was darinn an Kaufmanns-Waaren angetroffen wird, soll confiscirt seyn.

Art. 9. Der Allerchristlichste König tritt ab und garantiret Sr. Großbritannischen Majestät, in vollem

vollem Recht, die Inseln Grenada und die Grenadilles, unter eben denselben Versprechungen zum Besten der Einwohner dieser Colonie, die im 4ten Artickel für die Einwohner von Canada eingeruckt stehen; und die Theilung der sogenannten neutralen Eilande ist dergestalt beliebet und vestgesetzet worden, daß die Inseln St. Vincent, Domingue und Tabaco, rechtvöllig bey Großbritanien bleiben, die Insel St. Lucie aber Frankreich in gleichmäßiger Rechtskraft übergeben werden soll; und die hohen schliessenden Theile garantiren die solchergestalt beliebte Theilung.

Art. 10. Seine Großbritannische Majestät sollen an Frankreich die Insel Goeree in eben dem Zustand, worinn sie sich bey der Eroberung befunden hat, zurückgegeben; und Se. Allerchristlichste Majestät tretten rechtskräftig ab und garantiren dem Könige von Großbritannien den Fluß Senegal, nebst den Forts und Factoreyen St. Louis, Podor und Galam, nebst allen Rechten und Dependenzen des besagten Flusses Senegal.

Art. 11. In Ost-Indien soll Großbritannien die verschiedenen Factoreyen, welche diese Crone, sowohl an der Küste von Coromandel und Orixa, als an der Malabarischen Küste, wie auch in Bengala, zu Anfange des Jahres 1749. besessen hat, in dem Zustande, worinn sie sich dermahlen befinden, an Frankreich zurückgeben; und Se. allerchristlichste Majestät begeben sich aller Ansprüche, die Sie seit

besag-

besagtem Anfange des Jahrs 1749. auf die Küste von Coromandel und Orixa gemacht haben. Se. Allerchristlichste Majestät werden Deroseits alles das restituiren, was Sie in Ost-Indien, in diesem Kriege, von Großbritannien mögen erobert haben; und Sie wollen ausdrücklich Nattal und Tapanoully, auf der Insel Sumatra, zurückgeben lassen. Ferner verbinden Sie sich, an keinem Orte, der unter die Gerichtsbarkeit des Subah von Bengala gehört, Vestungswerke aufrichten zu lassen, noch Troupen zu halten; und damit auch künftig der Friede auf der Küste von Coromandel und Orixa erhalten werde, so sollen die Engeländer und Franzosen den Mahomed Ally Khan für den rechtmäßigen Nabob von Carnatick, den Salabath Jing aber für den rechtmäßigen Subah von Decan erkennen. Beyde Theile entsagen jedem Begehren oder Prätension einer Genugthuung, die einer an den andern, oder an desselben Indianische Bundsgenossen dafür formiren könnte, daß während des Krieges, auf einer oder andern Seite Verheerungen und Plünderungen vorgenommen worden sind.

Art. 12. Sowohl die Insel Minorca, als das Fort St. Philippe, sollen an Se. Großbrittannische Majestät in eben dem Zustande zurückgegeben werden, worinn sie sich befunden haben, als sie durch die Waffen des Allerchristlichsten Königs erobert wurden; und zwar nebst der Artillerie, die zur Zeit der Eroberung besagter Insel und des besagten Forts daselbst vorhanden gewesen ist.

Art.

Art. 13. Die Stadt und der Haven Dünkirchen sollen in den Stand gesetzt werden, der durch den letztern Aachner- und die vorhergehenden Tractaten vestgesetzt worden. Die Cunette sowohl, als die Forts und Batterien, welche den Eingang in Haven auf der See-Seite vertheidigen, sollen sogleich nach Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats geschleift werden. Zu gleicher Zeit wird man, durch andere Mittel, womit der König von Großbritanien zufrieden seyn wird, auf die Verschaffung einer für die Gesundheit der Einwohner zuträglichen Luft bedacht seyn.

Art. 14. Frankreich soll alle dem Churfürstenthum Hannover, dem Landgrafen von Hessen, dem Herzog von Braunschweig, und den Grafen von Lippe-Bückeburg zuständigen Länder, die durch Sr. Allerchristlichsten Majestät Waffen occupirt sind, oder occupirt seyn werden, zurückgeben. Die Vestungen dieser verschiedenen Ländern sollen in eben dem Zustande, worinnen sie sich bey der Französischen Eroberung befunden haben, restituiret, und die anderswo weggenommenen Canonen durch andere in gleicher Anzahl, und von gleichem Caliber, Gewicht und Metall, ersetzt werden.

Art. 14. Wofern die im 13ten Artickel enthaltene Stipulationen, zur Zeit der Unterzeichnung des gegenwärtigen Tractats noch nicht erfüllt seyn sollten, sowohl was die von den Französischen Armeen zu bewerkstelligenden Räumungen der Vestungen

Cleve, Wesel, Geldern, und aller dem Könige von Preussen zuständigen Länder, als auch was diejenigen Staaten in Westphalen, in Nieder-Sachsen, an Nieder- und Ober-Rhein, und im deutschen Reiche überhaupt betrift, welche von den Großbritannischen und Französischen Armeen besetzt sind, die etwa zur Zeit der Unterzeichnung des gegenwärtigen Tractats noch nicht nach den Ländern ihrer respectiven Souverains zurückmarschirt seyn möchten, so versprechen sich Ihre Großbritannische und Allerchristlichste Majestäten einander, daß sie besagte Räumungen mit aller Förderung, welche die Sache nur immer erlauben kan, bewerkstelligen werden; und sie stipuliren einander, daß alle diese Räumungen noch vor dem funfzehenden des bevorstehenden Martii, oder, wenn es seyn kan, noch eher, vollständig vollzogen seyn sollen. Ferner machen sich Ihre Großbritannische und Allerchristlichste Majestäten gegeneinander verbindlich, und versprechen einer dem andern, daß sie ihren respectiven Alliirten, welche in dem Kriege noch ferner verwickelt bleiben würden, durchaus keinerley Beystand leisten wollen.

Art. 16. Die Entscheidung wegen der Spanischen Prisen, welche die Großbritannischen Unterthanen zur Friedens-Zeit gemacht haben, soll bey den Admiralitäts-Gerichts-Höfen von Großbritannien, nach den bey allen Nationen angenommenen Regeln, ausgemacht werden; so, daß die Gültigkeit besagter Prisen, zwischen den Großbritannischen

und

und Spanischen Nationen, nach dem Völker-Rechte und den Tractaten gemäß, von den Gerichts-Höfen derjenigen Nation, welche die Prise gemacht hat, entschieden werden soll.

Art. 17. Se. Großbritannische Majestät sollen alle Fortificationen, welche Ihre Unterthanen in der Bay von Honduras angelegt haben möchten, und andere der Spanischen Herrschaft in diesem Welt-Theile zugehörige Plätze, vier Monate nach der Ratification des gegenwärtigen Tractats schleifen lassen; und Se Catholische Majestät sollen nicht gestatten, daß Sr. Großbritannischen Majestät Unterthanen, oder ihre Gewerks-Leute, in ihrer Verrichtung, Bauholz zu fällen, dasselbe aufzuladen und wegzuführen, unter keinerley Vorwande in besagten Plätzen gekränket und beunruhigt werden; und zu diesem Endzweck soll ihnen erlaubt seyn, ihnen, ihren Familien und für ihre Effecten nothwendige Häuser ohne Hinderung bauen, und ohne Beunruhigung bewohnen zu dörfen, und kraft dieses Artickels versichern Se. Catholische Majestät sie des völligen Genusses jener Vortheile und Macht auf den Spanischen Küsten und Ländern, wie oben stipulirt worden, unverzüglich nach den Ratificationen des gegenwärtigen Tractats.

Art. 18. Se. Catholische Majestät begeben sich, sowohl für sich selbst, als auch für Ihre Nachfolger, aller Prätensionen, die Sie, den Guipuscoanern und andern Ihren Unterthanen zum Besten,

auf das Recht in der Nachbarschaft der Insel Terreneuve zu fischen, formiret haben mögten.

Art. 19. Der König von Großbritannien will an Spanien alle Lande, welche in der Insel Cuba erobert worden, nebst der Havana wieder abtretten, wie auch alle übrige Plätze dieser Insel, und zwar so wie sie waren, da solche durch Großbritannische Waffen eingenommen worden, wohl verstanden, daß die Großbritannischen Unterthanen, welche sich dort niedergelassen, oder welche dort sonst noch Handels-Geschäfte zu vollenden haben, die Freyheit geniessen sollen, ihre Ländereyen und all ihr Vermögen und Besitzungen in besagter an Spanien zuruckgegebener Insel zu verkaufen, ihre Geschäfte in Ordnung zu bringen, ihre Schulden einzuziehen, und ihre Sachen abzuführen, und vor dero eigene Personen wegzuführen. Deßwegen soll ihnen erlaubt seyn, Schiffe kommen zu lassen, und nur allein zu diesem Gebrauche zu bestimmen, ohne des Glaubens halber, oder aus sonst einigem Vorwand gehindert zu werden, ausser wegen Schuld-Sachen, oder peinlichen Processen. Zu dem Ende bewilligen Se. Catholische Majestät denen Großbritannischen Unterthanen, eine Frist von 18. Monat, von der Unterschrift anzurechnen. Weil aber die denen Engeländern ertheilte Freyheit, ihre Personen und Sachen auf Schiffen von ihrem Volk abzuführen, mißbraucht werden könnte, wenn man nicht mit Vorsicht vorbeugen würde; so sind beyde Königliche Majestäten deutlich über-

einge-

eingekommen, daß die englische Schriffe, und die Zahl der Lasten zu dieser Abfuhr nach gewissen Einschränkungen bestimmet, alle auf einmal, ohne wieder wo zu lenden, vom festen Lande abfahren, und auch alle Waaren zugleich auf einmal aufgeladen werden sollen. Ingleichen, daß Se. Catholische Majestät vor eben diese Schiffe die nöthigen Pässe ertheilen, auch solle zu mehrer Sicherheit zugelassen seyn, daß auf jedem dieser Schiffe zwey Spanische Kaufmanns-Bediente oder Wächter alle Ladung durchsuchen, und alles, was an verbottenen Waaren gefunden würde, wegnehmen dörfen.

Art. 20. Im Gefolge der im vorigen Artickel festgesetzen Rückgabe, tretten Se. Catholische Majestät als zu einem Eigenthum an Se. Großbritannische Majestät ab, und garantiren Derosselben Florida, sammt dem Fort Augustin und die Bucht von Pensacola, wie nicht weniger alles, was Spanien auf dem festen Land von Nord-America, Ost- oder Süd-Ostwärts des Flusses Mißißipi besitzet, und überhaupt alles, was von besagten Landschaften abhanget, nebst der Sonverainität, Eigenthümlichkeit, Besitzung und allen Rechten, die durch Tractaten oder auf eine andere Weise erlanget worden, und welche der Catholische König und die Crone Spanien bis dahin über ermeldte Landschaften, Plätze und andere Einwohner gehabt. Dieses tritt der

Catholische König an besagten König und die Crone Großbritannien ab, und zwar nach bester Form und Weise. Se. Großbritannische Majestät bewilligen hingegen denen Einwohnern dieser abgetretteuen Landschaften die Freyheit der Catholischen Religion nach denen Gebräuchen der Römischen Kirche, in soferne die Gesetze von Großbritannien solches erlauben werden Se. Großbritannische Majestät geben ferner zu, daß die Spanischen Einwohner, oder andere welche Unterthanen des Catholischen Königs in ermeldten Landen gewesen, in aller Sicherheit und Freyheit sich hinbegeben mögen, wohin es ihnen beliebet. Sie mögen ihre Habseligkeiten, jedoch an niemand als an Großbritannische Unterthanen verkaufen, desgleichen mit ihren Gütern und Personen hinziehen, ohne bey ihrem Auszug, unter was Vorwand es seyn möchte, es seye dann Schulden oder Capital-Verbrechen halber, im mindesten beunruhiget zu werden. Die Zeit zu diesem Auszug ist bestimmit auf 18. Monat, von dem Tage der Auswechslung der Ratification des gegenwärtigen Tractats an. Es ist weiter beliebet worden, daß Se. Catholische Majestät berechtiget seyn sollen, alle Effecten, die Ihro Majestät angehören, es seye Artillerie oder andere Sachen, wegzuführen.

Art. 21. Die Französischen und Spanischen Trouppen sollen, ohne einige Ausnahme,

alle

alle in Europa gelegene und durch die Französischen und Spanischen Waffen eroberten Gebiete, Länder, Städte, Pläze und Schlösser Sr. Allergetreuesten Majestät räumen, und selbige in eben dem Zustand, worinn sie erobert worden, nebst eben derselben Artillerie und Kriegs-Vorrath, die man damals darinn befunden, zurückgeben. Was aber die Portugiesischen Colonien in America, Africa oder in Ost-Indien betrift, so soll daselbst, wenn sich etwa unterdessen ein oder andere Veränderung diesfalls zugetragen hätte, alles auf eben denselben Fuß restituirt werden, wie es gewesen ist, und nach Maaßgebung der vorigen Tractaten, die zwischen den Höfen von Frankreich, Spanien und Portugall, vor dem gegenwärtigen Kriege, subsistirt haben.

Art. 22. Alle Papiere, Briefschaften, Documente und Archive, die in den restituirten oder abgetrettenen Ländern, Gebieten, Städten und Plätzen vorgefunden worden, und selbigen zugehört haben, sollen von beyden Seiten getreulich ausgeliefert oder hergeschaft werden, und zwar wo möglich, gleich bey der Wiederbesitznehmung dieser Länder und Städte, oder längstens vier Monate nach der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats, in was für Plätzen besagte Papiere oder Documente sich auch immer mögen befunden haben.

Art. 23. Alle, sowohl durch die Waffen Ihrer Großbritannischen und Allergetreuesten Majestäten, als auch durch die Waffen Ihrer Allerchristlichsten und Catholischen Majestäten eroberte Länder und Gebiete, in welchem Welt-Theile sie immer liegen mögen, sollen, wenn sie gleich nicht im gegenwärtigen Tractat, es sey sub titulo Cessionis oder Restitutionis, mit eingeschlossen worden, ohne Schwierigkeit, und ohne dafür einige Compensation zu verlangen, wieder zurückgegeben werden.

Art. 24. Da es nöthig ist, zu den Wiederauslieferungen und Räumungen, die ein jeder von den hohen Contrahenten zu leisten hat, eine vestgesetzte Epoche auszumachen, so ist man übereingekommen, daß die Großbritannischen und Französischen Trouppen alles das, was etwa vom 12ten und 13ten Artickel, der am 3ten des abgewichenen Novembers unterzeichneten Friedens-Präliminarien, in Ansehung der im Reiche, oder sonst zu bewerkstelligenden Evacuationen, noch unerfüllt bleiben würde, noch vor dem 15ten des nächsten Martii in Erfüllung kommen solle. Die Insel Belle-Isle soll 6. Wochen nach Auswechslung des gegenwärtigen Tractats, oder, wenn es geschehen kan, noch eher geräumet werden; Guadalupe, Destrade, Marigalante, Martinique und St. Lucie aber 3. Monate nach

Aus-

Auswechslung gedachter Ratificationen, oder, wo möglich, noch eher. Auf gleiche Weise soll Großbritannien, mit Ablauf 3. Monate nach der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Traetats, oder, wenn es möglich, noch eher, den Besitz des Flusses und Havens Mobile und alles desjenigen antretten, was auf der Seite des Mißißipi-Flußes die Großbritannischen Gränzen ausmacht, so, wie solche im 7ten Artickel specificirt sind. Die Insel Goeree soll von Großbritannien drey Monate nach Auswechslung des gegenwärtigen Traetats geräumt werden; die Insel Minorca aber von Frankreich zu eben derselben Zeit, oder, wo möglich, noch eher. Gleichergestalt soll Frankreich, den Bedingungen des 6ten Artickels zufolge, den Besitz der Inseln St. Pierre und Miquelon am Ende von 3. Monaten nach Auswechslung gedachter Ratificationen antretten. Die Factoreyen in Ost-Indien sollen 6. Monate nach dieser Auswechslung, oder, wenn es seyn kan, noch eher zurück gegeben werden. Die Vestung Havana, nebst allem, was auf der Insel Cuba erobert worden, soll 3. Monate nach Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Traetats, oder wo möglich, noch eher, zurückgegeben werden, und zu gleicher Zeit soll Großbritannien in den Besitz des von Spanien abgetrettenen Landes tretten, dem 20sten Artickel zufolge. Alle in Europa gelegene Plätze und Län-

der Sr. Allergetreuesten Majestät sollen sogleich nach ausgewechselten Ratificationen des gegenwärtigen Tractats, oder, wo möglich, noch eher, zurück gegeben werden. Alle Vestungen, deren Zurückgabe oben stipulirt worden, sollen, nebst der bey ihrer Eroberung allda vorgefundenen Artillerie und Ammunition, zurückgegeben werden. Diesem zufolge wird jeder der hohen Contrahenten gleich nach Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats, die nöthigen Ordres stellen, nebst Pässen für die Schiffe, welche selbige überbringen solle.

Art. 25. Se. Großbritannische Majestät, als Churfürst von Braunschweig-Lüneburg, sind so wohl für Sich, als für Dero Erben und Nachfolger, und Dero sämmtliche Lande und Besitze in Deutschland mit eingeschlossen; und letztere werden Ihnen garantirt.

Art. 26. Ihre geheiligte Majestäten, der Großbritannische, Allerchristlichste und Allergetreueste König, versprechen, alle in gegenwärtigen Tractat enthaltene und vestgesetzte Artickel aufrichtig und getreulich zu erfüllen; und Sie wollen nicht zugeben, daß Ihre respective Unterthanen diese Artickel mittelbar oder unmittelbar verletzen. Auch garantiren sich einander besagte hohe Contrahenten, überhaupt und wechselsweise, die

ge-

gesammten Stipulationen des gegenwärtigen Tractats.

Art. 27. Von denen in gehöriger bester Form ausgefertigten feyerlichen Ratificationen des gegenwärtigen Tractats soll die Auswechslung zwischen den hohen schliessenden Theilen, in dieser Stadt Paris, in Zeit von einem Monat, vom Tage der Unterzeichnung des gegenwärtigen Tractats an zu rechnen, oder, wenn es möglich, noch eher, vor sich gehen.

Dessen zur Urkund haben Wir unterschriebene Ihre aussevordentliche Ambassadeurs und gevollmächtigte Ministers, in Dero Namen, und in Kraft unserer Vollmachten, gegenwärtigen Definitiv-Tractat eigenhändig unterzeichnet, und mit unsern Wappen-Petschaften besiegeln lassen. So geschehen Paris, den 10ten Febr. 1763.

(L.S.) Bedford, C.P.S.

(L.S.) Choiseul, Duc de Praslin.

(L.S.) El Marquis de Grimaldi.

Separat-

Separat-Artickel.

Art. 1. Da einige Titel, deren sich die contrahirende Mächte in den Vollmachten und in andern Acten, während dieser Unterhandlung, oder auch im Eingang des gegenwärtigen Tractats bedienet haben, nicht durchaus anerkannt werden: So ist man einig worden, daß hieraus für keinen der besagten schliessenden Theile jemahls eine Präjudiz entstehen soll, und daß die, bey Gelegenheit besagter Negociation oder des gegenwärtigen Tractats, von einem oder andern der Contrahenten gebrauchte oder nicht gebrauchte Titel für keinen Beweis angeführt werden, noch gelten sollen.

Art. 2. Es ist ausgemacht und vestgesetzt worden, daß die Französische Sprache, deren man sich bey allen Zusätzen des gegenwärtigen Tractats bedient hat, zu keinem Beyspiel dienen soll, welches eine oder andere der contrahirenden Mächte anführen, oder sich darauf zum Präjudiz der andern, beruffen könnte; und daß man hinführo wegen desjenigen, was in Ansehung, oder auf Seiten derjenigen Mächte beobachtet worden, oder beobachtet werden sollte, die die Gewohnheit

oder auch das Recht haben, die Abschriften von dergleichen Tractaten in einer andern als der Französischen Sprache zu geben oder zu empfangen, sich miteinander vergleichen wird. Inzwischen soll gegenwärtiger Tractat eben dieselbe Kraft und Wirkung haben, als ob man vorbesagte Gewohnheit in selbigem beobachtet hätte.

Art. 3. Ob gleich der König von Portugall gegenwärtigen Definitiv-Tractat nicht unterzeichnet hat, so erkennen dem ungeachtet Se. Großbritannische, Allerchristlichste und Catholische Majestäten, daß Se. Allergetreueste Majestät in bester Form als Mit-Contrahent eingeschlossen sind, gleich als ob Höchstdieselben den besagten Tractat ausdrücklich unterzeichnet hätten. Diesemnach versprechen Ihre Großbritannische, Allerchristlichste und Catholische Majestäten Sr. Allergetreuesten Majestät, respective und gemeinsam, auf die ausdrücklichste und verbindlichste Weise, daß Sie alle und jede in besagtem Tractat enthaltene Clausuln, Dero Acceßions-Acte betreffend, vollziehen werden. Gegenwärtige Separat-Artickel sollen eben dieselbe Kraft haben, als wären sie dem Tractat einverleibet. Dessen zu Urkund haben Wir, die unterschriebene ausserordentliche Ambassadeurs und gevollmächtigte Ministers Ihrer Großbritannischen, Allerchristlichsten und Catholischen Majestäten gegenwärtige Separat-Artickel unterzeichnet, und mit unsern Wappen-Pet-

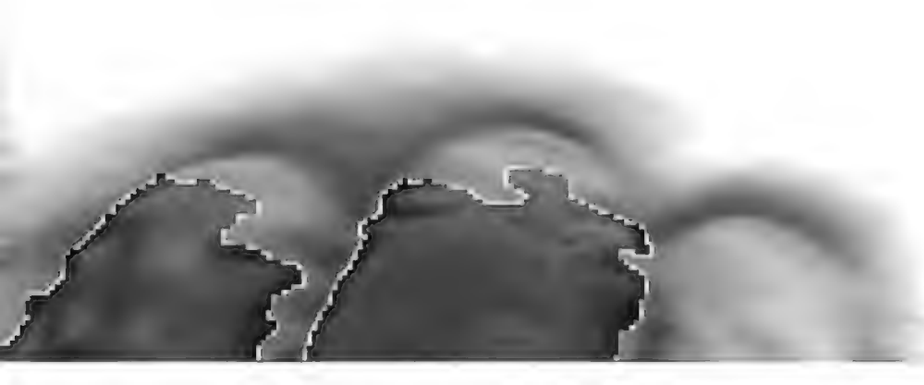
schaften

[illegible]

(L. S.) Bedford. C. P. S.

(L. S.) Consent, Duc de Penthiè.

(L. S.) E. Marquis de Grimaldi.



Digitized by Google

Digitized by Google

A 415078

UNIVERSITY OF MICHIGAN

3 9015 06224 6312

Digitized by Google